

Archäologie

im Kanton Zürich



Archäologie im Kanton Zürich_04

Archäologie im Kanton Zürich_04

Nachfolgepublikation der Berichte der Kantonsarchäologie Zürich

Redaktion: Josef Gisler, Markus Stromer, Andreas Teuscher
Gestaltung: Jacqueline Egg, Layout Factory, Aarwangen

Umschlag: Gestalterisches Konzept Sophia Murer, Zürich; Bearbeitung für diese Ausgabe Martin Bachmann, KA Zürich

Umschlagbilder: Verkohlte Äpfel von Otelfingen-Schmittengasse, Foto M. Bachmann und die Wirtschaft Strohhof in Winterthur-Neumarkt 5, Stadtarchiv Winterthur



©2021 Baudirektion Kanton Zürich, Archäologie und Denkmalpflege, 8600 Dübendorf
Gesamtherstellung: FO-Fotorotar, ein Geschäftsbereich der FO Print&Media AG, 8132 Egg
ISBN 978-3-906299-70-9

Open-Access-Ausgabe: <https://doi.org/10.20384/zop-53>

Inhaltsverzeichnis

Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838: Siedlungsstrukturen und Funde des Frühmittelalters (<i>Lotti Frascoli</i>)	7
Webhaus und Speicherbau – mittelalterliche Siedlungsreste in Otelfingen-Schmittengasse 18–20 (<i>Renata Windler, mit Beiträgen von Adrian Huber, Marlu Kühn, Elisabeth Marti-Grädel, Angela Schlumbaum, Andrea Tiziani</i>)	43
Die Ausgrabung Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145 und 1146: hochmittelalterliche bis neuzeitliche Siedlungsspuren (<i>Renata Windler, mit einem Beitrag von Patrick Nagy</i>)	71
Frühmittelalterliche Siedlungsspuren – Die Ausgrabung Otelfingen-Rötlerweg Kat.-Nr. 1021 (<i>Lukas Zingg, mit einem Beitrag von Benedikt Zäch</i>)	81
Frühmittelalterliche Gräber in Otelfingen – die Untersuchungen Landstrasse/Würenloserstrasse und Steinhof mit einem Exkurs zu den römischen und jüngeren Befunden (<i>Stefanie Brunner, mit einem Beitrag von Sabine Deschler-Erb</i>)	91
Otelfingen und das Furttal – eine Landschaft zwischen den Zentren von der spätrömischen Zeit bis ins Mittelalter (<i>Renata Windler</i>)	113
Zwei Geschirrensembles des 19. Jahrhunderts aus der Winterthurer Altstadt (<i>Annamaria Matter</i>)	129

Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838: Siedlungsstrukturen und Funde des Frühmittelalters

(Lotti Frascoli)

Inhalt

- 1 Ausgrabung, Geländetopographie und Stratigraphie
- 2 Bronzezeitliche und römische Funde
- 3 Befunde aus dem Frühmittelalter
 - 3.1 Die früheste erfasste Phase: kleine Esse Pos. 107, Grubenhaus/Werkplatz Pos. 7 mit den Spuren stehender Webstühle und tiefe Grubenhäuser Pos. 41 und 17
 - 3.2 Grubenhaus Pos. 254 und ebenerdiger Pfostenbau
 - 3.3 Quadratisches Grubenhaus Pos. 67, Gruben Pos. 14 und Pos. 75
 - 3.4 Hinweise auf Metallverarbeitung sowie der Fund eines mehrphasigen Backofens mit Steinrollierung?
 - 3.5 Grubenhäuser Pos. 44 und 19: Zuerst Vier-, dann Sechspfostenkonstruktion mit Werkbank und Feuerstelle?
 - 3.6 Grubenhäuser Pos. 239, 245 und 39
 - 3.7 Auffassung des frühmittelalterlichen Siedlungsteils
- 4 Bemerkungen zu einzelnen Fundkategorien
 - 4.1 Silices und andere Fundgegenstände aus Stein
 - 4.2 Glasperlen
 - 4.3 Keramik
 - 4.4 Objekte aus Metall
- 5 Zusammenfassung
- 6 Anhang
 - 6.1 Anmerkungen
 - 6.2 Abgekürzt zitierte Literatur
 - 6.3 Abkürzungen
 - 6.4 Abbildungsnachweis
- 7 Katalog der wichtigsten Befunde
 - 7.1 Grubenhäuser und damit in Verbindung stehende Befunde
 - 7.2 Weitere Befunde
- 8 Fundkatalog und Tafeln

1 Ausgrabung, Geländetopographie und Stratigraphie

Ab Spätherbst 2004 bis Ende Frühjahr 2005 führte die Kantonsarchäologie Zürich am Südrand des heutigen Dorfkerns von Otelfingen eine Notgrabung durch (Abb. 1).¹ Auslöser war das geplante Mehrfamilienhaus «am Bach» mit Tiefgarage, das auf bisher unbebautem Wies- und Gartenland in der Nähe von bekannten prähistorischen und mittelalterlichen Fundorten erstellt werden sollte. In sechs langen Sondierschnitten (Abb. 2) kamen Gruben und Steinlagen zum Vorschein, in ihren südlichen Bereichen, also hangabwärts, auch Hinweise auf Schichten. Somit wurde rasch klar, dass man hier wohl die westliche Fortsetzung der früh- und hochmittelalterlichen Siedlung erfasste, welche schon 2003 von der Kantonsarchäologie weiter nördlich und östlich, auf der anderen Bachseite in



Abb. 1. Otelfingen. Fundstellen mit mittelalterlichen Befunden. (1) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838, Siedlungsreste; (2a) Landstrasse/Würenloserstrasse; (2b) Steinhof, Gräber; (3) Rötlerweg, Siedlungsreste; (4) Schmittengasse 18–20, Siedlungsreste; (5) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146, Siedlungsreste. Ausschnitt aus der Landeskarte. M. 1:12 500.

der Parzelle Schmittengasse 18–20, ausgegraben worden war (vgl. Windler 2021). Personal- und Zeitmangel erlaubten es nicht, die ganze Parzelle von 1925 m² auszugraben. Wenigstens konnte aber eine Teilfläche von etwa 865 m² archäologisch genauer untersucht werden (Abb. 3, 4). Als Folge der Sondierungsergebnisse begann noch im Dezember 2004 der Baggerabtrag in den vielversprechendsten Grabungsflächen, bis sich im helleren, gewachsenen Boden die ersten dunklen Befunde abzeichneten. Diese Massnahme bot sich an, da über der noch erhaltenen Siedlungsoberfläche liegende Schichten in den Sondierschnitten nahezu steril waren, sich also ein Handabtrag nicht lohnte: Aus der Zeit zwischen dem Spätmittelalter und dem 21. Jh. gibt es im gesamten untersuchten Gebiet gerade einmal eine Handvoll wenig aussagekräftige Funde. Zu den neuzeitlichen Befunden können wohl nur die Kadavergrube Pos. 71 mit einem ganzen Pferdeskelett sowie die viereckige, fundleere Grube östlich des Grubenhauses Pos. 245 gerechnet werden.



Abb. 2. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Sondierschnitte und Grabungsflächen sowie der Kanalisationsgraben auf Parzelle Kat.-Nr. 163. M. 1:500.

Ziel der archäologischen Grabung war unter anderem, eine Gesamtübersicht über die vorhandenen Baustrukturen zu schaffen, also die frühere Siedlungsstruktur zu erfassen. Weniger Wert wurde darauf gelegt, jeden einzelnen Fund im Kontext zu kartieren. Insgesamt konnten auf der Grabungsfläche 16 sichere Grubenhäuser, zwei weitere mögliche sowie etliche Pfostenlöcher erfasst werden. Die Pfostenlöcher im Südteil, in den Feldern 10–15, 19 und 20, haben wahrscheinlich zu einem, evtl. zu zwei Pfostenbauten gehört. Weitere Befunde sind Feuerstellen, Schlackeablagen, Werkplätze und Steinsetzungen. Zusammen mit den mittelalterlichen Fundstücken fanden sich auch einzelne römische und bronzezeitliche, jedoch ohne klar fassbare zugehörige Befunde.² Dies lässt sich möglicherweise mit der leichten Hanglage und dem nahe gelegenen Bach erklären, was die Erosion älterer Erdschichten mit entsprechenden Funden von weiter oben erleichtert.

Der Bau einer Kanalisationsleitung auf einem südlich anschliessenden Nachbargrundstück (Parzelle Kat.-Nr. 163; Abb. 2) ergab einen weiteren Bodenaufschluss. Dokumentiert wurden das Nord- und das Westprofil des Leitungsgrabens. Im Nordprofil konnte eine weitere flache, mit Steinen verfüllte Grube beobachtet werden, deren Aus-

dehnung den Breitenmassen eines Grubenhauses entsprach. Die Schicht, die den dunklen humosen Schichten Pos. 120/33 in der Grabungsfläche entspricht (Abb. 5), konnte entlang des Westprofils bis hinunter zur grossen Landstrasse gefasst werden. Rückschlüsse auf die Ausdehnung der Siedlung gegen Süden lassen sich aber wegen des Fehlens weiterer Bodenaufschlüsse nicht ziehen.

Im Frühsommer 2005 ergab sich die Gelegenheit, zwei Tage lang den Abtrag der obersten Humusschicht im noch nicht ausgegrabenen Gebiet westlich der eigentlichen Grabungsfläche zu begleiten (Feld 21; Abb. 2). Hier kamen nur einige wenige Pfostengruben und drei parallele, zeitlich nicht einzuordnende, hangabwärts verlaufende Gräbchen (Entwässerungsgräbchen oder Zäune?) zum Vorschein; Funde fehlen. Ein Hinweis auf weitere Siedlungsstrukturen der gleichen Art im Gebiet nördlich der Grabungsfläche ergab sich durch die Entdeckung eines weiteren Grubenhauses oder einer sonstigen tieferen Grube (Pos. 386) ca. auf Laufmeter 83 im mehrere Meter tiefen Bauprofil. Das Gelände weist ein gleichmässiges, leichtes Gefälle in Richtung Süden auf. Noch ganz schwach sichtbar war eine Erhebung im Nordwesten der Parzelle. In diesem Bereich (Nordteil Sondierung 6) lag unmittelbar unter dem Humus Pos. 1 der Kies des gewachsenen Bodens (Pos. 400). Somit waren hier die Erhaltungsbedingungen schlecht. Im östlichen Bereich der Grabungsfläche stiess man auf verschiedene Bachsedimente (Gerölle, Kies, Sand und Silt³; Abb. 5). Diese Sedimente erstreckten sich zum Dorfbach hin, der die Parzelle im Osten begrenzt. Im grossen mittleren Bereich zwischen dem Moränenkies Pos. 400 und den Bachsedimenten (Pos. 30, 29, 51, 52, 59) lag der hellere Verwitterungsboden Pos. 5. Ausser ganz im Nordwesten auf der erwähnten Erhebung, fand sich über den Befunden die Schicht Pos. 120 (daraus Kat. 26–31) resp. Pos. 33 (daraus Kat. 32), bei der es sich um einen alten Humus aus der Zeit der Besiedlung oder kurz danach handeln dürfte. Einige wenige Befunde waren in die Humusschicht eingetieft, die meisten Befunde schienen aber darunter zu liegen respektive wurden erst im helleren gewachsenen Boden Pos. 5 fassbar. Der fossile Humus wird durch den Hanglehm Pos. 2 vom heutigen Humusband Pos. 1 getrennt.

Aus Zeitgründen und da die relative Fundleere der Grubenhausverfüllungen aus der Grabung Otelfingen-Schmitteggasse bekannt war, wurden die grösseren, teilweise über 1 m tiefen Grubenhäuser (Pos. 41, 17, 39) zuerst zu einem Viertel von Hand ausgenommen, die Profile dokumentiert und die restliche Verfüllung mit dem Bagger bis auf wenige Zentimeter über dem Bodenniveau ausgehoben. Die untersten Zentimeter grub man dann nochmals von Hand, um mögliche Strukturen in den Grubenhäusern zu erfassen. Die übrigen Grubenhäuser und Pfostenlöcher wurden geschnitten, dokumentiert und von Hand ausgehoben, die Funde möglichst schichtgerecht eingesammelt. Wenig Grabungsmaterial wurde geschlämmt, so zwei kleinere Säcke aus der Schlackekonzentration Pos. 139 sowie aus Pos. 142.

Zur besseren Beurteilung der Qualität der C14-Daten wurden die ausgewählten Holzkohlefragmente zuerst hin-

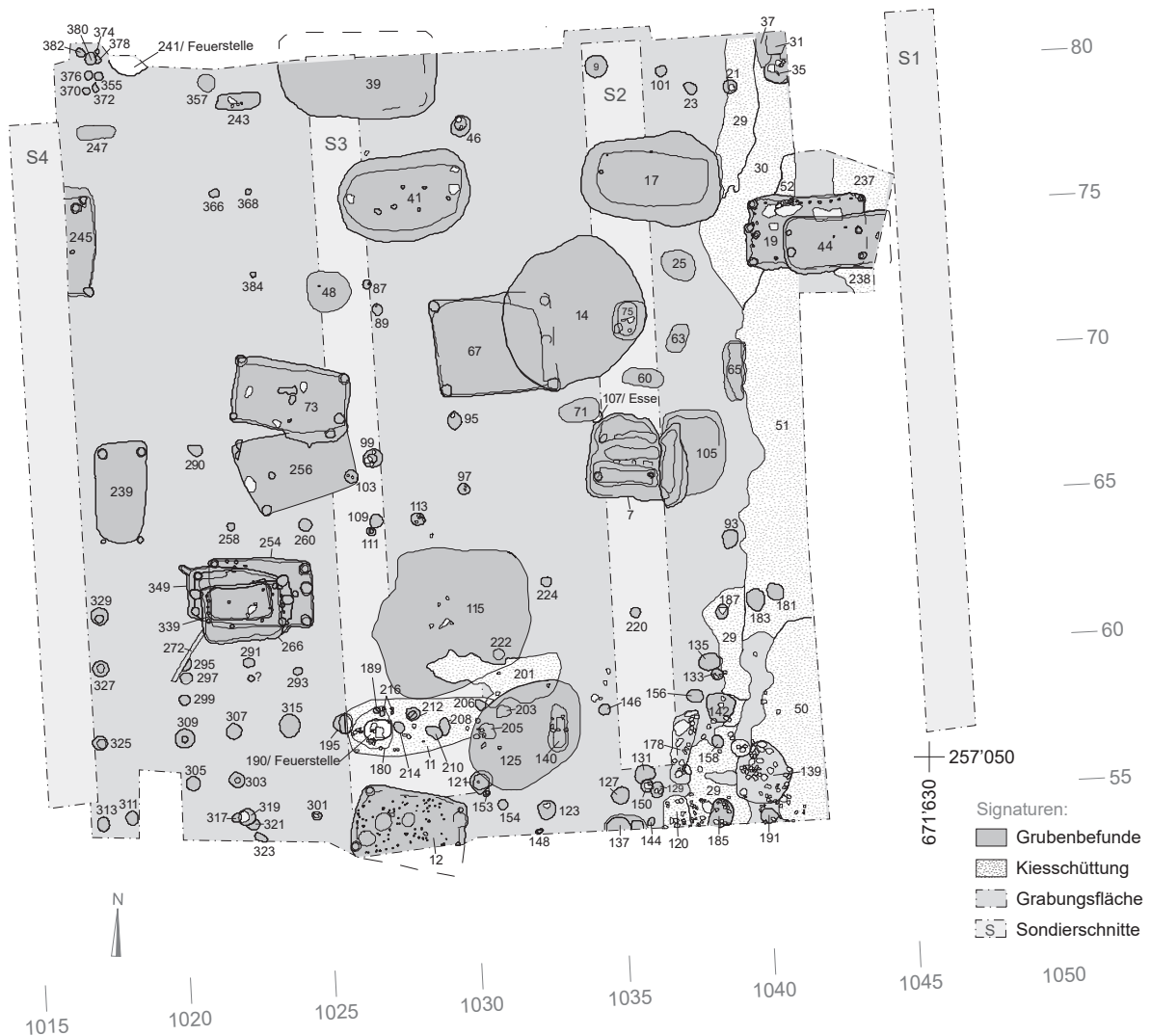


Abb. 3. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Überblick über die Befunde. M. 1:250.

sichtlich der Holzarten und der Lage am Baum bestimmt.⁴ Vorwiegend kleinere Asthölzer wurden dann zur Datierung weitergeleitet, da bei ihnen keine Lageprobleme im Baumstamm wie Nähe oder Ferne zum Kernholz etc. mitberücksichtigt werden mussten (Abb. 6). Die Daten stammen mehrheitlich von Holzkohlen aus den Verfüllungen der Grubenhäuser und aus Pfostenlöchern.

2 Bronzezeitliche und römische Funde

Da aus der Bronzezeit und der römischen Zeit keine Befunde sondern nur Funde bekannt sind, die im Mittelalter in einzelnen Fällen vielleicht zweitverwendet wurden (evtl. der Amphorenfuss Kat. 57 als Reibstein⁵), werden sie nicht separat behandelt. Sie sind innerhalb der Schichten der jeweiligen Befunde im Katalog erwähnt. Die in Anbetracht der Nähe zum Lägerkamm nicht verwunderliche



Abb. 4. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Blick von Südwesten über die Ausgrabung kurz vor dem Abschluss der Feldarbeit.

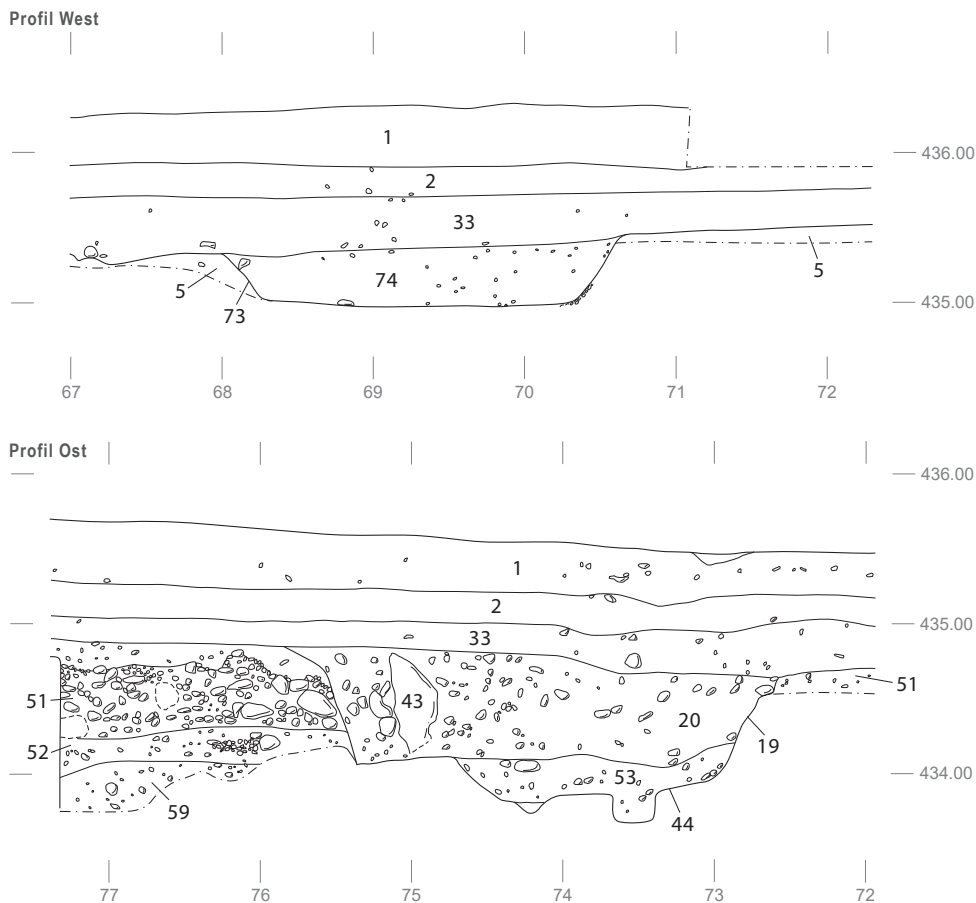


Abb. 5. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Westprofil auf Lfm. 1025.1 (Ausschnitt im Bereich von Grubenhaus Pos. 73) und Ostprofil auf der Achse Lfm. 1042 (Ausschnitt mit Bachsedimenten und darin eingetieften Grubenhäusern Pos. 19 und 44). Zur Lage vgl. Abb. 2. M. 1:50.

grosse Anzahl an Silexfunden wurde ebenfalls nicht einzeln betrachtet.⁶ Es handelt sich grösstenteils um natürliche Abspaltung, wenige Klingen- und Kratzerfragmente, deren Datierung unklar bleibt.

Die römischen Funde machen eine nahe, möglicherweise hangaufwärts gelegene Siedlungsstelle wahrscheinlich. Die nächstgelegenen bekannten Gutshöfe liegen weiter östlich in Buchs und in Dällikon auf der gegenüberliegenden Talseite.⁷ Gesichert sind bis jetzt im Gebiet von Otelfingen der Verlauf der römischen Strasse sowie einige Einzelfundplätze.⁸ Interessant im Zusammenhang mit der hier vorgestellten Grabung sind zwei etwas weiter östlich gefundene Feuergruben, die auf eine Weiterverarbeitung von Eisen deuten.⁹ Sie wurden aufgrund weniger Keramikfunde in die römische Zeit datiert, leider fehlt ein bestätigendes C14-Datum.¹⁰ Es fanden sich sowohl Tropfen- wie auch Kalottenschlackenfragmente. Beat Horisberger postuliert südlich der Furttalstrasse eine römische Gewerbezone.¹¹

3 Befunde aus dem Frühmittelalter

Die Befunde von Otelfingen-Vorderdorfstrasse lassen sich teilweise anhand von Funden aus den Verfüllungen und/oder C14-Daten (Abb. 6) in eine zeitliche Reihenfolge bringen, bei der allerdings Überlappungen bestehen können.¹² Nimmt man eine Kalibrationsbreite von 2 sigma (94.5 %

Wahrscheinlichkeit, dass die betreffende Holzkohle in diesen Zeitraum datiert), umfassen die möglichen Intervalle rasch 150 bis 200 und mehr Jahre. Auch wenn nur wenige Daten zur Verfügung stehen, zeichnen sich doch Bereiche ab, die eher frühe, und solche, die eher späte Daten geliefert haben. Mit diesen Daten wird jeweils ein terminus post quem für die Auflassung von in den Boden eingetieften Strukturen bestimmt. Bei den Grubenhäusern Pos. 41 und 17 mit Auffüllungen von einer Mächtigkeit von über 1.2 m sind die dokumentierten Verfüllungen relativ homogen. Die Grubenhäuser wurden wohl zügig verfüllt.

Bei den C14-Daten ist trotz sorgfältiger Auswahl nicht auszuschliessen, dass gewisse Daten von Konstruktionshölzern zu alt sind, zum Beispiel, weil diese wiederverwendet wurden, während C14-Daten von Ästen aus Feuerstellen das Feuer in der Feuerstelle datieren. So können trotz scheinbarer Ungleichzeitigkeit der C14-Daten Bauten und Feuerstellen zeitgleich sein.

Zu rechnen ist wohl in jeder der Phasen einerseits mit einem oder mehreren Pfostenbauten sowie mit Wirtschaftsgebäuden (Grubenhäusern), Werkplätzen und Feuerstellen – ähnliche Strukturen fand man in weiteren früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungen wie Develier-Courtételle JU oder näher gelegen in Gipf-Oberfrick AG und in Oberwinterthur-Bättmur.¹³

Da in Otelfingen sowohl der Gehorizont wie auch zuweisbare Schichten weitgehend fehlten, kann zum Ausse-

hen der aufgehenden Gebäudeteile wenig ausgesagt werden. Als Reste der Hausstrukturen sind einzig etliche Pfostenlöcher, manchmal noch die Pfostenabdrücke als dunklere Verfärbung in den Pfostenlöchern, erhalten geblieben. Die verwendeten Pfosten waren demnach zwischen 15 und 30 cm dick.¹⁴ Die Pfosten sind teilweise in langen, parallelen Reihen angeordnet (so Pfosten Pos. 325, 309, 307). Vor der Bestimmung der C14-Proben wurden jeweils einige Holzkohlen auf die Baumart untersucht. Aus Baubefunden zeichnet sich eine Dominanz von Eiche ab, gefolgt von Buche und wenig Ahorn.¹⁵ Die Pfostenlöcher möglicher ebenerdiger Bauten (Wohngebäude?) sind nicht ganz regelmässig über die Grabungsfläche gestreut, sondern konzentrieren sich im Südteil. Am ehesten lassen sich im Südwesten parallele Pfostenreihen ausmachen, in einem Abstand von etwa 1.7 m. Funde von Hüttenlehmfragmenten in Grubenhausverfüllungen und Pfostenlöchern deuten auf mit Lehm verstrichene Flechtwände hin.

Anders sieht die Verteilung der Holzarten aus der Feuerstelle Pos. 190 und aus der Schlackekonzentration aus: In Feuerstelle Pos. 190 fanden sich auch noch Erle, Hainbuche und Kernobst, nebst Hasel und Ahorn, in der Schlackekonzentration ebenfalls Erle.¹⁶ Wiederum handelt es sich um wenige und eher zufällige Daten, deren Aussagekraft durch weitere Untersuchungen abgestützt werden müsste.

3.1 Die früheste erfasste Phase: kleine Esse Pos. 107, Grubenhaus/Werkplatz Pos. 7 mit den Spuren stehender Webstühle und tiefe Grubenhäuser Pos. 41 und 17

Von besonderem Interesse ist die Struktur Pos. 7 (Abb. 7, 13), ein Werkplatz oder ein Grubenhaus, denn aufgrund der Befunde erscheint einerseits die Funktion als klar, an-

dererseits stammt daraus das älteste C14-Datum aus frühmittelalterlichem Zusammenhang (Abb. 6). Diese Struktur schneidet randlich zwei stratigrafisch ältere Befunde innerhalb der Grabung. Der wohl älteste Befund ist die kleine, zeitlich unbestimmte Feuerstelle Pos. 107, die aufgrund des in der Verfüllung gefundenen Hammerschlags und kleiner Kugeltropfen (Kat. 4) als Esse anzusprechen ist. Möglicherweise um ein Grubenhaus handelt es sich bei der stratigrafisch etwas jüngeren, zweiten angeschnittenen Struktur Pos. 105, deren Datierung aufgrund der wenigen Funde (zwei unbestimmte Silices, zwei kleine Fragmente Hüttenlehm und drei winzige Wandscherben mit feiner Magerung) unklar bleibt.

Die Struktur Pos. 7, ein viereckiges Grubenhaus oder ein Werkplatz, weist an der Sohle vier längliche Vertiefungen auf, deren drei eine West-Ost-Ausrichtung zeigen, die vierte, möglicherweise später angelegte Vertiefung, eine Nord-Süd-Ausrichtung. Eine in Art und Ausdehnung ähnliche Vertiefung Pos. 65 liegt etwas nordöstlich. Eck- oder Seitenpfosten, die klar ein Grubenhaus belegen, liessen sich im Zusammenhang mit Struktur Pos. 7 nicht fassen.

Die Funktion der genannten länglichen Vertiefungen zeigte sich am deutlichsten bei der südlichsten Vertiefung in Struktur 7: Dort wurden die beiden Schmalenden je durch ein sehr flaches Pfostenloch markiert. Im südwestlichen dieser Pfostenlöcher lag ein zerbrochenes Webgewicht (Kat. 10). Eine Interpretation der Vertiefungen als Unterbau von stehenden Webstühlen von 1.7–1.9 m Breite ist deshalb plausibel. Eine solche Interpretation wird gestützt durch den sehr gut erhaltenen Vergleichsfund eines stehenden Webstuhls in Neuses in Deutschland. Das Webstuhlgestell in Neuses weist etwa die gleichen Breitenmasse auf wie die Befunde von Otelfingen und stand bei der Auffassung in einem Grubenhaus mit neun Wandpfosten.¹⁷ An Fasern konnte dort Flachs nachgewiesen werden.

Befund/Proben-Nr.	Proben-Nr. ETH	AMS C14-Daten	δ -C13 (‰)	Cal. AD	P in %	Holzart, benutzt für C14-Bestimmung, evtl. Baumteil	Weitere nicht datierte Hölzer in betreffendem Befund bzw. Fundkomplex
Pfostengrube Pos. 309 (Pfostenbau?), Verfüllung Pos. 310, FK 346	31285	1715±65 BP	-20.7±1.2	132–440	95.4	Fagus silvatica (Buche)	
Grubenhaus/Werkplatz Pos. 7, Verfüllung Pos. 8, FK 101	31280	1470±45 BP	-18.9±1.2	529–660	94.1	Acer sp. (Ahorn)	1 × Quercus sp. (Eiche)
Grubenhaus/Werkplatz Pos. 7, Verfüllung Pos. 8, FK 105							3 × Quercus sp. (Eiche)
Pfostengrube Pos. 303 (Pfostenbau?), Verfüllung Pos. 304, FK 350	31614	1305±50 BP	-25.1±1.2	644–783 790–827	91.7 5.5	Corylus avellana (Hasel)	
Pfostengrube Pos. 329 (Pfostenbau?), Verfüllung Pos. 330, FK 296	31613	1305±50 BP	-29.3±1.2	644–783 790–827	91.7 5.5	Salix sp. (Weide)	1 × Quercus sp. (Eiche), 3 × Rinde, indet.
Grubenhaus Pos. 254, Firstpfostenloch Pos. 335, Verfüllung Pos. 336, FK 327	31284	1270±45 BP	-26.0±1.2	663–783 788–832 837–876	77.5 12.9 9.7	Quercus sp. (Eiche), breite Jahrringe	
Grubenhaus Pos. 12, Pfostengrube Pos. 160, Verfüllung Pos. 161, FK 179	31612	1205±50 BP	-30.5±1.2	689–901 918–960	90.9 9.1	Quercus sp. (Eiche), breite Jahrringe	Quercus sp. (Eiche), schmale Jahrringe
Feuerstelle Pos. 190.7, FK 251	31282	1165±45 BP	-21.4±1.2	773–982	98.8	Corylus avellana (Hasel), Zweig	1 × Acer sp. (Ahorn), 3 × Alnus sp. (Erle), 1 × Carpinus betulus (Hainbuche), 1 × Maloideae (Kernobst), 1 × Rinde, indet.
Schlackekonzentration Pos. 139, FK 216	31281	1165±45 BP	-23.3±1.2	773–982	98.8	Alnus sp. (Erle)	
Grubenhaus Pos. 44, Verfüllung Pos. 53, FK 283	31283	1060±45 BP	-23.3±1.2	887–1037	99.5	Quercus sp. (Eiche), 4 breite Jahrringe	Fagus silvatica (Buche)

Abb. 6. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. C14-Datierungen und Holzartenbestimmungen.

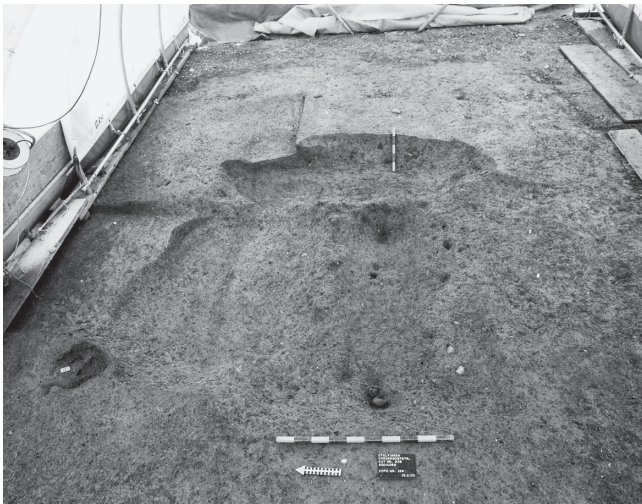


Abb. 7. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Blick von Westen auf Grubenhaus/Werkplatz Pos. 7. Am Westende des südlichen Grabens (vgl. Plan Abb. 13) ist in einem Pfostenloch das Webgewicht Kat. 10 erkennbar.



Abb. 8. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Blick von Westen auf das Grubenhaus Pos. 41.

Die vielen in einem schmalen Gräbchen erhaltenen Webgewichte deuten auf eine Breite des hergestellten Gewebes von etwa 1.5 m hin. Möglicherweise waren zwei Personen zur Bedienung des Webstuhls nötig. Neben den Webgewichten fanden die Ausgräber in Neuses ein ganzes Set an notwendigen Webgeräten: eine Bronzenadel mit Spuren von Gewebe, zwei Spinnwirtel, ein mit einem Schlitz versehener Knochen, der als Fadenspule gedient haben mag und grob gemagerte Keramik in Form von Schüsseln, welche dort als Arbeitskeramik angesprochen wird. Auch aus Otelfingen liegt aus Struktur Pos. 7 grob gemagerte Keramik vor, die in Steilwandigkeit, Wanddicke und umlaufenden Rillenbändern Lavezgefässen ähnlich sieht (Kat. 5; Abb. 12).¹⁸ Der Webstuhl in Neuses war schräg an die Grubenwand gelehnt worden und bildete dadurch ein natürliches Webfach. In Otelfingen liegen die Webstuhlstandorte alle ebenfalls etwas von den Grubenrändern entfernt. Obwohl in Otelfingen jeder Hinweis zu Aufgehendem fehlt, muss mit mindestens einem Holzgerüst zum Anlehnen des Webrahmens gerechnet werden. Ob mehrere Webstühle gleichzeitig benutzt wurden, kann nicht entschieden werden. Die über eine rote Glasperle sowie die verzierte Bronzenadel erfolgte Datierung des Grubeninhalts von Neuses¹⁹ in die Zeit um 600 lässt sich gut mit dem C14-Datum aus der Struktur Pos. 7 von Otelfingen parallelisieren (Abb. 6). Auch die Keramikfunde Kat. 5–8 passen gut in die Zeitspanne des C14-Datums.

Eine Bestätigung des frühmittelalterlichen Datums des Inhaltes von Struktur Pos. 7 liefert auch das Webgewicht Kat. 10. Kurt Zubler entwickelte anhand der Webgewichte von Schaffhausen die These, frühe Webgewichte seien eher rund oder oval, spätere eher zylindrisch und schwerer als die früheren.²⁰ Das fast vollständige Webgewicht Kat. 10 gehört mit 625 gewogenen Gramm, die man wohl um einige Gramm erhöhen müsste, an die obere Grenze der frühen Gewichte aus Schleithem-Brühl SH (zwischen 560 und 680 g).

Die beiden Grubenhäuser Pos. 41 und 17 wurden mit 1.2 und 1.3 m erhaltener Tiefe relativ stark in den gewachsenen Boden eingetieft. Grubenhaus Pos. 41 zeigt eine seltene Konstruktion: Flache Steine dienten als Unterlage von Mittelpfosten an den beiden Schmalseiten sowie in der nordöstlichen Ecke (Abb. 8, 16).²¹ Sechs auf dem Boden gefundene rundliche Lehmklumpen (Pos. 228, 229) liessen in einem ersten Moment ebenfalls an Webgewichte denken. Im Restaurierungslabor der Kantonsarchäologie Zürich konnte aber ihr ursprüngliches Aussehen nicht entschlüsselt werden. Somit bleibt die Funktion dieses Grubenhauses unklar. Seine frühe Datierung basiert auf den in der Verfüllung gefundenen Gegenständen: Im Falle des Grubenhauses 41 sind dies eine grüne, dreifach segmentierte Glasperle (Kat. 17), die nach Yvonne Reich ab 630/40 bis 660/70 vorkommt²², sowie Keramik (Kat. 13–16), letztere z.T. wohl etwas jünger. In Grubenhaus Pos. 17 ist es eine winzige Perle aus gelber Glaspaste (Kat. 23), ein Typ, der v.a. im 7. Jh. in Gräbern erscheint.²³ Eine Wandscherbe eines schwarzen Topfs mit kleinem Trichtertrand (Kat. 20) und eine Wandscherbe mit horizontalen Rillen (Kat. 19) sowie etliche kleine Keramikfragmente mit grober Magerung wie auch die Messerklinge mit doppelter Rille (Kat. 24) deuten auf eine Auflassung in dieser Zeit hin.

3.2 Grubenhaus Pos. 254 und ebenerdiger Pfostenbau

C14-Daten aus den Pfostengruben Pos. 303 und 329 und dem Grubenhaus Pos. 254 weisen wohl in eine etwas spätere Auflassungsphase (2. Hälfte 7.–8./frühes 9. Jh.). Holzkohlen aus den zwei Pfostengruben, die möglicherweise zu einem grösseren Bau gehörten, lieferten identische Daten. Das grosse Grubenhaus Pos. 254 (Abb. 21) im Südwestteil der Grabungsfläche ist stratigrafisch wahrscheinlich das

älteste von drei übereinanderliegenden Grubenhäusern (Pos. 254, 266, 349) und einer weiteren Grube (Pos. 339).

Die Pfostenlöcher, die vermehrt im Südwestteil der Grabungsfläche vorhanden waren, deuten auf einen langgezogenen ebenerdigen Pfostenbau (Wohngebäude?) hin, dessen genaue Form und Grösse aber nicht klar fassbar sind. Dazu gehören die zwei erwähnten Pfostenlöcher (Pos. 303, 329), die zwischen 644 und 827 n.Chr. datiert werden konnten (Abb. 6). Im benachbarten Pfostenloch Pos. 315, das möglicherweise ebenfalls zum Hausgrundriss zu rechnen ist, kamen etliche Teile eines Topfs mit Trichtertrand und Riefen unterhalb des Halsansatzes (Kat. 110; Abb. 12) zum Vorschein; Vergleichsfunde in der Nordwestschweiz datieren ins 8. oder frühe 9. Jh.²⁴ Interessant ist die Randscherbe eines durchgehend braunroten Topfs mit Trichtertrand (Kat. 33) aus der Verfüllung von Grubenhaus Pos. 254.

3.3 Quadratisches Grubenhaus Pos. 67, Gruben Pos. 14 und Pos. 75

Das Grubenhaus Pos. 67 (Abb. 17), ein Vierpfostenbau, wurde durch die Grube Pos. 14 randlich gestört. Die Verfüllung des Grubenhauses enthielt etwas römische Keramik (Glanztonware und eine kleine Wandscherbe TS südgallischer Fabrikation aus dem 1./2. Jh.), ausserdem etwas frühmittelalterliche Scherben und Lavez (Kat. 38, 39). Eine Wandscherbe eines bauchigen Topfs mit dreieckigem Stempelmuster (Kat. 36; Abb. 12), zur gelbtonigen Drehscheibenkeramik gehörend²⁵, weist auf den Import von Geschirrkemik hin. Vergleichsfunde u.a. aus Berslingen SH, Lausen-Bettenach BL²⁶ und das wahrscheinliche oberrheinische Herstellungsgebiet liefern Datierungen aus dem Zeitraum zwischen dem ersten Viertel des 7. Jh. und um 800.²⁷ Der Scherben mit innen charakteristisch heller Oberfläche zeigt aussen eine grauschwarze Farbe, scheint also als Kochtopf oder zumindest in Feuernähe gebraucht worden zu sein. Die Funde aus der darüberliegenden, flachen, aber relativ ausgedehnten, pfostenlosen Grube Pos. 14 können die Verfüllung des quadratischen Grubenhauses nicht näher präzisieren. In Grube Pos. 14 fand sich neben Lavez (Kat. 42, 43) etwas römische Keramik. Aus dem Sondierschnitt stammt dazu die Randscherbe eines kleinen, durchgehend schwarzen Töpfchens mit einfachem Rand, das auf der Schulter mit mehrfachem Wellenband und einem Einstichmuster verziert ist (Kat. 46). Die Datierung dieses Stücks ist unklar, da es sich hier, wie oft bei Kleingefässen, um eine Sonderform handelt. Die einfache Randform lässt eine Datierung vor 800 als wahrscheinlich erscheinen. Ebenfalls vor 800, nämlich anhand von Grabfunden an das Ende des 7. Jh. oder an den Anfang des 8. Jh., kann eine Glasperle mit gelbem Glasfaden (Kat. 40) datiert werden; die Dauer ihrer Benutzung bleibt damit aber noch offen.²⁸

Die viele Holzkohle auf der Sohle von Pos. 14 bildete kein regelmässiges Muster, wie es ein verbrannter Holzboden hinterlassen hätte, sondern lag unregelmässig dick verteilt. Im Ostbereich von Pos. 14 wurde eingetieft eine

ovale, steilwandige Grube (Pos. 75) gefunden, die bei einer Grösse von etwa 110 × 140 cm noch 60 cm tief erhalten war. Diese Grube folgte der gleichen Randneigung und wurde mit der gleichen Schicht verfüllt wie die flache Grube Pos. 14, ihre Auffassung wird deshalb als gleichzeitig angesehen. Form und Grösse machen eine Interpretation als Pfostengrube unwahrscheinlich. Der Fund eines Spurstens (Kat. 48) am Grund der Grube liess zuerst an eine Interpretation der Grube als Standort für eine Töpferscheibe denken.²⁹ Es fanden sich aber keine Hinweise auf konstruktive Elemente in oder um die Grube, ebenso fehlen weitere Befunde und Funde, die auf Töpferei hinweisen würden. Die Produktion von Keramik in Otelfingen lässt sich damit nicht bestätigen.

3.4 Hinweise auf Metallverarbeitung sowie der Fund eines mehrphasigen Backofens mit Steinrollierung?

Drei C14-Daten stammen aus dem südlichen und südöstlichen Teil der Grabung. In einem Fall handelt es sich um ein Holzkohlestück aus dem Eckpfostenloch in Grubenhaus Pos. 12 (689–960 AD, cal. 2 sigma; Abb. 6), der Bau des Grubenhauses fällt also möglicherweise in diesen Zeitraum, seine Auffassung etwas später – falls es sich beim datierten Eichenrest um einen Teil des ursprünglichen Pfostens handelt.

Das zweite Datum (773–982 AD, cal. 2 sigma; Abb. 6) stammt aus der Feuerstelle Pos. 190 (Abb. 9, 24, 25), bei der es sich um eine Anlage mit Kuppelaufbau gehandelt haben könnte. Beim Schneiden der Feuerstelle wurde ihre Mehrphasigkeit sichtbar, die wahrscheinlich mindestens drei, wenn nicht vier Benutzungsoberflächen enthielt. Die Feuerstelle war nicht ebenerdig angelegt worden, sondern eingetieft. Über einer sackartigen Grube Pos. 180, welche mit humosem Material und wenig Holzkohle und Lehm-



Abb. 9. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Blick von Süden auf die leicht eingetieft Feuerstelle, unterste Lage mit Sandsteinen (Pos. 190.2).

brocken verfüllt war, fand sich eine leicht gerötete Schicht mit etwas Lehm. Darauf bildete die untere Lage roter Sandsteinplatten, mit Massen 80 cm und 3–4 cm Dicke, eine erste Benutzungsschicht. Ein Unterbau aus Kieseln trug eine orange Lehmschicht, ebenfalls etwa 4 cm dick, in die im Ostteil eine Art «Kanal» eingelassen war, der mit braunem, lockerem Erdmaterial verfüllt war (2. Benutzungsschicht). Darüber folgte eine zweiteilige Lehmschicht mit einem harten, beigen unteren Teil und einem orange verziegelten oberen Teil (evtl. 3. Benutzungsschicht). Die oberen Sandsteinplatten waren im westlichen Teil der Feuerstelle waagrecht in eine orange Lehmschicht eingebettet (4. Benutzungsschicht; Abb. 10), während man sie gegen den Ostrand der Feuerstelle aufstellte, die Sandsteine dort also einen Wärmeschutz bildeten. Da keine Hinweise auf einen Herstellungsprozess wie die Weiterverarbeitung von Eisen oder Buntmetall gefunden wurden, weder an der Feuerstellenwandung noch in den Verfüllungen selbst oder in der nahen Umgebung, könnte es sich bei dieser Konstruktion um einen Backofen handeln, falls man die kleinen, schräg stehenden Staketenlöcher (Pos. 189, 216), welche nördlich der Feuerstelle zum Vorschein kamen, als Reste eines Hilfsgerüsts für die Kuppel anspricht. Ob ein Wohngebäude zu diesem Ofen gehörte, ist unklar. Nördlich und östlich der Feuerstelle bildeten gerundete Kiesel eine lockere Steinrollierung (Pos. 11; Abb. 10).

Ein drittes, mit dem zweiten identisches C14-Datum (773–982 AD, cal. 2 sigma; Abb. 6) bezieht sich auf die Schlackekonzentration Pos. 139 aus einer wenig tiefen Mulde in der Südostecke der Grabungsfläche. Sie enthielt ausser etwas Holzkohle, zwei kleinen Ziegelfragmenten und wenig Keramik noch ca. 3.9 kg Schlacke vor allem in Form von Exemplaren, deren Fliegscharakter auffällt (Kat. 61–64). Die nahe gelegene Grube Pos. 142 enthielt Hammerschlag. Somit muss hier mit dem Standort einer Schmiede gerechnet werden. Die Nord-Süd ausgerichtete,



Abb. 10. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Blick von Osten auf die unregelmässige Steinrollierung Pos. 11 östlich der Feuerstelle Pos. 190. Im Hintergrund die Feuerstelle Pos. 190 mit Sandsteinen der möglichen vierten Benutzungsschicht.

längliche Grube Pos. 178, die etwas siltiges Material und einen grösseren stehenden Stein enthielt, könnte ein Hinweis auf ein Wasserbecken sein, es handelt sich aber um einen sehr unklaren Befund.

Der Fliegscharakter der Schlacke Kat. 62 aus der Mulde Pos. 139 liess in einem ersten Moment vermuten, an diesem Ort hätte auch Eisenverhüttung von Roherz stattgefunden. Da Otelfingen am Fuss der Lägern liegt, einem Juraausläufer mit bekannten Bohnerzvorkommen, lag eine Verwendung von lokalem Rohstoff nahe. Eine chemische Analyse von zwei Schlacken mit Fliegsstruktur zeigte aber, dass es sich beim verwendeten Erz nicht um Lägernbohnerz handelt und auch nicht um Doggererze.³⁰ Der Herkunftsort des Rohstoffs muss offen bleiben. Es scheint sich auch nicht um einen üblichen Verhüttungsprozess zu handeln, sondern um eine Verarbeitung noch unbekannter Art (evtl. eine Weiterverarbeitung von verhüttetem Roheisen oder um einen Schmiedeprozess mit sehr hohen Temperaturen). Schlacken mit Fliegsstruktur stammen auch aus der frühmittelalterlichen Siedlung von Develier-Courtételle JU. Metallurgische Untersuchungen haben dort gezeigt, dass sie ebenfalls nicht von einem Verhüttungsprozess stammen, sondern wahrscheinlich Abfallprodukte der Verdichtung des Eisenschwamms sind, also bei der Aufbereitung des Roheisens anfallen.³¹ Weitere solche Fliegschlacken kamen in hochmittelalterlichen Kontexten in der Stadt Zug und in Berslingen SH (12. Jh.) zum Vorschein.³² Es scheint also, dass in Otelfingen nicht eisenhaltiges Erz eingebracht, sondern Eisenschwämme weiterverarbeitet wurden. Innerhalb des Grabungsgeländes konzentrieren sich die Schlacken im Südosten des Geländes, nahe beim Dorfbach. Einzelne Schlacken streuen noch bis in die Verfüllung des Grubenhauses Pos. 12 und nördlich davon zur grossen Mulde Pos. 115. Schlacken trifft man auch in der Grube Pos. 14 und im Grubenhaus Pos. 44, dem Befund mit dem jüngsten C14-Datum (Kap. 3.5). Somit scheint Schlacke als Fundkategorie in den, wo datiert, eher jüngeren Befunden aufzutreten. Die Verarbeitung von Metall, die schon in der kleinen Esse Pos. 107 fassbar wird (Kap. 3.1), wird also vom Ende des 8. bis zum Ende des 10. Jh. an diesem Ort weitergeführt.

Ein weiterer Fund von Hammerschlag in einem Pfostenloch (Pos. 380) weist noch auf einen zweiten Schmiedestandort hin. Dieser lag im Nordwesten der Grabungsfläche, und hier wurde auch eine Feuerstelle und mögliche Esse (Pos. 241) angeschnitten, von der allerdings nur noch der unterste Teil vorhanden war. Ein roter, feinsandiger Schleifstein mit exzentrischem Loch und starken Abnutzungsspuren auf der Oberseite kam im nahen Pfostenloch Pos. 380 zum Vorschein; es handelt sich hier um ein Werkzeug, das zum Schärfen von Eisenklingen hervorragend geeignet ist (Kat. 105). Die Funktion der doppelten Pfostenreihe, zu der das Pfostenloch Pos. 380 gehört, ist unklar. Man könnte es vielleicht mit einem allerdings römischen Schmiedebefund aus Oberwinterthur vergleichen, bei dem ein Wasserbecken aus Holz mit einer doppelten Pfostenreihe gesichert wurde.³³ Da in der Nordwestecke das Gelände in Otelfingen leicht ansteigt, lassen sich aufgrund

stärkerer Erosion keine Begehungshorizonte ausmachen, der Oberbau der Pfostenreihe bleibt unklar. Das zeitliche Verhältnis der zwei Schmiedestandorte zueinander war nicht zu klären, da nur die oben genannte C14-Datierung der Schlackekonzentration Pos. 139 (Ende 8. bis Ende 10. Jh. n.Chr.) vorliegt. Auch die wenigen Funde helfen nicht, eine Gleichzeitigkeit anzunehmen oder auszuschliessen.

3.5 Grubenhäuser Pos. 44 und 19: Zuerst Vier-, dann Sechspfostenkonstruktion mit Werkbank und Feuerstelle?

Das jüngste C14-Datum der Grabung stammt aus der Verfüllung des Grubenhauses Pos. 44 (Abb. 6). Das Grubenhäuser wurde zu Beginn der Ausgrabung nur leicht randlich angeschnitten und zuerst als eine Grube im jüngeren Grubenhäuser Pos. 19 interpretiert. Eine spätere Erweiterung der Grabungsgrenze nach Osten korrigierte die Ansprache als Grube zu einem Grubenhäuser mit wohl ursprünglich vier Eckpfosten (Abb. 11, 15). Mehrere Meter dicke Aushubdeponien verhinderten aber ein vollständiges Freilegen dieses Grubenhauses, dessen Ostrand nicht erreicht wurde. Aus der Verfüllung stammt ein Hohlschlüssel aus Eisen (Kat. 90), dessen Herstellungsart anhand der Röntgenaufnahme bestimmt werden konnte. Sie stimmt mit den Schlüsseln der früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung von Berslingen SH überein, die ebenfalls einen Schlüsselring zeigen, der im Schlüsselenschaft eingelegt wurde. Der Schlüsselenschaft selbst wurde aus einem flachen Eisen gerollt, dem unten ein Bart ausgeschmiedet wurde.³⁴ In Berslingen datiert man solche Schlüssel anhand von Vergleichsfunden aus der Umgebung in einen grösseren Zeitraum zwischen dem 9. und dem 13. Jh. Schlüssel dieses Typs können Schlösser nur von einer Seite her bedienen, sie könnten aber sowohl Schlösser an Truhen wie auch (nur von aussen) solche an Türen geöffnet haben, deren Innenseite, falls nötig, man einfach mit einem Riegel versperrte.³⁵ Da der Schlüssel aus dem Grubenhäuser Pos. 44 aus der Verfüllung stammt, ist ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Grubenhäuser nicht erwiesen. Weitere Funde aus der Verfüllung sind Teile eines Webgewichts, Lavez, Silices, wenig Keramik sowie ein Eisenbeschlag mit Niet (Kat. 85–91).

Über Grubenhäuser Pos. 44 baute man zu einem späteren Zeitpunkt leicht nach Nordwesten verschoben das grössere, viereckige Grubenhäuser Pos. 19. Wahrscheinlich kannte man beim Neubau des Grubenhauses den Standort des alten noch genau. Entlang der Schmalseiten rammte man je drei Wandpfosten ein, beim siebten Pfosten, nahe dem Mittelpfosten im Westteil, handelt es sich um eine Reparatur, da er ein Staketenloch schneidet. An der Grubenhäuserwandung, die hier in relativ kiesige Schichten abgetieft worden war, fanden sich umlaufend Staketenlöcher in regelmässigem Abstand von 30 bis 40 cm, man muss also mit einer geflochtenen Wandverkleidung und aufgrund der vier kleinen Hüttenlehmbröckchen mit einem Lehmverstrich rechnen. Auffallend: In diesem Grubenhäuser lagen

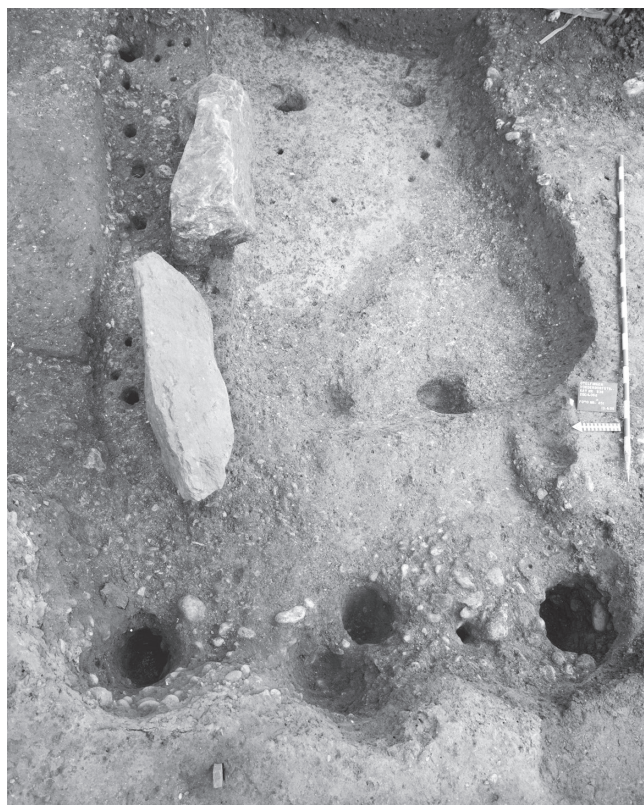


Abb. 11. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Blick von Westen auf die Grubenhäuser Pos. 19 und 44.

entlang der Nordwand etliche grosse Felsbrocken aus Verucano (Abb. 11, 17), einem lokal in der Grundmoräne präsenten rötlichen Gestein. Die relativ gerade Fläche des grössten dieser Brocken liess an eine Arbeitsfläche denken. Trotz Suche liessen sich aber keine Bearbeitungsspuren am Fels finden, damit ist eine Interpretation der Felsbrocken als Auffüllung des Grubenhauses zum Zeitpunkt seiner Auffassung mit grossen Steinen nicht ganz auszuschliessen. Sie sind in ihrer Grösse im Grabungsgelände jedenfalls einzigartig. Für eine Benutzung des Grubenhauses Pos. 19 in einem handwerklichen Zusammenhang spricht die dunkle Verfärbung des Grubenhäuserbodens an der westlichen Schmalseite und der Fund von Holzkohle, beides ein Hinweis auf eine kleine Feuerstelle. In der Verfüllung dieses Grubenhauses lagen etliche römische Keramikfunde (so eine Randscherbe einer Schale Dragendorff 33, datierend ins fortgeschrittene 1. Jh.), dann Reste von Leistenziegeln, Tuffsteine und wenig sonstige kleinteilige Keramikscherben, oft relativ grob gemagert (Kat. 92–98). Die Funde geben keine Auskunft über hier stattgefundene Arbeitsprozesse.

3.6 Grubenhäuser Pos. 239, 245 und 39

Die zeitliche Einordnung dieser drei Grubenhäuser, von denen zwei in der Grabung nur angeschnitten wurden (Grubenhäuser Pos. 39 und Grubenhäuser Pos. 245), gestaltet

sich schwierig. Es existieren keine C14-Daten, Funde sind wenige vorhanden und nicht genauer einzuordnen. Aus den Einfüllungen der Gruben stammen grob gemagerte Keramikfragmente, was auf eine Einfüllung im Frühmittelalter hinweist. Auffällig sind bei den Grubenhäusern Pos. 239 und 245 die andersartige Orientierung, Nord-Süd statt West-Ost, und bei Grubenhaus Pos. 239 die zwei südlich gelegenen Pfostenlöcher ausserhalb der Grube, die zur Konstruktion gehört haben dürften (Abb. 3, 20). Das Grubenhaus Pos. 245 zeigt in der Nordostecke eine mögliche Reparatur (Pfostenlöcher Pos. 259, 364). Die Verfüllung war zweiteilig, mit einer kieshaltigeren Schicht oben, die möglicherweise der Verfestigung der Einfüllung diente.

3.7 Auflassung des frühmittelalterlichen Siedlungsteils

Nimmt man das jüngste C14-Datum (Abb. 6) und die identifizierbaren Funde als Messlatte, so ist eine Auflassung dieses Siedlungsteils spätestens im 11. Jh. wahrscheinlich. Die einzigen jüngeren Störungen sind einige Kadavergruben, eine davon verfüllt mit einem sehr grossen Pferdeskelett (Pos. 193). Die Gründe für die Aufgabe der Bebauung sind unbekannt, jedenfalls fand kein Brandereignis statt. Es erfolgte eine Umnutzung der Fläche als Wies- oder Gartenland; sie wurde – zumindest soweit erkennbar – bis zum Neubau im Jahr 2005 nicht mehr überbaut. Für Otelfingen selbst ist hingegen an einer Siedlungskontinuität nicht zu zweifeln.

4 Bemerkungen zu einzelnen Fundkategorien

4.1 Silices und andere Fundgegenstände aus Stein

Silices sind in frühmittelalterlichen Zusammenhängen v.a. in Gräbern weit verbreitet und kommen auch in Siedlungszusammenhängen vor. Zusammen mit einem Feuerstahl dienten sie als Feuerzeug. Bisweilen kann es sich der fehlenden Benutzungsspuren wegen auch um aufgelesene, den Toten beigegebene Altfunde handeln.³⁶ Die Silices von Otelfingen lagen in den Schichten und Gruben über das ganze Gelände verstreut. Ihre braune bis beige Farbe deutet darauf hin, dass sie aus Abbaustellen an der Lägern stammen. Wie in Kap. 2 erwähnt, handelt es sich meist um abgesplitterte Stücke natürlichen Ursprungs, einige wenige gleiche Kratzer oder Klingenfragmente. Dass ein Teil der Silices im Mittelalter als Feuersteine Verwendung fand, lässt sich nur vermuten, eine Datierung ist nicht möglich.

Neben den Silices fanden sich weitere Steingeräte. Wiederum ist es nicht einfach, eine zeitliche Zuordnung vorzunehmen. Der beidseitig gelochte Spurstein (Kat. 48) wird im Kapitel Keramik genauer betrachtet. Gefunden wurde ausserdem ein gelochter Schleifstein aus Buntsandstein, der an einer Drehachse befestigt gewesen sein muss (Kat. 104), dazu gesellen sich kleinere Schleifsteine und runde

Kiesel mit Benutzungsspuren (Kat. 107–109) sowie Fragmente von Mühlesteinen (Kat. 76, 99, 106).

Drei anpassende Teile eines Läufers mit zentraler Lochung (Kat. 106) lagen unweit des feinsandigen Schleifsteins in einer grösseren Grube Pos. 357, zusammen mit den oben erwähnten grösseren Steinen, von denen mindestens drei Spuren von Abreibungen und Aufrauungen zeigen (Kat. 107–109). Die Funktion der runden Kiesel mit Gebrauchsspuren muss in der Herstellung von Gegenständen respektive der Zerkleinerung von Rohstoffen gesucht werden.

Ein Lagerfragment eines Mühlesteins kam in der flachen, runden Mulde Pos. 115 zum Vorschein (Kat. 76). Wie Kat. 106 besteht er aus Muschelkalk, der südlich des Jura-kamms bis ins Limmattal ansteht und seit römischer Zeit abgebaut wird. Eine nahe gelegene Abbaustelle befindet sich in der Nachbargemeinde Würenlos AG. Es könnte sich hier also um zweitverwendete Funde aus der römischen Zeit handeln oder um im Frühmittelalter abgebaute und verarbeitete Geräte. Für diese zweite Möglichkeit spricht einerseits die gerade Mahlfäche, die nach Kurt Zubler für nicht-römische Handmühlen charakteristisch ist³⁷, andererseits ihre grosse Häufigkeit, da Mühlesteinfragmente nicht nur in Berslingen, sondern auch, um nur einige Fundorte zu nennen, in Gipf-Oberfrick und Oberwinterthur-Bättmür zum Vorschein kamen.³⁸

Ein weiteres Fragment eines Mühlesteins aus einem Konglomeratgestein weist eventuell sekundär verursachte Abnutzungsspuren auf, da sie nur partiell vorhanden sind (Kat. 99). Die Nähe dieses Fragments zur Ostecke des Grabungsareals mit seinen vielen Hinweisen auf die Verarbeitung von Eisen könnte auf einen Verwendungszweck in der Metallurgie hindeuten.

Der Schleifstein (Kat. 104) aus feinem, rotem Buntsandstein mit deutlichen Abschleifspuren in der Mitte der Schliefffläche wurde sicher zum Schärfen von Metallgegenständen benutzt, ebenso die kleineren Schleifsteine (Kat. 103, 125). Der Ausbruch an der Lochung von Kat. 104 könnte auf eine sekundäre Verwendung (als Gewichtstein?) hinweisen.

4.2 Glasperlen

Die Kleinheit der Glasperlen sowie die Tatsache, dass das Schichtmaterial nur in wenigen Fällen und in kleinen Mengen geschlämmt wurde, brachte es mit sich, dass nur vier Glasperlen gefunden wurden (Kat. 17, 23, 28, 40). Ihre Datierung basiert auf Grabzusammenhängen, wo sie aufgrund der um 700 endenden Beigabensitte im Wesentlichen für das 6. und 7. Jh. gut belegt sind, während jüngere Formen kaum bekannt sind. Auch die zeitliche Obergrenze ihres Gebrauchs ist in der Regel nicht bestimmt. Die zwei kleinen gelben Glasperlen Kat. 23 und 28 sind vom 6. Jh. an als Grabbeigaben bekannt, während die tonnenförmige Perle Kat. 40 mit gelben Fäden auf opak grünem Körper bei Reto Marti unter der Form P 77 ein Vergleichsstück findet. Sie wird dort anhand von Perlenvergesell-

schaftungen in Gräbern ans Ende des 7. und an den Anfang des 8. Jh. datiert.³⁹ Etwas früher werden solche tonnenförmigen Perlen den im Gräberfeld von Schleithem Bestatteten beigegeben, allerdings lässt sich dort kein exaktes Pendant zum Otelfinger Fund beibringen.⁴⁰ Dreifach segmentierte grüne Glasperlen wiederum sind ab der Mitte des 7. Jh. bekannt (Kap. 3.1 mit Anm. 22).

4.3 Keramik

Die keramischen Funde aus Otelfingen sind nicht sehr spektakulär, was Menge und Zustand angeht, da nur wenige Rand- und Bodenscherben gefunden wurden – man muss sich eine Ergänzung des Gefässspektrums mindestens in Lavez, Holz und Geflecht vorstellen. Hohlglas wurde keines gefunden.⁴¹ Die 761 erfassten Scherben aus allen Befundzusammenhängen setzen sich aus 43 RS, 676 WS und 42 BS zusammen, die in die Bronzezeit, die römische Zeit und ins Mittelalter datieren. Insgesamt muss man mit maximal 577 Gefässen rechnen, wenn man Passscherben und mit grosser Wahrscheinlichkeit zum gleichen Gefäss gehörende Scherben jeweils zu einem Gefäss rechnet, den Rest der WS je einzeln zählt. Die grosse Fragmentierung des keramischen Materials mit relativ wenigen Passscherben enthält neben einer entsorgungsbedingten Komponente aus dem Frühmittelalter⁴² auch einen grabungstechnischen Aspekt, da aus Zeitgründen teilweise die grossen Grubenhäuser mit dem Bagger bis auf die untersten Zentimeter ausgenommen wurden, wo dann tatsächlich oft ei-

nige Keramikscherben lagen. Damit sind quantitative Aussagen nicht, qualitative aber sehr wohl möglich.

Hauptsächlich kann man die grob bis sehr grob gemagerten Scherben, die keine Spuren von Drehrillen zeigen (handgeformte, rauwandige Keramik nach Windler), von den feiner gemagerten Scherben unterscheiden, die einen sandigen, glimmerigen und/oder kalkhaltigen Magerungsanteil enthalten. Die älteren Befunde wie Struktur Pos. 7, Grubenhäuser Pos. 41 und Grubenhäuser Pos. 17 enthalten einen relativ grossen Anteil an grob gemagerter Keramik, die oft stark mit Glimmer durchsetzt ist, daneben gibt es aber auch einen Anteil an feiner gemagerter Keramik mit eher sandiger oder stark glimmerhaltiger Magerung, d.h. die grobe Magerung der Gefässe ist jeweils gewählt, keine technisch bedingte Notwendigkeit. Interessant ist auch der formale Bezug der einfachen, grob gemagerten Schüsseln zu Lavezformen, inklusive horizontal umlaufenden Riefen (siehe vor allem die Gefässe aus Grubenhäuser Pos. 7, Kat. 5 und 6; Abb. 12). Schwierig sind die Begriffe rauwandig und sandig, denn oft war es aufgrund fehlender Oberflächen nicht einfach zu entscheiden, wie die Keramik im Einzelnen hergestellt war. Oftmals unsicher ist zudem, ob sie handgearbeitet, handgearbeitet überdreht oder scheibengedreht wurde.

Es fehlt ein eindeutiger Hinweis zur lokalen Herstellung von Keramik in Otelfingen. Der Fund des Spursteins Kat. 48 in der grossen Grube Pos. 75 genügt ohne Töpfereiabfall, Brennofenkonstruktion oder einem gehäuften Auftreten von Keramikscherben mit Fehlbränden als Hinweis auf eine lokale Töpferei nicht, da solche Spursteine sowohl in römi-

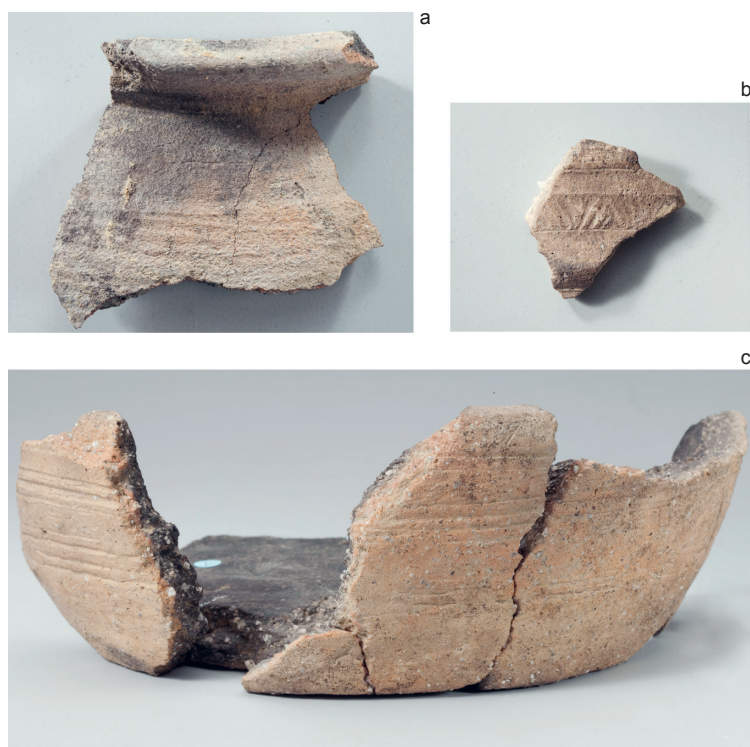


Abb. 12. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Frühmittelalterliche Keramik. a: Kat. 110, körnig-sandige, nachgedrehte Ware; b: Kat. 36, gelbtonige Drehscheibenware; c: Kat. 5, handgeformte, rauwandige Keramik. a, b M. 2:3, c M. 1:2.

scher wie auch in mittelalterlicher Zeit benutzt wurden. Der Fundort des Spursteins, exzentrisch auf dem Boden der tiefen Grube Pos. 75 gelegen, hilft ebenfalls nicht weiter, da die Grube keine baulichen Hinweise auf einen Töpferscheibeneinbau lieferte.

Grob gemagerte, handgeformte Keramik ist zwar im Gebiet der Nordostschweiz aus dem Frühmittelalter nicht gerade häufig – es sind auch nicht sehr viele Siedlungsplätze grossflächig ausgegraben –, aber doch so oft präsent, dass unbedingt mit lokaler Herstellung gerechnet werden muss. Reto Marti bringt die handgeformte Keramik des späteren 6. Jh. in der Gegend von Basel mit einem ersten fränkischen Einfluss in Verbindung und sieht sie auch im Zusammenhang mit einer Migration von Personen.⁴³

Sicher nicht lokal in Otelfingen, sondern im Oberrhein-gebiet hergestellt wurde die gelbtonige Drehscheibenware aus Grube Pos. 67 (Kat. 36; Abb. 12) sowie eine unverzierte kleine Wandscherbe aus Grubenhaus Pos. 12. Scherben solcher Machart tauchen immer wieder in Siedlungen des Frühmittelalters in der Nordschweiz auf.⁴⁴

4.4 Objekte aus Metall

Nach einer Triage aller Metallfunde wurden die vielversprechendsten Eisen- und Bronzeobjekte dem Restaurierungslabor des Schweizerischen Nationalmuseums übergeben.⁴⁵ Aus bronzehaltiger Legierung sind nur wenige Funde: das kleine Blech (Kat. 101), das keinerlei Lochungen oder Verzierungen aufweist, ausserdem ein Bronzedraht (Kat. 29), der aus der Schicht Pos. 120 stammt und stark verbogen gefunden wurde. Er könnte seiner Länge nach ein Ohrring gewesen sein.⁴⁶ Beim gebogenen Bronzedraht Kat. 100 könnte es sich um das Fragment eines Finger- oder Ohrrings handeln. Die rundkopfige Niete ohne Verzierung (Kat. 30) stammt vielleicht von einer Saxscheide des 7. Jh.⁴⁷ Die Herstellung oder Reparatur von Geräten aus bronzehaltigem Metall konnte in Otelfingen nicht nachgewiesen werden.

Objekte aus Eisen sind häufiger als solche aus Bronze. Identifizierbar waren vier Messerklingen oder -klingenfragmente (Kat. 24, 66, 70, 78), ein Sporn (Kat. 31)⁴⁸, eine kleine Glocke mit Schwengel (Kat. 124), eine kleine Eisemannschette (Kat. 45), zwei Pfieme (Kat. 25, 52), ein zugespitztes Eisenstäbchen (Kat. 81), ein keilförmiges Stück Eisen, welches ein Eisenmeissel mit Braue am Breitende oder Schmiedeabfall sein könnte (Kat. 112)⁴⁹, ein flaches, dünnes Stück Eisen, leicht gebogen und abgebrochen (Kat. 113), ein Nadelfragment (Kat. 81), zwei Eisenschlüssel aus gerolltem Blech (Kat. 90, 122), der vordere Teil eines Löffelbohrers zur Bearbeitung von Holz (Kat. 114) und ein Stück Eisendraht unbekannter Funktion, gedreht, evtl. gelocht (Kat. 123). Die Eisengegenstände sind vorwiegend Geräte oder Teile von Geräten, um etwas zu schneiden, zu durchtrennen oder zusammenzuhalten, und zwar wohl Organisches (Pfieme, Nadel und Bohrer) wie auch Metall (Eisenmeissel?). Einen Hinweis auf Tierhaltung liefert (neben den ebenfalls vorhandenen Tierknochen, die aber

nicht untersucht wurden) die kleine Glocke, die wohl einem Leittier umgebunden wurde. Weitere Eisengeräte aus dem Bereich Landwirtschaft fehlen, ein Umstand, der wohl mit der Verfüllung der Grubenhäuser nach ihrem Gebrauch zusammenhängt, wo im Einfüllmaterial eher verlorenes Eisen als absichtlich deponiertes Gerät enthalten war. Der Eisensporn Kat. 31 gehört zu einer Reiterausrüstung.

Wahrscheinlich als Teil der Frauentracht zu betrachten ist das Fragment einer gelochten Scheibe mit möglicher Zinnauflage (Kat. 53).⁵⁰ Sie gleicht von der Grösse her den Zierscheiben, die man aus merowingischen Frauengräbern kennt, die in der Regel allerdings aus Bronze bestehen.⁵¹ Die Scheibe besitzt im Gegensatz zu den bekannten Exemplaren keinen Mittelteil – dieser wurde entweder ausgebrochen oder war aus einem anderen, vergänglichen Material gefertigt. Für eine Funktion als Zierscheibe spricht auch die Zinnauflage⁵², welche es wahrscheinlich erscheinen lässt, dass die Scheibe ursprünglich wenigstens teilweise eine silbern glänzende Oberfläche zeigte.

5 Zusammenfassung

Bei der Rettungsgrabung auf der Parzelle Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 am Südrand des Dorfkerns von Otelfingen konnte eine Vielfalt von Strukturen erfasst werden: Pfostenlöcher von einem oder zwei grösseren Pfostenbauten, 16 sichere und zwei mögliche Grubenhäuser, Herdstellen, evtl. ein Backofen, Werkplätze, Reste von drei Schmieden, Schlackeablagen, Gruben etc. Sie deuten auf vielfältige Tätigkeiten zwischen dem 6. und spätestens dem 11. Jh. hin. Danach blieb das Areal bis 2005 ohne Überbauung. Die in nahezu allen Befunden vorhandenen römischen Funde lassen eine bis jetzt noch nicht lokalisierte römische Siedlungsstelle in der Nähe vermuten. Auch bronzezeitliches Fundmaterial ist zu erwähnen.

Zu den frühesten Befunden gehören die vier langrechteckigen Vertiefungen, die von der Benutzung stehender Webrahmen herrühren (Struktur Pos. 7; 2. Hälfte 6. bis Mitte 7. Jh.). Die kleine Esse Pos. 105, die noch Hammer Schlag enthielt, ist stratigraphisch sogar etwas älter als Struktur Pos. 7. Zwei weitere Schmiedestandorte können im Nordwesten und im Südosten des Grabungsgeländes nachgewiesen werden. Leider kann jeweils über Standort, Aussehen und Produktion der zugehörigen Werkstätten nicht viel ausgesagt werden. Die Hinweise auf Schmieden zeigen aber, dass Eisenverarbeitung in Otelfingen eine lange Tradition hat.

Eine Untersuchung von Eisenschlacke mit Fließcharakter aus der Grube Pos. 139 des 9./10. Jh. ergab, dass es sich dabei nicht um ein Abfallprodukt von Bohnerz der Lägern handelt; die Herkunft des ursprünglich verwendeten Eisenerzes bleibt vorderhand offen. Die Schlacke stammt auch nicht aus einem Verhüttungsprozess, wahrscheinlich ist sie bei einer bis jetzt noch nicht genau erforschten Weiterverarbeitung von Eisenschwämmen angefallen.

Die Metallobjekte lassen sich verschiedenen Bereichen zuordnen. Neben kleinen persönlichen Gegenständen, die

wohl in der Siedlung verloren gegangen sind (kleine Messer, eine mögliche Zierscheibe, ein Ohrring aus bronzehaltem Buntmetall, ein Sporn), fanden sich Kleingeräte wie Messerchen, Ahlen, ein Bohrer, evtl. ein Hammer und ein möglicher Rest eines Meissels. Auffällig ist das Fehlen einer grösseren Anzahl landwirtschaftlicher Geräte, bei denen es sich zum Teil sicher auch um Holzwerkzeug gehandelt haben muss. Zugleich muss man bei der Auffassung dieses Siedlungsteils mit einer sorgfältigen Mitnahme von Metallgerät rechnen. Tierknochen, die jedoch nicht analysiert wurden, und Schalen von Hühnereiern zeugen aber von Haustierhaltung, ebenso die kleine Glocke, die man wohl einem Leittier umband.

6 Anhang

6.1 Anmerkungen

- ¹ Ereignis 2004.066, Fundbericht in JbAS 89, 2006, 280; Feldarbeit 23. November 2004–6. Mai 2005; Manuskriptabgabe des vorliegenden Textes 2007; Lotti Frascoli (wissenschaftliche Leitung), Beat Zollinger (technische Leitung), Roman Szostek (Stellvertretung technische Leitung), weitere Grabungsequipe (in wechselnder Formation): Kilian Weber, Angela Mastaglio, Christian Bader, Jacopo Contin, Chantal Hartmann, Marc Maire, Ruedi Minnig.
- ² Das römische C14-Datum von 130–440 AD (2 sigma) eines Holzkohlestücks aus Pfostenloch Pos. 309 bezieht sich nicht auf eine in situ vorhandene Baustruktur, sondern ordnet einen Fund (Holzkohle) einem Datum zu.
- ³ Bestimmung durch den Geologen Dr. Hans Rudolf Graf, mbn AG, Baden.
- ⁴ Bestimmungen durch Werner H. Schoch, Labor für quartäre Hölzer, Langnau am Albis ZH.
- ⁵ Mit herzlichem Dank für den Hinweis an Stefanie Martin-Kilcher, Basel.
- ⁶ Da unter der Menge von möglicherweise durch Frost und mechanische Beanspruchung zerbrochenen Silices nur einzelne Klingenfragmente und ein möglicher Kratzer anthropogen sind, rechtfertigte sich eine zeitaufwändige Fundaufnahme nicht. Der grösste Teil der erkennbaren Geräte oder Vorformen von Geräten dürfte aus der Bronzezeit stammen.
- ⁷ Horisberger 2004, 15ff., 261ff.; B. Horisberger, A. Matter, Vom römischen Gutshof zur mittelalterlichen Siedlung. Zwei frühmittelalterliche Grubenhäuser und weitere mittelalterliche Befunde im römischen Gutshof Dällikon ZH. JbSGUF 87, 2004, 141–162.
- ⁸ Siehe zu Lage und Bedeutung der römischen Funde in und um Oteltingen Horisberger 2004, 300ff. sowie Vorsatz vorne.
- ⁹ Horisberger 2004, 314ff.
- ¹⁰ Da auch in den früh- und hochmittelalterlichen Befunden von Oteltingen relativ viele und vor allem auffällige römische Keramikscherven gefunden wurden, muss die Datierung in die römische Zeit als vorläufig angesehen werden.
- ¹¹ Horisberger 2004, 301–308.
- ¹² C14-Daten sind problematisch und im Fall von Oteltingen auch nicht in diskrete Blöcke abzugrenzen. Das Datum aus der römischen Periode (132–440), welches aus dem Pfostenloch Pos. 309 stammt, wird hier beiseitegelassen, da es sich wohl um einen Altfund handelt. So fanden sich auch römische Keramikfragmente in frühmittelalterlichen Befundzusammenhängen (z.B. Kat. 86, 87, 92).
- ¹³ M. Federici-Schenardi, R. Fellner, Develier-Courtételle, un habitat rural mérovingien. Structures et matériaux de constructions. Cahiers d'archéologie jurassienne 13 (Porrentruy 2004); Hep/Marti 2005; Roth/Windler 2004.
- ¹⁴ Pfostenlöcher mit Pfostenschatten oder -abdrücken: Pos. 329, 327, 325, 309, 212, siehe Abb. 3.
- ¹⁵ Bestimmungen Werner H. Schoch, Labor für quartäre Hölzer, Langnau am Albis ZH.
- ¹⁶ Wobei natürlich die Kleinheit des Samples und die nach den Kriterien der Relevanz für die C14-Datierung ausgewählten Holzkohlen vor generellen Aussagemöglichkeiten warnen.

- ¹⁷ A. Bartel, Ein frühmittelalterliches Webhaus in Neuses, Gemeinde Eggolsheim, in: I. Ericson, H. Losert, Aspekte der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Festschrift für Walter Sage (Bonn 2003) 51–52; J. Haberstroh, Funde der jüngeren Merowingerzeit aus Eggolsheim, 2000 Jahre Siedlungskontinuität im Regnitztal?, in: I. Ericson, H. Losert, Aspekte der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Festschrift für Walter Sage (Bonn 2003) 53–64.
- ¹⁸ M.-H. Paratte Rana, G. Thierrin-Michael, Les récipients en pierre olivâtre, in: Marti et al. 2006, 115–119; Taf. 58, 59, bes. Taf. 59, Gefäss 19, mit drei Bündeln umlaufender Rillenbänder. Damit bestätigt der Keramikfund von Oteltingen die Datierung von Gefäss 19 in Develier-Courtételle, welches nach Vergleichsfunden ins 4. Jh. gehören würde, aber in Develier-Courtételle klar jünger sein muss (es fehlen Schichten mit römischem Fundmaterial gänzlich), dort also Ende 6.–1. Hälfte/Mitte 8. Jh. angesetzt wird. Interessanterweise scheint ein Teil der frühen Keramik von Oteltingen eher die Lavezformen, wie sie in Develier-Courtételle gefunden wurden, nachzuahmen (also relativ flache, offene Gefässe mit umlaufenden, dünnen Riefenbündeln), während die Lavezfunde aus Oteltingen eher mit denjenigen aus den frühmittelalterlichen Schichten auf dem Ochsenberg bei Wartau verglichen werden können (Kanneluren und Abtreppungen sowie glatte Wandungen, ausserdem neben hohen, offenen Formen auch dicke Bodenfragmente, M. Primas et al., Wartau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal (Kt. St. Gallen, Schweiz), I. Frühmittelalter und römische Epoche (Bonn 2001) 69ff.
- ¹⁹ Siehe Anm. 18.
- ²⁰ K. Zubler, in: Bänтели/Höneisen/Zubler 2000, 127ff.
- ²¹ Als Vergleichsbeispiel fand sich im Grabungsgelände nur noch das Grubenhäus 256. Da dort aber die Grube sehr flach erhalten war und die Grenze der ursprünglichen Grabungsfläche vor ihrer Erweiterung überschritt, wurde die Osthälfte der Grube unvollständig erfasst – somit fehlt der zweite mögliche Unterlagsstein.
- ²² Y. Reich, in: Burzler et al. 2002, 258, 354.
- ²³ Y. Reich, in: Burzler et al. 2002, 257, 351.
- ²⁴ Marti 2000, 233 (skR6).
- ²⁵ M. Châtelet, L'évolution de la céramique culinaire tournée du VI^e au X^e siècle dans le sud du Rhin supérieur (Alsace et Pays de Bade), in: X. Delestre, P. Perrin, La datation des structures et des objets du haut moyen âge: méthodes et résultats. Actes des XV^e Journées internationales d'Archéologie mérovingienne (Rouen 1994) 28, Fig. 8, 6.
- ²⁶ Marti 2000, 226–228, besonders Abb. 127, Muster gM7; Tafel 158 Nr. 6 (Lausen-Bettenach, Grube 37).
- ²⁷ Zur gelbtonigen Drehscheibenware aus dem nördlichen Oberrheingebiet: M. Châtelet, La céramique du haut moyen âge du sud de la vallée du Rhin supérieur (Alsace et Pays de Bade), Typologie, chronologie, technologie, économie et culture (Montagnac 2002) 163, 488. Dem in Oteltingen gefundenen Dekor am nächsten kommt ein Stück aus Strassburg (PL. 82 Nr. 4), Phase 4 Nord, welche gegen 700–800/850 datiert wird.
- ²⁸ Marti 2000, 55.
- ²⁹ Wie man sich die Konstruktion einer Töpferscheibe mit steinerner Spurpfanne vorstellen kann, zeigen sehr schön G. Sorge, Die Keramik der römischen Töpfersiedlung Schwabmünchen, Landkreis Augsburg. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 83 (Kalmünz 2001) 24, Abb. 8 und A. Desbat, L'atelier de potiers antiques de la rue du Chapeau Rouge à Vaise (Lyon 9^e) (Lyon 2000) 29. Es wird klar, dass man die Spurpfanne entweder am Boden in einem Holzrahmen oder oben in der Schwungscheibe selber fixieren kann. Eine mittelalterliche Datierung für Spursteine (2. Hälfte 12. und Beginn 13. Jh.) liefert eine französische Publikation: R. Guadagnin, Fosses – Vallée de l'Ysieux, Mille ans de production céramique en Île-de-France 1, Les données archéologiques et historiques (Caen 2000) 123.
- ³⁰ Zwei Schlacken aus der Schlackenansammlung Pos. 139, Prüfbericht Nr. 205150 der Empa (Dübendorf, Schweiz), Bericht von Marianne Senn, Dezember 2005, Untersuchungsmethoden: WD-XRF und XRD.
- ³¹ Eschenlohr et al. 2007, 66ff.
- ³² M. Senn-Luder, Schlacken und Schmelzgefässe als Spiegel des Metallgewerbes im alten Zug, Tugium 14/1998, 113–154; B. Beck, M. Senn, Zur Eisenverhüttung im Durachtal, in: Bänтели/Höneisen/Zubler 2000, 241–269; V. Serneels, Le sidérolithique Suisse. Minaria Helvetica 13b, 1993, 74–83.
- ³³ T. Pauli-Gabi, Ch. Ebnöther, P. Albertin, Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 6. Monogr. KA Zürich 34 Bd. 2 (Zürich/Egg 2002) 46f., Abb. 58–62 (Schmiedebefund in Parzelle 10B).
- ³⁴ Bänтели/Höneisen/Zubler 2000, 129ff. Zur Herstellung solcher Schlüssel siehe Abb. 92.

- ³⁵ Bänтели/Höneisen/Zubler 2000, 131.
- ³⁶ M. Höneisen, in: Burzler et al. 2002, 289–291; R. Fellner, J. Affolter, Les objets en silex, in: Marti et al. 2006, 127–133.
- ³⁷ Bänтели/Höneisen/Zubler 2000, 149.
- ³⁸ Hep/Marti 2005, 228, Abb. 22; Roth/Windler 2004, 249f., Taf. 4f. Nr. 97–99.
- ³⁹ Marti 2000, 55.
- ⁴⁰ Freundliche Mitteilung Y. Reich; Y. Reich, in: Burzler et al. 2002, 243 (Schleithem Stufe 7, 570/80–600/610).
- ⁴¹ Der Fund in Develier-Courtételle (J.-P. Mazimann, La vaisselle en verre, in: Marti et al. 2006, 121–125) von ca. 0.9 % des Gesamtspektrums der Gefässe in Glas (ergibt jedoch mehr als 10% der identifizierbaren Trinkgefässe) lässt Glasgefässe im Frühmittelalter auch in Otelfingen als möglich erscheinen, numerisch wären es aber hier (bei Annahme der gleichen Prozentzahlen wie Develier-Courtételle) bloss wenige Scherben, die man zudem noch hätte finden müssen.
- ⁴² Die Funde stammen vorwiegend aus Verfüllungen von Gruben und Pfostenlöchern, wurden also verlagert.
- ⁴³ R. Marti, «Luteo operi, sine quo tamen non transigaretur», in: G. Granert, R. Marti, A. Motschi, R. Windler, Hüben und Drüben – Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift für Prof. Max Martin zu seinem fünfundsiebszigsten Geburtstag. Archäologie und Museum 48 (Liestal 2004) 197, Abb. 7; 204f.
- ⁴⁴ Vgl. Marti 2000, 226–228; Roth/Windler 2004, 239 (mit Angaben zu weiteren Vergleichsfunden in den Kantonen Schaffhausen und Zürich); Hep/Marti 2005, 227, 246, Taf. 6 Nr. 63.
- ⁴⁵ Vielen Dank an Stefan Schreyer, KA Zürich, für die Mithilfe bei der Triage von Eisenobjekten, sowie an Laure-Anne Küpfer vom Schweizerischen Nationalmuseum für die Restaurierung der Funde und die Metallanalyse von Kat. 53. Konservierungsprotokoll 303826. Von allen zur Restaurierung vorgesehenen Eisenobjekten wurden vorgängig Röntgenaufnahmen angefertigt.
- ⁴⁶ Marti 2000, 49, Abb. 20.
- ⁴⁷ Vgl. z.B. Marti 2000, 117f., z.B. Aesch-Steinacker Grab 13 (Taf. 7 Nr. 7).
- ⁴⁸ Eschenlohr et al. 2007, 102, Fig. 142.
- ⁴⁹ Eine Einteilung als Gerät oder als Schmiedeabfall könnte möglicherweise eine Untersuchung der Schneide klären, die bei einem Gerät gehärtet, bei einem Schmiedeabfall eher ungehärtet wäre. Hinweis von Stefan Schreyer, KA Zürich.
- ⁵⁰ Kleine silbrig glänzende Flächen auf dieser Scheibe wurden während der Restauration im Landesmuseum Zürich untersucht und entpuppten sich als 90% Zinn (das ebenfalls untersuchte Eisen enthielt nur Spuren von Zinn). Es handelt sich wahrscheinlich um Überreste einer schönen, hellglänzenden Zinnauflage, die ausserdem Korrosion an der Eisenoberfläche verhindern kann.
- ⁵¹ D. Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer 18 (Mainz 1970).
- ⁵² Analyse Schweizerische Nationalmuseum, MSG Sammlungszentrum, Konservierungsforschung Affoltern a.A., Nr. 07.10178. Zinnauflagen auf Eisen lassen sich auch auf einem Sporn des 11. Jh. aus dem Grubenhaus 2 von Merishausen-beim Schulhaus beobachten (Bänтели/Höneisen/Zubler 2000, 216, Abb. 156).

6.2 Abgekürzt zitierte Literatur

BÄNTELI/HÖNEISEN/ZUBLER 2000 – K. Bänтели, M. Höneisen, K. Zubler, Berslingen – ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen. Mittelalterliche Besiedlung und Eisenverhütung im Durachtal. Schaffhauser Archäologie 3 (Schaffhausen 2000).

BURZLER et al. 2002 – A. Burzler, M. Höneisen, J. Leicht, B. Ruckstuhl, Das frühmittelalterliche Gräberfeld Schleithem – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Archäologie 5 (Schaffhausen 2002).

ESCHENLOHR et al. 2007 – L. Eschenlohr, V. Friedli, C. Robert-Charrue Linder, M. Senn, Develier-Courtételle, un habitat rural mérovingien 2. Métallurgie du fer et mobilier métallique. Cahiers d'archéologie jurassienne 14 (Porrentruy 2007).

HEP/MARTI 2005 – A. Hep, R. Marti, Neues zur Besiedlung

des Fricktals in prähistorischer und frühmittelalterlicher Zeit. JbSGUF 88, 2005, 217–254.

HORISBERGER 2004 – B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. KA Zürich 37 (Zürich/Egg 2004).

MARTI 2000 – R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Archäologie und Museum 41 (Liestal 2000).

MARTI et al. 2006 – R. Marti et al., Develier-Courtételle, un habitat rural mérovingien 3. Céramiques et autres objets en pierre, verre, os, bois ou terre cuite. Cahiers d'archéologie jurassienne 15 (Porrentruy 2006).

ROTH/WINDLER 2004 – M. Roth, R. Windler, Zum früh- und hochmittelalterlichen Oberwinterthur. Eine Ausgrabung am Fuss des Kirchhügels. JbSGUF 87, 2004, 215–253.

WINDLER 2021 – R. Windler, Webhaus und Speicherbau – mittelalterliche Siedlungsreste in Otelfingen-Schmittengasse 18–20. AIZ_04, 2021, 43–69.

6.3 Abkürzungen

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
Bd.	Band
Br.	Breite
BS	Bodenscherbe
Dm.	Durchmesser
ebd.	ebenda
FK	Fundkomplex
Fragm.	Fragment
H.	Höhe
Hrsg.	Herausgeber
Jh.	Jahrhundert
Kap.	Kapitel
Kat.	Katalognummer
Kat.-Nr.	Katasternummer
Koord.	Koordinate
L.	Länge
Lfm.	Laufmeter
M.	Massstab
m ü.M.	Meter über Meer
N	Norden
n.Chr.	nach Christus
Nr.	Nummer
O	Osten
o.	ohne
OK	Oberkante
Pos.	Positionsnummer
RS	Randscherbe
S	Süden
T.	Tiefe
Taf.	Tafel
TS	Terra Sigillata
UK	Unterkante
W	Westen
WS	Wandscherbe

Literatur und Institutionen

AIZ Archäologie im Kanton Zürich
JbAS Jahrbuch Archäologie Schweiz
JbSGUF Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für
Ur- und Frühgeschichte
KA Kantonsarchäologie
Monogr. Monographie

6.4 Abbildungsnachweis

Abb. 1: Bundesamt für Landestopographie, bearb. M. Moser KA Zürich; Abb. 2–3: M. Moser/B. von Aesch KA Zürich; Abb. 4: KA Zürich; Abb. 5: M. Moser KA Zürich; Abb. 6: L. Frascoli KA Zürich; Abb. 7–11: KA Zürich; Abb. 12: M. Bachmann KA Zürich; Abb. 13–25: M. Moser KA Zürich.

Fundzeichnungen: M. Bisaz KA Zürich

Tafelmontage: Oculus Illustration GmbH, Zürich

7 Katalog der wichtigsten Befunde

Lokalisierung: Laufmeter der Grabungskoordinaten.

7.1 Grubenhäuser und damit in Verbindung stehende Befunde

Grubenhaus/Werkplatz Pos. 7

Siehe Abb. 7 und 13.

Lokalisierung 1035–1040/65–70. Viereckiges Grubenhäuser oder Werkplatz mit vier länglichen Vertiefungen (wahrscheinlich Standorte für stehende Webstühle), drei davon in Ost-West-Ausrichtung, eine später angelegte Vertiefung in Nord-Süd-Ausrichtung.
Fläche: ca. 3 × 4 m. Tiefe: ca. 0.4 m erhalten.

Aufbau und Innenstrukturen: Es ist unklar, ob die Grube zuerst ausgehoben und die Webstühle dann hineingesetzt wurden oder ob sich die Grube durch ein Mit- oder Nacheinander von verschiedenen Webstuhlstandorten gebildet hat. Hinweise auf eine Überdachung der grossen Grube wie Pfostenlöcher oder Staketen fehlen. Die drei länglichen Gruben (Graben 1–3) wurden nebeneinander parallel zur südlichen Grubenwand eingetieft. Die mittlere Vertiefung (Graben 2; evtl. zusammen mit den angedeuteten Pfostenstandorten südlich davon) könnte die

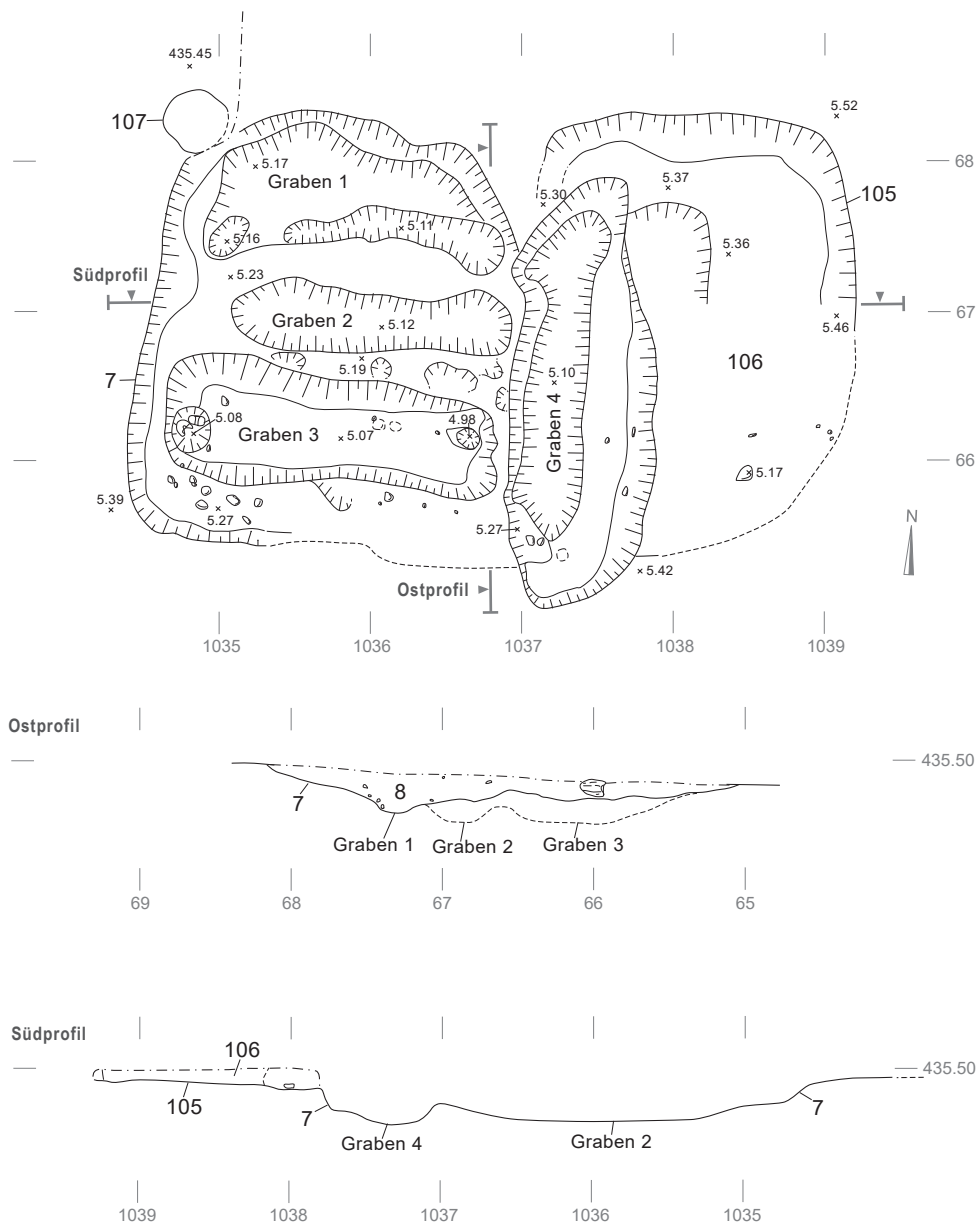


Abb. 13. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Grubenhäuser/Werkplatz Pos. 7 und Esse Pos. 107. M. 1:50.

älteste Struktur sein, die Vertiefungen 1 und 3 sind später, die vierte, Nord-Süd ausgerichtete Vertiefung am Schluss hinzugefügt? Die Funktion dieser Vertiefungen wurde bei der südlichsten am deutlichsten: Dort werden die beiden Schmalenden je durch ein sehr flaches Pfostenloch markiert. Im westlichen dieser Pfostenlöcher lag ein zerbrochenes Webgewicht (Kat. 10). Eine Interpretation der länglichen Gruben als Spuren von stehenden Webstühlen von 1.7–1.9 m Breite ist sehr wahrscheinlich (Kap. 3.1). Eine ähnliche, wenn auch weniger gut sichtbare Pfostenstellung sowie ein Gräbchen zeigte die nördlichste Vertiefung. Die Webstuhlstandorte liegen alle etwas von den Grubenrändern entfernt, evtl. erlaubte dies ein bequemerer Arbeiten mit Anlehnen des Rahmens an eine irgendwie geartete Wandung. Ob mehrere Webstühle gleichzeitig benutzt wurden, kann nicht entschieden werden.

Verfüllung: Wie schon bei den anderen Grubenhausverfüllungen, zeichnete sich dieser Werkplatz als dunkler, nicht weiter differenzierbarer Fleck vom helleren Umgebungsmaterial ab. Anfänglich war seine Verfüllung Pos. 8 auch nicht von derjenigen (Pos. 106) der stratigraphisch älteren Grube Pos. 105 zu unterscheiden. Die Verfüllung war einheitlich. Grubenhaus/Werkplatz Pos. 7 wurde in vier Quadranten gegraben. Bei der Verfüllung handelt es sich um einen graubraunen Lehm mit vor allem im oberen Bereich reichlich Holzkohleflittern und Holzkohlestückchen bis 1 cm Dm. Hauptsächlich im vierten Quadranten lagen an der Oberfläche grössere Flecken und Brocken von verziegeltem und unverziegeltem weissem Hüttenlehm. Die Verfüllungen in den einzelnen Gräben unterschieden sich nicht. In der Verfüllung fanden sich auch einige grössere Keramikscherben, wobei diejenigen Scherben, die sich zu einem Gefäss zusammensetzen liessen, jeweils aus mehreren Quadranten stammen, also im ganzen Füllmaterial verteilt waren.

Befundabfolge: Wenigstens der Webstuhlstandort Graben 4 wurde in die grössere Grube Pos. 105 eingetieft und ist somit jünger als diese. Der Bezug der restlichen Vertiefungen zu Grube Pos. 105 ist unklar. Grubenhaus/Werkplatz Pos. 7 ist in den gewachsenen Boden Pos. 5 eingetieft und schneidet randlich die kleine Brandgrube (Esse) Pos. 107. C14-Datierung der Verfüllung Pos. 8: FK 101, Holzkohle, *Acer* sp. (Ahorn), ETH-31280, 1470±45 BP, cal. AD 529–660 (94.1%). Funde: Verfüllung Pos. 8: FK 91, 98, 99, 101, 103–106, 126 (Kat. 5–11). In FK 103: Sehr viel Hüttenlehm (Kat. 11).

Grubenhaus Pos. 12

Siehe Abb. 14.

Lokalisierung 1025–1030/um 55. Vierpfostenbau, langrechteckig, südlicher Teil ausserhalb Grabungsfläche.

Fläche: 3.9 x > 2.3 m. Erhaltene Tiefe: bis 0.45 m.

Es scheint sich um einen leicht schräg in der Grabungsfläche liegenden Vierpfostenbau zu handeln, mit je einem dünnen Eckpfosten (erfasst Pos. 161, 162, 164; Dm. 0.20–0.22 m / T. 40–42 cm ab Grubenboden). Steile Wandung, die noch etwa 20–30 cm hoch erhalten ist. Das Grubenhaus selbst wurde durch die dunkelhumose Schicht Pos. 120 abgetieft, zeichnete sich aber erst im helleren, gewachsenen Boden Pos. 5 richtig ab.

Speziell sind einerseits die innen am Grubenhausrand erfassten Steine, die auf einem Humuspaket kompakt, aber nicht gesetzt auflagen. Die Steine sind besonders dicht vor allem am schmaleren Ost- und Nordende des Grubenhauses, der Mittelteil war mit weniger Steinen bedeckt. Die Steine liegen teilweise über den Staketen- und Pfostenlöchern am Rand und scheinen nach Auflagen des Grubenhauses Pos. 12 sowie der grossen (Pfosten-)Grube Pos. 168 eingebracht worden zu sein. Auf dem Grubenboden zeichneten sich nämlich vier grössere, aber wenig tiefe Gruben ab (Pos. 168, 170, 172, 174). Ihrer Lage und Grösse nach gehören sie wohl nicht zur Grubenhauskonstruktion selbst, sondern wurden nachträglich in die Grubenhausfüllung eingetieft. Sie gehören wahrscheinlich zu einem oder mehreren jüngeren ebenerdigen Pfostenbauten, deren Ausmasse aber unklar sind. Ebenso bleibt unklar, in welchem räumlichen und zeitlichen Bezug diese Pfostengruben zu den weiteren grossen Pfostengruben in dieser Südwestecke des Grabungsgeländes stehen. Möglicherweise stammt die von den Steinen überdeckte Pfostengrube Pos. 168 von einem ersten, ebenerdigen Pfostenbau, die weiteren Pfostengruben Pos. 170, 172 und 174 von einem jüngeren ebenerdigen Pfostenbau. Die drei erfassten Eckpfosten des Grubenhauses Pos. 12 enthielten ein mit hellbeigem Lehm durchsetztes Verfüllmaterial, das sich ebenfalls deutlich von der untersten Grubenschicht unterschied.

Innenausstattung: Auf dem Grubenhausboden selbst kamen sehr viele Staketenlöcher (Pos. 177) zum Vorschein, bei denen es nicht immer klar war, ob es sich tatsächlich um Staketenlöcher handelt oder um Reste einer starken Durchwurzelung. Die «Staketenlöcher» ergeben kein eigentliches Muster.

Lag das Grubenhaus nach Aufgabe eine Zeit lang offen und wurde erst nachträglich mit Humus und Lehm verfüllt?

Verfüllung: Die obere Schicht in Grubenhaus Pos. 12 erhielt die Bezeichnung Pos. 13. Diese Schicht konnte nur im grossen Südprofil von der darunterliegenden Schicht Pos. 176 unterschieden werden, sie war während des Ausgrabens nicht zu sehen. In Pos. 13 lagen am Rand des Grubenhauses etliche runde Kiesel mit 10–15 cm Durchmesser, die von einer Wandkonstruktion stammen könnten. Oder diente das aufgelassene Grubenhaus als Steinablage? Wobei die Steine nicht bis in die Mitte reichen, sie finden sich nur am Rand. In Schicht Pos. 13 lagen etwas Holzkohle und rötliche Lehmbröckchen.

Funde: Da erst im Profil eine obere und eine untere Schicht sichtbar wurden, sind in Pos. 13, der oberen Schicht des Grubenhauses, evtl. auch Funde aus Pos. 176 enthalten, während der unteren Schicht Pos. 176 nur ein Fundkomplex (FK 160; Kat. 52) mit Sicherheit zugeordnet werden kann.

Obere und untere Schicht Pos. 13: FK 13 (Kat. 60), 133, 153 (Kat. 57), FK 154, 161 (Kat. 55, 58, 59), FK 164 (Kat. 53, 54, 56), FK 179.

Verfüllungen von der Pfostengrube Pos. 168, 170 und 172 wahrscheinlich nicht zu Grubenhaus Pos. 12, sondern zu ebenerdigen Pfostenbau gehörend. Verfüllung Pos. 169 von Pos. 168: FK 200. Verfüllung Pos. 171 von Pos. 170: FK 173, 191. Verfüllung Pos. 173 von Pos. 172: FK 172, 192.

C14-Datierung: Aus Pfostenloch Pos. 161 Holzkohle (FK 179), *Quercus* sp. (Eiche), breite Jahrringe: ETH-31612: 1205 ±50 BP, cal. AD 689–901 (90.9%), AD 918–960 (9.1%).

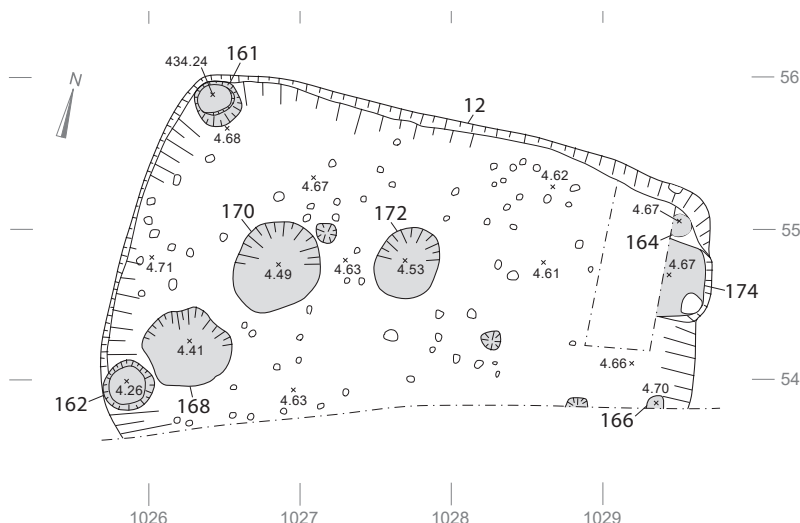


Abb. 14. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Grubenhaus Pos. 12. Auf der Grubensohle zahlreiche Staketenlöcher (Pos. 177). Die Gruben Pos. 168, 170, 172 und 174 wurden wohl von oben eingetieft und dürften nicht zum Grubenhaus gehört haben. M. 1:50.

Grubenhaus Pos. 17 (evtl. Keller? Vorratsgrube?)

Siehe Abb. 3.

Lokalisierung 1035–1040/75–80. Längsoval mit gerundeten Ecken, ein kleines Pfostenloch (o. Pos. Nr.) an westlicher Schmalseite.

Fläche: 3 × 4,8 m Ausmass. Erhaltene Tiefe: 1,3 m.

Von der Gebäudekonstruktion kleiner Mittelpfosten? Zwei mögliche Staketenlöcher an Nordwand. Leicht schräge Grubenwand. Im Profil drei Schichten erfasst: obere Schicht Pos. 18, darunter Pos. 34 oben und Pos. 34 unten mit mehr und grösseren Steinen. Die Verfüllung dieser ovalen Grube wurde im Nordwestquadrant von Hand abgetragen, die restlichen Dreiviertel der Verfüllung mit dem Bagger ausgehoben.

Innenstrukturen: Ausser dem kleinen Pfosten in der Mitte der westlichen Schmalseite (Träger für leichte Dachkonstruktion?) kein Hinweis auf Gegenpfosten, nur zwei mögliche Staketenlöcher in Nordwand.

Befundabfolge: Eingetieft in Pos. 5, verfüllt von Pos. 34 (unten) und Pos. 18 (oben).

C14-Datierung: Keine.

Funde: Aus Sondierung: FK 15. Obere Schicht Pos. 18: FK 205 und FK 39 (Kat. 20). Untere Schicht Pos. 34: FK 54 (Kat. 21–25). Auf UK Grubenhaus Pos. 17: FK 224 (Kat. 18, 19).

Grubenhaus Pos. 19

Siehe Abb. 11 und 15.

Lokalisierung 1040–1045/70–75. Sechspfostenbau mit Staketen entlang der Grubenwände, längsrechteckig, Ausrichtung West-Ost.

Fläche: 4,00 × 2,50 m. Erhaltene Tiefe: 0,70 m

Dieses Grubenhaus wurde nach Nordwesten versetzt über Grubenhaus Pos. 44 gebaut und ist jünger als dieses. Wände und Boden sehr gerade angelegt. Je zwei Eck- und ein Mittelpfosten an den Schmalseiten für Dachkonstruktion (Pos. 55, 56, 91, 232, 233, 234, Dm. 15–20 cm / T. 20–30 cm). Die Staketenlöcher lassen sich an den Grubenrändern in einem Abstand von 30 bis 40 cm fassen, ausser im S im Bereich des darunterliegenden Grubenhauses Pos. 44, da dort das Bodenniveau zu tief war und in der Verfüllung des älteren Grubenhauses die Staketenlöcher nicht sichtbar waren. Evtl. ist in diesem Bereich auch der Eingang zu suchen. An dieser bachnahen Stelle sind die Wandschichten kiesig, die Staketen und die daraus zu interpretierende Flechtwandkonstruktion könnten somit ein Einbrechen des Kieses verhindert haben. Bei Pos. 57, einem Pfostenloch neben dem westlichen Mittelpfosten Pos. 56, scheint es sich um eine Reparatur des Mittelpfostens zu handeln, dies wegen seiner Lage, aber auch weil es über einem Staketenloch liegt, also nachträglich angelegt wurde.

Innenstrukturen: Entlang der Nordwand fanden sich drei grössere und etliche kleinere Steinbrocken aus Verrucano (Pos. 43, 235). Ihre Lage nahe der Wandkonstruktion mit Rücksicht auf die Staketenlöcher macht es wahrscheinlich, dass es sich um gesetzte Steine und nicht um nachträglich eingekippten Schutt handelt. Südwestlich von Stein Pos.

43 fand sich eine kleine Fläche mit Holzkohle, ein Hinweis auf eine Feuerstelle? Der Stein Pos. 235 war umgekippt und lag über der Kante des älteren Grubenhauses Pos. 44. Dieser Stein zeigte eine grosse, rechteckige Fläche, die an einen Tisch erinnert. Die Steine wurden auf Spuren von Werkzeugen untersucht, es fanden sich aber keine offensichtlichen Oberflächenverletzungen. Möglicherweise kann hier trotzdem von Arbeitsflächen ausgegangen werden.

Befundabfolge: Schneidet das ältere Grubenhaus Pos. 44, eingetieft in Schicht Pos. 30 (Schwemmschicht), in die Nord-Süd verlaufenden Kiesbänder Pos. 52, Pos. 237, Pos. 238 und Pos. 29 (Bachablagerungen), sowie in den gewachsenen Boden Pos. 5. Verfüllt von Pos. 20. Da die Lage von Grubenhaus Pos. 19 Rücksicht nimmt auf das ältere Grubenhaus Pos. 44, ist dieses Grubenhaus Pos. 19 wohl nicht viel jünger als Pos. 44. C14-Datierung: Keine.

Funde: Pos. 20 (in der Dokumentation findet sich fälschlicherweise die Angabe «Pos. 19», welche allerdings die Grube und nicht die zugehörige Pos. 20 bezeichnet.): FK 38 (Kat. 94), FK 27 (Kat. 95–98), FK 25. FK 305 (Fragment eines Leistenziegels, nicht abgebildet) am Rand des Grubenhauses Pos. 19 südlich Pfostengrube Pos. 91. Pos. 20: FK 83 (Kat. 92, 93). Aus Verfüllung unter den zwei Verrucano-Steinen Pos. 235 und Pos. 43: FK 318.

Grubenhaus Pos. 39

Siehe Abb. 3.

Lokalisierung 1025–1030/um 80. Nur teilweise ausgegraben, rechteckig, im ausgegrabenen Teil keine Hinweise auf Wand- oder Dachkonstruktion erkennbar.

Fläche: 2,15 × ca. 5,00 m. Erhaltene Tiefe: 0,42 m.

Im Osten schräg abfallende Wand, Grubenboden natürliches Kiesband. Erhalten hat sich der Südteil des Grubenhauses und wahrscheinlich nahezu die ganze Ostseite. Der Nordteil lag ausserhalb der Grabung und wurde beim Aushub der Baugrube unbeobachtet abgegraben. Die Verfüllung Pos. 40 liess sich nicht weiter unterteilen, sie war dunkler, humoser und lockerer als das Umgebungsmaterial und enthielt wenig Holzkohle sowie etwas kleine Kieselchen.

Beim ersten Feinabtrag wurden etwas Keramik und Knochensplitter gefunden.

Befundabfolge: Grubenhaus Pos. 39 war in den gewachsenen Boden Pos. 5 eingetieft, nach Auflassung verfüllt mit Schicht Pos. 40.

C14-Datierung: Keine.

Funde aus der Verfüllung Pos. 40: FK 42, FK 44, FK 93.

Grubenhaus Pos. 41

Siehe Abb. 8 und 16.

Lokalisierung 1025–1030/75–80. Längsovale Grube mit relativ steiler Wand, in der Mitte der Schmalseiten Steine (Pos. 226, 227) als Unter-

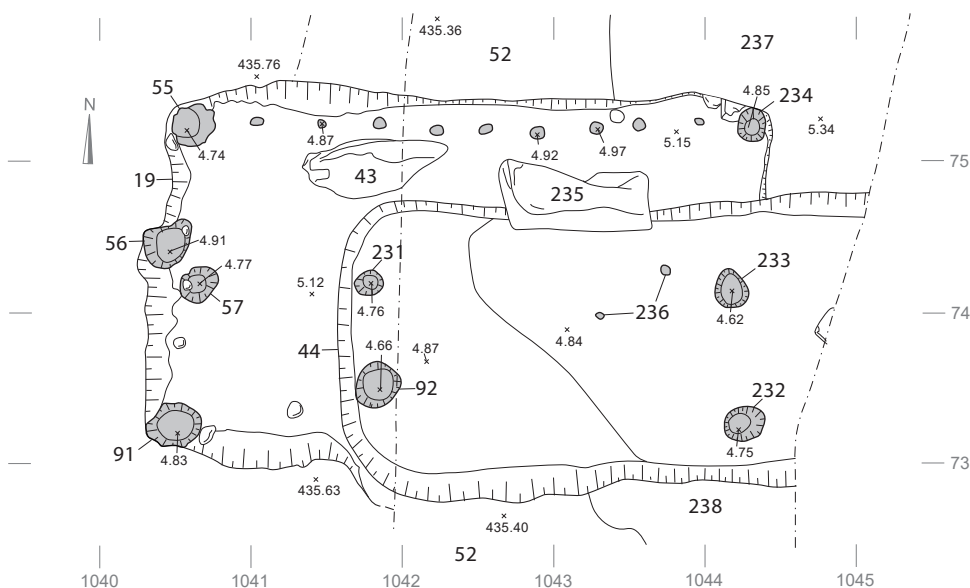


Abb. 15. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Grubenhäuser Pos. 19 und 44. M. 1:50.

lage für Ständer? Evtl. zuerst ovale Grube ohne Ständerkonstruktion (Kellergrube?), welcher nachträglich die Unterlagssteine und somit eine tragende Konstruktion eingesetzt wurde?

Fläche: max. 4.6 × 2.1 m erhaltene Aussenmasse. Erhaltene Tiefe: 1.2 m. Die grosse, ovale Grube ist entlang der leichten Hangkante Ost-West orientiert und mit Pos. 42 verfüllt. Aus Zeitgründen wurde zuerst nur ein Viertel der Grube von Hand ausgenommen (Quadrant 1 im Nordwesten). In diesem Abtrag wurden die Funde in fünf Abstichen von je etwa 20–30 cm getrennt. Der mittlere Teil der Verfüllung war mit auffälligen Kalk-Einschlüssen durchsetzt. Der untere Teil der Verfüllung besteht aus mehr Lehm und einzelnen grossen Steinen (Dm. bis ca. 40 cm).

Im Profil des Quadranten 1 liessen sich zwei Schichten (beide Pos. 42) unterscheiden, die relative Abfolge, nicht aber der zeitliche Rahmen der Einschüttungen sind bekannt.

Die Grubenwand bietet einen Einblick in die Geologie: Gut sichtbar war die geologische Pos. 5 (gewachsener Boden), bei der darunterliegenden Schicht (o. Pos.) handelt sich um eine sandig-lehmige, verwitterte, graugrüne geologische Schicht, die auch auf dem Boden der Grube zu sehen ist.

Die restlichen Dreiviertel der Verfüllung von Grubenhaus Pos. 41 wurden – bis auf wenige Zentimeter über dem Grubenboden – aus Zeitgründen mit dem Bagger ausgehoben.

Innenstrukturen: Im Grubenhaus waren keine Staketenlöcher entlang der Wände sichtbar. In der Mitte der beiden Schmalseiten befand sich je eine kleine Vertiefung, über der ein grösserer, flacher Stein lag (Pos. 226 bzw. 227), ebenso in der nordöstlichen Ecke, ebenfalls über einer Vertiefung, ein kleinerer Stein (Pos. 230). Bei den Steinen handelt es sich zweimal um Verrucano (Ostende, Pos. 227, 230) und einmal um grünlichen Kalkstein (Westende, Pos. 226). Südöstlich von Pos. 226 kleine Vertiefung, evtl. kleines Pfostennegativ. Die flachen Steine über den Vertiefungen können als Unterlagen für Ständer interpretiert werden,

evtl. sind sie ein Hinweis auf Zweitverwendung dieses Grubenhauses, das möglicherweise zuerst als Keller resp. Vorratsgrube benutzt wurde (kein Hinweis auf Pfosten), dann mit Unterlagen für eine Dach- oder Deckenkonstruktion versehen wurde. Zweitverwendung deshalb, da auf restlichem Grabungsgebiet Pfosten in Pfostenlöcher versenkt wurden. Ausserdem befand sich auf dem Boden eine grünliche, z.T. etliche Zentimeter dicke Ablagerung, welche die zwei Ausgräber Andrea Tiziani und Andreas Mäder der Grabungskampagne Otelfingen-Schmitzengasse 18–20 als Hinweis auf ein längeres Offenliegen der Gruben interpretierten.

Auf der Grubensohle fanden sich sechs auffällige grössere, flache Lehmklumpen (Pos. 228, 229), die aus beigem Lehm bestanden, der teilweise einen bräunlichen Rand wie von einem leichten Brand zeigte. Interpretation während der Grabung: Es handelt sich hier um «zerlaufene» Webgewichte. Das am besten erhaltene Exemplar (Pos. 228) wurde als Fund mitgenommen, die restlichen in ihrer Lage gezeichnet. Im Labor konnte seine ursprüngliche Gestalt nicht rekonstruiert werden, ein ungebranntes Webgewicht aus Ton ist nicht gesichert, kann aber auch nicht ausgeschlossen werden.

Ausser einer leichten Ausbuchtung im Nordosten des Grubenhauses ist kein Einstieg wie eine Treppe sichtbar.

Befundabfolge: Die Grube wurde in den gewachsenen Boden Pos. 5 eingetieft und von Pos. 42 verfüllt.

C14-Datierung: Keine.

Funde: Die Funde des handgegrabenen Quadranten 1 wurden in 5 Abstichen aufgesammelt (alle Pos. 42), wobei Abstich 2 keine Funde enthielt. Abstich 1: FK 51. Abstich 3: FK 50 (Kat. 15, 16). Abstich 4: FK 52, FK 53. Abstich 5, Grubenboden: FK 49 (Kat. 14). Baggeraushub: FK 206. Feinabtrag in Grubenhaus Pos. 41, in Einfüllung Pos. 42: FK 285 (Kat. 17). 5 cm unter Grubenrand von Pos. 41 in Quadrant 1, eingedrückt in Pos. 5, FK 284, könnte zur Verfüllung von Grubenhaus Pos. 41 gehören (Kat. 13).

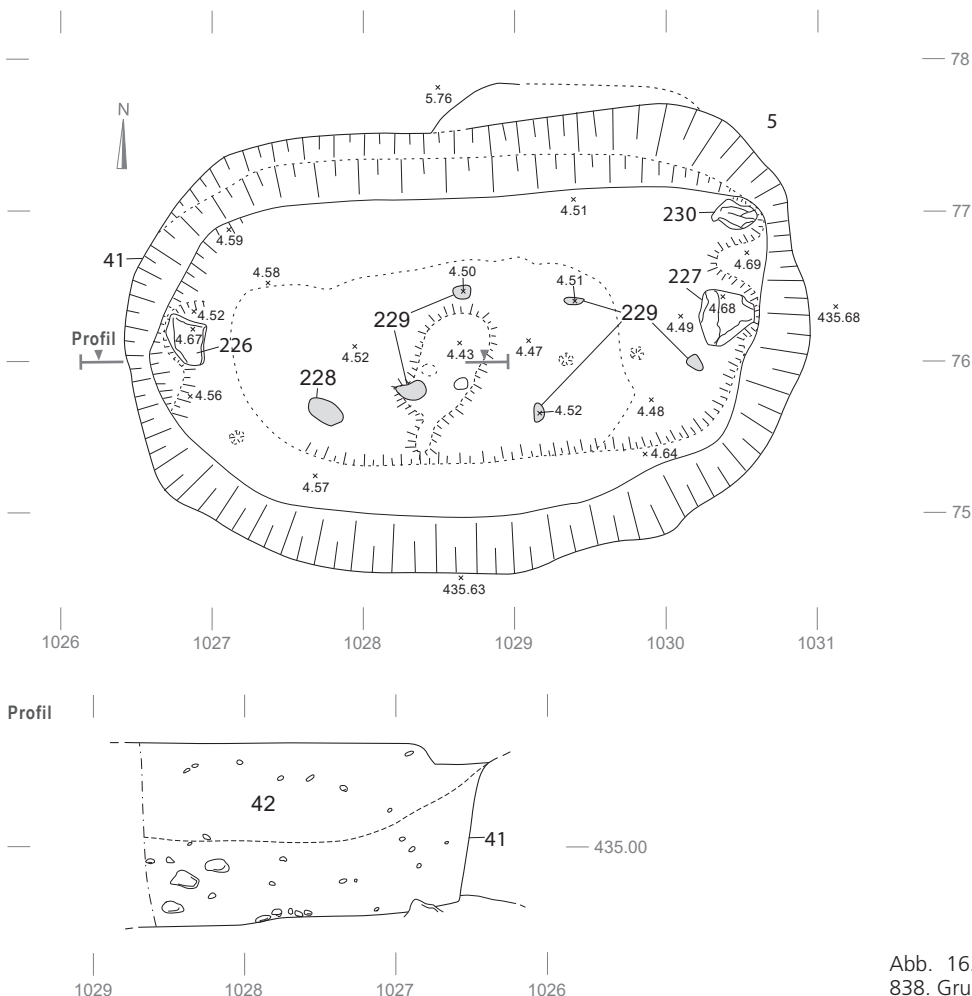


Abb. 16. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Grubenhaus Pos. 41. M. 1:50.

Grubenhaus Pos. 44

Siehe Abb. 11 und 15.

Lokalisierung 1040–1045/70–75. Vierpfostenbau? Längsrechteckig, die östliche Schmalseite liegt ausserhalb der Grabungsfläche. Dieses Grubenhaus wurde gemäss den Beobachtungen auf der Grabung von Grubenhaus Pos. 19 geschnitten und überlagert, ist also älter als dieses (ein Boden von Grubenhaus Pos. 19 wurde über Grubenhaus Pos. 44 allerdings nicht erfasst). Die Grubenwände sind gegen den Grubenboden hin leicht gerundet.

Fläche: 3.40×1.90 m (erhaltenes Aussenmass). Erhaltene Tiefe: 0.30 m. Aufbau: Das Grubenhaus wurde zuerst nur zu einem Viertel ausgegraben (NW-Quadrant), da es auf der östlichen Grabungsgrenze liegt, diese wurde im Laufe der Ausgrabung aber nach Osten erweitert.

Das Grubenhaus, welches ursprünglich tiefer unter den Gehhorizont reichte als die erhaltenen 30 cm, ist Ost-West orientiert. An seiner westlichen Schmalseite waren zwei unterschiedlich grosse Pfosten in den Grubenboden eingetieft worden (Pos. 92 und 231). Da die meisten Grubenhäuser eine symmetrische Pfostenbelegung aufweisen, liegt hier wohl ein Teil eines Vierpfosten-Grubenbaus vor. Auf der Grubensohle fanden sich zwei kleine Staketlöcher (Pos. 236), die aber auch zu Grubenhaus Pos. 19 gehört haben könnten. Zwischen den beiden Pfostenlöchern am Westende lag ein dünnes, relativ holzkohlereiches Schichtchen in Bandform. Die zwei Pfostenlöcher Pos. 233 und Pos. 232,

die man erst auf der Grubensohle erkennen konnte, sind Eck- und Mittelpfosten des jüngeren Grubenhauses Pos. 19.

Innenstrukturen: Auf der ebenen Grubensohle konnten keine Nutzungsschichten oder klare Innenbauten festgestellt werden. Unmittelbar neben resp. über dem Pfostenloch Pos. 231, das zuerst als kleine Delle interpretiert wurde, lag ein Webgewicht (FK 41, Kat. 88). Interpretation: Als Keilstein benutzt? Nach Ausreissen des Pfostens hineingerutscht? Befundabfolge: Das Grubenhaus Pos. 44 wurde in die Schicht Pos. 29 eingetieft, die obere Grubenkante fehlt. Verfüllt durch Pos. 53. Überlagert/angeschnitten von Grubenhaus Pos. 19.

C14-Datierung: Holzkohle aus Pos. 53 (FK 283), *Quercus* sp. (Eiche, 4 breite Jahrringe), ETH-31283, 1060 +/- 45 BP, cal. AD 887–1037 (99.5 %). Funde aus Verfüllung Pos. 53: FK 41 (Kat. 88), FK 282 (Kat. 87, 89, 90), FK 283 (Kat. 85, 86, 91).

Grubenhaus Pos. 67

Siehe Abb. 17.

Lokalisierung 1030–1035/70–75. Vierpfostenbau, rechteckig, Ost-West-Ausrichtung.

Fläche: 4.00×3.30 m. Erhaltene Tiefe: 0.15 m.

Vier-, evtl. Fünfpfostenbau, der östliche Teil des Grubenhauses wurde gestört durch die runde Grube Pos. 14. Wände steil abfallend, Boden

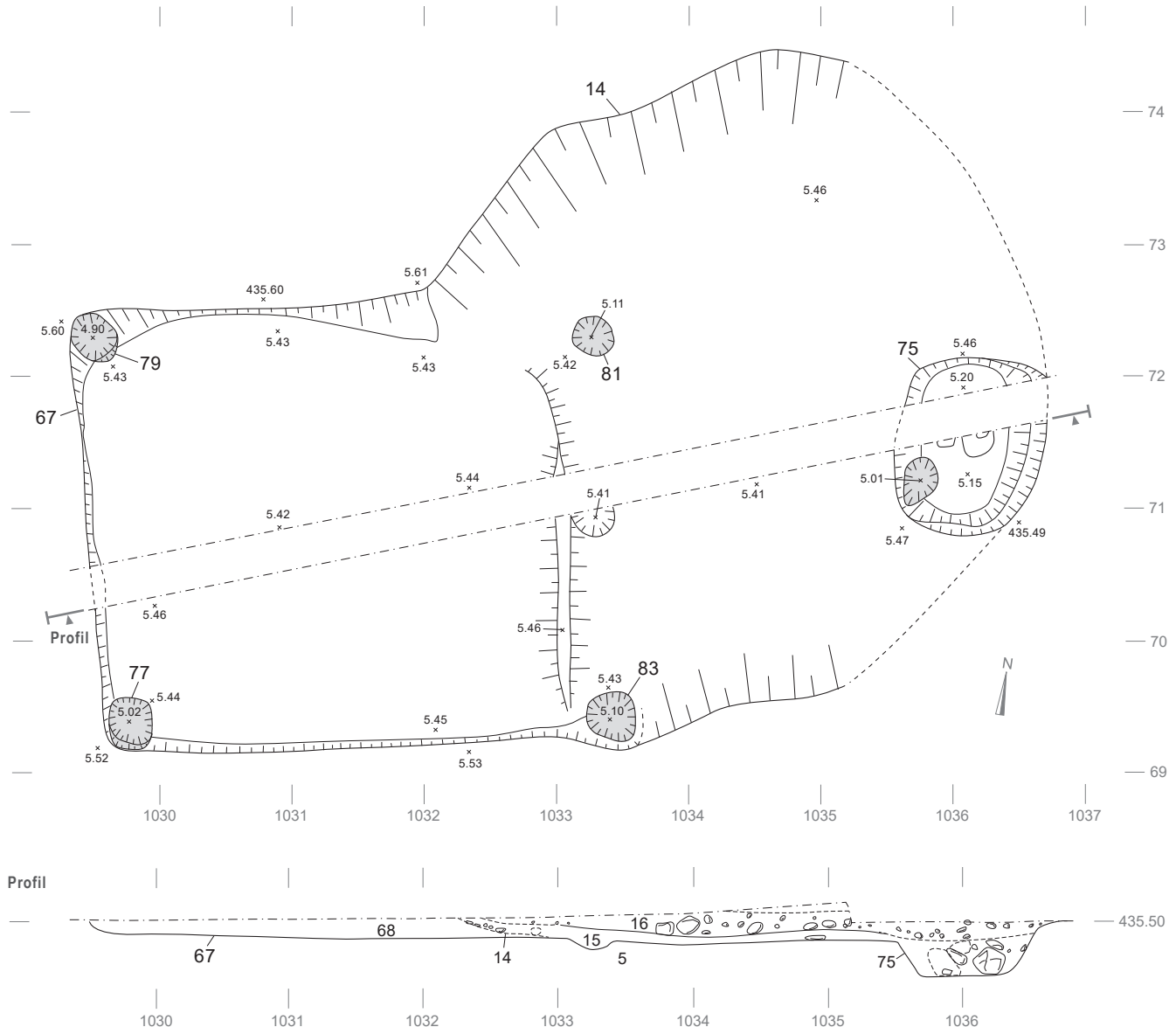


Abb. 17. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Grubenhaus Pos. 67 und Gruben Pos. 14 und 75. M. 1:50.

gerade. Die vier klar erfassten Pfostengruben sind oval, leicht gegen den Mittelpunkt des Grubenhauses ausgerichtet, ihre Sohlen liegen zwischen 34 und 70 cm tiefer als der Grubenhausboden (Dm./T.: Pos. 79: 30–40/53 cm, Pos. 77: 30–40/42 cm, Pos. 83: 40/33 cm, Pos. 81: 30/31 cm). Als mögliches fünftes Pfostenloch wurde die evtl. natürliche Vertiefung unter dem Profilsteig angesehen, da sie genau zwischen den zwei Eckpfosten liegt. Sie ist aber nur ca. 10 cm tief. Staketlöcher waren keine auszumachen.

Innenstrukturen: waren keine auszumachen.

Befundabfolge: In den gewachsenen Boden Pos. 5 eingetieft, mit Pos. 68 verfüllt, durch Grube Pos. 14 angeschnitten.

Verfüllung: Die Verfüllung Pos. 68 war etwas humoser, feinkörniger und weniger holzkohlerich als die darüberliegende Verfüllung Pos. 15/28 in der Grube Pos. 14.

Funde: Pos. 68: FK 64 (Kat. 38, 39), FK 72 (Kat. 36, 37), FK 79 (Holzkohleprobe).

Grubenhaus Pos. 73

Siehe Abb. 18.

Lokalisierung um 1025/um 70. Vierpfostenbau, langrechteckig, West-Ost orientiert.

Fläche: 4.0 × 2.7 m. Tiefe: 0.27 m.

Die vier Pfostenlöcher (Pos. 85, 285, 287, 398; Dm. 0.24–0.34 m, T. ca. 0.3 m) befinden sich in den Ecken der Wandung, die bis auf den Südostteil relativ steil ist. Das Pfostenloch Pos. 332 gehört zu Grubenhaus Pos. 256.

Innenstrukturen: Auf dem Grubenboden fanden sich drei flache Steine, die evtl. als Auflager für Pfosten gedient haben. Bei einem Lehmklumpen nahe der südlichen Grubenwand könnte es sich um den Rest eines Webgewichtes handeln.

Verfüllung: Humos-lehmige Verfüllung (Pos. 74), relativ gleichmässig, enthält wenig Holzkohle. Im westlichen Teil der Verfüllung (ab Profil) wurden die Funde in zwei Abstichen (oben und unten) aufgesammelt.

Befundabfolge: In Pos. 5 eingetieft. Schneidet Grubenhaus Pos. 256. Durch Pos. 74 verfüllt.

C14-Datierung: Keine.

Funde: Nordöstliches Pfostenloch Pos. 85: FK 80. Nordwestliches Pfostenloch Pos. 285: FK 286 (Kat. 69, 70). Verfüllung Pos. 74: FK 82 (Ostteil bis Profil), FK 112, FK 315 (Kat. 72), FK 264 (aus Westteil der Grubenhausfüllung, oben), FK 261 (Kat. 71; aus Westteil der Grubenhausfüllung, unten), FK 304 (UK Grubenhaus, Bodenprobe von rötlich verfärbtem Material).

Grubenhaus Pos. 239

Siehe Abb. 19.

Lokalisierung 1015–1020/65–70. Vierpfostenbau, Längsachse Nord-Süd. Fläche: 1.8 × 3.50 m (mit Pfostenlöchern ausserhalb Grube 3.60 m). Erhaltene Tiefe: 0.28 m.

Einziger sicher Nord-Süd orientierter Bau im Grabungsgelände. Nordrand der Grube gerade, Südwand gerundet. Die zwei nördlichen Eckpfosten liegen innerhalb der Grube (Pos. 353, 351; Dm. 0.30/0.32 m, T. 0.28 m), die südlichen, kleineren, aber tiefer eingelassenen Eckpfosten wurden ausserhalb der Grube gefasst (Pos. 249, 251; Dm. 0.14/0.20 m, T. 0.40/0.36 m).

Innenstrukturen: Es wurden keine Innenstrukturen beobachtet.

Verfüllung: Die Verfüllung Pos. 240 hebt sich weniger deutlich als bei den anderen Gruben vom gewachsenen Boden Pos. 5 ab. Sie besteht aus einem braungrauen, leicht siltigen und kiesigen Lehm mit einigen Holzkohleflittern. Die darin gefundene Keramik lag hauptsächlich an der Wandung und im Sohlenbereich der Grube.

Befundabfolge: In den gewachsenen Boden Pos. 5 eingetieft, von Pos. 240 verfüllt.

Funde: Verfüllung Pos. 240/Nordteil: FK 297. Verfüllung Pos. 240/Südteil: FK 275 (Kat. 100), FK 276. Pos. 252 (Verfüllung von Pfostenloch Pos. 251): FK 271. Pos. 249 (Verfüllung von Pfostenloch Pos. 250): FK 270, 302.

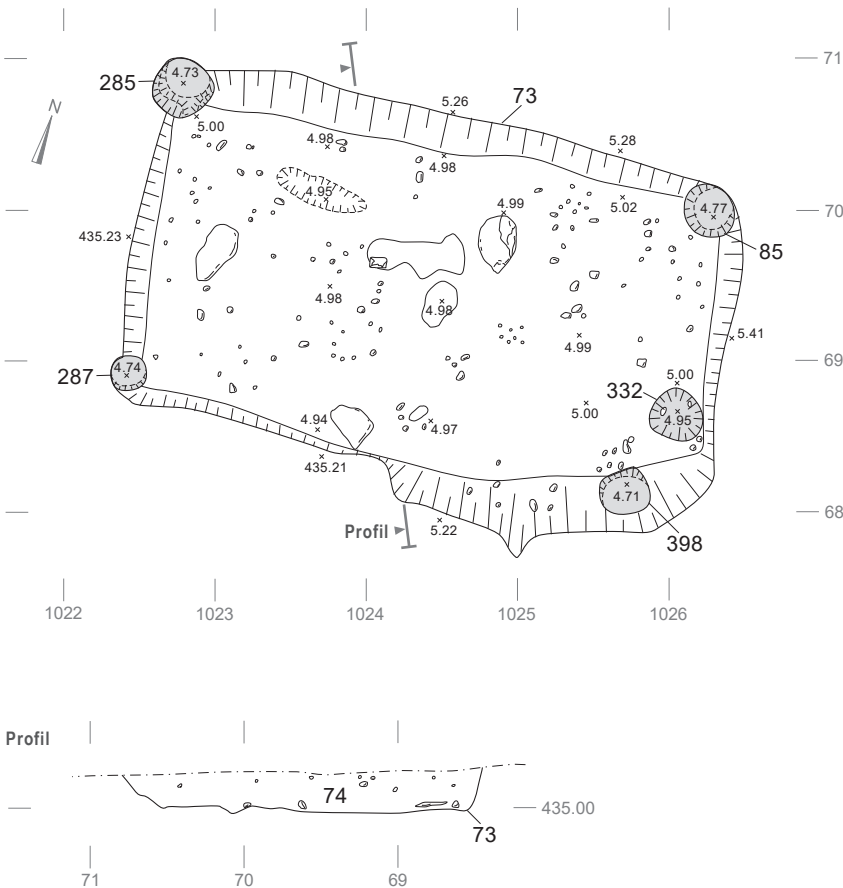


Abb. 18. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Grubenhäuser Pos. 73 und Pos. 256. M. 1:50.

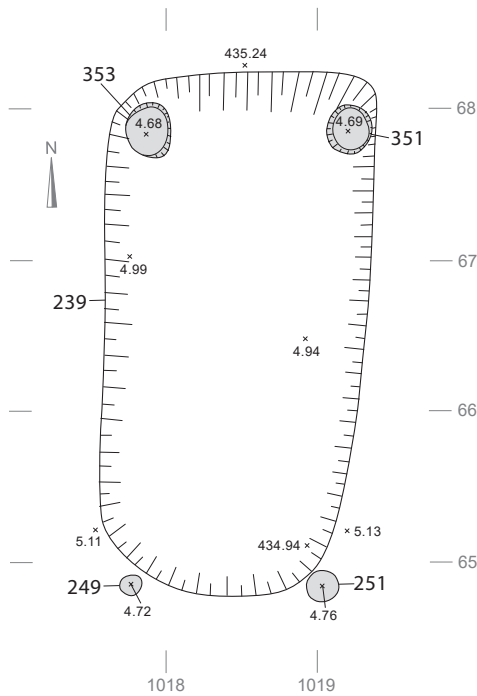


Abb. 19. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Grubenhaus Pos. 239. M. 1:50.

Grubenhaus Pos. 245

Siehe Abb. 20.

Lokalisierung 1015–1020/um 75. Wahrscheinlich Vierpfosten-Grubenhaus, längsrechteckig, in Grabung nur östliche Seite ganz erfasst, diese Struktur nahm aber die ganze Breite des anschliessenden Sondierschnitts ein (zusätzliche Breite 1.7 m). Ausrichtung der Längsachse unklar: Nord-Süd oder Ost-West?

Fläche: 1.0 (< + 1.7 m Sondierschnitt) × 3.80 m. Erhaltene Tiefe: 0.30 m. Grubenhaus Pos. 245 besitzt relativ gerade Wände im S und O, etwas flacher abfallende im N. Boden in etwa eben. Die zwei nahe beieinander stehenden Eckpfosten Pos. 364 (Dm. 35 cm, T. 10 cm) und 359 (Pos. 359 oval, Dm. 20–30 cm, T. 45 cm) zeigen eine mögliche Reparaturphase. Am Südostrand der Grube lag genau in der Ecke eine weitere Pfostengrube Pos. 361 (Dm. 30–40 cm, T. 43 cm). Der Pfahl in diesem Pfostenloch wurde unten zugespitzt. Das kleine, nur 9 cm tief erfasste Pfostenloch Pos. 365 auf dem Boden des Grubenhauses kann konstruktiv nicht eingeordnet werden. Die Verfüllung des Grubenhauses ist zweiteilig, mit einer humoserer, lehmigeren Schicht Pos. 246 unten, die sich schwer vom gewachsenen Boden Pos. 5 abgrenzen liess und einer kieselligen Schicht Pos. 253 oben. Diese Kieselschicht mit gerundeten kleinen Kieseln (1–5 cm) und grösseren Steinen (10–20 cm) respektiert in etwa den Grubenrand. Es scheint sich hier um eine nachträgliche Einfüllung nach Auflassen des Grubenhauses zu handeln (Verfestigung des Untergrundes?). Für einen Gehhorizont war die Anordnung der Steine zu unregelmässig.

Innenstrukturen: Mit Ausnahme des schon erwähnten kleinen Pfostenlochs Pos. 365 zeichnen sich keine Strukturen oder Verfärbungen ab. Befundabfolge: In Pos. 5 eingetieft, von Pos. 246 verfüllt, darüber folgt Pos. 253 (nachträgliche Ausebnung des Geländes?).

C14-Datierung: Keine.

Funde: Pos. 246: FK 267, 319, 313 (Kat. 115). Pos. 253: FK 268, 269, 320.

Grubenhäuser Pos. 254, 349, 266 und Grube Pos. 339

Siehe Abb. 21.

Lokalisierung 1020–1025/60–65. Diese drei Grubenhäuser und die grössere Grube 339 lagen so dicht neben- und übereinander und ihre Verfüllungen unterschieden sich teilweise so wenig, dass die genaue Abfolge der Bauten nicht bestimmt werden kann. Zum Zeitpunkt, als

die Hälfte dieser Struktur ausgehoben und das Querprofil erstellt wurde, rechnete man noch mit nur zwei übereinanderliegenden Grubenhäusern Pos. 254 und 266. Stratigrafisch klar belegt ist die Abfolge mit Grubenhaus Pos. 349 als jüngstes, das sicher die Verfüllungen (Pos. 255 bzw. 267) von Grubenhaus Pos. 254 bzw. Grubenhaus Pos. 266 schneidet und über Grube Pos. 339 (mit Verfüllung Pos. 340) liegt. Unklar ist hingegen das stratigrafische Verhältnis der Grubenhäuser Pos. 266 und 254. Aufgrund der zunehmenden Tiefen ist die Reihenfolge Grubenhaus Pos. 254, 266, 339, 349 (vom ältesten zum jüngsten) am wahrscheinlichsten, aber nicht belegbar. Das Erkennen von vier übereinanderliegenden Strukturen erst nach Ausheben der Verfüllungen hat auch Konsequenzen für die Fundzuordnung: Funde aus Pfostenlöchern können klar dem jeweiligen Grubenhaus zugefügt werden, solche aus den Verfüllungen könnten teilweise zu zwei Strukturen gehört haben. Solche Fälle werden im Katalog erwähnt.

Grubenhaus Pos. 254

Langviereckiges Grubenhaus, ursprünglich Sechspfostenbau. West-Ost-Ausrichtung der Längsachse.

Fläche: 3.5 × 2.6 m. Tiefe: 0.20–0.25 m.

Nördliche Wandung leicht abfallend. Dm. der drei östlichen Pfostenlöcher (an UK Grube) Pos. 333, 335, 337: 0.22, 0.40, 0.26 m, T. 0.56, 0.56, 0.39 m (östlicher Firstpfosten evtl. viereckig zubeuhauen). Der Abstand zwischen den Pfosten ist unregelmässig; der Firstpfosten ist etwas nach N verschoben, was den Zwischenraum zum südöstlichen Eckpfosten Pos. 337 auf 1.1 m vergrössert (von Mittelpunkt zu Mittelpunkt). Handelt es sich hier um den Eingangsbereich? Der nordwestliche Eckpfosten (Pos. 280) war an der Unterkante noch etwa 20 cm dick, steckte ab erhaltener Grubenhauskante 0.47 m im Boden. Der mögliche westliche Firstpfosten (Pos. 289), der symmetrisch zur Ostseite ebenfalls in einem kleineren Abstand von ca. 70 cm zum nordwestl. Eckpfosten gesetzt wurde, zeichnet sich eckiger ab als die Eckpfosten, evtl. wurde hier ein viereckig zugehauener Stamm verwendet (Dm 0.28, T. 0.56 m). Innenausstattung: Die Zuweisung von Staketenlöchern und kleineren Pfosten zu den einzelnen Grubenhäusern resp. der Grube Pos. 339 erwies sich nicht als eindeutig, ausser in den Fällen, wo die Bodenfläche eindeutig nur von einem Gebäude belegt wurde. Im Fall des vorliegenden Grubenhauses betrifft dies den nördlichen und östlichen Teil von Wandung und Einfüllung. Mit diesen Vorbehalten dürfen wahrscheinlich die nördlich entlang der Wandung angebrachten Staketen (Pos. 282) sowie der ehemalige Pfosten des etwas grösseren Pfostenlochs (o. Nr.) westlich des Firstpfostens Pos. 335 zu einer ehemaligen Innenausstattung gerechnet werden. Sie lassen aber keine verständliche Struktur erkennen.

Befundabfolge: Eingetieft in den gewachsenen Boden Pos. 5, verfüllt von Pos. 255, geschnitten durch die Grubenhäuser Pos. 349, wohl ebenso durch Grubenhaus Pos. 266 und Grube Pos. 339.

Funde: Verfüllung Pos. 255: FK 265 (Kat. 33, 34), FK 332 (Kat. 35), FK 335 (Holzkohle für C-14). Aus Verfüllung Pos. 338 von Pfostenloch

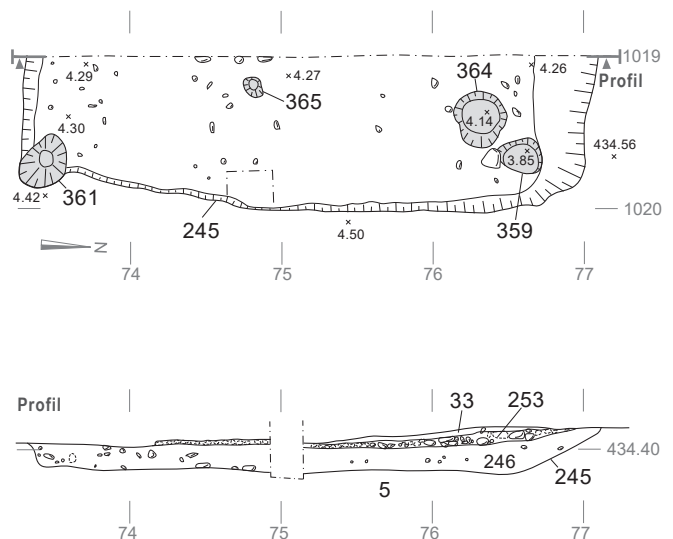


Abb. 20. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Grubenhaus Pos. 245. M. 1:50.

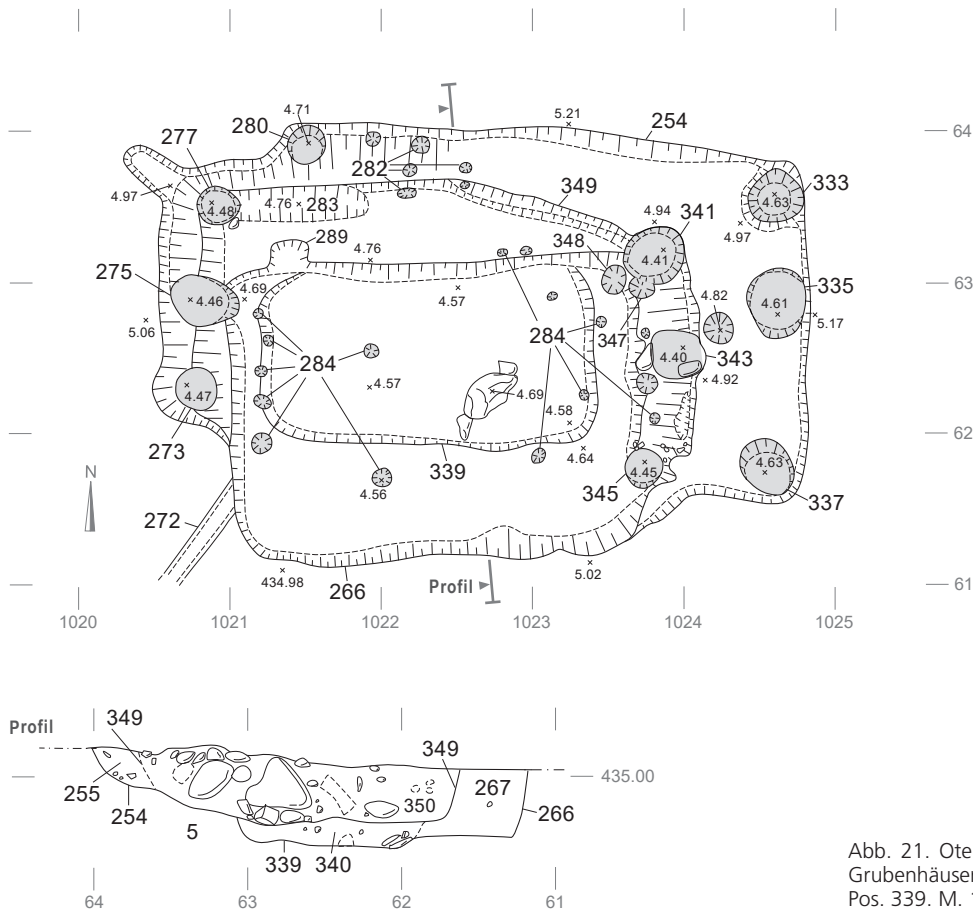


Abb. 21. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Grubenhäuser Pos. 254, 349 und 266 sowie Grube Pos. 339. M. 1:50.

Pos. 337: FK 330. Aus Verfüllung Pos. 334 von Pfostenloch Pos. 333: FK 328.

C-14 Datierung: Aus östlichem Teil der Verfüllung Pos. 336 von Pfostenloch Pos. 335, FK 327: Holzkohle, *Quercus* sp. (Eiche, breite Jahrringe), ETH-31284, 1270 +/-45 BP, cal. AD 663–783 (77.5%), 788–832 (12.9%), 837–876 (9.7%).

Grubenhäuser Pos. 266 mit grösserer Grube Pos. 339

Langrechteckiges Grubenhäuser in Ost-West-Ausrichtung. Ausser möglichem kleinem Eckpfosten Pos. 348 (Dm. 0.2 m, T. 0.04 m ab Grubenboden Pos. 266) Grubenhäuser ohne klar zuweisbare Eck- oder Mittelpfosten. Fläche: 2.8 x 2 m. Erhaltene Tiefe: 0.45 m.

Mit dieser Grubenhäuser-Tiefe wird die Unterkante des Vorgängerbaus Grubenhäuser Pos. 254 erreicht, die Reste des ehemals wohl vorhandenen westlichen Eckpfostens des Vorgängerbaus Pos. 254 somit zerstört. Mit Ausnahme eines kleinen Pfostenlochs, das zur Wandbefestigung des Grubenhäusers gedient haben könnte, keine Pfostenstellungen. Relativ steile Wandung, flache Grubensohle. Die Verschiebung dieses Grubenhäusers nach SW in Bezug auf das ältere Grubenhäuser Pos. 254 lässt vermuten, dass der Standort desselben noch bekannt war und man die früheren Pfostenstandorte vermied.

Innenausstattung: Die Zugehörigkeit der Grube Pos. 339 zu Grubenhäuser Pos. 266 ergibt sich aus verschiedenen Überlegungen. Die Grube liegt an die nördliche Längswand angefügt und wurde 4–5 cm eingetieft. Sie ist längsrechteckig und misst 2.20 x 1.05 m. Die im Profil erfasste liegende Steine im Südostteil (evtl. Reste von Auflager für spätere Pfosten einer Holzkonstruktion?) enthielt die Grube keine Strukturen. Ihre Funktion ist nicht klar. Die drei etwas grösseren Staketenlöcher südlich der Grube ergeben ebenfalls keine weiteren Hinweise.

Befundabfolge: Das Grubenhäuser Pos. 266 wurde in den gewachsenen Boden Pos. 5 eingetieft und durchschlägt die Verfüllung Pos. 255 des älteren Grubenhäusers Pos. 254. Die grosse Grube Pos. 339 ist entweder gleichzeitig mit Pos. 266 oder etwas später angelegt worden. Grubenhäuser Pos. 266 ist durch Pos. 267 verfüllt und wird angeschnitten von Grubenhäuser Pos. 349.

Verfüllung: Die Verfüllung Pos. 267 von Grubenhäuser Pos. 266 liess sich von derjenigen des darüberliegenden Grubenhäusers Pos. 349 mit seinen grossen Kieselsteinen abgrenzen, jedoch ergibt sich kein Unterschied in der Verfüllung der Grube Pos. 339 und des Grubenhäusers Pos. 266, beide wurden wohl zusammen verfüllt. Die unter Grube Pos. 339 aufgeführten Funde stammen alle aus dem Bereich der Grubenvertiefung.

Funde: Verfüllung Pos. 267: FK 336 (nur Holzkohle für C-14), FK 293 (Kat. 49), 314 (Kat. 50). Verfüllung Pos. 340 aus Grube Pos. 339: FK 331 (Kat. 51).

Grubenhäuser Pos. 349 mit Gräbchen Pos. 272

Sechspfostenbau, längsrechteckig, West-Ost-Ausrichtung. Fläche: 3.6 x 2 m. Erhaltene Tiefe: 0.46 m.

Sechspfostenbau mit kleiner Ausbuchtung an der Nordwestecke. Evtl. westliche Schmalseite und Teil von Nordwand mit in Grubenhäuserboden eingetiefter Balkenkonstruktion, östliche Schmalseite Pfostenkonstruktion mit dazwischen gestellten Staketen, geflochtene Wandung? Wandung relativ steil, flacher Grubenboden.

Da dieses Grubenhäuser gegenüber den vorhergehenden Grubenhäusern nach Westen und Norden verschoben wurde, muss mindestens der alte Standort von Grubenhäuser Pos. 266 zum Zeitpunkt des Baus bekannt gewesen sein. Zu Grubenhäuser Pos. 349 gehört das kleine Gräbchen Pos. 272: Dieses ca. 14 cm breite und etwa 7 cm tiefe Gräbchen läuft etwa 3 m weit schräg von S nach N. Sein Nordende war in die Verfüllung des älteren Grubenhäusers Pos. 266 eingetieft. Möglicherweise handelt es sich um ein Drainage-Gräbchen. Das Verhältnis dieses Gräbchens zum Pfostenloch Pos. 295 ist unklar, da die Verfüllungen sich sehr gleichen.

Aus der Verfüllung von Pfostenloch Pos. 295 stammt ein Holzkohlefragment für C-14 Daten.

Verfüllung: Sehr steinreiche Verfüllung, mit gerundeten Kieseln bis 40 cm Dm. Die Steine weisen keine Mörtelspuren auf, auch Ziegel fehlen gänzlich.

Innenstrukturen: Im Nordteil des Grubenhauses wurden drei kleine Staketenlöcher erfasst, die aber keinen Zusammenhang erkennen lassen.

Verfüllung: Gegenüber hellerem, gewachsenem Boden ist die Verfüllung Pos. 350 humoser und mit etwas Holzkohle durchsetzt. Im oberen Teil viele grössere Steine, evtl. von Dachkonstruktion? Wenig Funde. Befundabfolge: Eingetieft in die Verfüllungen der Grubenhäuser Pos. 266, Pos. 254 und der Grube Pos. 339 sowie in den gewachsenen Boden Pos. 5.

Funde: Keine Funde stammen zuweisbar aus der Verfüllung, da ursprünglich die vier übereinanderliegenden Strukturen nicht erkannt wurden und mögliche Funde aus dieser Verfüllung als aus Grubenhaus 254 stammend aufgesammelt wurden (mögliche hier zugehörige Funde in Verfüllung Pos. 255: FK 265, 332, 335). Somit wurden die Funde der jüngeren Einfüllung mit der älteren vermischt. Klar diesem Grubenhaus zuweisbar sind hingegen die wenig aussagekräftigen Funde aus den Pfostenlöchern. Verfüllung Pos. 342 des Pfostenlochs Pos. 341: FK 329. Kleines Staketenloch Pos. 347: FK 306 (Holzkohle für C14). Verfüllung Pos. 344 des Pfostenlochs Pos. 343: FK 289. Verfüllung Pos. 346 des Pfostenlochs Pos. 345: FK 311.

Grubenhaus Pos. 256

Siehe Abb. 3.

Lokalisierung 1020–1025/65–70. Vierpfostenbau mit möglicher Reparaturphase, evtl. flacher Stein als Auflager für westlichen Firstbalken? West-Ost-Ausrichtung mit Norddrall.

Fläche: 4.0 × 2.6 m, Tiefe: erhalten 0.02–0.04 m.

Das sehr wenig tief erhaltene Grubenhaus wurde erst in Feld 18 erkannt, da man die bräunliche Verfärbung südlich davon mit dem Grubenhaus Pos. 73 in Verbindung brachte, von dem man ebenfalls vorerst nur eine Hälfte kannte. Die Ostseite des Grubenhauses Pos. 256 endet je in einem Eckpfosten, der nördliche davon wurde ursprünglich zu Grubenhaus 73 gezählt, gehört aber nach geringerer Tiefe und Lage eindeutig zu Grubenhaus Pos. 256 (Pos. 103, 332; Dm. 0.40/0.30 m, T. 0.31/0.05 m). An der Westseite fand sich im südlichen Teil ein einfacher Eckpfosten, im nördlichen Teil scheint das Pfostenloch Pos. 270 älter und grösser zu sein als das danebenliegende Pfostenloch Pos. 268. Dieses ist ausserdem leicht nach aussen geneigt. Hier wird wahrscheinlich eine Reparaturphase gefasst, die vielleicht auch die leichte Trapezform dieses Westendes von Grubenhaus Pos. 256 erklärt (Pos. 262, 270, 268, Dm. 0.34, 0.42, 0.28 m, T. 0.31, 0.30, 0.31 m).

Innenstrukturen: In der Mitte der westlichen Schmalseite an der Wand lag ein flacher Stein. Möglicherweise handelt es sich hier um den (sekundären?) Unterlagsstein eines Firstpfostens (vielleicht mit Setzen des zweiten nordwestlichen Eckpfostens nötig geworden?). 50 cm östlich davon ein kleines Pfostenloch (Pos. 264).

Befundabfolge: In den gewachsenen Boden Pos. 5 abgetieft, verfüllt durch Pos. 257. Angeschritten durch das jüngere Grubenhaus Pos. 73, das eine leicht andere Ausrichtung aufweist.

C14-Datierung: Keine.

Funde: Pos. 257: FK 263. Aus Pos. 269 (Verfüllung von Pfostenloch Pos. 268): FK 300 (Holzkohleprobe für C-14). Aus Pos. 263 (Verfüllung von Pfostenloch Pos. 262): FK 258, 291. Aus Pos. 265 (Verfüllung von Pfostenloch Pos. 264): FK 259.

7.2 Weitere Befunde

Steinrollierung Pos. 11

Siehe Abb. 10 und 23.

Lokalisierung ca. 1025–1031/ca. 57–60. Schon während der Sondierung wurde im Sondiergraben 3 eine grössere Ansammlung Steine bemerkt. Die angegebene Ausdehnung entspricht nur bedingt der ursprünglichen, da wegen Sondierung und erster Reinigung während grösstem Matsch und Kälte etliche Steine nicht dokumentiert wurden. Steinsetzung aus meist gerundeten Kiesel, aber auch kantigeren Steinen, 3–17 cm gross. Es handelt sich um eine lockerere Ansammlung grösserer und kleinerer Kiesel mit wenig Funden. Die Pfostengruben

Pos. 203, 205, 206, 208, 210, 212, 214 und 216 kamen nach Abtrag der Kiesschicht zum Vorschein.

Fläche: ca. 7 × 2.7 m.

Funde: FK 12 (aus Sondierung; Kat. 81), FK 166, 184 (Kat. 79, 80), 244.

Grube Pos. 14 mit Grube Pos. 75

Siehe Abb. 17.

Lokalisierung um 1035/70–75. Leicht unregelmässig runde, wenig tiefe Struktur ohne Pfostenlöcher, mit viel Holzkohle verfüllt, am östlichen Rand ovale Grube Pos. 75.

Fläche: 4.7 × 4.9 m. Tiefe: Pos. 14: 0.3 m erhalten, Pos. 75: 0.6 m erhalten.

Diese flache, aber relativ ausgedehnte Grube war in den gewachsenen Boden Pos. 5 und randlich in die Verfüllung Pos. 68 des Grubenhauses Pos. 67 eingetieft, muss also nach Abgang desselben entstanden sein. Im Ostbereich war in der Grubensohle von Pos. 14 eine ovale, steilwandige Grube (Pos. 75) eingetieft. Diese Grube folgt der gleichen Randneigung und wurde mit der gleichen Schicht (Pos. 76 identisch mit Pos. 15/28) verfüllt wie die flache Grube Pos. 14; Pos. 14 und Pos. 75 werden deshalb als gleichzeitig angesehen. Form und Grösse machen eine Interpretation als Pfostengrube unwahrscheinlich. Pos. 14 kam schon im ersten Sondierschnitt zum Vorschein.

Innenstrukturen: Pos. 14 enthielt keine Innenstrukturen. Der dichte Holzkohleteppich auf der OK der unteren Füllschicht Pos. 15/28 wurde auf mögliche Überreste von konstruktiven Elementen wie Teile eines Bretterbodens etc. untersucht, die unterschiedlich verlaufenden Faserrichtungen deuten aber auf Holzkohle aus einzelnen Hölzern hin.

Grube Pos. 75: auf dem Grubenboden lagen etliche grosse Steine, die aber keine erkennbare Konstruktion bildeten. Von Interesse ist ein doppelt ge- lochter Stein aus hartem, graugrünem Sandstein, der als Spurfanne einer Drehscheibe angesprochen werden kann (Kat. 48). In Löchern und auf der Oberfläche des Steins Spuren von Drehbewegungen; es muss sich beim eingesetzten Stück um einen Metalldorn über einer Holzachse gehandelt haben sowie an der Drehscheibe um ein kleineres Metallteil – evtl. so breit wie die Holzachse? Darüber einst eine Scheibe aus Stein oder Holz.

Befundabfolge: In Verfüllung Pos. 68 von Grubenhaus Pos. 67 eingetieft. Verfüllung zweiteilig: untere Verfüllschicht auf OK z.T. unregelmässig dichter Holzkohleteppich mit unterschiedlichen Faserrichtungen (Pos. 15/28). Obere Verfüllschicht Pos. 16 liegt über Pos. 15/28, ist humos und enthält weniger Holzkohle und mehr Steine (bis 18 cm Dm.) als Pos. 15/28.

C14-Datierung: Keine.

Funde: Aus Pos. 15/28: FK 69 (Kat. 44), FK 74 (Kat. 41–43, 45), FK 75 (Kat. 40). Aus Pos. 76: FK 63 (Kat. 47, 48). Aus Pos. 16: FK 14 (Kat. 46; aus Sondierschnitt S 2), FK 78.

Grube Pos. 25

Siehe Abb. 3.

Lokalisierung 1035–1040/70–75. Grube von ovaler Form (ca. 1.3 × 1.0 m, erhaltene T. 0.06 m). Relativ flache Sohle und stark ausladende Wandung.

Verfüllung Pos. 26: Humose, lehmig-sandige Erde, relativ kiesig (Fein- bis Grobkies, bis 6 cm Grösse), wenig Holzkohle.

Interpretation: natürliche, muldenförmige Vertiefung auf der Oberfläche des Verwitterungsbodens Pos. 5.

Funde: Aus Verfüllung Pos. 26: FK 57 (Kat. 116, 117).

Grube Pos. 31, Grube Pos. 35 und Gräbchen Pos. 37

Siehe Abb. 3.

Lokalisierung 1040–1045/um 80. Nach einer ersten Reinigung der Fläche nach dem Baggerabtrag wurde eine dunkle Fläche als grössere Grube Pos. 31 aufgenommen. Beim Feingraben zeigte sich ein etwas komplexeres Bild, da eine runde, steilwandige (Pfosten-?)Grube Pos. 35 (Dm. 0.73 m/erhaltene T. 0.3 m) und ein schmales Gräbchen Pos. 37 an ihren Südrand eingetieft waren.

Befundabfolge: Die an der Nord- und an der Ostseite durch den Grabungsrand beschnittene Grube Pos. 31 bleibt in Grösse und Form unklar. Die nur 4–5 cm tiefe Grube Pos. 31 war mit einer dunklen Schicht Pos. 32 verfüllt. Ihre geringe Tiefe spricht gegen eine Interpretation als Süd-West-Ecke eines Grubenhauses.

Verfüllung: Die Verfüllungen (Pos. 32 von Pos. 31, Pos. 36 von Pos. 35, Pos. 38 von Pos. 37) bestehen aus graubraunem Lehm mit wenigen Kieselsteinen, Steinen und etwas Holzkohle-Flitterchen und unterscheiden sich nicht. Hinweise auf die Funktion der Struktur Pos. 31 fehlen. Grössere Steine in Pos. 36, u.a. ein brandgeröteter Sandstein und ein Schleifstein, dienten vielleicht als Keilsteine.
Funde: Aus Verfüllung Pos. 36: FK 40, 88 (Kat. 103, 104).

Grube Pos. 48

Siehe Abb. 3.
Lokalisierung 1025–1030/70–75. Runde Grube, Dm. 1.5 m/erhaltene T. 0.14 m, westlicher Grubenrand durch Wasserrinne für Grabung gestört. Östlicher Grubenrand relativ flach abfallend.
Verfüllung Pos. 49: Dunkelbraune, humose Verfüllung mit wenig Kieselsteinen, Holzkohle und einer in der Westhälfte gelegenen Konzentration zerbröselter Ziegel.
Funde: Aus Verfüllung Pos. 49: FK 84.

Grube Pos. 60

Siehe Abb. 3.
Lokalisierung 1035–1040/65–70. Langgezogene Verfärbung, Ost-West-Ausrichtung. Nach Abtrag des Verfüllmaterials Pos. 61 blieb von Pos. 60 lediglich eine längsovale, ca. 1.40 × 0.60 m grosse Grube zurück, 0.21 m tief. Die muldenförmige Vertiefung weist mässig bis stark ausladende Seitenwände und eine flache Sohle auf. Vor allem im westlichen Teil der Grube ist eine Wandung kaum mehr auszumachen. Im Innern des Befunds treten mehrere staketenlochgrosse Vertiefungen (Grösse 5–8 cm) von rundlicher bis ovaler Form mit humoser Verfüllung auf.
Verfüllung Pos. 61: Die Grubenverfüllung ist zweischichtig: 1. Humose, lehmig-sandige Erde (vergleichbar mit Pos. 62), relativ kiesig. Von einigen kleinen Kieselsteinen (Grösse bis 6 cm) durchsetzt. Wenig Holzkohle. 2. bräunlich graue, lehmig-siltige Erde, leicht kiesig. Enthält einzelne kleine Kieselsteine (Grösse bis 8 cm) und zwei Kalksteinplattenfragmente (Grösse 15 × 13 cm bzw. 17 × 17 cm; Dicke 3.5 cm). Das Erdmaterial ist mit Brandschutt durchmischt (reichlich Holzkohle sowie verbrannte Lehmstückchen). Am Ostrand der Grube Pos. 60 findet sich eine Ansammlung kalzinierter Knochensplinter, welche eine Fläche von ca. 30 × 30 cm abdecken. In diesem Bereich tritt der Brandschutt konzentrierter auf.
Interpretation: Grube unbekannter Funktion, Frage nach Zusammenhang mit der südlich davon gelegenen Grubenstruktur Pos. 7 mit Resten von stehenden Webstühlen. Die «Staketenlöcher» könnten natürlichen Ursprungs sein, weitere Möglichkeit: stehender Webstuhl. Trotz des Brandschutts im Verfüllmaterial fanden sich innerhalb der Vertiefung keinerlei Spuren von Feuereinwirkung.
Funde: Aus Pos. 61: FK 73 (Fragment einer Knochenflöte Kat. 12).

Grube Pos. 63

Siehe Abb. 3.
Lokalisierung 1035–1040/70–75. Grube von länglich-ovaler Form (Durchmesser ca. 1.1 × 0.6 m, erhaltene T. 0.1 m), Nord-Süd-Ausrichtung.
Verfüllung Pos. 64: Humose, lehmig-sandige, kiesige Erde. Einzelne Steinsplinter und Kieselsteine (Grösse bis 8 cm). Wenig Holzkohle (Stücke bis 2 cm Grösse).
Interpretation: Natürlich entstandene muldenförmige Vertiefung ohne deutlich unterscheidbare Sohle und Wandung.
Funde: Aus Pos. 64: FK 60 (prähistorisch?).

Grube Pos. 65

Siehe Abb. 3.
Lokalisierung um 1040/um 70. Nord-Süd orientierte, flachsohlige, höchstens 0.12 m tief erhaltene länglich Grube (2.6 × 1.2 m). Diese Grube schneidet Schichtrest Pos. 61.
Verfüllung Pos. 65: grünlich dunkelbraune bis schwärzliche, lehmig-siltige Erde, mit etwas Brandschutt (verbrannte Lehmstückchen, Holzkohle) und Kies durchsetzt.
Interpretation: Natürlich entstandene Schwemmrinne?
Funde: Aus Pos. 65: FK 62, 70.

Braune Verfärbung Pos. 69

Lokalisierung 1025–1035/55–70. Die Ränder dieser Verfärbung sind sehr unregelmässig und verfingerter, Dm. ca. 6 m. Mit Pos. 69 gleichzusetzen ist wohl Pos. 200. Die Sohle der mit etwas Holzkohle und Hüttenlehm durchsetzten Verfärbung ist unregelmässig, wellig und durchwurzelt. T. 0.03–0.07 m. Mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich um die Verfüllungen von Pflanzgruben des bei Grabungsbeginn gefällten Baums, evtl. mehrerer Bäume.
Funde: Aus Pos. 200 (entspricht wohl Pos. 69): FK 241 (Kat. 101), 245.

Grube Pos. 71

Siehe Abb. 3.
Lokalisierung 1030–1035/65–70. Die ovale Grube zeichnet sich schlecht vom umgebenden Material ab (L. ca. 1.4 m, Br. 0.8 m, T. max. 0.2 m). Verfüllung Pos. 72: Unvollständiges Tierskelett (Bos). Offensichtlich sind nur der Brustbereich und die obere Schädelhälfte des Tieres vorhanden, also Teile der Wirbelsäule, Schulterblatt und einige Rippen, nicht im Sehnenverband. Die Knochen sind in einem guten Zustand. Umgeben ist das Skelett von einem braunen, lehmigen Material mit wenig Holzkohle und Kieselsteinen, das eingefüllte Material gleicht dem umgebenden stark. Die Datierung des Tierskeletts ist unklar, es schneidet die Grube Pos. 7 und 8. Der Zustand der Knochen spricht eher für eine neuzeitliche Kadavergrube.
Funde: Aus Pos. 72: FK 85, 109.

Grube Pos. 105

Siehe Abb. 3.
Lokalisierung 1035–1040/65–70. Viereckige Grube, teilweise abgerundete Ecken, Längsachse eher Nord-Süd ausgerichtet? Reste von dunkler Verfärbung in der Nordhälfte in Form eines stark verfingerter Flecks aus unterschiedlich stark brandgerötetem Lehm, Dm. ca. 0.80 m, 0.17 m dick.
Erhaltene Fläche: 2 × 2.9 m. Tiefe: 0.1 m.
Innenstruktur: Keine Anhaltspunkte.
Befundabfolge: Eingetieft in den gewachsenen Boden Pos. 5, verfüllt von Pos. 106. Pos. 106 wird vom östlichsten Teil des Grubenhauses/Werkplatzes Pos. 7 (Graben 4) geschnitten, Pos. 105 ist somit älter als mindestens dieser Teil der Struktur Pos. 7.
Funde: Aus Verfüllung Pos. 106: FK 102, FK 119. Die Keramikfunde sind so spärlich und winzig, dass sie keine Aussagen zur Datierung zulassen. Keine Holzkohle.

Esse Pos. 107

Siehe Abb. 13 und 22.
Lokalisierung um 1035/65–70. Kleine runde Esse, von der nur die untersten 10 cm erhalten blieben. An Wandung rötliche Verfärbung. Randlich durch Grubenhaus/Werkplatz Pos. 7 angeschnitten.
Funde: Aus Pos. 108 (Verfüllung von Esse Pos. 107): FK 108 (Hammer Schlag, Kugeltropfen Kat. 4).

Mulde Pos. 115

Siehe Abb. 3.
Lokalisierung 1025–1035/55–65. Grosse, flache Mulde (5.06 × 4.20 m, T. 0.32 m). Sanft abfallende Muldenwände. Es ist nicht klar, ob die Mulde natürlichen Ursprungs ist.
Die Verfüllung weist mehr grössere Steine auf, als sie sonst in der darüberliegenden Schicht Pos. 33 vorkommen. Dies deutet auf eine aktive Verfüllung hin. Die Steine auf ihrer Sohle sprechen für eine Nutzung der Grube. Ob sie ausgehoben wurde oder zu Beginn der Besiedlung schon existierte, ist unklar.
Befundabfolge: Die Mulde durchschlägt im Osten die braune Verfärbung Pos. 69, im Westen ist sie in den gewachsenen Boden Pos. 5 eingetieft. Sie wird im Süden von einer kleinteiligen Steinlage begrenzt (Pos. 201), die sich auch auf ihrer Sohle findet. Das südöstlich in der Mulde erfasste flache Pfostenloch Pos. 222 gehört evtl. zu der weiter westlich gelegenen Pfostenreihe (Pos. 327, 295, 291).
Verfüllung Pos. 116: Das Material der Verfüllung gleicht sehr der darüberliegenden Schicht Pos. 33 (siltiger Lehm). Es beinhaltet jedoch weit-

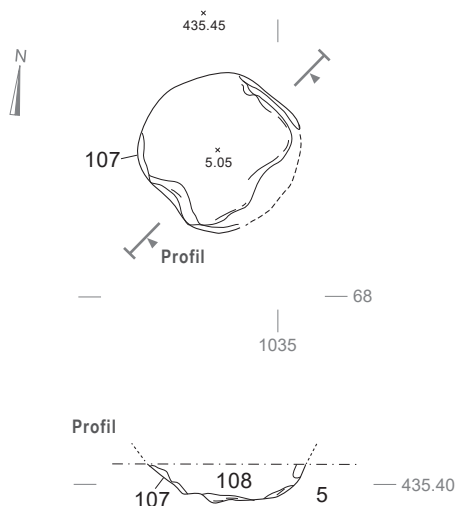


Abb. 22. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Esse Pos. 107 (vgl. Abb. 13). M. 1:20.

aus mehr Einschlüsse wie grössere Ackersteine bis zu einem Dm. von 0.15 m, Holzkohlestücke, wenig Keramik und Silex. Die Verfüllung der Mulde ist dunkelhumos und mit grösseren Kiesel durchsetzt. Innenstrukturen: Auf dem Boden der Mulde kamen zwei Nord-Süd verlaufende braune Verfärbungen zum Vorschein.

Interpretationen: Wurzelreste? (ein grosser Apfelbaum stand darüber) oder ihrer geraden Ausrichtung wegen evtl. Überreste von Hölzern?

Funde: Aus Pos. 116: FK 116 (Feld 10, 11; aus Bereich der Sohle); FK 250 (Feld 13, 14; Kat. 78); FK 217 (Kat. 73, 77), 122, 209 (Kat. 75), 218 (Kat. 76), 242, 247 (Feld 10, 11).

Mulde Pos. 125

Siehe Abb. 3.

Lokalisierung 1030–1035/55–60. Die Mulde war ca. 3 m breit und mindestens 4 m lang, gegen Westen wurde sie durch Sondierung 3 bereits abgetragen. Tiefe nur 1–3 cm. Unklar, ob natürliche Mulde oder künstlich ausgehobene Grube mit Verfüllung.

Verfüllung Pos. 126: Die Verfüllung besteht aus einem graubraunen Lehm mit örtlich brandgeröteten Lehmknollen (bis 1 cm) und örtlich Holzkohlestücken (bis 0.5 cm), Steinen sowie Knochen und Keramik. Auffallend ist die leichte Konzentration von brandgeröteten Sandsteinplatten (Dm. bis 14 cm). Der mittlere Bereich der Verfüllung ist steril, dort ist sie auch sehr dünn und Pos. 5 tritt schon fast an die Oberfläche. Sie unterscheidet sich durch mehr Einschlüsse von der im südlichen Teil der Grabung, also hangabwärts fassbaren Schicht Pos. 120. Dies würde eher für eine künstliche Vertiefung sprechen. Möglicherweise hängt die Anlage von Pos. 125 mit der Brandgrube Pos. 140 zusammen und wäre dann als leicht vertiefter Arbeitsplatz anzusprechen.

Funde: Aus Pos. 126: FK 128 (Kat. 83), 145 (Kat. 82), 146.

Grube Pos. 137

Siehe Abb. 3.

Lokalisierung um 1035/50–55. Grube, L. 1.10–1.60 m, Br. unbekannt, da nur teilweise ausgegraben, erhaltene T. 0.60 m.

Die Ausdehnung der Struktur in südlicher Richtung ist unklar, da sie im Südprofil angeschnitten wurde. Unklar ist auch, ob es sich um eine oder zwei Strukturen handelt. An der Flächenoberkante wie auch beim Ausgraben erschien der Befund einheitlich, während die im Profil festgestellte unebene Sohle evtl. auf zwei Pfostengruben hinweist.

Verfüllung Pos. 138: Graubrauner Lehm mit reichlich brandgeröteten, zum Teil auch grösseren Lehmknollen sowie reichlich Holzkohlestücken, einige Kiesel und Steine bis Dm. 10 cm. Die Verfüllung unterscheidet sich anhand vermehrter Einschlüsse von Pos. 120.

Innenstrukturen: Keine.

Funde: Aus Pos. 138: FK 140 (Holzkohle für C14; Kat. 67, 68).

Schlackekonzentration Pos. 139

Siehe Abb. 3.

Lokalisierung um 1040/55–60. Gegen den Bach hin gelegene Konzentration von Schlacken mit teilweise Fließscharakter und grössere Steine im Bereich UK der Schicht Pos. 120, Ausdehnung der Schlackekonzentration auf rund 1.9 m Dm. Keine Hinweise auf ehemaligen Ofenstandort, eher hingeworfene Ansammlung auch von Ofenmaterial (Wandung mit Düsenöffnung?). Gemäss der Analyse von zwei Schlackefragmenten mit Fließstruktur handelt es sich wenigstens teilweise um Abfall eines bis jetzt noch unbekanntes Prozesses der Eisenverarbeitung (Kap. 3.4). Funde: FK 138: 111 Fragmente Schlacke, verschiedene Arten wie Fließschlacken, Ofenwandungen etc., Hinweis auf bis jetzt unbekanntes Eisenverarbeitungsprozess (Kat. 61–64). FK 216: 42 Fragmente Schlacke, z.T. mit Fließstruktur. FK 215: 3 Fragmente Schlacke, Fließstruktur. FK 370: dieses Material wurde geschlämmt, kleine Schlackenfragmente, kleine Fließschlacken.

C14-Datierung: Holzkohle aus FK 216, *Alnus* sp. (Erle), ETH-31281, 1165 +/- 45, cal. AD 773–982 (98.8 %).

Brandgrube Pos. 140

Siehe Abb. 3.

Lokalisierung 1030–1035/55–60. Nord-Süd orientierte ovale Grube (1.66 x 0.70 m, T. im Nordteil 12 cm, im Südteil 4 cm).

Die nur im untersten Teil erhaltene längliche Grube war mit einer Schicht aus gebranntem Lehm ausgekleidet (10–20 cm dick), auf deren Oberfläche drei brandgerötete Sandsteinplatten lagen. Der innere Kern war mit etwas graubraunem Lehm mit relativ vielen Holzkohlestückchen verfüllt. Die nördliche Hälfte der ansonsten gelben Lehmschicht zeigt deutliche Brandrötung. Nach Ausheben der Verfüllung Pos. 141 kam auf dem Grubenboden in der Mitte ein kleines, schräg stehendes Staketenloch zum Vorschein, 5 cm breit, ca. 20 cm eingetieft.

Innenstruktur: Bis auf das erwähnte Staketenloch nicht erkennbar.

Interpretation: Esse (?), aber keine Metallfunde nahebei.

Funde: Aus Pos. 141: FK 148 (Kat. 84).

Grube Pos. 142

Siehe Abb. 3.

Lokalisierung 1035–1040/55–60. Wenig tiefe, aber relativ grosse Grube, die sich ursprünglich als schwarzer Fleck im gewachsenen Boden abzeichnete, Dm. 0.95 m, erhaltene T. 0.26–0.28 m.

Verfüllung Pos. 143: Die Verfüllung der Grube bestand im obersten Teil aus einer humosen Schicht mit relativ viel Holzkohle (deshalb schwarzer Fleck), darunter ein relativ dickes Band mit Holzkohle über dem in den Gruben üblichen humosen Material, das aus dem Umgebungsmaterial Pos. 5, einem hellen Lehm, besteht, sowie etwas Humus und Holzkohle, wenig Keramik, Lehmbröckchen etc. Die Holzkohle bestand aus grösseren Stücken sowie kleineren Ästchen. Im unteren Teil der Grube, speziell gegen Osten, fand sich eine kiesige Schicht, die ihrerseits in die westliche Kante des Bachkies Pos. 29 eingetieft war. Da wenige kleine Stückchen Schlacke oben in der Verfüllung lagen, besteht evtl. ein Zusammenhang mit Metallverarbeitung, es war aber keine Brandrötung der Grubenwand sichtbar. Die Schlacke könnte auch sekundär hingelangt sein, da ganz in der Nähe die Schlackekonzentration Pos. 139 liegt.

Funde: Aus Pos. 143: FK 136, 178, 202.

Grube Pos. 178

Siehe Abb. 3.

Lokalisierung 1035–1040/55–60. Längliche Mulde, L. ca. 2.60 m, Br. 0.50–0.80 m, erhaltene T. 0.10–0.15 m. Wenig in den gewachsenen Boden (Pos. 5) eingetieft. Zwei Sandsteinplatten, wovon eine hochkant gestellt, sowie eine auffällige Steinreihe erwecken den Eindruck einer anthropogenen Struktur. Der Ostrand der Struktur zeichnet sich nicht sehr klar ab.

Verfüllung Pos. 179: Braungrauer, lehmiger Silt, teilweise auch recht sandig. Einschlüsse von Holzkohle und verbranntem Lehm, teilweise Linsen mit Kalksplintern. Zahlreiche kleinere Gerölle, v.a. am Ostrand der Struktur. Sandsteinsplitter in der Nähe der beiden grossen Sandsteinplatten.

Funde: Aus Pos. 179: FK 177, 199, 203.

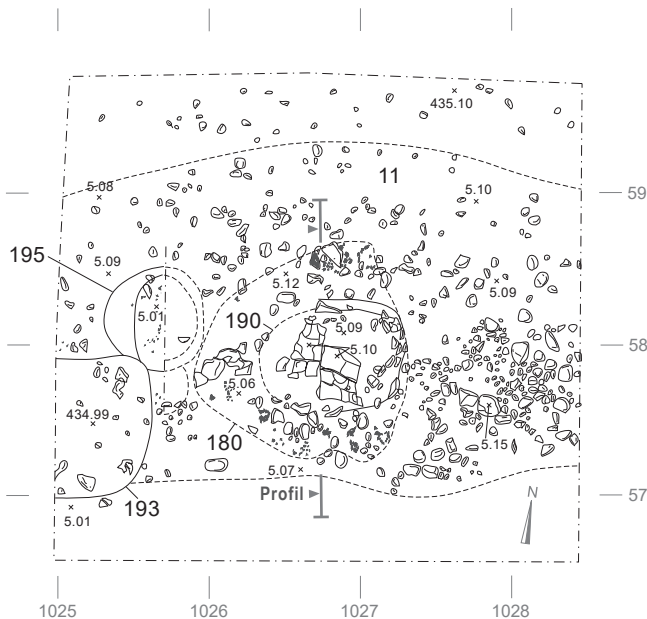


Abb. 23. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Grube Pos. 180 mit eingetiefter Feuerstelle Pos. 190 und angrenzender Steinsetzung Pos. 11 (Ausschnitt). M. 1:50.

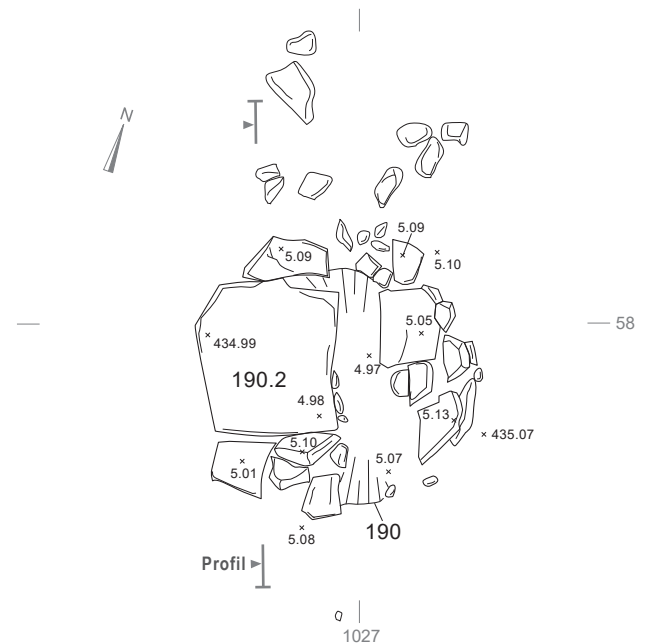


Abb. 25. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Eingetiefte Feuerstelle Pos. 190, 1. Benutzungsniveau mit Sandsteinplatten 190.2. M. 1:20.

Grube Pos. 180 mit eingetiefter Feuerstelle Pos. 190

Siehe Abb. 9, 10 und 23–25.

Lokalisierung 1025–1030/55–60. Leicht ovale Grube, Dm. 1.6 m, erhaltene T. 0.62 m. Darin eingetieft mehrphasige, ovale, Ost-West ausgerichtete Feuerstelle Pos. 190, Fläche 1.2 × 0.7 m, erhaltene T. 0.3 m. Beim Schneiden der Feuerstelle wurde ihre Mehrphasigkeit sichtbar, die wahrscheinlich mindestens drei, wenn nicht vier Benutzungsoberflächen umfasst. Die Feuerstelle war nicht ebenerdig angelegt, sondern sackförmig eingetieft. Über einer sackartigen Grube, welche mit humosem Material und etwas Holzkohle und Lehmbrocken verfüllt war (Pos. 190.1), fand sich eine leicht gerötete Schicht mit etwas Lehm. Darauf lag die untere Lage roter Sandsteinplatten, mit Massen 80 cm und 3–4 cm Dicke (190.2 = 1. Benutzungsniveau). Ein Unterbau aus Kieseln (190.3) trug eine orange Lehmschicht (190.4) mit harter Oberfläche 190.5, ebenfalls etwa 4 cm dick, in die im Ostteil eine Art Kanal eingelassen war, welcher mit braunem lockerem Erdmaterial verfüllt war (190.3 und 190.4 = 2. Benutzungsniveau). Darüber folgte eine zweiteilige Lehmschicht, mit einem harten, beigen unteren Teil (190.5) und einem orange verzierten oberen Teil (190.6 = evtl. 3. Benutzungsschicht). Die oberen Sandsteinplatten (190.8) waren wiederum in eine orange Lehmschicht (190.7) eingebettet (190.7 und 108.8 = 4. Benutzungsniveau). Sie lagen im westlichen Teil waagrecht, gegen den Ostrand der Feuerstelle waren sie aufgestellt, bildeten also einen schützenden Kranz.

Interpretation: Keine Hinweise auf Herstellungsprozess, keine Schlacke etc. gefunden. Evtl. Backofen mit Kuppelaufbau?

Funde: Lehm- und Sandsteinplattenproben (FK. 212–214, 220, 221). Holzkohle aus Pos. 190.7, dem Lehmpaket unter der oberen Sandsteinplatte: FK. 251.

Zu dieser Feuerstelle gehört evtl. Steinrollierung Pos. 11, die über den Pfostengruben Pos. 208, 210, 212 und 216 liegt, d.h. die Feuerstelle wäre dann jünger als der Pfostenbau.

C14-Datierung: FK 251 (aus Pos. 190), Holzkohle von *Corylus avellana* (Hasel, Zweig) aus Pos. 190.7: ETH-31282, 1165±45 BP, cal. AD 773–982 (98.8 %).

Steinlage Pos. 201

Siehe Abb. 3.

Lokalisierung 1025–1035/um 60. Kompakte Steinlage, welche nördlich der etwas locker gestreuten Steine (Pos. 11), die auf dem Niveau der Feuerstelle Pos. 190 lagen, zum Vorschein kam. Die Steine um die Feuerstelle lagen z.T. über den Pfostenstellungen, die erst nach Abbau der Steine sichtbar wurden.

Diese unregelmässige, aber sehr kompakte Steinsetzung besteht aus gerundeten Kieseln (bis 12 cm), aber auch kantig geschlagenen Steinen, die zum Teil gerötet sind (Hitzeinwirkung). Die Form der Steinsetzung mit z.T. scharfen Kanten konnte nicht mit weiteren Befunden in Bezug

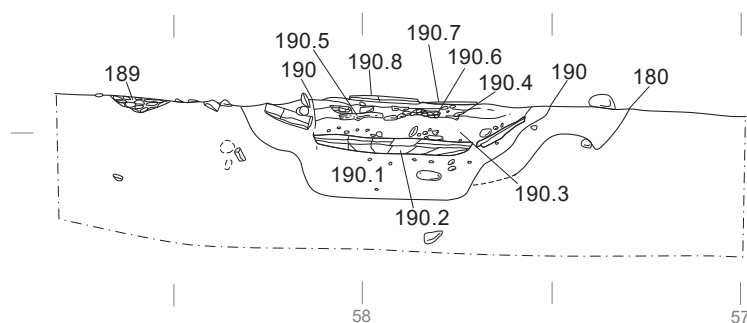


Abb. 24. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. Grube Pos. 180 und Feuerstelle Pos. 190. Lage des Profils vgl. Abb. 23. M. 1:20.

gebracht werden. Die geröteten Steine sind aber sekundär hierhin gelangt, da sie unregelmässig in der Steinsetzung auftauchen. Der nördliche Teil der Steinsetzung lag unter der Verfüllung Pos. 116 der Mulde Pos. 115, der Bezug zu dieser ursprünglich als Grubenhaus angesprochenen Vertiefung ist unklar. In der Steinsetzung im Aussenbereich (in Bezug auf Pos. 115) fanden sich Keramikscherben.
Funde: FK. 246.

Feuerstelle Pos. 241

Siehe Abb. 3.
Lokalisierung 1015–1020/80–85. Brandrötung des gewachsenen Bodens Pos. 5 auf einer Fläche von 1.4 m Dm. erfasst, T. max. 0.14 m. Die Rötung nimmt kontinuierlich von oben nach unten ab. Die Struktur wurde nur zur Hälfte ausgegraben. Die OK ist nicht verziegelt und wegen der geringen Überdeckung durch Wurzeln gestört. Die originale Oberfläche fehlt. Evtl. Esse.
Funde: Keine.

Grube Pos. 243

Siehe Abb. 3.
Lokalisierung 1020–1025/um 80. Fläche, längsrechteckige Grube (L. 1.58 m, Br. 0.57 m, T. 0.16 m erhalten), West-Ost-Ausrichtung. Verfüllung Pos. 244: Graubrauner Lehm; Einschlüsse: mehrere kleine Gerölle, etwas Grob- und wenig Feinkies, wenig Holzkohlefragmente, etwas mehr Holzkohleflöckchen, gebrannter Lehm als Klümpchen, auch in kleinen Konzentrationen, Kalksplitter, Konzentration von Eierschalen.
Funde: Aus Pos. 244: FK 274 (Kat. 102).

Grube Pos. 247

Siehe Abb. 3.
Lokalisierung 1015–1020/75–80. Ovale Grube (L. ca. 0.70 m, Br. 0.45 m, T. 0.05 cm), West-Ost-Ausrichtung. Sohle flach, Wandung gerundet. Verfüllung Pos. 248: Graubrauner Lehm, mit reichlich Holzkohleflittern und kleineren Holzkohlestücken, wenige kleinere Kiesel.
Funde: Aus Pos. 248: FK 277.

8 Fundkatalog und Tafeln

Die Fundobjekte werden nach den Strukturen getrennt vorgelegt, in der Reihenfolge ihrer Behandlung im Text (Kap. 1–3). Die Auswahl traf die Bearbeiterin Lotti Frascoli. Aufgrund ihrer ersten Zusammenstellung wurde der vorliegende Fundkatalog durch Renata Windler verfasst. Sämtliche Angaben zu den Schlacken sowie zum Material des Mühlsteinfragments Kat. 76 beruhen auf dem Katalogentwurf von Lotti Frascoli. Wo nichts anderes vermerkt ist, handelt es sich um Keramik. Um eine rasche visuelle Unterscheidung von grob und mittelfein gemagerter Keramik zu erlauben, werden die grössten Magerungskörner in den Schnittzeichnungen angegeben.

Nicht abgebildete Objekte sind mit einem * gekennzeichnet.

Oberkante gewachsener Boden Pos. 5

1 RS Topf mit leicht ausbiegendem Rand, prähistorische Grobkeramik, mittelharter Brand, handgeformt, viel grobe Magerung, Ton durchgehend grau (FK 369).
2 RS Topf mit schräg ausbiegendem, oben abgestrichenem Rand, körnig-sandige, nachgedrehte Ware, harter Brand, aussen rötlicher Kern und innen dunkelgrau (FK 227).

Oberkante gewachsener Boden Pos. 5, südwestlich der Feuerstelle Pos. 190

3 RS Schüssel/Teller mit einbiegendem Rand, stark verschliffen, mittelharter Brand, handgeformt (?), körnige Magerung, Kern braun bis rötlich, Oberfläche braun (FK 35).

Grube/Esse Pos. 107

4 Hammerschlag, Kugeltropfen (FK 108).

Grubenhaus/Werkplatz Pos. 7

5 Fragm. Schüssel mit leicht eingezogenem Rand, Rillenbündel auf der Aussenseite, hart gebrannt, handgeformte, rauwandige Ware, viel, z.T. sehr grobe Magerung (bis 5 mm), aussen rötlich beige, innen und Kern dunkelgrau (FK 91, 99, 101, 103–105).

6 Fragm. Schüssel mit sich verjüngendem, z.T. oben horizontal abgestrichenem Rand, hart gebrannt, handgeformte, rauwandige Ware, sehr unregelmässig gearbeitet, viel, z.T. sehr grobe Magerung (bis 5 mm), Kern dunkelgrau, Oberfläche rötlich braun bis dunkelgrau (FK 98, 101, 103, 104, 106).

7 RS und WS Topf mit sichelförmigem Rand, auf der Schulter unregelmässige Rillen, hart gebrannt, handgeformte, rauwandige Ware, viel sehr grobe Magerung (bis 5 mm), Kern hellgrau, Oberfläche rötlich beige (FK 104; weitere WS vom gleichen Gefäss aus FK 98, 99, 105).

8 WS Topf mit horizontalen Rillen auf der Schulter, hart gebrannt, handgeformte (?), rauwandige Ware, grobe Magerung (bis 3 mm), Kern und innen dunkelgrau, aussen rötlich (FK 104).

9 Fragm. Webgewicht, weich gebrannt, wenige grobe Magerungspartikel, beige (FK 104).

10 Fragm. Webgewicht, fast vollständig erhalten, Gewicht 625 g, auf der einen Seite 3 tiefe Einkerbungen, im Loch Spur der Fäden, auf der anderen Seite rund um das Loch mehrere flache Eindrücke, wenige grobe Magerungspartikel, rötlich beige, stellenweise, v.a. im Kern, grau (FK 126).

***11** Hüttenlehm (FK 103).

Grube Pos. 60

12 Flöte aus einem Röhrenknochen, unvollständig erhalten, L. noch 2.9 cm, Ansätze von 2 Grifföchern (FK 73).

Grubenhaus Pos. 41, Wand

13 WS Topf mit schrägem Kammstrich auf der Aussenseite, hart gebrannt, nachgedreht, innen sorgfältig verstrichen, grob gemagert (vereinzelt bis 3 mm), Kern dunkelgrau, Oberfläche aussen rötlich bis dunkelgrau, innen dunkelgrau (FK 284).

Grubenhaus Pos. 41, Verfüllungen

14 BS, abgeschliffen, mittelhart gebrannt, handgeformt (?), grob gemagert (bis 4 mm), Kern grau, Oberfläche rötlich (FK 49).

15 RS (?) Schüssel? Evtl. vom gleichen Gefäss wie Kat. 32. Mittelhart gebrannt, handgeformt, viel körnige Magerung (bis 1 mm), Oberfläche geglättet, Kern dunkelgrau, Oberfläche rötlich bis braun (FK 50).

16 BS Topf, hart gebrannt, körnig-sandige, nachgedrehte Ware, Oberfläche aussen sorgfältig verstrichen, rötlich bis dunkelgrau (FK 49).

17 3-fach segmentierte Perle aus grünem, opakem Glas, Dm. 0.5 cm (FK 285).

Unterkante Grubenhaus Pos. 17

18 BS Topf, hart gebrannt, körnig-sandige, nachgedrehte Ware, Oberfläche aussen sorgfältig verstrichen, fast schwarz, Rest dunkelgrau bis rötlich (FK 224).

19 WS Topf (?), auf der Aussenseite horizontale Rillen, hart gebrannt, handgeformte, rauwandige Ware, viel sehr grobe Magerung (bis 5 mm), Kern rötlich hellgrau, Oberfläche rötlich beige (FK 224).

20 RS Topf mit aussen kantig abgestrichenem Rand, hart gebrannt, rauwandige Drehscheibenware (?) oder nachgedreht (?), viel körnige Magerung (bis 1 mm), durchgehend dunkelgrau (FK 39).

21 WS mit runden Einstichen, stark verschliffen, prähistorische Feinkeramik (?) Mittelhart gebrannt, durchgehend grau (FK 54).

22 WS Lavegefäss, auf der Aussenseite Kanneluren (FK 54).

23 Kugelige Perle aus gelbem, opakem Glas, Dm. 4 mm (FK 54).

24 Fragm. (Messer-?)Klinge, Eisen, L. noch 4.2 cm, parallel zum Klingengerücken 2 Rillen (FK 54).

25 Doppelseitig zugespitzter Pfriem, Eisen, L. 9.1 cm (FK 54).

Schicht Pos. 120

- 26** WS Lavezgefäß, aussen breite, kaum ausgeprägte Kanneluren (FK 149).
27 WS Lavezbecher, aussen feine Rillen (FK 254).
28 Fragm. kugelige Perle aus gelbem, opakem Glas, Dm. 5 mm (FK 131).
29 Gebogener Bronzedraht, Querschnitt oval bis D-förmig, L. ausgestreckt 15.6 cm (FK 143).
30 Zierniet mit halbrundem Kopf und rundem Schaft, Buntmetall, H. 1.0 cm (FK 254).
31 Fragm. Sporn (?), Eisen, Br. 7.5 cm (FK 130).

Schicht Pos. 33

- 32** RS einer Schüssel (?), evtl. vom gleichen Gefäß wie Kat. 15, mittelhart gebrannt, handgeformt, viel körnige Magerung (bis 1 mm), Oberfläche geglättet, Kern dunkelgrau, Oberfläche rötlich bis braun (FK 50).

Grubenhaus Pos. 254

- 33** RS Topf mit ausbiegendem, verdicktem Rand, stark verschliffen, mittelhart gebrannt, körnig-sandige, nachgedrehte Ware (?), durchgehend rötlich beige (FK 265).
34 RS Topf mit schräg ausbiegendem Rand, prähistorische Grobkeramik, mittelhart gebrannt, handgeformt, grobe Magerung (bis 7 mm), graubeige bis rötlich (FK 64).
35 BS Lavezgefäß, an der Bodenunterseite Spuren vom Ablösen des Gefäßes (FK 265).

Grubenhaus Pos. 67

- 36** WS Topf mit Rollrädchendekor und horizontalen Rippen, mittelhart gebrannt, gelbtonige Drehscheibenware, vereinzelt grobe Magerung (bis 2 mm), aussen hellgrau, Kern und innen hellbeige (FK 72).
37 Fragm. Webgewicht (?), weich gebrannt, einzelne Magerungskörner (bis 1 mm), Kern grau, aussen beige (FK 72).
38 RS Topf mit ausbiegendem Rand, verschollen (FK 64).
39 WS Lavezgefäß mit glatter Aussenseite (FK 64).

Grube Pos. 14

- 40** Fragm. zylindrische Perle aus grünem, opakem Glas, an den Rändern Auflage eines gelben, opaken Fadens, Dm. 6 mm (FK 75).
41 WS Topf mit feinen horizontalen Rillen, hart gebrannt, scheibengedreht (?), viel sandige Magerung, durchgehend dunkelgrau (FK 74).
42 RS Lavezgefäß mit Kanneluren an der Aussenseite (FK 74).
43 WS Lavezgefäß, Aussenseite glatt, nur stellenweise feine horizontale Rillen (FK 74).
44 Runder Stein, an einer Seite Spuren von Glättung durch Gebrauch (FK 69).
45 Manschette aus einem umgelegten Eisenband (Br. 1.5 cm), im Querschnitt oval (FK 74).

Über Grube Pos. 14

- 46** RS Töpfchen mit Wellenband und Kammeinstichen, hart gebrannt, nachgedreht, vereinzelt grobe Magerung (bis 2 mm), durchgehend dunkelgrau (FK 14).

Grube Pos. 75 (in Grube Pos. 14)

- 47** RS Terra sigillata, südgallisch, vermutlich Schüssel Dragendorff 29 (FK 63).
48 Kieselwacke, beidseitig Bohrung (versetzt), wohl Spurpfanne einer Töpferscheibe (FK 63).

Grubenhaus Pos. 266

- 49** RS Topf mit schräg ausbiegendem Rand, prähistorische Grobkeramik, mittelhart gebrannt, handgeformt, grobe Magerung (bis 5 mm), grau bis rötlich beige (FK 293).
50 RS Lavezbecher, glatte Aussenseite, unter dem Rand Spur eines horizontalen, 8 mm breiten Metallbandes (FK 314).
51 RS Schale, prähistorische Grobkeramik, mittelhart gebrannt, handgeformt, grobe Magerung (bis 5 mm), Kern grau, aussen z.T. rotbraun (FK 331).

Grubenhaus Pos. 12, untere Schicht Pos. 176

- 52** Doppelseitig zugespitzter Pfriem, Eisen, L. 9.6 cm (FK 160).

Grubenhaus Pos. 12

- 53** Fragm. flacher Ring, Eisen, evtl. verzinkt, Dm. ursprünglich ca. 8 cm (FK 164).
54 Eisenfragm., unkonserviert, L. noch 8.3 cm (FK 164).
55 Kalottenschlacke (FK 161).

- 56** RS und BS rätische Reibschüssel, sehr stark verschliffen (FK 154).
57 Fussfragm. Ölamphore, Herkunft Tarragona (FK 153).
58 RS Schüssel, evtl. römische Gebrauchskeramik, mittelhart gebrannt, scheibengedreht, oranger Ton (FK 161).
59 WS Topf mit horizontalen Rillen, hart gebrannt, handgeformte, rauwandige Ware, viel sehr grobe Magerung (bis 4 mm), Kern dunkelgrau, Oberfläche aussen rötlich, innen grau (FK 161).
60 WS Lavezgefäß mit zwei sehr undeutlichen Rillen an der Aussenseite (FK 13).

Grube Pos. 139

- 61** Schlacke mit massiven Resten der Ofenwand, Vermutlich Anblaskanal der Düse (FK 138).
62 Verschlackte Ofenwand (FK 138).
63–64 Schlacke mit Fließstruktur (FK 138).

Grube Pos. 185

- 65** Fragm. Amphorenhenkel mit Stempel, Dressel 20 (FK 225).

Pfostengrube Pos. 136

- 66** Fragm. Messer, Eisen, L. noch 7.5 cm, auf der Klinge Rille (FK 197).

Grube Pos. 137

- 67** WS gebrauchskeramischer, römischer Topf, grautonig, Ratterblechdekor, stark abgeschliffen (FK 140).
68 WS Topf mit Ansatz einer Wellenlinie, hart gebrannt, rauwandige Drehscheibenware, viel körnige Magerung (bis 1 mm), durchgehend dunkelgrau, aussen stellenweise rötlich (FK 140).

Grubenhaus Pos. 73

- 69** RS Schale mit leicht einziehendem Rand, prähistorische Grobkeramik, mittelhart gebrannt, handgeformt, grobe Magerung (bis 2 mm), Kern und innen grau, aussen rötlich (FK 286).
70 Fragm. Messer, Eisen, L. noch 8.8 cm (FK 286).
71 RS Topf mit ausbiegendem Rand, prähistorische Grobkeramik, mittelhart gebrannt, handgeformt, grobe Magerung (bis 3 mm), Kern grau, Oberfläche rötlich (FK 261).
72 Fragm. Webgewicht, weich gebrannter Ton, einzelne grobe Magerungsteile (bis 3 mm), hellbeige bis rötlich (FK 315).

Mulde Pos. 115

- 73** BS Lavezgefäß, beidseitig Drehrillen (FK 217).
74 entfällt.
75 Spinnwirtel, hellgrauer, weicher Kalkstein, Dm. 2.5 cm, 9 g (FK 209).
76 Fragm. Mühlstein (unterer Teil), Mägendorfer Muschelkalk (FK 218).
77 Fragm. Hirschgeweiurosette mit wenigen Schnittpuren (FK 217).
78 Fragm. Messerklinge, verbogen, Gesamtlänge noch ca. 5.8 cm (FK 250).

Steinsetzung Pos. 11

- 79** RS Schale, prähistorische Grobkeramik (?), mittelhart gebrannt, handgeformt, grobe Magerung (bis 4 mm), oranger Ton (FK 184).
80 WS Topf mit Fingereindrücken, sehr stark verschliffen, mittelhart gebrannt, handgeformt, grobe Magerung (bis 4 mm), grauer Ton (FK 166).
81 Zugespitztes Eisenstäbchen, dickeres Ende abgebrochen, Gesamtlänge noch ca. 6.1 cm (FK 12).

Mulde Pos. 125

- 82** BS Topf (?), rauwandige Drehscheibenware, hart gebrannt, grobe Magerung (bis 2 mm), Kern und innen dunkelgrau bis braun, aussen rötlich (FK 145).
83 WS Lavezgefäß (FK 128).
84 BS Topf, verschollen (FK 148).

Grubenhaus Pos. 44

- 85** WS Lavezgefäß mit Kanneluren an der Aussenseite (FK 283).
86 BS römischer, orangetoniger Glanztonbecher, Kalkablagerungen an der Oberfläche (FK 282).
87 WS römischer, orangetoniger Glanztonbecher, Ratterblechdekor, Kalkablagerungen an der Oberfläche (FK 282).
88 Fragm. Tonklumpen (Webgewicht?), weich gebrannter Ton, vereinzelt sehr grosse eingeschlossene Steine (bis zu 5 cm [sic]), hellbeige bis rötlich (FK 41).
89 Fragm. Webgewicht, weich gebrannter Ton, einzelne grobe Magerungsteile (bis 5 mm), hellbeige bis rötlich (FK 282).
90 Schlüssel mit Bart und hohlem Schaft, Eisen, L. 9 cm (FK 282).
91 Fragm. dünner Eisenbeschlag mit flachem Niet, L. 4.4 cm (FK 283).

Grubenhaus Pos. 19

92 RS Schale Dragendorff 33 (FK 83).

93 WS Topf, gelbtonige Drehscheibenware, harter Brand, wenig körnige Magerung (bis 1 mm), Kern und aussen hellbeige, innen grau (FK 83).

94 Eisennagel mit T-förmigem Kopf, L. 4 cm, unkonservert (FK 38).

95 Eisennagel mit rundlichem Kopf, L. 3 cm, unkonservert (FK 27).

96 Nagelschaft, Eisen, 5.3 cm, unkonservert (FK 27).

97 Eisennagel mit T-förmigem Kopf, L. 2.8 cm, unkonservert (FK 38).

98 Nagelschaft, Eisen, L. 3 cm, unkonservert (FK 27).

Grube Pos. 178

99 Fragm. Mühlstein, Konglomeratgestein (FK 199).

Grubenhaus Pos. 239

100 Bronzedraht, beide Enden abgebrochen, Gesamtlänge ca. 5.6 cm (FK 275).

Verfärbung Pos. 200 (entspricht wohl Pos. 69)

101 Bronzeblech, dreiseitig abgebrochen, L. 2.6 cm, nahe am Rand Ansatz eines Loches (FK 241).

Grube Pos. 243

102 RS Schale, prähistorische Grobkeramik, mittelhart gebrannt, handgeformt, grobe Magerung (bis 4 mm), Kern und innen grau, aussen rötlich (FK 274).

Grube Pos. 35

103 Schleifstein, L. 17.5 cm (FK 88).

104 Fragm. Messer, Eisen, L. noch 6.5 cm (FK 88).

Grube Pos. 380

105 Zylindrischer Schleifstein, Dm. 22.6 cm (FK 361).

Grube Pos. 357

106 3 Fragm. Mühlstein (Läufer), Muschelkalk? (FK 352).

107–109 3 Steine, feine Fläche (FK 352).

Pfostenloch Pos. 315

110 RS Topf mit verdicktem Trichterrand, aussen seichte horizontale Rillen, körnig-sandige, nachgedrehte Ware, hart gebrannt, Kern und innen dunkelgrau, aussen rötlich bis grau, auf der Innenseite verkohlte organische Ablagerung (FK 299).

Pfostenloch Pos. 319

111 Stein (Verrucano), einseitig gerundet, stellenweise feinere Flächen (evtl. Unterlage für einen Arbeitsprozess? FK 288).

Pfostenloch Pos. 159

112 Keilförmig zulaufendes Eisenstück (Flachmeissel?), L. 3.7 cm (FK 232).

113 Eisenstäbchen, beidseitig abgebrochen, L. noch 3.3 cm (FK 232).

Grube Pos. 121

114 Vorderster Teil eines Löffelbohrers, Eisen, L. noch 4.4 cm (FK 139).

Grubenhaus Pos. 245

115 WS Topf mit breiten Riefen auf der Schulter, körnig-sandige Ware, scheibengedreht oder nachgedreht, hart gebrannt, dunkelgrau (innen) bis graubraun (ausen; FK 313).

Grube Pos. 25

116 WS mit horizontalen oder vertikalen Rillen, rauwandige, handgeformte Ware, hart gebrannt, grobe Magerung (bis 4 mm), dunkelgrau bis braun (FK 57).

117 WS mit horizontalen Rillen, handgeformte, rauwandige Ware, hart gebrannt, grobe Magerung, Kern dunkelgrau, Oberfläche rötlich (FK 57).

Ohne Befundzusammenhang

118 WS Topf mit horizontalen Rillen, handgeformte, rauwandige Ware, hart gebrannt, grobe Magerung (bis 3 mm), Kern grau, Oberfläche rötlich (FK 2).

119 WS Lavegefäß mit Kanneluren an der Aussenseite (FK 37).

120 Schlüssel mit Bart, Eisen, L. 7.5 cm (FK 170).

121 Glocke mit Schlegel, Eisen, H. 4.2 cm (FK 373).

122 Schleifstein, L. 8.8 cm (FK 326).

© Baudirektion Kanton Zürich, Archäologie und Denkmalpflege, Zürich 2021

Redaktion: Andreas Teuscher

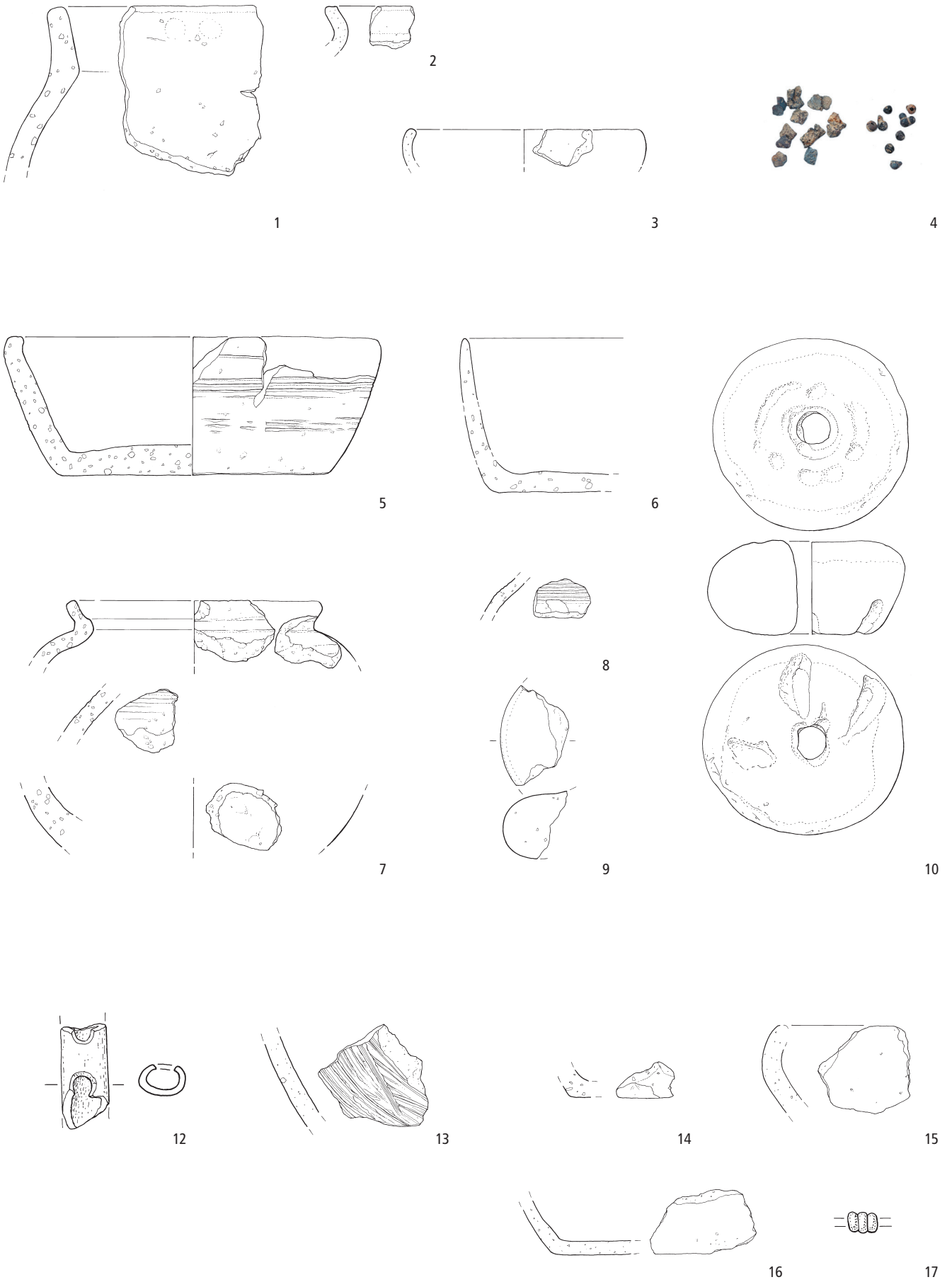
Gestaltung: Jacqueline Egg, Layout Factory, Aarwangen

Open-Access-Ausgabe: <https://doi.org/10.20384/zop-54>

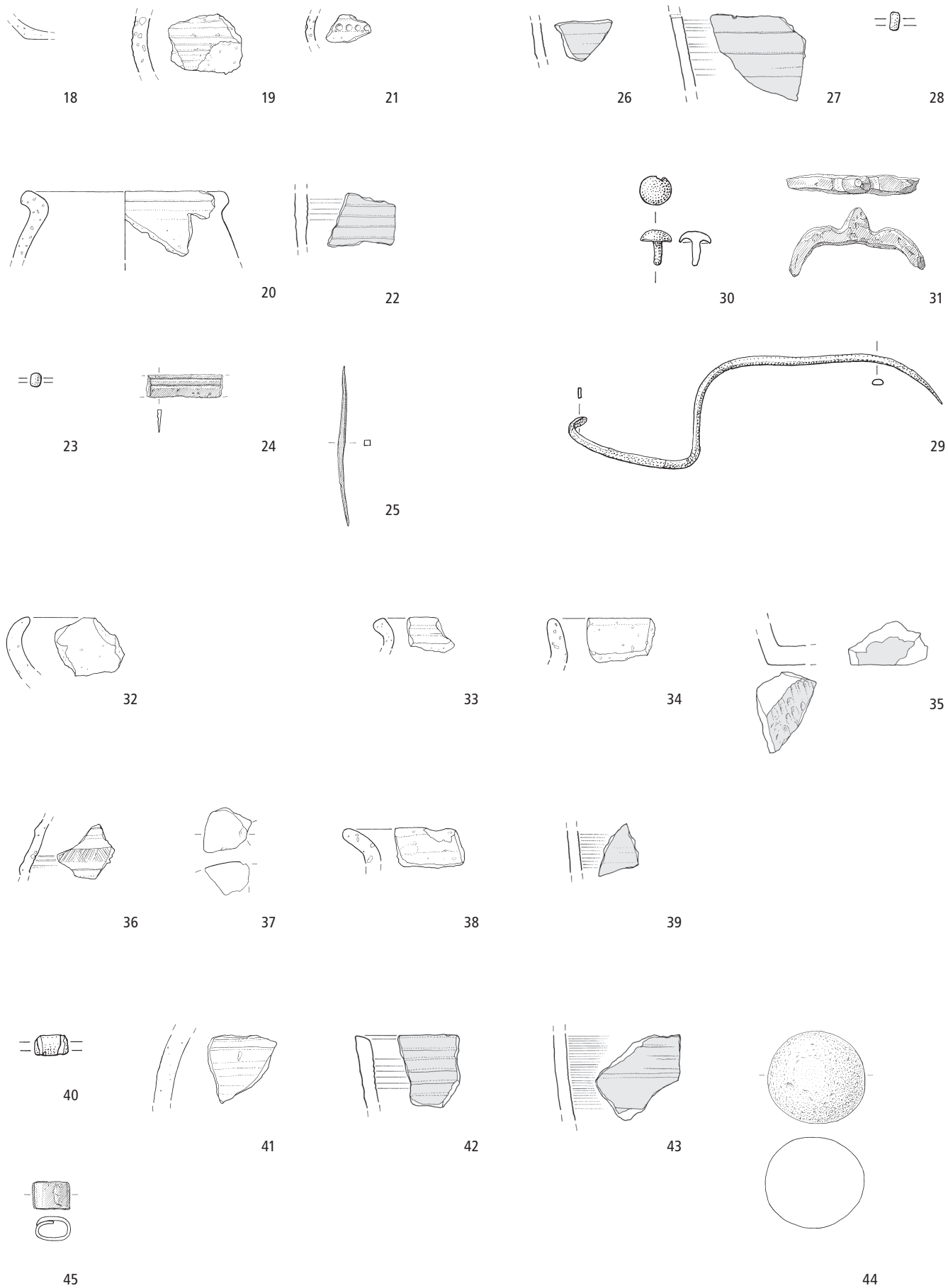
Gesamtband AIZ_04: <https://doi.org/10.20384/zop-53>



Tafel 1

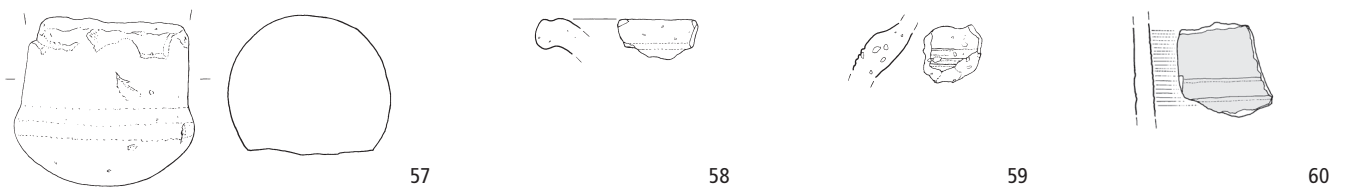
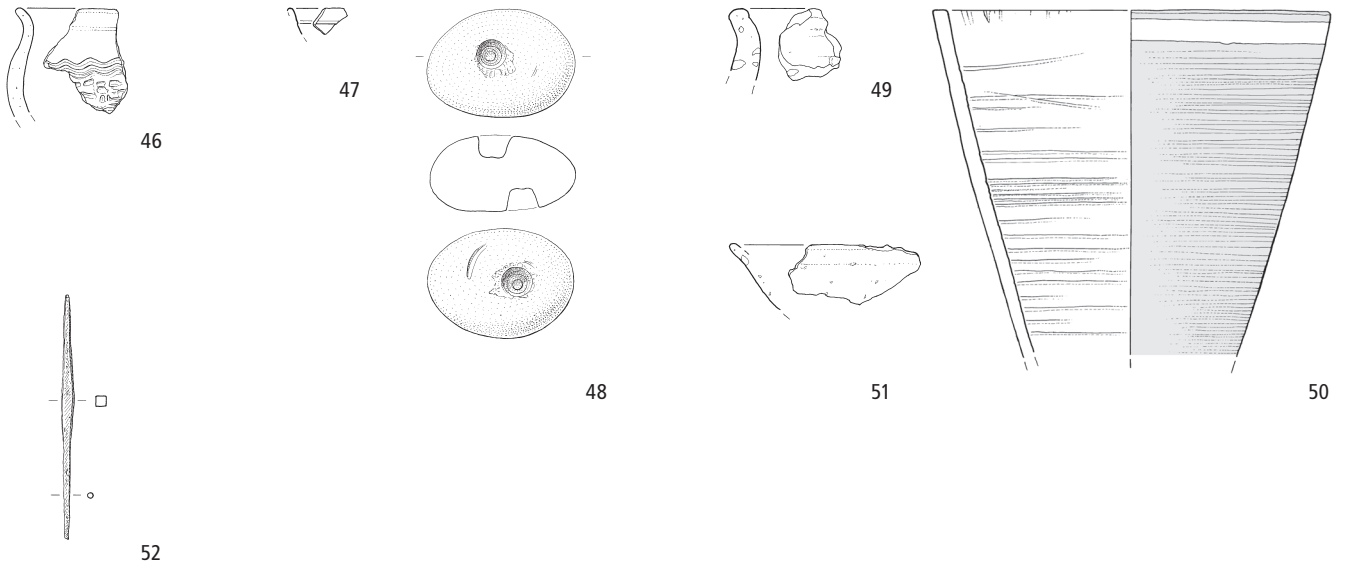


Otelfingen. Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. 1–3 Oberkante gewachsener Boden Pos. 5, 4 Grube/Esse Pos. 107, 5–10 Grubenhaus/Werkplatz Pos. 7, 12 Grube Pos. 60, 13 Grubenhaus Pos. 41 (Wand), 14–17 Grubenhaus Pos. 41, Verfüllungen. 1–3.5–10.13–16 M. 1:3; 4.12.17 M. 2:3.

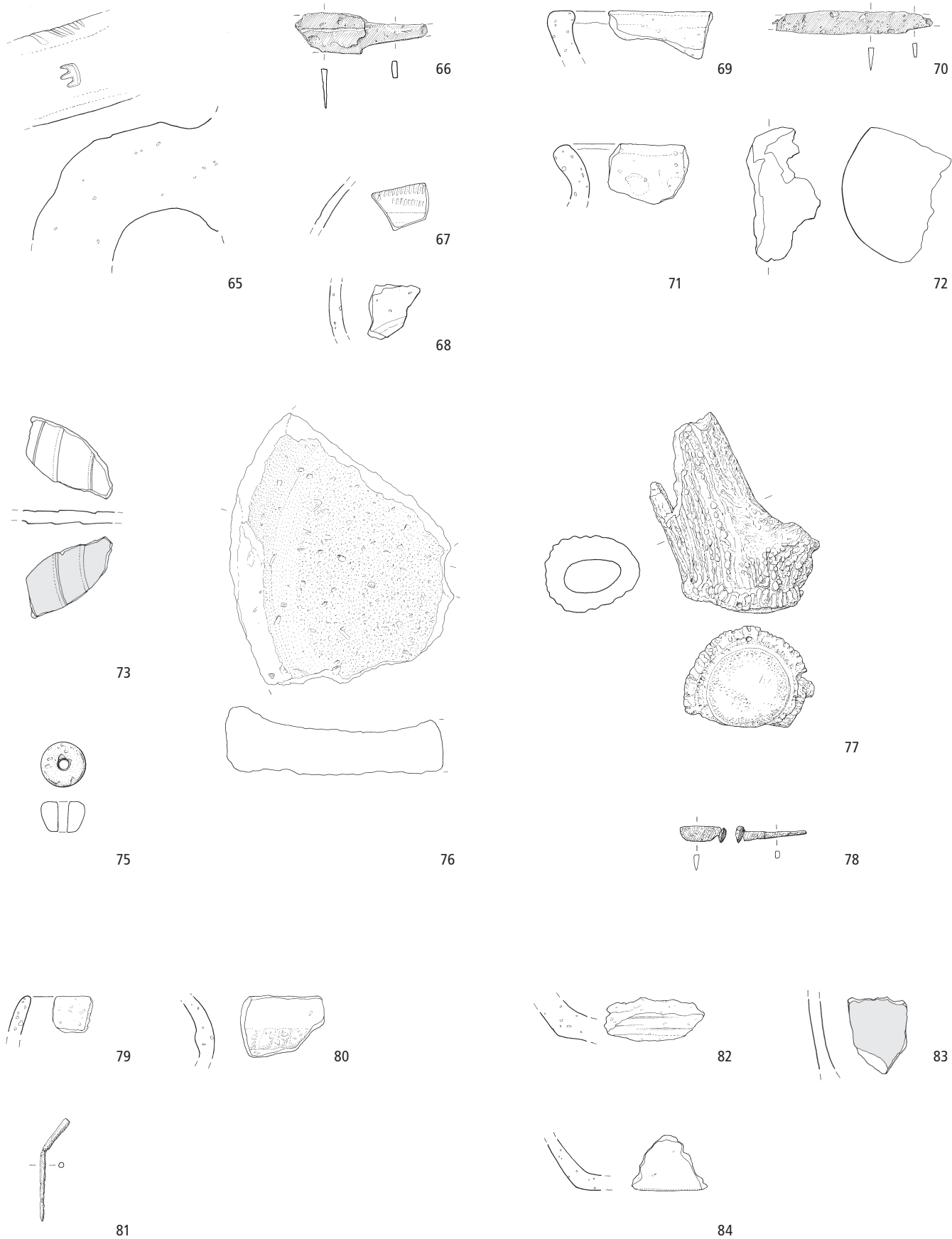


Otelfingen. Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. 18–25 Unterkante Grubenhaus Pos. 17, 26–31 Schicht Pos. 120, 32 Schicht Pos. 33, 33–35 Grubenhaus Pos. 254, 36–39 Grubenhaus Pos. 67, 40–45 Grube Pos. 14. 18–22.24–27.31–39.41–43.45 M. 1:3; 23.28–30.40 M. 2:3; 44 M. 1:6.

Tafel 3



Otelfingen. Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. 46 über Grube Pos. 14, 47–48 Grube Pos. 75, 49–51 Grubenhaus Pos. 266, 52 Grubenhaus Pos. 12 (Schicht Pos. 176), 53–60 Grubenhaus Pos. 12, 61–64 Grube Pos. 139. 46–47.49–64 M. 1:3; 48 M. 1:6.



Otelfingen. Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. 65 Grube Pos. 185, 66 Pfofengrube Pos. 136, 67-68 Grube Pos. 137, 69-72 Grubenhaus Pos. 73, 73.75-78 Mulde Pos. 115, 79-81 Steinsetzung Pos. 11, 82-84 Mulde Pos. 125. 65-73.75.77-84 M. 1:3; 76 M. 1:6.

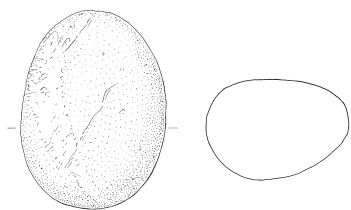
Tafel 5



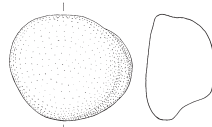
Otelfingen. Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838. 85–91 Grubenhaus Pos. 44, 92–98 Grubenhaus Pos. 19, 99 Grube Pos. 178, 100 Grubenhaus Pos. 239, 101 Verfarbung Pos. 200, 102 Grube Pos. 243, 103–104 Grube Pos. 35, 105 Grube Pos. 380, 110 Pfostenloch Pos. 315. 85–98.102–104.110 M. 1:3; 99.105 M. 1:6; 100–101 M. 2:3.



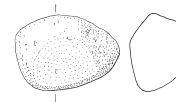
106



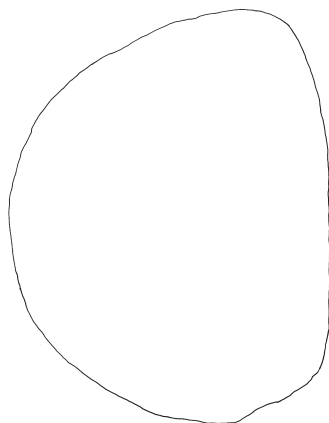
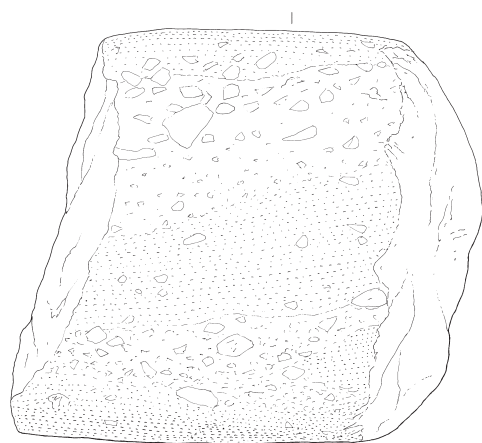
107



108



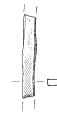
109



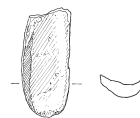
111



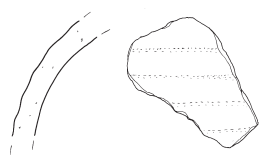
112



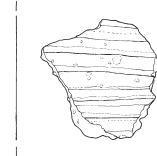
113



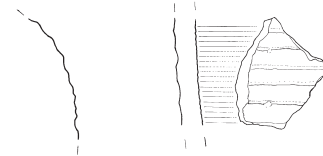
114



115



118



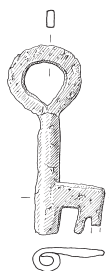
119



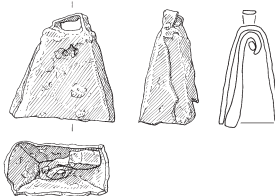
116



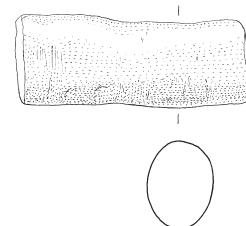
117



120



121



122

Webhaus und Speicherbau – mittelalterliche Siedlungsreste in Otelfingen-Schmittengasse 18–20

(Renata Windler, mit Beiträgen von Adrian Huber, Marlu Kühn, Elisabeth Marti-Grädel, Angela Schlumbaum, Andrea Tiziani)

Inhalt

- 1 Lage der Ausgrabung, Befundüberlieferung und Schichtaufbau
- 2 Prähistorische Befunde und Funde (Adrian Huber)
- 3 Spätlatènezeitliche bis römische Funde
- 4 Mittelalterliche Befunde und Funde
 - 4.1 Grubenhäuser und Erdkeller
 - 4.1.1 Konstruktion
 - 4.1.2 Nutzung
 - 4.2 Weitere mittelalterliche Gruben
 - 4.3 Mittelalterliche Funde
 - 4.4 Archäobiologische Funde aus der Grube Pos. 51
 - 4.4.1 Fundzusammenhang (Marlu Kühn)
 - 4.4.2 Botanische Reste (Marlu Kühn, Angela Schlumbaum)
 - 4.4.3 Tierreste (Elisabeth Marti-Grädel)
 - 4.5 Datierung und Interpretation
- 5 Neuzeitlicher Keller
- 6 Zusammenfassung
- 7 Anhang
 - 7.1 Anmerkungen
 - 7.2 Abgekürzt zitierte Literatur
 - 7.3 Abkürzungen
 - 7.4 Abbildungsnachweis
- 8 Katalog der Grubenhäuser und mutmasslichen Grubenhäuser bzw. Erdkeller (Andrea Tiziani, Renata Windler)
- 9 Fundkatalog und Tafel (Adrian Huber, Renata Windler)



Abb. 1. Otelfingen. Fundstellen mit mittelalterlichen Befunden. (1) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838, Siedlungsreste; (2a) Landstrasse/Würenloserstrasse; (2b) Steinhof, Gräber; (3) Rötlerweg, Siedlungsreste; (4) Schmittengasse 18–20, Siedlungsreste; (5) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146, Siedlungsreste. Ausschnitt aus der Landeskarte. M. 1:12 500.

1 Lage der Ausgrabung, Befundüberlieferung und Schichtaufbau

Die Ausgrabungsfläche an der Schmittengasse 18–20 liegt am Rand des alten Dorfkerns von Otelfingen, der sich vom Fuss der Lägern, der südöstlichsten Kette des Faltenjuras, dem Dorfbach entlang ins Furttal hinunter erstreckt (Abb. 1, 3). Er bestand im Wesentlichen aus den beiden Häuserzeilen an der Vorderdorf- sowie der Hinterdorfstrasse. Wie die Wild-Karte aus der Mitte des 19. Jh. zeigt¹, befindet sich der östliche Teil der Grabungsfläche bereits ausserhalb des neuzeitlichen Dorfs, am Westrand hingegen stand in der Frühen Neuzeit ein weiteres Gebäude, dessen Keller (Pos. 410) bei der Ausgrabung teilweise freigelegt wurde.

In einer ersten Phase der Ausgrabung, die vom 10. März bis 15. Juli 2003 dauerte, wurde die ganze Parzelle abhumusiert und darauf mit einem Bagger soweit ausgehoben, bis Befunde sichtbar wurden.² Die ersten Strukturen kamen bei der Aushubbeobachtung im Nordostteil der Parzelle zum Vorschein, wo sich beim Baggerabtrag eine Reihe von Pfostenlöchern zeigte (Pos. 1–5; Abb. 2). Dass in der

Folge alle Pfostengruben in der Ausgrabungsfläche beobachtet wurden, ist unwahrscheinlich, denn die Feldarbeit stand wegen eines geplanten Bauvorhabens unter grossem Zeitdruck. Abgesehen von den stärker eingetieften Grubenhäusern sind die Befunde wohl nur in unvollständiger Anzahl dokumentiert.

Der Untergrund präsentierte sich in der ganzen Grabungsfläche einheitlich (vgl. Profilaufnahme Abb. 24): Über der kieshaltigen Schicht Pos. 30, die vermutlich durch Erosion eingelagerten, unbearbeiteten Lägernsilex³ enthält, folgt eine sterile, sandig-siltige Schicht mit wenigen Kalksteinsplittern (Pos. 29). Den anstehenden Boden (Pos. 29, 30) überlagert durchgehend die 10–50 cm mächtige Schicht Pos. 28 mit 1–3 cm grossen Kalksplittern sowie wenig prähistorischem Fundmaterial.⁴ Soweit beschrieben – bei den neolithischen Gruben Pos. 19 und 78 und beim neuzeitlichen Keller Pos. 410 fehlen die Angaben – sind die im folgenden besprochenen Befunde in Pos. 28 eingetieft. Darüber folgte in der ganzen Parzelle die Schicht Pos. 27,

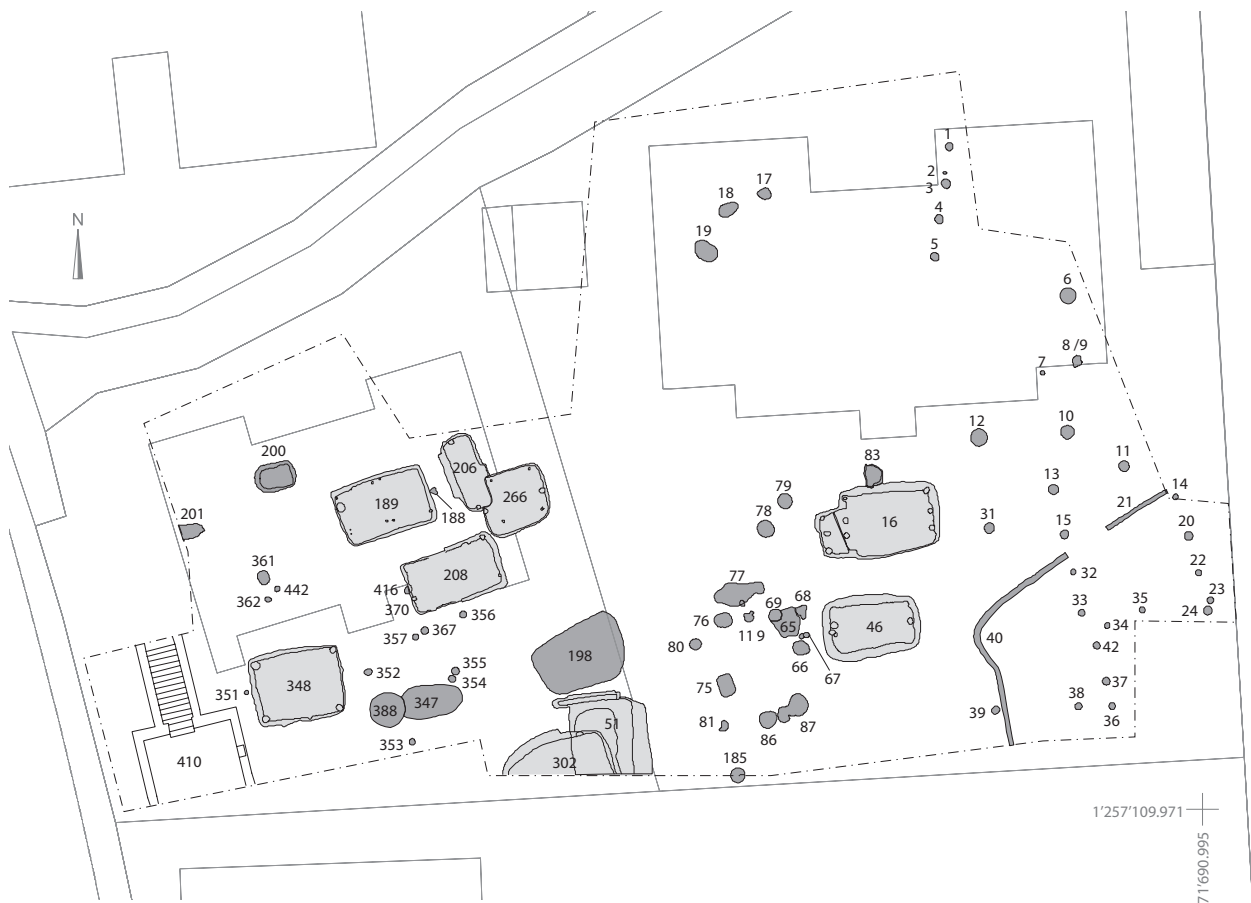


Abb. 2. Otefingen-Schmittengasse 18–20. Gesamtplan der Befunde. M. 1:350.

ein braungrauer, 10–30 cm dicker Sand-Silt mit Holzkohle-Flittern und verschiedenem Fundmaterial von der Bronzezeit bis in die Neuzeit, die in der Grabungsdokumentation als «alter Humus/Gehhorizont» angesprochen wird.⁵ Mittelalterliches Fundgut ist daraus nur sehr spärlich vorhanden (vgl. Kat. 24). Dieser «alte Humus/Gehhorizont» wird wiederum auf der ganzen Parzelle durch die 20–50 cm mächtige neuzeitliche Schicht Pos. 26 (humos, mit Steinen) überlagert, über der schliesslich der moderne Humus Pos. 25 folgt.⁶

2 Prähistorische Befunde und Funde (Adrian Huber)

Eine Reihe von Gruben und Pfostengruben sowie das Gräbchen Pos. 21 am östlichen Rand der Grabungsfläche enthielten ausschliesslich prähistorische Funde.

Älteres Jungneolithikum

Die im frühen Jungneolithikum (3900–3800 v.Chr.) angelegten Gruben Pos. 17, 19 und 78 (Abb. 4) stellen für diese Epoche seltene Befundnachweise abseits der mit Pfahlbauten besetzten Seeufer dar und wurden bereits an anderer

Stelle eingehend gewürdigt.⁷ Sie werden als Vorratsgruben gedeutet. Es liegt nahe, die dadurch bezeugte Besiedlung in einen Zusammenhang mit dem indirekt und direkt nachgewiesenen Abbau von Feuerstein am Lägernsüdhang oberhalb Otefingen zu setzen.⁸



Abb. 3. Otefingen-Schmittengasse 18–20. Blick von Norden auf die Ausgrabung. Sichtbar sind die Grubenhäuser Pos. 16 (im Vordergrund) und 46.

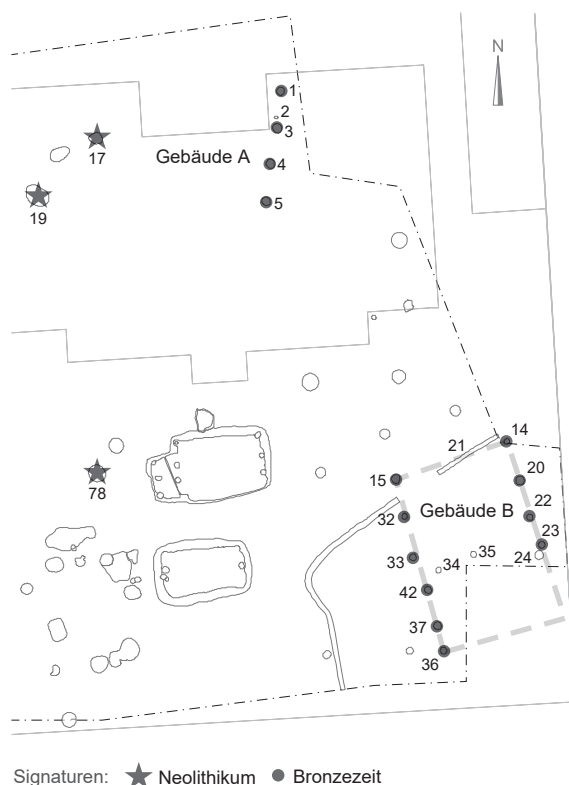
Mittelbronzezeit/beginnende Spätbronzezeit (Stufe Bz D)

Mit Kat. 1 liegt aus dem gewundenen, fast 20 m langen Gräbchen Pos. 21 eine derbe Randbildung vor, wie sie an grobkeramischen Gefässen der Mittelbronzezeit oder in Fundzusammenhängen der beginnenden Spätbronzezeit auftritt.⁹ Mangels weiterer erklärender Funde/Befunde bleibt die Bedeutung des Gräbchens verschlossen.

Spätbronzezeit (Stufe Ha B)

In der Nordostecke der Grabungsfläche zeichnet sich eine knapp 5 m lange Reihe aus vier Pfostengruben ab (Pos. 1, 3–5, Gebäude A; Abb. 4). Spuren weiterer Wände können nicht nachgewiesen werden, sodass die Frage nach Orientierung und Grundfläche dieses Pfostenbaus offen bleibt. Für die Datierung sind die Scherben Kat. 2 aus Pfostengrube Pos. 5 und Kat. 4 aus Pfostengrube Pos. 3 massgebend. Die scharfkantige Randbildung und das geritzte Dreieckdekor mit Inkrustation verweisen das Schüsselfragment Kat. 4 in einen älteren Abschnitt der spätbronzezeitlichen Stufe Ha B. Der sehr spärliche Nachweis ähnlicher Ritzdekors in der zwischen 1047 und 1042 v.Chr. dendrodatierten Siedlung Greifensee-Böschen und ihr prominentes Auftreten in Inventaren mit jüngeren Dendrophasen (z.B. Zug-Sumpf untere Schicht, Grosser Hafner Stratum 2) sprechen für einen absolutchronologischen Ansatz nicht unmittelbar am Beginn der Stufe Ha B, sondern gegen 1000 v.Chr.¹⁰ Damit im Einklang steht das Fragment der stark gewölbten Kalottenschale Kat. 2. Solche deutlich von leicht gewölbten konischen Schalen zu unterscheidende Kalottenschalen liegen im Inventar von Greifensee-Böschen lediglich als Einzelstücke vor.¹¹ Aus der kleineren, mit Pos. 3 assoziierten Pfostengrube Pos. 2 stammt eine konische Schale mit horizontal abgestrichenem Rand (Kat. 3), die ebenfalls in den vorgeschlagenen Zeitrahmen passt.

Vollständiger erfassen liess sich der Grundriss eines weiteren Pfostenbaus in der Südostecke der Grabungsfläche (Gebäude B, Abb. 4). Ergänzt man die östliche Pfostenreihe am Südende um zwei Gruben, ergibt sich ein einschiffiger, sechsjochiger Bau von ca. 8 m Länge und 5 m Breite. Standspuren von Firstträgern liegen nicht vor. Die Zugehörigkeit der Pfostengruben Pos. 34 und 35 im Innern des Grundrisses ist nicht gesichert. Möglicherweise markieren sie eine Binnenwand. Bemerkenswert erscheint die Nachbarschaft der Pfostengruben Pos. 23 und 24, welche die für Gebäude A festgestellte Paarung der Pfostengruben Pos. 2 und 3 fast identisch wiederholt, sodass man ein generelles Baumerkmal – vielleicht im Zusammenhang mit einem traufseitigen (statt pfettseitigen) Eingang – vermuten möchte. Auf eine gemeinsame Bauherrschaft lässt sich diese Besonderheit nicht zurückführen, denn nach Ausweis von Kat. 7 aus Pfostengrube Pos. 33 bestand Gebäude B deutlich später als Gebäude A. Die schulterständig umlaufenden Bündel aus Schmalriefen auf dieser Scherbe gelten als spätes Merkmal innerhalb der spätbronzezeitlichen Stufe



Signaturen: ★ Neolithikum ● Bronzezeit

Abb. 4. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Prähistorische Befunde. M. 1:350.

fe Ha B.¹² In Zug-Sumpf treten sie erst in der oberen Schicht, dendrodatiert nach 940 v.Chr., gehäuft auf.¹³ Kat. 7 erfuhr einen oxidierenden Primärbrand, der die Scherbe braunorange gefärbt hat, was die späte Datierung bestätigt.¹⁴ Einem späten Abschnitt innerhalb der Stufe Ha B ist ferner das Trichterrandfragment Kat. 8 zuzuordnen, das allerdings verlagert im mittelalterlichen Grubenhaus Pos. 16 zum Vorschein kam.

Innerhalb der spätbronzezeitlichen Stufe Ha B nicht näher einordnen lässt sich der Bandhenkel Kat. 5 aus Grube Pos. 8/9. Einzig der oxidierende Brand der braunorange Oberfläche spricht für eine späte Zeitstellung.

Ältere Eisenzeit (Stufe Ha D3)

Eine unscheinbare Rarität liegt mit dem bronzenen Fusszierfragment einer späthallstattzeitlichen Fibel vor (Kat. 17; Abb. 5). Die vasenförmige Zier ist in den einfach gestreckten Fuss eingenetet worden und lässt sich der Variante C nach Günter Mansfeld zuordnen, wobei die betonte Höhe der Grundform deutlich von den meist gedrungeneren Vertretern des Typus im umfangreichen Fibelinventar der Heuneburg abweicht.¹⁵ Eine vergleichbar proportionierte Fusszier liegt dort nur einmal vor.¹⁶ Proportional zutreffende Vergleiche finden sich auch unter den Fibeln vom Mont Lassois, darunter die beste Parallele zum Otelfinger Stück, die jedoch von einem Bügel mit zurückgelegtem Fuss stammt.¹⁷ Generell sind sehr ähnliche Exemplare selten,

was eine zuverlässige geographische Einordnung verhindert.

Zusammen mit dem Typus der sogenannten Doppelpaukenfibeln stellen Fusszierfibeln innerhalb der älteren Eisenzeit das Endglied der um 600 v.Chr. einsetzenden Entwicklungsreihe nordalpiner Gewandschliessen dar. Sie sind in der vorliegenden Machart mit gestrecktem Fuss charakteristisch für die Stufe Ha D3 (550–500 v.Chr.).¹⁸

Siedlungsbefunde der späten Hallstattzeit sind im Kanton Zürich noch weitgehend unbekannt. Ausnahmen bilden die überregional bedeutende Zentralsiedlung auf dem Üetliberg Uto-Kulm, eine Grube von Neftenbach-Riedt sowie ein rund 500 m von der Schmittengasse entferntes Grubenhaus in Otelfingen-Bonenberg.¹⁹ Von dort stammt ein kleiner geschlossener Siedlungsfundkomplex. Es ist der bisher einzige im Kanton Zürich, der sich aufgrund der Vergesellschaftung mit einer Fibel sicher der Stufe Ha D3 zuweisen lässt. Umso bedauerlicher ist, dass Kat. 17 in die Verfüllung der mittelalterlichen Grube Pos. 51 verlagert wurde. Auch mit wiederholter Sichtung des Materials von der Schmittengasse gelang es nicht, weitere ältereisenzeitliche Funde auszuscheiden.

3 Spätlatènezeitliche bis römische Funde

Kat. 20 ist das Randfragment einer Amphore Dressel 1 italischer Herkunft. Dabei handelt es sich aufgrund der Randform um ein typologisch entwickeltes Exemplar.²⁰ Es stammt aus der leider nur unvollständig untersuchten Grube Pos. 198, die ausser einer wohl bronzezeitlichen Wandscherbe kein datierbares Fundmaterial enthielt. Amphoren des entwickelten Typs Dressel 1 sind in die Stufe LT D2 zu datieren und kommen im römischen Lager bei Dangstetten D, das beim Räterfeldzug 16/15 v.Chr. angelegt wurde, nur noch in geringer Zahl vor.²¹ Das Randfragment Kat. 20 weist auf menschliche Präsenz in der Spätlatènezeit hin, zusammen mit vermutlich ebenfalls spätlatènezeitlichen Keramikfragmenten aus der Grabung Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838, einem Randfragment mit Kammstrich- und Einstichverzierung und einem Wandfragment mit Kammstrichverzierung.²² Dank intensiver Prospektion sind seit 2015 zudem mehrere keltische Münzen hinzugekommen.²³ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Datierung der in römischer Zeit genutzten Überlandstrasse. Das C14-Datum eines Holzes der Strassenkonstruktion, die in der Flur Otelfingen-Libere in einer Flächengrabung untersucht wurde, weist daraufhin, dass diese vielleicht schon in die Spätlatènezeit angelegt wurde.²⁴

Römisches Fundmaterial ist in der Grabung Schmittengasse 18–20 nur spärlich vorhanden, Befunde fehlen ganz. Neben wenigen Wandscherben ist ein Bodenfragment einer gebrauchskeramischen Schüssel mit orangem Überzug vermutlich des 1./2. Jh. zu nennen, das in der Auffüllung von Grubenhaus Pos. 16 gefunden wurde. Besser belegt sind römische Funde in den Ausgrabungen Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 und v.a. am Rötlerweg.²⁵



Abb. 5. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Bronzenes Fusszierfragment der späthallstattzeitlichen Fibel Kat. 17.

4 Mittelalterliche Befunde und Funde

4.1 Grubenhäuser und Erdkeller

4.1.1 Konstruktion

Mit den Grubenhäusern Pos. 16.1 und 16.2 sind Sechspfostenbauten, mit den Grubenhäusern Pos. 46, 206 und 266 Zweifpfostenbauten und mit Grubenhaus Pos. 348 ein Vierpfostenbau vertreten (Abb. 6, 7, 22, 23, 26, 28, 29). Bei der Grube Pos. 208 (Abb. 27) könnte das Pfostenloch Pos. 416 an der Westseite auf eine weitere Zweifpfostenkonstruktion hinweisen. Mehrere nahe beieinander liegende Pfostenlöcher an der Westseite des Zweifpfostenbaus Pos. 46 lassen auf ein mehrmaliges Auswechseln der tragenden Konstruktion schliessen. Bei der Grube Pos. 189 (Abb. 25) fehlen Hinweise auf konstruktive Elemente. Es könnte sich hier und evtl. auch bei den Gruben Pos. 208 und 51 (Abb. 24, 27) um Reste von halbkellerartig eingetieften Erdkellern handeln, die Teil einer grösseren Gebäudekonstruktion waren. Dafür spricht bei Pos. 51 der Rest einer Flechtwerkwand, die nach einem Brand vom kaum eingetieften östlichen Grubenrand in die Grube hinein gestürzt war (Abb. 8). Hier stand die Flechtwerkwand im Gegensatz zu den im folgenden genannten Befunden wohl nicht in, sondern ausserhalb der Grube. Auffällig sind hier die schräge Grubenwand mit grossen Pfostenlöchern und die Lehmschicht an Sohle und Wandung sowie eine darüberliegende Verschmutzungsschicht,

	Grube (Pos.)	16.1	16.2	348	46	206	266	208	189	51
Masse	Länge	?	4.6	4.3	4.5	3.7	3.1	4.45	4.4	?
	Breite	2.3	2.2	3.4	3	1.8	2.9	2.7	2.8	1.8?
	Tiefe	0.5	0.8	0.5	0.95	0.6	0.45	0.75	0.9	0.7
Konstruktion	keine Pfosten							X?	X	X?
	2 Pfosten				X	X	X	X?		
	4 Pfosten			X						
	6 Pfosten	X	X							
Wand	Flechtwerkwand (Staketenlöcher)	X	X?		X	X?		X?		X?
	Bohlen-/Bretterwand		X?							
Senkrechtwebstuhl	Graben		X							
	2 Pfostenlöcher				X					
Horizontalwebstuhl/Trittwebstuhl	Löcher Eckpfosten						X	X	X	
	Trittgruben							X	X	
	Staketenlöcher, Funktion unklar			X		X	X	X		X

Abb. 6. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grubenhäuser und Erdkeller (?). Zusammenstellung von Massen, Konstruktionselementen und Nutzungsspuren auf der Grubensohle.

auf der verkohlte botanische Reste und darüber der Versturz der mit Lehm verkleideten Flechtwerkwand lagen (Abb. 16; Kap. 4.4.1 und 4.4.2). Unsicher in der Deutung wie auch in der Datierung ist die nur oberflächlich untersuchte Grube Pos. 198. Aufgrund der Grösse und Ausrichtung vermuten wir ein weiteres Grubenhäuser. Der jüngste geborgene Fund aus der maschinell ausgehobenen Auffüllung ist allerdings das Randfragment einer Amphore Kat. 20 (Kap. 3).

Beim Zweipfostenhaus Pos. 46 und beim Sechspfostenhaus Pos. 16.1 liefern die Staketenlöcher am Grubenrand klare Hinweise auf Flechtwerkwände, wobei aufgrund der Stellung des Firstpfostenlochs bei Pos. 16.1 die Flechtwerkwand ausserhalb des Firstpfosten verlief. Ein Graben entlang der Grubenwand des Sechspfostenhauses Pos. 16.2 könnte dagegen auf eine Bretter- oder Bohlenwand hindeuten, während eine Staketenreihe südlich davon zu einer Flechtwerkwand dieser mehrphasigen Konstruktion ge-

hört haben dürfte. Mit der Wandkonstruktion könnten allerdings auch nur wenige Staketenlöcher an den Grubenwänden des länglichen Zweipfostenbaus Pos. 206 zusammenhängen, während die Ausbuchtungen der Grubenwände unklar bleiben.

4.1.2 Nutzung

Beim leicht schräg zur Gebäudeachse angelegten Graben Pos. 149 auf der Grubensohle des Grubenhauses Pos. 16.2 handelt es sich vielleicht um die Spur eines Senkrechtwebstuhls (Abb. 9).²⁶ Ein deutlicherer Hinweis auf diesen Typ findet sich im Grubenhäuser Pos. 46 mit den beiden grossen Mulden (ohne Pos.-Nr.) auf der Mittelachse (Abb. 23).



Abb. 7. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grubenhäuser Pos. 348 von Osten.



Abb. 8. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Blick von Nordosten auf die Grube Pos. 51 (Erdkeller?) vor dem Entfernen des Profilsteigs. Auf der Grubensohle die Verschmutzungsschicht Pos. 204, verkohlte organische Reste und brandgerötete Teile der Lehmverkleidung einer Flechtwerkwand. Ganz rechts im Graben Pos. 51a die Steinpackung Pos. 202.

Bei Grubenhaus Pos. 266 dürften die in einem Geviert von 1.9 × 1.9 m angeordneten Pfostennegative Pos. 307, 309, 312 und 313 als Standspuren eines Horizontalwebstuhls zu deuten sein (Abb. 10, 28). Staketenlöcher, etwa im Bereich von Pos. 314 oder 315 und 316, könnten mit der Befestigung von Tritten in Zusammenhang stehen. Klare Befunde von Horizontalwebstühlen finden sich in den Gruben Pos. 189 und 208 (Abb. 11, 12, 25, 27). Auf der Sohle von Pos. 189, vielleicht einem Erdkeller, sind die Standspuren von zwei Trittwebstühlen zu erkennen, die jeweils in einem Geviert von Pfostennegativen (mit Pos. 212, 214, 216, 218 sowie Pos. 210, 211, 219; der Nachweis in der Nordost-Ecke fehlt) und Trittgruben (Pos. 217, 221) fassbar werden. Grube Pos. 220 könnte die Trittgrube eines weiteren, vielleicht älteren Webstuhls sein.

Bei der Grube Pos. 208 lassen die zahlreichen Staketenlöcher und Mulden auf der Grubensohle auf die Standorte von zwei Trittwebstühlen schliessen. Die Mulden Pos. 258 und 376 sind als Trittgruben, die im Geviert angeordneten Staketen- bzw. Pfostenlöcher Pos. 251, 259, 226 und 227 sowie 368, 370, o. Nr. (östlich von 381/382) als Negative der Eckpfosten zu deuten. Dabei scheinen die Eckpfosten zum Teil mehrmals ausgewechselt worden zu sein. Die sehr kleinen Staketenlöcher Pos. 377 nördlich der als Trittgrube anzusprechenden Mulde Pos. 376 und die entsprechenden Löcher (Pos. 254, 255) in der grösseren Mulde Pos. 258 könnten mit der Befestigung der Tritte in Zusammenhang gestanden haben. Bei weiteren Staketenlöchern bleibt die Funktion unklar. Dies gilt auch für die Grubenhäuser Pos. 206, 266 und 348, wo auf der Grubensohle zum Teil in sehr grosser Zahl und stellenweise gehäuft Staketenlöcher auftraten, so namentlich im Vierpfostenbau Pos. 348 (Abb. 29).

Schliesslich ist auf die verkohlten botanischen Reste aus Grube Pos. 51 hinzuweisen (Kap. 4.4.2), die diesen Befund als Rest eines Speicherbaus ansprechen lassen. Die Äpfel (Abb. 16) dürften in der mutmasslichen Kellergrube gelagert worden sein, während die verkohlten Getreidekörner



Abb. 9. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grubenhaus Pos. 16.2 von Nordwesten. In der Bildmitte der Graben Pos. 149.



Abb. 10. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grubenhaus Pos. 266 von Norden. Im Grubensboden sind in einem Geviert angeordnete Pfostennegative zu erkennen. Sie stammen wohl von einem Horizontalwebstuhl ohne Trittgrube.



Abb. 11. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grube Pos. 189 (Erdkeller?) von Osten. Pfostenlöcher der Webstühle und in der rechten Bildhälfte die Trittgruben Pos. 217, 220 und 221.

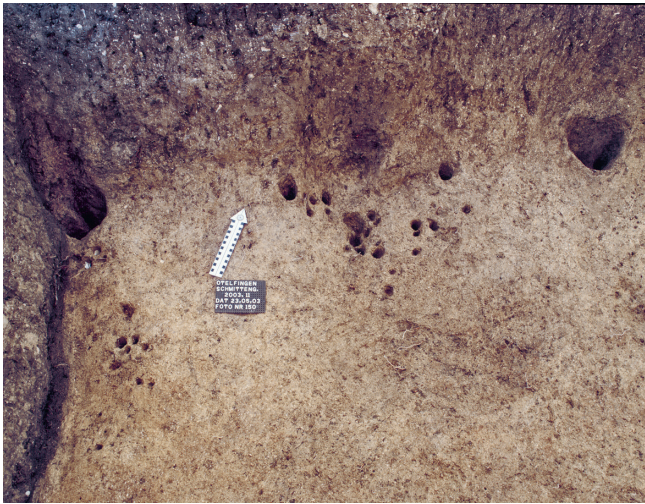


Abb. 12. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grube Pos. 208 (Erdkeller?). Detail der Trittgrube Pos. 258 von Süden.

vielleicht Reste von Lagergut aus einem trockenen Dachraum sind. Die geringen Mengen sprechen dafür, dass zum Zeitpunkt des Brandes nur wenig Vorräte im Gebäude gelagert wurden. Beim Brand stürzte die Gebäudekonstruktion ein, wie der Rest einer Fachwerkwand und wohl von der Gebäudekonstruktion stammende verkohlte Hölzer belegen.

4.2 Weitere mittelalterliche Gruben

Im Ostteil der Ausgrabungsfläche enthalten nur die Gruben Pos. 32²⁷ und Pos. 42²⁸ mittelalterliches Fundmaterial. Doch ist dieses – wie in den Grubenhäusern und Erdkellern – auch in den weiteren Gruben des mittleren und westlichen Areals sehr spärlich.

Die birnenförmige Grube Pos. 87 mit auffallend vielen Steinen mit starker Hitzeeinwirkung und verbranntem Hüt-

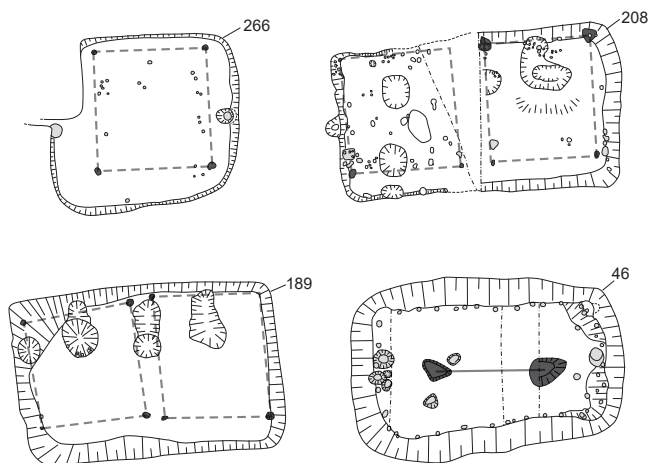


Abb. 13. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Rekonstruierte Webstuhlstandorte in den Grubenhäusern/Erdkellern Pos. 266, 208, 189 und 46. M. 1:125.

tenlehm in ihrer Auffüllung lässt sich über hochmittelalterliche Wandscherben (feinsandige, nachgedrehte Ware)²⁹ und den Spinnwirtel Kat. 18 datieren. Aufgrund von Brandspuren an der Keramik könnte hier das gleiche Schadenfeuer dokumentiert sein wie in der wohl zu einem Speicherbau gehörenden (Keller-?)Grube Pos. 51.

Entsprechende Wandscherben³⁰ fanden sich auch in der rund 3 m langen und bis zu 0.55 m tiefen ovalen Grube Pos. 347. Sie wird von Grube Pos. 388 angeschnitten, die das Randfragment eines Topfs aus dem 12. Jh. und – wie die 10 cm tiefe Grube Pos. 65 – Schlacken enthielt. Jene wies an der Sohle zudem Brandrötung auf. Dies zeigte auch die ebenfalls nur 10 cm tiefe Grube Pos. 361, die nur prähistorische Wandscherben enthielt. Schliesslich sei auf die undatierte Feuerstelle Pos. 188 hingewiesen.

4.3 Mittelalterliche Funde

Leider ist aus der Ausgrabung Otelfingen-Schmittengasse 18–20 nur ausserordentlich spärliches Fundmaterial vorhanden. Die mit durchgehenden, horizontalen Rillen verzierte Wandscherbe Kat. 9 ist evtl. der sandigen Drehscheibenware des fortgeschrittenen 7. und des 8. Jh. zuzurechnen.³¹ Die Randfragmente Kat. 15 und 24 sind sehr ähnlich und stammen von Töpfen mit leicht gestauchtem, oben gerilltem Trichterrand. Beide gehören zur Randform R10 der sandig-körnigen, nachgedrehten Ware nach Reto Marti, die in seiner etwa ins 9. Jh. datierten Phase S4 die Keramikkomplexe dominiert.³² Während diese Scherben reduzierend gebrannt sind, ist das Randfragment Kat. 10 oxidierend gebrannt. Mit der körnig-sandigen Magerung ist es jedoch sehr ähnlich. Auffallend ist der hohe Glimmeranteil. Mit dem hängenden Lippenrand über einem geschwungenen Hals erinnert es an Formen des 12. Jh., unterscheidet sich aber in der Ware deutlich von den feinsandigen Randscherben Kat. 21 und 22, die gute Parallelen in einem um die Mitte des 12. Jh. münzdatierten Komplex vom Üetliberg (Stallikon) besitzen.³³ Vergleichbare Randformen zu Kat. 10 finden sich bei der sandig-körnigen, nachgedrehten Ware in einem Komplex der 1. Hälfte des 11. Jh. vom Altenberg (Füllinsdorf BL).³⁴ Etwa aus dem 10./11. Jh. dürfte auch das Bodenfragment Kat. 19 stammen, das sich von den Randfragmenten Kat. 21 und 22 durch die grobkörnigere Magerung unterscheidet. Letztere sind typische Vertreter von Töpfen des 12. Jh.

Während alle übrige Keramik aus regionaler Produktion stammen dürfte, handelt es sich beim helltonigen Gefäss mit horizontalem Rädchendekor, von dem Wandscherbe Kat. 11 überliefert ist (Abb. 14), sicherlich um einen Import. In der älteren gelbtonigen Drehscheibenware des Oberrheingebiets ist viereckiges Rollrädchendekor von der 2. Hälfte des 7. bis ins 9./10. Jh. belegt.³⁵ Die Magerung dürfte dabei eher für eine ältere Zeitstellung sprechen, etwa in der 2. Hälfte des 7. oder im 8. Jh.³⁶ Als Herkunftsgebiet nicht ganz auszuschliessen ist vielleicht auch das Rheinland, wo karolingische Keramik vom Typ «Walberberg» Vergleiche bietet.³⁷



Abb. 14. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Wandfragment Kat. 11 mit mehrzeiligem Rädchendekor. Ältere gelbtonige Drehscheibenware.

Lavezgefässe sind durch das Bodenfragment Kat. 12 und das Randfragment Kat. 23 vertreten, bei dem die glatte Aussenseite und die fein gerillte Innenseite auffallen. Eine gute Parallele findet sich im Grubenhaus 1 in Embrach, das ins 9./10. Jh. datiert.³⁸

Aus dem verbrannten Lehm Pos. 53 auf der Sohle des mutmasslichen Erdkellers Pos. 51 stammt ein verschmolzenes Fragment aus honigbraunem Glas (Kat. 16), vermutlich das Bodenfragment eines Hohlglases.

Zur Textilproduktion, die durch die Befunde von Webstühlen gut belegt ist, gehören die feine Nadel Kat. 14 und der Spinnwirtel Kat. 18, der mit einer Wandscherbe feinsandiger, nachgedrehter Ware des Hochmittelalters³⁹ vergesellschaftet war. Zum Spinnwirtel Kat. 18, der aus einem hellen, weichen Kalkgestein gedreht wurde, liegen Parallelen aus Basel und aus Baselbieter Burgen vor.⁴⁰

4.4 Archäobiologische Funde aus der Grube Pos. 51

4.4.1 Fundzusammenhang (Marlu Kühn)

Die archäobiologischen Funde stammen aus der Grube Pos. 51, die vermutlich als Erdkeller anzusprechen ist. Ihre Auflassung ist in die Zeit um 1300 zu datieren (siehe Kap. 4.1.2 und 4.5). Auf der Sohle der Grube, die Einwirkungen eines massiven Brandes zeigte, lag die Verschmutzungsschicht Pos. 204, die verkohlte Früchte enthielt (FK 234, 272; Abb. 15). Zudem wurden dieser Schicht drei Schlammproben entnommen (FK 276, 281, 282). Über der Verschmutzungsschicht Pos. 204 lag der Verstoß einer Flechtwerkwand Pos. 53/187, dem eine weitere Schlammprobe (FK 220) und eine Blockbergung (FK 196) entnommen wurden. In der gleichen Schicht befanden sich handaufgelesene Tierknochen (FK 108, 251). Während das archäobotanische Fundmaterial ausschliesslich aus der Verschmutzungsschicht Pos. 204 und dem Verstoß der Flechtwerk-

wand Pos. 53/187 stammt, liegen weitere Komplexe mit handaufgelesenen Tierknochen aus den darüberliegenden Auffüllungen Pos. 52/70 vor (FK 59, 110, 210).⁴¹

Von den vier Erdproben wurden je drei organische und anorganische Fraktionen bearbeitet. Da die kleinste Siebmaschenweite beim Schlämmen ca. 5 mm mass, fehlen kleinere Fraktionen.⁴² Das Material aus den Schlammproben ist eine durch Grösse selektierte Auswahl der vormalig vorhandenen Reste.

4.4.2 Botanische Reste (Marlu Kühn, Angela Schlumberbaum)

Vorgehen

Aus den organischen und anorganischen Fraktionen der Erdproben (FK 220, FK 281, FK 282) wurden die Pflanzenreste ausgelesen und bestimmt. Die verkohlten Früchte (FK 234, FK 272) wurden bestimmt und vermessen. Aus der Blockprobe (FK 196) wurden Stichproben entnommen und das freigelegte Pflanzenmaterial makroskopisch beurteilt (Vergrösserung 6.3x bis 10x). Die Holzkohlen von Grube/Erdkeller 51 stammen aus folgenden Positionen und Fundkomplexen (vier Proben): Pos. 187, FK 220, 274 und Pos. 204, FK 231, 234, 236, 276, 281, 282. Die Bestimmung erfolgte nach Schweingruber⁴³ mit Hilfe eines Laborlux M12ME Auflichtmikroskops. Die bestimmten Pflanzentaxa sind in einer Tabelle zusammengefasst (Abb. 15, 17).

Ergebnis

Alle Pflanzenreste sind verkohlt erhalten.

Samen, Früchte und Stängel. Bei der Mehrzahl der Pflanzenfunde handelt es sich um Getreidekörner. Dinkel ist die dominierende Getreideart, weiterhin vertreten sind Hafer und Roggen; Einzelfunde liegen von Emmer, Einkorn und Nacktweizen vor. Zusätzlich sind die Hülsenfruchtarten Linse und Ackerbohne nachgewiesen. Auch Schalenfragmente von Walnuss, Kernfragmente von unbestimmtem Steinobst (Zwetschge/Pflaume) sowie Fliegen und Samen von Äpfeln wurden gefunden.

Neben den Kulturpflanzen sind einzelne grossfrüchtige Unkrautarten vertreten (Roggen-Trespe, Kletten-Labkraut, Taumellolch, Wickenähnliche Schmetterlingsblütler); auch wurden einzelne Halmnodien (möglicherweise von Getreide) ausgelesen.

Um besondere Funde handelt es sich bei den mehr oder weniger vollständigen, verkohlten Früchten domestizierter Äpfel, respektive des Perikarps (Kerngehäuse) mit Fruchtfleisch (Abb. 16). Zum einen sind sie besonders, weil für das Verkohlen und die anschliessende Erhaltung so grosser Früchte spezielle Umstände erforderlich sind: Das Verkohlen verlangt nach anaeroben Bedingungen während des konstanten Einwirkens von Feuer/Glut; dies entweder für kürzere Zeit bei hoher Temperatur oder über einen längere

Pos.	187	187	204	204	204	204	204		
FK	196	220	276	281	282	234	272	Summe	
Getreide									Getreide
<i>Avena</i> , Korn		4	7	29	4			44	Hafer
Cerealia, Korn		26	38	223	17			304	Getreide
<i>Secale cereale</i> , Korn			2	17	4			23	Roggen
<i>Triticum dicoccon</i> , Korn		1		3	2			6	Emmer
<i>Triticum monococcum</i> , Korn		1	1	1	3			6	Einkorn
<i>Triticum nudum</i> , Korn			1					1	Nacktweizen
<i>Triticum spelta</i> , Dreschrest				3				3	Dinkel
<i>Triticum spelta</i> , Korn		12	31	74	18			135	Dinkel
<i>Triticum</i> , Korn		15	32	73	12			132	Weizen
Hülsenfrüchte									Hülsenfrüchte
Fabaceae kultiviert, Same		2	5	10				17	Schmetterlingsblütler
<i>Lens culinaris</i> , Same				1				1	Linse
<i>Vicia faba</i> , Same				7				7	Ackerbohne
Obst/Nüsse									Obst/Nüsse
<i>Juglans regia</i> , Schalenfragment				1				1	Walnuss
<i>Malus</i> , Frucht						7		7	Apfel
<i>Malus</i> , Fliege			1					1	Apfel
<i>Malus</i> , Same			1					1	Apfel
<i>Malus</i> , Perikarp mit Fruchtfleisch							2	2	Apfel
<i>Prunus</i> , Kernfragmente			1	2	3			6	Steinobst
Unkräuter									Unkräuter
<i>Bromus secalinus</i> , Frucht			1	1				2	Roggen-Trespe
<i>Galium aparine</i> , Frucht			1					1	Kletten-Labkraut
<i>Lolium temulentum</i> , Frucht			1	4				5	Taumel-Lolch
Poaceae, Frucht				3				3	Süssgräser
Poaceae, Halmnodium			2					2	Süssgräser
Poaceae/Cyperaceae/Juncaceae, Halme	XXX								Süssgräser/Sauergräser/Binsengewächse
Viciae, Samen		2	7	19				28	Wickenähnliche Schmetterlingsblütler
Sonstiges									
Amorphe Objekte (wohl <i>Malus</i> Fruchtfleisch)		22	22						
indet. (u.a. kleine amorphe Objekte)		X	X	X	X				
Vegetative Pflanzenteile	X								

Abb. 15. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Liste der bestimmten Pflanzenreste.

ren Zeitraum bei niedrigeren Temperaturen (wie z.B. 20 Stunden bei einer Temperatur von 150–200 °C).⁴⁴ Da Apfelfrüchte wenig verholzte Anteile besitzen, respektive v.a. aus Wasser bestehen, ist als Resultat der Verkohlung eine poröse, hinfällige Matrix zu erwarten, die unter mechanischer Beeinflussung (z.B. Planieren des Brandschutts) leicht zerfallen würde. Die gute Erhaltung der Früchte erklärt sich damit, dass sie noch während des Brandes durch die verstürzte Flechtwerk wand geschützt wurden.

Besonders sind diese Funde zum anderen, weil die Apfelfrüchte im Vergleich zu bislang vorliegenden Nachwei-

sen gross und v.a. deutlich grösser als die Früchte von Wildäpfeln sind.⁴⁵ Es handelt sich damit um den ersten archäobotanischen Nachweis domestizierter Äpfel. Samen von Äpfeln werden regelmässig und z.T. in grosser Menge in Proben mit Feuchtboden- und auch mit Mineralbodenerhaltung gefunden. Jedoch lassen sich anhand der Samen oder des Kerngehäuses wilde Formen nicht von Kulturformen unterscheiden.

Die Blockbergung FK 196 aus dem Versturz einer Flechtwerk wand Pos. 187 zeigt in der Aufsicht mehr oder weniger parallel liegende, längliche Strukturen mit längs verlau-



Abb. 16a. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Verkohlte Äpfel, in situ im mutmasslichen Erdkeller Pos. 51.



Abb. 16b. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Verkohlte Äpfel im Vergleich zu modernen Äpfeln.

fenden Adern. Daraus lässt sich schliessen, dass es sich um Stängel/Blätter monokotylar Pflanzen handelt (Gräser im weiteren Sinne: Süssgräser, Sauergräser, Binsen). Stomata konnten nicht entdeckt werden. Dies würde ein Abgrenzen von Süssgräsern (hantelförmige Stomata) zu Sauergräsern und Binsen ermöglichen. Auch Halmknollen (Knoten) wurden nicht gefunden. Dies wäre eine weitere Möglichkeit gewesen, um Süssgräser von Sauergräsern und Binsen abzugrenzen, denn letztere weisen knotenlose Halme auf. Sollte es sich um Heu von Süssgräsern, Sauergräsern und/oder Binsen handeln, würde ich standortbedingt eine Mischung der monokotylen Grasstängel mit Teilen krautiger, dikotyler Pflanzen erwarten (auf Mähwiesen und Streuwiesen wachsen verschiedenste Grasarten, aber auch eine grosse Vielfalt an krautigen Pflanzen⁴⁶). Da dies nicht der Fall ist, ist die Wahrscheinlichkeit m.E. am grössten, dass es sich um Getreidehalme/-blätter (Getreidestroh) handelt, welche als Futter, Einstreu oder Isolation (im Zusammenhang mit der Flechtwerkwand) dienen.

Holzkohlen. Insgesamt wurden drei Holztaxa nachgewiesen: Rotbuche (59% *Fagus sylvatica*), Eiche (30% *Quercus* sp.), Pappel (8% *Populus* sp.). Der Anteil nicht näher bestimmbarer Holzkohlen (Laubholz) ist mit fast 3% gering, d.h. die Erhaltung war gut und die Funde für eine Bestimmung gross genug (Abb. 17). Alle Hölzer sind lokal. Auf 440 m ü.M. erwarten wir ein Laubmischwaldgebiet, in dem die Rotbuche häufig ist und auch Pappeln und Eichen verbreitet sind. Durch ihr schnelles Wachstum besiedeln Pappeln auch gestörte Standorte sehr schnell. Beim Rotbuchen- und Pappelholz handelt es sich um Zweige mit Durchmesser um 1 cm. Eine Ausnahme ist FK 282 aus der Verschmutzungsschicht, wo die Holzkohlen zu klein waren, um Astholz zu erkennen. Beim Eichenholz gab es keine Hinweise auf Zweige.

Fazit

Das Getreidespektrum aus Grube Pos. 51 zeichnet sich durch die Dominanz des Wintergetreides Dinkel aus. Zusätzlich wurden Hafer und Roggen angebaut, ebenso die Weizenarten Einkorn, Emmer und Nacktweizen.

Ein Vergleich der Getreidespektren mittelalterlicher Fundstellen des Schweizer Mittellands hat gezeigt, dass im westlichen und östlichen Mittelland verschiedene Getreide als Hauptbrotfrucht kultiviert wurden.⁴⁷ Im östlichen Mittelland nutzte man Dinkel und Einkorn als Hauptgetreide und kombinierte sie mit wechselnden Anteilen von Hafer, Gerste und Hirsen. Roggen, Nacktweizen und Emmer spielten eine geringere Rolle. Im westlichen Mittelland war Roggen das Hauptgetreide; weiterhin beliebt waren Nacktweizen und Dinkel, ebenso Einkorn, Hafer, Gerste und die Hirsen. Emmer wurde seltener respektive in geringerer Menge angebaut. Das Getreidespektrum von Otelfingen-Schmittengasse 18–20 unterstützt dieses Forschungsergebnis.

Ob es sich bei den Funden von Otelfingen-Schmittengasse 18–20 um gut gereinigtes Getreide handelt, kann nicht gesagt werden. Getreidedreschreste und die Samen/Früchte der allermeisten Getreideunkräuter sind klein. Sie wären, sofern sie vorhanden waren, in den kleinen, leider fehlenden Fraktionen zu erwarten gewesen. Dennoch sprechen die Getreide im Zusammenhang mit den Apfel-funden wie auch den Nüssen und Hülsenfrüchten dafür, dass diese Kellergrube dem Einlagern von (Winter-)Vorräten diente.

Rotbuchen- und Pappelholz vor allem aus Pos. 187 sind wohl Reste der Flechtwerkwand, die aus recht dünnen Zweigen bestand (zur Befundinterpretation siehe Kap. 4.1.1). Aus anderen mittelalterlichen Fundstellen sind Reste von konstruktivem Flechtwerk bekannt, die alle anders zusammengestellt sind als in Otelfingen. Die Äste der vermutlichen Flechtwände in Büsserach-Mittelstrasse SO sind mit 2–3 cm Durchmesser deutlich dicker und bestehen mehrheitlich aus Weide und Hasel.⁴⁸ In Langenthal-Wuhrplatz BE dienten Eiche und Hasel als Flechtwerk-hölzer.⁴⁹ In Finsterhennen-Uf dr Höchi BE wurde viel

Pos.	FK	Gewicht (g)	Gewicht analysiert (g)	Taxon			Laubholz	Summe
				<i>Fagus sylvatica</i> (Rotbuche)	<i>Populus sp.</i> (Pappel)	<i>Quercus sp.</i> (Eiche)		
Pos. 187 Versturz einer Flechtwerkwand								
187	220	0.6	0.6	8	1		1	10
187	274**	3.7	3.7	6				6
Pos. 204 Verschmutzungsschicht								
204	231*	91	91			1		1
204	234*	130	130		1			1
204	236*	39.2	39.2			1		1
204	276	10	8.8	36	3	68	2	109
204	281	5.5	4.3	86	14			100
204	282	0.12	0.12	2			3	5
Gesamtsumme				138	19	70	6	233
Prozent				59.2	8.2	30.0	2.6	100

Abb. 17. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Ergebnisse der Holzkohlebestimmungen. In einigen Proben gab es für eine Bestimmung zu kleine Holzkohlen (z.B. FK 276). *) Einzelfunde liegender Hölzer, **) einzelne Äste der Flechtwerkwand.

Zweigholz gefunden, mehrheitlich aus Eichenholz, aber auch aus anderen Hölzern⁵⁰; die Durchmesser sind unbekannt.

Das Eichenholz aus der Verschmutzungsschicht Pos. 204 (FK 276) könnte von Staketen, Balken oder Brettern der Gebäudekonstruktion stammen, die zusammen mit den Resten von Astholz aus Pappel und Rotbuche zur Ablage kamen. Die Einzelfunde von Eichen- und Pappelholz (FK 231, 234, 236), bei denen es sich um brettartige Reste handelt, unterstützen diese Interpretation.

4.4.3 Tierreste (Elisabeth Marti-Grädel)

Materialgrundlage

Die untersuchten Tierknochen stammen aus der Verschmutzungsschicht auf der Grubensohle (Pos. 204), dem Versturz der Flechtwand (Pos. 53/187) unmittelbar darüber und aus der auf diesem liegenden Verfüllung der Grube (Pos. 52, 70).

Insgesamt liegen 292 Knochenfragmente vor. Der grösste Teil der Funde, insgesamt 246 Reste, wurde aus Schlammproben von der Grubensohle und aus der Versturzschiicht ausgelesen. Das Material aus ungeschlammten Fundkomplexen («Handauflese») aller Bereiche umfasst nur 46 Fragmente (Abb. 18). Fundkomplexüberschreitende Passfragmente lagen nur bei den Fundkomplexen aus der Grubenverfüllung vor.⁵¹

Bestimmungsergebnisse

Verschmutzungsschicht Grubensohle (Pos. 204). Diese Schicht lieferte mit 225 Fragmenten am meisten Knochenfunde. Davon stammen 210 Fragmente aus Schlammproben⁵² und 15 aus dem handaufgelesenen Fundmaterial (FK

241). Über zwei Drittel der Knochen sind verbrannt (n = 87 oder 39%). Der Grad der Verbrennung reicht von angebrannt (8%) über gänzlich verkohlt (28%) bis kalziniert (3%) (Abb. 19).

Belegt sind vor allem Reste von Kleinsäuern (Abb. 18). Nachgewiesen sind zudem wenige Amphibienknochen sowie unbestimmbare Kleinstfragmente grösserer Säugerarten. Letztere stellen im Gegensatz zu den sicher natürlich eingebrachten Kleinsäuger- und Amphibienknochen⁵³ vermutlich Reste von Nahrungsabfällen dar, die beim gelegentlichen Reinigen des Grubenbodens übersehen wurden und im Boden blieben. Die Kleinsäugerreste stammen zum grössten Teil von der Hausratte. Weitere identifizierbare Kleinnagerknochen belegen die Waldmaus, die Rötelmaus und die Feld- oder Erdmaus. Mit der Haus- oder Feldspitzmaus ist ausserdem ein Vertreter aus der Ordnung der Insektenfresser vertreten.

Aufgrund der zahlreichen verbrannten Fragmente – betroffen sind vor allem Reste der Hausratte, aber auch kleinerer Mäuse (Abb. 19) – ist eine spätere, sekundäre Einbringung der Kleintierreste auszuschliessen. Die archäobotanisch nachgewiesenen Nahrungsvorräte im Erdkeller stellten für die Hausratte, die trockene und warme Plätze in Dach- und Hausböden als Habitate bevorzugt⁵⁴, sicher eine Attraktion dar. Die anderen belegten Kleinnager dringen besonders im Winter gerne in geschützte Bereiche von Kellern, Scheunen und Heuschobern ein.⁵⁵ Unter den Spitzmäusen kann die Hausspitzmaus ganzjährig in Gebäuden vorkommen, die Feldspitzmaus dagegen vor allem im Winter.⁵⁶ Auch die Amphibien überwinterten möglicherweise im Erdkeller. Grundsätzlich ist es auch möglich, dass die Kleintiere durch andere Tiere wie Katzen oder Hunde eingebracht wurden.

Versturzschiicht (Pos. 53/187). Aus dem Versturz der Flechtwand liegen 36 Funde einer Schlammprobe (FK 220) und 8 aus ungeschlammten Fundkomplexen vor (Abb. 18).⁵⁷

	Grubensohle		Versturzschicht			Verfüllung	
	Pos. 204		Pos. 187	Pos. 53		Pos. 52/70	
	Schlammproben	Handauflese	Schlammprobe	Handauflese		Handauflese	
	n	n	n	n	Gewicht	n	Gewicht
Pferd - <i>Equus caballus</i>						1	24.8
Pferd/Maultier - Equidae				1	1.7	1	9.1
Hausrind - <i>Bos taurus</i>				3	12.6	5	69.4
Hausrind oder Schaf/Ziege - <i>Bos taurus</i> oder <i>Ovis/Capra</i>				1	4	1	5.8
Hausschwein - <i>Sus domesticus</i>						7	39.8
Haustiere	0	0	0	5	18.3	15	148.9
Hausratte - <i>Rattus rattus</i>	112	14	20				
Ratte/Schermaus - <i>Rattus r./Arvicola terrestris</i>	1						
Grössere Kleinnager (Ratte/Schermaus/Schläfer)	5						
Waldmaus - <i>Apodemus sylvaticus</i>	3						
Wald-/Hausmaus - <i>Apodemus sylvaticus/Mus musculus</i>	4						
Erd- oder Feldmaus - <i>Microtus agrestis/arvalis</i>	3						
Rötelmaus - <i>Myodes glareolus</i>	1						
Kleine Vertreter Echte Mäuse/Wühlmäuse	30		1				
Kleinnager unbest.			7				
Haus- oder Feldspitzmaus - <i>Crociodura russula/leucodon</i>	1						
Frosch unbest. - <i>Rana spec.</i>	2						
Amphibium unbest.	1						
Wildtiere	163	14	28	0		0	-
Hase/Kaninchen - Leporidae						1	0.2
Haus- oder Wildtiere	0	0	0	0		1	0.2
indet. Grösse Rind/Pferd/Hirsch				1	3.9	6	23.3
indet. Grösse Schaf/Ziege/Schwein						1	0.8
Grössere Säuger (>Kleinsäuger) unbest.	17	1	1	2	1.2		
indet.	30		7				
Total unbestimmt	47	1	8	3	5.1	7	24.1
GESAMTTOTAL	210	15	36	8	23.4	23	173.2

Abb. 18. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Artenliste mit Fragmentzahlen und Fundgewicht (Gramm). Kleintierreste wurden nicht gewogen.

Der Anteil verbrannter Knochen ist mit 80% (n = 35, alle aus der Schlammprobe)⁵⁸ noch grösser als unter den Funden von der Grubensohle (Abb. 19). Es handelt sich fast ausschliesslich um kalzinierte Stücke, was auf eine höhere Brandtemperatur schliessen lässt.

Die Artenzusammensetzung der Funde aus der Schlammprobe ist ähnlich wie bei den Schlammfunden von der Grubensohle (Abb. 18). Es sind hauptsächlich Kleinsäugerknochen vertreten, darunter wiederum vor allem die Hausratte. Zusammen mit den Funden von der Grubensohle, die vermutlich zeitgleich sind, handelt es sich um Reste von zwei bis drei Individuen. Die übrigen Kleinnagerknochen waren nicht bis auf die Art bestimmbar. Der Rest des Fundmaterials der Schlammprobe umfasst kleine Knochensplitter grösserer Säugerarten oder gänzlich unbestimmbare Fragmente.

Die wenigen Reste aus den ungeschlammten Fundkomplexen stammen überwiegend von grösseren Haussäugetieren. Die bestimmbareren Reste belegen das Pferd oder Maultier (n = 1) und das Hausrind (n = 3). Auch Schaf oder Ziege⁵⁹ könnten vertreten sein; bei diesem nur unsicher be-

stimmbareren Knochenfragment ist die Zuweisung zu einem jungen Hausrind aber nicht auszuschliessen (Abb. 18). Belegt sind durchwegs kleine Fragmente von Extremitätenknochen, von denen zwei Schnittspuren aufweisen.⁶⁰ Insgesamt handelt es sich bei den Haustierknochen aus der Versturzschicht kaum um Reste von Fleischvorräten, sondern um Siedlungs- und Speiseabfälle, die zufällig in der Grube landeten.

Verfüllungsschichten Pos. 52 und 70. Die 23 Knochen aus den späteren Verfüllungsschichten – alle aus ungeschlammten Fundkomplexen⁶¹ – weisen keinerlei Brandspuren auf. Die zumeist scharfen Bruchkanten lassen auf eine geringe mechanische Belastung durch Begehung oder Verlagerungen schliessen. Im Gegensatz zu den Funden von der Grubensohle und denen aus der Versturzschicht stammen die Reste ausschliesslich von grösseren Arten, dabei hauptsächlich oder ausschliesslich von Haustieren (Abb. 18). Der einzige mögliche Wildtierknochen stammt von einem sehr jungen Hasen (Becken), wobei keine sichere Unterschei-

Grube bzw. Grubenhaus	Labor-Nr. ETH	FK	Material	Pos.	BP	$\delta^{13}C$ [0/00]	kalibriert 1 sigma	Wahrscheinlichkeit	kalibriert 2 sigma	Wahrscheinlichkeit
16.1	28112	170	Holzkohle	Pfostenloch 173	1245±40	-25.0±1.2	690–830 AD 840–860 AD	60.7% 7.5%	680–890 AD	95.4%
16.2	28113	169	Holzkohle	Pfostenloch 58	1240±40	-24.5±1.2	690–750 AD 760–830 AD 840–870 AD	27.3% 30.6% 10.3%	680–890 AD	95.4%
16.2	28114	173	Holzkohle	Pfostenloch 173	1330±40	-24.4±1.2	650–720 AD 740–770 AD	55.1% 13.1%	640–780 AD	95.4%
16.2	28115	174	Holzkohle	Pfostenloch 64	3385±80	-23.7±1.2	1770–1580 BC 1580–1520 BC	57.0% 11.2%	1890–1490 BC	95.4%
46	28116	154	Holzkohle	Pfostenloch 88	1250±40	-25.6±1.2	680–810 AD 840–860 AD	64.8% 3.4%	680–890 AD	95.4%
46	28117	124	Holzkohle	Staketenloch 112	1170±40	-22.9±1.2	780–900 AD 920–940 AD	58.9% 9.3%	770–980 AD	95.4%
51	64400	234	verkohelter Apfel	Verschmutzungsschicht 204 (OK)	689	-22.9±1.0	1277–1297 AD	68.2%	1271–1305 AD 1364–1385 AD	77.2% 18.2%
51	64401	272	verkohelter Apfel	Verschmutzungsschicht 204 (OK)	697	-27.2±1.0	1275–1295 AD	68.2%	1275–1295 AD 1368–1382 AD	68.2% 9.3%
189	28119	201	Holzkohle	Verfüllung 196	1040±40	-23.9±1.2	900–920 AD 970–1030 AD	5.7% 62.5%	890–1040 AD 1100–1120 AD 1140–1160 AD	91.9% 1.5% 2.0%
206	28123	239	Holzkohle	Verfüllung 223	1320±45	-21.6±1.2	650–720 AD 740–770 AD	50.6% 17.6%	630–810 AD	95.4%
208	28120	293	Holzkohle	Kulturschicht 360	1100±40	-24.5±1.2	890–930 AD 935–995 AD	25.2% 43.0%	780–800 AD 820–1030 AD	1.3% 94.1%
208	28121	244	Holzkohle	Kulturschicht 224	1140±45	-21.0±1.2	780–790 AD 830–840 AD 870–980 AD	2.8% 3.3% 62.1%	770–1000 AD	95.4%
266	28122	256	Holzkohle	Kulturschicht 304	1070±45	-20.9±1.2	890–920 AD 960–1020 AD	16.1% 52.1%	880–1040 AD	95.4%
348	28118	286	Holzkohle	Kulturschicht 350	1205±40	-24.1±1.2	770–890AD	68.2%	680–900 AD 920–960 AD	89.5% 5.9%

Abb. 20. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. C14-Datierungen aus den Grubenhäusern und Erdkellern. Die C14-AMS-Datierungen wurden am Institut für Teilchenphysik der ETH Zürich durchgeführt.

dung vom Kaninchen möglich war. Unter den Haustierknochen sind das Hausrind ($n = 5$), das Hausschwein ($n = 7$) sowie Pferdeartige (Pferd bzw. Pferd oder Maultier, $n = 2$) nachgewiesen (Abb. 18). Unklar bleibt auch hier wiederum die Zuweisung eines Knochens zu Schaf oder Ziege oder zu einem jungen Hausrind.

Aufgrund der Fragmentierung und von Nachweisen einzelner Schnitt- und Verbiss Spuren handelt es sich bei den Knochenresten aus der Verfüllung weitgehend um Speiseabfälle.⁶² Die sehr geringe Fundmenge erlaubt jedoch keine Rückschlüsse auf die Bedeutung der nachgewiesenen Arten für die Ernährung oder die Wirtschaftsweise.

Die Knochenreste der Equiden und Rinder stammen von ausgewachsenen Tieren.⁶³ Ein Rinderzahn weist auf ein mindestens sechs Jahre altes Individuum hin. Die altersbestimmbaren Hausschweinknochen stammen dagegen alle von Jungtieren. Dabei zeugt ein Milchzahn von einem 6–12 Monate alten Tier; weitere Knochenfragmente lassen zudem auf ein subadultes und gemäss der Ausprägung des Eckzahns im Unterkiefer männliches Tier von rund 1.5 Jahren schliessen. Ausgehend von Geburten im Frühjahr wurden diese Schweine im Herbst/Winter bis Frühling geschlachtet.

4.5 Datierung und Interpretation

Neben einzelnen Keramikfragmenten liegen für die Datierung der Grubenhäuser und Erdkeller vierzehn C14-Daten vor (Abb. 20), von denen ein prähistorisches aus Grubenhaus Pos. 16.2 jedoch als Datierungshilfe ausfällt. Im Gegensatz zur Grabung Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838⁶⁴ erfolgte hier leider keine gezielte Auswahl der Proben von Ästen oder anderem Material, das eine Datierung von wiederverwendetem Holz oder Kernholz und damit zu alte Daten ausgeschlossen hätte. Im Folgenden verwenden wir ausschliesslich die kalibrierten Daten im 2-Sigma-Bereich.

Bei den Grubenhäusern 16.1 und 16.2, von denen ersteres stratigraphisch älter ist als das mehrphasige letztere, sprechen die C14-Daten und die Wandscherbe Kat. 9 am ehesten für eine Datierung ins 8. und 9. Jh. Bei Grubenhaus Pos. 46 sind die zwei C14-Daten des 8.–10. Jh. aus einem Pfosten- bzw. Staketenloch etwas älter als der jüngere Fund Kat. 10, eine Randscherbe der 1. Hälfte des 11. Jh. aus der Auffüllung, während der ältere Fund Kat. 11 gut in diesen Zeitraum passt. Auch die Bodenscherbe Kat. 19 aus der Grube Pos. 189 (Erdkeller?) widerspricht dem C14-Datum, ca. 10. bis 1. Hälfte 11. Jh., nicht.⁶⁵

	Grubensohle Pos. 204														
	Schlämmprobe													Handauflese	
	Hausratte - <i>Rattus rattus</i>	Ratte/Schermaus - <i>Rattus r./Arvicola terr.</i>	Grössere Kleinnager (Ratte/Schermaus/Schläfer)	Waldmaus - <i>Apodemus sylvaticus</i>	Wald-Hausmaus - <i>Apodemus spec./Mus spec.</i>	Erd- oder Feldmaus - <i>Microtus agrestis/arenalis</i>	Rötelmaus - <i>Myodes (Clethrionomys) glareolus</i>	Kleine Vertreter Echte Mäuse/Wühlmäuse	Haus- oder Feldspitzmaus - <i>Crocidura russula/leucodon</i>	Frosch unbest. - <i>Rana spec.</i>	Amphibium unbest.	Grössere Säuger (->Kleinsäuger) unbest.	indet.	Hausratte - <i>Rattus rattus</i>	Grössere Säuger (->Kleinsäuger) unbest.
Cranium	1		1					5							1
Dens superior	1														
Maxilla	2			3	2										
Mandibula	2				2	1		2							2
Dens inferior						2	1								
Dens superior/inferior															
Schädel	6	0	1	3	4	3	1	7	0	0	0	0	0	3	0
Atlas	1														
Axis	1							1							
Halswirbel	7							2							
Brustwirbel	5														
Lendenwirbel	13														
Caudalwirbel	26												1		
Wirbel indet.			4								1				
Sacrum	1														
Costa	14							1						3	
Sternum	2														
Clavicula	2														
Rumpf	72	0	4	0	0	0	0	4	0	0	1	0	1	3	0
Scapula	2							2							
Humerus	2							2	1					2	
Radius	1													1	
Ulna	2	1						1						2	
Carpus															
Mc III/IV															
Mc	1														
Phalanx I ant.															
Vorderextremität	8	1	0	0	0	0	0	5	1	0	0	0	0	5	0
Pelvis								1		1				2	
Femur	2							6						1	
Tibia	4							7							
Fibula	3														
Talus	3									1					
Calcaneus	4														
Mt II															
Mt III/IV															
Mt	8														
Hinterextremität	24	0	0	0	0	0	0	14	0	2	0	0	0	3	0
Phalanx I	2														
Röhrenknochen indet.															
Spongiosastücke indet.												3	14	29	1
TOTAL	112	1	5	3	4	3	1	30	1	2	1	17	30	14	1
Erhaltungszustand:															
angebrannt	15													3	
verkohlt	46		2					2					12		
kalziniert	2	1											4		
Brandspur? (dunkel verfärbt)															
Oberfläche leicht verwittert															
Oberfläche stark verwittert															
Bruchkanten scharfkantig	112	1	5	3	4	3	1	30	1	2	1	17	30	14	1
Bruchkanten (leicht) verrundet															
Verbiss Spuren															
Schlacht- und Zerlegungsspuren															

Abb. 19. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Skeletteilliste mit Fragmentzahlen und Angaben zur Knochenhaltung.

	Versturzschicht Pos. 53 und 187										Verfüllung Pos. 52 und 70						
	Schlämmpfosten Pos. 187					Handauflese Pos. 53					Handauflese						
	Hausratte - <i>Rattus rattus</i>	Kleine Vertreter Echte Mäuse/Wühlmäuse	Kleinnager indet.	Größere Säuger (>Kleinsäuger) unbest.	indet.	Pferd/Maultier - Equidae	Hausrind - <i>Bos taurus</i>	Hausrind od. Schaf/Ziege - <i>Bos taurus</i> od. <i>Ovis/Capra</i>	indet. Grösse Rind/Pferd/Hirsch	indet. Säuger unbest.	Pferd - <i>Equus caballus</i>	Pferd/Maultier - Equidae	Hausrind - <i>Bos taurus</i>	Hausrind od. Schaf/Ziege - <i>Bos taurus</i> od. <i>Ovis/Capra</i>	Hauschwein - <i>Sus domesticus</i>	Hase/Kaninchen - Leporidae	indet. Grösse Rind/Pferd/Hirsch
Cranium														1			1
Dens superior												1					
Maxilla																	
Mandibula														1			
Dens inferior														1			
Dens superior/inferior									1					1			
Schädel	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	4	0	0	1
Atlas																	
Axis																	
Halswirbel																	
Brustwirbel																	
Lendenwirbel																	
Caudalwirbel	12																
Wirbel indet.			5														
Sacrum														1			
Costa														1			
Sternum																	
Clavicula																	
Rumpf	12	0	5	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0
Scapula																	
Humerus	1						3					1		1			
Radius																	
Ulna	1																
Carpus												1					
Mc III/IV								1				1					
Mc																	
Phalanx I ant.										1							
Vorderextremität	2	0	0	0	0	0	3	1	0	0	1	0	3	0	1	0	0
Pelvis	1		1												1		
Femur	2	1	1														
Tibia	3											1					
Fibula																	
Talus																	
Calcaneus																	
Mt II						1											
Mt III/IV												1	1				
Mt																	
Hinterextremität	6	1	2	0	0	1	0	0	0	0	1	1	1	0	1	0	0
Phalanx I																	
Röhrenknochen indet.				1					1							6	
Spongiosastücke																	
indet.					7					1							
TOTAL	20	1	7	1	7	1	3	1	1	2	1	1	5	1	7	1	6
Erhaltungszustand:																	
angebrannt																	
verkohlt		1															
kalziniert	20		7		7												
Brandspur? (dunkel verfärbt)							1										
Oberfläche leicht verwittert							1					1		1		1	
Oberfläche stark verwittert																	1
Bruchkanten scharfkantig	20	1	7	1	7	1	3	1	1	1	1	4	1	5	1	6	1
Bruchkanten (leicht) verrundet										1		1		2			
Verbiss Spuren												1					
Schlacht- und Zerlegungsspuren							1	1					1				

Beim Grubenhaus Pos. 266 weist ein C14-Datum auf eine Zeitstellung vom späten 9. bis in die 1. Hälfte des 11. Jh. hin, während zwei Topffragmente aus der Auffüllung erst dem 12. Jh. zuzuweisen sind und damit für eine jüngere Datierung sprechen. Das stratigraphische Verhältnis zu Grubenhaus Pos. 206 ist unklar, doch spricht das dortige C14-Datum für eine Datierung von der Mitte des 7. bis ins frühe 9. Jh. Bei diesem wie auch beim Grubenhaus Pos. 348 und bei der Grube Pos. 208 (Erdkeller?) fehlen datierende Funde. Bei Pos. 348 sprechen die C14-Daten für eine Datierung ins späte 7. bis 9. Jh., bei Pos. 208 ins späte 8. bis frühe 11. Jh. Beim vermuteten Erdkeller Pos. 51 geben die hochmittelalterlichen Keramikfragmente aus der Grube Pos. 302 einen terminus post quem.⁶⁶ Eine genauere Datierung liefern die C14-Analysen an Äpfeln, die wohl als Lagergut in der Grube verkohlten. Sie weisen ins Spätmittelalter, vermutlich ins ausgehende 13. Jh. Etwas älter, wohl noch hochmittelalterlich, dürften die Gruben Pos. 87, 347 und 388 sein.

Abschliessend ist festzuhalten, dass die drei Grubenhäuser bzw. Erdkeller mit Hinweisen auf Horizontalwebstühle vom späten 8. bis ins 12. Jh. datieren. Ältester Befund ist vermutlich Pos. 208, wo eine Anhäufung von kleinen Pfostenlöchern in den Ecken auf mobile Webstühle hinweist; die C14-Datierung spricht hier für eine Zeitstellung vom späten 8. bis in das frühe 11. Jh. Damit ist ein Auftreten des Trittwebstuhls in Otelfingen bereits im 9./10. Jh. möglich.⁶⁷ Mit Daten des 10./1. Hälfte 11. Jh. bzw. 12. Jh. sind Pos. 189 und 266, wo die Webstühle fixe Eckpfosten aufwiesen, etwas jünger.

5 Neuzeitlicher Keller

Ganz am Westende der Ausgrabungsfläche wurde in einer Baggersondierung der Keller Pos. 410 teilweise freigelegt und in groben Zügen dokumentiert. Ein Kellerhals mit 1.4 m breiter Steintreppe erschloss ihn von Norden her. Der Keller, der eine Bollensteinpflasterung aufwies, besass innen eine Breite von 4.1 m. Die Mauern waren wie jene des Kellerhalses rund 0.4 m breit und gegen die Erde gemauert. Während die westliche Kellermauer weitgehend abgebrochen war, war die östliche bis auf eine Höhe von rund 3.3 m erhalten. Sie wies eine mit Steinplatten gerahmte, 35 cm tiefe rechteckige Nische auf. In einer Höhe von 2 m zeigte sich der Ansatz eines flachen Tonnengewölbes. Während unterhalb des Gewölbeansatzes die Mauer unverputzt war, wies sie oberhalb davon einen deckenden grauen Mörtelverputz auf.

Die Auffüllung der Kellergrube enthielt einen kleinen Fundkomplex des 19. Jh. mit wenigen Fragmenten von Flachziegeln und Ofenkeramik sowie Hohlglas und Geschirr. Die glasierte Irdenware dominiert, während Fayence nur in einzelnen Fragmenten vertreten ist (Abb. 21).⁶⁸ Auf der 1843–1865 aufgenommenen Vorlage für die Wild-Karte ist möglicherweise dieser Bau noch eingezeichnet⁶⁹, während das Areal auf der Siegfriedkarte von 1880 unbebaut ist. Das Gebäude ist damit vor 1880 und vermutlich

nach 1843–1865 abgegangen. Zur Bauzeit lassen sich keine Aussagen machen. Aufgrund der Vorlage zur Wild-Karte und weil angrenzend keine weiteren Bauteile gefunden wurden, dürfte es sich um den Keller eines freistehenden, unterkellerten Speichergebäudes aus der Frühen Neuzeit gehandelt haben. Solche Bauten waren im Zürcher Unterland sehr häufig.⁷⁰

6 Zusammenfassung

Bei der Ausgrabung Otelfingen-Schmittengasse 18–20 kamen neben drei bereits andernorts vorgelegten neolithischen Gruben des frühen 4. Jt. v.Chr. wenige Siedlungsbefunde und Funde der späten Bronzezeit sowie ein Fibelfragment der späten Hallstattzeit und einzelne römische Keramikfragmente zum Vorschein; ein Amphorenfragment dürfte spätlatènezeitlich datieren. Die bedeutendsten Befunde sind Grubenhäuser bzw. Erdkeller des Früh- und Hochmittelalters, namentlich die Hinweise auf Trittwebstühle, von denen die ältesten ins 9./10. Jh. zurückgehen könnten. Strukturen in zwei Grubenhäusern weisen auf Vertikalwebstühle hin. Unter dem äusserst spärlichen mittelalterlichen Fundmaterial, das über das 8.–12. Jh. streut, ist das Fragment älterer gelbtoniger Drehscheibenware zu erwähnen. Bemerkenswert ist der archäobotanische Nachweis domestizierter Äpfel des späten 13. Jh. Sie lagerten zusammen mit weiteren Vorräten in einem Speicherbau, der einem Brand zum Opfer fiel. Zu einem Speicher dürfte auch ein im 19. Jh. aufgegebener Keller gehört haben.



Abb. 21. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Geschirrkernik aus der Auffüllung des frühneuzeitlichen Kellers Pos. 410.

7 Anhang

7.1 Anmerkungen

- ¹ Vgl. AIZ_04, 2021, 121, Abb. 7.
- ² Ereignis 2003.011. Wissenschaftliche Leitung Andreas Mäder und Andrea Tiziani; technische Leitung Ursula Wapp; weitere Grabungsmitarbeiter: Jacopo Contin, Andrés Gamez, Christoph Hégelé, Mela Jochum, Christoph Lanthemann, Fridolin Mächler, Ruedi Minnig, Bruno von Aesch.
- ³ FK 45.
- ⁴ FK 37, 43, 91, 104, 240, 305.
- ⁵ FK 2, 3, 4, 5, 16, 65–68, 166, 188, 227, 310.
- ⁶ Aus Pos. 26 stammen die FK 93, 181, 309, 311, 316, aus Pos. 25 FK 20.
- ⁷ Mäder 2010; zu korrigieren ist bei Mäder 2010, 217f., Abb. 1f., 220 die Zuweisung zu den Befunden: Aus Grube A (Pos. 78) stammen lediglich Kat. 4 und Kat. 5 sowie die unter Grube A aufgeführten nicht abgebildeten Fragmente, Kat. 1 sowie Kat. 6–11 stammen aus Grube B (Pos. 19), bei Grube C handelt es sich um Pos. 17.
- ⁸ Zurbuchen/Hauser 1994. Bei den im Sommer 2010 realisierten Sondierungen gelang erstmals der konkrete Nachweis von Abbaugruben (K. Altorfer, Von der Abbaustelle ins neolithische Uferdorf – Neue montanarchäologische Forschungen im Lägerngebiet. *Minaria Helvetica* 36, 2015, 15–17). Indirekt belegt ist die hohe Intensität des Silexabbaus an den Lägern durch Herkunftsbestimmungen zahlloser Feuersteingeräte aus den Zürcher Seeufersiedlungen.
- ⁹ Achour-Uster/Kunz 2001, Taf. 5 Nr. 97–105; Pinsker 1993, Taf. 29–31; Mäder 2002a, 53, Abb. 59,1; Mäder 2002b, Taf. 28 Nr. 64; Taf. 34 Nr. 223.
- ¹⁰ Eberschweiler/Riethmann/Ruoff 2007; Seifert 1997, 50, Abb. 51; Primas/Ruoff 1981, 44, Abb. 7,4 und 47, Abb. 9,1.
- ¹¹ Schmidheiny 2003, 40.
- ¹² Ruoff 1974, 29–35.
- ¹³ Seifert 1997, 7 (Datierung) und 48, Abb. 49. In der jüngeren Schicht von Zug-Sumpf machen Riefen rund 60% aller Verzierungsorten aus. Zwar treten sie mit einem Anteil von 22% schon in der älteren Schicht regelmässig auf, jedoch finden sie sich bis in den mittleren Abstieg der älteren Schicht fast ausschliesslich an Schalen und nicht an geschlossenen Gefässformen.
- ¹⁴ Zur intentionellen Rotfärbung bestimmter Gefässe durch oxidierenden Brand in der Stufe Ha B3 vgl. z.B. Huber 2004, 64f. (Kat. 111).
- ¹⁵ Mansfeld 1973, 44, Abb. 25.
- ¹⁶ Mansfeld 1973, Taf. 10 Nr. 87.
- ¹⁷ Joffroy 1954, 64, Taf. 16, 23 Nr. 20.
- ¹⁸ Trachsel 2004, 105; absolute Datierung gerundet, differenzierter Trachsel 2004, 152.
- ¹⁹ Bauer et al. 1991; Nagy 1997; Fort-Linksfeiler 1996.
- ²⁰ Ehmig 2010, 37f., 41f.
- ²¹ Ehmig 2010, 98f.
- ²² Vgl. L. Frascoli, AIZ_04, Kat. 12f. und Kat. 46 (den Hinweis zur spätlatènezeitlichen Datierung verdanke ich S. Schreyer, Bern). L. Frascoli betrachtet Kat. 12f. als Teil des frühmittelalterlichen Fundkomplexes, was ebenfalls nicht auszuschliessen ist.
- ²³ Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2015, 18 (<https://doi.org/10.20384/zop-12>), 2016, 22f. (<https://doi.org/10.20384/zop-13>), 2017, 23 (<https://doi.org/10.20384/zop-14>); JbAS 102, 2019.
- ²⁴ B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. KA Zürich 37 (Zürich/Egg 2004) 312.
- ²⁵ Vgl. AIZ_04, 2021, 9f. und 83f. sowie den zusammenfassenden Beitrag S. 121f.
- ²⁶ Vgl. S. 62.
- ²⁷ In der Auffüllung evtl. mittelalterliche WS (FK 103).
- ²⁸ In der Auffüllung ein Fragment von Baukeramik und Schlacke (FK 42).
- ²⁹ FK 177.
- ³⁰ FK 287.
- ³¹ Marti 2000, 248.
- ³² Marti 2000, 233f., 253–257.
- ³³ Ein entsprechendes Randfragment stammt aus der Grube Pos. 388 (FK 288; Pos. 389); zur Datierung R. Windler, in: I. Bauer et al. 1991, 210; u.a. Kat. 1388 (unter der Schicht mit dem Münzfund), Kat. 1398 (aus der Schicht mit dem Münzfund), Kat. 1429f. (aus der Schicht über dem Münzfund).
- ³⁴ Marti 2000, 257f., Abb. 138.
- ³⁵ Marti 2000, 226–228.
- ³⁶ U. Gross, Frühmittelalterliche Keramik aus der Wüstung Muffenheim, Gemarkungen Ottersdorf und Plittersdorf, Stadt Rastatt. Fundberichte aus Baden-Württemberg 29, 2007, 683–719, bes. 701, Kat. 11.
- ³⁷ Freundlicher Hinweis Andreas Heege, Zug.
- ³⁸ A. Matter, Frühmittelalterliche Gebäude und fünf Mörtelmischwerke südöstlich des ehemaligen Chorherrenstifts in Embrach (Kanton Zürich). ZAK 51, 1994, 50f. Abb. 6,6.
- ³⁹ FK 177.
- ⁴⁰ Vgl. D. Rippmann u.a., Basel Barfüsserkirche, Grabungen 1975–1977. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte der mittelalterlichen Stadt. SBKAM 13 (Olten/Freiburg i.Br. 1987) 218f. Taf. 39 Nr. 7f.; vgl. auch unpubl. Winterthur, Oberwinterthur, Kirchhügel, St. Arbogast, 1975.002, FK 177, Schicht 43 gestört (M. Roth, Der Kirchhügel von Oberwinterthur, in Vorb.).
- ⁴¹ Auf eine Bestimmung der Tierknochen aus weiteren Fundkomplexen wurde verzichtet, da aus den Befunden jeweils nur geringe Stückzahlen vorliegen.
- ⁴² Fundschlammung durch die KA Zürich, mündliche Informationen von Renata Windler.
- ⁴³ F.H. Schweingruber, Mikroskopische Holz Anatomie. Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (Birmensdorf 1990).
- ⁴⁴ Vgl. S. Jacomet, Granatäpfel aus Vindonissa. AS 25, 2002, 14–18.
- ⁴⁵ F.H. Schweingruber, Wildäpfel und prähistorische Äpfel. *Archaeo-Physika* 8, 1979, 283–294; C. Jacquat, Hauterive-Champrevéyres 1. Les plantes de l'âge du Bronze. *Catalogues des fruits et graines. Archéologie neuchâteloise* 7 (St. Blaise 1988) 29–30; S. Jacomet, C. Brombacher, M. Dick, Archäobotanik am Zürichsee. Monogr. KA Zürich 7 (Zürich 1989) 282.
- ⁴⁶ Vgl. R. Delarze, Y. Gonseth, Lebensräume der Schweiz. Ökologie – Gefährdung – Kennarten (Bern 2008) 87–91, 193–199.
- ⁴⁷ M. Kühn, Die pflanzliche Ernährung. In: Niffeler 2014, 383–386; M. Kühn, Ch. Brombacher, Das bebaute Feld, ebd. 63–66; E. Marti-Grädel, H. Hüster-Plogmann, M. Kühn, Ernährung, ebd. 376f.
- ⁴⁸ A. Schlumbaum, Büsserach. Unpubl. Bericht IPNA (Basel 2013).
- ⁴⁹ A. Schlumbaum, Langentahl Wuhrlplatz. Unpubl. Bericht IPNA (Basel 2013).
- ⁵⁰ M. Kühn, A. Schlumbaum, Archäobotanik. In: K. König, Finsternennen, Uf der Höchi: eine hochmittelalterliche Wüstung im Berner Seeland (Bern 2011) 79–112.
- ⁵¹ Zwei Passfragmente an neuen Bruchkanten zwischen FK 59 und FK 110.
- ⁵² FK 276 (n = 136), FK 281 (n = 44), FK 282 (n = 30).
- ⁵³ An keinem der Knochen fanden sich Schnittmarken, die eine kulinarische Nutzung (welcher Art auch immer) belegen würden.
- ⁵⁴ Görner/Hackethal 1988, 182; beim Vorhandensein von Futter und Trinkwasser frequentieren Hausratten auch Keller; vgl. K. Becker, *Rattus rattus* (Linnaeus, 1758) – Hausratte. In: J. Niethammer, F. Krapp (Hrsg.), *Handbuch der Säugetiere Europas. Band 1, Nagetiere (Rodentia) I* (Wiesbaden 1978) 393.
- ⁵⁵ Zu den Habitatsansprüchen von Waldmaus, Rötelmaus, Feldmaus und Erdmaus siehe: Görner/Hackethal 1988, 178 (Waldmaus), 204 (Rötelmaus), 217 (Feldmaus), 222 (Erdmaus) sowie J. Niethammer, *Apodemus sylvaticus* (Linnaeus, 1758) – Waldmaus. In: J. Niethammer, F. Krapp (Hrsg.), *Handbuch der Säugetiere Europas. Band 1, Nagetiere (Rodentia) I* (Wiesbaden 1978) 337–358 (v.a. 351) und P. Viro und J. Niethammer, *Clethrionomys glareolus* (Schreber, 1780) – Rötelmaus. In: J. Niethammer und F. Krapp (Hrsg.), *Handbuch der Säugetiere Europas. Band 2/I, Nagetiere (Rodentia) II* (Wiesbaden 1982) 109–146 (v.a. 128–129).
- ⁵⁶ Görner/Hackethal 1988, 68; 70.
- ⁵⁷ FK 108 (n = 5), FK 195 (n = 2), FK 251 (n = 1).
- ⁵⁸ Unter den handaufgelesenen Knochenresten ist einer (FK 108) dunkelbraun verfärbt, was ebenfalls von einer Feuereinwirkung verursacht sein könnte.
- ⁵⁹ Die Knochen von Schaf und Ziege können häufig nicht sicher unterschieden werden, weshalb die Arten in archäozoologischen Berichten gewöhnlich zusammengefasst werden.
- ⁶⁰ Oberarmknochen Hausrind und Mittelhandknochen junges Hausrind oder Schaf/Ziege.
- ⁶¹ FK 59 (n = 12), FK 110 (n = 9), FK 59 und 110 Passfragment (n = 1), FK 210 (n = 1).
- ⁶² Für die Equiden – vorhanden sind ein ganzer Fingerknochen (Phalanx I) und ein kleines Schienbeinfragment – ist die kulinarische Nutzung nicht belegt.

- ⁶³ Die Schlachaltersbestimmungen basieren auf den Angaben in K.-H. Habermehl, Die Altersbestimmung bei Haus- und Labortieren (Hamburg/Berlin 1975) 22–57 (Pferd), 61–110 (Hausrind) und 132–151 (Hausschwein).
- ⁶⁴ Vgl. Beitrag L. Frascoli AIZ_04, 2021, 11.
- ⁶⁵ Die Datierung bei Windler 2008, 214 ist damit zu korrigieren.
- ⁶⁶ FK 259 und 266. Es handelt sich um WS von Töpfen der feinsandigen, nachgedrehten Ware, ca. 11./12. Jh.
- ⁶⁷ Vgl. Windler 2008, 212–215.
- ⁶⁸ FK 314, 311, 312, 313, 315.
- ⁶⁹ StAZH, PLAN A 8.14. Die Zeichnung ist im entsprechenden Bereich etwas undeutlich.
- ⁷⁰ I. Hermann, Die Bauernhäuser des Kantons Zürich. Band 3: Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal (Basel 1997) 165, 405–418, bes. Abb. 666 zur Häufigkeit von Speichern in Otelfingen zu Beginn des 19. Jh.

7.2 Abgekürzt zitierte Literatur

ACHOUR-USTER/KUNZ 2001 – Ch. Achour-Uster, J. Kunz, Autobahngrabungen: Birmensdorf-Stoffel. ZA 4 (Zürich/Egg 2001).

BAUER et al. 1991 – I. Bauer et al., Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989. Monogr. KA Zürich 9 (Zürich 1991).

EBERSCHWEILER/RIETHMANN/RUOFF 2007 – B. Eberschweiler, P. Riethmann, U. Ruoff, Das spätbronzezeitliche Dorf von Greifensee-Böschen. Dorfgeschichte, Hausstrukturen und Fundmaterial. Monogr. KA Zürich 38 (Zürich/Egg 2007).

EHMIG 2010 – U. Ehmig, Dangstetten IV. Die Amphoren. Untersuchungen zur Belieferung einer Militäranlage in augusteischer Zeit und den Grundlagen archäologischer Interpretation von Fund und Befund (Stuttgart 2010).

FORT-LINKSFEILER 1996 – D. Fort-Linksfeiler, Ein späthallstattzeitlicher Grubenkomplex in Otelfingen. AIZ 1993–1994, Ber. KA Zürich 13 (Zürich/Egg 1996) 119–126.

GÖRNER/HACKETHAL 1988 – M. Görner, H. Hackethal, Säugetiere Europas (Leipzig/Radebeul 1988).

HUBER 2004 – A. Huber, Prähistorische Siedlungsspuren und der Abschnitt einer römischen Strasse in Aeugst a.A. AIZ 2001–2002, Ber. KA Zürich 17 (Zürich/Egg 2004) 57–98.

JOFFROY 1954 – R. Joffroy, Das Oppidum Mont Lassois, Gemeinde Vix, Dép. Côte-d’Or. Germania 32, 1954, 59–65.

MÄDER 2002a – A. Mäder, Die spätbronzezeitlichen und spätlatènezeitlichen Brandstellen und Brandbestattungen in Elgg (Kanton Zürich). Untersuchungen zu Kremation und Bestattungsbrauch (Text). ZA 8 (Zürich/Egg 2002).

MÄDER 2002b – A. Mäder, Die spätbronzezeitlichen und spätlatènezeitlichen Brandstellen und Brandbestattungen in Elgg (Kanton Zürich). Untersuchungen zu Kremation und Bestattungsbrauch (Tafeln). ZA 9 (Zürich/Egg 2002).

MÄDER 2010 – A. Mäder, Vorratsgruben aus dem frühen 4. Jahrtausend v.Chr. aus Otelfingen. Neolithische Siedlungsfunde abseits der Seeufersiedlungen im Kanton Zürich. In: I. Matuschik, Ch. Strahm et al. (Hrsg.), Vernetzungen – Aspekte siedlungsarchäologischer Forschung. Festschrift für Helmut Schlichtherle zum 60. Geburtstag (Freiburg i.Br. 2010) 207–222.

MANSFELD 1973 – G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950–1970. Ein Beitrag zur Geschichte der Späthallstattfibeln. Heuneburgstudien 2 (Berlin 1973).

MARTI 2000 – R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Archäologie und Museum 41 (Liestal 2009).

NAGY 1997 – P. Nagy, Frühe Drehscheibenkeramik in Nefenbach ZH-Riedt, Flur Oberwislen. JbSGUF 80, 1997, 202–205.

NIFFELER 2014 – U. Niffeler (Hrsg.), SPM VII. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter, Bd. 7. Archäologie der Zeit von 800 bis 1350 (Basel 2014).

PINSKER 1993 – B. Pinsker, Die Siedlungskeramik der mittleren Bronzezeit am nördlichen Oberrhein. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 13 (Wiesbaden 1993).

PRIMAS/RUOFF 1981 – M. Primas, U. Ruoff, Die urnenfelderzeitliche Inselsiedlung «Grosser Hafner». Germania 59, 1981, 31–50.

RUOFF 1974 – U. Ruoff, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz (Bern 1974).

SCHMIDHEINY 2003 – M. Schmidheiny, Seeufersiedlungen: Zürich-Alpenquai III: Die gewölbten Schalen. ZA 11 (Zürich/Egg 2003).

SEIFERT 1997 – M. Seifert, Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zug-Sumpf (Zug 1997).

WINDLER 2008 – R. Windler, Mittelalterliche Webstühle und Weberwerkstätten – Archäologische Befunde und Funde. In: W. Melzer (Hrsg.), Archäologie und mittelalterliches Handwerk – Eine Standortbestimmung. Beiträge des 10. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soester Beiträge zur Archäologie 9 (Soest 2008) 201–215.

ZURBUCHEN/HAUSER 1994 – M. Zurbuchen, C. Hauser, Sondierungen 1982 auf der Lägern. Die Fundstelle Weiherboden, Otelfingen ZH. AIZ 1987–1992, Ber. KA Zürich 12, 1. Teil (Zürich/Egg 1994) 94–103.

7.3 Abkürzungen

Abb.	Abbildung
Bd.	Band
BP	before present
Br.	Breite
BS	Bodenscherbe
Bz	Bronzezeit
°C	Grad Celsius
Dm.	Durchmesser
DSW	Drehscheibenware
FK	Fundkomplex
Fragm.	Fragment
G.	Gewicht
GH	Grubenhäuser
H.	Höhe
Ha	Hallstattzeit
HK	Holzkohle
Hrsg.	Herausgeber

hrsg.	herausgegeben von
Jh.	Jahrhundert
Jt.	Jahrtausend
Kap.	Kapitel
Kat.	Katalognummer
Kat.-Nr.	Katasternummer
LT	Latènezeit
m ü.M.	Meter über Meer
n	Anzahl
N	Norden
n.Chr.	nach Christus
Nr.	Nummer
O	Osten
o.	ohne
OK	Oberkante
Pos.	Positionsnummer
RS	Randscherbe
S	Süden
T.	Tiefe
Taf.	Tafel
UK	Unterkante
v.Chr.	vor Christus
W	Westen
WS	Wandscherbe

Literatur und Institutionen

AIZ	Archäologie im Kanton Zürich
AS	Archäologie Schweiz
Ber. KA	Bericht Kantonsarchäologie
IPNA	Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Basel
JbAS	Jahrbuch Archäologie Schweiz
JbSGUF	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KA	Kantonsarchäologie
Monogr.	Monographie
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
SPM	Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter
StAZH	Staatsarchiv des Kantons Zürich
ZA	Zürcher Archäologie
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich
ZT	Zürcher Taschenbuch
ZUB	Zürcher Urkundenbuch

7.4 Abbildungsnachweis

Abb. 1: M. Moser KA Zürich, Grundlage Bundesamt für Landestopographie; Abb. 2: B. von Aesch KA; Abb. 3: KA Zürich; Abb. 4: M. Moser KA Zürich; Abb. 5: M. Bachmann KA Zürich; Abb. 7–12: KA Zürich; Abb. 13: M. Moser KA Zürich; Abb. 14: M. Bachmann KA Zürich; Abb. 16a: KA

Zürich; Abb. 16b: M. Bachmann KA Zürich; Abb. 21: M. Bachmann KA Zürich; Abb. 22–29: M. Moser KA Zürich.

Fundzeichnungen und Tafelmontage: Oculus Illustration GmbH, Zürich
Umsetzung Karten, Pläne und Grafiken, Bildbeschriftungen: M. Moser KA Zürich
Bildbearbeitung: M. Bachmann KA Zürich

8 Katalog der Grubenhäuser und mutmasslichen Grubenhäuser bzw. Erdkeller

(Andrea Tiziani, Renata Windler)

Grubenhaus Pos. 16.1 (Abb. 22)

Sechspfostenbau, rechteckig.

Fläche: Br. 2.3 m, L. unbekannt (durch GH 16.2 angeschnitten). Erhaltene Tiefe: 0.5 m.

Aufbau: Eckpfosten Pos. 60 und 134 sowie Mittelpfosten Pos. 173 im W.

Erhalten hat sich ein kleiner Teil des GH im W mit den Negativen der Eck- und eines Mittelpfostens. Die beiden stark dimensionierten Pfostenlöcher (Dm./T. Pos. 60: 28/50 cm; Pos. 134: 20 × 15/40 cm) stammen wohl von der primären Tragstruktur des Grubenhauses. An der N-, W- und S-Wand sind Staketenlöcher vorhanden; davor ist im W und S, evtl. auch im N eine versetzte zweite Reihe gestellt. Die Grube des Mittelpfostens, der zu den Eckpfostenlöchern leicht nach O verschoben ist, zeigt zwei Pfostenlöcher (Dm./T. Pos. 173.1: 10/16 cm; Pos. 173.2: 18/41 cm), was auf einen Ersatz des primären Pfostens oder auf eine Verstärkung durch einen zweiten Pfosten hinweist. Für einen nachträglichen Einbau des Mittelpfostens könnte auch die gegenüber den Eckpfosten leicht nach O verschobene Lage sprechen.

Einzelne weitere Staketenlöcher wurden auf der Grubensohle sowie unmittelbar westlich, ausserhalb des GH beobachtet. Auf der Grubensohle lag eine ca. 2 cm mächtige, feine Verschmutzungsschicht (Pos. 61), die während der Nutzung abgelagert wurde. Die Verfüllung war in der Fläche von jener der Grube Pos. 16.2 nicht zu unterscheiden (vgl. unten Pos. 44/45), doch ist im Profil (Abb. 22) eine zweiphasige Einfüllung zu erschliessen, die allerdings nicht durch eine Schichtgrenze dokumentiert ist.

Befundabfolge: Das verfüllte GH 16.1 wird angeschnitten von GH 16.2, das Auffüllungsmaterial konnte jedoch nicht getrennt werden.

C14-Datierung: 1245±40 BP (FK 170, Pfostenloch Pos. 173).

Funde: vgl. GH Pos. 16.2.

Grubenhaus Pos. 16.2

In sich mehrphasig. Dieses GH wurde im Bereich des bereits verfüllten GH Pos. 16.1 in die Verfüllungsschichten eingetieft. Nichts weist darauf hin, dass man bauliche Elemente des Vorgängers übernommen hätte. Die Verfüllungen von GH Pos. 16.1 und 16.2 (Pos. 44, darin siltig-lehmige Flecken Pos. 45) liessen sich in der Fläche nicht voneinander unterscheiden, doch deutet der Verlauf der Schichten im Profil auf zwei Verfüllungsphasen hin.

Sechspfostenbau, rechteckig.

Fläche: ca. 2.2 × 4.6 m. Erhaltene Tiefe: 0.8 m.

Aufbau: Eckpfosten Pos. 58, 62, 145 und 159, Mittelpfosten Pos. 57 und 64, Graben Pos. 147.

In den nördlichen zwei Dritteln der Grube sind die Spuren eines Sechspfostenbaus zu erkennen. Die beiden Mittelpfosten mit den Negativen Pos. 57 und 64 (Dm./T. Pos. 57: 21 × 29/36 cm; Pos. 64: 20/11 cm) trugen den First. Tragende Funktion hatten aufgrund ihrer Dimensionierung auch die Eckpfosten mit den Negativen Pos. 58, 145, 62 und 159 (Dm./T. Pos. 58: 30/34 cm; Pos. 62: 24/26 cm; Pos. 145: 15 × 18/26 cm; Pos. 159: 26/12 cm). Die nördliche Grubenwand weist eine deutliche Böschung auf und wird in den westlichen zwei Dritteln durch den Graben Pos. 147 begleitet, bei dem es sich um das Negativ eines Balkens

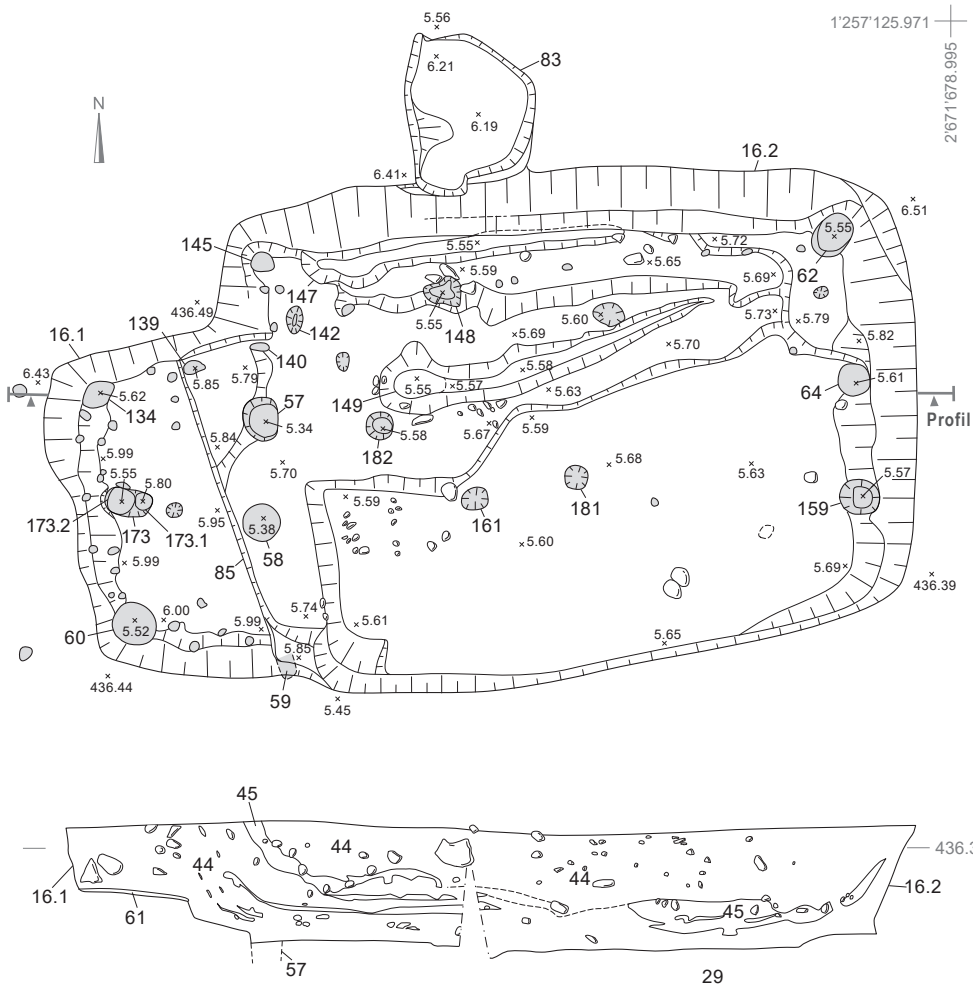


Abb. 22. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grubenhäuser Pos. 16.1 und 16.2, Flächenplan und West-Ost-Profil. M. 1:50.

handeln könnte. An der westlichen Grubenwand südlich von Pos. 145 kleine Staketenlöcher einer Flechtwerkwand?

Südlich davon findet sich eine Staketenreihe, die wiederum südlich von einer Böschung begleitet wird (auf dieser Linie auch die weniger als 10 cm tiefen Pfostenlöcher Pos. 142 und 148). Wiederum südlich davon folgt ein weiterer Graben Pos. 149 (T./Br./L. 7–11/10–30/230 cm, unregelmässige Grabensohle), der schräg zur nördlichen Grubenhauswand ausgerichtet ist, aber einigermassen rechtwinklig zur Böschung Pos. 85 im W, die wiederum deutlich schräg zur Linie der postulierten Negative der Eck- und Firstpfosten verläuft. Die Böschung Pos. 85 endet im S im Negativ eines horizontalen Balkens Pos. 59 und weist im N ein längliches Pfostenloch Pos. 139 auf. Gegen O biegt die Böschung rechtwinklig um, wobei in ca. 35 cm Distanz zum Pfostenloch Pos. 139 ein weiteres längliches Negativ Pos. 140 zu beobachten war, in dessen Fortsetzung die erwähnte Staketenreihe südlich des Grabens Pos. 147 folgt. Die Böschung Pos. 85 könnte zusammen mit den konstruktiven Elementen Pos. 139, 140 und 59 sowie der Staketenreihe als Spur einer Flechtwerkwand eine weitere Bauphase des Grubenhauses GH 16.2 repräsentieren. Auffällig ist zudem, dass die fast senkrechte Grubenwand im S rund 0.8 bis 1.2 m von den Negativen der Eckpfosten Pos. 58 und 159 entfernt liegt. In diesem südlichen Bereich (Böschung Pos. 84) lag zudem die Grubensohle ca. 10 cm tiefer (hier die Mulden Pos. 161 und 181; Dm./T. Pos. 161: 13/6 cm; Pos. 181: 17/5 cm), die Auffüllung Pos. 44 enthielt hier grosse Steine. Dies spricht für eine weitere Bauphase des GH Pos. 16.2.

Befundabfolge: Schneidet das verfüllte GH Pos. 16.1; Verhältnis zu Grube Pos. 83 unklar. GH Pos. 16.2 in sich mehrphasig, wobei die Abfolge der drei zu vermutenden Phasen unklar bleibt.
C14-Datierung: 1240±40 BP (FK 169, Pfostenloch Pos. 58); 1330±40

BP (FK 173, Pfostenloch Pos. 145); 3385±80 BP (FK 174, Pfostenloch Pos. 64).

Funde: Auffüllung Pos. 44 (1. und 3. Quadrant ist vermischt mit Auffüllung von GH 16.1): FK 61, 62 (3. Quadrant; Kat. 8), 63 (3. Quadrant), 64 (2. Quadrant), 72 (2. Quadrant), 75–78 (alles 2. Quadrant), 89, 90, 95 (2. Quadrant, 1. Abstich), 98, 99, 100 (3. Quadrant; Kat. 9), 107 (2. Quadrant), 149, 150; Pos. 16: FK 164; Auffüllung Pos. 45 (wohl nur innerhalb GH Pos. 16.2): FK 44, 55; Pfostenloch Pos. 57: FK 171; Balkennegativ Pos. 59: FK 172.

Grubenhaus Pos. 46 (Abb. 23)

Zweipfostenbau, rechteckig bis leicht trapezoid mit gerundeten Ecken. Fläche: 3 × 4.5 m. Erhaltene Tiefe: 0.95 m.

Aufbau: Negativ des Mittelpfostens Pos. 88 (Dm./T. Pos. 88: 20/20 cm) im O sowie mehrteiliger Komplex mit Negativen von Mittelpfosten Pos. 169, 178, 167 und 168 (Dm./T. Pos. 169: 26/12 cm; Pos. 167: 18/13 cm; Pos. 178: 15 × 25/8 cm; Pos. 168: 8/20 cm) im W; Staketenreihen an allen vier Seiten.

Als tragende Struktur sind die Mittelpfosten anzusprechen, auf denen der Firstbalken ruhte. Der Mittelpfosten Pos. 169 im W war vermutlich nachträglich mit weiteren Pfosten Pos. 167, 178, evtl. 168 verstärkt oder ersetzt worden. Die Wände bestanden rundherum aus Flechtwerk; davon zeugen Staketen, die in einem Abstand von 20 bis 35 cm in den Grubenboden gerammt waren. In der NO- und SO-Ecke gruppieren sich mehrere Staketenlöcher, im O waren die Staketen zudem in einer Doppelreihe und zueinander versetzt angeordnet, was auf eine Reparatur der Ostwand hinweisen dürfte.

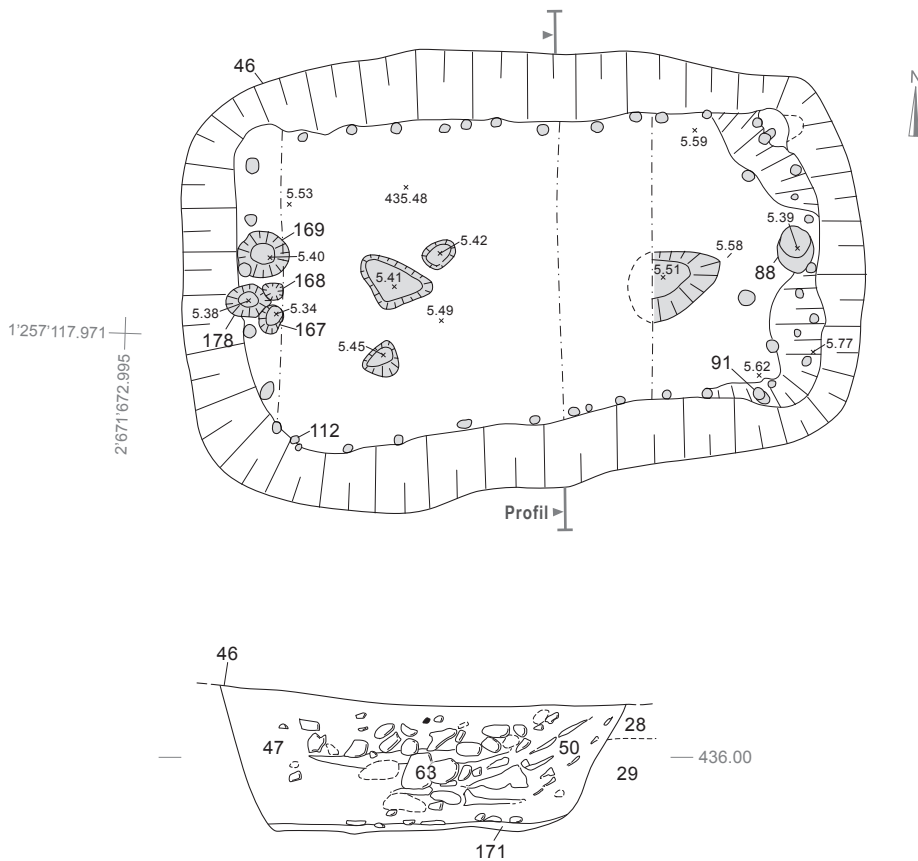


Abb. 23. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grubenhaus Pos. 46, Flächenplan und Nord-Süd-Profil. M. 1:50.

Die Grube wurde mit einer relativ starken Böschung abgestochen (60–70° von der Horizontalen). Im O steigt das Bodenniveau gegen die Grubenkante etwas an, dies ist möglicherweise ein Hinweis dafür, dass der Grubenboden im W stärker begangen war und der Eingang evtl. im W lag.

Das heterogene Verfüllungsmaterial (Pos. 47: dunkler Sand-Silt, mit Holzkohle, verbranntem Lehm, mit Knochen und Kalkstücken; Pos. 50: kalkhaltige gelbe Bänder von umgelagertem anstehendem Material Pos. 29; Pos. 63: Steinpackung in Pos. 47 und unterer Teil der Auffüllung des Grubenhauses) wurde von S in die Grube geschüttet.

Innenstrukturen: Auf der Sohle des GH Pos. 46 hat sich während der Nutzung eine 2 cm dicke Kulturschicht (Pos. 171) abgelagert, bestehend aus dunklem Sand, stark mit Holzkohlepartikeln durchsetzt. Auf der Mittelachse zwei grössere muldenartige Vertiefungen, weitere seichte Mulden im Westteil der Grube.

C14-Datierung: 1250±40 BP (FK 154, Pfostenloch Pos. 88); 1170±40 BP (FK 124, Staketenloch Pos. 112).

Funde: Pfostenloch Pos. 88: FK 123, 154; Staketenloch Pos. 91: FK 121; Staketenloch Pos. 112: FK 124; Auffüllschicht Pos. 47 (oberer Teil): FK 71 (Kat. 10), 73, 74, 82, 83, 84–86, 94 (Kat. 14), 96, 119, 120, 132, 151, 152, 156; Auffüllschicht Pos. 50: FK 250; Auffüllschicht Pos. 63 (unterer Teil mit Pos. 47, wurde in einem Abstich abgetragen): FK 115, 116, 117 (Kat. 10, 11), 140, 141 (Kat. 12, 13), 142; Verschmutzungsschicht Pos. 171: FK 155.

Grube (Erdkeller?) Pos. 51 (Abb. 24)

Langrechteckige Grube, gegen S nicht vollständig erfasst.

Fläche: auf der Grubensohle 1.8 × noch 3.1 m, an OK 2.7 × noch 3.5 m, gegen O auf einer Breite von 0.8 m weiter ganz schwach ansteigend. **Erhaltene Tiefe:** ca. 0.7 m.

Steile Wand an der W- und flach ansteigende Wand an der O-Seite, wo evtl. eine Reihe von Staketenlöchern den Rand der Grube markiert, gegen O allerdings weiter ganz schwach ansteigend. Im W Lehmraue Pos. 230, wohl einer Flechtwerkwand. An der Ostseite in der schräg ansteigenden Grubenwand drei Pfostenlöcher Pos. 328, 334 und 342 sowie weitere kleine Staketenlöcher. An der N-Seite länglicher Graben

Pos. 51a, der soweit erkennbar gleichzeitig mit der Grube Pos. 51 ist. An der Sohle der Grube und des Grabens Lehm, dieser zieht auch an den Grubenwänden hinauf. Im Graben Pos. 51a fast durchgehende Steinpackung Pos. 202.

Auf der Grubensohle fehlen Hinweise auf Innenstrukturen. Auf der Grubensohle die Verschmutzungsschicht Pos. 204, darauf verkohltes botanisches Material und verkohltes Holz, darüber der Versturz einer Flechtwerkwand (Pos. 53 und 187; grössere Fragmente der Lehmverkleidung mit Abdrücken des Flechtwerks in FK 194), die mit der Lehmraue Pos. 230 in Zusammenhang stehen muss.

Befundabfolge: Schneidet Grube 302 und deren Auffüllungen Pos. 229 und 303. Über dem Flechtwandversturz Pos. 53 und 187 folgen die Grubenauffüllungen Pos. 70/52/54, darüber Pos. 72 (brandiges Material), Pos. 73 (ausserhalb der Grube) und 55.

C14-Datierungen: 689 BP (FK 234, OK Pos. 204); 697 BP (FK 272, OK Pos. 204).

Funde: Pos. 204: FK 234–236, 241, 243, 272–274, 276, 281, 282; Pos. 187: FK 189 (Kat. 17), 196, 220, 248, 274, 275; Pos. 202: FK 258; Pos. 53: FK 108, 146, 180, 194, 195, 213, 214, 221, 232 (Kat. 16), 233, 251; Pos. 230: FK 260; Pos. 52/70: FK 56–60, 110, 185, 186, 191, 193, 210–212, 217, 249; Pos. 54: FK 176 (Kat. 15); Pos. 55: FK 183.

Grube (Erdkeller?) Pos. 189 (Abb. 25)

Langrechteckige Grube.

Fläche: 4.4 × 2.8 m. **Erhaltene Tiefe:** 0.9 m.

Aufbau: Unklare Konstruktionsform.

Kein Boden- oder Nutzungsniveau auf der Grubensohle. Eine in der westlichen Hälfte feststellbare Verhärtung und grünliche Verfärbung auf der Grubensohle wurde als Algenbildung interpretiert, die noch vor der vollständigen Aufgabe und Einfüllung des GH Pos. 189 stattgefunden habe. An der westlichen Grubenböschung grosse Grube Pos. 215 (Dm./T. Pos. 215: 35 × 45/17 cm), Funktion unklar.

Bei der Auffassung wurde die Grube Pos. 189 mit den Schichten Pos. 196 (dunkelbrauner Sand, viel Holzkohle, kleine Steine, oberer Teil gelblich grünlich), 195 (gelbbrauner Sand mit Kalkstücken) und 194 (gelber Sand mit viel Kalk- und Tuffpartikeln) verfüllt. Es handelt sich hierbei um

die umgekehrte Schichtabfolge des geologischen Grunds. Man kann darum davon ausgehen, dass das Aushubmaterial einer anderen Grube als Verfüllung dieses GH/Erdkellers diente. In der obersten Auffüllung Pos. 194 sind die möglichen Pfostengruben Pos. 191–193 eingetieft (alle ohne Fundmaterial).

Innenstrukturen: Die Pfosten- oder Staketenlöcher Pos. 212, 213/214, 216 und 218 (Dm./T. Pos. 212: 12/22 cm; Pos. 213: 9/11 cm; Pos. 214: 10/15 cm; Pos. 216: 8/9 cm; Pos. 218: 14/22 cm) bilden im W des GH/Erdkellers beinahe ein Quadrat mit Seitenlänge 1.8 m. In der Gruppe der drei Pfosten- oder Staketenlöcher Pos. 210, 211 und 219 im O des GH/Erdkellers fehlt in der zeichnerischen Dokumentation ein viertes in der NO-Ecke, um ein leicht trapezförmiges Rechteck mit den Seitenlängen 1.8 × 2 m zu bilden. Dieses ist auf der Übersichtsfoto (Abb. 11) jedoch zu erkennen. An der nördlichen Grubenwand eingemittelt zwischen den beiden Pfostenloch-Gruppen sind zwei flache Gruben Pos. 217 und 221 (Dm./T. Pos. 217: 95 × 60/17 cm; Pos. 221: 98 × 62/15 cm) freigelegt worden, die im S jeweils tiefer sind als im N. Eine weitere Grube Pos. 220 (Dm./T. Pos. 220: 96 × 46/9 cm) war wie die anderen beiden ausgerichtet und lag eingemittelt an der nördlichen Grubenwand.

Befundabfolge: Verhältnis zur Feuerstelle Pos. 188 unklar.

C14-Datierung: 1040±40 BP (FK 201, unterste Verfüllungsschicht Pos. 196).

Funde: Pos. 189 (UK Grube): FK 190, 197; Pos. 196 (unterste Verfüllung): FK 198, 199, 201, 219 (Kat. 19); Pos. 195 (mittlere Verfüllung): FK 203; Pos. 194 (oberste Verfüllung): FK 202.

Grube Pos. 198

Unbekannte Konstruktion, längsrechteckige Grube (Grubenhaus?).

Fläche: ca. 4.3 × 3 m. **Erhaltene Tiefe:** tiefer als 85 cm.

Diese Grube wurde nur oberflächlich dokumentiert und konnte aus Zeitgründen nur in der NO-Ecke maschinell teilweise ausgegraben werden. Die UK der Grube wurde in diesem Sondierschnitt nicht erreicht. Die Grube wurde bei der Auflassung mit dem Material Pos. 222 verfüllt (umgelagerte Schicht Pos. 28).

Funde: Pos. 222: FK 218 (Kat. 20), 246, 253, 265.

Grubenhaus Pos. 206 (Abb. 26)

Zweipfostenbau, längsrechteckig.

Fläche: 3.7 × 1.8 m. **Erhaltene Tiefe:** 0.6 m.

Aufbau: Mittelpfosten Pos. 268 und 269 (Dm./T. Pos. 268: 17 × 16/26 cm; Pos. 269: 15 × 15/25 cm), unregelmässig verteilte Staketen u.a. am Grubenrand.

Die Delle Pos. 281 (Dm./T. 15/10 cm) in der NW-Ecke ist wohl kaum als Pfostennegativ zu deuten. Im kiesigen Untergrund waren kleinere Staketenlöcher kaum von Wurzelgängen zu unterscheiden. Die Verteilung der Staketenlöcher erscheint sehr unregelmässig, nur stellenweise in Reihen entlang der Grubenwand. Im W und O Ausbuchtungen der Grubenwand. Die vier Staketenlöcher an der westlichen Wand (Pos. 282,

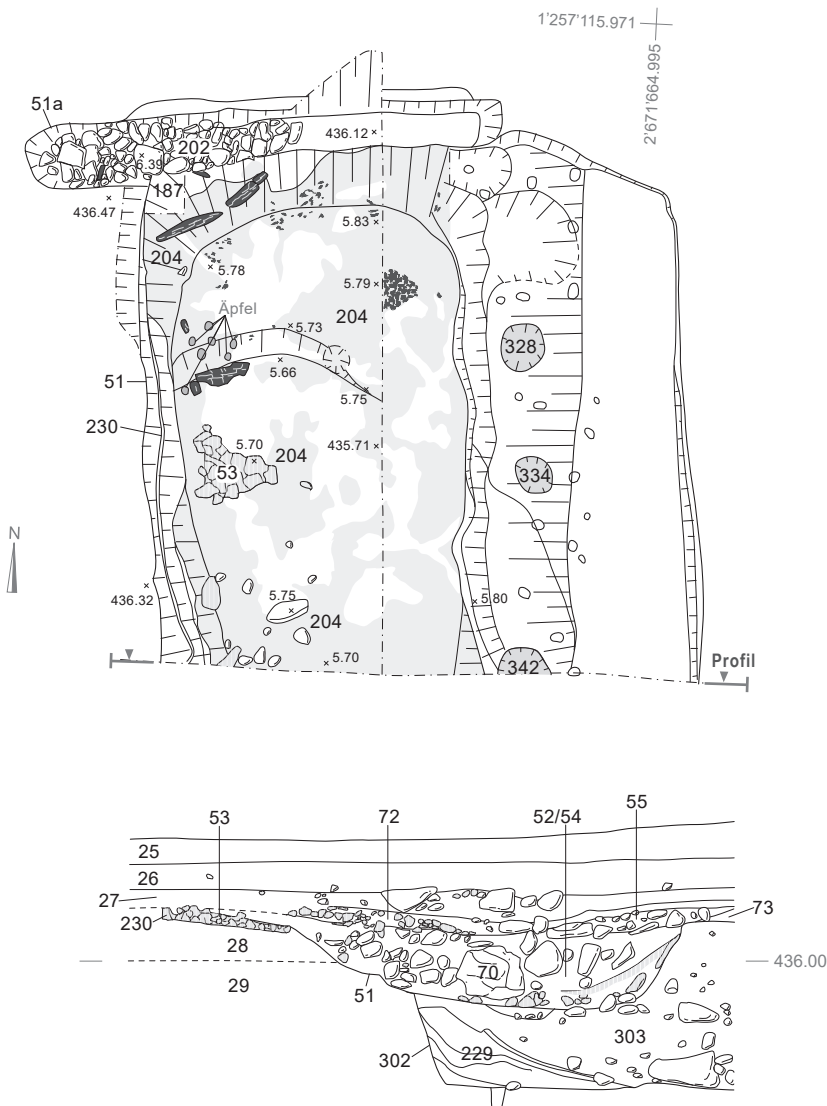


Abb. 24. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grube Pos. 51 (Erdkeller?), Flächenplan und West-Ost-Profil. M. 1:50.

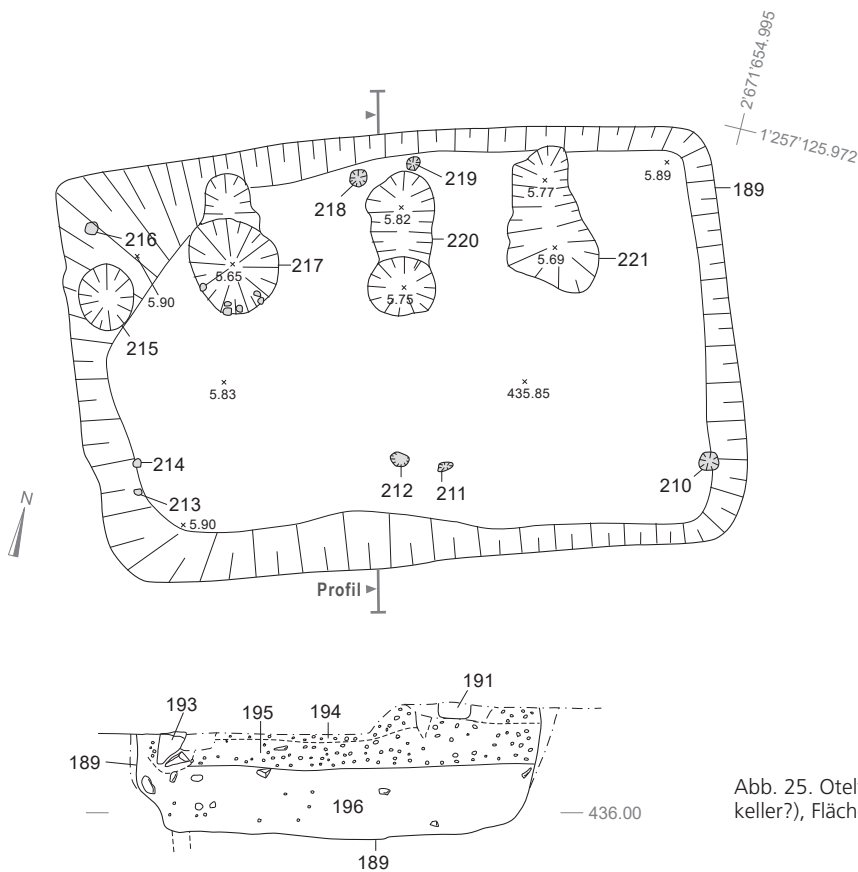


Abb. 25. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grube Pos. 189 (Erdkeller?), Flächenplan und Nord-Süd-Profil. M. 1:50.

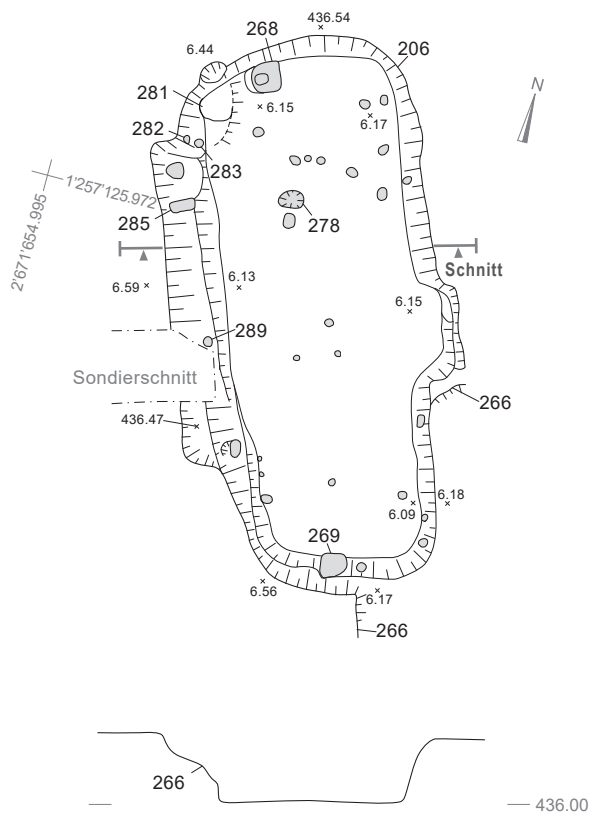


Abb. 26. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grubenhaus Pos. 206, Flächenplan und Schnitt (Nord-Süd). M. 1:50.

283, 285, 289) waren in einem 45° Winkel gegen O, d.h. gegen das Innere des GH, in die Grubenwand gerammt.

Bei der Verfüllung Pos. 223 des GH handelt es sich um ein heterogenes Material mit teilweise umgelagertem gewachsenem Boden Pos. 29, das in einem einzigen Vorgang in die Grube geschüttet wurde.

Innenstrukturen: Auf der ebenen, etwas nach S abfallenden Grubensohle konnten keine Nutzungsschichten festgestellt werden. Im NW hat sich auf der Grubensohle eine grüne, dünne und harte Schicht gebildet, die von den Ausgräbern auf Algenbildung zurückgeführt wurde. Auf der Mittelachse zwischen den Firstpfosten, etwas nördlich von der Mitte verschoben, hat sich eine kleine Mulde Pos. 278 erhalten (Dm./T. Pos. 278: 12/6 cm). Ein Pendant im S konnte nicht gefasst werden. Div. Staketenlöcher auf der Grubensohle.

Befundabfolge: Aufgrund der Dokumentation ist das Verhältnis zu GH Pos. 266 widersprüchlich; so soll GH Pos. 206 von GH Pos. 266 angeschnitten werden, doch sollen die Schichten Pos. 267 und 305, die GH Pos. 266 verfüllen, von GH Pos. 206 angeschnitten werden.

C14-Datierung: 1320±45 BP (FK 239, Verfüllungsschicht Pos. 223).

Funde: Pos. 206 (Grube): FK 207, 247; rund um die Grube Pos. 206: FK 240; Pos. 223: FK 238, 239.

Grube (Erdkeller?) Pos. 208 (Abb. 27)

Längsrechteckige Grube.

Fläche: 4.45 × 2.7 m. **Erhaltene Tiefe:** 0.75 m

Aufbau: Konstruktion unklar, Mittelpfosten Pos. 416 (?).

Die Grube Pos. 208 wurde in zwei Etappen (W- und O-Teil) ausgegraben: Im O blieb man mit dem Baggerabtrag höher und hob rund 75 cm der Verfüllung von Hand aus, im W ging man aus Zeitgründen mit dem Bagger bis auf max. 20 cm über die Grubensohle. Dabei ist man im mittleren Bereich des GH/Erdkellers etwas zu tief geraten, sodass hier die Strukturen zerstört wurden.

Die Grubenwand wurde mit einem Anzug von 15 bis 30 cm in die Schicht Pos. 27 abgestochen. Unmittelbar ausserhalb der westlichen Grubenwand das Pfostenloch Pos. 416 (Dm./erhaltene T. 30/15 cm) auf der Längsmittelachse. Im O wurde kein entsprechendes Pfostenloch gefunden. Das in einer Arbeitsphase eingebrachte Verfüllungsmaterial

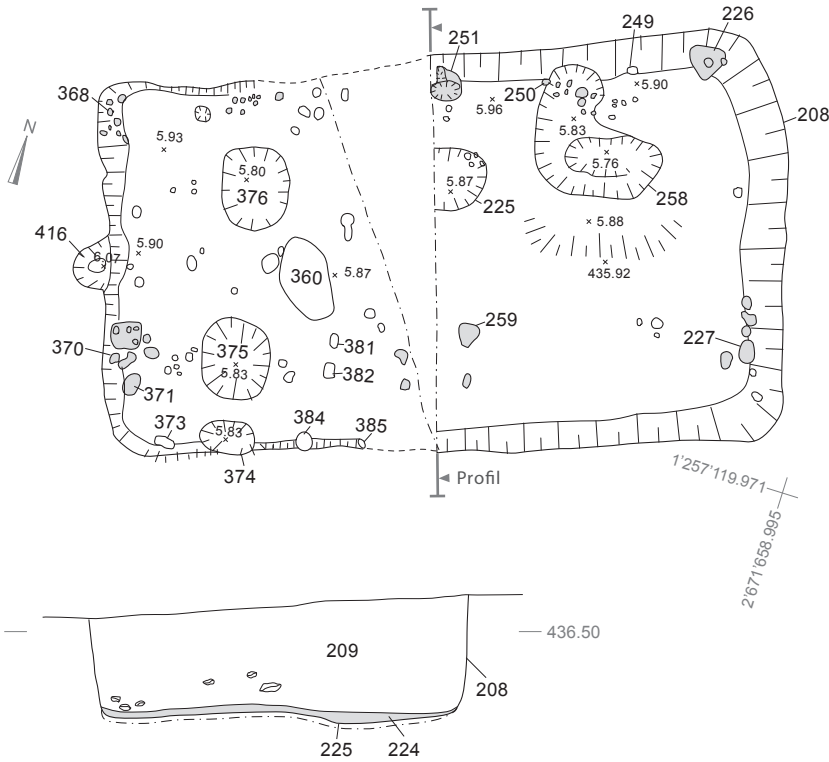


Abb. 27. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grube Pos. 208 (Erdkeller?), Flächenplan und Nord-Süd-Profil. M. 1:50.

Pos. 209 (umgelagerter gewachsener Boden, durchmischt mit Humus) war sehr schwierig vom Umgebungsmaterial zu unterscheiden.

Innenstrukturen: Auf UK GH/Erdkeller lag mit einer Stärke von 6–9 cm eine feine Kulturschicht Pos. 224. Stellenweise hatte sie oberflächlich eine grünliche, wenige Millimeter starke «Algenkruste», unter der das feine Material lag.

In der NO-Ecke wurde die Mulde Pos. 258 beobachtet, deren UK leicht gegen S abfällt, am N-Ende der Grube und östlich davon eine unregelmässige Konzentration von Staketenlöchern (Dm. 2–3 cm, T. ca. 3–8 cm), beidseitig ausserhalb der Grube die Pfostenlöcher Pos. 250 (Dm./T. 5/12 cm) und 249 (Dm./T. 5/10 cm). In der NO-Ecke die Pfostengrube Pos. 226 (Dm./T. 15 × 24/ca. 18 cm; darin 2 Staketenlöcher), westlich der Mulde Pos. 258, in ca. 1.9 m Abstand zur Pfostengrube Pos. 226, das Pfostennegativ Pos. 251 (Dm./T. 10/30 cm, evtl. mit Spur eines Pfostens mit 5 cm Dm.). An der Ostwand, in rund 1.9 m Abstand zur Pfostengrube Pos. 226 das Pfostennegativ Pos. 227 (Dm./T. 9 × 12/20 cm), dort weitere Negative von kleineren Pfosten/Staketen (Dm./T. bis ca. 5/10 cm). Südöstlich der Mulde Pos. 258, in rund 1.6 bzw. 1.9 m Distanz zu Pos. 227 und 251, weiteres Pfostennegativ Pos. 259 (Dm./T. 12 × 15/8 cm).

Südlich des Pfostennegativs Pos. 251 weitere seichte Mulde Pos. 225 mit sehr kleinen Staketenlöchern (Dm./T. 2/2–5 cm) am Nordostrand. Im Westteil des Grubenbodens vier Mulden (Pos. 360: Dm./T. 33 × 58/10 cm, Auffüllung mit viel Holzkohle und Asche; Pos. 374: Dm./T. 20 × 38/6 cm, verfüllt mit Pos. 209; Pos. 375: Dm./T. 54 × 50/7 cm, verfüllt mit Pos. 209; Pos. 376: Dm./T. 44 × 50/10 cm, verfüllt mit Pos. 209), nördlich von Pos. 376 eine auffällige Häufung von Staketenlöchern (Dm./T. 2–6/5–12 cm), weitere sehr kleine Löcher auch westlich und südwestlich von Pos. 376. Eine auffällige Häufung von Staketenlöchern in der NW-Ecke (Pos. 368: Dm./T. häufig ca. 5/8–10 cm) und in rund 1.6 m Abstand dazu an der westlichen Grubenwand (Pos. 370: Pfostenloch: Dm./T. 16/20 cm; weitere Staketenlöcher Dm./T. 4–6/7–10 cm; Pos. 371: Dm./T. 8 × 10/13 cm). Östlich davon weitere Häufung kleiner Staketenlöcher (Dm./T. 2–4/4–8 cm). Weitere Staketenlöcher östlich von Pos. 375 (u.a. Pos. 381: Dm./T. 5 × 9/12 cm; Pos. 382: Dm./T. 5 × 10/17 cm). Beidseits der Mulde Pos. 374 unmittelbar an der südlichen Grubenwand Staketenlöcher (Pos. 373: Dm./T. 10 × 5/7 cm; Pos. 384: Dm./T. 8/10 cm; Pos. 385: Dm./T. 5/14 cm).

Befundabfolge: schneidet Schicht Pos. 27 (?).

C14-Datierung: 1100±45 BP (FK 293, Kulturschicht Pos. 209 in Mulde Pos. 360).

Funde: Pos. 209 (Auffüllung): FK 206, 209, 223, 225, 228, 229, 283, 244, 245, 293; Pos. 224 (Kulturschicht auf Grubensohle): FK 244, 245, diese FK sind auch bei Pos. 209 aufgeführt; Pos. 360 (Mulde): FK 293, dieser FK auch bei Pos. 209 aufgeführt.

Grubenhaus Pos. 266 (Abb. 28)

Zweipfostenbau, beinahe quadratisch mit gerundeten Ecken.

Fläche: 2.9 × 3.1 m. **Erhaltene Tiefe:** 0.45 m

Aufbau: Mittelpfosten Pos. 306 und 311.

Das beinahe quadratische GH Pos. 266 hatte eine ebene Grubensohle, auf der weder ein eigentlicher Boden noch eine Verschmutzungsschicht

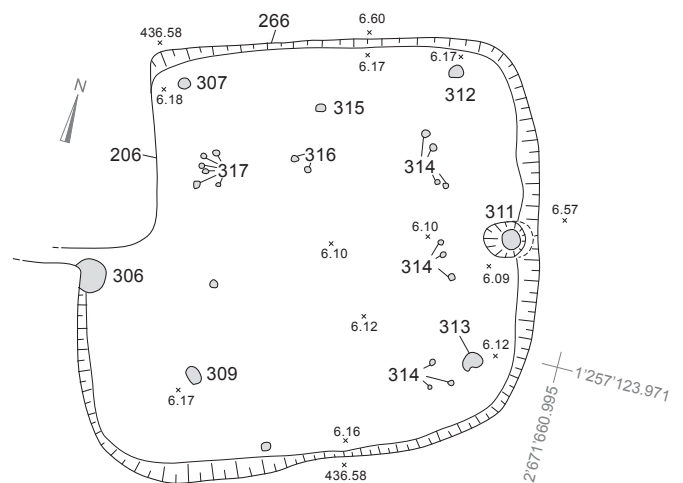


Abb. 28. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grubenhaus Pos. 266, Flächenplan. M. 1:50.

vorhanden war. Die Grubenwände sind relativ gerade in den Boden abgestochen worden. Als tragende Struktur wies es zwei Mittelpfosten auf (Dm./T. Pos. 306: 18/25 cm; Pos. 311: 20 × 25/25 cm). Aufgrund der Pfostenlochform musste der Pfosten im W zugespitzt gewesen sein, jener im O dagegen ein stumpfes Ende aufgewiesen haben.

Bei der Aufgabe des GH Pos. 266 wurde die Grube mit Pos. 267 (oben; humose Schicht mit Holzkohle und an der OK grosse Steine Pos. 186) und Pos. 305 (unten; heller als Pos. 267) verfüllt; eine Profilzeichnung existiert nicht. Bei der unteren Verfüllungsschicht handelt es sich wohl um umgelagertes Material des gewachsenen Bodens Pos. 29. Auf UK des Grubenbodens lag im NW als runder, in der Mitte ca. 7 cm dicker und gegen die Ränder auslaufender Fleck von ca. 1 m Dm. eine stark mit organischem Material und leicht brandgerötetem Lehm durchsetzte Schicht Pos. 304. Dieses Material ist wohl als Verfüllung in die Grube gekommen.

Innenstrukturen: Zu einer raumfüllenden Konstruktion gehörten die vier Pfostenlöcher (Dm./T. Pos. 307: 6/14 cm; Pos. 309: 8 × 5/11 cm; Pos. 312: 7/16 cm; Pos. 313: 9 × 7/17 cm). Die Dimension der hierbei verwendeten Pfosten ist grösser als jene der Staketenlöcher von Wandkonstruktionen in anderen GH wie auch der weiteren Staketenlöcher in diesem GH. Die vier Pfostenlöcher Pos. 307, 309, 312 und 313 bilden ein Quadrat mit 1.9 m Seitenlänge. Alle vier waren zugespitzt in den Boden gerammt, wobei Pos. 309 aufgrund der länglichen Form und einer Spur von zwei Pfosten vermutlich einmal ersetzt werden musste. Auf dem Grubenboden sind unterschiedliche kleinere Staketenlöcher nachgewiesen worden, von denen sich einige zu Gruppen zusammenfassen lassen. Zwei Gruppen Pos. 316 und 317 kamen direkt unter dem Fleck Pos. 304 zum Vorschein. Eine andere Gruppe von zehn Staketenlöchern (Pos. 314) bildete eine Nord-Süd verlaufende Linie im O des GH.

Befundabfolge: Aufgrund der Dokumentation ist das Verhältnis von GH Pos. 266 zu GH Pos. 206 widersprüchlich (vgl. oben GH Pos. 206).

C14-Datierung: 1070±45 BP (FK 256, unterste Verfüllung mit organischem Material Pos. 304).

Funde: Pos. 304 (Fleck auf Grubensohle, unter Pos. 305): FK 256, 278, 280; Pos. 305 (untere Verfüllung): FK 252 (Kat. 21), 257; Pos. 267 (obere Verfüllung): FK 237 (Kat. 22), 254, 255; Pos. 186 (auf 267): FK 182, 192, 205.

Grube (Erdkeller?) Pos. 302

Nur teilweise erfasst, Form und Funktion unbekannt.

Fläche: noch 2 × 4.5 m. **Erhaltene Tiefe:** 1.2–1.3 m.

Innenstrukturen: Auf der Sohle diverse Gruben unterschiedlicher Grösse, aber nur geringer Tiefe, keine Hinweise auf konstruktive Elemente, die auf ein Grubenhaus deuten würden.

Befundabfolge: im O durch Grube Pos. 51 randlich angeschnitten.

Funde: Pos. 229 (Auffüllung unten): FK 259, 268; Pos. 303 (Auffüllung oben): FK 262, 266 (Kat. 23), 267.

Grubenhaus Pos. 348 (Abb. 29)

Vierpfostenbau, rechteckig.

Fläche: 3.4 × 4.3 m. **Erhaltene Tiefe:** 0.5 m.

Aufbau: Eckpfosten Pos. 363, 364, 365 und 366.

OW ausgerichtetes GH. Die Grubenwände sind namentlich im N, S und W mit einer Böschung in den Boden abgestochen worden. Die Konstruktionselemente sind mit den vier Pfostenlöchern in den Ecken gegeben (Dm./T. Pos. 363: 30/30 cm; Pos. 364: 35/30 cm; Pos. 365: 25 × 28/30 cm; Pos. 366: 25/30 cm). Bei der Aufgabe wurde das GH mit Pos. 349 (Sand-Silt, stellenweise mit HK sowie Knochen, Hüttenlehm und Schlacke durchsetzt). In diese Schicht ist das Pfostenloch Pos. 390 eingetieft und steht damit in keinem konstruktiven Zusammenhang mit dem GH.

Innenstrukturen: Auf der Grubensohle lag die bis zu 5 cm starke, mit HK durchsetzte Schicht Pos. 350, die wohl während der Nutzung dieses GH abgelagert wurde. Auf der Grubensohle kamen zudem rund 80 Staketenlöcher (Dm. meist 3–5 cm und T. 4–8 cm) zum Vorschein. Hinzuweisen ist auf Gruppierungen von Staketenlöchern an der Nordseite (Pos. 398, 417, 401–404, dort auch Pfostenloch Pos. 399) sowie in der Südhälfte (Pos. 393–396, 419, 407, zwischen Pos. 393–396 Pfostenloch[?] o. Nr.). Etwa im Zentrum des GH liegt die Mulde Pos. 418 (Dm./T.: 26 × 45/10 cm).

Befundabfolge: Grube Pos. 348 schneidet Schicht Pos. 28.

C14-Datierung: 1205±40 BP (FK 286, Kulturschicht Pos. 350).

Funde: Pos. 349 (Auffüllung): FK 297, 303, 304; Pos. 350 (unterer Auffüllung): 264, 285, 286, 308; Pos. 363 (Pfostenloch): FK 294; Pos. 365 (Pfostenloch): FK 295; Pos. 366 (Pfostenloch): FK 296.

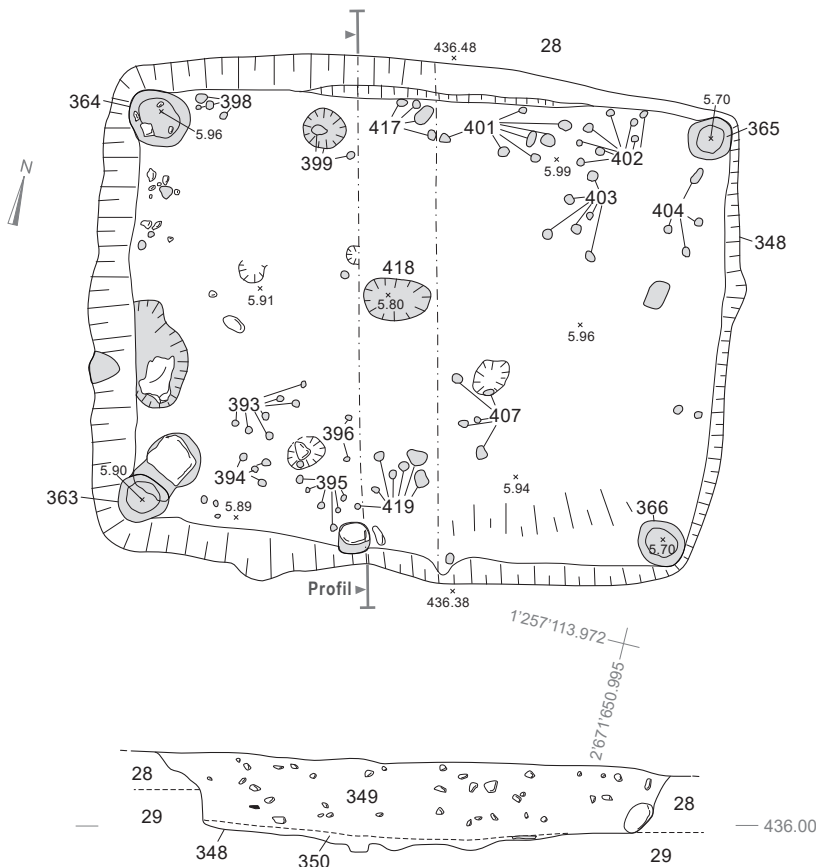


Abb. 29. Otelfingen-Schmittengasse 18–20. Grubenhaus Pos. 348, Flächenplan und Nord-Süd-Profil. M. 1:50.

9 Fundkatalog und Tafel

(Adrian Huber, Renata Windler)

Wo nichts anderes vermerkt, handelt es sich um Keramik. Im Katalog wurden sämtliche Rand-, Boden- und verzierten Wandscherben aus Grubenauffüllungen aufgenommen. Davon ausgenommen sind kleinste unbestimmbare Fragmente sowie die neuzeitlichen Funde aus dem Keller Pos. 410, der maschinell ausgehoben wurde. Aus dem Humus Pos. 27, der Funde von der Bronzezeit bis in die Neuzeit enthält, werden nur ausgewählte Funde vorgelegt. Den Katalog der prähistorischen Funde verfasste Adrian Huber, jenen der jüngeren Funde Renata Windler.

Funde aus prähistorischen Befunden

- 1** RS Topf, steil aufgestellt, sanft ausbiegend, horizontal abgestrichen, Oberfläche und Kern bräunlich orange, feinkörnige Magerung aus zerstoßenem Quarz, Feldspat und Biotit, locker eingestreut grobkörniger Feldspat. Stärke 1.2 cm, G. 16 g. FK 38.1 aus Pos. 2.
- 2** RS Kalottenschale, Oberfläche und Kern grau, sehr feinkörnige Magerung aus zerstoßenem Quarz und Feldspat. Stärke 0.5 cm, G. 5 g. FK 9.1 aus Pos. 5.
- 3** RS konische Schale, horizontal abgestrichen, Oberfläche und Kern grau, sehr feinkörnige Magerung aus zerstoßenem Quarz und Feldspat. Stärke 0.7 cm, G. 8 g. FK 17 aus Pos. 2.
- 4** RS Schüssel, scharf geknickt, horizontal abgestrichen, schulterständig eingeritztes Band aus schraffierten Dreiecken, ursprünglich inkrustiert, oben und unten gefasst durch einzeln umlaufende Rillen, Oberfläche und Kern grau, sehr feinkörnige Magerung aus zerstoßenem Quarz und Feldspat. Stärke 0.5 cm, G. 10 g. FK 15.1 aus Pos. 3.
- 5** Bandhenkel, Querschnitt rechteckig, Oberfläche orange, Kern grau, feinkörnige Magerung aus zerstoßenem Quarz und Feldspat. G. 20 g. FK 11 aus Pos. 8/9.
- 6** RS Topf, geknickt, horizontal abgestrichen, Oberfläche aussen orange, innen grau, Kern grau, feine Magerung aus zerstoßenem Quarz und Feldspat, locker eingestreut grobkörnige Feldspat- und Gneispartikel. Stärke 1.3 cm, G. 12 g. FK 32 aus Pos. 14.
- 7** WS verziert mit horizontal umlaufendem Bündel seichter Schmalrillen, Oberfläche und Kern bräunlich orange, feinkörnige Magerung aus zerstoßenem Quarz und Feldspat. Stärke 0.5 cm, G. 3 g. FK 50 aus Pos. 33.

Grubenhäuser 16.1 und 16.2

- 8** RS Trichterrandgefäß, horizontal abgestrichen, Oberfläche und Kern grau, fein- bis mittelkörnige Magerung aus zerstoßenem Quarz und Feldspat. Stärke 0.8 cm, G. 23 g. FK 62 aus Pos. 44.
- 9** WS Topf mit horizontalen Rillen, sandige DSW, hart gebrannt, viel sandige Magerung, Kern hell- bis dunkelgrau, aussen braungrau, innen dunkelgrau FK 100 aus Pos. 44.
– BS einer helltonigen gebrauchskeramischen Schüssel, innen mit orangem Überzug, vermutlich 1./2. Jh.; freundlicher Hinweis Verena Jauch. FK 76 aus Pos. 44.

Grubenhäuser Pos. 46

- 10** 2 RS Topf mit hängendem Lippenrand, körnig-sandige, nachgedrehte (?) Ware, hart gebrannt, viel sandige, glimmerhaltige Magerung, durchgehend oranger Ton, schwarze Flecken. FK 117 aus Pos. 63, FK 71.1 aus Pos. 47.
- 11** WS Topf mit mehrzeiligem Rädchendekor, helltonige DSW, sehr hart gebrannt, sandige Magerung, durchgehend hellbeige. FK 117 aus Pos. 63.
- 12** BS Lavezgefäß. FK 141.2 aus Pos. 63.
- 13** Nagel mit T-förmigem Kopf, Eisen, L. 2.3 cm. FK 141 aus Pos. 63.
- 14** Nadel, Eisen, leicht gebogen, L. noch 3.2 cm. FK 94 aus Pos. 63.

Grube (Erdkeller?) Pos. 51

- 15** RS Topf mit leicht verdicktem Trichterrand, Riefe auf dem Rand, körnig-sandige, nachgedrehte (?) Ware, hart gebrannt, durchgehend dunkelgrau. FK 176 aus Pos. 54.
- 16** Bodenfragm. Glasgefäß, honigbraunes Glas mit kleinen Bläschen, evtl. sekundär verschmolzen. FK 232 aus Pos. 53.
- 17** Fussfragm. von Fusszierfibel, Typ Mansfeld F1C, Bronze, hohe, schlank vasenförmige Fusszier mit Horizontalrillen dekoriert und am

Ende des Nadelrastes in den Bügelfuss eingietet. H. 1.6 cm, G. 3 g. FK 189 aus Pos. 187.
– glasige Schlacke, 7.0 g. FK 195 aus Pos. 53.

Grube Pos. 87

- 18** 2 Fragm. Spinnwirtel, hellgrauer, weicher Kalkstein, Dm. 2.4 cm. FK 178 aus Pos. 87.

Grube (Erdkeller?) Pos. 189

- 19** BS Topf, Bodenunterseite verstrichen, körnig-sandige, nachdrehte Ware, hart gebrannt, aussen rötlich, innen und im Kern grau. FK 219 aus Pos. 196.

Grube Pos. 198

- 20** RS Amphore Dressel 1, oranger, hart gebrannter Ton, Magerung mit bis knapp 1 mm grossen, schwarzen Mineralien vulkanischen Ursprungs, auf der Oberfläche stellenweise weisslicher Überzug. FK 218 aus Pos. 222.
– WS Topf oder Zylinderhalsgefäß mit schulterständiger Dellenleiste, Oberfläche beigeorange, Kern grau, feinkörnige Magerung aus zerstoßenem Quarz, Feldspat und Biotit, locker eingestreut grobkörniger Feldspat. Stärke 1,1 cm, G. 26 g. FK 218.1 aus Pos. 222.

Grubenhäuser Pos. 266

- 21** RS Topf mit Lippenrand, feinsandige, nachgedrehte Ware, hart gebrannt, Kern grau, aussen dunkelgrau bis rötlich braun, innen hellgrau bis dunkelgrau. FK 252 aus Pos. 305.
- 22** RS Topf mit Lippenrand, feinsandige, nachgedrehte Ware, hart gebrannt, Kern grau, Oberfläche dunkelgrau bis rötlich braun. FK 237 aus Pos. 267.

Grube (Erdkeller?) Pos. 302

- 23** RS Lavezgefäß, aussen glatt, innen feine Rillen. FK 266.1 aus Pos. 303.

Grubenhäuser Pos. 348

- Messer, zahlreiche Fragm., Form nicht mehr erkennbar, Eisen. FK 285 aus Pos. 350.

Grube Pos. 388

- RS Topf mit Lippenrand, feinsandige, nachgedrehte Ware, hart gebrannt, Kern grau, Oberfläche dunkelgrau bis rötlich braun. FK 288 aus Pos. 389.

Ausgewählte Funde aus dem Humus Pos. 27

- 24** RS Topf mit leicht verdicktem Trichterrand, Riefe auf dem Rand, körnig-sandige, nachgedrehte Ware, hart gebrannt, sandige Magerung, durchgehend dunkelgrau. FK 2.1.
– BS Lavez. FK 188.

© Baudirektion Kanton Zürich, Archäologie und Denkmalpflege, Zürich 2021

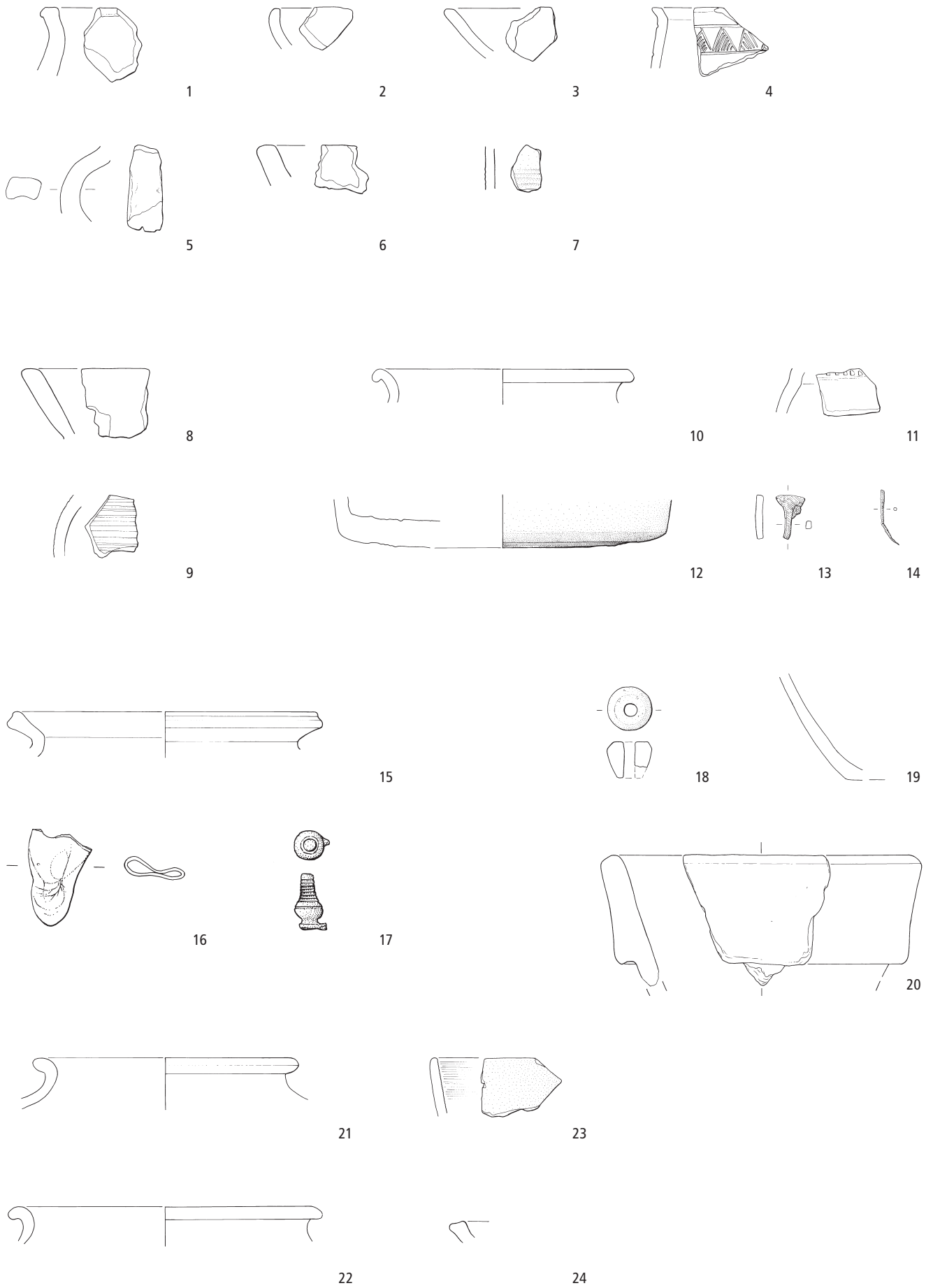
Redaktion: Markus Stromer

Gestaltung: Jacqueline Egg, Layout Factory, Aarwangen

Open-Access-Ausgabe: <https://doi.org/10.20384/zop-55>
Gesamtband AIZ_04: <https://doi.org/10.20384/zop-53>



Tafel 1



Otelfingen. Schmittengasse 18–20. 1–7 prähistorische Befunde, 8–9 Grubenhaus Pos. 16.1 und 2, 10–14 Grubenhaus Pos. 46, 15–17 Grube Pos. 51, 18 Grube Pos. 87, 19 Grube Pos. 189, 20 Grube Pos. 198, 21–22 Grubenhaus Pos. 266, 23 Grube Pos. 302, 24 Humus Pos. 27. 1–15.18–24 M. 1:3; 16.17 M. 2:3.

Die Ausgrabung Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145 und 1146: hochmittelalterliche bis neuzeitliche Siedlungsspuren

(Renata Windler, mit einem Beitrag von Patrick Nagy)

Inhalt

- 1 Lage und archäologische Untersuchung
- 2 Stratigraphie
- 3 Befunde
 - 3.1 Natürliche Rinnen und Mulden
 - 3.2 Anthropogene Gruben mit prähistorischem Fundmaterial
 - 3.3 Mittelalterliche und neuzeitliche Siedlungsspuren
- 4 Funde
- 5 Fazit
- 6 Zusammenfassung
- 7 Anhang
 - 7.1 Anmerkungen
 - 7.2 Abgekürzt zitierte Literatur
 - 7.3 Abkürzungen
 - 7.4 Abbildungsnachweis
- 8 Fundkatalog und Tafel (Patrick Nagy, Renata Windler)

1 Lage und archäologische Untersuchung

Das Areal der Ausgrabung Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145 und 1146 liegt im alten Ortskern von Otelfingen, im Bereich des Schwemmfächers des Dorfbachs, der heute kanalisiert westlich der Vorderdorfstrasse fliesst (Abb. 1). Das Gelände fällt schwach nach Süden ab. Ein Neubauprojekt mit Tiefgarage veranlasste 2010 eine archäologische Untersuchung (Abb. 2, 3). Im Rahmen einer zweitägigen Sondierung wurden am 6. und 7. April 2010 zwei West-Ost orientierte Baggerschnitte angelegt (Abb. 3). Eine dabei angetroffene Grube, die bronzezeitliches Material enthielt, und weitere Hinweise auf archäologische Befunde und Funde in der Umgebung gaben den Anstoss zu einer Rettungsgrabung. Vom 10. bis zum 21. Mai wurden rund 125 m² im Südosten, vom 21. Juni bis zum 16. Juli 2010 rund 630 m² im Norden des Bauperimeters untersucht (Abb. 3).¹ Die Schichten wurden mit dem Bagger abgetragen. Befunde waren erst an der Oberkante der Schwemmschichten Pos. 4 bzw. Pos. 3 zu erkennen (Kap. 2). Die Befunde wurden von Hand ausgenommen und im Massstab 1:20 dokumentiert. Nur baubegleitend und skizzenhaft erfolgte dagegen die Dokumentation in den Feldern F. 10 und F. 11 (Abb. 4). Die natürliche Rinne Pos. 80 in Feld F. 11 wurde partiell maschinell ausgehoben.

2 Stratigraphie

Der Schichtaufbau wurde in den Sondierschnitten in fünf schematisch gezeichneten Stichprofilen dokumentiert (Abb. 3). In ca. 1.7–1.8 m Tiefe steht eine kompakte Schicht (Pos. 6) an, die sich aus Kies und Ton zusammensetzt und



Abb. 1. Otelfingen. Fundstellen mit mittelalterlichen Befunden. (1) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838, Siedlungsreste; (2a) Landstrasse/Würenloserstrasse; (2b) Steinhof, Gräber; (3) Rötlerweg, Siedlungsreste; (4) Schmittengasse 18–20, Siedlungsreste; (5) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146, Siedlungsreste. Ausschnitt aus der Landeskarte. M. 1:12 500.

als natürliches Bachsediment angesprochen wurde. Darüber folgen weitere natürlich abgelagerte, aber feinere Schwemmsedimente (Pos. 4, 5). Durchgehend vorhanden ist Schicht Pos. 4, an deren Oberkante in der Grabungsfläche Südost natürliche Mulden und Rinnen sowie wenige Gruben anthropogenen Ursprungs vorkommen. Auf letztere trafen wir v.a. im Westteil der Grabungsfläche Nord (Kap. 3).² Diese teils natürlichen, teils anthropogenen Vertiefungen werden in der Grabungsfläche Südost grösstenteils von der Schwemmschicht Pos. 3 (Silt mit humosen Flecken) überlagert.³ Darüber folgen neuzeitliche humose Schichten (Pos. 1, 2).

Die Auffüllung der Grube Pos. 35, die von Pos. 3 überlagert wird, enthält neben bronzezeitlichem mehrheitlich hochmittelalterliches Fundmaterial.⁴ Gehen wir davon aus, dass eine Eintiefung der Grube in die Schicht Pos. 3 erkannt worden wäre, gibt letzteres einen terminus post quem für die Ablagerung der Schwemmschicht Pos. 3. Sie war bis zu 35 cm mächtig und ist als Hanglehm zu deuten. Die Auffül-



Abb. 2. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145 und 1146. Luftaufnahme der Ausgrabung, Ansicht von Südosten. Aufnahme datum 30. Juni 2010.

lungen der Gruben Pos. 11 und Pos. 36 und die natürliche Mulde Pos. 21 (mit Pos. 23–25) enthalten zwar ausschliesslich prähistorisches Material, doch lässt dies keinen sicheren Schluss auf die Datierung zu, zumal sich ihre stratigraphische Position nicht von jener der Grube Pos. 35 unterscheidet.

Von der Grabungsfläche Nord (F. 4–F. 11) liegen keine Profilzeichnungen, sondern lediglich Beschreibungen der Stratigraphie vor. Demnach folgt über dem Schwemmsedi-

ment Pos. 4 und den darin eingetieften Gruben ein aus Zeitgründen maschinell abgetragener fossiler Humus Pos. 79. Er überlagert alle Grubenauffüllungen, als jüngste jene des gemauerten Kellers Pos. 64, die Fundmaterial des 17./18. Jh. enthält (Abb. 6). Damit lassen sich die Befunde stratigraphisch nicht differenzieren.

Es fällt auf, dass der Hanglehm Pos. 3 nur in der Grabungsfläche Südost vorhanden ist, die wenige anthropogene Befunde zeigt. Im Westteil der Grabungsfläche Nord, der durch intensive Siedlungsaktivitäten ab dem Hochmittelalter gekennzeichnet ist, fehlt er dagegen. Letzteres dürfte mit der Bebauung zusammenhängen, die eine natürliche Akkumulation verhinderte. Hier bildete sich nach der Aufräumung von Gebäuden ein vielfach umgearbeiteter Humus (Pos. 79).

3 Befunde

Zur Freilegung der archäologischen Befunde wurden – wie erwähnt – die Schichten maschinell abgetragen, bis Befunde sichtbar wurden. Der Baggerabtrag umfasste die humosen Schichten Pos. 1 und Pos. 2, in der Grabungsfläche Südost (Abb. 3) zudem die Schwemmschicht Pos. 3 und in den Feldern F. 4–F. 9 im Westteil der Grabungsfläche Nord (Abb. 4) den fossilen Humus Pos. 79. Der östliche Teil der Fläche (Felder F. 10 und F. 11) wurde vollständig mit dem Bagger abgetragen.

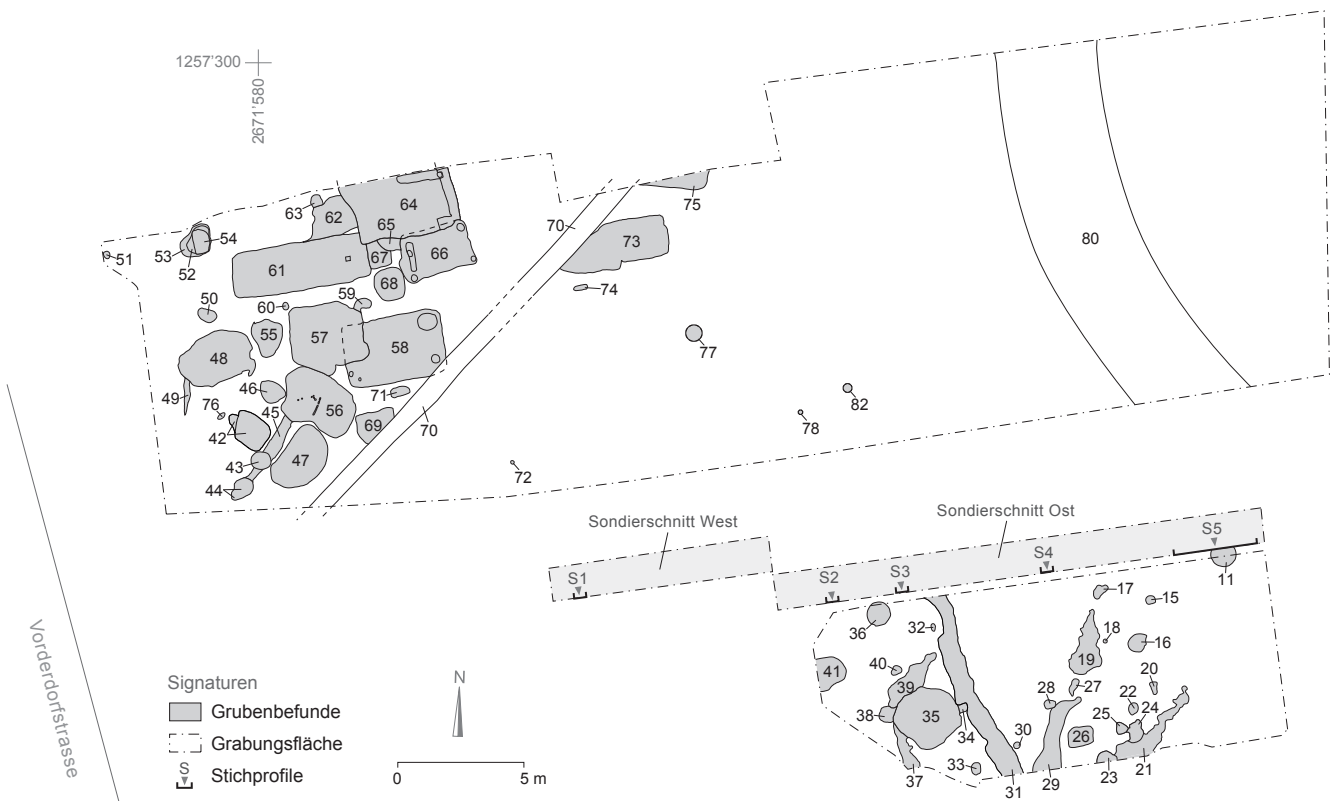


Abb. 3. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145 und 1146. Befunde in den Grabungsflächen, Lage der Sondierschnitte mit Lokalisierung der Stichprofile S 1–S 5.

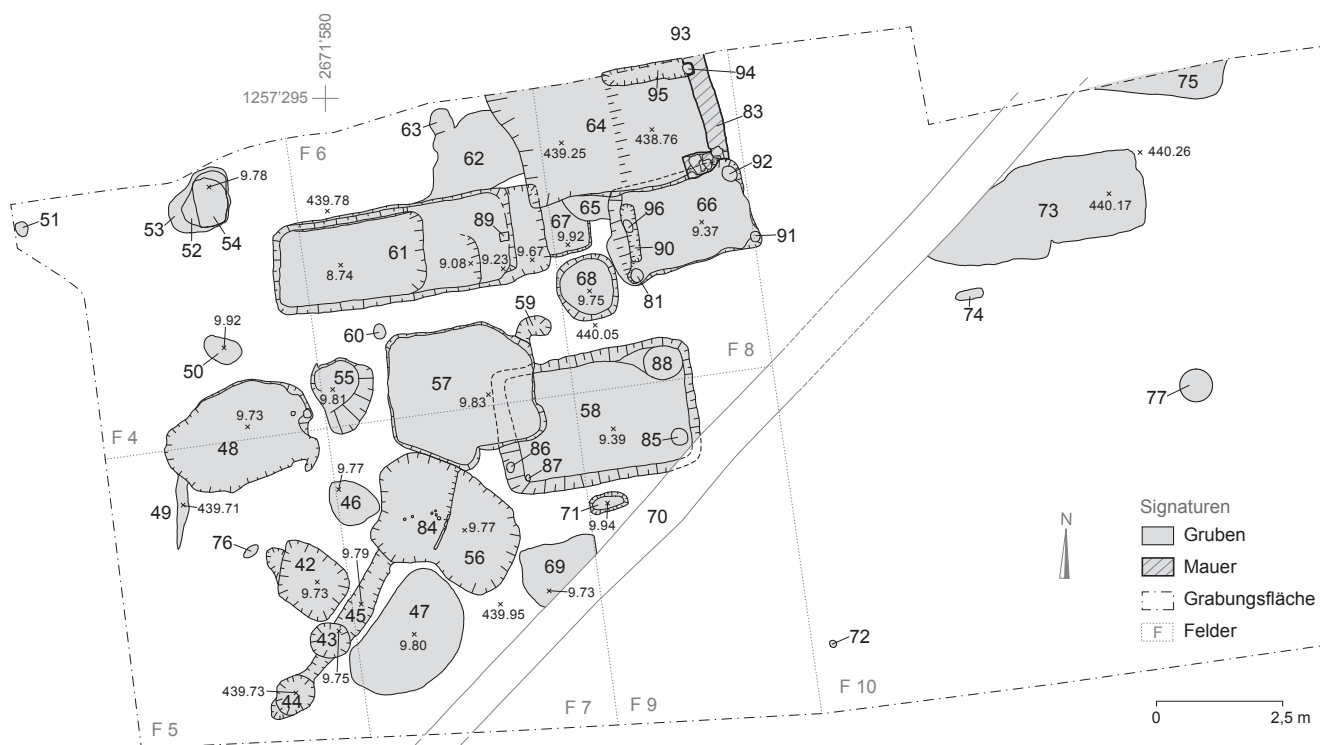


Abb. 4. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145 und 1146. Befunde im Westteil der Grabungsfläche Nord (F. 4–F. 9).

3.1 Natürliche Rinnen und Mulden

Rinnen und meist längliche natürliche Mulden weisen im Ostteil der Grabungsflächen auf Einwirkungen des heute westlich der Grabungsfläche kanalisierten Dorfbachs hin (Abb. 3).⁵ Die Auffüllung der unregelmässigen Mulde Pos. 21 mit Pos. 23–25 enthält früh-/mittelbronzezeitliche Keramikfragmente (Kat. 1–4). Mittelalterliches Fundmaterial liegt aus den Rinnen und Mulden nicht vor. Aus der grossen Rinne Pos. 80, die wohl als Arm eines Bachbetts zu deuten ist, bargen wir keine Funde, was vermutlich auf die lediglich baubegleitende Untersuchung zurückzuführen ist. Ebenso fehlen stratigraphische Beobachtungen.

3.2 Anthropogene Gruben mit prähistorischem Fundmaterial

Gruben, aus deren Auffüllung ausschliesslich prähistorisches Fundmaterial stammt, liegen nur im Sondierschnitt Ost und in der Grabungsfläche im Südosten (Abb. 3).

Die 0.4 bzw. nur 0.12 m in Pos. 4 eingetieften Gruben Pos. 11 und Pos. 36 haben im Gegensatz zu den Mulden und Rinnen eine regelmässige, runde und in Pos. 4 klar begrenzte Form, was auf ihren anthropogenen Charakter verweist. Pos. 11 ist im Schnitt birnenförmig, ihr Durchmesser weitet sich von oben nach unten von 1 m auf 1.2 m. Das Auffüllmaterial der beiden Gruben enthält nur prähistorische Funde (Kat. 5–7), wobei Pos. 36 neben früh- bis mittelbronzezeitlichem Fundmaterial auch ein Randfragment wohl aus der Späthallstatt-/Frühlatènezeit enthält

(Kap. 4). Stratigraphisch lassen sich die Gruben jedoch nicht von jenen mit mittelalterlicher Auffüllung trennen. Die Deutung der Gruben als Spuren prähistorischer Aktivitäten bleibt deshalb unsicher. Auffällig ist aber, dass aus der Grabungsfläche Südost deutlich mehr prähistorisches Fundmaterial vorhanden ist als aus der ab dem Hochmittelalter bebauten Fläche im Nordwesten (Felder F. 4–F. 9; Abb. 4).⁶

3.3 Mittelalterliche und neuzeitliche Siedlungsspuren

Im Westen der Grabungsfläche Nord (F. 4–F. 9) waren nach dem Baggerabtrag des fossilen Humus Pos. 79 deutlich mehr Befunde zu erkennen als in der Grabungsfläche Südost. Es zeichneten sich in Pos. 4 die dunklen Auffüllungen mehrerer grosser, teils rundlicher, teils viereckiger Gruben ab (Abb. 2, 4).

Rechteckige Gruben: Grubenhäuser und Keller

Die mehr oder weniger rechteckigen Gruben sind auffälligerweise alle West-Ost orientiert.

Die Grube Pos. 66 (2.9 × 1.8 m, T. ca. 0.5 m) dürfte durch den Keller Pos. 64 nur randlich angeschnitten worden sein. Die erhaltenen Wandungen sind steil, die Sohle ist flach. In den Ecken an der Südseite weist sie Pfostenlöcher (Pos. 81, 91) auf. Das Pfostenloch Pos. 92 markiert wohl die Nordostecke. Die Nordwestecke ist nicht erhalten.

Nimmt man dort ein weiteres, nicht überliefertes Pfostenloch an, so ist ein Vierpfostenbau und damit eine typische Form eines Grubenhauses belegt. Das Gräbchen (Pos. 90) an der Westseite könnte von einer Holzschwelle stammen. Darunter wurde eine kleine Grube (Pos. 96) unbekannter Funktion dokumentiert. Aus der Auffüllung der Grube Pos. 66 stammen wenige Funde⁷, darunter eine Bodenscherbe, die aufgrund der Ware ins Hochmittelalter datieren dürfte.

Die Grube Pos. 58, die in der Nordwestecke von Grube Pos. 57 angeschnitten wird, ist rechteckig (4 × 2.6 m, T. 0.4–0.6 m) mit einer flachen Sohle und steilen Wänden. Flache Mulden in der Nordost- und nahe der Südostecke (Pos. 88 bzw. Pos. 85) sind wohl Negative von Pfosten. Zwei kleine Pfostenlöcher (Pos. 86, 87) fanden sich in der Südwestecke. Form und Ausmasse lassen an einen Keller oder an ein Grubenhaus denken, wobei für letzteres die typischen Pfostenstellungen nur teilweise nachgewiesen sind. Aus der Auffüllung stammt wenig hochmittelalterliche Keramik (Kat. 8, 9). Allerdings ist für Kat. 9 die Zugehörigkeit zur Auffüllung von Pos. 58 zu hinterfragen, zumal aus der Auffüllung der jüngeren Grube Pos. 57 eine weitere Bodenscherbe vom gleichen Gefäss vorliegt.⁸ Möglicherweise wurden die Auffüllungen der Gruben Pos. 57 und Pos. 58 bei der Ausgrabung nicht sauber getrennt.

Weniger regelmässig rechteckig ist die Grube Pos. 57 (3 × 2.5 m, T. ca. 0.3 m). Die Wandung ist steil, die Sohle flach. Darin wurden mehrere kleine Staketenlöcher beobachtet, aber zeichnerisch nicht dokumentiert. Möglicherweise stammen die Pfostengruben Pos. 59 und Pos. 60 ausserhalb der Nordost- bzw. Nordwestecke von einer Baute, die über dieser Grube stand. An der Südseite fehlen allerdings die Gegenstücke. Wenige Objekte aus der Auffüllung⁹, darunter einzelne Wand- und Bodenscherben von Töpfen des 12./13. Jh., geben einen terminus post quem für die Auffassung.

Von einer möglicherweise rechteckigen, West-Ost orientierten Grube Pos. 67 war nur noch die Südostecke erhalten. Sie wird durch die nur rudimentär erfasste Grube Pos. 65 und durch Pos. 61 angeschnitten. Für letztere wie auch für die Kellergrube Pos. 64 ergeben die Funde aus der Auffüllung von Pos. 67 einen terminus post quem im 12./13. Jh.¹⁰

Die langrechteckige Grube Pos. 61 (5.5 × 1.9 m), die durch die Kellergrube Pos. 64 randlich angeschnitten wird, hat steile Wände und ebene Sohlen mit drei unterschiedlichen, gegen Osten abnehmenden Tiefen. Die Fläche von 3.1 × 1.9 m im Westen ist rund 1 m in den anstehenden Boden Pos. 4 eingetieft. Der mittlere Abschnitt liegt rund 30–40 cm höher, mit einer nicht durchgehenden Stufe im Süden. Am Ostende des mittleren Abschnitts lag in der Mittelachse auf der Sohle ein flacher Sandstein Pos. 89. Daran schliesst östlich eine rund 40 cm erhöhte Fläche an. Diese könnte als Stufe und Eingang zur Grube, der Sandstein Pos. 89 als Auflager eines Ständers zu interpretieren sein. Pfostenegative waren hingegen auf der gesamten Sohle nicht zu erkennen. Zahlreiche Kieselwacken und Bruchsteine von 15–30 cm Grösse, die in der Auffüllung lagen, dürften als Abbruchschutt zu deuten sein.¹¹ Die

Grube Pos. 61 ist wohl eine Kellergrube, die frühestens im 12./13. Jh. angelegt wurde. Von einem ebenerdigen Bau fanden sich keine Spuren.

Jüngster Befund ist ein nur teilweise erfasster Keller Pos. 64 (4.2–4.4 m × >2.4 m, T. 0.9 m), der lediglich grob dokumentiert und dessen Auffüllung maschinell und nur teilweise ausgehoben wurde. Von den Wänden war die verputzte Ostmauer (Pos. 83) erhalten. Ein darin beobachtetes Negativ eines vertikalen Balkens (Pos. 93/94) ist als temporäre Stütze für die Unterfangung eines nachträglich unterkellerten Gebäudes zu deuten. Vom ebenerdigen Bau wurden aber keine Reste gefasst. Das West-Ost orientierte, nur randlich erfasste Gräbchen (Pos. 95) auf der Sohle der Kellergrube könnte von einer Raumunterteilung stammen. Der Bau des Kellers lässt sich nicht datieren, dürfte aber in der Frühen Neuzeit, allenfalls bereits im Spätmittelalter anzusetzen sein.¹² Die Kellerauffüllung enthielt Bauschutt (Steine, Dachziegel-, Ofenkeramik- und Fensterglasfragmente) sowie Geschirrfragmente v.a. des 17./18. Jh. (Abb. 6)¹³ und gibt damit einen terminus post quem für die Aufgabe des Kellers. Aufgrund des allerdings spärlichen Fundmaterials könnten die Auffüllungen der Gruben Pos. 54 und Pos. 73 (Abb. 6) in denselben Kontext gehören.¹⁴

Weitere Gruben unbekannter Funktion

Weitere Gruben im Westteil der Grabungsfläche Nord haben eine runde bis ovale, teils unregelmässige Form. Sie sind weder bezüglich ihrer Funktion noch ihrer Datierung ansprechbar. Die südlich an Grube Pos. 57 anschliessende Grube Pos. 56 (ca. 3.2 × ca. 2 m, T. bis ca. 20 cm), die aufgrund des Fundmaterials gleichzeitig mit Pos. 57 aufgefüllt worden sein könnte¹⁵, wies an der Sohle eine quer verlaufende, ca. 10 cm breite Mulde auf, die als Negativ einer Unterteilung durch eine Bohle gedeutet werden kann. Nordwestlich davon schliesst eine Häufung von Staketenlöchern (Pos. 84) an. Ob das südwestlich anschliessende Gräbchen Pos. 45 mit Grube Pos. 44 am Südwestende in einem funktionalen Kontext mit Grube Pos. 56 steht, bleibt offen. Pos. 44 enthält wie die Gruben Pos. 43, Pos. 42, Pos. 47 und Pos. 50 in der Auffüllung wenig Keramik des 12./13. Jh.¹⁶ Auf die neuzeitlichen Auffüllungen der Gruben Pos. 54 und Pos. 73 wurde bereits hingewiesen.

Nur vereinzelte Gruben mit mittelalterlichem Fundmaterial wurden in der Grabungsfläche Südost (F. 1–F. 3) dokumentiert. Aus der Auffüllung der Grube Pos. 35, die einen Durchmesser von 2.3–2.6 m aufweist und bis zu 0.8 m in Pos. 4 eingetieft ist, stammt neben Wandscherben prähistorischer Grobkeramik und einem kleinen Fragment wohl eines römischen Ziegels wenig hochmittelalterliches Fundmaterial.¹⁷ Sie enthält zudem Schmiedeschlacke, die von der Tätigkeit eines Schmieds im Umfeld zeugt. Weitere kleinere, in die Schicht Pos. 4 eingetieft Gruben besitzen ebenfalls eine regelmässige Form. Sie sind teils rund (Pos. 15, 18, 22, 30, 33, 38), seltener viereckig (Pos. 26, 28, 34) und vermutlich ebenfalls anthropogen.¹⁸ Bei den kleineren Gruben könnte es sich um Negative von Pfosten han-



Abb. 5. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145 und 1146. Wandfragment eines Topfs (?) mit Rädchendekor Kat. 9. M. 1:1.

deln. Die Gruben belegen eine nicht näher deutbare Nutzung des Areals, die wohl mit der Ablagerung der Schwemmschicht Pos. 3 frühestens im 11./12. Jh. endete. Im Gegensatz zum Westteil der Grabungsfläche Nord sind anhand der überlieferten Zeugen keine Bauten nachweisbar.

4 Funde

Prähistorische Keramik (Patrick Nagy)

Die Keramik aus der Mulde Pos. 21/23 dürfte am ehesten in eine späte Phase der Frühbronzezeit bzw. in die beginnende Mittelbronzezeit zu stellen sein (Bz A2/B). Die leistenverzierten Töpfe fügen sich gut ins Gefässspektrum frühbronzezeitlicher Vergleichsstationen ein. Die einzige erhaltene Randscherbe (Kat. 1) ist nicht verdickt und besitzt eine gegliederte Griffknubbe. Dieses Element soll zwar typisch für die ältere Frühbronzezeit sein, findet sich aber auch noch in Komplexen der Stufe Bz A2.¹⁹ Für eine Zeitstellung am Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit spricht die starke Profilierung des Topffragments Kat. 1.²⁰ Vergleiche zu den beiden verzierten Wandscherben Kat. 3 und 4 lassen sich zwar ebenfalls in frühbronzezeitlichen Komplexen finden²¹, diese flächige Zier tritt aber gehäuft in mittelbronzezeitlichem Zusammenhang auf.²²

Die einzelne Wandscherbe Kat. 5 eines Topfs mit einer einfachen Reihe von Fingernagelkerben auf der Schulter aus Grube Pos. 11 schliesst sich gut an die Datierung der Funde aus der Mulde Pos. 21/23 an²³, ebenso die Wandscherbe Kat. 7 aus der Grube Pos. 36.

Dagegen ist die Randscherbe einer Schale mit einziehendem Rand (Kat. 6) aus Grube Pos. 36 deutlich jünger zu datieren. Diese Form tritt von der Spätbronzezeit bis in die Latènezeit in unterschiedlicher Ausprägung und Häufigkeit auf. Das einzelne Stück von Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 lässt sich innerhalb dieser breiten Spannweite am ehesten mit späthallstatt- bzw. frühlatènezeitlichen Gefässen vergleichen.²⁴

Spätlatènezeit (?) und römische Epoche

Einzelne kleinfragmentierte Keramikscherben und ein Glasfragment aus der mittelalterlichen bzw. neuzeitlichen Auffüllung der Gruben Pos. 58 bzw. Pos. 73 und wohl auch wenige kleinfragmentierte Ziegelfragmente lassen sich in

die römische Epoche datieren. Dazu zählen je ein Wandfragment einer Reliefschüssel Drag. 29/evtl. 37 südgallischer Fabrikation aus dem 1. Jh. und eines Glanztonbeckers des späten 2. und 3. Jh. (siehe Fundkatalog Kap. 8). Bei der Bodenscherbe eines Gefässes mit Standing aus der Grube Pos. 56 ist eine spätlatènezeitliche Datierung nicht auszuschliessen.²⁵

Mittelalter und Neuzeit

Die Menge des mittelalterlichen Fundmaterials ist äusserst bescheiden, was angesichts der Befunddichte im Ausgrabungsfeld Nordwest erstaunt. Vertreten ist etwas hochmittelalterliche Keramik aus verschiedenen Grubenauffüllungen. Das Randfragment Kat. 11 lässt sich aufgrund des unverdickten Randes typologisch noch ins 11., der Lippenrand Kat. 8 mit Hals ins 12. Jh. oder in die 1. Hälfte des 13. Jh. datieren.²⁶ Letzterer zeigt zudem die typisch feinsandige Magerung, während Kat. 11 an ältere, sandig-körnige Ware anschliesst. Das Wandfragment mit Rädchendekor Kat. 9 (Abb. 5), das vermutlich von einem Topf stammt, fällt durch das im regionalen Keramikbestand ungewöhnliche Dekor und den sehr harten Brand auf. Es könnte auf einer fussbetriebenen Töpferscheibe hergestellt worden sein.

Die Überlieferung des neuzeitlichen Fundguts ist aufgrund des grabungstechnischen Vorgehens sehr selektiv und in erster Linie in der Auffüllung der Kellergrube Pos. 64 fassbar, die Abbruchschutt mit Flachziegel-, Glasscheiben- und Ofenfragmenten sowie etwas Geschirrkemik des 17. und 18. Jh. enthielt (Abb. 6).

5 Fazit

Hoch- bis spätmittelalterliche Befunde konzentrieren sich im Westteil der Grabungsfläche Nord, die wenig westlich des Dorfbachs liegt. Einzig Grube Pos. 56 lässt sich aufgrund der Pfostenstellungen als klassisches Grubenhaus mit Eckpfosten ansprechen. Bei der etwas grösseren, gleich orientierten Grube Pos. 58 könnte es sich um ein weiteres Grubenhaus gehandelt haben. Spärliches Fundmaterial weist in beiden Fällen auf eine Auflassung im 12. Jh. oder in der 1. Hälfte des 13. Jh. hin. Dies sind die ältesten Nachweise einer mittelalterlichen Nutzung dieses Areals. Bei der ebenfalls West-Ost orientierten Grube Pos. 61 dürfte es sich um einen möglicherweise mehrphasigen Keller handeln, der nicht vor dem 12./13. Jh. angelegt wurde. Angesichts der insgesamt doch intensiven Nutzungsspuren auf der Fläche im Nordwesten, nahe des Dorfbachs, fällt das weitgehende Fehlen von Pfostennegativen auf. Es kann möglicherweise als Hinweis auf Ständerbauten gewertet werden, die im Befund nicht nachgewiesen sind. Ein Beleg für diese Überlieferungslücke ist das Balkennegativ in der Mauer des Kellers Pos. 64, das als Stütze für die Unterfangung eines im Befund nicht weiter fassbaren ebenerdigen Gebäudes zu deuten ist.



Abb. 6. Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145 und 1146. Ofenkeramik, Fensterglasfragmente und Geschirrfragmente aus der Auffüllung des Kellers Pos. 64. Die zwei Geschirrfragmente unten links stammen aus der Grube Pos. 73.

Angesichts der Lage der Grabungsfläche innerhalb des Dorfkerns mag das Fehlen von spätmittelalterlichem und der geringe Nachweis von neuzeitlichem Fundmaterial erstaunen. Dies ist aber durch die fast ausschliessliche Überlieferung von Fundmaterial als Abfall und Bauschutt in Grubenauffüllungen sowie durch den maschinellen Abtrag der humosen Schichten Pos. 1–3 und 79 zu erklären.

In der Grabungsfläche Südost sowie in Feld F. 11 in der Grabungsfläche Nord zeugen natürliche Mulden und Rinnen von Einwirkungen des nahe gelegenen Dorfbachs. Auffälligerweise enthalten die Auffüllungen nur prähistorisches Fundmaterial. Dies spricht dafür, dass sich der Bach spätestens mit der Bebauung der Fläche Nordwest ab dem Hochmittelalter verlagert hatte bzw. eingedämmt worden war und das untersuchte Areal nicht mehr (sichtbar) tangierte. Auf der unüberbauten Fläche im Osten lagerte sich allmählich ein Hanglehm ab.

6 Zusammenfassung

Die Rettungsgrabung in Otelfingen, Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145 und 1146 umfasste eine Fläche von 755 m² im Ortskern unmittelbar östlich des Dorfbachs. Einzelne Gruben im Ostteil des Areals enthielten Keramik aus der frühen bis mittleren Bronzezeit sowie der Späthallstatt-/Frühlatènezeit. Im weiteren weisen einzelne römische Streufunde auf eine bisher nicht lokalisierbare Siedlung im Umfeld hin. Im Westteil des Grabungsareals konzentrieren sich Befunde, die zum Teil als Reste von hoch-/spätmittelalterlichen Grubenhäusern bzw. Erdkellern anzusprechen sind. Teilweise erfasst wurde ein im 18. Jh. mit Bauschutt aufgefüllter gemauerter Keller.

7 Anhang

7.1 Anmerkungen

- ¹ JbAS 94, 2011, 279f. Wissenschaftliche Leitung Patrick Nagy, technische Leitung Rolf Gamper; Ereignis 2010.024. Als Grundlage für den vorliegenden Artikel diente neben der Grabungsdokumentation ein von Anja Walter und Fabienne Widmer im Rahmen eines Praktikums 2015 erarbeiteter Befundkatalog. Für die Klärung von Fragen zur Vermessung und zeichnerischen Dokumentation sei Monika Dolder herzlich gedankt.
- ² Im Bericht zur Sondierung wird an der Oberkante von Pos. 4 ein Gehorizont erwähnt, von dem die Grube Pos. 11 abgetieft worden sei. Eine genauere Ansprache oder Beschreibung und Dokumentation dazu fehlen aber.
- ³ Pos. 3 fehlte im Bereich der Gruben Pos. 11 und Pos. 41.
- ⁴ Vgl. Anm. 7.
- ⁵ Pos. 17, 19, 20, 21, 23–25, 27, 29, 31, 39, evtl. 16 und 37.
- ⁶ In Fläche Nordwest (F. 5/F. 9) einzelne grobkeramische WS aus Pos. 43 (FK 16) und Pos. 47 (FK 18).
- ⁷ FK 10 (Eisenstab mit Niet), 24 (BS ohne Wandungsansatz, einseitig leicht geglättet, feinsandige Magerung).
- ⁸ FK 32. Weitere Wandscherbe wohl vom gleichen Gefäss mit den charakteristischen feinen Rillen zudem aus Grube Pos. 56 (FK 21).
- ⁹ FK 22, 32.
- ¹⁰ FK 25, WS von Töpfen, Datierung aufgrund der Ware (feinsandig, nachgedreht). Die Auffüllung der Grube Pos. 62, die ebenfalls von Pos. 61 geschnitten wird, enthält keine datierenden Funde.
- ¹¹ Die wenigen Funde aus der Auffüllung von Pos. 61 (vgl. Fundkatalog Kap. 8) datieren ins 11. bzw. 12./13. Jh.
- ¹² Vgl. Windler 2021, 58.
- ¹³ FK 36, 44.
- ¹⁴ Pos. 54: FK 11; Pos. 73: FK 12, 35, 37.
- ¹⁵ Vgl. Anm. 9.
- ¹⁶ FK 17 (Pos. 44), FK 16 (Pos. 43), FK 26 (Pos. 42), FK 18 (Pos. 47, in der Grabungsdokumentation mit Pos. 46 bezeichnet), FK 13 (Pos. 50); aus Pos. 45 ein kleines Ziegelfragment (FK 29; römisch oder neuzeitlich).
- ¹⁷ FK 9 enthält u.a. WS Topf (scheibengedreht, mit feinkörniger Magerung) und WS Lavegefäss (glatte Aussenseite), zudem Schmiedeschlacke.
- ¹⁸ Pos. 41 wurde von den Ausgräbern ohne nähere Beschreibung als neuzeitliche Störung angesprochen.
- ¹⁹ So in Arbon-Bleiche 2: Fischer 1971, Taf. 23 Nr. 3; Hochuli 1994, Taf. 111 Nr. 1109. Zürich-Mozartstrasse, Siedlungsphasen A und B: Schmidheiny 2011, 127; Taf. 2 Nr. 12, Taf. 3 Nr. 20; Taf. 7 Nr. 44, 61; Taf. 10 Nr. 105; Taf. 11 Nr. 150, 152; Taf. 13 Nr. 206; Taf. Nr. 15 Nr. 256, 261; Taf. 17 Nr. 306, 307; Taf. 21 Nr. 411.
- ²⁰ Conscience/Eberschweiler 2001, 136–146, insbesondere 140.
- ²¹ Bspw. in Arbon-Bleiche 2: Hochuli 1994, Taf. 34 Nr. 411; Taf. 68 Nr. 565; Taf. 79 Nr. 724–727; Taf. 112 Nr. 1111; in Horgen-Scheller: Eberli et al. 2002, Taf. 77 Nr. 876; in Meilen-Rorenschaab: Hügi 2000, Taf. 30 Nr. 448; in Wädenswil-Vorder Au: Conscience 2005, Taf. 6 Nr. 174; Taf. 15 Nr. 293–294, 296, 299.
- ²² So z.B. in Birmensdorf-Stoffel: Achour-Uster/Kunz 2001, Taf. 13 Nr. 274–280; Taf. 15 Nr. 330–338; Ebmatigen: Achour 2009, Taf. 2 Nr. 34–35; Taf. 3 Nr. 36–45; Taf. 4 Nr. 62; Otelfingen-Bonenberg: Fort-Linksfeiler 2000, Taf. 2 Nr. 43–49; Taf. 6 Nr. 164–165; Urdorf-Herweg: Bauer et al. 1992, Taf. 1 Nr. 6; Taf. 2 Nr. 46; Taf. 3 Nr. 90–92; Taf. 4 Nr. 157.
- ²³ Vergleiche zu dieser eher seltenen Zier finden sich ebenfalls in Arbon-Bleiche 2 bzw. in Zürich-Mozartstrasse, Siedlungsphasen A und B: Hochuli 1994, Taf. 79 Nr. 721–723; Schmidheiny 2011, 128; Taf. 14 Nr. 216.
- ²⁴ Bspw. bei Ruckstuhl 1989; Brogli/Schibler 1999; Gaume 2015. Die beiden Belege aus Birmensdorf-Stoffel dürften wohl zur spätbronzezeitlichen Belegungsphase gehören: Achour-Uster/Kunz 2001, Taf. 9 Nr. 198, 202 und Kat. 46.
- ²⁵ Freundliche Hinweise von Beat Horisberger und Adrian Huber KA Zürich; vgl. einzelne spätlätenezeitliche Funde aus der Grabung Schmittengasse 18–20, Windler 2021, 46.
- ²⁶ Zu Kat. 8 vgl. z.B. Matter 2009, zu Kat. 11 Marti 2013, 246–248 zur Randform, 196 zur Ware.

7.2 Abgekürzt zitierte Literatur

- ACHOUR 2009 – Ch. Achour, Ein mittelbronzezeitlicher Siedlungsplatz in Ebmatigen (Gem. Maur). AIZ_01, 2009, 17–39.
- ACHOUR-USTER/KUNZ 2001 – Ch. Achour-Uster, J. Kunz, Die mittelbronzezeitliche Siedlungsstelle von Birmensdorf-Stoffel. Grabungen 1995–1996. ZA 4 (Zürich/Egg 2001).
- BAUER et al. 1992 – I. Bauer et al., Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber. Monogr. KA Zürich 11 (Zürich/Egg 1992).
- BROGLI/SCHIBLER 1999 – W. Brogli, J. Schibler, Zwölf Gruben aus der Späthallstatt-/Frühlatènezeit in Möhlin. JbSGUF 82, 1999, 79–116.
- CONSCIENCE 2005 – A.-C. Conscience, Wädenswil-Vorder Au. ZA 19 (Zürich/Egg 2005).
- CONSCIENCE/EBERSCHWEILER 2001 – A.-C. Conscience, B. Eberschweiler, Zwei bemerkenswerte Fundplätze der frühen Bronzezeit im Greifensee. JbSGUF 84, 2001, 136–146.
- EBERLI et al. 2002 – U. Eberli, R. Ebersbach, P. Favre, Ö. Akeret, B. Eberschweiler, Horgen-Scheller. Monogr. KA Zürich 36 (Zürich/Egg 2002).
- FISCHER 1971 – F. Fischer, Die frühbronzezeitliche Ansiedlung in der Bleiche bei Arbon TG. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 17 (Basel 1971).
- FRASCOLI 2021 – L. Frascoli, Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838: Siedlungsstrukturen und Funde des Frühmittelalters. AIZ_04, 2021, 7–41.
- FORT-LINKSFEILER 2000 – D. Fort-Linksfeiler, Reste der bronzezeitlichen Landsiedlung Otelfingen-Bonenberg. AIZ 1997–1998, Ber. KA Zürich 15 (2000) 85–139.
- GAUME 2015 – I. Gaume, Habitats de l'Âge du Fer à Courrendlin JU-En Solé. JbAS 98, 2015, 7–44.
- HOCHULI 1994 – S. Hochuli, Arbon-Bleiche. Die neolithischen und bronzezeitlichen Seeufersiedlungen – Ausgrabungen 1885 bis 1991. Archäologie im Thurgau 2 (Frauenfeld 1994).
- HÜGI 2000 – U. Hügi, Meilen-Rorenschaab. ZA 1 (Zürich/Egg 2000).
- MARTI 2013 – R. Marti, Keramikgefässe. In: R. Marti, W. Meyer, J. Obrecht, Der Altenberg bei Füllinsdorf. Eine Adelsburg des 11. Jahrhunderts. Schriften der Archäologie Baselland 50 (Basel 2013).
- MATTER 2009 – A. Matter, Die archäologische Untersuchung an der Marktgasse 10. In: A. Matter, A. Tiziani, Siedlungsentwicklung an der Marktgasse in Winterthur vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit. ZA 27 (Zürich/Egg 2009) 21–28.
- RUCKSTUHL 1989 – B. Ruckstuhl, Hallstattzeitliche Siedlungsgruben aus Neunkirch-Tobeläcker (SH). JbSGUF 72, 1989, 59–98.
- SCHMIDHEINY 2011 – M. Schmidheiny, Zürich «Mozartstrasse» – Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen Band 4: Die frühbronzezeitliche Besiedlung. Monogr. KA Zürich 42 (Zürich/Egg 2011).
- WINDLER 2021 – R. Windler, Webhaus und Speicherbau – mittelalterliche Siedlungsreste in Otelfingen-Schmittengasse 18–20. AIZ_04, 2021, 43–69.

7.3 Abkürzungen

a.	aussen
Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
Ber.	Bericht
BS	Bodenscherbe
Bz	Bronzezeit
Drag.	Dragendorff
F.	Feld
FK	Fundkomplex
i.	innen
Jh.	Jahrhundert
Kap.	Kapitel
Kat.	Katalognummer
Kat.-Nr.	Katasternummer
M.	Massstab
Pos.	Positionsnummer
RS	Randscherbe
S.	Seite
T.	Tiefe
Taf.	Tafel
TS	Terra Sigillata
WS	Wandscherbe

Literatur und Institutionen

AIZ	Archäologie im Kanton Zürich
JbAS	Jahrbuch Archäologie Schweiz
JbSGUF	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KA	Kantonsarchäologie
Monogr.	Monographie
ZA	Zürcher Archäologie

7.4 Abbildungsnachweis

Abb. 1: M. Moser KA Zürich, Grundlage Bundesamt für Landestopographie; Abb. 2: S. Vogt KA Zürich; Abb. 3: B. von Aesch KA Zürich; Abb. 4: M. Dolder KA Zürich; Abb. 5–6: M. Bachmann KA Zürich.

Fundzeichnungen und Tafelmontage: Martina Bisaz, Grüt
Umsetzung Karten und Pläne: M. Moser KA Zürich
Bildbearbeitung: M. Bachmann KA Zürich

8 Fundkatalog und Tafel

(Patrick Nagy, Renata Windler)

Erfasst wurden alle RS und verzierten WS sowie ausgewählte BS, mit Ausnahme der neuzeitlichen Fundobjekte. Die Bestimmung der römischen Keramik ist Beat Horisberger KA Zürich zu verdanken. Auf die Vorlage des weitgehend aus maschinellem Aushub stammenden und damit selektiv geborgenen neuzeitlichen Materials wurde verzichtet.

Mulde Pos. 21/23

1 RS, Grobkeramik, Topf mit fingertupfenverzierter Leiste und in zwei (?) Hörnchen aufgeteiltem Griffplatten auf der Schulter sowie fingergerautem Gefässunterteil, grobe und dichte Magerung, a. braun, i. und im Bruch grau. FK 2010.024.5.

2 WS mit Ansatz des Randes, Grobkeramik, Topf mit glatter Leiste und flauer Griffknubbe sowie gerautem Gefässunterteil, grobe und dichte Magerung, a. braun, i. und im Bruch grau. FK 2010.024.

3 WS, Grobkeramik, Töpfchen mit flächiger Schrägkerbenzier, Magerung mittel und dicht, durchgehend grau. FK 2010.024.5.

4 WS, Grobkeramik, Töpfchen mit flächiger Rillenzier (oder lang gezogener Winkelzier?), mittlere und dichte Magerung, durchgehend grau. FK 2010.024.3.

Grube Pos. 11

5 WS, Grobkeramik, flau profilierter Topf mit Fingernagelkerben auf der Schulter, Magerung mittel und locker, a. beige, i. und im Bruch grau. FK 2010.024.1.

Grube Pos. 36

6 RS, Feinkeramik, Schale mit einziehendem Rand, feine und dichte Magerung, Oberfläche fein geglättet, durchgehend beige. FK 2010.024.8.

7 WS, Grobkeramik, Topf mit unregelmässig ausgeführter Fingertupfenleiste auf der Schulter und geschlicktem Gefässunterteil, Magerung grob und locker, a. braun, i. und im Bruch grau. FK 2010.024.8.

Grube Pos. 56

8 RS Topf mit Lippenrand, feinsandige nachgedrehte (?) Ware, hart gebrannt, rötlich braun bis grau. FK 2010.024.021.

9 WS Topf (?) mit Rädchendekor, scheibengedrehte (?), sandige Ware, sehr hart gebrannt, orangebeige. FK 2010.024.021.

*BS eines Gefässes (Tonne?) mit Standring, scheibengedreht, Oberfläche dunkelgrau, im Kern hellgrau. FK 2010.024.27.

Grube Pos. 58

*WS südgallische TS, Reliefschüssel Drag. 29, evtl. 37. FK 2010.024.30.

*WS Glanztonbecher mit Liniendekor. FK 2010.024.39.

10 WS Topf mit mehrzeiligem Wellenliniendekor, feinsandige, nachgedrehte (?) Ware, aussen rötlich, kern hellgrau. FK 2010.024.39.

*BS Topf, an der Unterseite Quellrand, feinsandige, nachgedrehte (?) Ware, a. braun, i. rötlich orange. FK 2010.024.39.

* Verschmolzenes, grünliches Glasfragment; aufgrund der Farbe und fehlender Korrosion vermutlich von einem römischen Hohl- oder Fensterglas. FK 2010.024.39.

Grube Pos. 61

11 RS Topf mit leicht verdicktem Lippenrand, weitere WS und BS wohl vom gleichen Gefäss, Bodenunterseite glatt gestrichen, sandig körnige, nachgedrehte Ware, rötlich beige bis dunkelgrau, hart gebrannt. FK 2010.024.034; 2010.024.041.

*RS Topf mit schräg ausbiegendem Lippenrand, Spur eines Rillendekors, feinsandige, nachgedrehte (?) Ware, hart gebrannt, beige. FK 2010.024.34.

Grube Pos. 73

*BS TS unbestimmte Form. FK 2010.024.37.

© Baudirektion Kanton Zürich, Archäologie und Denkmalpflege, Zürich 2021

Redaktion: Markus Stromer

Gestaltung: Jacqueline Egg, Layout Factory, Aarwangen

Open-Access-Ausgabe: <https://doi.org/10.20384/zop-56>
Gesamtband AIZ_04: <https://doi.org/10.20384/zop-53>



Tafel 1



Frühmittelalterliche Siedlungsspuren – Die Ausgrabung Otelfingen-Rötlerweg Kat.-Nr. 1021

(Lukas Zingg, mit einem Beitrag von Benedikt Zäch)

Inhalt

- 1 Lage der Ausgrabung
- 2 Befunde
 - 2.1 Schichtaufbau und Befundüberlieferung
 - 2.2 Siedlungsbefunde
- 3 Funde
 - 3.1 Prähistorische Funde
 - 3.2 Römische und frühmittelalterliche Funde aus der Grube Pos. 8
 - 3.3 Ein Zofinger Pfennig aus der Zeit um 1300 (Benedikt Zäch)
- 4 Zusammenfassung
- 5 Anhang
 - 5.1 Anmerkungen
 - 5.2 Abgekürzt zitierte Literatur
 - 5.3 Abkürzungen
 - 5.4 Abbildungsnachweis
- 6 Kataloge und Tafel
 - 6.1 Befundkatalog
 - 6.2 Fundkatalog und Tafel

1 Lage der Ausgrabung

Aufgrund eines geplanten Neubaus von zwei Mehrfamilienhäusern mit Tiefgarage wurden 2012 am Rötlerweg, am Rand des alten Dorfkerns von Otelfingen, auf einer Fläche von insgesamt 580 m² Sondierungen durchgeführt (Abb. 1). Nur rund 50 m nordwestlich war im Jahr 2000 neolithische Keramik aus dem frühen 4. Jt. v.Chr. zum Vorschein gekommen. 100 m südwestlich des Neubauprojekts wurden 2010 bei der Grabung Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 hochmittelalterliche Siedlungsbefunde dokumentiert.¹ Zudem sind im näheren Umkreis Fundstellen aus allen Epochen ab der Jungsteinzeit bekannt. Es drängte sich deshalb auf, auch auf der Parzelle am Rötlerweg vorgängig zu den Bauarbeiten archäologische Untersuchungen durchzuführen.

Die betroffene Parzelle befindet sich ungefähr 70 m östlich des Dorfbachs am auslaufenden Hangfuss der Erhebung Breitelen. Das Areal, das auf der Südseite an das Friedhofgelände stösst, war zuvor lediglich von einem Schweinestall bebaut, der umliegende Bereich wurde als Weide- bzw. Abstellfläche benutzt. Die archäologische Untersuchung konzentrierte sich vor allem auf den südwestlichen Teil des Areals, nachdem die Flächensondierungen dort mehrere Befunde zum Vorschein gebracht hatten. Bei der anschliessenden vierwöchigen Notgrabung konnten eine rechteckige Grube (frühmittelalterliches Grubenhaus?) sowie mehrere Pfostengruben freigelegt und dokumentiert werden (Abb. 2).



Abb. 1. Otelfingen. Fundstellen mit mittelalterlichen Befunden. (1) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838, Siedlungsreste; (2a) Landstrasse/Würenloserstrasse; (2b) Steinhof, Gräber; (3) Rötlerweg, Siedlungsreste; (4) Schmittengasse 18–20, Siedlungsreste; (5) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146, Siedlungsreste. Ausschnitt aus der Landeskarte. M. 1:12 500.

2 Befunde

2.1 Schichtaufbau und Befundüberlieferung

Im untersuchten Areal bestand der anstehende Boden (Pos. 4) aus verschiedenen Bachablagerungen (Abb. 3). Neben gelblich weissen Kalksedimenten waren stellenweise Sandlinsen und Streifen mit kleineren Bachkieseln zu beobachten. Im westlichen Grabungsbereich folgte darüber eine Schicht (Pos. 3), die aufgrund der enthaltenen Holzkohle und der deutlich sichtbaren Verwurzelung als «fossiler Humus» angesprochen wurde. Darüber folgte ein dunkelbrauner, kiesiger Lehm (Pos. 2), dessen Mächtigkeit im südwestlichen Bereich der Parzelle ca. 1.5 m betrug. Gegen Nordosten, zum Hang hin, keilte diese Schicht stark aus und war auf der Sondierungsfläche Feld 1 kaum vorhanden. Es handelt sich dabei wohl um eine kolluviale Hanglehmschicht. Es gibt keine Fundkomplexe, die nur Material aus dem «fossilen Humus» Pos. 3 enthalten, da die Schicht

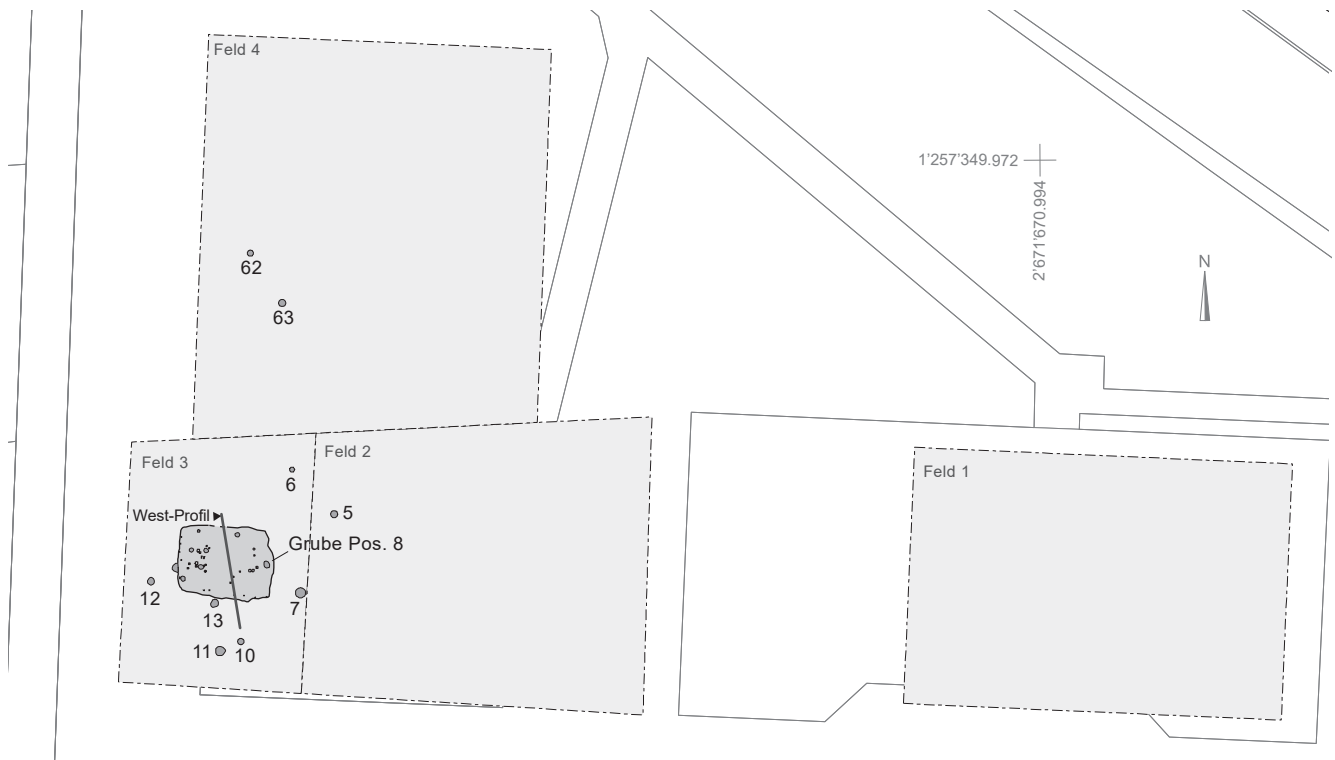


Abb. 2. Otefingen-Rötlerweg (Kat.-Nr. 1021). Gesamtplan der Befunde. M. 1:300.

ten Pos. 2 und 3 beim Abtrag nicht getrennt wurden. Es kann deshalb nur festgestellt werden, dass aus den Komplexen aus Pos. 2/3 prähistorisches bis römisches Material vorhanden ist², aus Pos. 2 (evtl. 3) auch etwas glasierte Keramik.³ Im gesamten Areal folgte als oberste Schicht ein 5–20 cm mächtiger rezenter Humus (Pos. 1).

Sämtliche erkennbaren archäologischen Befunde waren in die Bachsedimente Pos. 4 eingetieft. Da sich die Strukturen erst auf diesem Niveau deutlich abzeichneten, konnten in einigen Fällen nur noch die untersten Reste dokumentiert werden. Lediglich die zwei Strukturen Pos. 8 und 10 konnten ganz im Profil geschnitten werden, wobei sich jedoch die Abstichgrenze, die im Bereich der Schichten Pos. 2/3 lag, in beiden Fällen nicht eindeutig lokalisieren liess. Im Bereich der Grabungsfläche Feld 3 war der Untergrund bis auf den natürlich anstehenden Boden durch eine diagonal verlaufende Abwasserleitung sowie durch mehrere moderne Abdeckergruben mit Skeletten von Kühen und Schweinen gestört.

2.2 Siedlungsbefunde

Im westlichen Bereich der Parzelle zeichnete sich auf dem Niveau der Bachablagerungen eine annähernd rechteckige, ca. 3.70 × 3.00 m grosse Grube Pos. 8 ab. Es handelt sich wahrscheinlich um die Reste eines Grubenhauses oder den abgetieften Kellerbereich eines grösseren Gebäudes. Weder in den Ecken noch im zentralen Bereich der Schmal-

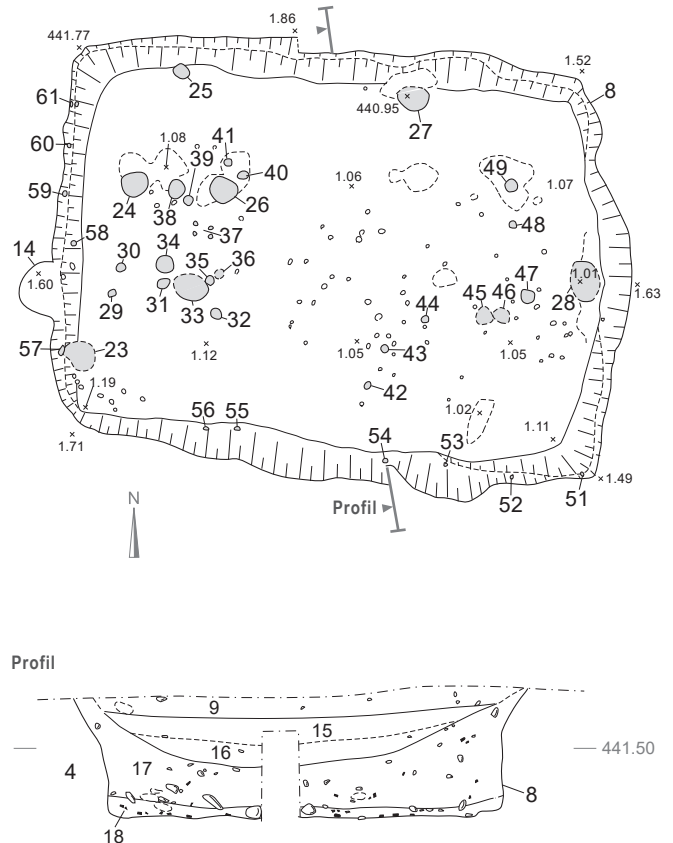


Abb. 3. Otefingen-Rötlerweg (Kat.-Nr. 1021). Grube Pos. 8, Grundriss und Profil. M. 1:50.

seiten konnten eindeutige Anzeichen für Pfostengruben von Eck- oder Firstpfosten gefunden werden (Abb. 4). Damit bleibt die Frage nach der Konstruktionsweise des Gebäudes offen. Einen Hinweis auf die mögliche Funktion als Webkeller liefern Webgewichte (Kat. 11), die auf der Grubensohle zum Vorschein kamen.

In den Grabungsflächen Feld 3–4 konnten zudem neun Pfostengruben (Pos. 5–7, 10–14, 62–63) dokumentiert werden, die auf ebenerdige Bauten hinweisen. Sie besaßen jeweils einen Durchmesser von 20–40 cm und waren durchschnittlich noch 15–20 cm tief erhalten. Die im Profil geschnittene Pfostengrube Pos. 10 scheint auf der Höhe des fossilen Humus Pos. 3 abgestochen und etwa 50 cm tief in den Untergrund eingetieft worden zu sein. Ein konstruktiver Zusammenhang mit dem Grubenhaus/Erdkeller Pos. 8 ist am ehesten für die Pfostengruben Pos. 7 und 10 denkbar. Die Pfostengruben enthielten allerdings allesamt keine Funde, sie lassen sich deshalb zeitlich nicht einordnen.

3 Funde

3.1 Prähistorische Funde

Das Fundmaterial aus der prähistorischen Zeit beschränkt sich auf Streufunde aus dem Bereich der Schichten Pos. 2–3 und Einzelfunde aus der Verfüllung des Grubenhauses/Erdkellers Pos. 8.⁴ Nur wenige Keramikfragmente lassen sich chronologisch genauer einordnen. Es dürfte sich dabei um Keramik aus den spätbronzezeitlichen Stufen Bz D–Ha A1 sowie Ha B handeln.

Der plastisch aus der Wand herausgearbeitete umrieffte Buckel von Kat. 1 taucht als Verzierungselement in der beginnenden Spätbronzezeit auf. Entsprechende Dekorationen finden sich zum Beispiel an mehreren Gefässen im Inventar der nahe gelegenen Bz D–Ha A-zeitlichen Fundstelle Otelfingen-Bonenberg.⁵ Aufgrund der zickzackförmigen Ritzverzierung auf der Randleiste ist die Randscherbe Kat. 4 einer konischen Schale hingegen der spätbronzezeitlichen Stufe Ha B zuzuweisen. Ebenfalls in diese Zeit gehört ein Fragment (Kat. 5) mit kantig abgestrichenem Rand und einer Fingertupfenverzierung an der Randlippe. Ein Wandfragment mit eindruckverzierter Leiste (Kat. 2) kann dagegen innerhalb der Mittel- bis Spätbronzezeit kaum näher eingeordnet werden. Aussergewöhnlich ist ein Keramikfragment mit einem Ausguss (Kat. 3). Es handelt sich dabei um einen halbrunden, schnabelartigen Fortsatz mit runder Öffnung zum Gefässinneren, der sich an der Gefässwand befunden haben muss. Parallelen für dieses Stück sind selten. Jedoch ist auf die Fragmente eines Gefässes aus der Brandgrube 2b in Otelfingen-Bodenacker 1983 zu verweisen, das einen runden, röhrenartigen Fortsatz sowie einen kleinen Ausguss am Rand besitzt.⁶ Für diese keramische Sonderform wurde eine Deutung als «Gusstiegel» oder «Lampe» in Betracht gezogen. Der röhrenartige Fortsatz, der im Unterschied zum Stück vom Rötlerweg nach innen geschlossen ist, hat nach Meinung von Irmgard Bauer zur



Abb. 4. Otelfingen-Rötlerweg (Kat.-Nr. 1021). Die Grube Pos. 8 von Norden nach der vollständigen Reinigung der Grubensohle.

Befestigung eines Holzgriffs gedient.⁷ Ähnlichkeiten zu Kat. 3 weist ein Ausguss an einem gut erhaltenen Gefäss aus Zürich-Alpenquai auf; der Ausguss ist dort im oberen Bereich der Gefässwand angebracht.⁸ Aus der weiteren Umgebung können eine Randscherbe aus dem Fundmaterial vom Wittnauer Horn AG mit dem Ansatz eines «ausgussartigen Gebildes»⁹ sowie das Fragment einer halbrunden Ausgusstülle aus Bodman-Bodenburg¹⁰, Lkr. Konstanz (D), erwähnt werden.

3.2 Römische und frühmittelalterliche Funde aus der Grube Pos. 8

Den grössten Anteil am datierbaren Fundmaterial aus der Auffüllung von Grube Pos. 8 machen römische Funde aus, neben meist kleinen Fragmenten von Keramikgeschirr wenige Splitter von Glasgefässen und Fragmente von Lavegeschirr und Baukeramik, darunter von Suspensurplatten, sowie eine bronzene Fibel (Kat. 15). Einen terminus post quem für die Auffüllung der Grube liefert aber der Niet eines frühmittelalterlichen Gürtelbeschlags (Kat. 16; s.u.). Wenige römische Funde stammen auch aus den Schichten Pos. 2 und 3 (Kap. 2.1).

Wohl ins 1. Jh. n.Chr. fällt die Produktionszeit einer wahrscheinlich südgallischen Reliefschüssel Drag. 29 oder 37 (FK 31). Zu den älteren römischen Funden zählt auch die Bronzefibel Kat. 15. Sie lässt sich innerhalb der Gruppe der Scharnierflügelfibeln, deren Hauptmerkmal zwei oder vier seitlich abstehende kuglige Fortsätze sind, der Variante mit T-förmigem, profiliertem Bügel (Riha Typ 5.7.3) zuordnen. Diese Fibelform setzt bereits in augusteischer Zeit ein und findet ihre grösste Verbreitung in claudischer Zeit und im dritten Viertel des 1. Jh. n.Chr.¹¹

Ins 2./3. Jh. datieren das Fragment wohl eines Tellers der Form Drag. 18/31 (Kat. 7) wie auch das Fragment eines Glanztonbechers mit einer Ratterblech-Verzierung (FK 20),

während ostgallische Reibschüsseln der Form Drag. 45 wie Kat. 6 im Wesentlichen in Fundkomplexen des 3. Jh. auftreten. Sehr langlebig sind dagegen römische Vierkantflaschen, die durch ein Boden- und wohl auch durch ein Randfragment (Kat. 12 und 13) belegt sind.¹²

Die aus der Verfüllung geborgenen Lavezfunde lassen sich zwei verschiedenen Gefässen zuweisen. Es scheint sich in beiden Fällen um steilwandige Töpfe zu handeln. Beim Randfragment Kat. 14 ist ein U-förmiger Griffappen vorhanden. Deutliche Unterschiede bestehen in Bezug auf das verwendete Gesteinsmaterial. Der hellgraugelbe Lavez des Bodenfragments (FK 6) besitzt eine sehr ungleichmässige Matrix mit einer starken Bänderung und einer sehr porösen Oberfläche. Eine feinere, gleichmässige Struktur zeigt das dunkelgraue Gestein des Randfragments Kat. 14. Beide Gefässe sind von relativ grober Machart und wurden jeweils aus dem Rohling gehauen und nicht gedreht. Auf der Unterseite des Bodens (FK 6) sind die Hiebe eines mehrzackigen Scharriereisens noch deutlich erkennbar. Die verkohlten Rückstände des Inhalts auf der Innenseite der beiden Gefässe deuten darauf hin, dass die Töpfe zum Kochen verwendet wurden. Die gehauenen, steilwandigen Töpfe mit Griffappen, der beim vorliegenden Fragment (Kat. 14) auffallend schmal ist, zählen eher zu den frühen Lavezformen und waren vom 1.–3. Jh. n.Chr. in Gebrauch.¹³

Frühmittelalterliche Keramik ist nur durch wenige Fragmente vertreten. Beim Randfragment mit leicht sichelförmigem Profil Kat. 9 sowie einer Boden- (FK 31) und wenigen Wandscherben (FK 20) handelt es sich um gut gebrannte, rauwandige Ware, wobei die Randscherbe Spuren der Bearbeitung auf einer Töpferscheibe aufweist. Die Randform findet Vergleiche in Komplexen des 6./7. Jh.¹⁴ Wohl in das 1. Drittel des 7. Jh. datiert der Niet einer dreiteiligen Gürtelgarnitur (Kat. 16).¹⁵ Damit ergibt sich ein terminus post quem für die Auffüllung der Grube Pos. 8 um die Mitte des 7. Jh.

Das fast vollständig erhaltene Keramikgefäss Kat. 10 (Abb. 5), eine Schüssel mit einbiegendem Rand, fand sich in der untersten Schicht über der Grubensohle. Randfragmente (FK 31) zeugen von einem weiteren ähnlichen Gefäss. Letztere wie auch das ganze Gefäss Kat. 10 fallen durch ihre äusserst grobe und unbeholfene Machart auf, was dafür spricht, dass das Gefäss sozusagen für den Hausgebrauch und nicht in einer durch Handwerker betriebenen Töpferei hergestellt wurde. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass das Gefäss nicht als Koch- oder Essgeschirrdiente, sondern als Behälter im Zusammenhang mit einem Handwerk verwendet wurde. Fragmente von Webgewichten (Kat. 11), die ebenfalls auf dem Grubenboden von Pos. 8 gefunden wurden, weisen auf Weberei hin. Denkbar ist etwa, dass das Gefäss Schlichte enthielt, die während des Webens auf die Kettfäden gestrichen wurde. Leider wurde das Gefäss stark gereinigt und die Analyse eines etwaigen Gefässinhalts (bei Schlichte Mehl oder Knochenleim) unterblieb. Eine weitere Möglichkeit ist, dass das Gefäss als Behälter eines Garnknäuels diente und verhindern sollte, dass dieser beim Abspulen herumrollte. Gefässe wurden zudem



Abb. 5. Otelfingen-Rötlerweg (Kat.-Nr. 1021). Keramikgefäss Kat. 10.

beim Spinnen verwendet, indem die Spindel sich im Gefäss drehte.¹⁶ Sehr grob und unregelmässig gearbeitete Keramikgefässe sind in Gräbern des 6. und 7. Jh. keine Seltenheit. In Grösse und Form gut vergleichbar mit Kat. 10 ist ein Gefäss aus einem Frauengrab des 6. Jh. aus Weingarten (Lkr. Ravensburg, D).¹⁷

Im Weiteren sind aus der Auffüllung der Grube Pos. 8 diverse Eisennägel, Eisenringlein, Beschlagfragmente, ein Bronzering und ein Bronzestift (Stilus/Nadel?) sowie diverse nicht genauer bestimmbar Eisen- und Bronze Fragmente zu erwähnen.¹⁸

3.3 Ein Zofinger Pfennig aus der Zeit um 1300 (Benedikt Zäch)

Die Fundmünze Kat. 17 ist eine Prägung der Münzstätte Zofingen aus der Zeit um 1300. Sie wurde unter der Herrschaft von Albrecht I. von Österreich hergestellt, wahrscheinlich in seiner Herzogszeit, als er Regent der habsburgischen Herrschaften war (1291–1298/1308) bzw. in seiner Zeit als König (1298–1308). Es ist jedoch eine habsburgische, keine königliche Prägung.

Der Typ ist vermutlich eine Imitation eines Zürcher Pfennigs.¹⁹ Habsburg versuchte ab etwa 1285/90, in der Periode des Übergangs der Herrschaft Zofingen von den Grafen von Frohburg zu den Herzögen von Habsburg – er lässt sich zeitlich und herrschaftlich bisher nicht genau fassen²⁰ –, den Zofinger Pfennig als Konkurrenz zum Zürcher Pfennig zu etablieren.²¹ Da Zofingen im Zürcher Währungsgebiet lag, war dies am einfachsten durch imitative Prägungen zu erreichen. Bereits die Frohburger hatten dies ab etwa 1260/80 versucht.²²

Der Pfennig mit dem barhäuptigen Brustbild mit Locken (wohl der hl. Mauritius) und der Umschrift Z-O-V-I mit Mondsichel ist in der Literatur mehrfach behandelt worden, weil er in mehreren Münzschatzfunden vorkommt. Die bisher vorgebrachten Datierungsvorschläge schwanken von «1283–1299» (Beatrice Schärli) bis «um 1320» (Hans-Ulrich Geiger). Zuletzt haben sich Beatrice Schärli und Michael Matzke in der Publikation des Münzschatzfundes

vom mittelalterlichen jüdischen Friedhof in Basel mit diesem Münztyp beschäftigt und eine Datierung «Ende 13. Jh. bis 1308?» vorgeschlagen.²³

Die Münze bildet mit 104 Exemplaren den Haupttyp im Münzschatzfund vom jüdischen Friedhof in Basel, der Anfangs des 14. Jh. (kurz nach 1305?) abschliesst²⁴, und kommt mit zwölf Exemplaren als relativ häufigster Zofinger Pfennig im Münzschatzfund von Wolsen (Obfelden) vor²⁵, der nach jüngstem Kenntnisstand um 1305/10 abschliessen dürfte.²⁶ Mit lediglich vier Exemplaren ist er dagegen im grossen Münzschatzfund vom Haldengut-Areal in Winterthur vertreten, der insgesamt 2754 Münzen zählt und vermutlich um 1316/1320 abgeschlossen wurde.²⁷

In dem mit dem Haldengut-Fund fast zeitgleichen, 2015 entdeckten Münzschatzfund von Nürensdorf-Breite mit 238 Exemplaren²⁸ ist dieser Typ jedoch nicht (mehr?) enthalten, dafür ist ein etwas jüngerer Pfennig (Drache mit geringeltem Schwanz) aus der Zeit um 1308–1316 (?) mit 70 Exemplaren der einzige Zofinger Pfennigtyp im Fund. Auch im Haldengut-Fund macht der Drachen-Pfennig mit insgesamt 359 Exemplaren in zwei Untertypen die Masse der Zofinger Pfennige aus.²⁹

All dies lässt vermuten, dass der Mauritius-Pfennig etwas älter ist als der Drachen-Pfennig. Die Prägung des Mauritius-Pfennigs, die vermutlich sehr umfangreich war³⁰, könnte verstärkt ab 1298, als Albrecht I. König wurde, eingesetzt haben.

4 Zusammenfassung

Bei der Grabung Rötlerweg Kat.-Nr. 1021, die eine Fläche von rund 580 m² am Nordostrand des Ortskerns von Otelfingen umfasste, kamen 2012/13 frühmittelalterliche Siedlungsspuren zum Vorschein. Eine Grube, die aufgrund von Webgewichten auf dem Grubenboden als Webkeller zu interpretieren ist, lässt sich mittels der jüngsten Funde in der Auffüllung ins 7. Jh. datieren. Eine sehr grob gearbeitete, schlecht gebrannte Keramikschale, deren Scherben auf der Sohle der Grube gefunden wurden, könnte mit der Textilverarbeitung in Zusammenhang stehen. Hinweise auf die Konstruktion des Gebäudes sind nicht vorhanden; so fehlen die für Grubenhäuser typischen Pfostenegative. Die Pfostengruben im Umkreis der Grube weisen auf ebenerdige, allerdings nicht datierbare Bauten hin. Im Fundmaterial fallen einige Keramikfragmente der späten Bronzezeit sowie einige römische Funde des 1.–3. Jh. auf. Unter den mittelalterlichen Funden ist neben wenig frühmittelalterlichem Material aus der Grube ein Zofinger Pfennig aus der Zeit um 1300 zu erwähnen. Trotz der Nähe zum Ortskern ist hoch- bis spätmittelalterliches Fundgut kaum belegt.

5 Anhang

5.1 Anmerkungen

- ¹ Vgl. AIZ_04, 2021, 71–79.
- ² Aus Pos. 2/3 FK 2 (prähistorische und römische Keramik), aus Pos. 3/(2) FK 12 (undatierbare Eisenfunde).
- ³ Aus Pos. 2/(3) FK 10 (prähistorische und spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Keramik).
- ⁴ Pos. 2/3: FK 2, 10; Auffüllungen von Pos. 8: FK 18–20, 23; für Hinweise sei Adrian Huber, KA Zürich, gedankt.
- ⁵ Fort-Linksfeiler 2000, Taf. 6 Nr. 182–187.
- ⁶ Bauer 1992, Taf. 42 Nr. 942.
- ⁷ Bauer 1992, 76f.
- ⁸ Betschart 1996, 196, Abb. 3. Die Herstellung von Ausgussgefässen wird hier auf kulturellen und wirtschaftlichen Austausch mit dem norditalischen Raum als wichtigem Zentrum zur Produktion entsprechender Keramikformen zurückgeführt.
- ⁹ Gassler 1982, 59, Abb. 3, 19.
- ¹⁰ Köninger/Schöbel 2010, 404, Abb. 17, 1. Dieses Stück wird aufgrund der Tonqualität in die Spätbronzezeit datiert.
- ¹¹ Riha 1994, 112f.
- ¹² Rütli 1988, 82.
- ¹³ Holliger/Pfeiffer 1982, 58.
- ¹⁴ Marti 2000, 220f. (vgl. Randformen rR13 und bes. rR17) 242, 246.
- ¹⁵ Vgl. Marti 2000, 84.
- ¹⁶ M. Müller, Ergänzender Kommentar zu Isidors gesammelten Angaben, in: M. Müller, M.-L. Gabin, J. Rieke, Das Thema Kleidung in den Etymologien Isidors von Sevilla und im Summarum Heinrich 1. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 80 (Berlin/Boston 2013) 378, 395.
- ¹⁷ H. Roth, C. Theune, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg). 1. Katalog der Grabinventare. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 44/1 (Stuttgart 1995) 70f. Ein äusserst grober Krug stammt aus Elgg (Zürich), dazu R. Windler, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jh. Monogr. KA Zürich 13 (Zürich 1994) 112.
- ¹⁸ FK 18, 20, 21, 23, 26, 28, 31, 33, 35, 36, 39, 40.
- ¹⁹ Des sog. «Äbtissinnenpfennigs» der Zeit um 1300: H. Hürlimann, Zürcher Münzgeschichte (Zürich 1966) 156 Nr. 58.
- ²⁰ Dazu zuletzt M. Stercken, Städte der Herrschaft: Kleinstadtgenese im habsburgischen Herrschaftsraum des 13. und 14. Jahrhunderts. Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 68 (Köln 2006) 18f.
- ²¹ Schärli 1970; Braun von Stumm 1948/49.
- ²² Schärli/Matzke 2010, 106 zu den verschiedenen Datierungsansätzen dieser Frohbürger Nachahmungen.
- ²³ Vgl. Schärli/Matzke 2010, 106f., 114.
- ²⁴ Schärli/Matzke 2010, 114–123 C. 1–C. 104 definieren drei Gruppen, die sich durch andere Formen und Positionen der Buchstaben und Interpunktionszeichen unterscheiden; zur Verbergungszeit ebd., 109.
- ²⁵ Blaschegg 2005, 145 Nr. 26.
- ²⁶ Max Blaschegg konnte nach der Publikation des Münzhorts von Wolsen (2005) mit guten Argumenten einen bisher in die Zeit ab 1330 datierten St. Galler Lamm-Pfennig, der eine späte Datierung des Wolsener Fundes nahelegte, in die Zeit vor 1300 und in eine sanktgallische Münzstätte im Breisgau legen (Blaschegg 2008). Damit gehört der Lamm-Pfennig zu einer Gruppe von Pfennigen ähnlicher Machart (feiner Perlkreis) im Münzhortfund von Basel, jüdischer Friedhof, die in den 1280er- und 1290er-Jahren geprägt wurden. Vgl. dazu und zum neu vorgeschlagenen Abschlussdatum von Wolsen: Schärli/Matzke 2010, 103, 106.
- ²⁷ Blaschegg 2005, 148. Der Fund wird gegenwärtig zur Publikation in der Schriftenreihe Monogr. der KA Zürich vorbereitet.
- ²⁸ Der Fund wird gegenwärtig zur Publikation in der Schriftenreihe Monogr. der KA Zürich vorbereitet; vgl. vorerst Schweizer Münzblätter 66, 2016, 17f.
- ²⁹ Blaschegg 2005, 148.
- ³⁰ Der Mauritius-Pfennig kommt im um 1330 verborgenen Münzhortfund von Eschikofen TG mit 107 Exemplaren vor, die 15 verschiedene Stempel aufweisen. Das ist ein Hinweis auf eine grosse Produktionszahl und eine längere Umlaufzeit. Schmutz 1997, 199–201 Typ 15, Kat. 704–810.

5.2 Abgekürzt zitierte Literatur

BAUER 1992 – I. Bauer et al., Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber. Monogr. KA Zürich 11 (Zürich/Egg 1992).
BETSCHART 1996 – M. Betschart, Laugen-Melaun am Zürichsee. JbSGUF 79, 1996, 195–197.
BLASCHEGG 2005 – M. Blaschegg, Der Schatzfund von Wolsen. SNR 84, 2005, 141–168.
BLASCHEGG 2008 – M. Blaschegg, Wann wurden die vierzipfeligen St. Galler Pfennige geprägt? Schweizer Münzblätter 58, 2008, 67–70.
BRAUN VON STUMM 1948/49 – G. Braun von Stumm, Ueber das ältere Zofinger Münzwesen. SNR 34, 1948/49 (1950) 28–58.
CNA I – B. Koch, Corpus Nummorum Austriacorum (CNA), Bd. 1: Mittelalter (Wien 1994).
FORT-LINKSFEILER 2000 – D. Fort-Linksfeiler, Reste der bronzezeitlichen Landsiedlung Otelfingen-Bonenberg. AIZ 1997–1998, Ber. KA Zürich 15 (2000) 85–139.
GASSLER 1982 – A. Gassler, Spätbronzezeitliche Keramik vom Wittnauer Horn. AK 12, 1982, 55–67.
GEIGER 1991 – H.-U. Geiger, Quervergleiche: Zur Typologie spätmittelalterlicher Pfennige. ZAK 48, 1991, 108–123.
HOLLIGER/PFEIFFER 1982 – Ch. Holliger, H.-R. Pfeiffer, Lavez aus Vindonissa. Jber. GPV 1982, 11–64.
KÖNINGER/SCHÖBEL 2010 – J. Köninger, G. Schöbel, Bronzezeitliche Fundstellen zwischen Bodensee und Oberschwaben, in: I. Matuschik, Ch. Strahm, B. Eberschweiler et al. (Hrsg.), Vernetzungen. Aspekte siedlungsarchäologischer Forschung. Festschrift für Helmut Schlichtherle zum 60. Geburtstag (Freiburg im Breisgau 2010) 385–438.
MARTI 2000 – R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Archäologie und Museum 41 (Liestal 2000).
RIHA 1994 – E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forschungen in Augst 18 (Augst 1994).
RÜTTI 1988 – B. Rütli, Die Gläser. Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 4. Monogr. KA Zürich 5 (Zürich/Egg 1988).
SCHÄRLI 1970 – B. Schärli, Zofingen, eine Münzstätte des Spätmittelalters (unpubl. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1970).
SCHÄRLI/MATZKE 2010 – B. Schärli, M. Matzke, Die Münzfunde vom Friedhof der ersten Basler Judengemeinde. In: C. Alder, Ch. Ph. Matt, Der mittelalterliche Friedhof der ersten jüdischen Gemeinde in Basel: Ausgrabungen im Kollegiengebäude der Universität. Materialhefte zur Archäologie in Basel 21 (Basel 2010) 99–134.
SCHMUTZ 1997 – D. Schmutz, Der Münzschatzfund von Eschikofen. Thurgauer Beiträge zur Geschichte 134, 1997, 131–216.

5.3 Abkürzungen

A	Abnutzung (numismatisch)
Abb.	Abbildung
BS	Bodenscherbe
Bz	Bronzezeit
Dm.	Durchmesser
Drag.	Dragendorff
FK	Fundkomplex
G.	Gewicht
gall.	gallisch
H.	Höhe
Ha	Hallstattzeit
hl.	heilig
Hrsg.	Herausgeber
hrsg.	herausgegeben von
Jh.	Jahrhundert
Jt.	Jahrtausend
K	Korrosion (numismatisch)
Kat.	Katalognummer
Kat.-Nr.	Katasternummer
L.	Länge
Lkr.	Landkreis
N	Norden
n.Chr.	nach Christus
Nr.	Nummer
O	Osten
ostgall.	ostgallisch
Pos.	Positionsnummer
RS	Randscherbe
S	Süden
S.	Seite
südgall.	südgallisch
T.	Tiefe
Taf.	Tafel
TS	Terra Sigillata
v.Chr.	vor Christus
W	Westen
WS	Wandscherbe

Literatur und Institutionen

AIZ	Archäologie im Kanton Zürich
AK	Archäologisches Korrespondenzblatt
Ber. KA	Bericht Kantonsarchäologie
CNA	Corpus Nummorum Austriacum
FmZH	Fundmünzenbearbeitung für den Kanton Zürich am Münzkabinett Winterthur
Jber. GPV	Jahresbericht Gesellschaft Pro Vindonissa
JbSGUF	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KA	Kantonsarchäologie
Monogr.	Monographie
SNR	Schweizerische numismatische Rundschau
ZAK	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

5.4 Abbildungsnachweis

Abb. 1: M. Moser KA Zürich, Grundlage Bundesamt für Landestopographie; Abb. 2–3: M. Moser/E. Schönenberger KA Zürich; Abb. 4: KA Zürich; Abb. 5: M. Bachmann KA Zürich.

Fundzeichnungen und Tafelmontage: M. Bisaz KA Zürich
Bildbearbeitung: M. Bachmann KA Zürich

6 Kataloge und Tafel

6.1 Befundkatalog

Grube Pos. 8 (Abb. 3 und 4)

Annähernd rechteckige Grube mit ausgerundeten Ecken und steiler Wand, Sohle relativ eben. Leichte Ausbuchtung an Südwand. Pfosten-grube Pos. 14 an westlicher Schmalseite.

Fläche: 3.70 × 3.00 m. *Erhaltene Tiefe:* 1.30 m.

Aufbau: Verfüllungen Pos. 22, 18, 17, 16, 15, 9, evtl. Pfostengrube Pos. 14 (Dm./T. 36/16 cm, flache Sohle).

Die ungefähr rechteckige Grube ist Ost-West-orientiert. Die Grubenwände waren relativ steil und wiesen einen leicht abgestuften Übergang zur ebenen Sohle auf. In der südlichen Wand der Grube war im östlichen Bereich eine leichte Ausbuchtung sichtbar. Die Verfüllung wurde von Hand ausgenommen. Am Kreuzprofil konnten fünf Schichten unterschieden werden. Nur in einem lokalen Bereich in der östlichen Grubenhälfte lag direkt über der Sohle eine hellgraue, sandig-siltige Schicht (Pos. 22). Ansonsten bestand die unterste Grubenverfüllung in der ganzen Grube aus dem dunkelgrauen, lehmigen und stark komprimierten Material Pos. 18, das einen hohen Anteil an Holzkohle aufwies. Die Schicht lässt sich wohl als Benützungsbzw. Zerstörungsschicht (Brandereignis?) interpretieren. Darüber war im östlichen Bereich eine zur Mitte hinunterziehende Steinpackung (Pos. 19) auszumachen, die aus zwei bis drei Lagen kleinerer und grösserer Steine mit einem Durchmesser von durchschnittlich ca. 25 cm bestand. Zur selben Packung sind zwei einzelne Steinbrocken von beträchtlicher Grösse (Westhälfte: 74 × 50 × 27 cm, Osthälfte: 73 × 55 × 20 cm) zu zählen, die jeweils ungefähr in der Mitte der östlichen und westlichen Grubenhälfte aufgefunden wurden. Die Steine scheinen nicht in einen konstruktiven Zusammenhang zu gehören, sondern ebenso wie das darüberliegende Erdmaterial Pos. 17 einige Zeit nach Auflösen des Grubenhauses sekundär in die Grube gelangt zu sein. Pos. 17 war von zahlreichen Linsen von hellem Umgebungsmaterial des gewachsenen Bodens (Pos. 4) durchsetzt. Darüber folgten zwei ähnliche, sterile, braunrötliche Sedimentschichten Pos. 15 und 16. Die oberste Verfüllungsschicht der Grube (Pos. 9) war praktisch nicht zu unterscheiden vom fossilen Humus Pos. 3. Sie bestand ebenfalls aus dunkelbraunem, humosem Material mit vielen Kieselsteinen, zahlreichen Keramik- und Ziegelfragmenten sowie Tierknochen.

Innenstrukturen: Auf der Grubensohle lag die 5–10 cm mächtige Kulturschicht Pos. 18, die bei der Benützung oder der Zerstörung des Grubenhauses/Erdkellers entstanden ist. Darin kamen auch mehrere Klumpen aus beigefärbtem Lehm zum Vorschein. Es handelt sich wahrscheinlich um «zerlaufene» Webgewichte.

Auf der Sohle und entlang der Seitenwände waren zahlreiche kleinere, runde Vertiefungen mit dunkler Verfüllung zu erkennen, die allenfalls von Pfosten- bzw. Staketenlöchern (Pos. 23–61) stammen könnten, wahrscheinlich jedoch grösstenteils natürlichen Ursprungs sind (Wurzel- bzw. Mausgänge). Allenfalls als Staketenreihe zu interpretieren sind einige Vertiefungen entlang der westlichen und südlichen Wandung. Einen Hinweis auf Flechtwerkwände geben zahlreiche Hüttenlehmfragmente in den untersten Verfüllungsschichten (Pos. 18: FK 23; Pos. 17: FK 20). Leicht südlich der Mitte der westlichen Schmalseite befand sich Pfostenloch Pos. 14, das jedoch nicht sehr tief in die Wandung hinabreichte. Ein Zusammenhang mit dem Grubenhaus ist darum fraglich.

Befundabfolge: Die Grube wurde in den gewachsenen Boden Pos. 4 eingetieft. Die Abstichgrenze konnte nicht genau gefasst werden, dürfte aber im Bereich der Schichten Pos. 2/3 liegen. Das stratigraphische Verhältnis zu Pos. 14 liess sich nicht abschliessend klären.

Nutzung: In der mit Holzkohle durchsetzten Schicht Pos. 18 auf der Grubensohle kamen mehrere, teils bereits stark vergangene Webgewichte zum Vorschein, die als Spuren eines Gewichteswebstuhls zu deuten sind. Die gleichmässige Verteilung dieser Funde über die ganze Grubenfläche

lässt keine Rekonstruktion des ursprünglichen Standorts des Webstuhls zu. *Funde:* Die Funde des NO-Quadranten wurden in fünf künstlichen Abstichen aufgesammelt, die weitgehend mit den im Profil festgestellten Schichten übereinstimmen. Die Funde der übrigen Bereiche der Grube konnten schichtweise geborgen werden.

Pos. 9: FK 4, 5 (Lavez), 18; Pos. 15, 16: FK 6, 19; Pos. 17: FK 20, 21, 22, 29, 31, 37; Pos. 22: FK 43 (Schlammprobe); Pos. 18: FK 23, 24, 25, 26, 28, 30, 32, 33, 34, 35, 36, 38, 39, 40 (Schlammprobe).

6.2 Fundkatalog

Schichten Pos. 2/3

1 WS, umrieffter Buckel, aussen und innen dunkelgrau, Kern dunkelbraun, körnig-sandig, fein gemagert. FK 2.

2 WS, Leiste mit Fingertupfen, aussen beige-grau, innen dunkelgrau, grob gemagert. FK 2.

3 WS, mit Ausguss, aussen orangerot, innen schwarz, fein gemagert. FK 2.

Auffüllung der Grube Pos. 8

4 RS konische Schale, zickzackförmige Ritzverzierung, innen dunkelgrau, aussen rotbraun, fein gemagert. FK 18.

5 RS, innen schräg abgestrichen, Fingertupfen auf Randlippe, durchgehend beigeorange, grob gemagert. FK 23.

– WS Reliefschüssel Drag. 29 oder 37, südgall. (?). FK 31.

6 WS Reibschüssel Drag. 45, ostgall. TS. FK 31.

7 RS Teller, wahrscheinlich ostgall. TS, Drag. 18/31, Ton orange, roter Überzug. FK 23.

– RS Glanztonbecher (?), Ton orange, Magerung fein, hellroter Überzug. FK 23.

– WS Glanztonbecher mit Ratterblech-Verzierung. FK 20.

8 BS Krug (evtl. Tonne/Flasche), Boden leicht aufgewölbt, ohne Standring, Ton beigeorange, Spuren von rotem Überzug. FK 18.

– BS Topf/Becher, leichter Standfuss (?), Ton orange, Oberfläche nicht mehr erhalten, stellenweise sekundäre Brandspuren, fein gemagert (Schamott), ähnlich Kat. 8. FK 19.

9 RS Topf, mit unverdicktem, innen schwach gekeltem Trichterrand, rauwandig mit grober Magerung, scheibengedreht oder überdreht, Ton aussen beige, Kern grau, an Innenseite Reste von verkohltem organischem Material. FK 18.

Weitere Fragmente evtl. vom gleichen Gefäss, aber sekundär verbrannt aus FK 23.

– 3 BS Topf, rauwandig mit grober Magerung, evtl. überdreht, Ton grau bis beige. FK 31.

10 Schalenartiges Gefäss mit einbiegendem Rand, nahezu vollständig erhalten, handgeformt, sehr unregelmässig gearbeitet, Ton grau bis rötlich, sandige Magerung (FK 25, 32), 2 anpassende RS (FK 31) von ähnlichem Gefäss nicht abgebildet.

11 Fragment Webgewicht, ovaler Querschnitt, nur schwach gebrannter Ton. FK 42.

Weitere Fragmente, teils nicht klar als Webgewichte bestimmbar, in FK 20, 30, 31 und 41, nicht abgebildet.

12 RS wohl von Vierkantflasche, Glas, klar, leicht bläulich-grünlich. FK 19.

13 BS, Vierkantflasche, Glas, klar, leicht bläulich-grünlich. FK 31.

14 RS Laveztopf, dunkelgrau, Topf gehauen, zylindrisch, mit U-förmigem Griffklappen, leicht berusst. FK 31.

– BS, Lavez, hellgraugelb, poröse Oberfläche, Topf gehauen, Bodenunterseite scharriert. FK 6; Pos. 9/15.

15 Fragment Fibel Typ Riha 5.7.3 (Scharnierflügel-fibel mit T-förmigem, profiliertem Bügel), Bronze, L. noch 5.2 cm. FK 24.1.

16 Niet, Bronze, Dm. 1.1 cm, H. 0.9 cm, G. 3 g. FK 34.

Streufund: Pfennig (Benedikt Zäch)

17 Zofingen, habsburgische Vorlande, Albrecht I. von Österreich als Regent der habsburgischen Herrschaften (1291–1298/1308) oder als König (1298–1308). Pfennig, Münzstätte Zofingen (um 1300).

Z (Stern) O (liegender Sichelmond) V (Stern) I [Zovingen]; barhäuptiges Brustbild mit Seitenlocken von vorn (hl. Mauritius), Halssaum aus Perlen. Vierzipfliger Schrötling; Wulstrand.

Schärli/Matzke 2010, 114 Typ C; Schmutz 1997, 199 Typ 15; CNA I (1994) 386 Nr. M 10/1b; Geiger 1991, 111 und 119 Nr. 32; Schärli 1970, Typ 4; Braun von Stumm 1948/49, 45 Nr. 6.

0.296 g; 16.1 / 15.7 mm; einseitig. Silber. Erhaltung: A 3, K 3.

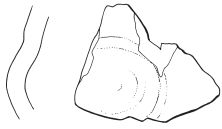
SFI 94-3.1, FmZH, LNr. 6335 (FK 29), Fund mit Metalldetektor in Aushub entdeckt, stammt evtl. aus der Auffüllung der Grube Pos. 8 (Pos. 17/18?).

© Baudirektion Kanton Zürich, Archäologie und Denkmalpflege, Zürich 2021
Redaktion: Josef Gisler
Gestaltung: Jacqueline Egg, Layout Factory, Aarwangen

Open-Access-Ausgabe: <https://doi.org/10.20384/zop-57>
Gesamtband AIZ_04: <https://doi.org/10.20384/zop-53>



Tafel 1



1



2



3



4



5



6



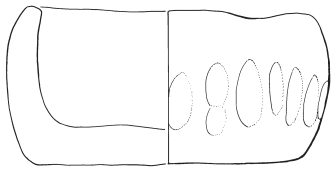
7



8



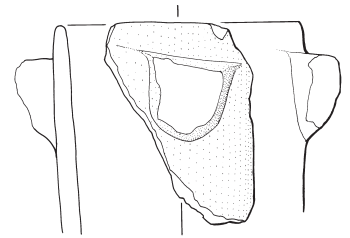
9



10



11



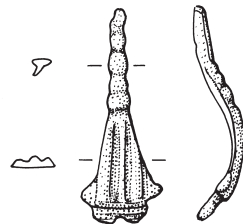
14



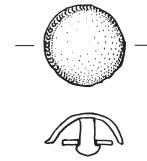
12



13



15



16



17

Frühmittelalterliche Gräber in Otelfingen – die Untersuchungen Landstrasse/Würenloserstrasse und Steinhof mit einem Exkurs zu den römischen und jüngeren Befunden

(Stefanie Brunner, mit einem Beitrag von Sabine Deschler-Erb)

Inhalt

- 1 Einleitung
- 2 Stratigraphie
- 3 Römische, mittelalterliche und neuzeitliche Befunde und Funde
 - 3.1 Römische Zeit
 - 3.1.1 Graben
 - 3.1.2 Römische Einzelfunde
 - 3.2 Mittelalter
 - 3.3 Neuzeit
- 4 Frühmittelalterliche Gräber
 - 4.1 Befunde
 - 4.1.1 Lage und Ausdehnung
 - 4.1.2 Bestattungssitte
 - 4.1.3 Grabbau
 - 4.1.4 Beraubung
 - 4.2 Beigaben
 - 4.3 Datierung und Fazit
- 5 Zusammenfassung
- 6 Anhang
 - 6.1 Anmerkungen
 - 6.2 Abgekürzt zitierte Literatur
 - 6.3 Abkürzungen
 - 6.4 Abbildungsnachweis
- 7 Katalog und Tafeln
 - 7.1 Funde aus den römischen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunden
 - 7.2 Gräber



Abb. 1. Otelfingen. Fundstellen mit mittelalterlichen Befunden. (1) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838, Siedlungsreste; (2a) Landstrasse/Würenloserstrasse; (2b) Steinhof, Gräber; (3) Rötlerweg, Siedlungsreste; (4) Schmittengasse 18–20, Siedlungsreste; (5) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146, Siedlungsreste. Ausschnitt aus der Landeskarte. M. 1:12 500.

1 Einleitung

Die im Zentrum dieses Beitrags stehenden Fundstellen liegen am südwestlichen Dorfrand von Otelfingen, unmittelbar südlich der heutigen Landstrasse (Abb. 1), die in der Vergangenheit mit der direkten Verbindung nach Baden eine wichtige Verkehrsachse darstellte. Anlass für die archäologische Untersuchung der bislang nur im Rahmen landwirtschaftlicher Aktivitäten genutzten Parzelle bot der geplante Bau von fünf Mehrfamilienhäusern mit Tiefgarage. Im Frühling 2014 wurden daher Sondierungen durchgeführt¹, bei denen erste archäologische Spuren dokumentiert werden konnten und die die Kantonsarchäologie Zürich veranlassten, eine umfangreiche Rettungsgrabung durchzuführen. Vom Juli 2014 bis Ende Januar 2015 wurde eine Fläche von rund 4000 m² ausgegraben und dokumentiert.² Bei einem Grossteil der Befunde handelte es sich um Pfostenlöcher – mindestens 160 Stück –, die sich auf der Oberkante der hellen, versinterten Ablagerungen des Otelfingerbachs abzeichneten und sich v.a. auf die nördliche Hälfte des Untersuchungsgebietes konzentrierten (Abb. 2). Aufgrund einer symmetrischen Anordnung von Pfostenlöchern konnten zwei vollständige Hausgrundrisse rekon-

struiert werden, die eine Innenfläche zwischen 48 und 58 m² aufwiesen. Weitere Pfostenlöcher bildeten Reihen oder Winkel, die ebenfalls von Pfostenbauten zeugten. Die C14-Datierung einiger Holzkohleproben aus ausgewählten Pfostenlöchern ergab mehrheitlich hallstattzeitliche Daten. Vier Brandgruben konnten anhand von Holzkohleproben bzw. daraus geborgenen Keramikfragmenten in die Spätbronzezeit (Bz D) datiert werden. Ausserdem wurde in weiten Teilen der untersuchten Fläche eine fundreiche Schicht beobachtet, die prähistorisches Fundmaterial, v.a. in Form von Keramik, enthielt.³

Die jüngeren Epochen werden durch einen in die römische Zeit datierten Graben repräsentiert, der weite Teile der Grabungsfläche durchläuft, acht frühmittelalterliche Gräber, eine mittelalterliche Steinsetzung sowie einen neuzeitlichen gemauerten Kanal.

Der Flurname Heidenwis, der anlässlich einer systematischen Erhebung der Orts- und Flurnamen im Kanton Zürich von B. Boesch im Jahr 1973 für dieses Gebiet dokumentiert



wurde⁴, deutet darauf hin, dass bereits in früheren Zeiten Gräber auf dem Areal zum Vorschein gekommen waren, die mit einer vorchristlichen Vergangenheit in Zusammenhang gebracht wurden.

Bei Grabungen in den Jahren 1964 und 1977 waren rund 250 m weiter südlich des 2014 untersuchten Geländes zwei frühmittelalterliche Gräber dokumentiert worden (Abb. 3).⁵

2 Stratigraphie

Die unterste auf der Grabung von 2014 erfasste Schicht setzte sich aus verkalkten Kieselsteinen unterschiedlicher Fraktionsgrösse zusammen und war mit zahlreichen Onkoiden und Kalksinterstückchen durchsetzt (Pos. 38 und 43). Es handelt sich hierbei um Ablagerungen des Otelfingerbachs. Darüber folgte die dunkle, graubraune, tonige Schicht Pos. 33, die fast durchgängig auf dem ganzen Grabungsareal zu beobachten war und aufgrund ihres vergleichsweise hohen Gehalts an prähistorischen Keramikfragmenten als prähistorische Fundschicht bezeichnet wurde. Der überwiegende Teil des auf dem Grabungsareal geborgenen Fundmaterials stammt aus dieser Schicht.⁶ Sie zeugt möglicherweise von der landwirtschaftlichen Nutzung der Fläche (Pflughorizont).⁷ Teilweise war im Bereich der Oberkante der Fundschicht Pos. 33 eine lockere Steinlage (Pos. 176) zu beobachten, die anthropogen eingebracht worden sein könnte. Darauf weisen scharfkantige Brüche und der grosse Anteil an darin enthaltenem Verrucanoschiefer hin. Es scheint sich daher um eine Selektion von Steinen zu handeln. Diese müssten zu einem Zeitpunkt abgelagert worden sein, als keine Pflügung des Geländes mehr stattfand. Über Pos. 33 (und Pos. 176) lag ein teils mächtiges Paket aus feinkörnigem und steinarmem, gelblich braunem Hanglehm (Pos. 32). Die Schicht entstand durch eine langsame Akkumulation von Feinsedimenten, was auf eine offene Wiesenlandschaft und möglicherweise eine länger andauernde landwirtschaftliche Nutzung hindeutet.⁸ Sie dürfte nach der prähistorischen Besiedlung/intensiven Nutzung des Ortes entstanden sein. Mit Ausnahme einiger rezenter Abdeckergruben waren selten anthropogene Spuren darin festzustellen. In einigen Fällen konnte diese zwischen 40 und 80 cm dicke Schicht anhand von äusserst lockeren lokalen Steinhorizonten weiter unterteilt werden. Diese waren aber derart schwach und diffus ausgeprägt, dass man kaum von jüngeren Niveaus sprechen kann. Zuoberst wurde der rezente Humus Pos. 1 gefasst. Teilweise war an dessen Unterkante noch ein feines Kiesband festzustellen (Pos. 17; Abb. 4), das von einem kürzlich, anlässlich der Strassenerweiterung, erstellten Installationsplatz zeugt.

Während der Ausgrabung erfolgte der Aushub jeweils – sofern darüber keine Befunde auftraten – bis auf die Höhe der Oberkante der Ablagerungen des Otelfingerbachs. Erst auf diesem Niveau zeichneten sich die eingetieften anthropogenen Strukturen jeweils deutlich ab. Wie so oft auf Grabungen, konnte auch in Otelfingen kein eindeutiges

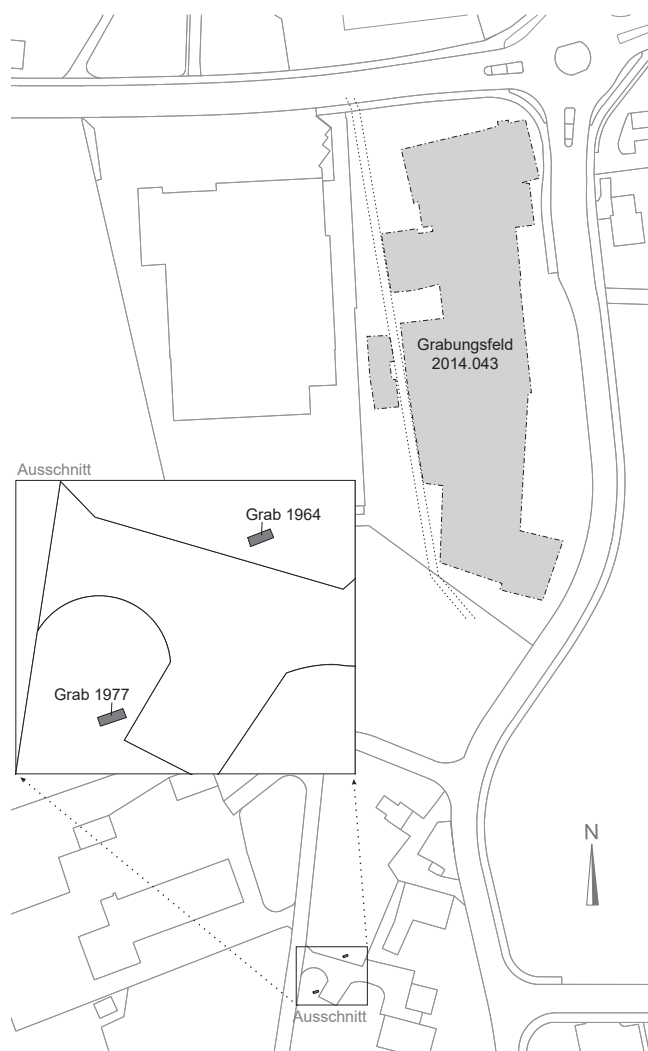


Abb. 3. Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse und Steinhof. Die 1964 und 1977 entdeckten Gräber. M. 1:2000 (Gesamtplan), Ausschnitte M. 1:400.

Gehniveau zu Befunden festgestellt werden. Der überwiegende Teil der Gruben (Brandgruben, Grabgruben, Pfostenlöcher) war nur gering in die anstehenden kalkigen Bachablagerungen eingetieft. Dadurch fand kaum eine Vermischung von unterschiedlichen Sedimenten statt und die dunkel verfüllten Befunde waren in den meisten Fällen in den ebenfalls dunklen Schichten über den hellen Bachablagerungen nicht zu erkennen. Auch Bioturbation könnte negative Einflüsse auf die Sichtbarkeit allfälliger Befunde in den Schichten oberhalb der Bachablagerungen gehabt haben. So kam es auch, dass einige der nur gering eingetieften Gräber während des maschinellen Aushubs beschädigt wurden.

Im Fall des römischen Grabens war in den Profilen zu beobachten, dass er die Fundschicht Pos. 33 klar schnitt und somit jünger zu datieren ist. Das Abtiefungsniveau war aber in keinem der dokumentierten Profile nachzuvollziehen.

Das z.T. ausserhalb der Grabungsfläche liegende Grab 8 konnte als einzige Bestattung vollständig im Profil beob-

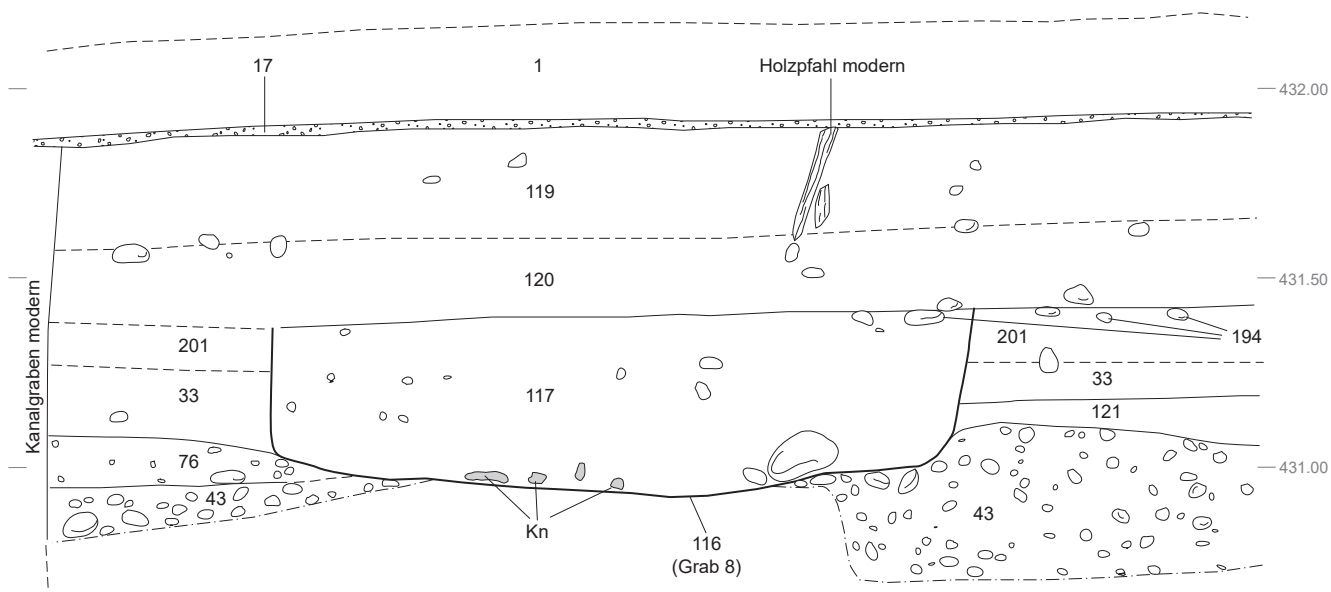


Abb. 4. Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse. Profil durch Grab 8. M. 1:20.

achtet werden (Abb. 4). Auch sie schnitt die prähistorische Fundschicht Pos. 33. Eine eindeutige Grabverfüllung (Pos. 117), die hier mit wenig kalkigem Material aus den anstehenden Bachablagerungen vermischt war, war im Profil bis rund einen halben Meter über der Grabsohle auszumachen. Die lockere Steinlage Pos. 194 überdeckt sowohl die Grabverfüllung Pos. 117 als auch die angrenzenden Bereiche. Darüber folgen die Schichten Pos. 120 und 119. Es ist fraglich, ob diese mit dem Hanglehm Pos. 32, der normalerweise über der Fundschicht Pos. 33 folgt⁹, gleichzusetzen sind.

Dagegen sprechen auch stratigraphische Beobachtungen im Bereich von Grab 7. Der mutmassliche Raubtrichter, der das Grab 7 stört (Kap. 4.1.4), resp. die darin zahlreich auftretenden Gerölle und Tuffsteine wurden bereits bei den Sondierungen unmittelbar unter dem Humus angetroffen. Der Raubtrichter schneidet folglich den Hanglehm Pos. 32. Während der anschliessenden Grabung erfolgte der Baggerabtrag direkt bis auf die Bachablagerungen, daher fehlen Beobachtungen aus dem Bereich des Hanglehms. Da der Trichter ziemlich genau innerhalb der Grabgrube liegt, ist davon auszugehen, dass er zu einer Zeit angelegt wurde, als die genaue Lage der Bestattung noch bekannt war. Das Abtiefungsniveau wäre unter dem aktuellen Humus oder höher zu suchen. Somit ergibt sich eine Diskrepanz zu den Beobachtungen im Profil von Grab 8, wo zwischen der dokumentierten Oberkante des Grabs und der Unterkante des Humus noch rund 50 cm mächtige Sedimente vorhanden sind. Diese liesse sich einzig dadurch erklären, dass die Überdeckung über dem Grab 8 (Pos. 119 und 120) nicht dem Hanglehm Pos. 32 entspricht, in das der Raubtrichter eingetieft ist. Grab 8 befindet sich, wenn auch nur geringfügig, näher im Bereich der Landstrasse. Hier könnte allenfalls bei nicht genauer benennbaren Bau-massnahmen, die in Zusammenhang mit der Verkehrsachse stehen könnten, Erdreich ab- und aufgetragen worden

sein. Ein Hinweis auf Umlagerung von Erdmaterial liefern zwei römische Münzen (Kap. 3.1.2), die in der eindeutig über die Grube von Grab 7 hinwegziehenden Schicht Pos. 120 gefunden wurden. Zudem wäre, wenn man davon ausgehen würde, dass die Grabverfüllung Pos. 117 nicht gekappt worden ist, eine originale Grabtiefe von einem halben Meter äusserst gering gewesen.¹⁰

3 Römische, mittelalterliche und neuzeitliche Befunde und Funde

3.1 Römische Zeit

3.1.1 Graben

Ausprägung und Verlauf

Der einzige römisch datierende Befund konnte mit einem Graben (Pos. 25) dokumentiert werden. Er zeichnete sich sehr deutlich auf der Oberkante der Bachablagerungen ab und lief auf einer Länge von insgesamt 60 m durch den mittleren Bereich des untersuchten Areals. Während das nördliche gerundete Ende gefasst werden konnte, lief der Graben im Süden aus der Grabungsfläche hinaus. Ganz im Norden wies er eine leichte Biegung auf, anschliessend zog er sich gerade durch das Gelände.

Stratigraphie

In den Profilen zeigte sich deutlich, dass der Graben die prähistorische Fundschicht Pos. 33 durchschlug und somit jünger als diese zu datieren ist. Es ist nicht zu erkennen, ob der Graben den Hanglehm Pos. 32 schneidet oder von diesem überlagert wird, weshalb auch das Abtiefungsniveau

veau unklar bleibt. Die in den Profilen durchschnittlich beobachtete Mindestbreite (auf OK Pos. 33) betrug rund 1.4 m, die Tiefe ca. 0.4 m ab der Oberkante der Bachablägerungen.

Verfüllung und Funde

Der Graben beinhaltete zwei voneinander klar abzugrenzende Verfüllungen (Abb. 5): Eine dunkle, feinkörnige und zahlreiche Schneckenhäuser enthaltende tonig-siltige Verfüllung (Pos. 172) und eine eher sandige Verfüllung mit vielen Kalksinterstückchen (Pos. 173), die sich in der Mitte des Grabens meist deutlich als heller Streifen abzeichnete. Die geoarchäologischen Untersuchungen haben gezeigt, dass es sich bei Ersterer möglicherweise um ein natürliches Verlandungssediment handelt. Die Schneckenhäuser weisen auf ein konstant feuchtes Milieu mit gelegentlichem Wasserdurchfluss hin. Das helle, kalkige Sediment dürfte durch stärker fließendes Wasser im Rahmen eines einmaligen grösseren Ereignisses eingetragen worden sein.¹¹

Die Grabenverfüllung wurde auf rund zwei Dritteln der gesamten Länge manuell ausgenommen, das südlichste Drittel wurde aufgrund Zeitmangels mit dem Kleinbagger ausgegraben, wobei das Aushubmaterial sorgfältig auf Funde durchsucht wurde. Bei einem Grossteil des hauptsächlich aus der Verfüllung Pos. 172 geborgenen Fundmaterials handelt es sich um prähistorische, durchwegs stark kleinfragmentierte und verrundete Keramik (n = 436), die durch (mehrfache) Umlagerung in die Grabenverfüllung gelangt sein dürfte. Das durchschnittliche Scherbengewicht (4.7 g) verdeutlicht den hohen Fragmentierungsgrad. Die Fragmente, darunter nur wenige Ränder, können daher nur bedingt Formen zugeordnet werden. Die wenigen beobachteten Verzierungen (gekerbte Ränder, Fingertupfenleisten, Knubben, Ritzverzierungen) sind eher unspezifisch und lassen keine genauere Datierung als in prähistorische Zeit zu. Nur die rund 15% der Scherben (n = 66), deren Magerung mit Verrucano versetzt ist, erlauben eine Einor-

derung zumindest eines Teils des keramischen Materials in die Spätbronzezeit. Auch die wenigen Silexartefakte (n = 32) – mit Ausnahme eines Kratzers handelt es sich um einfache Abschlüge oder Absplisse – erlauben keine weiteren Aussagen.

Am nördlichen Ende des Grabens konnten in der Verfüllung Pos. 172 mehrere in situ zerbrochene Fragmente einer Reliefschüssel Drag. 37 und sowie einer helltonigen, kugeligen Schüssel geborgen werden.

Deponierung eines Equidenunterkiefers (Sabine Deschler-Erb)

Das Tierknochenmaterial. Die im Folgenden dargelegten archäozoologischen Untersuchungen sollen weitere Hinweise zur Funktion des Grabens und seiner Verfüllung liefern. In der Verfüllung des Grabens Pos. 25 fand sich nicht nur wenig Keramik; auch Tierknochen sind eher spärlich vertreten (Abb. 6). Im Gegensatz zu den gut erhaltenen Knochen aus FK 503, auf die weiter unten noch genauer eingegangen wird, ist der Zustand des übrigen archäozoologischen Fundmaterials eher mittelmässig. Dies spricht für umgelagerte Abfälle, die unbeabsichtigt in den Graben gelangten. Die artliche Zusammensetzung (Hausrind, Hauschwein, Schaf/Ziege, Hirschgeweih) und die aufgrund der Knochen geschätzte Körpergrösse dieser Tiere entsprechen zwar römischerzeitlichem Fundmaterial. Für eine Funktionsdeutung (z.B. Siedlungsabfall eines römischen Guts-hofs) ist die Zusammensetzung des Knochenmaterials aber zu unspezifisch.

Als Spezialfall haben sich hingegen die Tierknochen von FK 503 herausgestellt. Es handelt sich um zahlreiche kleine und kleinste Knochenfragmente, die aber ansonsten gut erhalten sind. Aufgrund des sehr hohen Anteils an neuen Bruchkanten lässt sich schliessen, dass es sich ursprünglich um wenige grössere Knochenteile handelte, die erst bei der Bergung in zahlreiche Fragmente zerfallen sind. Der gute Zustand der Knochen spricht wie bei der Keramik da-

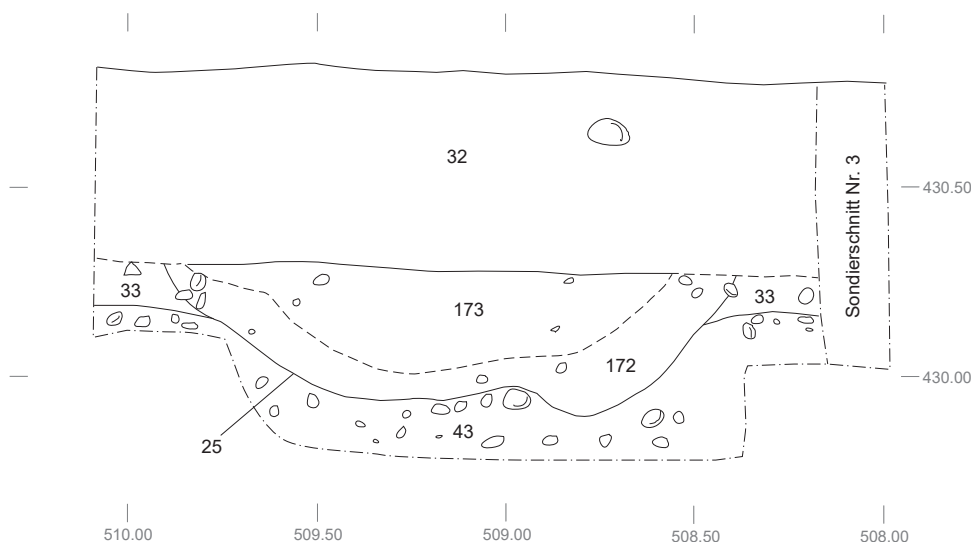


Abb. 5. Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse. Profil durch den Graben Pos. 25. M. 1:20.

FK	Inhalt
240	8n (1.7 g) indet.
248	Mehrere Fragmente (9.2 g) des gleichen unteren Eckzahns eines männlichen Hausschweins; 2 Fragmente (1.3 g) eines Rinderzahns; 1 Fragment (6.2 g) eines Hirschgeweihs (wahrscheinlich Rothirsch, sehr schlecht erhalten); 1n (3.5 g) eines Rindercarpalknochens; 1n (5.2 g) Röhrenknochen (evtl. Equide); 2n (1.4 g) indet.
313	2n (1.5 g) indet. Knochenfragmente, ein Fragment mit Kalzinierung
363	1n (1.9 g) Schädel Hausschwein; 1n (0.1 g) Zahnfragment Schaff/Ziege; 42n (11.5 g) indet. Knochenfragmente
437	1n (20.8 g) Unterkieferfragment Equide (gehört wohl zu Unterkiefer in FK 503); 1n (3.5 g) Humerusfragment Hausschwein; 4n (4.7 g) indet. Knochenfragment
455	1n (1.1 g) indet. Knochenfragment
503	Zahlreiche Fragmente von ursprünglich zwei Hälften eines Equidenunterkiefers; 2 Fragmente (1.9 g) eines Rinderzahns; 1n (2.2 g) eines Rindermetapodiums, teilweise kalziniert; 1n (2.2 g) indet. Knochenfragment mit Verkohlungs- und Biss Spuren; 2n (1.6 g) indet. Knochenfragmente, vollständig verkohlt
517	1n (1.8 g) Humerusfragment von jungem Rind; 1n (0.5 g) Schädelfragment von jungem Schwein; 3n (0.2 g) indet. Knochenfragmente

Abb. 6. Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse. Tierknochen aus der Verfüllung des Grabens Pos. 25.

für, dass sie ohne Umwege im Graben deponiert und nicht mehr umgelagert wurden.

Bei der Untersuchung wurde versucht, möglichst viele Teile wieder zusammzusetzen, was vor allem bei den kleineren Fragmenten in vielen Fällen nicht gelang. Auch fehlt das für die C14-Datierung entnommene Fragment. An den zusammengesetzten Teilen (Abb. 7) liessen sich aber diverse Beobachtungen machen.



Abb. 7. Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse. Die beiden Unterkieferhälften eines Equiden aus FK 503.

Der Equidenkiefer. Die Knochenfragmente stammen von den beiden Unterkieferhälften eines Equiden. Eine genauere artliche Zuweisung zu Pferd, Esel oder Maultier ist nicht möglich, da die neun noch vorhandenen Backenzähne sehr stark abgekaut sind und ihre Schmelzfaltenmuster nur noch schwach ausgeprägt sind (Bestimmungsmethode nach Uerpmann/Uerpmann 1994¹²). Die Zahnkronen sind



Abb. 8. Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse. Die Schnittspur (Pfeil) am linken Unterkiefer eines Equiden aus FK 503.

kürzer als beim Wildpferd Z-1964 der IPNA-Vergleichsammlung, welches eine Widerristhöhe von 133 cm aufwies. Obwohl zu bedenken ist, dass Schädel- und Zahngrösse rasseabhängig sein können, ist trotzdem anzunehmen, dass es sich beim Equiden von FK 503 um ein eher kleines Individuum handelte. Römerzeitliche Pferde waren nämlich zwischen 124 und 149 cm gross, Maultiere sogar noch etwas grösser.¹³ Das Tier aus Otelfingen war bei seinem Tod relativ alt, denn die Zahnkronen sind stark abgekaut und die Wurzeln sind schmal und caudal ausgezogen. Dies entspricht einem Alter von mindestens ca. 16–18 Jahren.¹⁴

An den Kieforteil sind verschiedene Manipulationen zu beobachten: Der die Schneidezähne tragende Bereich (*pars incisiva*), bei dem die beiden Unterkieferhälften miteinander verwachsen sind, fehlt vollständig und muss bewusst entfernt worden sein. Bei beiden Unterkieferhälften ist der Ast nur teilweise vorhanden. Die Verbindungsteile zum Schädel (*processus coronoideus* und *processus articularis*) fehlen beidseitig. Bei der Ansatzstelle zum *processus coronoideus* des linken Unterkiefers ist eine Schnittspur erkennbar (Abb. 8). Daraus lässt sich schliessen, dass diese Teile bewusst und wahrscheinlich mit einem Messer abgetrennt wurden.

Deutung. Das Fleisch von Equiden unterlag in der römischen Welt einem Speisetabu.¹⁵ Diese Tiere wurden somit in der Regel nicht wie Rinder oder Schweine geschlachtet, sondern ihre Kadaver wurden als Biomüll inner- (z.B. in aufgelassenen Brunnen¹⁶) und ausserhalb (z.B. am Strassenrand¹⁷) der Siedlungen entsorgt bzw. liegengelassen.¹⁸ Die Tatsache, dass der in Otelfingen gefundene Unterkiefer von einem Equiden stammt, das Objekt isoliert im Graben lag und an ihm bestimmte Manipulationen vorgenommen wurden, spricht hingegen für eine bewusste Deponierung und einen speziellen Hintergrund. Das hohe Sterbealter deutet auf ein Tier hin, zu dem der Besitzer, der möglicherweise identisch mit der deponierenden Person war, eine enge, langjährige Beziehung hatte.

Opfer ganzer Equiden oder Teile von ihnen sind zwar typischer für die Eisenzeit, kommen aber nördlich der Alpen durchaus auch noch in römischer Zeit vor.¹⁹ So ist die Deponierung von Extremitäten für verschiedene Heiligtümer belegt, z.B. in Corent (F), Aventicum VD oder Mollis-Hüttenböschchen GL.²⁰ Aber auch im Grabkontext kommen Equidendeponierungen vor. So fanden sich in den spätlatène-zeitlichen Brandgräbern von Regensdorf-Geissberg die Überreste mehrerer Pferde, die zusammen mit den Verstorbenen auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden waren.²¹ Im römerzeitlichen Gräberfeld Kaiseraugst-Sager fand sich ein zentral auf ein *bustum*-Grab gebetteter Pferdeschädel.²²

Auch dem Skelettteil, das ausgewählt wurde, also dem Unterkiefer, kam eine besondere Bedeutung zu: Im keltischen Heiligtum von Corrent (F) hängte man unzählige Unterkiefer von Schafen/Ziegen als Girlanden an Gebäudewänden auf.²³ Unter dem Südturm der Umfassungsmauer vom Mont Vully FR fand sich ein Rinderunterkieferpaar, das

wohl als Bauopfer zu deuten ist.²⁴ Im Umfassungsgraben des römerzeitlichen Heiligtums von Vertault (F) fand sich ein Depot mit einem Unterkiefer und sechs Fussknochen eines Schafs.²⁵

Zu der in Otelfingen angetroffenen Kombination der beiden symbolträchtigen Komponenten Equide und Unterkiefer findet sich – soweit überblickbar – bislang nur eine Parallele. Es handelt sich dabei um Funde aus einem römerzeitlichen Körpergrab von Köln, St. Magdalenen. Zu Füssen des dort Bestatteten lagen auf einer Schieferplatte übereinander die Unterkiefer eines grossen Pferdes, die mit den Kieferenden gegeneinander gerichtet waren. Wie beim Fund von Otelfingen sind sowohl der die Schneidezähne tragende Teil als auch die Äste entfernt worden.²⁶ Nicht nur im Fall des Grabes von Köln, sondern auch des Grabenfundes von Otelfingen ist eine Deutung als rituelle Deponierung wahrscheinlich. Ihr Hintergrund und Zweck bleibt uns allerdings verborgen.

Datierung des Grabens (Pos. 25)

Die Reliefschüssel (Kat. 1), die einen geriefelten Eierstab, einen Löwen sowie einen springenden Bären zeigt, lag direkt auf der Sohle des Grabens. Sie weist zudem einen Stempel des Cibus auf, der eine Datierung ins letzte Drittel des 2. Jh. bis ins 1. Drittel des 3. Jh. n.Chr. ermöglicht.²⁷ Mehrere aneinanderpassende Fragmente der kugeligen Schüssel – erhalten ist rund ein Sechstel des ganzen Gefässes – wurden beim Baggerabtrag im oberen Bereich der Grabenverfüllung geborgen (Kat. 2). Sie weist einen einfachen, verdickten und nach innen abgestrichenen Rand auf. Vergleichbare Formen sind in Dällikon belegt, wo mehrere Exemplare dieses Typs innerhalb eines Mauergevierts gefunden wurden, das sich ausserhalb der Umfassungsmauer der *pars rustica* des Gutshofs befand. Da sich das keramische Fundmaterial vorwiegend auf kugelige Schüsseln und Räucherkelche beschränkte, vermutete Beat Horisberger hinter den Mauerresten einen Tempel.²⁸ Diese Hypothese bestätigte sich mit der 2016 durchgeführten Grabung westlich angrenzend an die 1999 untersuchte Fläche, in deren Rahmen drei kleine, von Kultbauten stammende quadratische Fundamente und erneut mehrere Fragmente kugeliger Schüsseln gefunden wurden.²⁹ Die Exemplare aus Dällikon zeigen in Bezug auf die Wandstärke eine grosse Variationsbreite. Die Ränder sind jeweils verdickt und teils kantig abgestrichen. Häufig weisen sie einen Überzug auf.³⁰ Das Stück aus Otelfingen ist dünnwandiger und zeigt keine Reste eines Überzugs. In der Form stimmt es mit diesen aber zweifellos überein. Die Gefässe treten in Siedlungszusammenhängen nicht sehr häufig auf. Sie sind in Komplexen des 2. und 3. Jh. n.Chr. vertreten. Das Ensemble aus Dällikon wird in die zweite Hälfte des 2. Jh. bis ins frühe 3. Jh. n.Chr. datiert³¹, was sich mit der Datierung der Schüssel Drag. 37 decken würde. Bemerkenswert ist die gute Erhaltung der römischen Gefässfragmente von Otelfingen im Vergleich zum prähistorischen Fundmaterial. Dies lässt darauf schliessen, dass die Stücke möglicherweise in-

tentionell im Graben deponiert/entsorgt und nicht mehrfach umgelagert worden sind. Eine Eintragung durch Wasser ist aufgrund der Grösse der Fragmente unwahrscheinlich.

Ein eiserner Scheibenkopfnagel sowie zwei kleine Schlackestücke aus Pos. 172 belegen eine spätere Datierung als bronzezeitlich.

Diese römischen Funde stehen auch in Einklang mit den C14-Daten (Abb. 9), die aus der Analyse zweier Holzkohleproben sowie einer Knochenprobe hervorgegangen sind (zweites Drittel 1. Jh. bis frühes 3. Jh. n.Chr.). Eines der Holzkohlestücke stammte aus einer Holzkohlekonzentration innerhalb der Grabenverfüllung. Die Knochenprobe wurde dem Unterkiefer eines Equiden entnommen³², der in der Verfüllung des Grabens lag und sich aufgrund seiner guten Erhaltung ebenfalls von den ansonsten sehr stark fragmentierten Knochenstücken unterschied (vgl. oben den Beitrag von Sabine Deschler-Erb). Diese Funde und Proben lassen daher den Schluss zu, dass die Verfüllung des Grabens hauptsächlich ab der zweiten Hälfte des 2. Jh. n.Chr. erfolgte.

Deutung und Kontext

Die Funktion des Grabens ist nicht ganz klar. Die regelmässig gearbeitete Grabenwanne sowie der gerade Verlauf des Grabens lassen jedenfalls keine Zweifel an seiner Entstehung durch Menschenhand aufkommen. Sich direkt auf den Graben beziehende weitere Befunde waren nicht festzustellen. Allenfalls könnte es sich bei dem in Feld 21 nur noch in seinem Sohlenbereich beobachteten Graben Pos. 26 um einen Abzweiger von Graben Pos. 25 handeln. Daraufhin deutet v.a. die in der östlichen Flucht des Grabens Pos. 26 beobachtete, annähernd rechtwinklige «Kreuzungssituation» innerhalb des Grabens Pos. 25. Ausgedehnte rechtwinklige Grabensysteme sind u.a. aus

grossflächigen Rettungsgrabungen in Frankreich bekannt.³³ Sie werden in der Regel als Parzellierungs-, Bewässerungs- oder Drainagegräben interpretiert. Auch im Fall des in Otelfingen entdeckten Befunds ist eine Nutzung im landwirtschaftlichen Kontext in Betracht zu ziehen. Seine Lage quer zum Hang könnte auf einen Zusammenhang mit einer Wasserzu- oder Wasserableitung hindeuten. Da es sich aber um ein in diesem Gebiet bislang isoliertes Phänomen handelt, ist seine Deutung zurzeit schwierig. Auch an eine Umfriedung eines (aktuell) nicht genauer benennbaren Orts ist allenfalls zu denken. Das wenige Fundmaterial würde am ehesten auf einen kultischen Ort hinweisen.

Eine zugehörige Siedlungsstelle oder gar ein zugehöriger Gutshof, beide bislang nicht nachgewiesen, sind wohl am ehesten westlich des heutigen Dorfs zu suchen (Geissberg).³⁴ Auch die wenigen römischen Streufunde – im Wesentlichen Keramik- und Ziegelfragmente – lassen auf eine römische Siedlung in der Umgebung schliessen, verdeutlichen aber, dass sich unsere Fundstelle eher an deren Peripherie befindet. Mit Ausnahme der Befunde von Otelfingen-Lauet, wo Reste einer Strasse sowie ein Brandgrab gefunden wurden, ist zurzeit noch wenig zur römischen Präsenz in Otelfingen bekannt. Somit kommt dem jüngsten Befund eine grosse Bedeutung zu, auch wenn dessen Isoliertheit eine Deutung zurzeit noch erschwert.

3.1.2 Römische Einzelfunde

In die römische Zeit datierende Funde, v.a. in Form von kleinfragmentierter Keramik, traten gelegentlich auf. Es dürfte sich hierbei v.a. um umgelagertes Material handeln. So fanden sich in Grab 7 mehrere TS-Fragmente, in einer neuzeitlichen Abdeckergrube ein Fragment einer Amphore. In der Nähe des Grabs 8 konnten aus der das Grab über-

Befund	Lab.-Nr. ETH (FK KA ZH)	C14 y BP (Material)	δ -C13 (‰)	Cal 1 σ AD (68.2%)			Cal 2 σ AD (95.4%)											
				Interval	Relat. p	p in %	Interval	Relat. p	p in %									
Holzkohlekonzentration in Verfüllung von Graben Pos. 25 (Pos. 189)	ETH-58523 (261)	1861±27 (Hk)	-27.0±1.0	89–100	0.12	8.1	80–228	1.00	95.4									
				122–178	0.62	42.5												
				189–212	0.26	17.6												
Verfüllung Graben Pos. 25 (Pos. 172)	ETH-60546 (532)	1875±27 (Hk)	-21.1±1.0	78–142	0.82	55.8	72–220	1.00	95.4									
				156–167	0.08	5.3												
				196–208	0.1	7.1												
	ETH-60549 (556)	1930±26 (Kn)	-20.9±1.0	31–37	0.07	5.0	18–130	1.00	95.4									
				51–88	0.7	47.8												
				104–22	0.23	15.4												
Steinkonzentration (Pos. 324)	ETH-60550 (557)	969±25 (Kn)	-19.2±1.0	1022–1046	0.46	31.6	1016–1059	0.39	37.4									
				1093–1120	0.44	30.3				1067–1154	0.61	58.0						
				1140–1147	0.09	6.2												
Abdeckergrube mit Rinderskelett (Pos. 108)	ETH-60548 (555)	133±24 (Kn)	-20.2±1.0	1681–1700	0.15	10.4	1676–1766	0.38	36.4									
				1720–1738	0.13	9.2				1772–1777	0.01	1.2						
				1754–1762	0.04	3.0							1799–1892	0.45	42.6			
				1802–1818	0.12	8.1										1908–1940	0.16	15.2
				1832–1880	0.37	25.4												
				1915–1937	0.18	12.1												

Abb. 9. Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse. Übersicht über die mit Hilfe der Radiokarbonmethode datierten Proben. Die Messungen wurden am Labor für Ionenstrahlphysik der ETH Zürich mittels der AMS-Technik vorgenommen.

deckenden Schicht Pos. 120 zwei römische Münzen geborgen werden, die ebenfalls sekundär durch die Umlagerung von Erdmaterial dorthin gelangt sind. Es handelt sich um zwei spätantike Prägungen des Konstantin (Kat. 3, 4). Ausserdem wurde mit dem Metalldetektor im Hanglehm Pos. 32 ein Fragment eines durchbrochenen und verzinnnten Buntmetallobjekts gefunden, dessen genaue Ansprache zwar unklar ist, das aber ebenfalls in die römische Zeit datieren dürfte (Kat. 5).

3.2 Mittelalter

Ganz im Süden des untersuchten Areals wurde eine Konzentration von Geröllen und Bruchsteinen mit Durchmessern zwischen 10 und 40 cm entdeckt (Pos. 324; Abb. 10). Die beobachtete Ausdehnung der Gerölllage betrug rund 1.6 × 2.2 m, im Süden führte sie aus der Grabungsfläche hinaus und wurde daher nicht weiter dokumentiert. Die Grösse der Steine – es handelt sich um Sandsteine und kristalline Gesteine – lässt auf eine anthropogene Eintragung schliessen. Im Profil war zu erkennen, dass die Steine über einer wohl durch ein Überschwemmungsereignis abgelagerten Schicht aus Sand und feinem Kies lagen (Pos. 325). Diese Schicht konnte v.a. im östlichen Bereich des Grabungsareals beobachtet werden und war im die prähistorischen Strukturen überdeckenden sterilen Hanglehm Pos. 32³⁵ eingebettet. Im Bereich der Steine bildete diese Schicht eine markante Senke (Abb. 11). Denkbar ist, dass hier eine sumpfige Stelle befestigt worden war. Ein direkt zwischen den Steinen geborgenes Knochenfragment lieferte ein hochmittelalterliches C14-Datum (11.–12. Jh. n.Chr.). Es ist damit auch von einer noch nicht genauer bestimmbareren Nutzung des Geländes im Mittelalter auszugehen.

3.3 Neuzeit

Im nördlichen Teil der Grabungsfläche wurde ein neuzeitlicher Kanal Pos. 6 angegraben, der in der Gefälllinie von Nord nach Süd durch das Gelände lief. Anhand verschiedener Aufschlüsse kann eine Mindestlänge von 55 m angenommen werden. Ein Ende wurde nirgends erreicht.

Er war aus grauem, hartem Kalkstein und eher weichem Mörtel gemauert, rund 80 cm breit und 70 cm hoch (Abb. 12). Er befand sich rund 1.5 m unter der heutigen Oberfläche. Der Boden war mit Steinplatten ausgelegt, die Seitenwände waren an die Wandungen des exakt in der Breite des Kanals ausgehobenen Leitungsgrabens Pos. 31 gemauert und von einem Gewölbe überdeckt. Im Profil war zu erkennen, dass der Graben zum Kanal direkt unter dem heutigen Humus Pos. 33 ansetzte. Der Kanal war etwa bis zu einem Viertel mit feinkörnigem Schwemmsediment gefüllt, wobei im obersten Bereich gefundene Plastikfetzen darauf hindeuten könnten, dass auch in jüngerer Zeit gelegentlich noch Wasser durchfloss. Der Kanal führt zum Bauernhaus an der Landstrasse 11, das dem Gra-



Abb. 10. Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse. Steinkonzentration Pos. 324.



Abb. 11. Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse. Schnitt durch die Steinkonzentration Pos. 324. Darunter ist die Kiesschicht Pos. 325 zu erkennen, die sich im Bereich der Steinkonzentration absenkt.



Abb. 12. Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse. Schnitt durch den neuzeitlichen Kanal Pos. 6.

bungssperimeter gegenüberliegt, und soll dessen Keller im Fall eines Hochwassers entwässert haben.³⁶

Diverse, nur gering in den Hanglehm Pos. 32 eingetiefte Gruben mit nahezu vollständigen Tierskeletten dürften ebenfalls in die Neuzeit datieren und als Abdeckergruben anzusprechen sein. Im Fall eines in einer ungewöhnlich tiefen Grube vorgefundenen Rinderskeletts, in deren Verfüllung zudem eine Amphorenscherbe auftrat, wurde eine C14-Datierung vorgenommen, die ein neuzeitliches Datum ergab (17.–20. Jh. n.Chr.).

4 Frühmittelalterliche Gräber

4.1 Befunde

4.1.1 Lage und Ausdehnung

Die acht frühmittelalterlichen Gräber der Ausgrabung Landstrasse/Würenloserstrasse lagen im nördlichen Bereich des untersuchten Areals in einem relativ engen Umkreis von höchstens 25 m. Die Gräber 3 bis 5 konzentrierten sich auf einer auffällig geringen Fläche (Taf. 2). Denkt man sich die beim Baggerabtrag zerstörten Skelettpartien dazu, so lagen die Gräber 4 und 5 unmittelbar nebeneinander, wenn auch etwas in der Längsachse verschoben. Möglicherweise deutet dieser Umstand auf eine – wie auch immer geartete – Zusammengehörigkeit der bestatteten Personen hin. Im Vergleich dazu sind die beiden 1964 und 1977 in der Flur Steinhof entdeckten Gräber weit abgelegen. Sie befanden sich rund 240 m südlich der Fundstelle von 2014 und waren beim Anlegen von Leitungsgräben zum Vorschein gekommen (Abb. 3³⁷). Jenes von 1964, eine mit stehenden Steinplatten eingefasste Bestattung eines Kindes, wurde vollständig dokumentiert.³⁸ Das später entdeckte Grab wurde, da das Skelett grösstenteils unter einem bestehenden Flurweg lag und nur in seinem Kopfbereich angeschnitten wurde, nicht freigelegt und nur eingemessen. Dazwischen wurden bislang keine weiteren Bestattungen nachgewiesen.

4.1.2 Bestattungssitte

Sämtliche Gräber waren ungefähr SW–NO resp. ONO–WSW (Grab 1 und 2) ausgerichtet. Die Skelette befanden sich ausschliesslich in gestreckter Rückenlage, die Arme lagen jeweils eng am Körper, in einigen Fällen gar auf oder unter den Beckenschaufeln.

Bei der Mehrheit der Gräber (Gräber 1–6, Grab 1977) dürfte es sich um einfache Erdbestattungen handeln.³⁹ Die Verstorbenen wurden in relativ engen, kaum in die anstehenden Bachablagerungen eingetieften, langrechteckigen Gruben mit gerundeten Ecken bestattet. Diese Bestattungen waren durchwegs beigabenlos. Im Fall von Grab 1 könnten die sehr eng liegenden Knie und Füsse auf die Verwendung eines Leichentuchs hinweisen.

In Grab 1 konnte möglicherweise eine Doppelbestattung dokumentiert werden, die später von einem weiteren

Grab (Grab 2) überlagert wurde. Zwischen den Oberschenkeln des zuerst beigesetzten männlichen Individuums in Grab 1 befanden sich je zwei Schienbein- und Wadenbeinknochen, die aufgrund ihrer paarigen Anordnung wohl noch in situ lagen. Der zugehörige, allerdings sehr fragmentierte und schlecht erhaltene Schädel mit fünf Halswirbeln lag direkt über dem Schädel des Mannes (Taf. 2) und schien sich ebenfalls noch an seiner ursprünglichen Lage zu befinden. Die übrigen Knochen des kindlichen Skeletts waren nirgends nachzuweisen. Es ist nicht zu ermitteln, ob der Mann gemeinsam mit dem Kind bestattet wurde oder ob dieses zu einem späteren Zeitpunkt beigesetzt wurde. Etwas ungewöhnlich wäre im Fall einer Doppelbestattung der Umstand, dass der Kopf des Kindes und des Mannes fast direkt aufeinander lagen.

Direkt über den Skeletten des Kindes und des Mannes, jedoch in der Längsachse leicht nach Osten verschoben, lag das Skelett eines weiblichen Individuums (Grab 2). Im Befund war deutlich zu erkennen, dass die Grube von Grab 2 jene des darunterliegenden Grabs 1 schneidet und dass damit die Frau in Grab 2 zu einem unbekanntem späteren Zeitpunkt am Ort beerdigt wurde. Es ist sehr wahrscheinlich, dass das Kinderskelett bei der Einbringung dieser Nachbestattung partiell entfernt oder zerstört wurde. Dies setzt voraus, dass die Beisetzung des Individuums in Grab 2 zu einem Zeitpunkt erfolgte, als der Sehnenverband des kindlichen Skeletts bereits nicht mehr intakt war.

Die sehr akkurate Überlagerung der Individuen in den Gräbern 1 und 2 lässt auf eine intentionelle Nachbestattung schliessen. Dies würde wiederum eine genaue Kennzeichnung des ersten Grabs voraussetzen. Möglicherweise standen die am Ort beigesetzten Personen in verwandtschaftlichen Beziehungen.

4.1.3 Grabbau

Die Gräber 7 und 8 heben sich von den einfachen Erdbestattungen deutlich ab. Beide zeichnen sich durch grosszügige, langrechteckige Gruben mit gerundeten Ecken aus. Während Grab 8 eine Breite von 1 m aufweist, beträgt jene von Grab 7 gar 1.7 m. Letzteres wurde mit mindestens einem halben Meter auch besonders tief in die Bachablagerungen eingetieft. Es wies eine Länge von 2.75 m auf.

Auf der Sohle des Grabs 8 waren parallel zum rechten Bein und am Fussende aufgereichte Gerölle zu beobachten. Möglicherweise dienten sie als Auflager oder Einfassung für einen Sarg oder ein Totenbrett. Beobachtungen der Lage einzelner Skelettelemente (Abb. 13) lassen jedenfalls darauf schliessen, dass es wohl durch den Einsturz oder das Vergehen eines Hohlraums resp. einer Holzkonstruktion zur Verlagerung von Knochen kam. Extreme Verschiebungen, wie eine mit der kaudalen Seite nach oben und ausserhalb des Sehnenverbands liegende Rippe sowie auf Höhe der Oberschenkel geborgene Fussknochen dürften wohl auf andere, nicht näher zu benennende taphonomische Vorgänge zurückzuführen sein (Nagetiere?). Hinweise auf eine Beraubung waren jedenfalls nicht festzustellen.



Abb. 13. Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse. Leicht aus der anatomischen Lage verschobene Skelettelemente (Wirbel, Iliosakralgelenke) des Individuums in Grab 8 könnten auf einen vergangenen Hohlraum hindeuten.

Auf der Sohle des im mittleren Bereich durch den neuzeitlichen Kanal Pos. 6 gestörten Grabs 7 zeichnete sich unter der Schulterpartie des Skeletts das Negativ eines 14 cm breiten und mindestens 1.25 m langen Holzbalkens ab. Parallel zu den Armen waren die Negative von zwei rechtwinklig vom Balken abgehenden schmalern Hölzern zu beobachten. Diese Konstruktion ist zweifellos als Auflage für einen Sarg, ein Totenbrett oder vielleicht gar als Grabeinbau oder Grabkammer zu interpretieren. Vergleichbare Befunde treten in frühmittelalterlichen Gräberfeldern gelegentlich auf.⁴⁰ Allerdings scheint es sich bei den längs zur Grabachse laufenden schmalen Hölzern um ein einzigartiges Detail zu handeln, dessen Funktion sich nicht erschliessen lässt. In beiden Gräbern wurden keine Nägel gefunden, was den Schluss zulässt, dass ein allfällig vorhandener Sarg oder Grabeinbau verzapft war.

Am Kopfende des Individuums in Grab 7 lagen innerhalb der ungestörten Grabverfüllung zwei einzelne grössere Tuffblöcke in situ auf der Sohle auf, deren Zweck unklar ist. Vielleicht stammen sie von einer im Zug der Beraubung zerstörten Grabeinfassung oder -abdeckung, von der sich Teile in der Auffüllung des Raubtrichters befanden (Pos. 14 in Verfüllung Pos. 15). Eine Steineinfassung konnte im 1964 in der Flur Steinhof dokumentierten Grab nachgewiesen werden (Abb. 14). Mehrere senkrecht in der Erde steckende Sandsteinplatten bildeten entlang den Längsseiten und am Kopfende eine Umfassung. Das Fussende wurde durch Gerölle begrenzt.

4.1.4 Beraubung

Grab 7 zeigte als einzige Bestattung eindeutige Merkmale einer Beraubung. Innerhalb der eigentlichen Grabgrubenverfüllung, die stark mit umgelagerten Bachsedimenten in Form von verkalkten Kieseln und Kalksinterstückchen durchsetzt war, zeichnete sich eine dunkle Zone (Pos. 15)

aus humos-siltigem Material ab, das im oberen Bereich zahlreiche grössere Gerölle sowie Tuffblöcke enthielt. Es dürfte sich bei dieser fast die ganze Grabbreite⁴¹ einnehmenden Verfärbung, die bis auf die Sohle weiter verfolgt werden konnte, um die Verfüllung eines Raubtrichters handeln (Abb. 15). Vom Skelett lagen auf der Grabsohle nur noch die (Unter-)Arme, das Becken sowie einige Rippen in situ. Bereits beim Abbau der Grabverfüllung konnten aus-



Abb. 15. Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse. Ein mutmasslicher Raubtrichter zeichnet sich dunkel innerhalb der Verfüllung von Grab 7 ab. Darin sind verlagerte Knochen zu erkennen, u.a. der Schädel.



Abb. 14. Otelfingen, Steinhof. Das 1964 entdeckte, mit stehenden Steinplatten eingefasste Kindergrab.

serhalb des Sehnenverbands liegende Knochen des Schulterbereichs geborgen werden (Halswirbel, Schlüsselbeine, Schulterblätter). Der Schädel war gegen das Becken hin verlagert. Möglicherweise zielte die Beraubung auf eine Kette und/oder im Brustbereich liegende Fibeln ab. Alle verlagerten Knochen lagen ausschliesslich im dunklen Material, was dessen Deutung als Raubtrichter zusätzlich stützt. Angesichts der eindeutig nachweisbaren Plünderung ist nur zu vermuten, dass weitere Teile der qualitativ hochstehenden Grabausstattung abhanden gekommen sind. Da der Trichter ziemlich genau den oberen, von der Grabausstattung her ergiebigeren Bereich des Grabs getroffen hat, ist davon auszugehen, dass bei dessen Anlage noch eine Grabmarkierung vorhanden war. Die grossräumige Verlagerung einzelner Skelettelemente verdeutlicht aber, dass die Verwesung des Leichnams zum Zeitpunkt der Beraubung bereits weit fortgeschritten war.

4.2 Beigaben

Mit Ausnahme des Grabs 7 waren alle Gräber beigabenlos. Bei den in Grab 7 geborgenen Funden handelt es sich um Bestandteile der Tracht: Eine rote, opake, tonnenförmige Gasperle (Kat. 6.3d) lag innerhalb der dunklen Verfüllung, die als Raubtrichter interpretiert wird. Ebenso konnten einige kleine, kugelige bis ringförmige Einfach- und Mehrfachperlen aus gelbem, opakem Glas aus der Verfüllung des Raubtrichters geborgen werden (Kat. 6.3a–c). Die übrigen Beigaben schienen mehr oder weniger in situ zu liegen. Mehrere kleine, gelbe, kugelige und mehrfach segmentierte Perlen (Kat. 6.3a–c) befanden sich an der Stelle, an der ursprünglich der Schädel gelegen hatte. Ausserdem wurden beim Ausnehmen des Balkennegativs im Schulterbereich des Individuums weitere gelbe Einfach- und Mehrfachperlen (Kat. 6.3a–c) sowie eine doppelkonische Perle aus orangem, opakem Glas geborgen (Kat. 6.3e).

Der Fingerring (Abb. 16; Kat. 6.2) befand sich im Bereich der – allerdings nicht mehr vorhandenen – linken Hand. Er ist aus Silber gefertigt und weist eine verbreitete Platte auf, die in der Mitte durchbrochen ist. Möglicherweise war darauf eine Auflage aus Stein oder Glas angebracht. Am Übergang der Platte zum Reif sind beidseitig schwach Andreaskreuze sowie eine vertikale Linie eingepunzt. Der silberne Ohrring – das zweite Exemplar dürfte wohl bei der Beraubung des Grabs abhandengekommen sein – wurde in ursprünglicher Schädellage gefunden (Kat. 6.1). Das Verschiessen des Rings erfolgte über eine Stecktülle. Reste einer Befestigungskonstruktion aus einer gerippten Silberblechmanschette und einem um den Ringkörper gewundenen Filigrandraht zeugen von einem ehemals daran angebrachten Korbchen und von einer feinen Verarbeitung. Das Korbchen konnte trotz Absuchen des Aushubs mit dem Metalldetektor nicht gefunden werden. Daher gestaltet sich eine weitere Einordnung des Ohrrings schwierig. So lässt sich auch nicht abschliessend klären, ob es sich um ein südalpines Importstück oder um eine im nordalpinen Raum hergestellte Imitationsform handelt. Die importierten Korb-



Abb. 16. Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse. Silberner Fingerring aus Grab 7.

chenohrringe sowie die feiner gearbeiteten Imitationen treten meist in vergleichsweise reich ausgestatteten Gräbern und insgesamt recht selten auf.⁴² Zu verweisen ist auf Bülach, wo sich ein einzelner silberner Korbchenohrring im Grab einer innerhalb der ältesten Kirche bestatteten Frau fand, das ins mittlere 7. Jh. n.Chr. datiert wird.⁴³ In Baar fand sich ein Korbchenohrring in einem Grab, das auf dem ganzen Bestattungsplatz am reichsten ausgestattet war.⁴⁴ Daher ist nicht auszuschliessen, dass es sich bei der in Grab 7 bestatteten Frau um eine Vertreterin einer höheren sozialen Schicht handelte. Für eine qualitativ hochstehende Bestattung sprechen auch die ungewöhnlich grosse und tiefe Grabgrube, der mutmasslich vorhandene Sarg oder Grabeinbau sowie die Spuren der Beraubung, die wohl zum Verlust noch weiterer wertvoller Beigaben geführt haben könnte.

4.3 Datierung und Fazit

Einzig im Fall von Grab 7 kann eine genauere Datierung über die Funde erfolgen. Die kleinen, gelben (Mehrfach-) Perlen (Kat. 6.3a–c) sowie die orange und rote Perle (Kat. 6.3d–e) kommen in weiblichen Grabinventaren des Frühmittelalters sehr zahlreich vor. Alle in Otelfingen belegten Typen lassen sich der für die Perlen von Schleithem definierten Stufen 8–10 zuordnen, die von 600/610 bis spätestens ans Ende des 7. Jh. datiert werden, wobei aber die mehrfach segmentierten Perlen eher eine Einordnung in die zweite Hälfte dieser Spanne erlauben.⁴⁵ In Elgg sind gelbe Mehrfachperlen für die von Renata Windler definierte Gruppe 3 charakteristisch, die ab dem zweiten Drittel bis ans Ende des 7. Jh. datiert.⁴⁶ Der Korbchenohrring (Kat. 6.1) lässt sich mangels Korbchen nicht genauer als ins 7. Jh. n.Chr. datieren. Beim Ring (Kat. 6.2) handelt es sich möglicherweise um einen Altfund aus römischer Zeit. Ähnliche Formen – allerdings aus Buntmetall und mit einem gestochenen Mittelband – finden sich mit Riha Typ 2.11 in Augst und Kaiseraugst. Sie datieren ins 4. Jh. n.Chr.⁴⁷ Die Weiterverwendungen von römischen Ringen kann in frühmittelalterlichen Gräbern gelegentlich beobachtet wer-

den.⁴⁸ Somit ist für das Grab eine Datierung ins 7. Jh. n. Chr., evtl. ins zweite oder dritte Drittel des 7. Jh. n. Chr. zu veranschlagen.

Im Fall der beigabenlosen Gräber ist eine genaue Datierung nur beschränkt möglich. Eine C14-Analyse einer Knochenprobe des Skeletts in Grab 6 ergab eine Datierungsspanne von der zweiten Hälfte des 7. Jh. bis ans Ende des 9. Jh. n. Chr. Auch wenn die übrigen Knochen nicht beprobt wurden, ist davon auszugehen, dass die beigabenlosen Gräber ebenfalls ins Frühmittelalter datieren. Aufgrund der fehlenden Beigaben ist allenfalls eine eher spätere Datierung (evtl. ab dem 8. Jh. n. Chr.) in Betracht zu ziehen. Es ist aber zu bedenken, dass durch die beim Freilegen erfolgte Zerstörung der Gräber 3, 4 und 5 womöglich auch allfällig vorhandene Beigaben unbeobachtet entfernt worden sein könnten. Allerdings weisen einige Charakteristika in der Bestattungssitte ebenfalls auf eine spätere Einordnung: Grabeinbauten aus Steinen sind in der Nordschweiz ein eher jüngeres Phänomen und treten vermehrt im Lauf des 7. Jh. auf.⁴⁹ So fehlen sie etwa auf den Gräberfeldern von Elgg und Bülach und erscheinen eher in späteren Kontexten, wo sie zudem meist ohne Beigaben sind.⁵⁰ Auch Doppel- und Nachbestattungen treten in unserer Region erst ab dem späten 7. Jh. häufiger in Erscheinung, so z.B. in Flurlingen.⁵¹

Insgesamt erinnert die locker gestreute Gräbergruppe stark an eine Hofgrablege. Solche kleineren Gräbergruppen und Einzelbestattungen treten ab der zweiten Hälfte des 7. Jh. auf und lösen allmählich die grossen Gräberfelder ab.⁵² Der nächste bislang nachgewiesene Siedlungsplatz befindet sich rund 200 m entfernt in nordöstlicher Richtung an der Vorderdorfstrasse (siehe AIZ_04, die Beiträge zu Otelfingen-Vorderdorfstrasse).

5 Zusammenfassung

Nachdem die Parzelle Heidenwis in urgeschichtlicher Zeit besiedelt worden war – darauf weisen hallstattzeitliche Hausgrundrisse und spätbronzezeitliche Brandgruben hin –, diente sie in der Folgezeit anderen Zwecken. Die mächtige, auf der ganzen Grabungsfläche dokumentierte Hanglehmschicht zwischen dem rezenten Humus und der prähistorischen Fundschicht weist keine Anzeichen für langanhaltende anthropogene Aktivitäten auf. Ihre langsame Akkumulation über einen längeren Zeitraum hinweg deutet darauf hin, dass das Gebiet möglicherweise als Weideland genutzt wurde. Jüngere als hallstattzeitlich datierende anthropogene Befunde treten nur punktuell und ausserhalb von Siedlungskontexten auf.

Ein erster Hinweis auf eine menschliche Einwirkung auf das Gelände nach der Auflassung des Siedlungsplatzes findet sich mit dem auf einer grossen Länge dokumentierten Graben Pos. 25, dessen Verfüllung ab der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. erfolgte. Seine Funktion dürfte v.a. im landwirtschaftlichen Kontext zu suchen sein. Ähnliche Grabenbefunde werden meist als Drainage-, Bewässerungs- oder Parzellierungsgräben gedeutet. Der Befund bleibt vor-

erst ohne weiteren Kontext, da Spuren einer römischen Siedlung bislang in der näheren Umgebung nicht nachgewiesen werden konnten.

Im Frühmittelalter werden im Norden des Geländes Beistattungen angelegt, wovon die meisten aufgrund ihrer Beigabenlosigkeit nicht genau zu datieren sind. Nur im Fall des Grabs einer Frau ist anhand der Beifunde eine Datierung ins zweite oder dritte Drittel des 7. Jh. n. Chr. zu veranschlagen. Die Edelmetallobjekte in diesem nachweislich beraubten Grab, gepaart mit einer vergleichsweise aufwendigen Grabgrube, in der möglicherweise auch ein Sarg oder gar ein Grabeinbau vorhanden war, sprechen dafür, dass es sich bei der darin bestatteten Frau um eine sozial höher gestellte Person gehandelt haben dürfte. An einer Stelle wurden drei Individuen – ein Mann, ein Kind sowie eine Frau – unmittelbar übereinander und teilweise zeitlich versetzt bestattet. Dieser Befund weckt den Eindruck einer Familiengrablege, wie sie ab dem späten 7. Jh. vermehrt beobachtet werden können. Aufgrund der sehr lockeren Streuung der Gräber und ihrer bislang gering dokumentierten Zahl erwecken sie weniger den Eindruck eines eigentlichen Gräberfelds im klassischen Sinn. Beim momentanen Kenntnisstand ist eher an einen privaten Bestattungsplatz im Sinn einer Hofgrablege zu denken, wobei hier angesichts der – mit einer Ausnahme – sehr einfachen Grablegen jedoch nicht an die Separatfriedhöfe einer privilegierten Oberschicht der spätmerowingischen Zeit angeknüpft werden kann. Eine Verbindung zu den im 20. Jh. in der Flur Steinhof entdeckten Gräbern lässt sich aufgrund der grossen befundleeren Distanz dazwischen nicht direkt herstellen. Falls weitere zugehörige Gräber vorhanden sind, so wären diese am ehesten nördlich und nordöstlich des 2014 untersuchten Grabungsareales zu erwarten – falls sie nicht bereits durch moderne Bodeneingriffe zerstört worden sind.

Nach Auflassung des Bestattungsplatzes folgt wiederum eine Zeit ohne Belege für menschliche Aktivitäten. Erst mit einer Konzentration von grösseren Steinen (Pos. 324), die ins Hochmittelalter zu datieren ist, ist wieder ein punktueller und daher schwer zu deutender Eingriff ins Gelände erkennbar, der nicht in einen grösseren Zusammenhang einzubetten ist.

Schliesslich sind mit mehreren Abdeckergruben und dem gemauerten Kanal Pos. 6 Zeugnisse aus der Neuzeit belegt, die das landwirtschaftliche Umfeld widerspiegeln, in dem sich Otelfingen bis weit ins 20. Jh. hinein befand.

6 Anhang

6.1 Anmerkungen

- ¹ Ereignis-Nr. 2014.043; wissenschaftliche Leitung Kathrin Schäppi und Daniel Käch.
- ² Ereignis-Nr. 2014.043; wissenschaftliche Leitung Stefanie Brunner; technische Leitung Christian Winkel/Beat Zollinger. Weitere Grabungsmitarbeiter: Antonie Bassing, Christoph Héglé, Pierre Ingold, Sidonia Marugg, Nadja Oertle, Rastislav Oravec, Gaetano Orlando, Matthias Zinggeler. *JbAS* 98, 2015, 189.
- ³ Eine eingehende Untersuchung und Publikation der prähistorischen Funde und Befunde steht noch aus.
- ⁴ Freundliche Mitteilung E. Schwengeler, ARE (Abteilung Geoinformation).
- ⁵ Ereignis-Nr. 1964.011 und 1977.020.
- ⁶ Es wurden über 2300 Keramikfragmente mit einem Gesamtgewicht von ca. 16 kg daraus geborgen. Eine Auswertung des Materials und damit dessen zeitliche Einordnung stehen noch aus.
- ⁷ Vgl. unpubl. geoarchäologischer Kurzbericht David Brönnimann, IPNA Basel.
- ⁸ Vgl. unpubl. geoarchäologischer Kurzbericht David Brönnimann, IPNA Basel.
- ⁹ Es könnte sich bei der Schicht Pos. 201 um einen kleinen Rest des an dieser Stelle ehemals vorhandenen Hanglehms handeln. Bei den Pos. 76 und 121 handelt es sich um Sedimente, die sich in einer (natürlichen?) Geländesenke gesammelt haben.
- ¹⁰ Die anhand einer auf den Sondierungen im Frühjahr 2014 erstellten Skizze rekonstruierte Oberkante des Raubtrichters von Grab 7 liegt ungefähr auf 431.70 m ü.M. und daher rund 25 cm über der Oberkante der Verfüllung von Grab 8. Dieser Umstand spräche ebenfalls für eine Kappung von Grab 8.
- ¹¹ Vgl. unpubl. geoarchäologischer Kurzbericht David Brönnimann, IPNA Basel.
- ¹² H.-P. Uerpmann, M. Uerpmann, Maultiere in der römischen Armee zur Zeit der Eroberungsfeldzüge in Germanien. In: M. Kokabi, J. Wahl, Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie. 8. Arbeitstreffen der Osteologen, Konstanz 1993, im Andenken an Joachim Boessneck. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 53 (Stuttgart 1994) 353–357.
- ¹³ C. Johnstone, A Biometric Study of Equids in the Roman World. PhD Thesis (York 2004) 252, Tab. 6.15.
- ¹⁴ H. Hüster, Untersuchungen an Skelettresten von Pferden aus Haitzhabu (Neumünster 1986) 20–24.
- ¹⁵ J. André, Essen und Trinken im alten Rom (Stuttgart 1998) 115.
- ¹⁶ S. Lepetz, Gérard les rejets de boucherie et les cadavres animaux dans les villes de Gaule romaine. In: P. Ballet (Hrsg.), *La ville et ses déchets dans le monde romain: Rebutis et recyclages. Actes du colloque de Poitiers 19–21 septembre 2002 (Montagnac 2003)* 209–217.
- ¹⁷ Vgl. S. Mayer, S. Deschler-Erb, Ö. Akeret, C. Alder, A. Schlumbaum, Ein Brandgräberfeld der mittleren Kaiserzeit in Augusta Raurica: Die Nekropole Kaiseraugst-Widhag. *Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst* 34, 2013, 179–180; St. Brunner (mit einem Beitrag von S. Deschler-Erb), Eine spätromische Nekropole westlich des Castrum Rauracense: Das Gräberfeld Kaiseraugst-Höll. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 35, 2014, 278–282.
- ¹⁸ S. Deschler-Erb, Miser sur le bon cheval: le rôle des équidés dans la tableterie romaine. In: P. Chardon-Picault (dir.), *Aspects de l'artisanat en milieu urbain: Gaule et Occident romain. Actes du colloque international d'Autun 20–22 septembre 2007. Revue Archéologique de l'Est*, 28e supplément, Dijon 2010, 383–390.
- ¹⁹ S. Deschler-Erb 2015, 129–130, 171–172.
- ²⁰ Vgl. S. Deschler-Erb 2015, 183.
- ²¹ S. Deschler-Erb, Archäozoologische Untersuchungen zu den Tierknochen aus den römischen Brandgräbern. In: B. Horisberger, Keltische und römische Eliten im zürcherischen Furttal. *Monogr. KA Zürich* 53 (Zürich/Egg 2019) 189–194.
- ²² U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1991. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 13, 1992, 216–217.
- ²³ M. Poux et al., Blutige Opfer und Weinspenden in Gallien am Beispiel des spätkeltisch-römischen Heiligtums von Corent (Frankreich). In: S. Groh (Hrsg.), *Blut und Wein. Keltisch-römische Kultpraktiken. Akten des vom Österreichischen Archäologischen Institut und vom Archäologischen Verein Flavia Solva veranstalteten Kolloquiums am Frauenberg bei Leibnitz (Österreich), Mai 2006. Protohistoire Européenne* 10 (Montagnac 2007) 18; Abb. 7.
- ²⁴ G. Kaenel, Ph. Curdy, Rituel boeuf sur l'oppidum du Mont Vully (canton de Fribourg, Suisse). *Revue de Paléobiologie, Genève* vol. spéc. 10, 2005, 237–242.
- ²⁵ M. Jouin, P. Ménéiel, Les dépôts animaux et le fanum gallo-romains de Vertault (Côte-d'Or). *RAE* 50, 2001, 184.
- ²⁶ Unpubl., freundliche Mitteilung Alfred Schäfer, Röm.-Ger. Museum Köln.
- ²⁷ C. Schucany, I. Winet, Schmiede – Heiligtum – Wassermühle: Cham-Hagendorn (Kanton Zug) in römischer Zeit. *Grabungen 1944/45 und 2003/04. Antiqua* 52 (Basel 2014) 465.
- ²⁸ Horisberger 2004, 283f.
- ²⁹ Freundlicher Hinweis B. Horisberger.
- ³⁰ Horisberger 2004, Kat. 1072–1087.
- ³¹ Horisberger 2004, 291.
- ³² Die Bestimmung der Tierknochen erfolgte durch Sabine Deschler-Erb, IPNA Basel.
- ³³ Beispielsweise G. Desrayaud, *Parcelles fossoyées du Haut Empire des plateaux de Brie: Jossigny/Serris et Moissy-Carmayel (Seine-et-Marne). Approche méthodologique de l'étude des réseaux. Rev. arch. Centre de la France* 47, 2008.
- ³⁴ Horisberger 2004, 300f.
- ³⁵ In der Dokumentation entspricht im betreffenden Profil der durch die Kiesschicht Pos. 325 unterteilte Hanglehm Pos. 32 den Pos. 32, 327 und 330.
- ³⁶ Freundlicher Hinweis U. Güller.
- ³⁷ Achtung: Die Dokumentation der Lage der beiden Gräber erfolgte in Referenz zu Katasterplänen, die nicht mehr greifbar sind. Zudem sind die Gebäude, über die eine Einmessung mit dem Messband erfolgte, auf dem zugrundeliegenden Katasterplan nur ungenau abgebildet resp. wurden später umgebaut. Koordinatenangaben zu den für die Vermessung verwendeten Referenzpunkten fehlen. Es ist daher mit Messfehlern von bis zu 0.5 m (Grab 1964) und 5 m (Grab 1977) zu rechnen.
- ³⁸ 4. Ber. ZD, 1964/1965, 81; A. Güller, Ein frühgeschichtliches Grab in Otelfingen. *Heimatkundliche Vereinigung Furttal, Mitteilung* Nr. 3, 1965, 4–9; *JbSGUF* 57, 1972/73, 382.
- ³⁹ Die Beurteilung der Gräber 3, 4 und 5 wird durch vom Bagger verursachte Störungen stark erschwert.
- ⁴⁰ Vgl. P. Paulsen, Die Holzfunde aus dem Gräberfeld bei Oberflacht. *Forsch. und Ber. zur Vor- u. Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 41/2 (Stuttgart 1992) 11–23.
- ⁴¹ Die Länge war aufgrund der Störung des Grabs durch den Leitungsgraben Pos. 6 nicht zu eruieren.
- ⁴² G. Fingerlin, Imitationsformen byzantinischer Körbchenohrringe nördlich der Alpen. *Fundber. Baden-Württemberg* 1, 1974, 616.
- ⁴³ H. Amrein, A. Rast-Eicher, R. Windler, Neue Untersuchungen zum Frauengrab des 7. Jahrhunderts in der reformierten Kirche von Büelach Kanton Zürich. *ZAK* 56, 1999, 83.
- ⁴⁴ K. Müller, Gräber, Gaben, Generationen. Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jh.) von der Früebergstrasse in Baar (Kanton Zug). *Bd. 1: Text. Antiqua* 48 (Basel 2010) 230.
- ⁴⁵ Y. Reich, Die Perlen. In: A. Burzler et al., *Das frühmittelalterliche Schleithelm – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Archäologie* 5 (2002) 257f.
- ⁴⁶ Windler 1994, 85f.
- ⁴⁷ E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. *Forschungen in Augst* 10 (Augst 1990) 36f.
- ⁴⁸ Zum Beispiel in Elgg: Windler 1994, 92.
- ⁴⁹ G. Graenert, Tot und begraben: das Bestattungswesen. In: R. Windler et al. (Hrsg.): *SPM VI. Frühmittelalter (Basel 2005)* 159.
- ⁵⁰ Freundlicher Hinweis R. Windler.
- ⁵¹ Ch. Bader, A. Rast-Eicher, R. Windler, Ein Gräberfeld des 7. Jahrhunderts in Flurlingen. *AIZ* 1999–2000, Ber. KA 16 (Zürich/Egg 2002) 54.
- ⁵² Ch. Bader, Drei frühmittelalterliche Bestattungen in Fällanden. *AIZ* 2001–2002, Ber. KA 17 (Zürich/Egg 2004) 104–104.

6.2 Abgekürzt zitierte Literatur

DESCHLER-ERB 2015 – S. Deschler-Erb, Tier und Kult. Spezielle Tierknochendeponierungen der Spätlatène- und Römerzeit aus Aventicum/Avenches (CH) im nordalpinen Vergleich. Documents du Musée Romain d'Avenches 27 (Avenches 2015).

HORISBERGER 2004 – B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. KA Zürich 37/1 (Zürich/Egg 2004).

WINDLER 1994 – R. Windler, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jh. Monogr. KA Zürich 13 (Zürich/Egg 1994).

6.3 Abkürzungen

A	Abnutzung (numismatisch)
Abb.	Abbildung
Br.	Breite
BS	Bodenscherbe
Dm.	Durchmesser
Drag.	Dragendorff (Typen der TS)
FK	Fundkomplex oder Fundkomplexnummer
G.	Gewicht
Hrsg.	Herausgeber
Jh.	Jahrhundert
K	Korrosion (numismatisch)
Kap.	Kapitel
Kat.	Katalognummer
L.	Länge
m ü.M.	Meter über Meer
N	Norden
n	Anzahl
n.Chr.	nach Christus
Nr.	Nummer
O	Osten
OK	Oberkante
Pos.	Positionsnummer
RS	Randscherbe
Rs.	Rückseite
S	Süden
S.	Seite
Taf.	Tafel
TS	Terra Sigillata
UK	Unterkante
Vs.	Vorderseite
W	Westen

Literatur und Institutionen

AIZ	Archäologie im Kanton Zürich
Ber. KA	Bericht Kantonsarchäologie
Ber. ZD	Bericht Zürcher Denkmalpflege
FmZH	Fundmünzenbearbeitung für den Kanton Zürich am Münzkabinett Winterthur
IPNA	Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Basel

JbAS	Jahrbuch Archäologie Schweiz
JbSGUF	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KA	Kantonsarchäologie
Monogr.	Monographie
RAE	Revue archéologique de l'Est
SPM	Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

6.4 Abbildungsnachweis

Abb. 1: M. Moser KA Zürich, Grundlage Bundesamt für Landestopographie; Abb. 2–3: E. Schönenberger KA Zürich; Abb. 4–5: M. Bisaz KA Zürich; Abb. 6: S. Deschler-Erb IPNA; Abb. 7–8: M. Bachmann KA Zürich; Abb. 9: S. Brunner KA Zürich; Abb. 10–15: KA Zürich; Abb. 16: S. Vogt KA Zürich.

Fundzeichnungen: M. Bisaz KA Zürich

Tafelmontage: Atelier Bunter Hund, Zürich

Bildbearbeitung: Martin Bachmann

7 Katalog und Tafeln

Vorbemerkungen

Der Katalog enthält sämtliche Funde der im Artikel vorgelegten Befunde. Zeichnerisch dargestellt sind nur die für eine Datierung aussagekräftigen Funde. Das sekundär in die Befunde gelangte Fundmaterial ist lediglich summarisch aufgelistet. Bei den Tierknochen, die durch Sabine Deschler-Erb bestimmt wurden, sind das Gesamtgewicht sowie die vertretenen Tierarten ihrem Anteil nach absteigend aufgeführt. Die anthropologische Untersuchung der 2014 geborgenen Skelette erfolgte durch Sabrina Meyer. Für Hinweise zu den Funden danke ich Chantal Hartmann, Beat Horisberger, Anna Kienholz und Patrick Nagy, für die Münzbestimmung Christian Schinzel.

7.1 Funde aus den römischen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunden

Graben Pos. 25

Verfüllung Pos. 172

FK 41, 190, 191, 231, 240, 248, 334, 363, 437, 456, 458, 503, 504, 516, 517.

Römische Keramik (n = 30, Gesamtgewicht = 197 g).

1 1 RS und 5 WS Drag. 37, Stempel des Cibisus, geriefelter Eierstab, Löwe und springender Bär, roter mittelhart gebrannter Ton, sehr feine Magerung, roter, leicht transparenter und stellenweise abgeriebener Überzug. FK 231.

2 4 RS und 20 WS kugelige Schüssel, einfacher verdickter und nach innen kantig abgestrichener Rand, leicht orangebeiger hart gebrannter Ton, feine Magerung (u.a. mit Glimmerpartikeln und Schamotte). FK 191.

Übrige Funde: 1 Scheibenkopfnagel (L. 30 mm), prähistorische Keramik

(16 RS, 2 BS, 4 verzierte WS, 400 unverzierte WS; Gesamtgewicht = 2033 g), 80 Silices (davon 31 Artefakte, wovon 1 retuschierter Trümmer und 1 Kratzer), 2 Schlackestücke, Tierknochen (531 g; detaillierte Auflistung vgl. Abb. 6).

Verfüllung Pos. 173

FK 313, 436, 455, 457.

Prähistorische Keramik (14 unverzierte WS; Gesamtgewicht = 65 g), 4 Silices (davon 1 mögliches Artefakt), Tierknochen (2.6 g, indet.).

Steinkonzentration Pos. 324

FK 513, 514.

1 WS prähistorische Keramik, 1 Silex, Tierknochen (25 g).

Das Grab 8 überdeckende Schicht Pos. 120

FK 159, 160, 161, 163, 219, 233, 234.

3 Constantinus I. oder Licinius I., unbestimmt, Follis, unbestimmt, 319–322 n.Chr.

Vs. [---]: kürassierte Büste n.r.

Rs. [VIRTVS EXERCITI / --- = --- // ---]; Standarte, darauf [VOT] / X[---?], auf dem Boden auf beiden Seiten ein sitzender Gefangener. Typ: VIRTVS EXERCIT.

AE, 1.956 g; 17.1/18.7 mm; 180°. A 0/3 K 4/4.

Bemerkung: Oberfläche nicht mehr erhalten.

FmZH, LNr. 6658. FK 160.

4 Constantinus I., Follis, Lugdunum, 324–325 n.Chr.

Vs. CONSTAN-TINVS AVG; Büste n.r. mit Lorbeerkranz.

Rs. PROVIDEN-TIAE AVGG // [P]LJG; Lagertor mit zwei Türmen, darüber Stern; sechs Steinlagen.

AE, 1.767 g; 16.8/18.4 mm; 180°. A 2/2 K 2/2.

Bemerkung: oval.

RIC 7 S. 136, Nr. 225.

FmZH, LNr. 6659. FK 163.

Übrige Funde: 4 WS prähistorische Keramik, 2 röm. Ziegelfragmente, 2 Fragmente eines gebogenen feinen Buntmetalldrahts, 1 Nagel (L. 22 mm), 1 fraglicher Nagel (L. 19 mm), 2 stäbchenförmige Eisenfragmente (L. 15 und 30 mm), 1 spitziges unbest. flaches Eisenfragment (L. 19 mm).

Römischer Fund aus Hanglehm Pos. 32

5 Fragm. Buntmetallobjekt, durchbrochen, verzinkt, L. 2.8 cm Br. 2.4 cm, auf Rückseite kl. Stift (Niet?). FK 331.

7.2 Gräber

Grab 1 (wohl Doppelbestattung: Mann [A] und Kind [B])

Grabbau: Langrechteckige Grube mit gerundeten Ecken, 180 × 50 cm, ca. 15 cm in die fluvialen Ablagerungen eingetieft, UK auf 430.31 m ü.M. Das Grab wird fast genau von Grab 2 überlagert, das Skelett in Grab 2 lag nur wenige cm (max. 10 cm) über jenem in Grab 1.

Skelette: A. Nahezu vollständig erhalten (linke Mittelfuss- und Zehenknochen fehlen), Bestattung SW–NO, in gestreckter Rückenlage, linker Arm eng am Körper anliegend, rechter Unterarm unter Becken, Knie und Füße sehr eng (Leichtentuch?). Zwischen den Oberschenkeln noch in situ liegende distale Drittel der Unterschenkel eines Kindes (B), der zugehörige, sehr schlecht erhaltene Schädel mit fünf Halswirbeln lag fast direkt über dem Schädel des adulten Individuums – daher möglicherweise Doppelbestattung. Übrige Knochen des kindlichen Skeletts fehlten.

Anthropologische Bestimmung: A. männlich, 40–50 Jahre, Körperhöhe ca. 169 cm; Pathologien: Fraktur im Bereich des chirurgischen Halses des linken Oberarmknochens, degenerative Veränderungen am proximalen rechten Oberarmgelenk sowie der Wirbelsäule, Hüftimpingement links, Karies und Zahnstein. B. Geschlecht unbestimmt, 6–7 Jahre, geschätzte Körperhöhe anhand der Zeichnung zwischen 110 und 120 cm.

Beigaben: Keine.

Funde aus der Grabverfüllung: 22 prähistorische WS, 2 Silexartefakte. FK 238.

Grab 2

Grabbau: Grube zu Grab 2 aufgrund des unmittelbar darunterliegenden Grabs 1 nicht zu erkennen, kaum in die fluvialen Ablagerungen eingetieft, UK auf ca. 430.43 m ü.M. Überlagert Grab 1 fast exakt und um wenige cm (max. 10 cm). Die Grube von Grab 1 wird von Grab 2 geschnitten.

Skelett: Vollständig erhalten, Bestattung SW–NO, in gestreckter Rückenlage, linker Arm eng am Körper anliegend, rechter Arm leicht angewinkelt, Hand auf dem Becken aufliegend, Füße eng. Anthropologische Bestimmung: Weiblich, 30–40 Jahre, Körperhöhe ca. 158 cm; Pathologien: beginnende degenerative Veränderungen an der Brustwirbelsäule, ossifizierende Periostitis im proximalen Drittel des linken Schienbeins, starke Karies.

Beigaben: Keine.

Funde aus der Grabverfüllung: 12 prähistorische WS, 1 Silex. FK 147.

Grab 3

Grab beim Baggerabtrag gestört (frische Brüche an Knochen).

Grabbau: Aufgrund der Störung durch den Bagger nur beschränkt beurteilbar. Langrechteckige Grube mit gerundeten Ecken, L. noch 148 cm, Br. 47 cm, ca. 10 cm in die fluvialen Ablagerungen eingetieft, UK auf 430.51 m ü.M.

Skelett: Vom distalen Teil der Oberschenkel her abwärts erhalten. Bestattung SW–NO, in gestreckter Rückenlage.

Anthropologische Bestimmung: Eher männlich, erwachsen, Körperhöhe ca. 172 cm.

Beigaben: Keine.

Funde aus der Grabverfüllung: 1 prähistorische WS. FK 100.

Grab 4

Grab beim Baggerabtrag gestört (frische Brüche an Knochen).

Grabbau: Aufgrund der Störung durch den Bagger nur beschränkt beurteilbar. Ovaler Grubenrest, L. noch 88 cm, Br. 46 cm, ca. 10 cm in die fluvialen Ablagerungen eingetieft, UK auf 430.54 m ü.M.

Skelett: Nur noch wenige stark fragmentierte Teile des Beckens, Großteil des rechten Beines, kleine Fragmente des linken Oberschenkelknochens sowie vier Mittelfussknochen erhalten. Bestattung SW–NO, wohl in gestreckter Rückenlage.

Anthropologische Bestimmung: Geschlecht unbestimmt, erwachsen.

Beigaben: Keine.

Funde aus der Grabverfüllung: Keine.

Grab 5

Grab beim Baggerabtrag gestört (frische Brüche an Knochen).

Grabbau: Aufgrund der Störung durch den Bagger nur beschränkt beurteilbar. Langrechteckige Grube mit gerundeten Ecken, L. noch 120 cm, Br. 50 cm, ca. 10 cm in die fluvialen Ablagerungen eingetieft, UK auf 430.47 m ü.M.

Skelett: erhalten sind nur wenige stark fragmentierte Teile des Beckens, die unteren Extremitäten sowie Teile des rechten Unterarms, Bestattung SW–NO, in gestreckter Rückenlage, rechter Arm seitlich angelegt.

Anthropologische Bestimmung: Geschlecht unbestimmt, erwachsen, Körperhöhe ca. 164 cm.

Beigaben: Keine.

Funde aus der Grabverfüllung: 1 Keramikfragment. FK 99.

Grab 6

Grab im O durch modernen Leitungsgraben gestört, Rest wohl beim Baggerabtrag (frische Brüche an Knochen). Nur mittels Foto dokumentiert, da anlässlich der Sondierung im Frühjahr 2014 kein massstäblicher Plan angefertigt wurde.

Grabbau: Aufgrund der Störung durch den Bagger nur beschränkt beurteilbar. Grubenrest nur noch im Bereich unmittelbar um die Knochen als dunkler Schatten zu erkennen, kaum in die fluvialen Ablagerungen eingetieft, UK ca. auf 430.70 m ü.M.

Skelett: Nur noch proximale Hälfte der rechten Speiche und einzelne Knochen der Hand, Teile des Beckens, proximales Drittel des rechten Oberschenkelknochens, stark fragmentierte Rippen der rechten Seite sowie wenige Beckenfragmente erhalten.

Anthropologische Bestimmung: Weiblich, 30–40 Jahre, Körperhöhe ca. 155 cm.

Beigaben: Keine.

Funde aus der Grabverfüllung: 1 Silex. FK 42.

Grab 7

Das Grab wird durch einen modernen Leitungsgraben gestört, es liegen zudem Hinweise auf eine Beraubung vor.

Grabbau: Sehr grosszügige, langrechteckige Grube mit gerundeten Ecken, 275 × 170 cm, ca. 45 cm in die Bachablagerungen Pos. 38 eingetieft, UK auf 430.33 m ü.M.

Verfüllungen: Eine zentrale dunkle und humose Verfüllung (Pos. 15) mit zahlreichen grösseren Geröllen und einigen Tuffblöcken, darum herum eine stark mit kalkigen Bachsedimenten durchsetzte Verfüllung (Pos.

74) sowie zuunterst eine humose dunkle Verfüllung ohne kalkige Komponenten (Pos. 75). Auf der Sohle am südwestlichen Grubenende zwei grössere Tuffsteine. Unter dem Schulterbereich des Skeletts zeichneten sich Negative einer Balkenkonstruktion ab (Auflage für Totenbrett, Sarg oder Grabeinbau).

Skelett: Vom Becken (Darmbein) her aufwärts erhalten (untere Extremitäten durch Kanal Pos. 6 gestört), Bestattung SW–NO, in situ liegen Teile der Arme, einige wenige Rippen und das Becken, einige fehlende Knochen des Oberkörpers und des Schädels wurden ausserhalb des anatomischen Verbands liegend in der Verfüllung des mutmasslichen Raubtrichters vorgefunden.

Anthropologische Bestimmung: Weiblich, 30–45 Jahre, Körperhöhe ca. 162 cm; Pathologien: degenerative Veränderungen der Lendenwirbelsäule.

Beigaben: Im Schädelbereich einzelner Ohrring, auf der Höhe der linken Hand Fingerring, im Schädel- und Brustbereich zahlreiche Perlen, weitere Perle aus der Verfüllung des Raubtrichters geborgen.

6.1 Drahtohrring aus Silber, Dm. 3.2 cm, G. 2 g, stabförmige Enden mit Stecktülle, Reste einer Manschette aus fein geripptem Silberblech und einer Umwicklung aus feinem Draht. FK 138.

6.2 Silberner Fingerring mit stark verbreiteter und mittig durchbrochener Ringplatte, Dm. 2.4 cm, G. 2.6 g. FK 137.

6.3 Perlen eines Halsschmucks.

6.3a 15 ring-, tonnen- und kugelförmige Perlen aus gelbem, opakem Glas, Dm. 0.35–0.45 cm. FK 150, 151, 152.

6.3b 6 Doppelperlen aus gelbem, opakem Glas, Dm. 0.4–0.45 cm. FK 150, 151.

6.3c 2 Dreifachperlen aus gelbem, opakem Glas, Dm. 0.45 cm. FK 151, 152.

6.3d Tonnenförmige Perle aus rotem, opakem Glas, Dm. 0.8 cm. FK 131.

6.3e Doppelkonische Perle aus orangem, opakem Glas, Dm. 0.7 cm. FK 152.

Unbekannte Anzahl schlecht erhaltener pulverisierter resp. stark fragmentierter kleiner Perlen aus gelbem, opakem Glas (darunter möglicherweise eine Vierfachperle).

Funde aus der Grabverfüllung: 3 WS Terra Sigillata, 2 verzierte prähistorische WS, 38 unverzierte prähistorische WS, 3 Silices. FK 122, 153, 154, 155, 157, 181, 185, 188.

Grab 8

Grab beim Baggerabtrag gestört (frische Brüche an Knochen).

Grabbau: Grosszügige, langrechteckige Grube mit gerundeten Ecken, L. mind. 180 cm, Br. 100 cm, ca. 15 cm in die Bachablagerungen Pos. 43 eingetieft, UK auf 430.87 m ü.M. Parallel zum rechten Bein um die Füsse herum mehrere Gerölle (Einfassung oder Unterlage für Sarg oder Totenbrett?).

Skelett: Von der Mitte der Oberarme her abwärts erhalten, Bestattung SW–NO, in gestreckter Rückenlage, Arme eng am Körper anliegend (Unterarme unter Becken liegend), diverse Skelettelemente leicht verlagert (evtl. als Hinweise für einen vergangenen Hohlraum zu deuten): Auseinander geschobene Iliosakralgelenke, zusammen gefallene Rippen, im Sehnenverband verlagertes linker Fuss, aus der Mittelachse verschobene Wirbel, eine mit der kaudalen Seite nach oben und ausserhalb des Sehnenverbands liegende Rippe sowie einzelne im Bereich der Oberschenkel geborgene Fussknochen.

Anthropologische Bestimmung: Weiblich, über 45 Jahre, Körperhöhe ca. 164 cm.

Beigaben: Keine.

Funde aus der Grabverfüllung: 1 verzierte prähistorische WS, 12 unverzierte prähistorische WS, 1 Silix. FK 247, 317.

Grab 1964 (1964.011)

Grab durch Aushubarbeiten für Leitungsgraben gestört (v.a. im Rumpfbereich).

Grabbau: Grube (in Dokumentation keine Angaben zur Form) 140 × 50 cm, max. 50 cm unter heutiger Oberfläche, UK auf 435.30 m ü.M. An den Längsseiten und am Kopfende waren zu einer Grabeinfassung oder einer Grabkammer gehörende Sandsteinplatten senkrecht eingelassen. Das Fussende wurde durch Gerölle begrenzt.

Skelett: Bestattung SW–NO, in Rückenlage. Skelett stark fragmentiert und durch Bauarbeiten gestört, einige Fragmente der unteren Extremitäten sowie einige Wirbel noch in situ.

Anthropologische Bestimmung: Kind, ca. 2–3 Jahre.

Beigaben: Keine.

Grab 1977 (1977.020)

Grab im Kopfbereich beim Aushub für Leitungsgraben im Kopfbereich angeschnitten. Nicht weiter freigelegt (da unter einen Flurweg ziehend).

Grabbau: Es waren keine Anzeichen für einen Grabeinbau aus Steinen festzustellen.

Skelett: Keine Angaben. Die Bestattung dürfte geostet gewesen sein.

© Baudirektion Kanton Zürich, Archäologie und Denkmalpflege, Zürich 2021

Redaktion: Josef Gisler

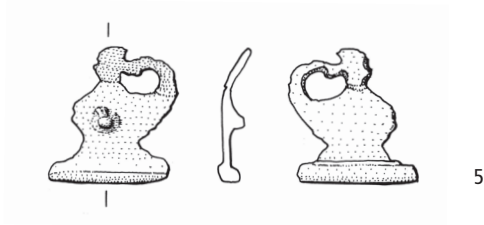
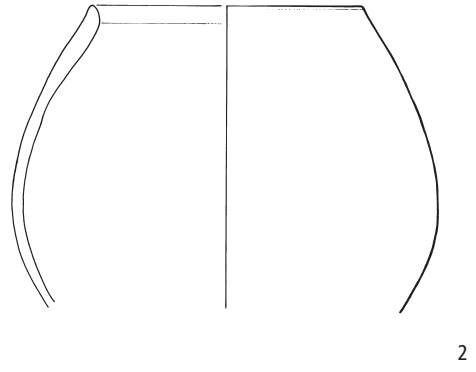
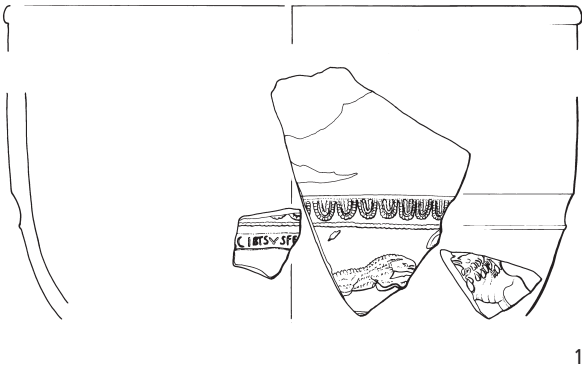
Gestaltung: Jacqueline Egg, Layout Factory, Aarwangen

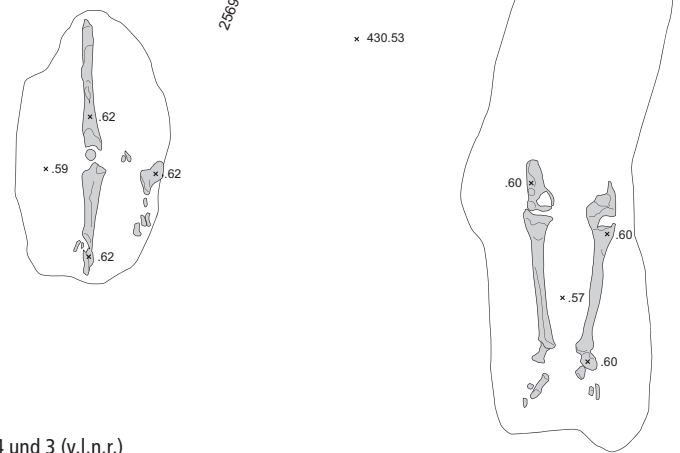
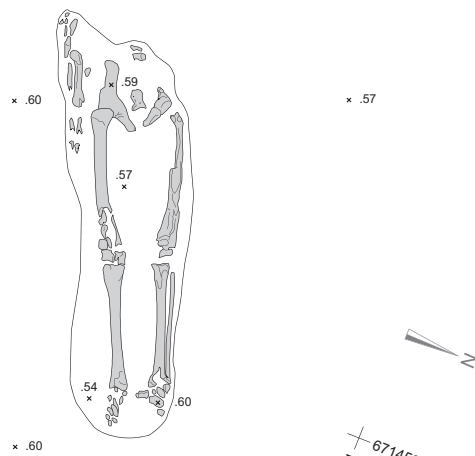
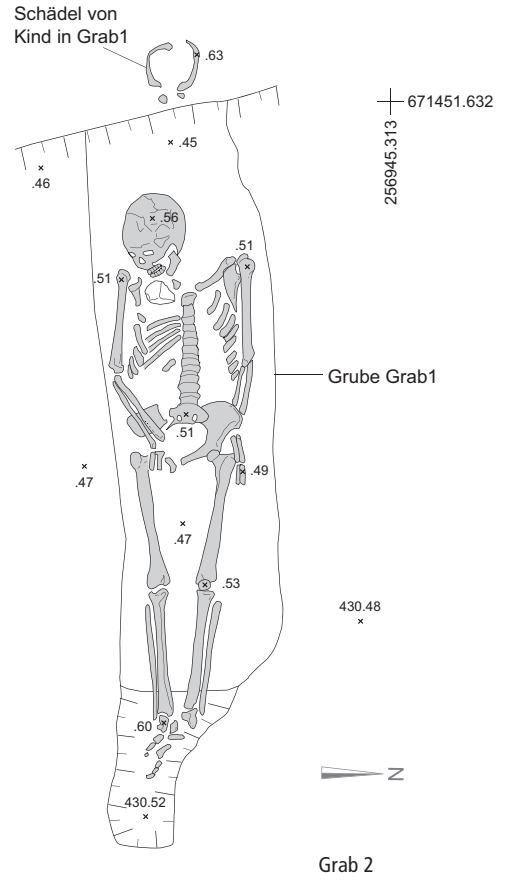
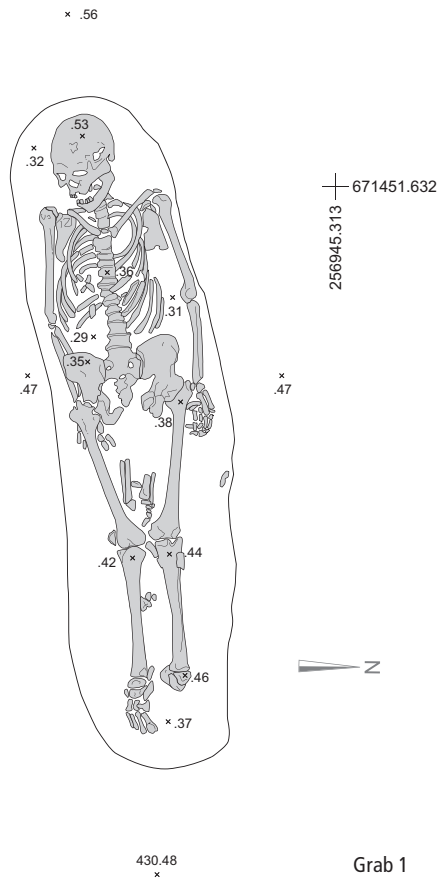
Open-Access-Ausgabe: <https://doi.org/10.20384/zop-58>

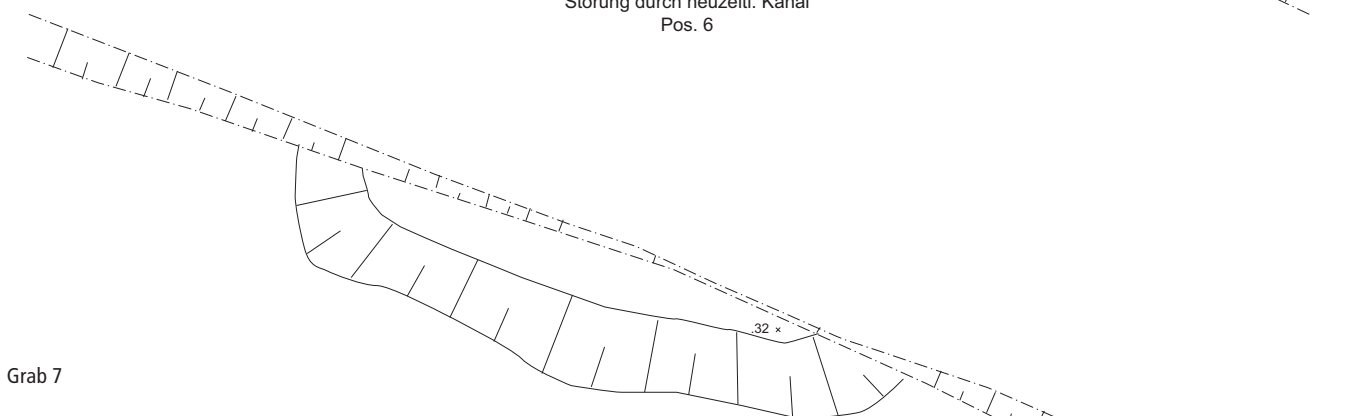
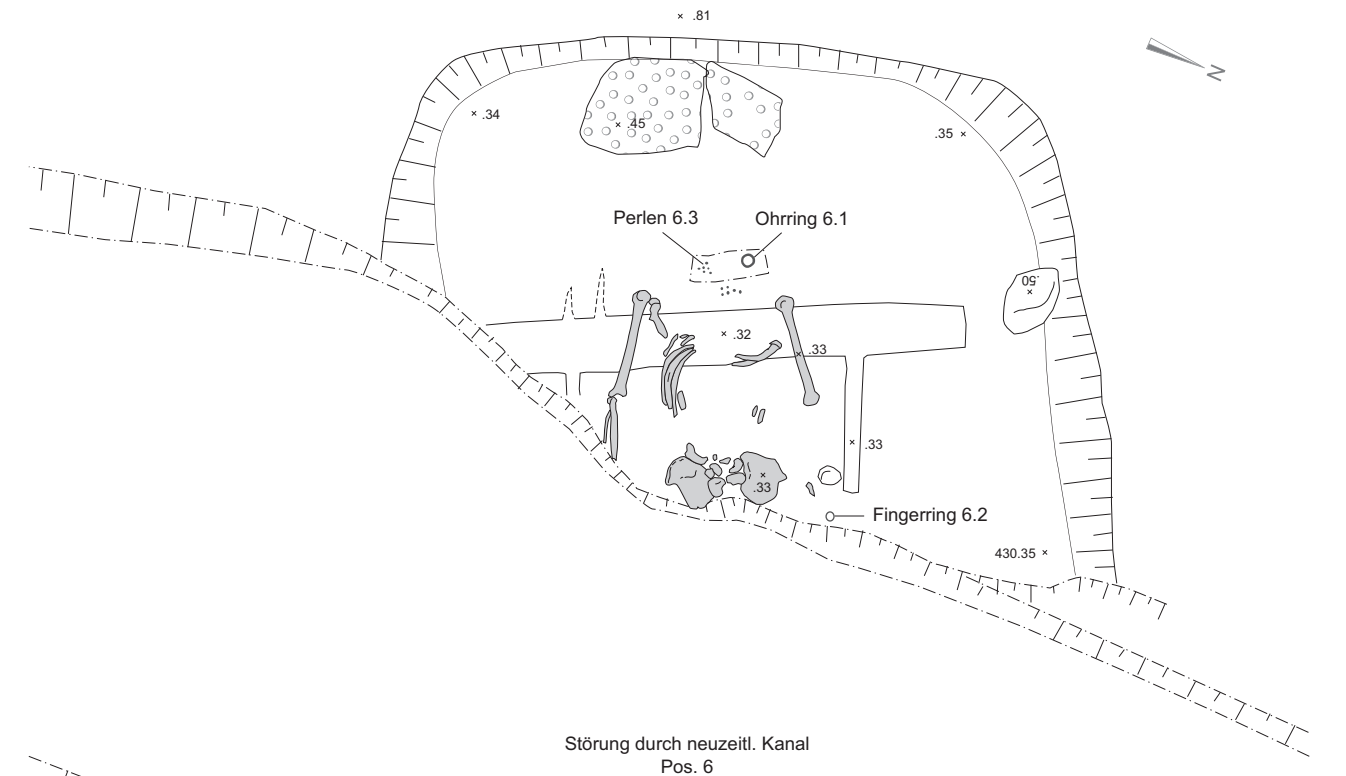
Gesamtband AIZ_04: <https://doi.org/10.20384/zop-53>



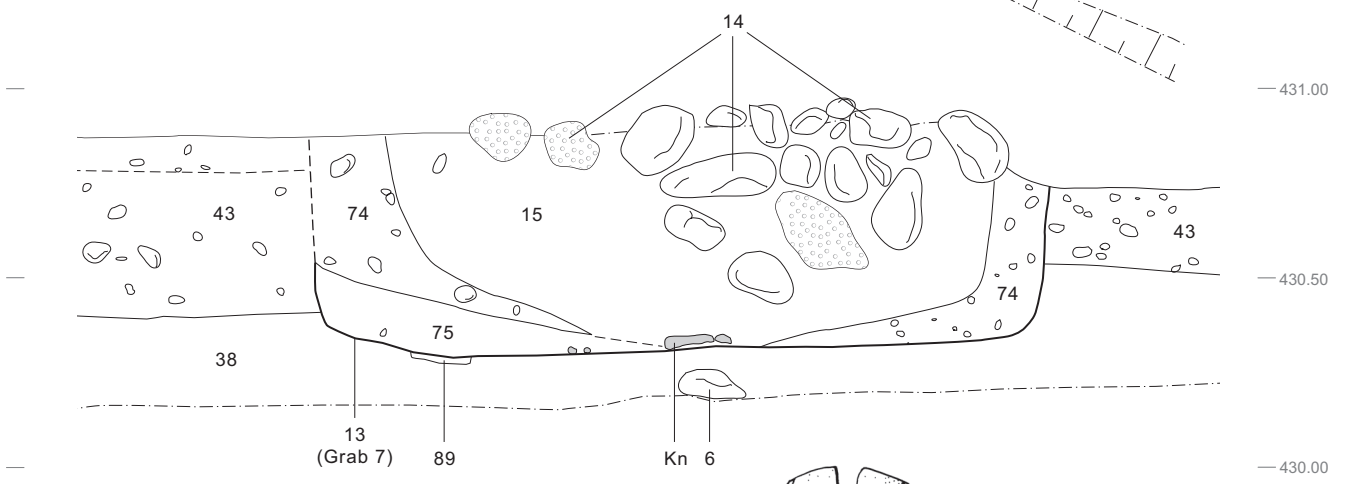
Tafel 1



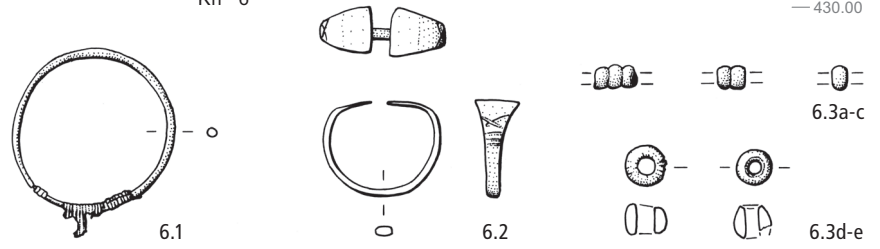


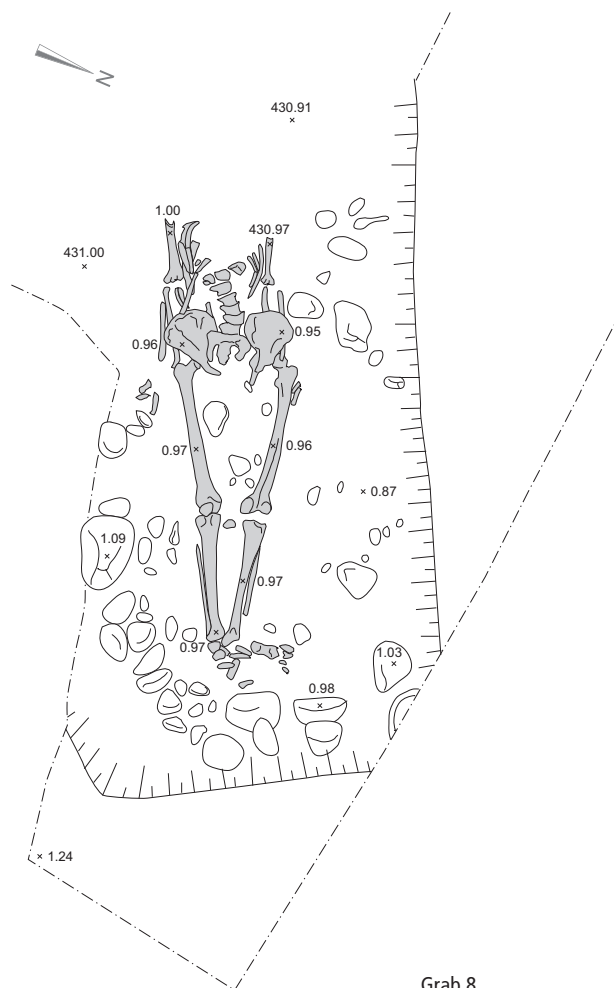


Grab 7



Grab 7 (Profil)





Grab 8

Otelfingen und das Furttal – eine Landschaft zwischen den Zentren von der spätrömischen Zeit bis ins Mittelalter

(Renata Windler)

Inhalt

- 1 Einleitung
- 1.1 Lage von Otelfingen
- 1.2 Älteste Schriftquellen zu Dorf und Kirche
- 2 Mittelalterliche Siedlungsreste und Gräber – Ergebnisse der Ausgrabungen in Otelfingen
- 3 Strassen als Kontinuitätsstrang zwischen Römerzeit und Mittelalter
 - 3.1 Verkehrswege im Furttal
 - 3.2 Römische und frühmittelalterliche Besiedlung des Furttals
 - 3.3 Fazit
- 4 Zur mittelalterlich-frühneuzeitlichen Siedlungsentwicklung von Otelfingen – Verlagerung und Konzentration?
- 5 Zusammenfassung
- 6 Anhang
 - 6.1 Anmerkungen
 - 6.2 Abgekürzt zitierte Literatur
 - 6.3 Abkürzungen
 - 6.4 Abbildungsnachweis
- 7 Nachweise zu Abbildung 4

Otelfingen zählt zu den wenigen Dörfern im Kanton Zürich, in denen an mehreren Stellen archäologische Befunde der mittelalterlichen Siedlung ab dem 6./7. Jh. dokumentiert sind. Wie an bisher keinem andern Ort, sind sie über grosse Teile der heutigen Siedlung verteilt. Zudem sind zwei kleine frühmittelalterliche Gräbergruppen bekannt und eine weitere im Kanton Aargau unmittelbar an der Grenze. Zur Kirche liegen jedoch nur wenige Beobachtungen vor. Die Siedlungsbefunde sind – bedingt durch die verhältnismässig kleinen Ausgrabungsflächen und die jüngere Bebauung – zwar verstreut und fragmentarisch, stehen aber, ganz im Gegensatz zu Wüstungen, in Bezug zu einer Siedlungsentwicklung bis in die Gegenwart hinein.¹ Zusammen mit den zahlreichen prähistorischen und römischen Fundstellen machen sie Otelfingen zu einem aufschlussreichen archäologischen Studienort.

Zum Zeitpunkt der Entdeckung der ersten früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsbefunde an der Schmittengasse 18–20 (2003) und an der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 (2004) waren Befunde ländlicher Siedlungen im Kanton Zürich und im schweizerischen Mittelland noch sehr selten.² In den letzten rund 15 Jahren ist die Quellenlage sehr viel besser geworden. Im Kanton Zürich erfassten grossflächige Ausgrabungen bei Elgg, Oberwinterthur-Hegi und Marthalen-Niedermartel vorwiegend frühmittelalterliche Siedlungsareale ausserhalb der alten Ortskerne.³ Dort sind die Baubefunde – es handelt sich im wesentlichen um Grubenhäuser und Pfostenlöcher – besser erhalten, denn eine spätere Bebauung fehlt bzw. ist nur partiell

vorhanden. Vor allem in Oberwinterthur-Hegi sind dank der Flächengrabung und wenigen Überlagerungen nicht nur Grubenhäuser, sondern auch Grundrisse grosser, ebenerdiger Pfostenbauten erfasst. Es zeigen sich Muster, die in kleinen und zerstückelten Flächen wie im Ortskern von Otelfingen nicht erkennbar sind.

Für einzelne spezielle Befunde wie die Grubenhäuser mit Trittwebstühlen an der Schmittengasse 18–20 in Otelfingen oder für Fragen der Siedlungsdynamik können aber auch kleinere Siedlungsausschnitte im grösseren Kontext mit anderen Fundstellen von Interesse sein. Aufgrund der zunehmenden Siedlungsverdichtung werden in den kommenden Jahren weitere Flächen im Ortskern von Otelfingen überbaut und zuvor ausgegraben werden. Mehr Aufmerksamkeit wird zukünftig geoarchäologischen Fragestellungen zu schenken sein. So wäre nach Wechselwirkungen zwischen natürlichen Einflüssen und menschlichen Eingriffen z.B. entlang des Dorfbachs zu fragen.⁴

Mit Blick auf die mittelalterlichen Befunde sollen im Sinne einer Zwischenbilanz im Folgenden zwei Aspekte angesprochen werden: einerseits das Verkehrsnetz und die Siedlungsentwicklung im Furttal von der römischen Epoche bis ins Frühmittelalter, andererseits und mit engerem Fokus auf Otelfingen die Siedlungsentwicklung im Verlauf des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Die bemerkenswerten Befunde zur Textilproduktion mit frühen Nachweisen von Horizontal- bzw. Trittwebstühlen wurden andernorts bereits vorgestellt.⁵

Ausgangspunkt für die siedlungsgeschichtlichen Fragestellungen sind zum einen die fünf Ausgrabungen von 2003 bis 2014/15 (Abb. 2 Nr. 1–4, 6), die jeweils projektweise und mehrheitlich von den jeweiligen Grabungsleiterinnen und Grabungsleitern bearbeitet wurden. Die Grabungsergebnisse werden im Folgenden kurz zusammengefasst, Details sind in den einzelnen Beiträgen greifbar.⁶ Zum anderen werden weitere Fundstellen, deren Dichte in den letzten Jahren dank Prospektion stark zugenommen hat, sowie schriftliche Nennungen und zur Rekonstruktion der Verkehrswege neuzeitliche Karten herangezogen.

1 Einleitung

1.1 Lage von Otelfingen

Otelfingen liegt am nördlichen Rand des Furttals, das nach Westen in die Limmat entwässert (Abb. 1). Mit einer kaum wahrnehmbaren Wasserscheide nordöstlich von Regensdorf bildet es einen natürlichen, verkehrsgeographisch bedeutenden West-Ost-Korridor. Im Norden wird das Furttal, das selber bereits im Bereich des Molassetrogs liegt, durch die Jurakette der Lägern begrenzt. Seitenmoränen des

einstigen Rhein-Linth-Gletschers begleiten beide Talränder. Gegen Süden trennt der Hügelzug des Altbergs das Furt- vom Limmattal. Endmoränen verschiedener Phasen erstrecken sich v.a. westlich von Otelfingen. Östlich davon dehnte sich im Bereich der ehemaligen Grundmoräne bis ins 19./20. Jh. hinein ein grosses Feuchtgebiet, das Ried, aus.

Der Dorfkern von Otelfingen (Abb. 7) erstreckt sich im Wesentlichen entlang von zwei Strassen beidseits des Dorfbachs, der mehrere Mühlen antrieb. Er wird aus verschiedenen kleinen, an den Lägern entspringenden Bächen gespeisen, die sich oberhalb von Otelfingen vereinigen und danach den der Lägern vorgelagerten Hügelzug durchschneiden. Südlich von Otelfingen mündet der Dorfbach in den Furtbach, der weiter südwestlich die Endmoräne durchquert und kurz darauf in die Limmat entwässert.

Südexponierte Lagen mit tiefgründigen Braunerdeböden bieten im Umland von Otelfingen gute Voraussetzungen für die landwirtschaftliche Nutzung. An den Lägern kommen zudem Bohnerz und Silex vor. Während der urgeschichtliche Silexabbau belegt ist⁷, ist die Nutzung der Bohnerzvorkommen bisher archäologisch nicht nachgewiesen.

1.2 Älteste Schriftquellen zu Dorf und Kirche

Die Zuweisung einer Erwähnung von «Otilingun» zu Otelfingen in einer Urkunde von 1044 ist umstritten.⁸ Die in einer Abschrift von 1400 überlieferten «Acta Murensia» zur Gründung und Frühgeschichte des Klosters Muri erwähnen um 1150 einen «Nantger von Otelfingen».⁹ Ab der Mitte des 13. Jh. taucht Otelfingen vermehrt in Urkunden auf. Es werden mehrfach Besitzungen des nahe gelegenen Klosters Wettingen genannt und 1306 der Kauf eines Meierhofs durch das Kloster St. Blasien.

Die Kirche von Otelfingen, die bis in die Reformationszeit eine Filiale von Würenlos AG war, ist 1289 erstmals in den Quellen fassbar, ein Neubau erfolgte 1515.¹⁰ Der heutige Bau stammt von 1607 und wurde 1666/67 erweitert. Abgesehen von Beobachtungen bei einer Renovation 1947, bei der Reste eines kleineren Vorgängerbaus festgestellt wurden, liegen keine archäologischen Aufschlüsse vor.¹¹ Ab wann beim Gotteshaus ein Friedhof existierte, ist unbekannt.

In der lokalen Überlieferung tauchen weitere angebliche Kapellen auf: eine St. Antonius-Kapelle auf einer Anhöhe südlich des Steinhofs («uf Chilpen», «auf Kilchben») und eine St. Wolfgang-Kapelle an der Strasse Richtung Buchs («auf der Wohlfahrt», «Wolfen»)¹². Beide sind in mittelalterlichen Schriftquellen nicht belegt.

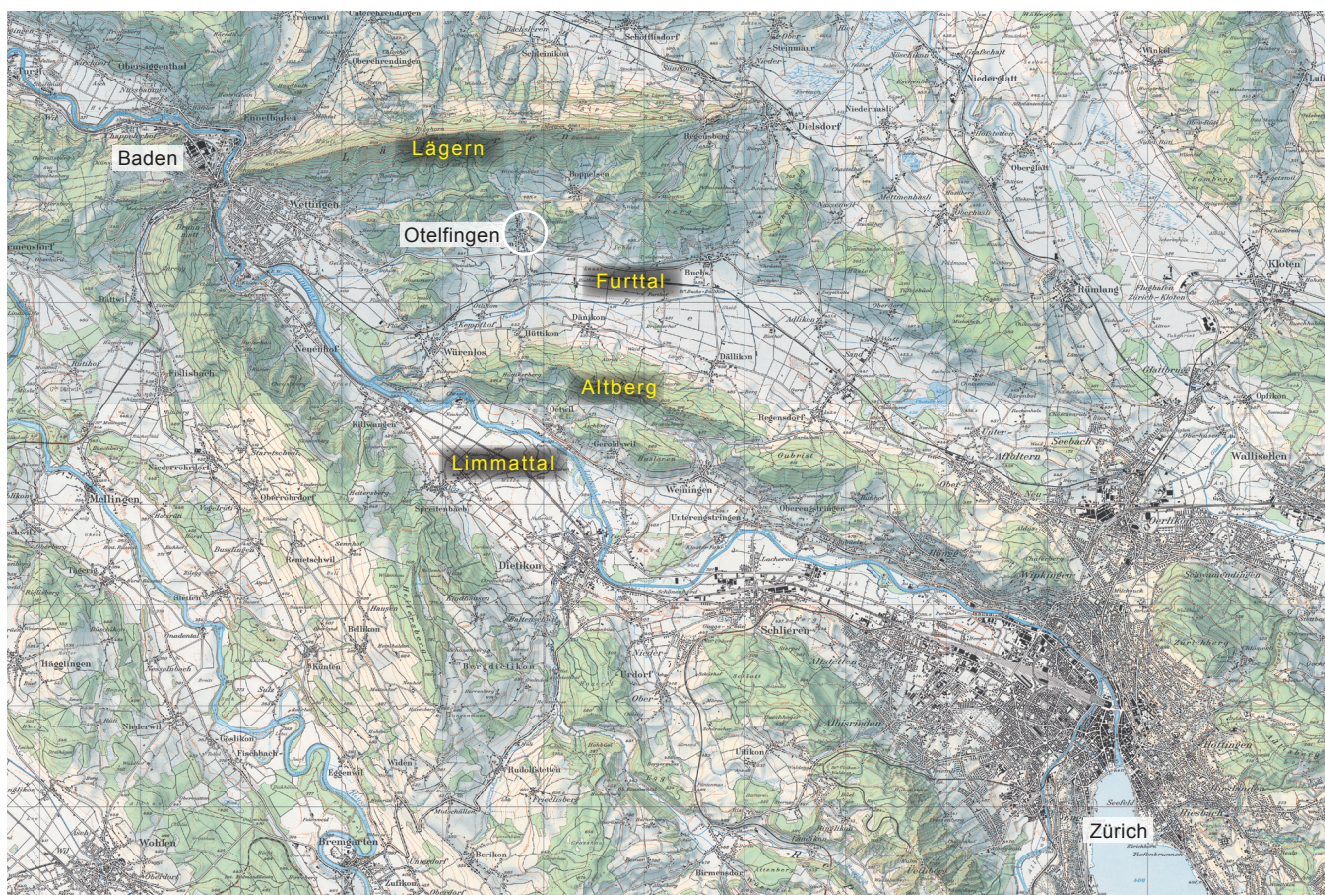


Abb. 1. Lage von Otelfingen am Westausgang des Furttals. Ausschnitt aus der Landeskarte 1960. M. 1:150 000.

2 Mittelalterliche Siedlungsreste und Gräber – Ergebnisse der Ausgrabungen in Otelfingen

Die ältesten mittelalterlichen Siedlungsspuren liegen von der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 vor (Abb. 2 Nr. 3).¹³ Das Areal liegt am südlichen Rand des alten Ortskerns unmittelbar westlich des Dorfbachs. Dort wurden Reste von mindestens einem oder zwei ebenerdigen Pfostenbauten und mindestens 16 Grubenhäusern erfasst, die nach Ausweis spärlicher Funde vom 6./7. Jh. bis höchstens ins 11. Jh. genutzt wurden. Danach war das Areal bis 2004 nicht mehr überbaut. Unter den Grubenhäusern sind Vier- und Sechspfostenbauten vertreten. Bei einer Grube ohne Pfostenegative könnten Steine als Unterlagen für die Firstständer einer Dachkonstruktion gedient haben. Bei weiteren rechteckigen Gruben(-häusern?) fehlen jegliche Spuren einer Dachkonstruktion. Feuerstellen mit Hammerschlag sowie Eisenschlacken weisen auf Eisenverarbeitung hin. Gräbchen, Pfostenstellungen und Webgewichte zeugen von der Textilproduktion auf Vertikal- bzw. Gewichtwebstühlen.

Webgewichte eines Webstuhls fanden sich auch in einer rechteckigen Grube am Rötlerweg (Abb. 2 Nr. 1),¹⁴ die deshalb als Webkeller/Grubehaus anzusprechen ist, auch wenn Spuren einer Dachkonstruktion fehlen. Die Grube datiert gemäss den jüngsten Funden in der Auffüllung ins 7. Jh. Pfostenlöcher ausserhalb davon könnten von ebenerdigen Bauten stammen. Damit ist rund 250 m von der Parzelle Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 entfernt ein weiterer Siedlungsteil des 7. Jh. anzunehmen. Als spezieller Einzelfund ist ein Zofinger Pfennig der Zeit um 1300 zu erwähnen.¹⁵

Im Areal Schmittengasse 18–20 setzt die Bebauung gemäss Fundmaterial und C14-Daten erst im 9./10. Jh. ein (Abb. 2 Nr. 2).¹⁶ Belegt sind Grubenhäuser und Keller, während Befunde ebenerdiger Bauten fehlen. Abgesehen von einem vermutlich frühneuzeitlichen Keller am Westrand der Parzelle nahe der Schmittengasse ist ein Erdkeller, der am Ende des 13. Jh. einem Brand zum Opfer gefallen war und danach aufgegeben wurde, der jüngste Baubefund.

Bemerkenswert sind die im abgebrannten Erdkeller gefundenen verkohlten Äpfel, die aufgrund ihrer Grösse als Kulturformen anzusprechen sind. Es handelt sich um den bisher ältesten archäologischen Nachweis von Apfelkultur in der Schweiz. Zusammen mit weiteren botanischen Resten weisen sie auf die Lagerfunktion des abgebrannten Gebäudes hin. Wie an der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 sind auch von der Schmittengasse 18–20 Eisenschlacken aus mittelalterlichen Siedlungsbefunden vorhanden, doch fehlen hier Befunde zur Eisenverarbeitung.

Hingegen ist an der Schmittengasse 18–20 wiederum die Textilproduktion an Ort und Stelle nachgewiesen. Webgewichte fehlen, doch sind in Grubenhäusern/Erdkellern durch Gräbchen, Gruben und Pfostenegative Vertikal- und Horizontalwebstühle belegt. Mobile Konstruktionen von Horizontalwebstühlen, die Anhäufungen von Pfostenlöchern im Bereich der Eckpfosten, aber keine Trittruben hinterlassen haben, datieren möglicherweise bereits ins 9./10. Jh. Fixe Konstruktionen mit jeweils einem Pfostenloch im Bereich der Eckpfosten und Trittruben sind ab dem 10./11. Jh. bis ins 12. Jh. belegt. Während bei den fixen Konstruktionen zwei Webstühle pro Keller nachgewiesen sind, stand bei den Vertikalwebstühlen und der in einem Fall belegten mobilen Konstruktion nur ein Webstuhl im Grubehaus bzw. Keller. Mit diesen Befunden ist die Ausgrabung Otelfingen-Schmittengasse 18–20 für den Nachweis von frühen Trittwebstühlen – darunter wohl einer mobilen Form – und für die Kenntnis der Entwicklung von Trittwebstühlen im ländlichen Raum von besonderer Bedeutung.¹⁷

In der Parzelle Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 (Abb. 2 Nr. 4) setzt die mittelalterliche Nutzung aufgrund der wenigen Funde erst im Hochmittelalter ein.¹⁸ Neben einem klassischen Grubehaus sind Erdkeller und ein nachträglich unter einem Gebäude errichteter, wohl frühneuzeitlicher Steinkeller belegt. Hinweise auf eine ebenerdige Bebauung fehlen. Mittelalterliches Fundmaterial liegt hier wie auch bei den anderen Ausgrabungen nur spärlich vor.

Hinzuweisen ist schliesslich auf die Ergebnisse der Ausgrabung von 2018 an der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 2134



Abb. 2. Otelfingen und Umgebung, Fundstellen mit mittelalterlichen Befunden. Siedlungsbefunde: (1) Rötlerweg; (2) Schmittengasse 18–20; (3) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838; (4) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146; (5) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 2134 (Ausgrabung 2018, keine klaren Siedlungsbefunde). Frühmittelalterliche Gräber: (6) Landstrasse/Würenloserstrasse; (7) Steinhof; (8) Würenlos, Aggenbüel. Kirche: (9) reformierte Pfarrkirche. Ausschnitt aus der Landeskarte 2019. M. 1:20 000.

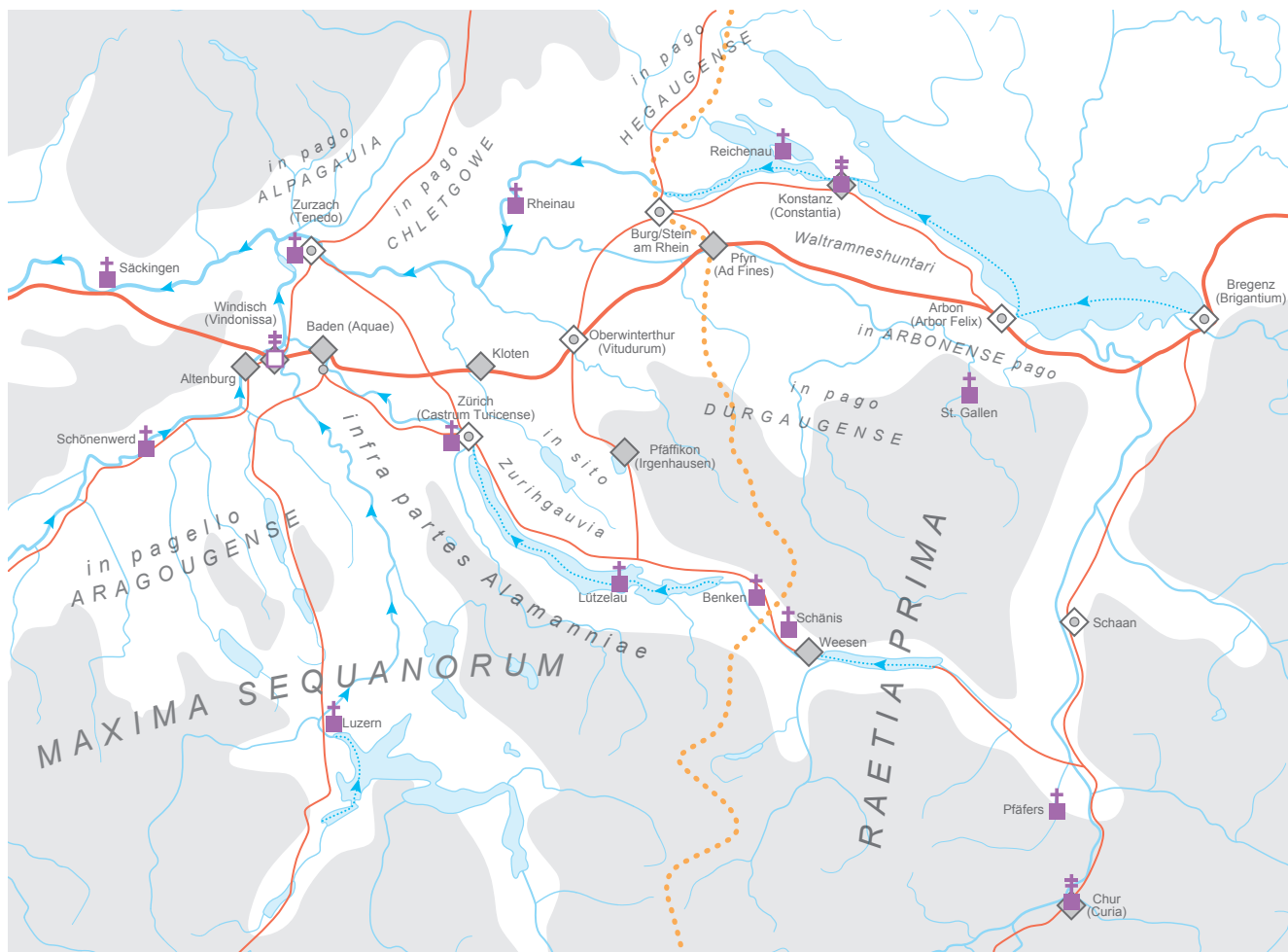
(Abb. 2 Nr. 5).¹⁹ Sie zeitigte nicht genauer ansprechbare Gruben, aus deren Auffüllung wenig Fundmaterial des 13. und 14. Jh. vorliegt, sowie einzelne neuzeitliche Befunde. Frühmittelalterliche Funde und Befunde fehlen.

Mittelalterliche Körpergräber wurden in Otelfingen bisher im Bereich Steinhof und Würenloserstrasse/Landstrasse dokumentiert (Abb. 2 Nr. 6, 7).²⁰ Vom Steinhof sind zwei Gräber, darunter ein beigabenloses Plattengrab, zu verzeichnen. Die Grabung Würenloserstrasse/Landstrasse förderte neben sieben beigabenlosen Erdgräbern ein Frauengrab mit Trachtbestandteilen des 2. oder 3. Drittels des 7. Jh. zu Tage. Die hier vorliegenden beigabenlosen Gräber wie auch jene vom Steinhof dürften ins späte 7. bis etwa 8./9. Jh. zu datieren sein. Ein weiterer frühmittelalterlicher Bestattungsplatz (7., evtl. auch 6. Jh.) liegt westlich von Otelfingen in der Flur Aggenbühl (Würenlos AG; Abb. 2 Nr. 8) und dehnte sich möglicherweise nach Osten bis auf das Gemeindegebiet von Otelfingen aus, wo der Flurname «Grabacher»²¹ auf einen Bestattungsplatz hinweisen dürfte.

3 Strassen als Kontinuitätsstrang zwischen Römerzeit und Mittelalter

Die Anbindung an Verkehrswege spielt für die Kontinuität von Siedlungen zwischen den überregionalen Zentren eine besondere Rolle, umgekehrt förderten letztere den Fortbestand der Verkehrswege. «Das linksrheinische Strassennetz der römischen Epoche dürfte sich bis in frühe Mittelalter nicht grundlegend gewandelt haben, blieben doch die Ziele des Verkehrs dieselben», so Max Martin 1976 zum Umland von Basel.²²

Im Umfeld des Furttals sind als Verkehrsknotenpunkte und Etappenziele Baden, Zürich und Kloten sowie etwas weiter entfernt Windisch, Zurzach und Oberwinterthur zu nennen (Abb. 3).²³ Im Einzelnen zeigen sich bei diesen Zentren Schwerpunktverlagerungen und Verschiebungen, Konstanz und Dynamik in jeweils eigener Ausprägung. Gemeinsam ist ihnen die Anlage einer Befestigung in der Spätantike meist innerhalb der bestehenden früh- bis mittelkaiserzeitli-



Signaturen: Spät römisches Kastell mit frühmittelalterlichen Funden Kloster Bischofssitz (Windisch verlegt nach Konstanz und Avenches)
 Windisch, Konstanz, Chur Hauptverkehrsweg/Strasse Westgrenze der Raetia Prima Wasserweg

Abb. 3. Spätantike und frühmittelalterliche Zentralorte, Hauptverbindungsachsen und frühmittelalterliche Grafschaften in der Nordostschweiz. Otelfingen liegt wenig östlich von Baden an der Strasse Richtung Kloten/Oberwinterthur.

chen Siedlung (Viculus). An allen Orten ist eine Kontinuität ins Frühmittelalter hinein belegt und ausser in Kloten auch das Fortbestehen der Zentrumsfunktion bzw. der Aufstieg zu überregionaler Bedeutung (namentlich bei Zürich).

Ein wichtiger und zudem sehr naher Zielort im Westen war Baden²⁴, von dem Otelfingen in Luftlinie nur gerade 6 km entfernt liegt. Baden (Aquae Helveticae) lag am Kreuzungspunkt von Wasserweg (Limmat) und Landweg, nach Osten durch das Furttal, nach Süden Richtung Reusstal/Innerschweiz. Zudem war es dank seiner Thermalquellen in römischer Zeit und im Mittelalter ein besonderer Anziehungspunkt. In der Kaiserzeit bestand eine kleinstädtische Siedlung (Viculus), in der in der Spätantike eine Befestigung errichtet wurde. Im Bereich eines kaiserzeitlichen Bestattungsplatzes an der Ausfallstrasse nach Süden und an der Stelle der mittelalterlichen Stadtkirche dürfte in merowingischer Zeit eine Curtis entstanden sein.²⁵ Um 700 bzw. in der 1. Hälfte 8. Jh. wird darin eine Holzkirche mit einem steinernen Grabbau errichtet, die als Eigenkirche mit Adelsgrablege anzusprechen ist. Für das späte 8./frühe 9. Jh. wird eine Klostergründung erwogen, die allerdings nicht länger Bestand hatte.

Das nur etwa 10 km lange Furttal ist zwar eine Kleinregion zwischen den Zentren, doch verlief durch das Tal in römischer Zeit die wichtige West-Ost-Achse durch das schweizerische Mittelland von Aventicum (Avenches VD) über Vindonissa (Windisch AG) nach Brigantium (Bregenz A-Vorarlberg). Als direkte West-Ost-Verbindung wurde sie auch im Frühmittelalter weiter genutzt, wobei Konstanz und später St. Gallen zu wichtigen Zielorten im Osten aufstiegen. Wie sich die Siedlungsentwicklung von der römischen Zeit ins Mittelalter am Fallbeispiel der Kleinregion des Furttals abgespielt haben könnte und welche Rolle den Verkehrswegen zukam, soll im Folgenden im Fokus stehen.

Für das Furttal ist der archäologische Forschungsstand zur römischen Epoche dank der Arbeiten von Beat Horisberger sehr gut. Seine Studie von 2004²⁶ legte die Befunde und Funde zu Siedlungen, Gräbern und Strassen vor und entwickelte das Modell einer regelhaften Raumnutzung durch Gutshöfe im 1.–3. Jh. Durch die Publikation der Ausgrabungen am Gubrist bei Regensdorf (2019) mit dem Nachweis von Gräbern einer keltischen und gallorömischen Oberschicht und Aufschlüssen zu Strassen – für unsere Fragestellung ist namentlich die Weiternutzung bis ins Hochmittelalter hinein wichtig – konnten die Erkenntnisse wesentlich erweitert werden.²⁷

Für das Frühmittelalter liegen nicht einmal im Ansatz entsprechende Arbeiten vor. Die im Vergleich zur römischen Epoche noch spärlichen Befunde und Funde sowie die Nennungen von Siedlungen sollen im Folgenden zusammengetragen und interpretiert werden. Es stellt sich die Frage, wo sich Brüche, wo Anknüpfungspunkte abzeichnen. Wie lässt sich die Siedlungsentwicklung von der römischen Epoche bis ins Frühmittelalter mit dem Verkehrsnetz in Beziehung setzen? Welche Rolle spielen die Verkehrswege für die Siedlungsdynamik? Dabei werden nicht nur die grossen Achsen, sondern auch kleinräumige Verbindungen ins Blickfeld genommen.

3.1 Verkehrswege im Furttal

Hauptachse an der nördlichen Talseite

Das Furttal bildet einen natürlichen Korridor von West nach Ost, durch den die erwähnte römische Strasse verlief. Ihr Trasse wird an der nördlichen Talseite lokalisiert und verlief am Hangfuss, wenig oberhalb des grossen Feuchtgebiets. Die römische Strasse konnte östlich von Otelfingen in den Fluren Liberen und Lauet archäologisch nachgewiesen werden (Abb. 4).²⁸ Sie verläuft dort wenig südlich der heutigen Kantonsstrasse zwischen Buchs und Otelfingen. Gegen Westen hin wurde die römische Strasse weder in der Grabungsfläche Landstrasse/Würenloserstrasse (Abb. 2 Nr. 6) noch in jener auf der Parzelle Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 (Abb. 2 Nr. 3) oder im südlich anschliessenden Kanalisationsgraben erfasst.²⁹ Die römische Strasse ist wohl dazwischen, am ehesten im Trasse der heutigen Kantonsstrasse, zu lokalisieren und verlief zwischen der frühmittelalterlichen Siedlung Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 und der vermutlich zugehörigen Gräbergruppe Otelfingen-Würenloserstrasse/Landstrasse (Abb. 2 Nr. 6).

In Richtung Baden (Aquae Helveticae) verlief die Strasse wohl gerade in Richtung Westen weiter und dürfte in etwa dem Verlauf auf der Karte von Hans Conrad Gyger (1667) und auf der Wild-Karte (ca. 1850) entsprochen haben (Abb. 5 und 7). Der frühmittelalterliche Bestattungsplatz von Würenlos-Aggenbühl (Abb. 2 Nr. 8; Kap. 3.2) dürfte in unmittelbarer Nähe der römischen Strasse zu verorten sein. Weiter gegen Osten ist der Verlauf der römischen Strasse bisher nicht erfasst, er ist wahrscheinlich in der Fortsetzung der Strassenbefunde von Otelfingen-Liberen und -Lauet ebenfalls am Hangfuss zu lokalisieren.

Zahlreiche spätrömische Bronzemünzen und einige spätrömisch bis frühmittelalterliche Trachtbestandteile (Kap. 3.2), die entlang der West-Ost-Achse am nördlichen Talrand in den letzten Jahre bei Prospektionen gefunden wurden, weisen auf eine kontinuierliche Nutzung hin. Bemerkenswert und vielleicht ebenfalls in diesem Kontext zu sehen sind mindestens drei Solidi der Zeit um 400, die zwischen Buchs und Adlikon auf dem Gemeindegebiet von Regensdorf als Einzelfunde zum Vorschein kamen und vielleicht Teil eines kleinen Horts sind.³⁰

Hauptachse an der südlichen Talseite, Nord-Süd-Verbindung und Talquerung

Eine weitere römische West-Ost-Verbindung wird am Hangfuss südlich des Furttals lokalisiert und ist östlich von Regensdorf nachgewiesen. Bemerkenswert sind die Befunde zur Weiternutzung und Erneuerung der Strasse bis ins Hochmittelalter.³¹ In diesem Bereich dürfte die Nord-Süd-Achse (Zürich-Hochrhein/Zurzach) die West-Ost-Achse an der südlichen Talseite gekreuzt haben (Abb. 4). An der Strasse angelegte Gräber einer keltischen und römischen Oberschicht heben die Bedeutung der Verkehrswege hervor.³²

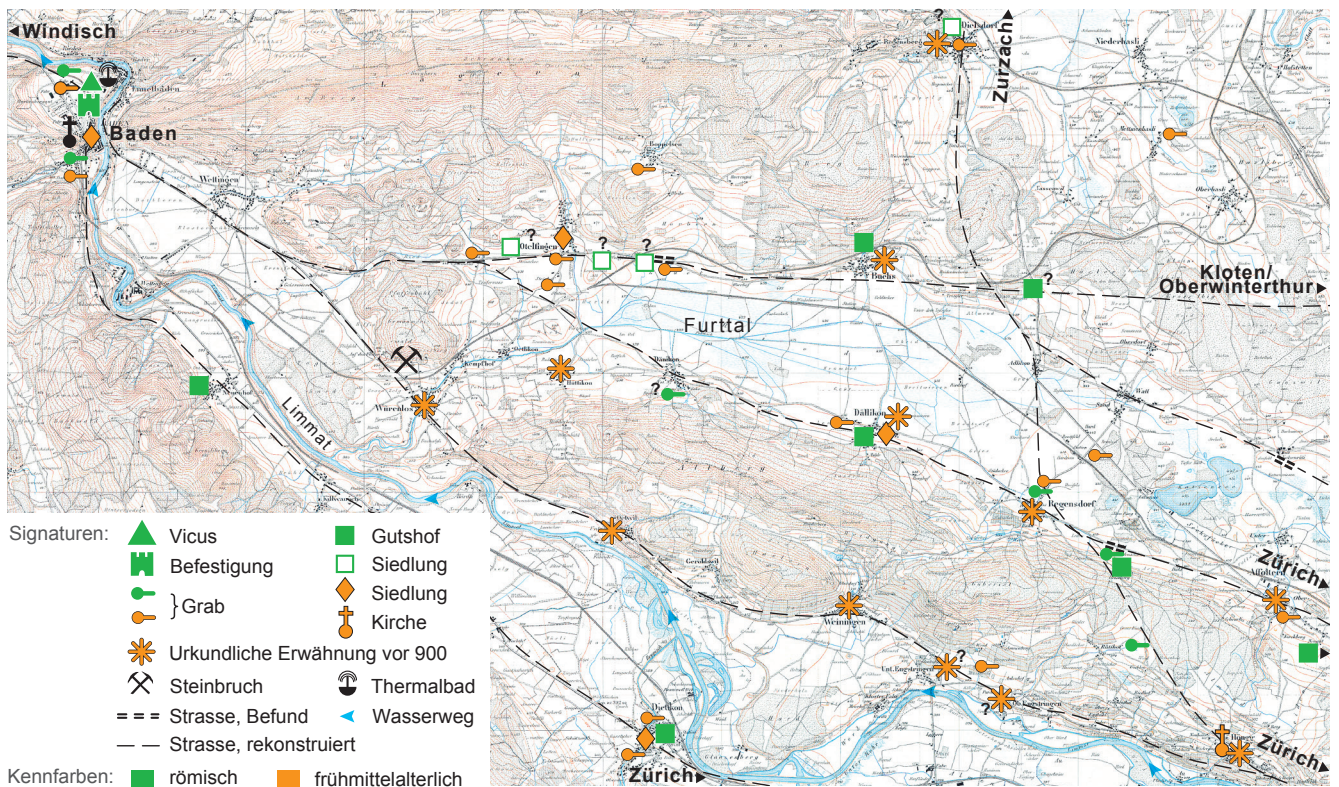


Abb. 4. Römische und frühmittelalterliche Siedlungen und Gräber im Furttal und angrenzenden Gebieten zwischen Baden und Zürich. Nachweis im Anhang Kap. 7. Grundlage: Landeskarte aus dem Jahr 1900. M. 1:100 000.

Die Nord-Süd-Achse ist im Befund nirgends nachgewiesen, doch weisen u.a. römische Brandgräber oberhalb von Zürich-Höngg, ein römisches Brandgrab in Regensdorf und der bisher nicht genau lokalisierbare römische Gutshof von Regensdorf-Adlikon (Abb. 4) auf sie hin.³³ Hinzuweisen ist zudem auf einen Münzschatz des 4. Jh., der – an einem leider nicht genau bekannten Ort – in Watt, zwischen Regensdorf und Adlikon, zum Vorschein kam.³⁴ Auch Grabfunde des 7. Jh. in Regensdorf (Pöschholz, Watterstrasse) liegen in diesem Korridor und in der Fortsetzung nach Norden, in Dielsdorf, römische Funde und ein Gräberfeld des 7. Jh.³⁵

Eine lokale Querverbindung ist im mittleren Abschnitt des Furttals zwischen den einander exakt gegenüberliegenden römischen Gutshöfen von Buchs und Dällikon bzw. den frühmittelalterlichen Siedlungen (s.u.) anzunehmen.

Kreuzungen und Verzweigungen im Gebiet von Otelfingen

Im Gebiet von Otelfingen zeichnen sich grossräumigere Verbindungen ab. Hier, westlich des heutigen Ortskerns, verzweigte sich wohl die West-Ost-Achse in eine Verbindung an der nördlichen und eine an der südlichen Talseite (Abb. 4). Einen wichtigen Hinweis gibt die Karte von Hans Conrad Gyger von 1667 (Abb. 5). Ein mit «Alt Straß» eingetragener Verkehrsweg zweigt westlich von Otelfingen

von der von Baden herkommenden nördlichen Achse ab und verläuft danach an der südlichen Talseite.³⁶ Dort fand er seine Fortsetzung in der West-Ost-Achse von Dänikon über Dällikon in Richtung Regensdorf. Die «Alt Straß» ist auf der Wild-Karte von ca. 1850 nicht mehr durchgehend eingetragen, manifestiert sich aber in der Lücke noch in Form der Kantonsgrenze zwischen Zürich und Aargau (Abb. 7).

Die Abzweigung von der nördlichen Hauptachse liegt im Bereich des frühmittelalterlichen Bestattungsplatzes von Würenlos-Aggenbühl (Abb. 2 Nr. 8, Abb. 7 Nr. 1; Kap. 3.2). Weiter führt die «Alt Straß» Richtung Südosten. Dort bildet die Endmoräne eine leichte Erhebung gegenüber dem östlich anschliessenden Sumpfgebiet und ermöglicht ein einfaches Queren des Talbodens. Bemerkenswert ist der Streufund einer spätrömischen Zwiebelknopffibel aus der Flur Steinhof³⁷, in deren Nähe auch die zwei frühmittelalterlichen Gräber lokalisiert sind (Abb. 2 Nr. 7, Abb. 7 Nr. 3).

Auf der Karte von Hans Conrad Gyger kreuzen sich nur etwa 200 m südlich der Fundstelle Steinhof die «Alt Straß» (Nordwest-Südost verlaufend) und die Verbindungsstrasse von Otelfingen nach Würenlos (Nordost-Südwest verlaufend), die bis zur Reformation zugleich Kirchweg war (Abb. 5).³⁸ Letztere stellte auch die Verbindung zum bereits in römischer Zeit genutzten Steinbruch von Würenlos her, der wohl u.a. den östlich von Otelfingen gelegenen römischen Gutshof von Buchs ZH mit Steinmaterial versorgte.³⁹ Dies wiederum weist auf ein hohes Alter der Wegverbin-



Abb. 5. Ausschnitt aus der grossen Landtafel des Zürcher Gebiets von Hans Conrad Gyger (1667). Südwestlich von Otelfingen findet sich die Bezeichnung «Alt Straß» (Pfeil). Die Karte ist geostet.

dung hin. Die auf der Gyger-Karte eingetragene Strasse entspricht in ihrem Verlauf etwa der heutigen Würenloserstrasse und mündet am Nordwestrand von Otelfingen, im Bereich der Grabungsfläche Würenloserstrasse/Landstrasse (Abb. 2 Nr. 6, Abb. 7 Nr. 2) in die Ost-West verlaufende Hauptachse.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob der in der Grabung Otelfingen-Würenloserstrasse/Landstrasse festgestellte römische Graben⁴⁰ auch im Kontext einer Strasse gesehen werden könnte. Ein anschliessendes Strassentrassee wurde allerdings nicht festgestellt, doch könnte er zumindest in seiner Ausrichtung einem Strassen- oder Wegverlauf entsprechen. Es scheint demnach, dass auch die an der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 nachgewiesene frühmittelalterliche Siedlung und der zugehörige Bestattungsplatz Landstrasse/Würenloserstrasse

nicht nur an der Hauptachse, sondern an einer Strassenkreuzung oder -gabelung lag.

3.2 Römische und frühmittelalterliche Besiedlung des Furttals

Dällikon, Buchs und Regensdorf: römische Gutshöfe und frühmittelalterliche Siedlungen

In der früh- und mittelkaiserzeitlichen Besiedlung zeichnet sich eine regelhafte Raumnutzung ab (Abb. 4).⁴¹ Die längsaxialen Anlagen der Gutshöfe von Buchs und Dällikon liegen einander genau gegenüber am nördlichen bzw. südlichen Talhang. Die Pars urbana mit dem Herrenhaus lag jeweils rund 60 m über dem Talboden auf gegen 480 bis

500 m ü.M. Darunter erstreckte sich die Pars rustica, wohl etwas oberhalb der am nördlichen und südlichen Talrand verlaufenden Strassen. An der südlichen Talseite ist östlich von Regensdorf ein weiterer römischer Gutshof zu lokalisieren, dem die erwähnten Gräber einer Oberschicht zuzuordnen sind (Kap. 3.1). Hinweise auf weitere Siedlungen (Gutshöfe?) liegen aus dem Ortskern von Regensdorf und aus Dänikon vor. An der nördlichen Talseite ist östlich von Buchs ein römischer Gutshof bei Regensdorf-Adlikon anzunehmen.

In der Pars rustica des Gutshofs von Dällikon sind früh- und hochmittelalterliche Siedlungsreste (ab 6./7. Jh.) nachgewiesen (Abb. 6) und an deren Rand – im Bereich eines annexartig an den römischen Gutshof angegliederten Heiligtums – zudem zwei beigabenlose frühmittelalterliche Körpergräber.⁴² Zwischen den jüngsten römischen Siedlungsspuren des späten 3./frühen 4. Jh. und den frühmittelalterlichen Befunden und Funden klafft in Dällikon vorderhand eine Lücke von ca. 200–300 Jahren.⁴³ Das römische Heiligtum dürfte im Kontext einer speziellen Funktion des Platzes an der Überlandstrasse zu sehen sein.⁴⁴ An diese schloss wohl auch die frühmittelalterliche Siedlung an, während ein unmittelbares Anknüpfen an römische Baustrukturen bisher nicht erkennbar ist. Die römische Strasse ist in Dällikon im Befund allerdings noch nicht er-

fasst. Es stellt sich die Frage, ob sie nicht wie bisher vermutet unterhalb der Kirche verlief⁴⁵, sondern auf der Höhe des Heiligtums und damit auch der frühmittelalterlichen Gräber und Siedlungsreste. Auf der Wild-Karte von ca. 1850 ist hier eine deutliche Achse im Dorfgrundriss und den anschließenden Flurwegen zu erkennen. Auf einer Höhe von rund 450 m ü.M. wäre damit ein nivellierter Verlauf nach Regensdorf gegeben, wo die römische und die früh- bis hochmittelalterliche Strasse auf ca. 452 bis 453 m ü.M. angetroffen wurde.⁴⁶ Denkbar wäre auch eine Verlagerung der Achse, wie sie sich kleinräumig in der Grabung am Gubrist östlich von Regensdorf abzeichnet.⁴⁷

Die jüngste Nutzungsphase des römischen Gutshofs von Buchs reicht nach Ausweis der Funde ins 4. Jh.⁴⁸ Aus dem Frühmittelalter sind auf dem Gemeindegebiet von Buchs bisher weder Funde noch Befunde nachgewiesen. Buchs ist aber wie Dällikon, Regensdorf und Würenlos bereits 870 als Güterort des Klosters St. Gallen erwähnt und damit als Siedlung belegt.⁴⁹ Interessanterweise stehen sowohl in Buchs wie auch in Dällikon die Dorfkirchen vermutlich unterhalb der Pars rustica.⁵⁰ Aus beiden liegen leider keine archäologischen Aufschlüsse vor. Im Hochmittelalter, möglicherweise früher, dürften dort Siedlungskerne bestanden haben. Leutpriester sind jeweils für das 13. Jh. überliefert.⁵¹

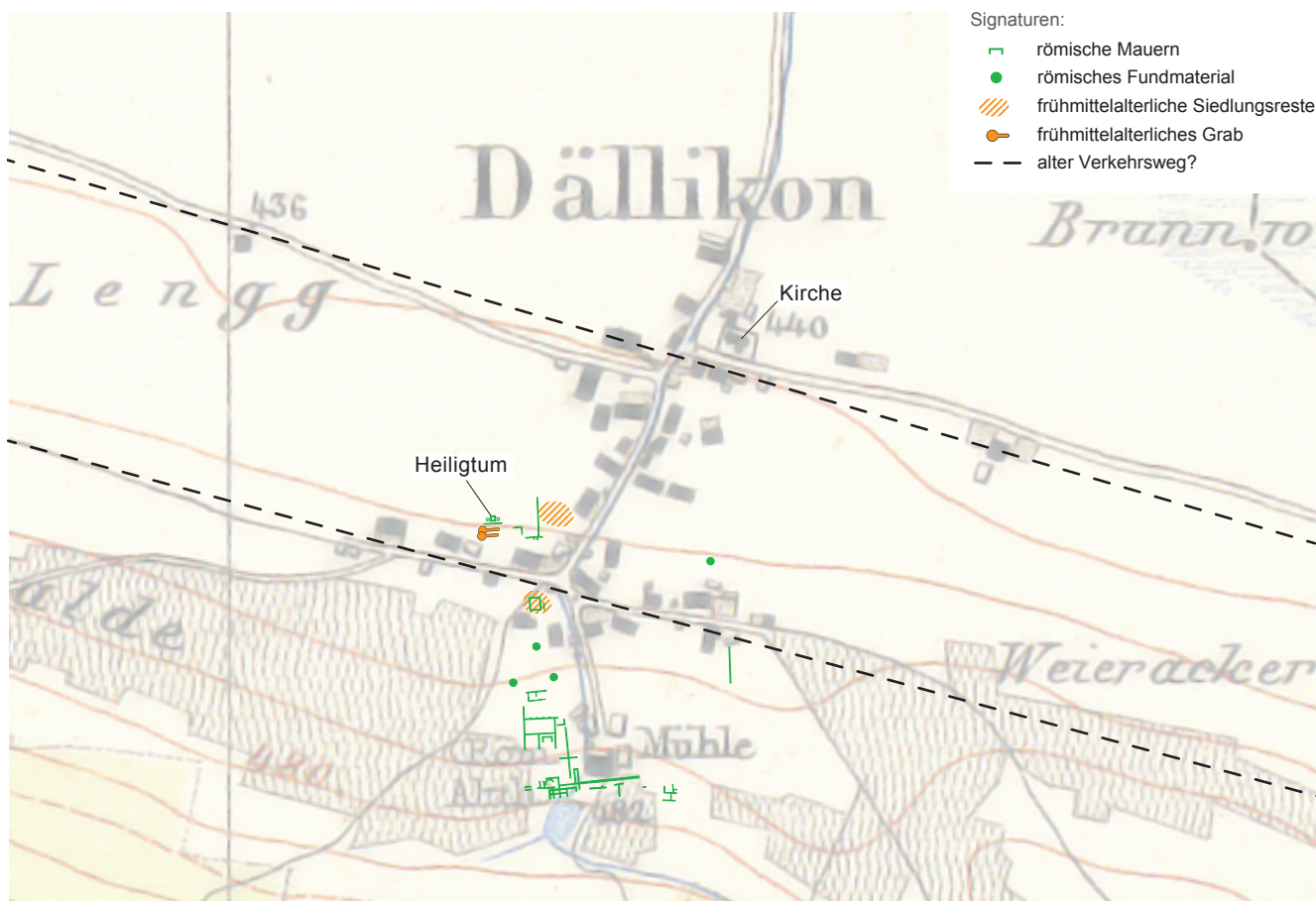


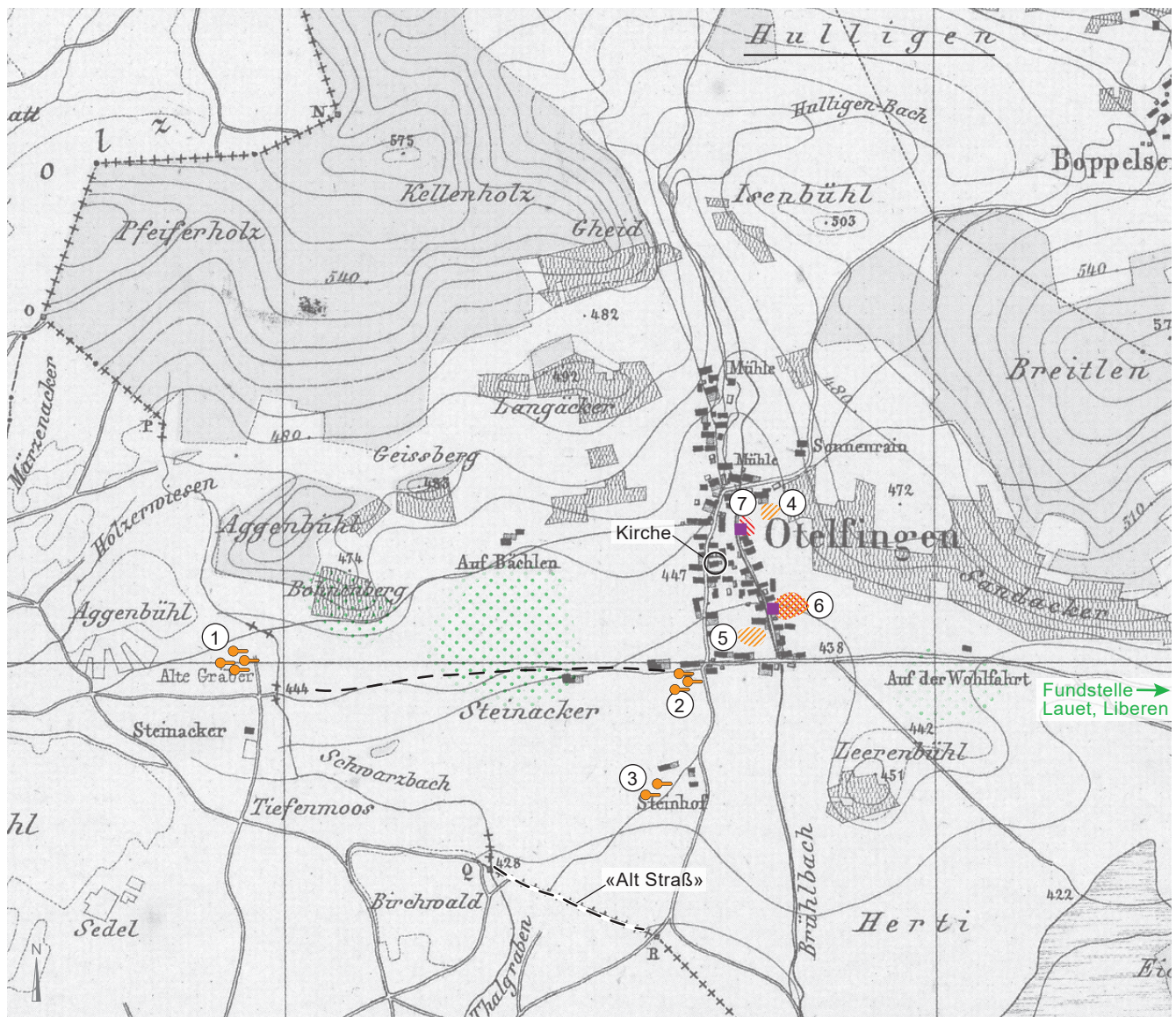
Abb. 6. Dällikon. Römischer Gutshof sowie frühmittelalterliche Siedlung und Gräber auf dem Dorfgrundriss um 1850. Vergrößerter Ausschnitt aus der Wild-Karte um 1850, Blatt XIII (1852–1868). M. 1:7000.

Otelfingen: Siedlungen und Bestattungsplätze an den Verkehrswegen

Im Gebiet der Gemeinde Otelfingen liegen bisher nur einzelne römische Befunde vor. Doch sind in den letzten Jahren bei Prospektionen namentlich entlang des Verlaufs der römischen Strasse an der nördlichen Talseite zahlreiche Detektorfunde zu Tage getreten. Zudem ist aus fast allen Grabungen innerhalb und ausserhalb des Ortskerns verstreutes römisches Fundmaterial belegt, so auch in den nun vorgelegten Untersuchungen mit mittelalterlichen Befunden. Die grosse Zahl an Funden und einzelne Befunde wei-

sen deutlich auf eine römische Siedlungstätigkeit im Gemeindebann von Otelfingen hin, vermutlich aber ausserhalb des neuzeitlichen Siedlungskerns.

Östlich des Ortskerns sind in der Flur Lauet ein römisches Brandgrab wohl der 2. Hälfte des 1. Jh., in der Flur Liberen und möglicherweise in der Flur Lauet Feuergruben als mögliche Spuren von Eisenverarbeitung in römischer Zeit dokumentiert (Abb. 4, 7).⁵² In grösserer Menge in der Flur Lauet geborgener römischer Siedlungsabfall weist auf eine nahe Siedlung hin. Die Befunde lagen jeweils in unmittelbarer Nachbarschaft zur römischen Überlandstrasse, die dort archäologisch nachgewiesen ist.⁵³ Die Präsenz von Ei-



Signaturen: ●●● römische Fundstelle (Fundstreuung) ● frühmittelalterliche Gräber ▨ frühmittelalterliche Siedlungsbefunde
▨ Siedlungsbefunde 11.–13. Jh. ■ frühneuzeitliche Keller

Abb. 7. Otelfingen. Mittelalterliche Siedlungsbefunde und Gräber auf dem Dorfgrundriss um 1850. (1) Gräber 7. Jh. Würenlos AG, Aggenbühl; (2) Gräber 7., evtl. 8./9. Jh. Landstrasse/Würenloserstrasse; (3) Gräber 8./9. Jh. (?) Steinhof; (4) Siedlungsspuren 7. Jh. Rötlerweg; (5) Siedlungsspuren 6./7.–10./11. Jh. Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838; (6) Siedlungsspuren 9./10. bis um 1300 und frühneuzeitlicher Keller Schmittengasse 18–20; (7) Siedlungsspuren ca. 11.–13. Jh. und frühneuzeitlicher Keller Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146. Vergrösserter Ausschnitt aus der Wild-Karte um 1850, Blatt XIII (1852–1868). M. 1:15 000.

senverarbeitung ist charakteristisch für römische Siedlungen an Verkehrsachsen, wie besser untersuchte Fundstellen etwa in Ostfrankreich zeigen.⁵⁴ Die Handwerksbetriebe erfüllten u.a. Dienstleistungen für die Durchreisenden.

Etwas weiter westlich, in der Flur Wolfen (Abb. 4, 7 «Auf der Wohlfahrt»), wurden 1969 undatierte Steinfundamente, Tier- und Menschenknochen sowie Funde (u.a. Keramik) des 3./4. Jh. aufgedeckt.⁵⁵ Aus Detektorprospektionen sind in diesem Bereich und im Umfeld in den letzten Jahren zahlreiche spätrömische Münzen und einzelne Trachtbestandteile, u.a. kurze Bronzenadeln mit Polyederkopf (4.–7. Jh.), bekannt geworden.⁵⁶ Erste geophysikalische Messungen weisen auf Bauten hin.⁵⁷ Möglicherweise liegt ein (?) Gebäude in Strassennähe vor. Die 1969 geborgenen menschlichen Knochen lassen Körpergräber vermuten, wobei die Trachtbestandteile als Beigaben aus zerstörten Gräbern oder als zufällige Verluste gedeutet werden können.

Die Funde deuten eine Nutzung des Areals in spätrömischer Zeit und darüber hinaus an. Die in der Flur Wolfen offenbar vorhandenen Gebäudereste und Gräber (?) dürften zur lokal tradierten Deutung als Kapelle geführt haben (vgl. Kap. 1.2). Eine tragfähige Deutung der Befunde und Funde ist bislang nicht möglich, ein Zusammenhang mit der Strasse hingegen anzunehmen.

Rund 1.5 km weiter westlich in der Grabung Landstrasse/Würenloserstrasse wurde über 60 m ein ca. 1.4 m breiter und mindestens 40 cm tiefer Graben (Abb. 2 Nr. 6) dokumentiert, der nach den Funden in der Auffüllung wohl römisch ist.⁵⁸ Die Nutzung des Grabens vermutet die Bearbeiterin in einem landwirtschaftlichen Kontext, aufgrund seiner Ausrichtung kommt auch ein Zusammenhang mit den Verkehrswegen in Frage (Kap. 3.1).

Verfolgen wir vorerst die Konzentrationen römischer Funde gegen Westen, so zeigen sich auch in Fluren westlich des Dorfkerns von Otelfingen (Hinterdorf, Bächlen, Bollenberg, Steinacher) auffällige Konzentrationen⁵⁹, unter anderem wiederum solche von spätantiken Münzen. Damit ist auch westlich des Ortskerns von Otelfingen eine römische Siedlung (Gutshof?) zu vermuten. Der Streufund eines Schilddorns der 2. Hälfte des 6. Jh. in der Flur Bächlen⁶⁰ weist zudem auf eine frühmittelalterliche Nutzung hin (Siedlung, Bestattungsplatz?).

Eine frühmittelalterliche Siedlung (wohl ab 7. Jh.) ist in Otelfingen am Hangfuss durch die Siedlungsbefunde an der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 belegt. Sie lag wohl unmittelbar nördlich der Verkehrsachse, der wahrscheinlich dazugehörige Bestattungsplatz Landstrasse/Würenloserstrasse südlich davon (Abb. 2 Nr. 3, 6, Abb. 7).⁶¹ Auffällig ist, dass auf der ganzen Grabungsfläche Otelfingen-Würenloserstrasse/Landstrasse keine in das Mittelalter zu datierende Siedlungsspuren nachzuweisen sind.⁶²

Auf einen weiteren Siedlungskern weisen westlich von Otelfingen die in unmittelbarer Nähe zur römischen Strasse gelegenen frühmittelalterlichen Gräber beim Aggenbühl (Würenlos AG) hin. Von der Fundstelle Würenlos-Aggenbühl vermerkt Ferdinand Keller 25 Gräber mit Beigaben⁶³, also ein grösseres Gräberfeld. Heute sind nur noch wenige Funde des 7. Jh. greifbar. Das Gräberfeld Aggenbühl liegt

in geringer Distanz zu den Konzentrationen römischer Funde, die auf eine Siedlung westlich des Ortskerns von Otelfingen hinweisen. Hervorzuheben sind die Funde des 4. Jh. und der erwähnte Streufund einer Schnalle der 2. Hälfte des 6. Jh., die für eine fortdauernde Nutzung des Areals spricht.

Hinweis für eine frühmittelalterliche Siedlung sind zudem die Gräber (ca. 8./9. Jh.) beim Steinhof, die nahe am Weg zum Steinbruch von Würenlos lagen.

Hulligen (Boppelsen): Siedlungsausweitung am Lägernhang (?)

Geringe Siedlungsbefunde des 7. Jh. liegen im weiteren von Otelfingen-Rötlerweg vor. Die Fundstelle liegt hangaufwärts, etwas oberhalb der West-Ost-Achse, am Zugang zu der mit 480 bis 520 m ü.M. erhöhten Mulde, in der das Dorf Boppelsen liegt (Abb. 4, 7). Nicht genauer lokalisierbare Gräber des 7. Jh. am Südrand von Boppelsen weisen daraufhin, dass dieses Areal bereits im 7. Jh. besiedelt wurde.⁶⁴ Der Flurname Hulligen westlich von Boppelsen ist ein Hinweis auf eine aufgelassene Siedlung, die aufgrund des -ingen-Namens ins 6./7. Jh. zurückgehen könnte. Sie erschliesst eine etwas erhöhte, nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand in römischer Zeit nicht besiedelte Zone am Südhang der Lägern.

3.3 Fazit

Fassen wir zusammen, so zeigt sich über das Verkehrsnetz ein Kontinuitätsstrang von der römischen Epoche ins frühe Mittelalter. Die Gutshöfe von Buchs und Dällikon dürften spätestens vor der Mitte des 4. Jh. aufgegeben worden sein. Die frühmittelalterliche Besiedlung knüpfte deshalb wohl weniger an die Gutshöfe als vielmehr an das bestehende Verkehrsnetz an.

Die östlich von Regensdorf belegte kontinuierliche Nutzung der römischen Strasse bis ins Hochmittelalter passt gut zu den Hinweisen kontinuierlicher Strassennutzung, wie sie durch frühmittelalterliche Bestattungsplätze angezeigt werden. Auch die zahlreichen Detektorfunde, viele spätrömische Münzen und einige spätrömisch-frühmittelalterliche Trachtbestandteile aus Strassennähe (Kap. 3.1) sowie ein weiterer Strassenbefund bei Rümlang⁶⁵ sprechen für eine Kontinuität der Nutzung.

In Otelfingen weisen die zahlreichen spätrömischen Funde darauf hin, dass eine Siedlungskonzentration in Strassennähe spätestens im 4. Jh. stattgefunden haben dürfte. Im Zuge der Auflassung von Gutshöfen bzw. von deren Herrenhäusern bereits im späten 3. und im 4. Jh. kam es wohl zu Verlagerungen.⁶⁶ Mit handwerklich orientierten Siedlungsplätzen wie Otelfingen-Lauet und den römischen Siedlungsbefunden in Strassennähe unterhalb des Gutshofs von Regensdorf-Geissberg zeichnet sich bereits für die Kaiserzeit eine Art von «handwerklichem Siedlungsplatz in Strassennähe» ab. Bei Regensdorf ist er am Fuss

des römischen Gutshofs an der Strasse zu lokalisieren. Während die Siedlungstätigkeit dort gegen 300 aufgegeben wurde⁶⁷, sprechen die zahlreichen spätrömischen Funde in Otelfingen für einen Fortbestand der Siedlungstätigkeit in Strassennähe.

In Buchs und Dällikon sind entsprechende Befunde bisher nicht nachgewiesen, doch könnte in beiden Orten die Lage der Kirche unterhalb des Gutshofs in Strassennähe, in Dällikon auch die frühmittelalterlichen Befunde innerhalb der Pars rustica, für ein Anknüpfen der Besiedlung in Strassennähe und in den strassennahen Teilen der Pars rustica sprechen. Bemerkenswert sind in Dällikon zwei frühmittelalterliche Bestattungen im Bereich eines römischen Heiligtums am Rand der Pars rustica (Kap. 3.1). Liegt hier eine zufällige Überlagerung vor, war der Kultort noch in der Erinnerung oder gar noch aktiv?

Für das Fallbeispiel Furttal zeigt sich immer deutlicher, dass Kontinuitäten vor allem entlang der Verkehrswege zu suchen sind. Mit Baden war zudem ganz in der Nähe ein Zentrum vorhanden, das sowohl in römischer Zeit wie auch im Mittelalter wichtiger Zielort von Reisenden war. Siedlungsplätze wie Otelfingen-Rötlerweg, die Wüstung Hülligen bei Boppelsen und die Gräber des 7. Jh. bei Boppelsen könnten einen frühmittelalterlichen Ausbau anzeigen. Für das Hochmittelalter sind im Kontext der Verkehrswege die Gründungen der Freiherren von Regensberg am östlichen Ausgang des Furttals von Interesse: im 11. Jh. die Altburg bei Regensdorf und im 13. Jh. die Stadtgründung von Regensberg. Beide liegen an der Achse Zürich–Zurzach; die Altburg zudem nur 300 m nördlich der bis ins Hochmittelalter genutzten Römerstrasse, die von Baden nach Zürich führte.⁶⁸

4 Zur mittelalterlich-frühneuzeitlichen Siedlungsentwicklung von Otelfingen – Verlagerung und Konzentration?

Insgesamt deuten in Otelfingen die Befunde für das Frühmittelalter auf mehrere, wohl räumlich voneinander getrennte Siedlungsplätze hin (Abb. 7): an der römischen West-Ost-Achse am Hangfuss der Siedlungsplatz im Bereich Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 mit zugehörigem Bestattungsplatz (ab 6./7. Jh.) und ein weiterer westlich des Ortskerns, von dem nur der Bestattungsplatz (Würenlos AG, Aggenbühl) bekannt ist; hangaufwärts Richtung Boppelsen ein von der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 vielleicht abgetrennter Siedlungsplatz im Bereich Rötlerweg (7. Jh.) und schliesslich ein weiterer Siedlungsplatz im Bereich Steinhof, von dem nur zwei Gräber (wohl 8./9. Jh.) bekannt sind. Die Siedlungsbefunde Otelfingen-Schmittengasse 18–20, die im 9./10. Jh. einsetzen, weisen auf eine Ausdehnung der Siedlung am Hangfuss (Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838) hin.

Die Siedlung, zu der das Gräberfeld Würenlos-Aggenbühl gehörte und die an eine römische Siedlung (Gutshof?) westlich von Otelfingen angeknüpft haben könnte, muss im Verlauf des Mittelalters vollständig abgegangen sein

und ist bisher archäologisch nicht nachgewiesen. Bei den nach dem aktuellen Kenntnisstand separiert erscheinenden Siedlungsplätzen Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 und Rötlerweg fanden leichte Verlagerungen statt. Sie befinden sich wie die etwas jüngeren Befunde Schmittengasse 18–20 am Rand des neuzeitlichen Dorfkerns.

Das im Frühmittelalter überbaute Areal Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 wurde spätestens im 11. Jh. aufgelassen und blieb bis ins 21. Jh. Freifläche. Das Areal Rötlerweg war nur im Frühmittelalter (wohl 7. Jh.) bebaut. Im Areal Schmittengasse 18–20 zeichnet sich eine Reduktion der baulichen Nutzung im 12./13. Jh. ab. Die Webkeller wurden aufgegeben, während ein mutmasslicher Speicher bei einem Brand im späten 13. Jh. zerstört und danach aufgelassen wurde. An der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 wurden mehrere Kellergruben wohl erst im 13./14. Jh. aufgegeben.

Die zwei einzigen jüngeren, wohl frühneuzeitlichen Baubefunde sind Keller, die in den Arealen Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 und Schmittengasse 18–20 jeweils ganz am Westrand nahe der heutigen Vorderdorfstrasse lagen. Sie passen in das neuzeitliche Siedlungsbild, wie es in Plänen des 19. Jh. überliefert ist.⁶⁹ Es sind klare Bebauungsachsen zu erkennen, die sich an den Nord-Süd verlaufenden Strassen (Ober-, Hinter- und Vorderdorfstrasse) und am Dorfbach orientieren (Abb. 7). Weitere Gebäude reihen sich an der heutigen Kantonsstrasse, die letztlich auf die römische Verkehrsachse zurückgeht.

Der im gut erhaltenen Ortskern überlieferte frühneuzeitliche Baubestand, zu dem leider eingehende baugeschichtliche Untersuchungen fehlen, zeigt dieselben Bebauungsachsen.⁷⁰ Innerhalb dieser Achsen lagen die wohl frühneuzeitlichen Keller Schmittengasse 18–20 und Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 sowie die hochmittelalterlichen Baubefunde in letzterem Areal.

Die Auflassung und Neubebauung von Arealen zeigt zunächst eine Dynamik von bebauten und unbebauten Arealen. Da bisher nur als Garten oder Wiesen genutzte Freiflächen archäologisch untersucht wurden, nicht aber heute bebaute Flächen, ist allerdings eine durchgehende Kontinuität von Baufeldern vom Mittelalter bis in die Gegenwart weder belegt noch widerlegt.

Die zwei neuzeitlichen Keller zeigen zudem, dass eine ebenerdige Bebauung sich dem archäologischen Nachweis entziehen kann, fehlen doch jegliche Spuren der neben bzw. über den Kellern einst vorhandenen Bauten, abgesehen vom Hinweis auf die nachträgliche Unterkellerung an der Vorderdorfstrasse Kat. 1145/1146.⁷¹ Auch das Fehlen von Pfostenlöchern ausserhalb der Grubenhäuser bzw. Kellergruben in den Arealen mit hoch- bis spätmittelalterlichen Befunden (Schmittengasse 18–20⁷² und Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146) könnte ein Hinweis auf ebenerdige Bauten in Ständerbautechnik sein. Ebenerdige Gehniveaus wurden in diesen Grabungen nicht gefasst.

Die gänzliche Absenz spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Baubefunde in den Arealen Rötlerweg und Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 und im östlichen Teil des Areals Schmittengasse 18–20 kann aber zusammen mit den gemauerten Kellern an der Vorderdorfstrasse für eine Kon-

zentration und Neuorganisation der Bebauung sprechen. Diese Dynamik in der Siedlungstätigkeit mit der Auflassung von Arealen im Verlauf des Früh- und Hochmittelalters ist ein häufig beobachtetes Phänomen.⁷³ Wie in Otelfingen findet es sich typischerweise in Randzonen der heutigen Ortskerne.

In den Arealen Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 und im östlichen Teil des Areals Schmittengasse 18–20 fällt diese Reduktion ins Hoch- und beginnende Spätmittelalter (ca. 1100–1300). Ein Zusammenhang mit der «Verdorfung» ist damit naheliegend.⁷⁴ Im archäologischen Befund manifestiert sich der Prozess zwar als Auflassung, er dürfte aber mit einem Wachstum und einer Verdichtung der Siedlung einhergegangen sein. Auf der Ebene der Siedlung wie auch der einzelnen Gehöfte fand eine Konzentration statt, bei der periphere Teile aufgegeben wurden. Im archäologischen Befund zeigt sich dies in der Aufgabe von bebauten Flächen und von Gebäuden mit spezieller Funktion (Webhäuser). Im heutigen Ortskern mit dem gut überlieferten frühneuzeitlichen Baubestand spiegelt sich die Konzentration in den Bauachsachsen, in die sich die Baubefunde des 12./13. Jh. Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 und die wohl frühneuzeitlichen Keller Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 und Schmittengasse 18–20 einfügen. Der vermutlich nachträglich angelegte Keller an der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 dürfte Teil eines Mehrzweckbauernhauses gewesen sein, ein Bautyp, der ab dem Spätmittelalter die Verdichtung der Nutzungen unter einem Dach ermöglichte. Für das Furtttal sind für die Frühe Neuzeit aber auch unterkellerte Steinspeicher charakteristisch.⁷⁵

5 Zusammenfassung

In Otelfingen am nördlichen Rand des Furtttals sind an mehreren Stellen Befunde der mittelalterlichen Siedlung ab dem 6./7. Jh. sowie frühmittelalterliche Gräber dokumentiert. Durch das Furtttal führte eine wichtige West-Ost-Transversale durch das schweizerische Mittelland, die zu Beginn der römischen Kaiserzeit mit Strassen ausgebaut wurde. Die Anbindung an die Verkehrswege spielte für die siedlungsgeschichtliche Entwicklung eine wesentliche Rolle. In der römischen Kaiserzeit zeigt sich ein regelmässiger Raster von Gutshöfen an den Talflanken. Die hoch über dem Tal gelegenen Herrenhäuser wurden im 3./4. Jh. aufgegeben. Eine kontinuierliche Nutzung ist hingegen entlang der Verkehrswege zu erschliessen und in Otelfingen – aufgrund zahlreicher spätantiker Funde – wohl auch eine kontinuierliche Besiedlung. Dort deutet sich ein Anknüpfen der frühmittelalterlichen Besiedlung wie auch der Bestattungspplätze an. Die Auflassung von früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsarealen in der Peripherie des neuzeitlichen Ortskerns weist auf eine im Spätmittelalter vermutlich im Zuge der Verdorfung erfolgte Verdichtung und Umstrukturierung der Siedlung hin.

6 Anhang

6.1 Anmerkungen

- ¹ Allerdings fehlen dazu die siedlungsgeschichtlichen Untersuchungen; systematische Bauuntersuchungen liegen für Otelfingen nicht vor. Beschreibung des Dorfbilds bei Hermann 1997, 476f. Die weitgehend auf Schriftquellen basierende Ortsgeschichte von Güller 1991 ist in dieser Hinsicht nicht ergiebig. Eine neue Ausgabe des entsprechenden Bandes der «Kunstdenkmäler der Schweiz» ist in Vorbereitung (Crottezz/Kerstan/Zwysigg [in Vorb.]). Für Hinweise und Diskussionen zum Thema dieses Beitrags sei Beat Horisberger, KA Zürich, herzlich gedankt.
- ² Zum Frühmittelalter vgl. R. Marti, R. Fellner, M. Federici Schenardi, in: Windler et al. 2005, 96–116; zum Hochmittelalter K. König, R. Marti, in: Niffeler 2014, 223–238; zum Forschungsstand im Kanton Zürich bis 2010 Windler 2011.
- ³ Elgg-Florastrasse (2013.122): JbAS 98, 2015, 236f., JbAS 99, 2016, 224f., Publikation in der Reihe Monogr. KA Zürich in Vorb.; Winterthur, Oberwinterthur-Hegmatten (2015.063): JbAS 99, 2016, 246f., JbAS 100, 2017, 247, Publikation in der Reihe Monogr. KA Zürich in Vorb.; Marthalen-Niedermartel (Seelwis 2007.023; Schülchensboden 2008.029; Seelwis/Binderwis 2017.031; Binderwis 2020.001): JbAS 91, 2008, 224, JbAS 92, 2009, 327, JbAS 101, 2018, 236, JbAS 102, 2019, 172f., JbAS 103, 2020, 156, JbAS 104, 2021, 144f., bei Niedermartel sind 2021 und 2022 weitere Grabungsetappen im Gang bzw. geplant.
- ⁴ Interessant wäre diesbezüglich das Areal Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 gewesen, wo die archäologischen Untersuchungen diese Fragestellung nicht verfolgten. Geoarchäologische Untersuchungen liegen in Otelfingen zur Grabung von 2014/15 an der Landstrasse/Würenloserstrasse vor, vgl. Brunner 2021, 93.
- ⁵ Windler 2008, 213–215; R. Windler, Weben, Aufbereiten und Verarbeiten der Textilien, in: Niffeler 2014, 289–291 (mit teilweise revidierten Datierungen, vgl. dazu Windler 2021b, 56f.).
- ⁶ Brunner 2021; Frascoli 2021; Windler 2021a; Windler 2021b; Zingg 2021.
- ⁷ Altorfer 2015.
- ⁸ Dazu und zum Folgenden M. Illi, Otelfingen, in: Historisches Lexikon der Schweiz 9 (Basel 2010) 495f.; Güller 1991, 32–40.
- ⁹ Bretscher-Gisiger/Sieber 2012, zur Datierung XCVIII, zur Erwähnung des Nantger von Otelfingen 91 mit Anm. 685.
- ¹⁰ Hoegger 1995, 248; Güller 1991, 47–49.
- ¹¹ ZAK 9, 1947, 62; wenige Fotos der Ausgrabung 1946 befinden sich in der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern (Archiv der Eidg. Kommission für Denkmalpflege), Signatur 108 903/Dep. 4479.
- ¹² Güller 1991, 48f.
- ¹³ Zur Grabung Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 siehe Frascoli 2021.
- ¹⁴ Zur Grabung Otelfingen-Rötlerweg Zingg 2021.
- ¹⁵ B. Zäch, in: Zingg 2021, 84f., Kat. 17.
- ¹⁶ Zur Grabung Otelfingen-Schmittengasse 18–20 Windler 2021b.
- ¹⁷ Vgl. Anm. 5.
- ¹⁸ Zur Grabung Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 Windler 2021a.
- ¹⁹ Archiv KA Zürich, Ereignisnr. 2018.016, Fundbericht in JbAS 102, 2019, 224.
- ²⁰ Zu den Grabungen Otelfingen-Würenloserstrasse/Landstrasse und zu den frühmittelalterlichen Gräbern Steinhof vgl. Brunner 2021.
- ²¹ Landeskarte der Schweiz, M. 1:25 000, Ausgabe 1955ff. (vgl. <https://map.geo.admin.ch>; 9.8.2020).
- ²² Martin 1976, 172f.
- ²³ Baden AG: s. Anm. 24 und Kap. 7; Kloten ZH: Matter 2009, JbAS 102, 2019, 188, zum Frühmittelalter ist noch sehr wenig bekannt; Oberwinterthur ZH: Flutsch/Niffeler/Rossi 2002, 403f., Windler et al. 2005, 411; Windisch AG: Flutsch/Niffeler/Rossi 2002, 401–403, Windler et al. 2005, 410f., Maurer 2016; Zürich: Wyss Schildknecht 2020, Windler et al. 2005, 413; Zurzach AG: Flutsch/Niffeler/Rossi 2002, 406f., Windler et al. 2005, 414. Vgl. zu allen Orten auch die Ortsartikel im Historischen Lexikon der Schweiz (<https://hls-dhs-dss.ch>).
- ²⁴ Zur Entwicklung von Baden Schaer 2015; Flutsch/Niffeler/Rossi 2002, 368f.; Sennhauser 2008, bes. 445–458.
- ²⁵ Dazu und zum Folgenden Sennhauser 2008, 445–450.
- ²⁶ Horisberger 2004.
- ²⁷ Horisberger 2019, zusammenfassend 280–287.

- ²⁸ Horisberger 2004, 301–305, 308–313.
- ²⁹ Vgl. Brunner 2021, Grabungsflächen S. 93, Abb. 3 und Frascoli 2021, 8, Abb. 2.
- ³⁰ Vgl. Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2015 (<https://doi.org/10.20384/zop-12>), 2016 (<https://doi.org/10.20384/zop-13>) und 2018 (<https://doi.org/10.20384/zop-15>); Ereignisse 2015.062 (FmZH 6689), 2016.219 (FmZH 7963), 2018.065 (FmZH 8568).
- ³¹ Horisberger 2019, 234–247, 252–271; einen interessanten Hinweis auf eine Weiternutzung gibt auch ein C14-Datum (420–558 AD, cal. 2 sigma) an einem anderen Strassenabschnitt bei Rümlang-Langmatt (vgl. JbAS 104, 2021, 190).
- ³² Horisberger 2019, 280–287.
- ³³ Zürich-Höngg, Rütihof/Grossried: JbAS 100, 2017, 247f.; zu den Fundstellen in Regensdorf Horisberger 2004, 317–324.
- ³⁴ U. Wetz, Der Schatzfund von Regensdorf, in: AIZ_01 (Zürich/Egg 2009) 65–85.
- ³⁵ Zu den frühmittelalterlichen Grabfunden von Dielsdorf-Breistel/Wydacher, Regensdorf-Pöschholz und Regensdorf-Watt Windler 1994, 343f., zu weiteren Ausgrabungen im frühmittelalterlichen Gräberfeld von Dielsdorf JbAS 94, 2011, 269f. und JbAS 95, 2012, 204; die erwähnten römischen Funde stammen aus dem Areal des frühmittelalterlichen Gräberfelds, vgl. Archiv KA Zürich, Dielsdorf, Ereignis 2010.064, u.a. FK 190.
- ³⁶ Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz IVS, ZH 18.3 (<https://data.geo.admin.ch/ch.astra.ivs-nat/PDF/ZH00180300.pdf>, abgerufen am 21.12.2020).
- ³⁷ Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2016, 25 (<https://doi.org/10.20384/zop-13>).
- ³⁸ Zur Ablösung Otelfingens von der Pfarrei Würenlos Güller 1991, 53–62.
- ³⁹ Zum Steinbruch von Würenlos Hoegger 1995, 269; zum Steinmaterial aus dem römischen Gutshof von Buchs C. Morier-Genoud in: Horisberger 2004, 197.
- ⁴⁰ Vgl. Brunner 2021, 94–98. Die Funde können allenfalls auch auf einen Kultplatz hinweisen (Hinweis Beat Horisberger).
- ⁴¹ Zum folgenden Horisberger 2004, 327–333; Horisberger 2019, 247–249.
- ⁴² Horisberger 2004, 276–279, 282–286 und Übersichtsplan, Siedlungsreste im Bereich von Gebäude E, zwei Gräber im Bereich von Gebäude D, wovon das eine C14-datiert ist; zu den mittelalterlichen Siedlungsresten ausführlich Horisberger/Matter 2004; zu römischen und frühmittelalterlichen Siedlungsbefunden an der Dorfstrasse/Meierhofstrasse (Kat.-Nr. 2831, 2832) JbAS 91, 2008, 196f., zu neuen Grabungen in einem zum Gutshof gehörigen römischen Heiligtum (Meierhofstrasse Kat.-Nr. 1953) JbAS 100, 2017, 226f.
- ⁴³ Horisberger 2004, 297; Horisberger/Matter 2004, 144.
- ⁴⁴ Vgl. die römischen Tempel im Gutshof von Dietikon ZH (Ebnöther 1995, 228–231); Bsp. von Heiligtümern in Siedlungen an Strassen Nouvel et al. 2016, 21 (<https://journals.openedition.org/gallia/630#tocto2n5>, abgerufen 20.12.2020).
- ⁴⁵ Horisberger 2004, Vorsatz.
- ⁴⁶ Horisberger 2019, 234–244, 250–266; bemerkenswert ist die Beobachtung eines undatierten Strassenkörpers (Archiv KA Zürich, Fundstelle RDOR RZ015) bei Koord. 2676 565/1254 270 in der Flur Regensdorf-Schnäggenwisen, der in der Fortsetzung der Achse von Dällikon in Richtung Osten liegt. Auch im Dorfgrundriss von Regensdorf auf der Wild-Karte von 1850 zeichnet sich diese Achse ab.
- ⁴⁷ Horisberger 2019, 247.
- ⁴⁸ Horisberger 2004, 247f.
- ⁴⁹ Borgolte 1986, 418f.; zu diesen und weiteren Nennungen vor 900 vgl. auch H. Steiner, in: Sennhauser 2008, 406–411.
- ⁵⁰ Die bis jetzt bekannten Befunde der Pars rustica reichen nicht so weit hinunter. Allerdings ist die talseitige Begrenzung der Pars rustica bisher weder in Buchs noch in Dällikon nachgewiesen, vgl. Horisberger 2004, Pläne im Nachsatz.
- ⁵¹ M. Illi, Buchs, in: Historisches Lexikon der Schweiz 2 (Basel 2003) 798; ders., Dällikon, in: Historisches Lexikon der Schweiz 3 (Basel 2004) 571f.
- ⁵² Horisberger 2004, 301–308, 314–316.
- ⁵³ Horisberger 2004, 308–314.
- ⁵⁴ Nouvel et al. 2016, 25.
- ⁵⁵ Horisberger 2004, 313.
- ⁵⁶ Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2016, 25 (<https://doi.org/10.20384/zop-13>). Zum Nadeltyp R. Windler, Ein frühmittelalterlicher Werkplatz und eine Uferverbauung an der Eulach bei Winterthur. JbAS 93, 2010, 146.
- ⁵⁷ Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2016, 25 (<https://doi.org/10.20384/zop-13>). Die Messungen sollen auf benachbarten Arealen fortgesetzt werden, Auswertungen stehen noch aus.
- ⁵⁸ Brunner 2021, 97f.
- ⁵⁹ Horisberger 2004, 301, zusätzlich diverse Neufunde im Archiv der KA Zürich (u.a. 2015.127, 2015.257, 2016.117, 2016.162), vgl. Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2016, 23f. (<https://doi.org/10.20384/zop-13>) und Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2016, 22 (<https://doi.org/10.20384/zop-14>); Horisberger 2019, 249, Abb. 316.
- ⁶⁰ Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2017, 22 (<https://doi.org/10.20384/zop-14>).
- ⁶¹ Die Strasse könnte damit den Bestattungsplatz vom Siedlungsareal getrennt haben, wie dies in der Altstadt von Winterthur anzunehmen ist, dazu Windler 2014, 28–34.
- ⁶² Von den Pfostenbauten, die teilweise auffälligerweise exakt dieselbe Orientierung aufweisen wie der Graben mit römischem Fundmaterial, lässt sich nach bisherigen Erkenntnissen keine römisch oder jünger datieren (vgl. S. Brunner, unpublizierter Vorbericht zur Ausgrabung Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse, 2014.043, Archiv KA Zürich). Es weisen jeweils eine bis zwei C14-Datierungen auf eine vorrömische, mehrheitlich hallstattzeitliche Datierung hin.
- ⁶³ Keller 1841, 34. Die wenigen Funde im SNM datieren ins 7. Jh. (für Auskünfte sei Eva Carlevaro herzlich gedankt).
- ⁶⁴ Windler 1994, 343, 346f.; zur Namensform der -ingen-Namen, zu der auch Hulligen zu zählen ist, S. Sonderegger, W. Müller, in: Windler et al. 2005, 74.
- ⁶⁵ Vgl. Anm. 31.
- ⁶⁶ Interessant ist diesbezüglich die Ausgrabung Fällanden-Langäristrasse, die gemäss erster Durchsicht u.a. Fundmaterial des 3. und 4. wie auch des 6./7. Jh. lieferte, Fundbericht JbAS 104, 2021, 174f. Zu möglicherweise ähnlichen Entwicklungen im Elsass Nüsslein et al. 2020.
- ⁶⁷ Horisberger 2019, 233.
- ⁶⁸ Horisberger 2019, 271; zu Regensberg vgl. Crottet/Kerstan/Zwysig in Vorb. und den Ortsartikel im Historischen Lexikon der Schweiz (<https://hls-dhs-dss.ch>).
- ⁶⁹ Vgl. auch Ortsplan von Otelfingen, aufgenommen im M. 1:5000 zwischen 1843 und 1865, Vorlage für die Wild-Karte, StAZH PLAN A 8.14.
- ⁷⁰ Hermann 1997, 476f.; Crottet/Kerstan/Zwysig in Vorb.
- ⁷¹ Leider wurde bei den Grabungen Schmittengasse 18–20 und Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 den neuzeitlichen Befunden nur wenig Beachtung geschenkt, was sich auch in der bloss oberflächlichen Untersuchung und Dokumentation der Keller zeigt.
- ⁷² Die Pfostenlöcher an der Schmittengasse 18–20 dürften aufgrund des ausschliesslich bronzezeitlichen Fundmaterials in der Auffüllung nicht von früh- bis hochmittelalterlichen Bauten stammen. Aus den Auffüllungen der Grubenhäuser und Keller stammen neben mittelalterlichem Fundmaterial auch römische Funde., vgl. Windler 2021b, 46.
- ⁷³ Vgl. K. König, R. Marti, Ländliche Siedlungen, in: Niffeler 2014, 228f. Im Kanton Zürich z.B. in Elgg (Ausgrabung Florastrasse) und Oberwinterthur-Hegi (Ausgrabung Hegmatten), vgl. oben Anm. 3; allgemein zum Phänomen Schreg 2006, 304–333; Schreg 2014, 319–321.
- ⁷⁴ Vgl. Sablonier 1984; aus archäologischer Sicht Schreg 2006, 333–347; Schreg 2013.
- ⁷⁵ Hermann 1997, 426f.

6.2 Abgekürzt zitierte Literatur

- ALTORFER 2015 – K. Altorfer, Von der Abbaustelle ins neolithische Uferdorf – Neue montanarchäologische Forschungen im Lägergebiet. *Minaria Helvetica* 36, 2015, 3–21.
- BORGOLTE/GEUENICH/SCHMID 1986 – M. Borgolte, D. Geuenich, K. Schmid (Hrsg.), Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen. *Subsidia Sangallensia I* (St. Gallen 1986).
- BRETSCHER-GISIGER/SIEBER 2012 – Ch. Bretscher-Gisiger, Ch. Sieber (Bearb.), *Acta Murensia. Die Akten des Klosters Muri mit der Genealogie der frühen Habsburger* (Basel 2012).
- BRUNNER 2021 – S. Brunner, Frühmittelalterliche Gräber in Otelfingen – die Untersuchungen Landstrasse/Würenloserstrasse und Steinhof mit einem Exkurs zu den römischen und jüngeren Befunden. *AIZ_04*, 2021, 91–111.
- CROTTET/KERSTAN/ZWYSSIG in Vorb. – R. Crottet, A. Kerstan, Ph. Zwysig, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. N.A. VII, Der Bezirk Dielsdorf (in Vorb., erscheint voraussichtlich 2023).
- EBNÖTHER 1995 – Ch. Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. *Monogr. KA Zürich* 25 (Zürich/Egg 1995).
- FLUTSCH/NIFFELER/ROSSI 2002 – L. Flutsch, U. Niffeler, F. Rossi (Hrsg.), *SPM V. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Bd. 5, Römische Zeit* (Basel 2002).
- FRASCOLI 2021 – L. Frascoli, Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838: Siedlungsstrukturen und Funde des Frühmittelalters. *AIZ_04*, 2021, 7–41.
- GÜLLER 1991 – A. Güller, Ortsgeschichte Otelfingen (Zürich 1991).
- HERMANN 1997 – I. Hermann, Die Bauernhäuser des Kantons Zürich 3. Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal. *Die Bauernhäuser der Schweiz* 11 (Basel 1997).
- HOEGGER 1995 – P. Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau Band VII. Der Bezirk Baden II (Basel 1995).
- HORISBERGER 2004 – B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. *Monogr. KA Zürich* 37 (Zürich/Egg 2004).
- HORISBERGER 2019 – B. Horisberger, Keltische und römische Eliten im zürcherischen Furttal. Gräber, Strassen und Siedlungen von der Frühbronzezeit bis in die Neuzeit. Ergebnisse der Rettungsgrabungen 2009–2014 in Regensdorf-Geissberg/Gubrist. *Monogr. KA Zürich* 53 (Zürich/Egg 2019).
- HORISBERGER/MATTER 2004 – B. Horisberger, A. Matter, Vom römischen Gutshof zur mittelalterlichen Siedlung. Zwei frühmittelalterliche Grubenhäuser und weitere mittelalterliche Befunde im römischen Gutshof Dällikon ZH. *Jb-SGUF* 87, 2004, 141–162.
- JACOBSEN/SCHAEFER/SENNHAUSER 1991 – W. Jacobsen, L. Schaefer, H.R. Sennhauser (Hrsg.), *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München III/2* (München 1991).
- KÄCH 2008 – D. Käch, Das Umland von Zürich in römischer Zeit. *ZA* 26 (Zürich/Egg 2008).
- KÄCH 2013 – D. Käch, Neues zum römischen Gutshof von Dietikon. *ZA* 31 (Zürich/Egg 2013).
- KELLER 1841 – F. Keller, Ausgrabungen auf dem Uetliberg, auf dem Lindenhof in Zürich, auf dem Entbüchel beim Balgrist, Graböffnungen zu Russikon, beim Kloster Dänikon, bei Würenlos, Bonstetten, Altstetten, Nänikon, Thalweil und Birnenstorf. Die ältesten Waffen von Stein und Erz. *MAGZ* 1, 1841, 27–39.
- MARTIN 1976 – M. Martin, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Bernerring (Basel 1976).
- MATTER 2009 – G. Matter, Die spätantike Befestigung von Kloten. *ZA* 28 (Zürich/Egg 2009).
- MAURER 2016 – H. Maurer, Überlegungen zum früh- und hochmittelalterlichen Windisch. *Jahresbericht Gesellschaft Pro Vindonissa* 2016, 33–44.
- NIFFELER 2014 – U. Niffeler (Hrsg.), *SPM VII. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Bd. 7, Archäologie der Zeit von 800 bis 1350* (Basel 2014).
- NOUVEL et al. 2016 – P. Nouvel et al., Le centre-est de la Gaule: stations routières et groupements de bord de voie. *Gallia* 73, 2016, 275–295. (<https://journals.openedition.org/gallia/630>, abgerufen am 19.12.2020).
- NÜSSLEIN et al. 2020 – A. Nüsslein et al., Hameaux et villages paysans de la période romaine en plaine d'Alsace. *Gallia* 77, 2020, 97–121 (<https://journals.openedition.org/gallia/5197>, abgerufen 20.12.2020).
- SABLONIER 1984 – R. Sablonier, Das Dorf im Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter. Untersuchungen zum Wandel ländlicher Gemeinschaftsformen im ostschweizerischen Raum. In: L. Fenske, W. Rösener, T. Zotz (Hrsg.), *Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag* (Sigmaringen 1984) 727–745.
- SCHAER 2015 – A. Schaer, Die Bäder: 2000 Jahre europäische Badekultur. In: F. Furter et al., *Stadtgeschichte Baden* (Baden 2015) 16–36.
- SCHREG 2006 – R. Schreg, Dorfgeneese in Südwestdeutschland: Das Renninger Becken im Mittelalter. *Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg* 76 (Stuttgart 2006).
- SCHREG 2013 – R. Schreg, Die Entstehung des Dorfes um 1200: Voraussetzung und Konsequenz der Urbanisierung. In: K. Igel et al., *Wandel der Stadt um 1200. Die bauliche und gesellschaftliche Transformation der Stadt im Hochmittelalter. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg* 96 (Stuttgart 2013) 47–66.
- SCHREG 2014 – R. Schreg, Von der römischen Gutswirtschaft zum mittelalterlichen Dorf. Kontinuität und Wandel. In: S. Brather et al. (Hrsg.), *Antike im Mittelalter. Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung. Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland* 21 (Ostfildern 2014) 299–326.
- SENNHAUSER 2008 – H.R. Sennhauser, Ausgrabungen in Stadtkirche und Dreikönigskapelle Baden 1967/1968. *Kirchen und Siedlungsgeschichte von der Frühzeit bis ins späte Mittelalter* (Zürich 2008).
- WINDLER 1994 – R. Windler, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jh. *Monogr. KA Zürich* 13 (Zürich 1994).

WINDLER 2008 – R. Windler, Archäologische Zeugnisse zum Weberhandwerk. Befunde und Funde aus der nordalpinen Schweiz. In: Archäologie und mittelalterliches Handwerk – Eine Standortbestimmung. Soester Beiträge zur Archäologie 9 (Soest 2008) 201–215.

WINDLER 2011 – R. Windler, Ländliche Siedlungen in der Nordostschweiz. In: U. Niffeler (Hrsg.), Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld 28.–29.10.2010 (Basel 2011) 59–69.

WINDLER 2014 – R. Windler, «Vitudurum» und «Winterture» – von den Anfängen bis zur Stadt um 1300. In: E. Eugster (Hrsg.), Winterthurer Stadtgeschichte, Band 1: Von den Anfängen bis 1850 (Zürich 2014) 16–97.

WINDLER 2021a – R. Windler, Die Ausgrabung Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145 und 1146: hochmittelalterliche bis neuzeitliche Siedlungsspuren. AIZ_04, 2021, 71–79.

WINDLER 2021b – R. Windler, Webhaus und Speicherbau – mittelalterliche Siedlungsreste in Otelfingen-Schmittengasse 18–20. AIZ_04, 2021, 43–69.

WINDLER in Vorb. – R. Windler, Frühmittelalterliche Siedlungsspuren und Gräber im römischen Gutshof von Dietikon. AIZ (in Vorb.).

WINDLER et al. 2005 – R. Windler et al. (Hrsg.), SPM VI. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Bd. 6, Frühmittelalter (Basel 2005).

WYSS SCHILDKNECHT 2020 – A. Wyss Schildknecht et al., Die mittel- und spätkaiserzeitliche Kleinstadt Zürich/Turicum. Eine Hafenstadt und Zollstation zwischen Alpen und Rheinprovinzen. Monogr. KA Zürich 54 (Zürich/Egg 2020).

ZINGG 2021 – L. Zingg, Frühmittelalterliche Siedlungsspuren – Die Ausgrabung Otelfingen-Rötlerweg (Kat.-Nr. 1021). AIZ_04, 2021, 81–89.

6.3 Abkürzungen

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
Bd.	Band
ebd.	ebenda
FK	Fundkomplex
Hrsg.	Herausgeber
Jh.	Jahrhundert
Kap.	Kapitel
Kat.	Katalognummer
Kat.-Nr.	Katasternummer
Koord.	Koordinate
M.	Massstab
m ü.M.	Meter über Meer

Literatur und Institutionen

AIZ	Archäologie im Kanton Zürich
FmZH	Fundmünzenbearbeitung für den Kanton Zürich im Münzkabinett Winterthur
JbAS	Jahrbuch Archäologie Schweiz

JbSGUF Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

KA Kantonsarchäologie

MAGZ Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Monogr. Monographie

SNM Schweizerisches Nationalmuseum

StAZH Staatsarchiv des Kantons Zürich

ZA Zürcher Archäologie

ZAK Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

6.4 Abbildungsnachweis

Abb. 1–2: Bundesamt für Landestopographie; Abb. 3: nach H. Steiner in Sennhauser 2008, Abb. 6; Abb. 4: Bundesamt für Landestopographie; Abb. 5: StAZH Plan A 59; Abb. 6–7: Amt für Raumentwicklung Kanton Zürich.

Bearbeitung Karten: M. Moser KA Zürich.

7 Nachweise zu Abbildung 4

Römische Fundstellen

Baden AG, Ennetbaden AG: Vicus (Aquae Helveticae), Thermalbad, Gräber, spätrömische Befestigung. Flutsch/Niffeler/Rossi 2002, 368f.; H.W. Doppler in: Sennhauser 2008, 385–387; H.W. Doppler, Y. Reich in: Sennhauser 2008, 391–396; Schaer 2015, 13–31.

Buchs ZH, Mühleberg: Gutshof. Horisberger 2004, 15–259. Dällikon ZH, Mühlerain/Chneblezen, Hörnlistrasse u.a., Im Speckacker/Mathisen: Gutshof. Horisberger 2004, 261–298; Horisberger/Matter 2004.

Dänikon ZH, Moos: Gräber (?). Horisberger 2004, 299.

Dielsdorf ZH, Breistel/Wydacker: Siedlung (?), Leistenziegel und Gefässkeramik (vgl. in diesem Artikel Anm. 35).

Dietikon ZH, Zentrum: Gutshof. Ebnöther 1995; Käch 2013. Neuenhof AG, Oberdorf: Gutshof. Y. Reich in: Sennhauser 2008, 397.

Otelfingen ZH, Bächlen, Bonenberg, Steinacker: Siedlung (?), Fundkonzentration. Horisberger 2004, 301; vgl. zudem in diesem Artikel Anm. 58.

Otelfingen ZH, Wolfen: Siedlung (?), Fundmaterial, Datierung von Mauern unsicher. Horisberger 2004, 313; vgl. zudem in diesem Artikel Anm. 55–57.

Otelfingen ZH, Lauet: Grab, Eisenverarbeitung/Siedlung (?), Strasse (?). Horisberger 2004, 301–308.

Otelfingen ZH, Liberen: Eisenverarbeitung/Siedlung (?), Strasse. Horisberger 2004, 314–316.

Regensdorf ZH, Adlikon: Gutshof (?). Horisberger 2004, 323f.

Regensdorf ZH, Alte Post: Grab. Horisberger 2004, 317–323.

Regensdorf ZH, Geissberg: Gutshof, Gräber, Strasse. Horisberger 2019, 174–249.

Rümlang ZH, Langmatt: Strasse. JbAS 104, 2021, 190.

Zürich-Affoltern, Althoos: Gutshof. Käch 2008, 79.

Zürich-Höngg ZH, Rütihof/Grossried: Brandgrab. JbAS 100, 2017, 247f.

Frühmittelalterliche Fundstellen

Baden AG: Siedlung (Curtis?), Kirche mit Adelsgrablege (Kloster?), Gräber, Thermalquellen mit Nutzungskontinuität. Sennhauser 2008, 247–284, 445–450; H.W. Doppler, Y. Reich, in: Sennhauser 2008, 395; Schaer 2015, 33, 36; zur mutmasslichen Nutzungskontinuität beim Verenenbad JbAS 104, 2021, 172f.

Boppelsen ZH, Südrand des Dorfs: Gräber. Windler 1994, 343.

Dällikon ZH, Hörnlistrasse, Meierhofstrasse, Mühlestrasse: Siedlung, Gräber. Horisberger 2004, 282–286; Horisberger/Matter 2004.

Dielsdorf ZH, Breistel/Wydacker: Gräber. Windler 1994, 343; JbAS 94, 2011, 269f.; JbAS 95, 2012, 204.

Dietikon ZH, Zentrum: Siedlung, Gräber. Ebnöther 1995, 24–26; Käch 2013, 95; Windler 1994, 343; Windler AIZ, in Vorb.

Niederhasli ZH, Seehalde: Gräber. Windler 1994, 344.

Otelfingen ZH, div. Fundstellen Ortskern: Siedlung, Gräber (in diesem Artikel Kap. 2).

Regensdorf ZH, Geissberg: Strasse. Horisberger 2019, 250–271.

Regensdorf ZH, Pöschholz: Gräber. Windler 1994, 344.

Regensdorf ZH, Watterstrasse: Gräber. Windler 1994, 344.

Unteringstringen ZH, Sparrenberg: Gräber. Windler 1994, 344.

Würenlos AG, Aggenbühl: Gräber. Keller 1841.

Zürich-Affoltern, Oberaffoltern: Gräber (?). Käch 2008, 79.

Zürich-Höngg, ref. Kirche: Kirche. H.R. Sennhauser in: Jacobsen/Schaefer/Sennhauser 1991, 188.

Urkundliche Nennungen vor 900

Urkundliche Überlieferung des Klosters St. Gallen: Affoltern (Zürich), Buchs ZH, Dällikon ZH, Höngg (Zürich), Engstringen (Unter-/Ober-) ZH, Oetwil ZH, Regensdorf ZH, Weiningen ZH, Würenlos AG. Urkundliche Überlieferung der Fraumünsters Zürich: Hüttikon ZH. Nach H. Steiner in: Sennhauser 2008, 406–411.

© Baudirektion Kanton Zürich, Archäologie und Denkmalpflege, Zürich 2021

Redaktion: Markus Stromer

Gestaltung: Jacqueline Egg, Layout Factory, Aarwangen

Open-Access-Ausgabe: <https://doi.org/10.20384/zop-59>

Gesamtband AIZ_04: <https://doi.org/10.20384/zop-53>



Zwei Geschirrensembles des 19. Jahrhunderts aus der Winterthurer Altstadt

(Annamaria Matter)

Inhalt

- 1 Einleitung
- 2 Historische Quellen zum Neumarkt 5
- 3 Die Befunde
- 3.1 Die Latrine am Neumarkt 5
- 3.2 Die Grube an der Tösstalstrasse 10
- 4 Zwei Keramikensembles aus dem 19. Jahrhundert
- 4.1 Absolut datierte Referenzkomplexe
- 4.2 Warenarten
- 4.2.1 Grobgemagerte feuerfeste Irdenware, beidseits glasiert (Jura)
- 4.2.2 Irdenware mit weisser Grundengobe und Sprengelung in der Glasur durch Farbkörper
- 4.2.3 Irdenware «nach Heimberger Art» mit innen weisser Grundengobe und aussen schwarzer Grundengobe sowie Malhorndekor («Heimberg schwarz-weiss»)
- 4.2.4 Irdenware «nach Heimberger Art» mit innen schwarzer, aussen roter Grundengobe mit Malhorndekor («Heimberg schwarz-rot»)
- 4.2.5 Irdenware mit innen weisser und aussen roter Grundengobe sowie Malhorndekor
- 4.2.6 Irdenware mit beidseits roter Grundengobe und Malhorndekor
- 4.2.7 Manganglasierte Irdenware
- 4.2.8 Weiss engobierte Ware mit blauer Unterglasurbemalung
- 4.2.9 Fayence
- 4.2.10 Steingut
- 4.2.11 Porzellan
- 4.2.12 Steinzeug
- 5 Hohlglas aus der Latrine am Neumarkt 5
- 6 Synthese
- 6.1 Datierung der Geschirrkemik
- 6.2 Restaurantabfall aus der Latrinengrube am Neumarkt 5
- 6.3 Luxusgüter für den Kakao-, Tee- und Kaffeekonsum
- 7 Zusammenfassung
- 8 Anhang
- 8.1 Anmerkungen
- 8.2 Abgekürzt zitierte Literatur
- 8.3 Abkürzungen
- 8.4 Abbildungsnachweis
- 9 Fundkatalog und Tafeln

1 Einleitung

In der Winterthurer Altstadt brannte am 12. März 2012 das Restaurant «Domino» am Neumarkt 5 bis auf die Fassaden nieder (Abb. 1–2). Der geplante Neubau mit zusätzlichen Unterkellerungen führte zu einer archäologischen Untersuchung ab Winter 2012.¹ Neben hoch- und spät-

mittelalterlichen Siedlungsstrukturen konnte im Innenhof der Liegenschaft eine Latrine aus dem 19. Jh. mit einem Fundensemble aus Keramik und Glas dokumentiert werden. Ca. 80% dieses Latrineninhalts wurden geborgen. Die einheitliche Verfüllung mit zahlreichen Passscherben zeigt, dass das gesamte Material in kurzer Zeit in die Grube gelangte.² Das geschlossene Geschirrensemble des ausgehenden 19. Jh. besteht aus 1739 Keramikscherben und 344 Hohlglasfragmenten.

Das zweite hier vorgelegte Keramikensemble stammt aus einer Grube an der Tösstalstrasse 10 in Winterthur (Abb. 1). Dieser kleinere Fundkomplex aus einer leider nicht vollständig ausgegrabenen Grube bildet einen interessanten Querschnitt mit u.a. zahlreichen importierten Gefässen, die im ausgehenden 18. bis in die erste Hälfte des 19. Jh. in Gebrauch waren. Die zwei Keramikensembles ergänzen einander und zeigen die Entwicklung des Geschirrangebots bis Ende des 19. Jh. in Winterthur.

2 Historische Quellen zum Neumarkt 5

Ab 1875 erscheint die Wirtschaft «Stroh Hof» am Neumarkt 5, die Heinrich Gubler bis 1893 betrieb, im Adress- und Geschäftshandbuch von Winterthur.³ 1894 übernahm Heinrich Boller den «Stroh Hof» und führte ihn bis 1895 (Abb. 4). Von 1895 bis 1897 ist schliesslich ein weiterer Besitzer überliefert. Der neue Wirt Gottlieb Müller, der bis 1898 Eigentümer der Liegenschaft war, reichte am 15. Juni 1896 ein Baugesuch für einen provisorischen Latrinenanbau aus Holz beim Winterthurer Bauamt ein.⁴ Am 20./23. November 1896 genehmigte dieses den definitiven Latrinenanbau aus Backstein für den Gasthof «Stroh Hof» (Abb. 5–6). Die Baugesuche zeigen die Vorder- und Hinterfassade der Liegenschaft am Neumarkt 5 im ausgehenden 19. Jh.

In einem Foto aus der Zeit um 1870 sind am Neumarkt, auch Rinder- bzw. Viehmarkt genannt, Stallscheunen und der Gasthof «Stroh Hof» (Neumarkt 5) erkennbar (Abb. 7). Die zahlreichen Stallscheunen verleihen diesem Abschnitt der Altstadt eine ländliche Prägung.

3 Die Befunde

3.1 Die Latrine am Neumarkt 5

Die Latrine 23 lag an der Parzellengrenze im Hinterhof der Liegenschaft Neumarkt 5. Sie konnte ca. zu 80% ausgegraben werden, ein Teil davon befand sich unter der bestehenden Strasse (Abb. 8).⁵ Aus statischen Gründen liess sich der Latrineninhalte unter der Strasse nicht vollständig bergen. Die Latrinengrube war in die lehmig-kiesige Planie 26 und in den gewachsenen Boden eingetieft. Die



Abb. 1. Lage Winterthur-Neumarkt 5 (1) und Winterthur-Tösstalstrasse 10 (2). M. 1:5000.

rechteckige, 2.2 × 1.6 m grosse und 0.9 m tiefe Grube war mit einem Gewölbe aus Backsteinen ausgestattet (Abb. 9–10). Der Rand, die Wände und der Boden waren mit einer bis 30 cm dicken Lehmschicht abgedichtet (Abb. 9–11). Darüber wäre ein einfaches Holzgebäude zu ergänzen.⁶ Eine Nutzungsschicht als Latrine konnte bei dieser Grube nicht nachgewiesen werden, dennoch ist ihre Konstruktion typisch für Latrinen des ausgehenden 18. und des 19. Jh. Die Grubenverfüllung setzte sich von oben bis unten einheitlich aus lehmig-humosem Material zusammen, das mit Ziegeln und Backsteinen durchsetzt war. Aus der Grubenverfüllung stammen die zahlreichen, im Folgenden vorgelegten Geschirr- und Hohlglasfragmente.



Abb. 2. Winterthur-Neumarkt 5. Innenhof mit Blick Richtung Neumarkt, im Hintergrund das heutige Altersheim. Vom abgebrannten Gebäude ist nichts mehr zu sehen.

Jahr	Eigentümer	Gebäude
1877	Demetrius Keller	1 Wohnhaus
1879–1889	Demetrius Keller	1 Wohnhaus
1895–1898	Gottlieb Müller	1 Wohnhaus
1898	Zum «Zimmerleuten»	1 Wohnhaus
1899	Zum «Zimmerleuten»	Hausbrand 30. August
1923	Immobilien Genossenschaft Bieri Zürich	

Abb. 3. Winterthur-Neumarkt 5. Brandassekuranzeinträge Gebäude Versicherungs-Nr. 5535. Stadtarchiv Winterthur, Brandkataster STAW EbA 34 1505–5642.

Jahr	Wirtschaft	Wirt
1875	«Stroh Hof»	Heinrich Gubler
1894	Neumarkt 5	Heinrich Boller
1895–1897	Neumarkt 5	Gottlieb Müller

Abb. 4. Adress- und Geschäftshandbuch von Winterthur, Einträge Neumarkt 5, 1875–1897.

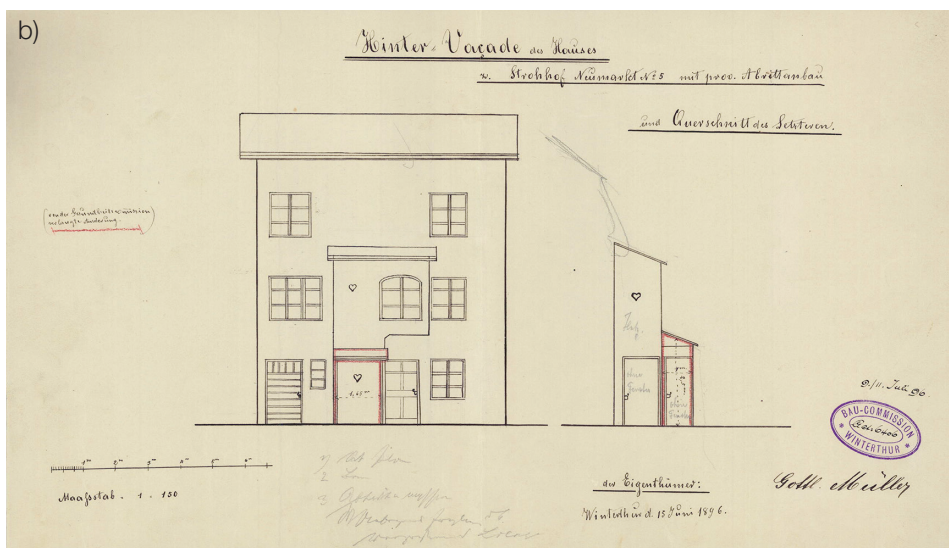
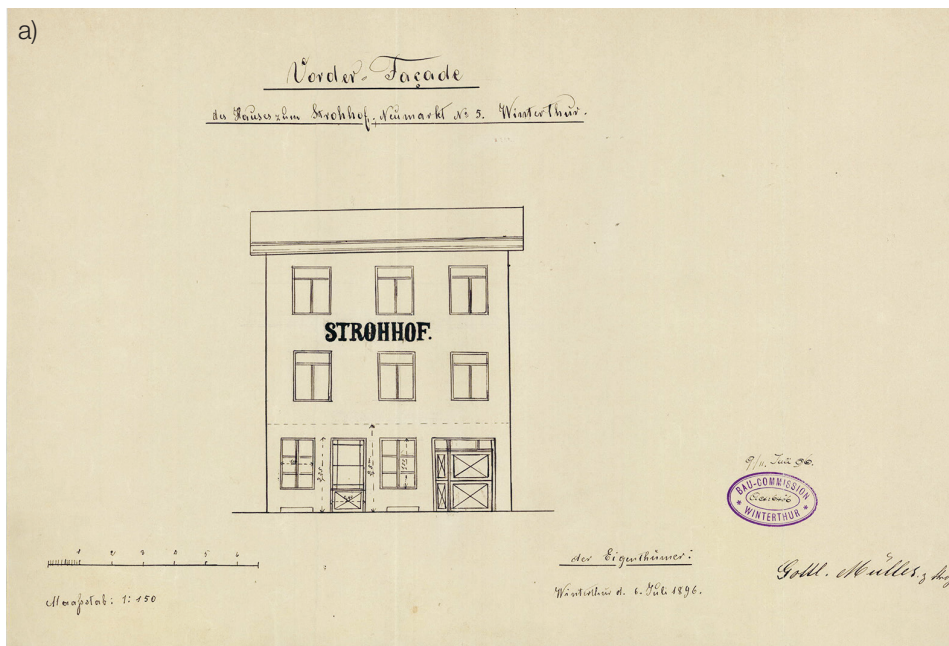


Abb. 5. Winterthur-Neumarkt 5. Baueingabe durch Wirt Gottlieb Müller vom 15. Juni und 6. Juli 1896. a) Vorderfassade Strohhof, b) Abtrittanbau aus Holz.

3.2 Die Grube an der Tösstalstrasse 10

Für die Befundauswertung stehen nur zwei Fotos und sechs Feldzeichnungen zur Verfügung.⁷ An der Tösstalstrasse 10 wurde lediglich ein Sondierschnitt zur Abklärung der Stratigraphie nahe der jüngeren Stadtmauer der Neustadt angelegt, eher zufällig stiessen die Ausgräber auf eine Grube (15), die sie über eine Länge von 3.5 m fassen konnten (Abb. 12).⁸ Der nördliche, treppenartige Abschluss dieser Grube 15 liess sich stellenweise dokumentieren, ihre Unterkannte wurde nicht gefasst (Abb. 13). Die Grube war mit sandigem, mit Bauschutt und Baukeramik durchsetztem Material verfüllt. Darüber lag die dünne Planierschicht 8 mit u.a. Bauschutt und einem Fragment einer Mineralwasserflasche aus der Mitte bis der zweiten Hälfte des 19. Jh.⁹

Trotz der verschollenen Grabungsdokumentation soll dieser seltene, wichtige Fundkomplex aus Grube 15 vor-

gelegt werden. Die Funktion der Grube muss offenbleiben, die zahlreiche Geschirrkemik wurde vermutlich im Zuge eines Umbaus eingefüllt.

4 Zwei Keramikensembles aus dem 19. Jahrhundert

4.1 Absolut datierte Referenzkomplexe

Neben gut datierten Importen und Erzeugnissen aus der historisch überlieferten Zürcher Porzellanmanufaktur der zweiten Hälfte des 18. Jh. und den Kilchberger Produktionen aus dem 19. Jh.¹⁰ sind gesamtschweizerisch einige absolut datierte Fundensembles für die zeitliche Einordnung der Grubeninhalte beizuziehen.

Das Fundmaterial aus der Planie des Horizonts V der Alten Landvogtei in Riehen BS lässt sich anhand schriftlicher

Quellen vor 1807 setzen.¹¹ Darunter sind besonders die engobierten Irdenwaren von Interesse.

Aus dem benachbarten Deutschland möchten wir lediglich den um 1800 datierten Komplex aus einer Kellerver-

füllung in Schwäbisch Gmünd-Brandstatt (D) beziehen, der ein vielseitiges, geschlossenes Geschirrensemble für diesen Zeitabschnitt bietet.¹²

Einen guten Querschnitt des vor 1832 in Gebrauch gewesenen Geschirrs liefern die Funde aus den münzdatierten Schuttschichten an der Brunnfasshalde in Bern.¹³ Das Fundmaterial aus dem nach 1837 allmählich aufgegebenen Ziegelofen in der Ziegelei St. Jakob in Basel schliesst sich an die vorherigen Ensembles gut an.¹⁴ Das vielseitige Ensemble aus der Glasproduktionsstätte in Rebeuvelier JU ist dank der engen Produktionszeit zwischen 1850 und 1867 ein guter Referenzkomplex.¹⁵ Für die engobierten Waren sind die folgenden Komplexe aus dem Kanton Bern wegweisend: das Ensemble aus der vor 1869 aufgegebenen Töpferei Wälti an der Kreuzgasse 16 in Büren a.A.¹⁶ und die historisch vor 1898 gesetzte Kellerverfüllung an der Rathausgasse in Bern.¹⁷

Schliesslich ist für die Keramikproduktion in Winterthur das wichtige Fundmaterial aus einer Grube mit Produktionsabfällen der Tonwarenfabrik Hanhart in Winterthur-Mattenbach mit einem engen Zeitfenster der Produktion zwischen 1878 und bis vor ca. 1887 zu berücksichtigen (Abb. 16).¹⁸ Neben glasierten Keramikscherben mit den

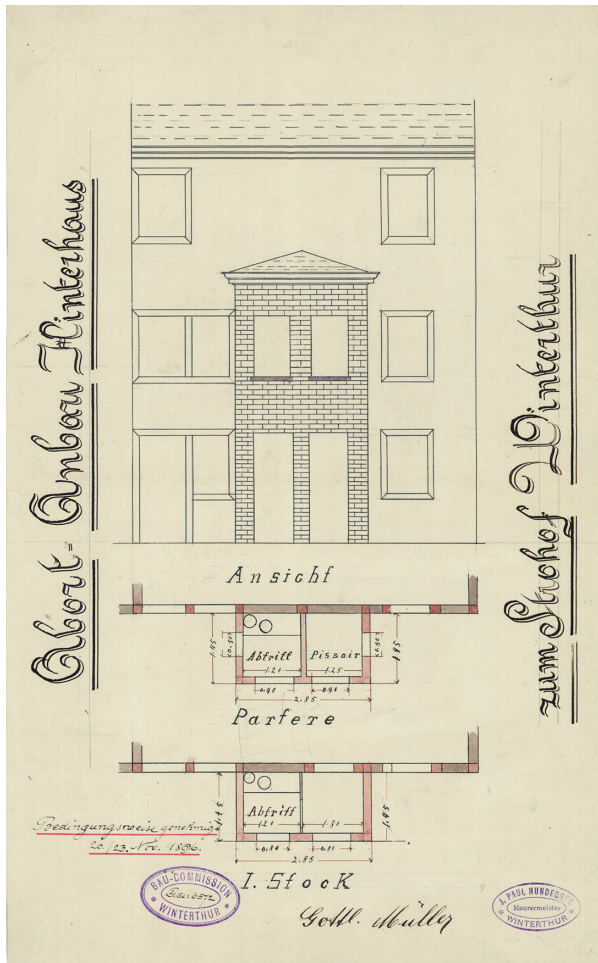


Abb. 6. Winterthur-Neumarkt 5. Baueingabe für einen Latrinenanbau aus Backsteinen durch Wirt Gottlieb Müller, bedingungsweise genehmigt am 20./23. November 1896.

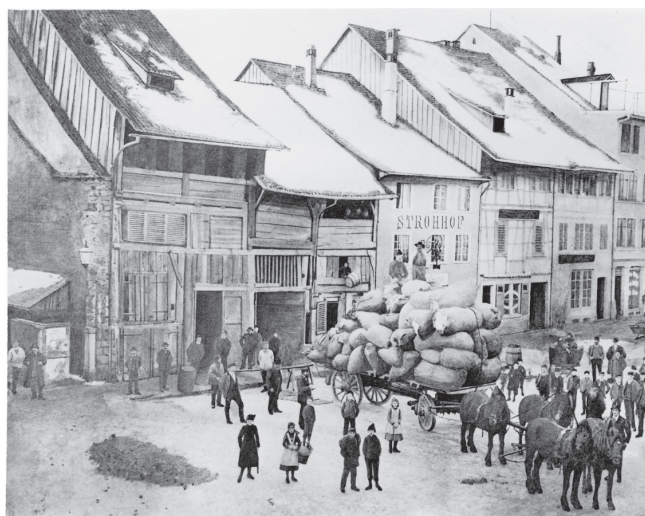


Abb. 7. Winterthur-Neumarkt 3 bis 11 mit Stroh Hof (Neumarkt 5) und Stallscheunen um 1870.



Abb. 8. Winterthur-Neumarkt 5. Grabungsfläche mit Lage der Latrine. M. 1:500.

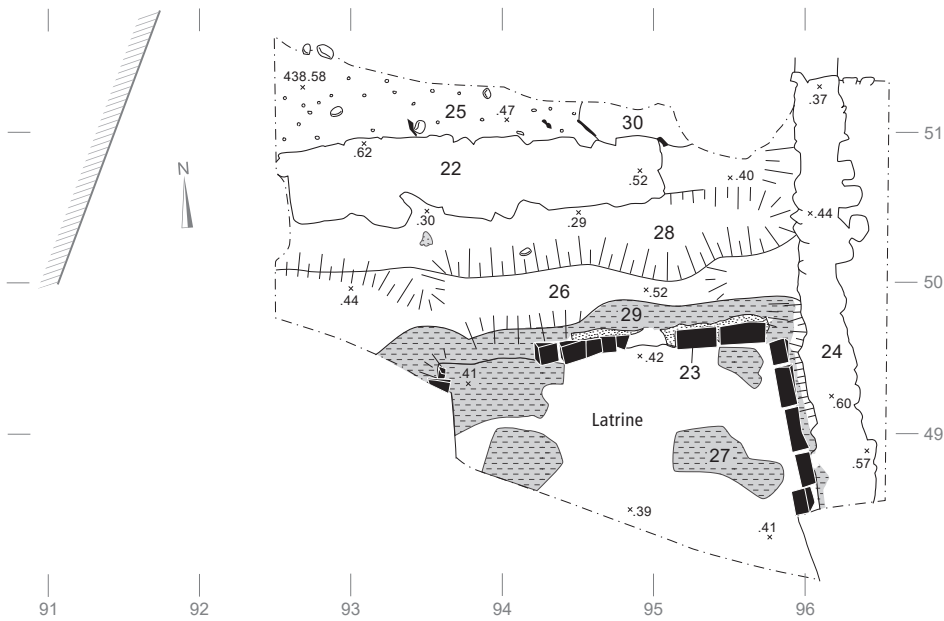


Abb. 9. Winterthur-Neumarkt 5. Grundriss der Latrine 23 mit Gewölbeansatz aus Backsteinen, Lehmummantelung 29 und Resten eines Lehmbodens 27. In der Fläche jüngere Steinfundamente 22 und 24 sowie die Lehmplanen 26 und 28 ungewissen Alters, humose Schicht 30. M. 1:50.

typischen historisierenden Motiven sind in diesem Zusammenhang die Fehlbrände der engobierten und der manganlasierten Irdenwaren von Belang.¹⁹

4.2 Warenarten

Die Warenbezeichnung beruht auf den üblichen Bezeichnungen für das Kochgeschirr aus dem Jura, für die manganlasierte Ware, die Fayence, das Steingut, das Porzellan und das Steinzeug.²⁰ Speziell zu berücksichtigen sind die

engobierten Irdenwaren, die vorwiegend nach Heege 2016 klassifiziert wurden.

Die Geschirrformen des Kaffee-, Tee- und Tafelservices sind sowohl aus engobierten Irdenwaren, aus manganlasierter Ware, aus Fayence wie aus Steingut hergestellt.

Neben wohl lokal hergestellter Irdenware sind zahlreiche Importe nachgewiesen. Aufgefallen sind Flickstellen bei der engobierten Ware, der manganlasierten Ware und der Fayence aus der Latrine am Neumarkt (Kat. 54, 86, 122, 176, 279). Offensichtlich waren diese Gefässe länger in Gebrauch.



Abb. 10. Winterthur-Neumarkt 5. Teilweise ausgehobene Latrine. Lehm-mantel und Backsteine des Gewölbes sind am Rand erkennbar. Blick von Süden.



Abb. 11. Winterthur-Neumarkt 5. Teilweise ausgehobene Latrine mit Verfüllung aus humosem Material mit viel Geschirrkemik und Hohlglas. Blick von Osten.



Abb. 12. Winterthur-Tösstalstrasse 10. Lage der Grube 15 im Sondierschnitt. M. 1:500.

Auf die grün glasierten Blumen- und Henkeltöpfe und auf vereinzelte braun glasierte Gefässe ohne Engobe aus der Latrine am Neumarkt wird hier nicht eingegangen (Kat. 22, 27–33). Sie gehören zum üblichen Formenrepertoire des 18. und 19. Jh.²¹ Unter den unglasierten Objekten sind die Stöpsel Kat. 4–5 aus der Neumarkt-Latrine aufgefallen, die auch aus Steinzeug vorliegen (Kat. 183–184). Ein seltenes Vergleichsstück aus grauer Irdenware findet sich im zwischen 1850 und 1867 datierten Fundmaterial aus Rebeuvelier JU.²²

4.2.1 Grobgemagerte feuerfeste Irdenware, beidseits glasiert (Jura)

Diese grobgemagerte, kalkarme, ziegelrotbraune bis dunkelbraune Ware fand vorwiegend als feuerfestes Kochgeschirr Verwendung. Bis auf ein Stück besitzen alle Gefässe eine beidseits transparente, gelblich grünliche bis rot dunkelbraune Bleiglasur. Aufgrund ihrer Beschaffenheit setzt sich diese Ware deutlich vom übrigen keramischen Material ab.

Im Ensemble Tösstalstrasse 10 ist lediglich ein Hohldeckel Kat. 239 dieser Ware nachgewiesen. Im Komplex Neumarkt 5 macht diese Ware 7% des Geschirrbestands aus. Die Gefässe sind durchwegs unverziert (Abb. 14). Einen idealen Vergleich bietet ein Fundkomplex aus der Glasmaufaktur Rebeuvelier JU (1850–1867), wo diese Ware mit 11% vertreten ist.²³

Die charakteristische Pfanne mit profiliertem Rand und Rohrgriff aus der Neumarkt-Latrine (Kat. 10–11) besitzt einen gewölbten Boden; im Gegensatz dazu weisen die Pfannen mit ähnlichem Rand aus dem um 1820/30 datierten Komplex Porrentruy-Grand'Fin JU drei Beinchen auf.²⁴ Im vor 1807 datierten Fundmaterial aus der Planie Horizont V in der Alten Landvogtei in Riehen BS sind die Pfannen mit Rohrgriff mit einem Deckelfalz ausgestattet, einer Randform, die auch in Porrentruy vertreten ist.²⁵ Auch die Kaffeekanne Kat. 6 aus Winterthur hat keine Beinchen, dagegen steht ein vollständiges Exemplar aus Porrentruy auf drei Beinchen.²⁶ Die birnenförmige Grundform passt in die Biedermeierzeit, vergleichbar mit Kaffeekannen aus mangan-glasierter Ware der Nägeli-Produktion in Kilchberg-Schooren.²⁷ Der Dreibeintopf Kat. 8 aus der Latrine am Neumarkt war vermutlich mit einem Ausguss versehen, wie ein Exemplar aus Porrentruy-Grand'Fin zeigt.²⁸ Henkelschüsseln mit profiliertem Rand Kat. 13–17 aus der Latrine am Neumarkt sind sowohl im Fundkomplex von Porrentruy-Grand'Fin wie in demjenigen aus Rebeuvelier mit einem engen Zeitfenster von 1850 bis 1867 vertreten.²⁹ Die Deckelformen Kat. 20–21 besitzen gute Parallelen im Fundmaterial aus der Planie Horizont V in der Alten Landvogtei in Riehen und in Porrentruy-Grand'Fin.³⁰

Diese vorwiegend als Kochgeschirr benutzte Ware wurde ab dem 18. Jh. in der Region Porrentruy hergestellt und in die ganze Schweiz exportiert. Im 19. Jh. weist sie ein

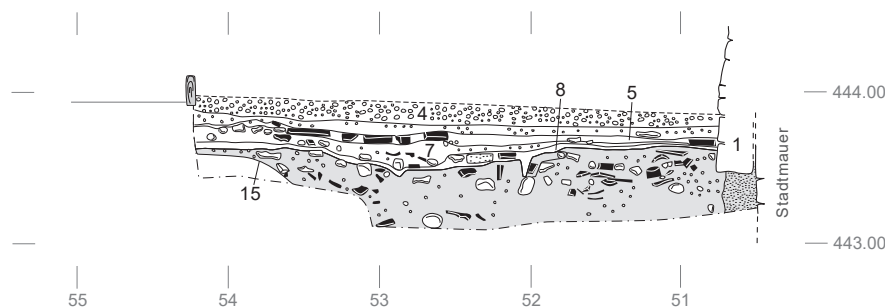


Abb. 13. Winterthur-Tösstalstrasse 10. Profil der Grube 15. Planien 5, 7, Schicht 8 über der Grube, Vormauerung (1) der Stadtmauer. M. 1:50.

sehr einheitliches Formenrepertoire aus Kaffeekannen und vorwiegend Kochgefässen auf.³¹ In Winterthur kommt diese Ware erstmals im Fundmaterial aus dem 1765 aufgefüllten Graben in der Neustadt vor, wo ein einziges dünnwandiges, geschlossenes Grossgefäss vertreten ist.³² Ein Teller aus dem letzten Viertel des 18. Jh. aus einer Latrine in Winterthur-Obergasse 10 gehört ebenfalls zu den frühen Belegen dieser Ware.³³ Im 19. Jh. häufen sich dann die importierten Gefässe aus dem Jura in Winterthurer Fundkomplexen.³⁴

4.2.2 Irdenware mit weisser Grundengobe und Sprenkelung in der Glasur durch Farbkörper

Diese beidseits glasierte Ware mit weisser Grundengobe ist von einer transparenten, gelben Glasur mit Sprenkelungen durch zerstoßene Farbkörper, manganhaltige Eisenverbindungen, überzogen (Kat. 36–46).³⁵ Sie ist mit einem Anteil von 7% in der Latrine am Neumarkt vertreten (Abb. 14). Das Formenspektrum reicht von Nachttöpfen über kleine Töpfe und Krüge bis zu hohen und breiten Schüsseln mit Kragenrand und Deckel. Kleingefässe sind indessen selten, es hat sich lediglich ein Henkel einer Tasse Kat. 41 erhalten.³⁶

Dieses wenig spektakuläre, dennoch zahlenmässig gut vertretene Geschirr wurde ca. ab 1800 bis anfangs 20. Jh. in der Schweiz produziert.³⁷ Im vor 1807 gesetzten Fundmaterial aus dem Horizont V der Alten Vogtei in Riehen BS findet sich bereits ein Teller mit Sprenkelung in der Glasur.³⁸ Fehlbrände dieser Ware sind aus der Grube mit Produktionsabfällen der Tonwarenfabrik Hanhart an der Bäckerstrasse 1 in Winterthur mit enger Produktionszeit zwischen 1878 und bis vor ca. 1887 überliefert (Abb. 16).

4.2.3 Irdenware «nach Heimberger Art» mit innen weisser Grundengobe und aussen schwarzer Grundengobe sowie Malhorndekor («Heimberg schwarz-weiss»)

Diese beidseits glasierte Irdenware besitzt auf der Innenseite eine weisse, auf der Aussenseite eine schwarze Grundengobe (Kat. 48–52). Die Region Heimberg/Steffisburg BE war im späten 18. und im 19. Jh. der wichtigste Töpfereistandort im Kanton Bern.³⁹ Bald verbreitete sich dieser Keramikstil, im Folgenden «nach Heimberger Art» genannt, in andere Regionen.⁴⁰

Die Irdenware «nach Heimberger Art», schwarz-rot oder schwarz-weiss, ist in den zwei hier vorgelegten Geschirrensembles aus der Winterthurer Altstadt vertreten (Abb. 14). Aus der Grube an der Tösstalstrasse 10 ist lediglich eine doppelhenklige Schüssel nachgewiesen (Kat. 250).

Aus der Latrine am Neumarkt sind bis auf zwei Schüsseln Gefässformen des Kaffeeservices wie etwa Milchkrüge oder Tassen belegt (Kat. 48–51).⁴¹ Das Randfragment eines Krugs (Kat. 47), das wir aufgrund der weissen Grundengobe auf der Innenseite zu dieser Warengruppe zählen, weist auf der Aussenseite eine gelbe Glasur mit braunem Schwammdekor auf. Milchkrüge, Tassen und Schüsseln besitzen häufig weiss bemalte Pünktchendekors, die aufgereiht, blumenartig oder in Dreiecken gruppiert sind (Kat. 48–53). Dieses Dekor ist besonders auf Tassen ab dem ersten Viertel des 19. Jh. typisch, z.B. im bis ca. 1832 datierten Fundensemble aus Bern-Brunngasshalde.⁴² Hingegen kommen Tassen mit grossen Malhornpunkten wie Kat. 65 in der zweiten Hälfte des 19. Jh. vor.⁴³

Die Wandscherbe Kat. 51 mit mehrfarbigem Malhorndekor gehörte zu einer Schüssel. Diese Art von Dekor findet sich ebenfalls im zwischen 1787 und ca. 1832 datierten Fundmaterial aus Bern-Brunngasshalde.⁴⁴

Ware	RS	WS	BS	Total	MIZ	%
Unglasierte IRD	24	11	12	47	21	3
Grobgemagerte IRD, beidseits glasiert (Jura)	56	41	22	119	26	7
Glasierte IRD ohne Grundengobe	30	148	28	206	14	12
IRD IS/AS mit weisser Grundengobe, Unterglasurbemalung	1	0	0	0	1	0
IRD IS/AS mit weisser Grundengobe, grün glasiert	20	48	24	92	11	5
IRD IS/AS mit weisser Grundengobe, gelb glasiert	2	3	0	5	1	0
IRD mit roter Grundengobe	35	6	5	46	18	3
IRD mit weisser Grundengobe, Sprenkelung in Glasur	49	54	23	126	22	7
IRD mit schwarzer Grundengobe («Heimberger Art»)	26	34	12	72	13	4
Manganglasierte IRD	121	69	72	262	81	15
Opak glasierte IRD	1	0	0	1	1	0
Fayence	65	58	28	151	49	9
Steingut	246	166	190	602	161	35
Steinzeug	3	6	1	10	3	0
Total	679	644	417	1739	422	100

Abb. 14. Winterthur-Neumarkt 5. Anteil der Waren und der Gefässformen. MIZ = Ränder, %-Anteil Fragmente.

Aus der Grube an der Tösstalstrasse 10 stammt ein einziges Gefäss «nach Heimberger Art», eine Henkelschüssel mit nach aussen verdicktem Rand, die ein mehrfarbiges Draperiemotiv zeigt (Kat. 250). Die Schüsselform ist sowohl in Bern-Brunngasshalde als auch im Fundmaterial aus den Schuttsschichten am Fuss des Kirchhügels in Benden (FL) nachgewiesen. Beim letzten Vergleich ist ein Stück mit ähnlichem Motiv belegt.⁴⁵ Aus musealen Sammlungen bietet sich eine einzige Parallele: in der Sammlung des Museums Ariana in Genf ist eine flache Schüssel mit schwarz engobierter Innen- und rot engobierter Aussenseite sowie mehrfarbigem Ritz- und Malhorndekor vertreten.⁴⁶ Die dreieckigen Draperien lassen sich gut mit dem Dekor auf der Schüssel aus der Tösstalstrasse vergleichen. Für das Museumsstück wurde mangels Vergleichen mit Jahreszahlen eine breite Datierungsspanne zwischen 1820 und 1870 vorgeschlagen. Draperie-Motive dieser Art kommen nach Heege/Kistler noch auf Gefässen der 1860er-Jahre vor.⁴⁷ Die Schüssel aus der Tösstalstrasse gelangte nach der Vergesellschaftung mit Meissener Porzellan und einer Steinzeugflasche zu schliessen im ersten Viertel des 19. Jh. in den Boden.

Aus den Neuenburger Sammlungen stechen Platten und eine Kanne hervor, die weisse Draperie-Motive besitzen. Eine Platte mit weissen, hängenden Dreiecken weist zudem die Jahreszahl «1823» auf.⁴⁸ Diese musealen Stücke werden der Heimberger Produktion zugewiesen. Mangels archäologisch nachgewiesener Produktionszentren etwa in der Nordostschweiz bleibt die Frage des Herstellungsorts der Winterthurer Stücke vorläufig offen.

4.2.4 Irdenware «nach Heimberger Art» mit innen schwarzer, aussen roter Grundengobe sowie Malhorndekor («Heimberg schwarz-rot»)

Diese Irdenware besitzt eine innen schwarze und aussen rote Grundengobe. Dieses «Heimberg schwarz-rot» ist im Fundensemble vom Neumarkt 5 ausschliesslich durch Schüsseln mit Kragenrand und eine Schale belegt (Kat. 53–61). Wie bereits bei der Gruppe «Heimberg schwarz-weiss» sind auch bei diesen Gefässen die Pünktchendekors üblich (Kat. 53–54, 56, 59). Schlängellinien und mehrfarbige stilisierte Blumen sowie das Randmotiv des laufenden Hundes schliessen die Vielfalt der Dekors dieser Ware ab (Kat. 57–58).

Der Beginn dieser Produktionen wird in die 1780er-Jahre zurückgeführt.⁴⁹ In der Sammlung des Rittersaalvereins in Burgdorf wird ein ältestes Stück mit gruppiertem Pünktchendekor und seltener Jahreszahl «1809» aufbewahrt.⁵⁰ Aus dem vor 1807 gesetzten Horizont V in der Alten Landvogtei in Riehen stammen Gefässe dieser Ware u.a. mit Pünktchendekor.⁵¹

Die Ware «Heimberg schwarz-rot» lässt sich archäologisch anhand der Vergesellschaftung mit biedermeierzeitlicher Fayence oder importiertem Porzellan datieren. In der Glasmanufaktur Rebeuvelier JU sind sowohl Gefässe «nach Heimberger Art schwarz-weiss» wie «schwarz-rot» mit

Pünktchendekor und Schlängellinien nachgewiesen. Das enge Zeitfenster der Glasproduktion zwischen 1850 und 1867 verleiht diesem Ensemble Referenzcharakter.⁵²

Mehrfarbiges Blütendekor wie auf den Schüsseln Kat. 57–58 findet sich auf einer Schüssel aus dem Fundensemble Bern-Brunngasshalde mit Datierung zwischen 1787 und ca. 1832 und ebenfalls auf Schüsseln aus einer Grube im Hinterhof eines Kleinbauernhauses in Frick AG aus dem ersten Viertel des 19. Jh., die mit Biedermeier-Fayence vergesellschaftet sind.⁵³ Dazu gesellt sich eine schwarz engobierte Schüssel aus einem Schacht an der Obergasse 9 in Winterthur mit Fundmaterial aus dem ersten Viertel des 19. Jh.⁵⁴

Eine weitere mit Pünktchen verzierte Schüssel enthielt das nach 1837 datierte Ensemble aus der Ziegelei Basel St. Jakob.⁵⁵

Zu Kat. 58 mit Blütenmotiv bietet sich ein Vergleich aus Mauergrube 9 in Uster-Nänikon, Bühl. Typologisch ist dieses Stück mit denjenigen aus der Zisterne verwandt und datiert in das erste Viertel des 19. Jh. (Abb. 19).⁵⁶ Ähnliche Dekors finden sich bis weit in die Nordostschweiz, etwa im Fundmaterial aus der Adelsburg Hohenklingen SH, das auch zum speziellen Stück Kat. 61 mit innen roter Engobe und monochromem Malhorndekor eine Parallele aufweist.⁵⁷ Ein später Vergleich bietet eine Kragenrandschüssel aus einer vor 1898 gesetzten Kellerverfüllung an der Rathausgasse in Bern.⁵⁸

4.2.5 Irdenware mit innen weisser und aussen roter Grundengobe sowie Malhorndekor

Die Engobenkombination innen weiss, aussen rot ist in beiden Fundensembles vereinzelt vertreten. Aus dem Fundkomplex an der Tösstalstrasse 10 stammt eine Schüssel mit solcher Engobe und transparenter Glasur, die auf der Randinnenseite ein Dekor in Borstzugtechnik hat (Kat. 242). Diese Art Dekor war besonders im 18. Jh. in Winterthur sehr beliebt, zu Beginn des 19. Jh. kommt sie nur noch sporadisch vor.⁵⁹ Die gleiche Engobenkombination weist eine innen hellgrün glasierte Schale mit Griffklappen auf (Kat. 241).

4.2.6 Irdenware mit beidseits roter Grundengobe und Malhorndekor

Der Anteil der Gefässe mit beidseits roter Grundengobe nimmt in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in Winterthur deutlich ab. Im Fundkomplex von der Tösstalstrasse 10 ist diese Ware mit 11%, im Ensemble aus der Latrine am Neumarkt 5 mit lediglich 3% vertreten (Abb. 14–15). Diese beidseits rot engobierte Ware mit farbloser Bleiglasur kann ein- oder mehrfarbiges Malhorn- oder Spritzdekor aufweisen. Das Formenspektrum reicht von zahlreich belegten Schüsseln mit Kragenrand über Tassen und Krüge bis zu Deckeln. Die Farbe dieser Ware variiert von rotorange über ziegelrot bis rotbraun.⁶⁰

Aus der Grube an der Tösstalstrasse 10 stammen beidseits rot engobierte Ohrentassen mit schwarzem Spritzdekor auf der Innenseite (Kat. 245–246), die gute Parallelen zum Fundmaterial aus der mittleren Verfüllung eines Schachts an der Obergasse 9 in Winterthur zeigen.⁶¹ Aufgrund des Hohlglases und der Geschirrzusammensetzung möchten wir diese mittlere Schachtverfüllung in die erste Hälfte des 19. Jh. datieren. Die muschelförmigen Henkel lehnen sich formal noch an die doppelhenkligen Schalen aus dem 17. Jh. an.⁶² Der schwarze Spritzdekor auf den Tassen aus der Grube an der Winterthurer Tösstalstrasse kommt noch im historisch um 1870 datierten Komplex aus einer Kellerverfüllung in Därstetten-Nidfluh BE vor, der als Händlerdepot interpretiert wurde.⁶³

Der kleine Teller mit Fahne Kat. 243 und ein Flachdeckel Kat. 249 besitzen ebenfalls eine beidseits angebrachte rote Grundengobe und weisen ein dunkles Spritzdekor auf. Zu letzterem gibt es Vergleiche im 1787 bis ca. 1832 datierten Fundmaterial aus Bern-Brunngasshalde.⁶⁴ Ähnliche kleine Teller mit Fahne finden sich im Fundmaterial aus der Kellerverfüllung in Schwäbisch Gmünd-Brandstatt (D), das um 1800 eingeordnet wird.⁶⁵ Der Deckel mit Bügelhenkel Kat. 244 besitzt ebenfalls zahlreiche Parallelen in diesem Fundensemble.⁶⁶

Am häufigsten nachgewiesen sind, wie bereits bei der Ware «Heimberg schwarz-rot», gruppierte Pünktchen und Schlängellinien kombiniert mit mehrfarbigen Pünktchen in Malhorntechnik (Kat. 63, 65, 67, 69–71). Die Schüssel mit Kragenrand Kat. 69 weist zudem ein weisses Malhornmotiv auf, vermutlich Blätter; dazu gibt es einen Vergleich aus den Sammlungen im Museum Ariana in Genf, der typologisch zwischen 1840 und 1860 datiert wurde.⁶⁷ Ein Fragment eines Krugs aus Bern-Brunngasshalde mit Ablagerungszeit zwischen 1787 und ca. 1832 zeigt ebenfalls ein weisses Blattmotiv.⁶⁸ Mehrfarbige Malhornpunkte wie auf Kat. 71 finden sich im Fundmaterial aus den Schuttschichten am Fuss des Kirchhügels in Bendern (FL).⁶⁹ Ähnliche Pünktchendekors sind auf den Gefässen aus der Glas-

manufaktur in Rebeuvelier JU mit Datierungsfenster zwischen 1850 und 1867 überliefert.⁷⁰ Dort ist auch die Kombination mit beidseits rot engobierter Ware mit braunem Spritzdekor vertreten (Kat. 72).

Unter den Fehlbränden aus der Tonwarenfabrik Hanhart in Winterthur sind beidseits rot engobierte Keramikscherben mit mehrfarbigem Malhorndekor zu finden, die zwischen 1878 und 1887 hergestellt wurden (Abb. 16).⁷¹

Die Tasse Kat. 65 besitzt grosse bemalte Punkte, ein typisches Merkmal der engobierten Ware aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 19. Jh.⁷² Grosse Malhornpunkte sind auch im Fundmaterial aus Rebeuvelier JU mit einem engen Zeitfenster zwischen 1850 und 1867 belegt.⁷³

Weitere rot engobierte Gefässe mit mehrfarbigem Malhorndekor, meist Tupfer oder Pünktchengruppen, stammen aus Winterthurer Latrinen, die ins ausgehende 19. Jh. und um 1900 datieren.⁷⁴ Eine Schüssel mit mehrfarbigen Tupfer- und Pünktchengruppen wurde aus der mittleren Verfüllung eines Schachts an der Obergasse 9 geborgen, deren Inhalt ins erste Viertel des 19. Jh. gehört.⁷⁵ Dieses Stück lässt sich aufgrund des Dekors mit einem Krug aus Rebeuvelier JU sehr gut vergleichen.⁷⁶

4.2.7 Manganglasierte Irdenware

Es handelt sich um einen ziegelroten, hart gebrannten Ton, der beidseits eine hell- bis dunkelbraune Manganglasur aufweist, bei wenigen Stücken ist eine graue Grundengobe erkennbar.⁷⁷

Die Grube an der Tösstalstrasse 10 und der Latrineneinhalt vom Neumarkt 5 weisen einen repräsentativen Querschnitt der manganglasierten Geschirrfornen aus dem ausgehenden 18. bis zum Ende des 19. Jh. auf. Der Anteil dieser Ware beträgt im Komplex Tösstalstrasse 23%, bei der Latrine am Neumarkt lediglich 15% (Abb. 14–15). Im zwischen 1850 und 1867 datierten Fundmaterial aus Rebeuvelier JU sind es noch 12.6%.

Ware	RS	WS	BS	Total	%
Unglasierte IRD	21	13	8	42	6
Grobgemagerte IRD, beidseits glasiert (Jura)	6	6	3	15	2
Glasierte IRD ohne Grundengobe	1	0	0	1	0
IRD IS/AS mit weisser Grundengobe, grün glasiert	8	44	11	63	8
IRD IS weisse Grundengobe, AS rote Grundengobe	18	24	15	57	8
IRD mit roter Grundengobe	52	16	18	86	11
IRD mit schwarzer Grundengobe («nach Heimberger Art»)	9	17	12	38	5
Manganglasierte IRD	74	60	43	177	23
Fayence	81	48	45	174	23
Steingut	13	31	6	50	7
Porzellan	3	1	4	8	0
Steinzeug	7	41	6	54	7
Total	293	301	171	765	100

Abb. 15. Winterthur-Tösstalstrasse 10. Anteil der Waren. MIZ = Ränder, %-Anteil Fragmente.



Abb. 16. Winterthur-Bäckerstrasse 1. Produktionsabfälle der Tonwarenfabrik Hanhart mit Produktionszeit zwischen 1878 und 1887 (?). Fehlbrände, Auswahl an engobierter Irdenware und manganglasierter Ware mit Brennproben.

Manganglasierte Ware gehörte während des 19. Jh. zum Angebot der Nägeli-Fabrik in Kilchberg, der Matzendorfer «Thonwaren-Fabrik Aedermannsdorf» SO, der Ziegler-Pellis Tonwarenfabrik in Schaffhausen und vieler anderer mehr. In Kilchberg ist die gleichzeitige Produktion von Fayence und manganglasierter Ware in der ersten Hälfte des 19. Jh. archäologisch belegt.⁷⁸

In Bern ist diese Ware in geringeren Mengen erstmals aus der Stadtgrabenverfüllung unter dem Waisenhausplatz, ca. 1700–1740, und dem vor 1765 aufgefüllten Alten Bärengaben überliefert.⁷⁹ In Winterthur tauchen vereinzelt Schüsseln und Deckel mit Manganglasur bereits im 17. Jh. auf.⁸⁰ Im 18. Jh. häufen sich die Belege; stellvertretend sei an dieser Stelle ein manganglasiertes Koppchen aus einer ins letzte Viertel des 18. Jh. zu datierenden Latrine an der Obergasse 10 erwähnt.⁸¹

Die beiden Ensembles aus Winterthur zeigen eine grosse Vielfalt an manganglasierten Gefässformen. Innerhalb des Grubeninhalts an der Tösstalstrasse, wo vorwiegend Schüsseln und Platten belegt sind, fallen die profilierten Ränder auf (Kat. 255, 257–258). Plastisch verzierte Ränder und Teller mit gerippter Fahne (Kat. 257–258, 262) sind auch in

einem Tafelservice aus dem späten 18. Jh. belegt, der aus einer Kalkgrube im Innenhof des Unterhofs in Diessenhofen TG stammt.⁸² Der Anteil der Schüsseln aus diesem Ensemble liegt bei rund 30%.

Neben Essgeschirr sind aus der Grube an der Tösstalstrasse auch wenige Gefässe des Tee- und Kaffeeservices überliefert (Kat. 264, Kat. 266–267). Speziell aufgefallen ist die sehr dünnwandige Kanne Kat. 264 aus ziegelrotem, hart gebranntem Ton, innen hellbraun, aussen glänzend dunkelbraun glasiert, deren birnenförmiges Profil an Teekannen aus Porzellan des Rokoko erinnert.⁸³ Der Teller mit gezähntem Rand und gerippter Fahne Kat. 262 passt ins erste Viertel des 19. Jh., ähnliche Ränder stammen aus den Brennöfen der Nägeli-Fabrik in Kilchberg.⁸⁴ Die seltenen kleinen Backformen Kat. 259–260 sind mit denjenigen aus einem um 1800 verfüllten Keller in Schwäbisch Gmünd (D) gut zu vergleichen.⁸⁵

Das Ensemble aus der Latrine am Neumarkt 5 in Winterthur bietet einen schönen Querschnitt des im 19. Jh. gebräuchlichen manganglasierten Geschirrs. Schlichtes braun und weiss glasiertes Geschirr war in diesem Jahrhundert sehr beliebt, die Nägeli-Keramikfabrik und die nachfolgenden

de Produktion von Staub in Kilchberg stellten solche Geschirre in grossen Mengen her.⁸⁶ Auch aus der Tonwarenfabrik Hanhart in Winterthur mit Produktion zwischen 1878 und 1887 sind Fehlbrände von manganglasiertem Geschirr belegt (Abb. 16). Alle nennenswerten Geschirrförmern des Kaffee- und Tafelservices, Hygieneartikel bis zum Zündholzstein sind in der Latrine am Neumarkt 5 vertreten (Kat. 74–103).

Die birnenförmige Kanne Kat. 74 war in ihrer Grundform in der Biedermeierzeit sehr beliebt, sie geht auf barocke Formen zurück. Ähnliche manganglasierte Kannen wurden in der Nägeli-Fabrik in Kilchberg während der ersten Hälfte des 19. Jh. produziert.⁸⁷ Der Krug Kat. 77 und der mutmassliche Humpen Kat. 79, bei dem eine Deutung als Krug aufgrund der geringen Randerhaltung nicht auszuschliessen ist, gehören ebenfalls zum Formenrepertoire des 19. Jh.⁸⁸ Die Ohrentassen Kat. 82–83 waren im 19. Jh. ebenfalls sehr beliebt. Die Ausführung mit palmettenförmigem Ohrenhenkel wurde in der Kilchberger Nägeli-Fabrik während der ersten Hälfte des 19. Jh. aus Fayence und manganglasierter Ware in der Gipsform hergestellt.⁸⁹ Die einfachere Henkelvariante wie bei Kat. 82–83 läuft bis ins ausgehende 19. Jh. Die doppelhenklige Schüssel mit Perlstab Kat. 84 ist eine Gefässform, die in mehreren Fabriken in der zweiten Hälfte des 19. Jh. produziert wurde, so auch in der 2. Hälfte des 19. Jh. von der Staub-Fabrik in Kilchberg.⁹⁰ Die in der Gipsform hergestellten Rippenschüsseln Kat. 95–96, eine Gefässform, die in den Musterbüchern als Salatplatte oder Salatschüssel bezeichnet wird⁹¹, findet sich auch in den Produktionsabfällen der Nägeli-Fabrik aus der ersten Hälfte des 19. Jh.⁹² Die gleiche Gefässform wurde übrigens auch aus Fayence und Steingut hergestellt.⁹³

4.2.8 Weiss engobierte Ware mit blauer Unterglasurbemalung

Mit Kat. 105 liegt eine weiss engobierte Bartschale mit Randbemalung in Unterglasurblau vor, die wohl im 19. Jh. nicht mehr in Gebrauch war.⁹⁴ Zeitlich lassen sich weiss engobierte Gefässe mit Unterglasurbemalung ins ausgehende 17. Jh. und besonders ins 18. Jh. setzen, als Herstellungsort kommt Zollikon, Winterthur oder allgemein die Nordostschweiz infrage.⁹⁵ Aus der Grube an der Tösstalstrasse 10 ist ein weiss engobiertes Tintengefäss Kat. 269 nachgewiesen, dessen Bodenunterseite mit zwei blauen Blättern verziert ist.

4.2.9 Fayence

In beiden Fundensembles kommen verschiedene Farben bei den Fayencen vor. Nachgewiesen sind weisse und blaue Fayencen teilweise mit Bemalung sowie gelbe Fayencen. Die frühen Belege aus dem letzten Viertel des 18. Jh. sind eher bemalt, die jüngeren aus dem ausgehenden 19. Jh. weisen kein Dekor auf. In beiden Komplexen überwiegen Gefässe des Tee- und Kaffeegeschirrs.

Der Anteil an Fayence nimmt vom ersten Viertel (Fundkomplex Tösstalstrasse) bis zum ausgehenden 19. Jh. (Ensemble Neumarkt) deutlich ab: an der Tösstalstrasse sind es noch 23%, am Neumarkt lediglich 9% (Abb. 14–15). Dies ist auf die zunehmende Konkurrenz der Steingutfabriken aus Süddeutschland zurückzuführen, die ab der Mitte des 19. Jh. billigere Erzeugnisse auf den Markt brachten.

Importfayencen aus dem 18. Jh. sind aus der Grube an der Tösstalstrasse 10 nachgewiesen. Auf dem Koppchen Kat. 271 sind blaue Blumen und Blätter mit schwarzen Konturen, die von ostasiatischen Blumen inspiriert wurden. Dieses Dekor ist für die Durlacher Manufaktur «Fayence Fabrique Compagnie Durlach» mit Produktion von 1723 bis 1847 typisch. Gefässe mit diesem Dekor wurden zwischen 1770 und 1780 hergestellt.⁹⁶ Unter den Produktionsabfällen aus der archäologischen Untersuchung auf dem ehemaligen Manufakturgelände an der Pfinzstrasse in Durlach sind Fehlbrände mit identischen Blumen geborgen worden.⁹⁷ Auch die Malermarken Kat. 283 gehören sehr wahrscheinlich zu Gefässen der Durlacher Manufaktur, darunter ist die Malermarke «H» aus musealen Beständen der Zeit um 1765–1770 bekannt.⁹⁸ Aus der Durlacher Produktion der zweiten Hälfte des 18. Jh. stammt vermutlich auch der Deckel einer Kanne Kat. 285. Die zwei Untertassen Kat. 275 und 276 mit grünen Blättern wurden wohl ebenfalls dort hergestellt, Vergleiche weisen in die Zeit um 1800.⁹⁹ Die bemalten Koppchen Kat. 272 und 274 und die Untertasse Kat. 277 mit spezieller Anordnung von Blatt- und Blütenzweigen wurden wohl ebenfalls in einer deutschen Manufaktur, eventuell in der Durlacher Fayencemanufaktur, produziert; stilistisch gehören sie eher in die Biedermeierzeit.¹⁰⁰

Der Boden mit konturierten Blumen und «Z»-Marke in Unterglasurblau Kat. 281 stammt aus der Zürcher Porzellanmanufaktur, der Malstil weist in die Zeit zwischen 1765 und 1770.¹⁰¹ Die Teller mit konturierten Blumen Kat. 278 und 279 gehören wohl ebenfalls der Zürcher Produktion an, ähnliche Dekors finden sich auf Gefässen, die aus Schichten mit Produktionsabfällen aus der Manufaktur stammen.¹⁰²

Bei den Fayencen aus der Latrine am Neumarkt dominieren die Ohrentassen des Kaffeegeschirrs. Die weisse Ohrentasse Kat. 108 gehört aufgrund des gemodelten, palmettenförmigen Henkels noch in die erste Hälfte des 19. Jh.¹⁰³ Dafür waren die blauen und gelben Ohrentassen mit einfach gemodelten Henkeln noch im ausgehenden 19. Jh. in Gebrauch.

Die gelbe Ohrentasse Kat. 112 besitzt zwei eingeritzte Buchstaben «W» auf dem Henkel und unter dem Rand, die als Besitzermarken gedeutet werden können.¹⁰⁴ Auch beim Hohlglas sind Namen auf der Bodenunterseite aufgefallen (Kap. 5).

Die seltenen bemalten Ohrentassen mit Schablonehschrift Kat. 114–115 sowie der im Spiegel bemalte Schuppenrandteller Kat. 124 können der Nägeli-Fabrik in Kilchberg-Schooren zugewiesen werden. Sie lassen sich in die 1830er- bis 1840er-Jahre datieren.¹⁰⁵

4.2.10 Steingut

Die wenigen Steingutfragmente aus der Grube an der Tösstalstrasse 10 bilden eine inhomogene Gruppe, dagegen ist das weisse Steingut aus der Latrine am Neumarkt einheitlich. Dort fallen eine gelbe Steingutschüssel aus der Fabrik Villeroy & Boch Kat. 146 und ein grüner, mit Korbgflecht versehener Teller Kat. 173 aus dem Rahmen. Bei den Funden von der Tösstalstrasse ist die gelbliche Glasur beim dünnwandigen Gefäss Kat. 286 (Nachtopf?) und dem kleinen Henkelgefäss Kat. 287 aus der Grube speziell aufgefallen. Eine englische Provenienz ist nicht auszuschliessen. Auch im Latrineneinhalt vom Neumarkt sind Fragmente einer Teekanne aus gelblichem Steingut nachgewiesen, die englischen Ursprungs sein könnte (Kat. 140).¹⁰⁶

Das Steingutgeschirr aus der Latrine am Neumarkt weist viele gerippte Gefässe auf (Kat. 141, 154, 163–166), ein Stück ist gar mit einem Relief aus Voluten und Ranken verziert (Kat. 162). Weisses, unverziertes Steingut überwiegt in der Latrine am Neumarkt, dennoch sind mehrere Gefässe mit Umdruckdekor und zwei bemalte Tassen nachzuweisen (Kat. 126–129, 132–135, 142, 160–161). Die Ohrentasse Kat. 126 mit Rosen- und Blättermotiv könnte ein Scheller-Fabrikat sein, das um die Mitte des 19. Jh. in Kilchberg hergestellt wurde.¹⁰⁷ Die zwei Ohrentassen Kat. 132–133 sind sehr wahrscheinlich der Steingutfabrik Sarreguemines (F) zuzuweisen.¹⁰⁸

Im Fundkomplex aus der Grube an der Tösstalstrasse beträgt der Anteil dieser Ware lediglich 7%, im Latrineneensemble am Neumarkt stattliche 35% (Abb. 14–15). Das Vorwiegen von Steingut am Neumarkt bildet eine chronologische Entwicklung ab, dafür ist der Anteil der engobierten Waren und Fayence hier zurückgegangen. Die Steingutproduktion aus Deutschland verdrängt ab der Mitte des 19. Jh. die Produkte einheimischer Irdenwaren und Fayence. Die hohe Anzahl an Tafelgeschirr aus Steingut ist auch im Zusammenhang mit einer Interpretation als Restaurantabfall zu sehen (vgl. Kap. 6.2).

Nun wenden wir uns einzelnen Gefässen aus den zwei Ensembles zu, die durch Machart oder Herstellermarken zeitlich genauer einzuordnen sind. Speziell zu erwähnen ist das Koppchen mit dem Motiv «Pagode und drei Bäume» aus der Grube an der Tösstalstrasse, das auf der Aussen-seite einen sog. kapuzinerbraunen Fond aufweist (Kat. 289). Wie bereits die «Z»-Marke mit einem «R» zeigt, handelt es sich um ein Produkt aus der Zürcher Porzellanmanufaktur, das in die zweite Hälfte des 18. Jh. datiert.¹⁰⁹ Ein weiteres Stück stammt aus einem ins erste Viertel des 19. Jh. datierten Schacht an der Obergasse 9 in Winterthur.¹¹⁰ Diese Ausführung aus Steingut ist eine Imitation des Koppchens aus Porzellan mit gleichem Motiv «Pagode und drei Bäume» und kapuzinerbraunem Aussenfond, das ursprünglich in Meissen entwickelt worden war.¹¹¹

Aus der Latrine am Neumarkt sind verschiedene Stempel- und Pressmarken auf der Bodenunterseite der Steingutgefässe aufgefallen, die uns die Herkunft des Geschirrs verraten. Es überwiegen gepresste Blindmarken der Stein-

gutfabrik Schramberg in Baden-Württemberg (Kat. 135, 143, 160). Pressstempel in Form von Zahlen auf der Bodenunterseite stehen für Form- und Grössenangaben der Gefässe.¹¹² Die Blindmarke «SCHRAMBERG» wurde in der Steingutfabrik in Schramberg (D) 1820 eingeführt und bis zur Übernahme durch Villeroy & Boch im Jahre 1883 beibehalten.¹¹³

Die Tasse Kat. 135 mit Seelandschaft in Umdruckdekor besitzt eine Blindmarke «SCHRAMB», dazu gesellt sich der mit blauen Pünktchengruppen bemalte Teller Kat. 160 und Blindmarke «SCH», beide Marken stehen für Schramberg, womit die Datierung ebenfalls zwischen 1820 und 1883 liegt. Die Tasse Kat. 134 ohne Herstellermarke könnte ebenfalls aus einer süddeutschen Manufaktur stammen, dagegen lässt sich Kat. 127 anhand der Bordüre sehr wahrscheinlich der Scheller-Produktion um die Mitte des 19. Jh. zuweisen.¹¹⁴

Auch die Fabrik Hornberg in Baden-Württemberg (D), die unter der Leitung der Gebrüder Horn von 1817 bis 1912 Fayence und Steingut produzierte, ist mit zwei Blindmarken im Fundmaterial aus der Latrine am Neumarkt vertreten. Bei der Tasse Kat. 143 ist zusätzlich die Nummer «4» als Grössenangabe und bei Kat. 174 sind ein «X» und ein Punkt angebracht.¹¹⁵ Die Blindmarke lässt sich lediglich vor 1884 setzen.

Aus den verschiedenen Fabriken Villeroy & Boch sind drei Stempel im Fundmaterial aus der Latrine am Neumarkt nachgewiesen (Kat. 144–146). Der Tintenstempel «VILLEROY & BOCH» mit drei Punkten unter dem «L» (Kat. 144) wurde auf Gefässen mit Herstellung zwischen 1855 und 1876 in Wallerfangen (Landkreis Saarlouis, D) angebracht, allerdings übernahmen auch andere Fabriken der Villeroy & Boch-Gruppe diese Marke.¹¹⁶

Die gelbe Schüssel Kat. 146 besitzt auf der Bodenunterseite eine Prägemarken Typ C, Var. I «BOCH.A LUXEMBOURG» in der Mitte eine «4», die zwischen 1813 und 1825 in der Villeroy & Boch Fabrik in Septfontaines (L) verwendet wurde.¹¹⁷

Die gerippte Schüssel Kat. 154 kann ebenfalls einer Steingutfabrik klar zugewiesen werden. Sie wurde in der 1794 gegründeten Fabrik Zell am Harmersbach, Baden Württemberg (D) hergestellt, die 1818 den Pressstempel «ZELL» einführte.¹¹⁸ Näher lässt sich dieses Stück nicht einordnen.

Der Boden eines Tellers Kat. 171 zeigt eine Pressmarke «Wedgwood DWR», die folgendermassen zu entschlüsseln ist: D=Dezember, W=Name des Töpfers, R=1863 oder 1889.¹¹⁹

Der Boden Kat. 172 mit Tintenstempel «White opaque porcelain S» kann der Scheller Steingutfabrik in Kilchberg zugewiesen werden. Johannes Scheller produzierte von 1835 bis 1869 an der Seestrasse 201 Steingut, 200 m von der ehemaligen Zürcher Porzellanmanufaktur und Nägeli-Fabrik entfernt.¹²⁰ Bei Erdarbeiten im Strandbad vor der Fabrik wurden 1948 vier Steingutfragmente mit dieser Marke geborgen.¹²¹ Ein Fragment einer sechseckigen Kanne mit diesem Tintenstempel ist auch aus dem Gartenbereich der ehemaligen Zürcher Porzellanmanufaktur an der Seestrasse 227 überliefert.¹²²

Die Datierung des Steinguts aus der Latrine am Neumarkt weist spätestens in die 1880er-Jahre, was mit den übrigen jüngsten Funden aus diesem Ensemble gut übereinstimmt.

4.2.11 Porzellan

Porzellengefäße

Aus der Grube an der Tösstalstrasse 10 ist eine Untertasse mit «Fels und Vogel»-Motiv in Unterglasurblau Kat. 290 belegt, die auf der Bodenunterseite eine sog. Marcolini-Marke (Schwerter mit Stern) in Unterglasurblau trägt. Letztere wurde unter der Leitung des Grafen Camillo Marcolini zwischen 1774 und 1814 in der Porzellanmanufaktur Meissen (D) angebracht.¹²³

Eine nicht vorgelegte Randscherbe einer Untertasse mit roter Randlinie aus der Neumarkt-Latrine weist ins ausgehende 19. Jh.¹²⁴

Gesteckpfeifen aus Porzellan

Ab dem 18. Jh. wurden Porzellanpfeifen in wohlhabenden Gesellschaftsschichten zunehmend beliebt.¹²⁵ Pfeifenmodelle aus Porzellan haben sich aus den holländisch-englischen Tonpfeifen entwickelt, sie wurden nach ihren ursprünglichen Vorbildern oder nach ihrer Form genannt.¹²⁶ Die neu in Mode gekommenen Pfeifen waren kompliziert zusammengesetzt mit Köpfen aus Holz oder Porzellan und Mundstücken aus gedrechseltem Horn.¹²⁷

Drei Typen von Porzellanpfeifen ohne Herstellermarke sind in der Latrine am Neumarkt nachgewiesen. Es handelt sich um Fragmente von sechs gebogenen Pfeifenköpfen mit Abguss, die in der Biedermeierzeit sehr beliebt waren.¹²⁸ Kat. 185 zeigt einen Pfeifenkopf mit gebogenem, festem Abzug, ein Pfeifentyp, der ab 1840 und noch in den 1890er-Jahren in der Porzellanmanufaktur Fürstenberg an der Weser und in anderen deutschen Manufakturen hergestellt wurde.¹²⁹

Zahlreiche Porzellanmanufakturen wie die Meissener oder Fürstenberger Manufaktur hatten diese Pfeifen im Angebot.¹³⁰ Fehlende Herstellermarken und allgemein verbreitete Bildmotive erschweren deren Zuordnung. Der Zapfen einer gebogenen Pfeife Kat. 186 passt ebenfalls in die Biedermeierzeit, er wird auch als Safttopf bezeichnet.¹³¹ Insgesamt konnten neun Porzellanpfeifen, auch «holländische Tabaksköpfe» genannt, aus der Zeit um 1770 bis ins 19. Jh. geborgen werden (Kat. 187–193).¹³² Das Dekor ist sehr schlecht erhalten, bei Kat. 189 handelt es sich um ein Schriftband, bei Kat. 190 ist ein Reh erkennbar.¹³³ Dieser Pfeifentyp wurde besonders in Meissen hergestellt, daher auch «Meissener Form» genannt, und ist im Preis-Courant von 1825 aufgelistet.¹³⁴ Solche Pfeifen wurden allerdings in zahlreichen anderen Manufakturen wie in Berlin, in Thüringen, in der Oberpfalz, in Schlesien und in Böhmen produziert.¹³⁵ Zu Beginn wurden die Dekors häufig durch

Hausmaler gefertigt, durch die «Abziehbildtechnik» im ausgehenden 19. Jh. wie bei Kat. 187–190, 191–193 wurden sie zur Massenware, die bei Touristen sehr beliebt war. Einzig die Pfeife Kat. 190 mit Rehdarstellung wurde wohl handbemalt. Pfeifenköpfe mit Abguss und bemalten helvetischen Motiven wurden auch in der Porzellanmanufaktur Nyon VD um 1800 hergestellt.¹³⁶

4.2.12 Steinzeug

Aus der Grube an der Tösstalstrasse stammen ein Koppchen und eine Untertasse mit Knibisdekor aus grauem Westerwälder Steinzeug (Kat. 291–292). Sie passen ins 18. Jh. und sind frühestens ab 1700 verbreitet.¹³⁷ Im zwischen 1787 und ca. 1832 gesetzten Fundensemble aus Bern-Brunngasshalde sind Gefäße mit Knibisdekor belegt.¹³⁸ Ob es sich bei den Winterthurer Stücken um Altstücke handelt, die nicht mehr in Gebrauch waren, oder um im frühen 19. Jh. gekaufte Gefäße, bleibt vorerst offen.

Beim Tüllentopf Kat. 293 aus der Tösstalstrasse handelt es sich um Westerwälder Steinzeug, das zwischen 1750 und 1775 zu datieren ist. Ähnliche Töpfe kommen im Fundmaterial aus der Kellerverfüllung der Zeit um 1800 aus Schwäbisch Gmünd vor.¹³⁹

Das Fragment einer Mineralwasserflasche Kat. 294 besitzt eine Brunnenmarke von Niederselters mit Kennzeichnung «R» auf der Vorderseite für Ransbach, dem Herstellerort, und direkt darunter die Nummer «100» für den herstellenden Betrieb. Diese Art von Stempel wurde vor 1830 auf Mineralwasserflaschen aus Niederselters angefügt.¹⁴⁰

Die Mineralwasserflasche Kat. 182 mit stilisiertem Löwenstempel und darunterliegendem einzeiligem Stempel «HERZOGTHUM NASSAU» aus der Neumarkt-Latrine wurde ab 1830/1831 auf den Markt gebracht.

Die Stöpsel aus Steinzeug Kat. 183–184 gehören wohl zum Chemie- oder Apothekerbedarf. Sie dienten als Verschluss für Salmiak- oder Säureflaschen.¹⁴¹ Eine vollständige Flasche mit Schraubstopfen aus dem 19. Jh. befindet sich in der Sammlung des Altonaer Museums in Hamburg (D).¹⁴²

Unter den Streufunden der Grabung am Neumarkt 5 ist ein breites Bandhenkelfragment (Kat. 235) aufgefallen, das vermutlich ursprünglich zu einer runden Steinzeugflasche aus nordfranzösischem Steinzeug mit zwei an die Gefäßwand angedrückten Horizontalhenkeln gehörte. Solche Flaschen wurden im 19. Jh. sehr wahrscheinlich als Transport- und Lagerbehälter für Javelwasser verwendet.¹⁴³

5 Hohlglas aus der Latrine am Neumarkt 5

Das Hohlglas aus der Latrine zeigt das typische Spektrum des in Form oder frei geblasenen und gepressten Glases, das im Verlauf des 19. Jh. in Gebrauch war. Das Nebeneinander von verschiedenen Herstellungstechniken ist typisch für die zweite Hälfte des 19. Jh., als sich bei der industriellen Herstellung die Standardisierung durchsetzte.

Die Mehrheit der Flaschen und Abgabefläschchen wurde frei oder in Form geblasen. Darunter ist die aus grünem Waldglas frei geblasene Vorratsflasche Kat. 223 hervorzuheben, die unregelmässige Stellen zeigt und altertümlich wirkt. Der Boden eines Glases Kat. 226 zeigt ein eingetiefes sternförmiges Motiv, das durch das Blasen in Form entstanden ist. Ein einziges Fragment Kat. 217 zeigt eingravierte Blattranken, die in die Biedermeierzeit gehören.

Beim gerippten, in Presstechnik hergestellten Weinkelch Kat. 216 ist die Pressnaht erkennbar. Der Boden Kat. 224 weist ebenfalls eine Nahtstelle auf, die durch das Pressen entstanden ist. Im Verlauf des 19. Jh. erfolgte die Normierung der Gefässe, die aus 2–3 Stücken gefertigt wurden.¹⁴⁴

Im Latrinensemble am Neumarkt sind die zahlreichen Flaschen und Karaffen aufgefallen, insgesamt 44 Stück (Abb. 18). Die 13 geeichten Karaffen wurden wohl für den Weinausschank benutzt. Mehrere Böden von Karaffen oder Flaschen tragen Eichmarken oder Namensgravuren (Kat. 228–233). Die Karaffenhäse weisen lediglich einen sandgestrahlten Eichstrich auf (Kat. 218–221). Seit 1803 sind die kantonalen Ämter für das Messwesen zuständig und kontrollieren die gesetzlichen Eichmasse.¹⁴⁵ Die Eichmarken wurden ab 1848 eidgenössisch geregelt, vorgeschrieben waren in der Regel ein geritztes Kreuz und die Initialen des betreffenden Eichmeisters.¹⁴⁶ Die Böden aus der Latrine am Neumarkt weisen die Namen Stoll und Egli auf (Kat. 228–230, 232), bei Kat. 231 und 233 ist der Name nicht lesbar. Der Name Stoll und weitere Namen kommen auf Trinkgläsern aus der Latrine des Restaurants Rössli an der Steiggasse 1 in Winterthur vor.¹⁴⁷ Es muss sich hier um persönliche, mit den Besitzernamen gekennzeichnete Gläser handeln.¹⁴⁸

Die Häse der Karaffen sind noch nicht facettiert, wie es bei Exemplaren des frühen 20. Jh. der Fall ist (Kat. 218–223). Bei zahlreichen Böden der Gläser wurde die Narbe des Heftesens belassen (Kat. 206–208, 209–210, 215) oder nachträglich abgeschliffen (Kat. 211, 225, 228, 232).

Ein Wandfragment einer Flasche Kat. 203 besitzt die Marke «Eau Cachat Evian» aus Évian-les-Bains (F), deren «Société anonyme des eaux minérales» 1869 gegründet wurde.¹⁴⁹ Aufgefallen ist die blaue Farbe der dickwandigen Gefässe Kat. 200–202, die als Öl- oder Essigflaschen in der Küche gedient haben könnten.¹⁵⁰ Passend zum Glasinventar des ausgehenden 18. und 19. Jh. sind kleine Fläschchen, die in Apotheken abgefüllt und abgegeben wurden (Kat. 204–211).

6 Synthese

6.1 Datierung der Geschirrkernamik

Die vorgelegten Ensembles gewähren einen Einblick in die Geschirrkernamik, die vom ausgehenden 18. Jh. bis zum Ende des 19. Jh. in Winterthur in Gebrauch war. Die hier zuvor nur vereinzelt belegte engobierte Ware mit Malhorndekor des 19. Jh. ist aufgrund ihrer Vielfalt von Interesse.

Die engobierten Irdenwaren nehmen im Verlauf des 19. Jh. deutlich ab (Abb. 14–15).¹⁵¹ Auch der Anteil der manganglasierten Ware und der Fayence hat sich zugunsten des Steinguts verringert.¹⁵² Diese Entwicklung ist auf die zunehmende Konkurrenz der süddeutschen Steingutfabriken zurückzuführen, die billigere Erzeugnisse auf den Markt brachten. Produkte der Keramikfabriken Nägeli und Scheller des 19. Jh. in Kilchberg sind trotzdem vereinzelt in Winterthurer Ensembles nachgewiesen. Aus der Latrine am Neumarkt konnten stark fragmentierte Fayencestücke der 1840er-Jahre aus der Nägeli-Fabrik an der Seestrasse 227 (Kat. 114–115, 124–125) und ein Gefässboden mit Tintenstempel der Scheller-Fabrik geborgen werden, die bis 1869 an der Seestrasse 201 in Kilchberg Steingut herstellte (Kat. 172).¹⁵³ Ein zweites mir bekanntes Stück ohne Herstellermarke aus archäologischem Kontext wurde in einer Grube an der Tösstalstrasse 6/8 geborgen. Dabei handelt es sich um einen Steingutteller mit Rosengirlanden und Spruch, der gut in die Produktepalette aus der Zeit um 1850 der Scheller-Fabrik in Kilchberg-Schooren passt.¹⁵⁴ Produktionsabfälle dieser Fabrik konnten kürzlich im nahe der Fabrik gelegenen Hafen geborgen werden, darunter bemalte Steingutgefässe, mit blauem und schwarzem Umdruckdekor sowie solche mit reliefiertem Dekor (Abb. 20).¹⁵⁵ Scheller jun. versuchte eine möglichst breite Palette an Steingutgeschirr mit Umdruckdekor herzustellen, um konkurrenzfähig zu bleiben und wurde dafür auch an zwei Industriemessen ausgezeichnet. Trotzdem musste er im Jahre 1869 wegen einer Fehlinvestition in eine neu gegründete Spinnerei Konkurs anmelden.¹⁵⁶

Für die chronologische Einordnung der zwei Keramikensembles sind die Importe von Belang, die dem Kaffee-, Tee- sowie Tafelservice angehören. Im typologisch älteren Grubenhalt von der Tösstalstrasse 10 fand sich neben Fayence und Steingut aus der Zürcher Porzellanmanufaktur und aus süddeutschen Manufakturen ein eng datiertes Porzellangefäss aus Meissen. Die Produktionszeit dieses Stücks mit sog. Marcolini-Marke zwischen 1774 und 1814 (Kat. 290) liefert einen wichtigen chronologischen Hinweis. Einen weiteren Fingerzeig bietet das Fragment einer Mineralwasserflasche aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 19. Jh. (Kat. 294), das in der darüberliegenden Planierschicht geborgen wurde.

Beim Geschirr aus der Latrine am Neumarkt liefern Steingutgefässe aus Deutschland und England aus der Zeit um 1883 und 1889 die spätesten Herstellungsdaten. Nach 1900 zu datierende Keramik fehlt in diesem Ensemble.

Unter den Irdenwaren ist in den beiden Ensembles neben der manganglasierten Ware besonders die Vielfalt an engobierten Gefässen aufgefallen. Das Dekor- und Formenspektrum der Irdenware mit schwarzer Grundengobe im Heimberger Stil («nach Heimberger Art») kommt neben dem Kanton Zürich in den Kantonen Schaffhausen, Thurgau, Graubünden, St. Gallen sowie in Vorarlberg (A) vor. Diese Verbreitung lässt mehrere Produktionszentren vermuten.¹⁵⁷ Auch bei der sog. Irdenware «nach Heimberger Art» und der beidseits rot engobierten Irdenware aus den

vorgelegten Winterthurer Ensembles ist eine lokale Produktion nicht auszuschliessen. Einen Hinweis geben uns die wenigen Fehlbrände aus der Fabrik Hanhart in Winterthur mit enger Produktionszeit zwischen 1878 und vor 1883/87 (Abb. 16).¹⁵⁸

Auf Abb. 19 ist eine Auswahl weiterer bereits publizierter sog. Irdenware «nach Heimberger Art» aus dem Kanton Zürich zu finden. Die Plattenfragmente mit Draperie-Motiv aus einer Zisterne in Uster-Nänikon, Bühl gehören aufgrund der Vergesellschaftung mit Biedermeier-Fayence und einer engobierten malhornverzierten Schüssel mit Jahreszahl «1801» in das erste Viertel des 19. Jh.¹⁵⁹ Zur Platte mit Draperie-Motiv gibt es einen Vergleich aus der Stiftung Fahrländer-Müller mit ähnlichem Muster, das nach Heege spätestens 1850 zu datieren ist.¹⁶⁰

Eine nahezu vollständige Platte konnte aus einer Kalkgrube nördlich der ehemaligen Klosterkirche beim Zürcher Obergericht geborgen werden (Abb. 19 Nr. 5). Deren Vergesellschaftung u.a. mit Glasfragmenten von Petroleumlampen setzt dieses Ensemble nach der Mitte des 19. Jh.¹⁶¹ Zur Platte aus Zürich-Obergericht gibt es eine gute Parallele aus der Neuenburger Sammlung, die zwischen 1825 und 1850 datiert und der Heimberger Produktion zugewiesen wird.¹⁶²

Aus der mittleren Verfüllung eines ins erste Viertel des 19. Jh. zu datierenden Schachts an der Obergasse 9 stammt eine grosse, schwarz engobierte Schüssel mit mehrfarbigem Blütenmotiv, das farblich gut mit unseren zu vergleichen ist (Abb. 19 und Kat. 57–58).¹⁶³

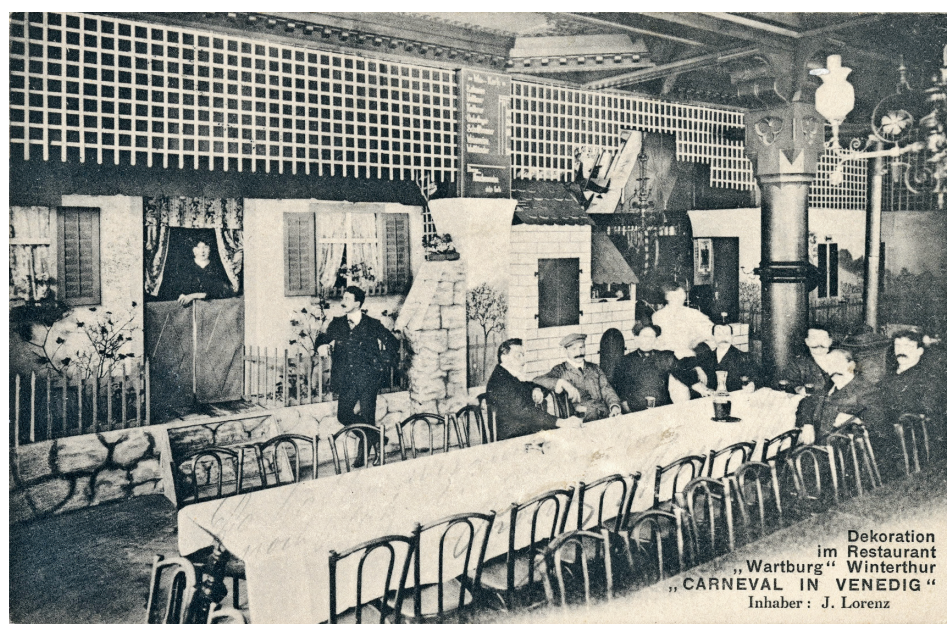
Irdenware «nach Heimberger Art» ist vereinzelt in den Städten Winterthur und Zürich sowie in Uster-Nänikon nachgewiesen, ihre archäologische Datierung schwankt zwischen dem ersten Viertel und dem Ende des 19. Jh., der Produktionsort bleibt vorerst ungewiss.

6.2 Restaurantabfall aus der Latrinengrube am Neumarkt 5

Die Zusammensetzung und die hohe Anzahl der Gefässe aus der Latrine Neumarkt 5 weisen auf einen Gastbetrieb hin. Dazu gehören 31 Flaschen und 13 geeichte Karaffen aus Glas, an Geschirrkemik 69 Ohren- und Henkeltassen, 14 Krüge und Kannen, 19 Deckel, 110 Schüsseln und mindestens 119 Teller (Abb. 14).¹⁶⁴ Die grosse Menge an Kaffee- und Tafelgeschirr sowie Flaschen und Karaffen deutet auf Restaurantabfälle, die bis auf wenige biedermeierzeitliche Gefässe aus dem letzten Viertel des 19. Jh. stammen. Die zahlreichen Tassen und Krüge sowie Kannen passen zum im 19. Jh. beliebten Milchkaffee. Was sonst noch getrunken wurde, bleibt ungewiss. Karaffen und Flaschen sowie das Fehlen von Bierhumpen lassen eher an Weinkonsum denken, der einer vermögendere Kundschaft vorbehalten war (Abb. 18).¹⁶⁵ Wie es um 1909 im Innern einer Wirtschaft ausgesehen hat, zeigt eine Postkarte des Restaurants Wartburg in Winterthur während der Fasnacht (Abb. 17).

Speziell hervorzuheben sind im Zusammenhang mit Restaurantabfällen auch die insgesamt 15 Tabakpfeifen aus Porzellan sowie zwei braun glasierte Streichholzhalter.

Schliesslich sind viele nahezu vollständige oder vollständig zusammengesetzte Gefässe überliefert, was auf eine kurze Ablagerungszeit hindeutet. Aus Winterthur sind mit der Neumarkt-Latrine vergleichbare Abfälle aus dem Restaurant «Rössli» an der Steiggasse 1 archäologisch nachgewiesen. Dort wurde eine Latrine mit Geschirr und Glas aufgefüllt. Ihre Auflassung datiert anhand zweier schlecht lesbarer Münzen aus der Zeit zwischen 1850 und 1877 und einzelner Steingutgefässe mit Herstellermarken in die 1870er-Jahre. Unter dem Fundmaterial sind geeichte Glä-



Dekoration
im Restaurant
„Wartburg“ Winterthur
„CARNEVAL IN VENEDIG“
Inhaber: J. Lorenz

Abb. 17. Postkarte des Restaurants «Wartburg» an der Rudolfstrasse 15, Innenansicht 1909.

ser, darunter auch einige Bierhumpen, und fast ausschliesslich Tafelgeschirr nachgewiesen.¹⁶⁶ Hier finden wir eine typische Bierwirtschaft vor, wie sie während des 19. Jh. in Schweizer Städten dominierten. Ein Petroleumlampenglas weist ebenfalls in die zweite Hälfte des 19. Jh.

RS	WS	BS	Flasche (rund)	Abgabefläschchen	Karaffe	Trinkglas
	5	1				
1			1			
	2	8				
3			3			
2			2			
		2				
		6				
	4					
1					1	
1					1	
1			1			
	37					
		2				
	8					
2			2			
3			3			
1				1		
1	8			1		
		2				
1					1	
		2				
	12	5				
	4	4				
	18	9				
1				1		
	29					
2			1	1		
		3				
	24					
3			2	1		
		3				
1					1	
		7				
2	37	5	2			
3		4			3	
2		14	2			
2			2			
6		4			6	
6				6		
10	14	2	10			
1	2	1				1
56	204	84	31	11	13	1

Abb. 18. Winterthur-Neumarkt 5. Anteil Hohlgläser.

Eine ähnliche Kombination von Gefässen für heisse Getränke und Tafelgeschirr lag in den Abfällen eines Kaffeehauses aus der Mitte bis Ende des 18. Jh. in Cambridge (GB).¹⁶⁷ Dort sprechen Trinkgeschirr für heisse Getränke, Tafelgeschirr, auffällig viele Teekannen und Flaschen eindeutig für ein Kaffeehaus.

Ob der Latrineneinhalt am Neumarkt 5 aus der Wirtschaft «Stroh Hof» stammt, bleibt ungewiss (Abb. 7). Am Neumarkt standen im 19. Jh. mehrere Gastbetriebe. Interessant ist, dass die Wirtschaft «Stroh Hof» von Gottlieb Müller im Jahre 1895 übernommen wurde. Die jüngsten Geschirrstücke aus der Latrine stammen aus den 1880er-Jahren. Eine mögliche Erklärung wäre, dass bei der Handänderung 1895 die Ausstattung des Restaurants ausgewechselt und das ältere Geschirr entsorgt wurde. In diesem Zusammenhang ist auch die Baueingabe von 1896 für den Anbau einer Latrine am Gasthof «Stroh Hof» erwähnenswert (Abb. 5–6). Dem Anbau aus Backsteinen ist ein Provisorium aus Holz vorangegangen, für welches ebenfalls kurz davor ein Baugesuch eingereicht wurde. Ob der Abortanbau tatsächlich realisiert wurde und allenfalls die ausgegrabene Latrine ersetzt, bleibt offen.

6.3 Luxusgüter für den Kakao-, Tee- und Kaffeekonsum

An dieser Stelle soll kurz auf importierte Gefässe für den Kakao, Tee- und Kaffeekonsum eingegangen werden. Auf zeitgenössischen Gemälden des 17. und 18. Jh. ist der Stellenwert des Porzellans höher als derjenige der Majolika oder der Fayence, die kostbaren Porzellangefässe werden dementsprechend mit exotischen Esswaren in Szene gesetzt.¹⁶⁸

In Winterthur sind Gefässe aus Porzellan und Fayence unterschiedlicher Herkunft für den Tee-, Kaffee- und Schokoladenkonsum sowie Tafelgeschirr aus archäologischem Kontext überliefert. Die Verbreitung der Luxusgüter in der Winterthurer Altstadt lässt auf eine vermögende Bevölkerung sowohl in der Kernstadt als auch in der Neustadt schliessen.¹⁶⁹ Es handelt sich dabei um Abfall, der in Gruben, Latrinen oder Jauchegruben gelangt ist, der genaue Entsorgungsablauf bleibt ungewiss. Eine mehrphasige Umlagerung ist nicht ausgeschlossen. Aus Winterthurer Ensembles sind jeweils einzelne Koppchen oder Untertassen aus Porzellan überliefert, die von Zürcher über Meissener bis zu chinesischen Produkten reichen (Abb. 21–23). Besonders reich sind zwei Keramikensembles aus Winterthur, das eine in der Neustadt aus der hier vorgelegten Grube an der Tösstalstrasse 10 und das zweite aus einer Schachtverfüllung an der Obergasse 9, in der Kernstadt.¹⁷⁰

Fayencefragmente von Tellern mit unter anderem sog. ostasiatischem Dekor und ein Steingutkoppchen aus der Grube an der Tösstalstrasse stammen aus der Produktion der Zürcher Porzellanmanufaktur 1770 bis 1780 (Kat. 278–279, 281, 289). Die Grube an der Tösstalstrasse 10 in Winterthur beinhaltet neben Zürcher Erzeugnissen süddeutsche Fayence, eine Meissener Untertasse und ein Set aus



Abb. 19. Beispiele von Irdenware «nach Heimberger Art» aus dem Kanton Zürich. a–c: Uster-Nänikon, Bühl (3 Platten) aus der obersten Verfüllung einer Zisterne; d: Winterthur-Obergasse 9, nahezu vollständige Schüssel aus der oberen Verfüllung eines Schachts; e: Zürich-Hischengraben 13/15, Platte aus einer Kalkgrube.



Abb. 20. Auswahl von Tauchfunden aus dem Hafengebiet in Kilchberg. Produktionsabfälle der Steingutfabrik Scheller an der Seestrasse 201 in Kilchberg. Schrüh- und Glattbrände der Steingutproduktion.

Fundkomplex	Winterthur-Obergasse 9, mittlere Schachtauffüllung (Frascoli 2004, Abb. 9, Kat. 72–92) datiert 1. Viertel 19. Jh.	Winterthur-Tösstalstrasse 10, Grubenauffüllung datiert 1. Viertel 19. Jh.	Zürich-Hirschengraben, Franziskanerkloster Planieschicht im äusseren Hof (Meier Mohamed 2014, Kat. 3–15) datiert 1. Hälfte 19. Jh.
Winterthurer Fayence	–	–	–
Fayence Zürcher Porzellanmanufaktur	–	4	–
Fayence D	4	7	5
Steingut Zürcher Porzellanmanufaktur	1	1	–
Steingut D, GB und weitere	4	2	–
Porzellan Zürcher Porzellanmanufaktur	–	–	5
Porzellan Meissen D	–	1	–
Chinesisches Porzellan	1	–	5
Westerwälder Steinzeug D	–	2	–

Abb. 21. Winterthur-Obergasse 9 und -Tösstalstrasse 10, Zürich-Hirschengraben, Franziskanerkloster. Gefässe aus Fayence, Steingut, Porzellan und Steinzeug europäischer und chinesischer Herkunft von der 2. Hälfte des 18. bis zum 1. Viertel des 19. Jh. MIZ Ränder und Böden.

Koppchen und Untertasse aus Westerwälder Steinzeug (Kat. 271–283, 285, 289–292). Ein ebenso reiches Ensemble bietet die mittlere Auffüllung eines Schachts aus dem ersten Viertel des 19. Jh. an der Obergasse 9 in Winterthur mit süddeutschen Fayencen, Steingut aus England, einem nahezu identischen Steingutkoppchen wie dasjenige der Tösstalstrasse 10 aus der Zürcher Porzellanmanufaktur und einem Koppchen aus sogenanntem chinesischem Imari-Porzellan.



Abb. 22. Winterthur-Neumarkt 5 und -Tösstalstrasse 10. Herkunftsorte der Gefässe aus Fayence, Steingut, Porzellan und Steinzeug von der 2. Hälfte des 18. bis zum 1. Viertel des 19. Jh.

Ein zweites, kostbar dekoriertes Imari-Porzellengefäss aus dem ersten Viertel des 18. Jh. stammt aus einem kleinen Ensemble aus einer Jauchegrube an der Tösstalstrasse 2 in Winterthur (Abb. 23).¹⁷¹ Die Grube beinhaltet weitere spezielle Keramikfragmente aus Fayencen, die in der zweiten Hälfte des 18. Jh. in Winterthur und in der Bleu-ler-Werkstatt in Zollikon hergestellt wurden. Die Untertasse aus chinesischem Imari-Porzellan zeigt im Unterschied zu den meisten Teegefässen mit kapuzinerbraunem Fond chinesischer Herkunft eine aufwendige, beidseits angebrachte Bemalung mit Blattranken, Voluten und Chrysanthemen in Rot, Blau und Gold.¹⁷² Die frühe Datierung lässt sich anhand musealer Sammlungen bestimmen.¹⁷³ Solche chinesischen Imari-Stücke wurden auch in der Porzellanmanufaktur Meissen (D) bis ins kleinste Detail nachgeahmt (Abb. 24).¹⁷⁴ Die Goldbemalung wurde speziell für europäische Kunden in Malateliers etwa in London (GB) oder Amsterdam (NL) nachträglich aufgetragen.

Am häufigsten sind chinesische Koppchen und Untertassen mit kapuzinerbraunem Fond in den Städten Zürich und Winterthur archäologisch nachgewiesen, die kostengünstiger waren als die beidseits bemalten Stücke wie in Abb. 23.¹⁷⁵ Der kapuzinerbraune Fond wurde speziell für die europäische Kundschaft in Anlehnung an die europäischen Vorbilder aus Meissen und anderen Manufakturen angebracht.

Eine einmalige Zusammensetzung findet sich im Fundmaterial aus einer Planieschicht beim Franziskanerkloster am Hirschengraben in Zürich. Dort sind neben chinesischen Untertassen und einer Schwenkschale Koppchen und Untertassen aus der Zürcher Porzellanmanufaktur überliefert.¹⁷⁶ Die chinesischen Erzeugnisse besitzen bis auf die sog. chinesischen Imari-Porzellane auf der Aussenseite einen kapuzinerbraunen Fond.¹⁷⁷ Eine ähnliche Kombination ist aus einer Kanalverfüllung am Zürcher Stadthausquai bei Nr. 17 nachgewiesen: ein aus Steingut gefertigtes Koppchen und eine Untertasse mit Umdruckdekor der Zürcher Porzellanmanufaktur in Kombination mit chinesischem



Abb. 23. Winterthur-Tösstalstrasse 2, Jauchegrube. Untertasse aus sog. Imari-Porzellan. 1. Viertel des 18. Jh.

Porzellan vorwiegend mit kapuzinerbraunem Fond der zweiten Hälfte des 18. Jh.¹⁷⁸

Preisunterschiede beim Zürcher Porzellan sind abhängig von der Dekorart und der Anzahl Gefässe oder Services. Gefässe des Tee- und Kaffeeservices mit ostasiatischem Dekor in Unterglasurbemalung waren billiger als solche mit Landschafts-, Blumen- oder Vogeldarstellungen.¹⁷⁹ Die Ausgrabung in der ehemaligen Zürcher Porzellanmanufaktur hat ebenfalls fast ausschliesslich Porzellanfehlbrände mit Dekor in Unterglasurblau zu Tage gefördert.¹⁸⁰ Die Masse des produzierten Porzellans aus der Zürcher Manufaktur war mit blauem Unterglasurdekor versehen.

Neben Koppchen, Untertassen oder Schwenkschalen sind auch seltene Kannen sowohl als Gefässe wie auch in Form von Deckeln aus unterschiedlichen Waren im Keramikensemble aus der Tösstalstrasse belegt (Kat. 264, 267, 285, 288).¹⁸¹ Nicht auszuschliessen ist die Verwendung von Kannen aus Metall, wie sie auf zeitgenössischen Gemälden erkennbar sind.

Auffällig ist die Kombination von Kleingefässen unterschiedlicher Produktionen im selben Ensemble, wobei sich die Frage stellt, ob letztere gleichzeitig im gleichen Haushalt Verwendung fanden. Die Kombination von Teegeschirr chinesischer und japanischer Herkunft findet sich auf einem Gemälde von Pieter Van Roestraeten aus den Jahren 1670 bis 1680.¹⁸² Luxusgüter wurden vermutlich eher einzeln erworben als ein komplettes Tafelservice, das sich die wenigsten Familien leisten konnten. Aus der Zürcher Porzellanmanufaktur ist ein einziger privater Auftrag eines Fayence-Service von Peter von Salis, das sog. Salis-Service, um 1770 überliefert.¹⁸³

Das importierte Geschirr aus dem 19. Jh. widerspiegelt die Standardisierung in der industriellen Herstellung, einzig in der frühen Biedermeierzeit finden sich noch handgemalte Erzeugnisse aus Fayence. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jh. überwiegen deutlich die weissen, selten dekorierten Steingutgefässe aus den süddeutschen Fabriken.



Abb. 24. Oben: Sauciere mit Tierhenkel, bemalt im Imari-Stil. China, Jingdezhen, 1. Viertel 18. Jh. Ohne Marke. Johanneum-Nr. N:237. Unten: Sauciere mit Tierhenkel, bemalt im Imari-Stil. Meissen, um 1730–1735. Schwertermarke. Johanneum-Nr. N=191-W.

7 Zusammenfassung

Die Bar «Domino» am Neumarkt 5 in Winterthur wurde in der Nacht auf Montag den 13.2.2012 Opfer eines Brandes, der auch die Nachbarliegenschaften in Mitleidenschaft zog. Dieser Brandfall löste einen Wiederaufbau mit zusätzlicher Unterkellerung aus. Vorgängig wurde eine archäologische Untersuchung im Hinterhof und in den nicht unterkellerten Bereichen der Liegenschaft durchgeführt. Dabei stiessen die Ausgräber auf eine Latrine aus Backsteinen, die mit zahlreichem Geschirr und Glas aufgefüllt worden war. Die Liegenschaft war bereits im 19. Jh. eine Gastwirtschaft, der «Stroh Hof», von dem mehrere Handänderungen archivalisch nachgewiesen sind. Der Latrineneinhalt liefert einen breiten Querschnitt der unterschiedlichsten Keramikwaren, die im ausgehenden 19. Jh. in Gebrauch waren. Die jüngsten Stücke mit Herstellermarken datieren in die 1880er-Jahre. Besonders hervorzuheben sind engoblierte Irdenwaren, die von beidseits rot engoblierten Stücken bis zu der sog. Irdenware «nach Heimberger Art» mit schwarzer Grundengobe auf der Innen- oder Aussenseite der Gefässe reichen. Die Dekors dieser engoblierten Irdenwaren reduzieren sich auf Pünktchen, die einzeln oder gruppiert mit einem Malhorn angebracht wurden. Eine Ausnahme bilden Stücke mit Blütendekor, Schlängellinien oder ein reich ausgestattetes Stück mit Draperie-Motiv. Die zahlreichen Tassen, Teller und Schüsseln aus Keramik sowie Flaschen und Karaffen aus Glas weisen auf einen Gastbetrieb hin. Ob Geschirr des Gasthofs «Stroh Hof» hier entsorgt wurde, bleibt offen.

Das Fundmaterial aus dieser Latrine wird durch die Materialvorlage einer Grube aus der Tösstalstrasse 10 in Winterthur ergänzt, die im ersten Viertel des 19. Jh. aufgelassen wurde. Der Inhalt dieser Grube zeigt neben Produkten der Zürcher Porzellanmanufaktur aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. zahlreiche Importe aus Süddeutschland und Meissen.

Die zwei Keramikensembles zeichnen die Entwicklung der Geschirrkemik vom ausgehenden 18. bis zum Ende des 19. Jh. nach. Im Verlauf des 19. Jh. nehmen die engoblierten Irdenwaren, die manganglasierte Ware und die Fayence zugunsten des Steinguts stetig ab. Das billigere Steingut aus süddeutschen Manufakturen verdrängte die einheimische Ware. Geschirr für den Kakao-, Tee- und Kaffee konsum gehörte wohl einer vermögenden Bevölkerung, die sich einzelne Geschirrstücke aus der Zürcher Porzellanmanufaktur oder aus dem Ausland leisten konnte.

8 Anhang

8.1 Anmerkungen

- ¹ JbAS 97, 2014, 272.
- ² Passscherben siehe Fundkatalog im Anhang. Es haben sich keine Schichten in der Verfüllung abgezeichnet.
- ³ Adress- und Geschäfts-Handbuch von Winterthur (Winterthur 1875) 95. Stadtarchiv Winterthur, QC 1.
- ⁴ Stadtarchiv Winterthur 715/1, Mappe 1/5535, Liegenschaft 6572.
- ⁵ Technische Leitung: Angela Mastaglio, wissenschaftliche Leitung: Annamaria Matter, Facharbeiter: Dan Klaus, Gaetano Orlando.
- ⁶ Baueingabe für die Erstellung einer Latrine im ehemaligen Innenhof «Salmen», Marktgasse 45/47, Metzggasse 18 des Wirts J. Striebel von 1889. Latrine mit Auffangbecken und Häuschen sowie Sitz vgl. Frascoli 1997, Abb. 22 (Baugesuch Striebel 1889).
- ⁷ Die Grabungsdokumentation ist leider verschollen (Ereignis-Nr. 1996.38).
- ⁸ Zeichnerisch wurde die Grube zweigeteilt, allerdings sind Passscherben durch die gesamte Verfüllung nachgewiesen: FK 9/14 (Pos. 10, 15, 17); FK 2/9/13 (Pos. 7–11, Sond., 10, 15); FK 6/18 (Pos. 10); FK 6/2 (Pos. 10, Sond.); FK 2/11 (Pos. 10, 11); FK 9/10 (Pos. 10); FK 9/6 (Pos. 10).
- ⁹ Fragment einer Mineralwasserflasche mit Stempel aus dem Nassauischen Brunnen Bad Ems (D) aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 19. Jh. Vgl. Heege 2009, 73.
- ¹⁰ Matter 2012.
- ¹¹ Matteotti 1994, 3–145.
- ¹² Gross 1999; Gross 2000.
- ¹³ Heege 2010a. Leider wurde dieser wichtige Referenzkomplex nicht vollständig vorgelegt, es finden sich lediglich Ensemblefotos und statistische Angaben in der Publikation.
- ¹⁴ Matteotti 1994, Abb. 45.
- ¹⁵ Babey 2013.
- ¹⁶ Boschetti-Maradi 2006, Taf. 76–79.
- ¹⁷ Boschetti-Maradi/Gutscher 1992, 25–40.
- ¹⁸ Frascoli 2004, Taf. 34–38.
- ¹⁹ Frascoli 2004, Kat. 315, 322.
- ²⁰ Vgl. Matter 2012; Babey 2003; Babey 2013.
- ²¹ Matteotti 1994, Taf. 3–4.
- ²² Babey 2013, Pl. 60,159.
- ²³ Babey 2013, 139.
- ²⁴ Babey 2003, Pl. 27,11.
- ²⁵ Matteotti 1994, Taf. 7,40; Babey 2003, Pl. 26,2.
- ²⁶ Babey 2003, Pl. 28,1.
- ²⁷ Matter 2012, Kat. 248–249. Ferner Fayence-Kannen aus musealen Sammlungen, deren Grundform auf die Porzellankannen aus dem 18. Jh. zurückgeht.
- ²⁸ Babey 2003, Pl. 28,9.
- ²⁹ Porrentruy, Grand'Fin: Babey 2003, Pl. 25,27; Rebeuvelier: Babey 2013, Pl. 50,8.
- ³⁰ Porrentruy, Grand'Fin: Babey 2003, Pl. 25,6–7; Alte Landvogtei in Riehen: Matteotti 1994, Taf. 7,42–43.
- ³¹ Babey 2013, 139.
- ³² A. Matter, A. Rast-Eicher, Winterthur-Tösstalstrasse 2. Zwei Webkeller aus dem Spätmittelalter neben der Stadtmauer. Siedlungsentwicklung in der Neustadt (Arbeitstitel), in Vorb. Im zwischen 1787 und ca. 1832 datierten Komplex aus der Brunngasshalde in Bern sind 7.5% dieses Kochgeschirrs nachgewiesen. Vgl. Heege 2010a, 95–96. In Bern ist diese Ware seit dem frühen 18. Jh. belegt.
- ³³ Matter 2018, Kat. 26.
- ³⁴ Frascoli 2004, Kat. 89, 319 (Schacht, mittlere Einfüllung, Datierung der Autorin 2. Hälfte des 18. Jh., Deckel, doppelhenklige Schüssel, Pfanne). Aufgrund eines Biedermeierglases und der Ware «nach Heimberger Art» möchten wir die mittlere Auffüllung des Schachts in das erste Viertel des 19. Jh. setzen. Weitere Jura-Ware im Latrinensemble Obergasse 7, vgl. Matter 2011.
- ³⁵ Aus der Glashütte in Rebeuvelier JU ist diese Ware ebenfalls belegt, deren Datierung lässt sich aus dem Kontext zwischen 1850 und 1867 einordnen. Vgl. Babey 2013, 140.
- ³⁶ Winterthur-Neustadtgasse 24/28 (Schachtverfüllung 1967.3.756, Latrine 2. Hälfte 19. Jh., unpubl.): eine Henkeltasse dieser Ware. Winterthur-Obergasse 7 (1987.053, Latrine ausgehendes 19. Jh., Matter 2011, Abb. 1) ein Krüglein.
- ³⁷ Heege 2010a, 56; zur Herstellung der Sprenkelung vgl. Heege 2016, 134.

- ³⁸ Matteotti 1994, Kat. 119.
- ³⁹ Heege/Kistler 2017, 363.
- ⁴⁰ Der Begriff «nach Heimberger Art» wurde von Andreas Heege, Zug eingeführt, vgl. Heege 2016.
- ⁴¹ Heege 2016, 155.
- ⁴² Heege 2010a, Abb. 77; Heege 2016, 155.
- ⁴³ Heege 2016, 255.
- ⁴⁴ Heege 2010a, Abb. 77.
- ⁴⁵ Heege 2016, Abb. 157, Kat. 1159. Ferner eine Terrine mit mehrfarbigem Draperie-Motiv aus dem Musée Ariana in Genf. Vgl. Heege/Kistler 2017, Abb. 141.
- ⁴⁶ Heege/Kistler 2017, Kat. 139. Ferner: R. Blättler, R. Schnyder, *Ceramica CH – Bd. II: Solothurn (Basel 2014) Taf. 8,7 Deckelschüssel aus Heimberg, um 1850.*
- ⁴⁷ Heege/Kistler 2017, 433.
- ⁴⁸ Blaettler/Schnyder 2013, Taf. 46.5. Eine weitere Kanne mit hängenden Dreiecken vgl. ebd. Taf. 49.9, sie wird um 1850 datiert.
- ⁴⁹ Heege 2010a, 68. Soufflenheim (F): E. Decker et al., *La céramique de Soufflenheim. Cent cinquante ans de production en Alsace 1800–1950 (Lyon 2003) 46 (Milchkrüge innen weiss, aussen schwarz engobiert mit Malhorndekor, zweite Hälfte des 19. bis Anfang 20. Jh.).*
- ⁵⁰ Heege 2010a, 88 Anm. 229.
- ⁵¹ Matteotti 1994, Kat. 77.92–93.
- ⁵² Babey 2013, Pl. 53,41.43. Weitere Vergleiche: Burg Hohenklingen SH, Heege 2010b, Abb. 54 und Kirchhügel Bendern (FL). Heege 2016, Kat. 741–746.
- ⁵³ D. Wälchli, G. Kammerhuber, *Irdengeschirr aus einem Kleinbauernhaus in Frick. Vom Jura zum Schwarzwald, 74. Jahrgang. Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz (Möhlin 2000) Abb. 9 und Titelblatt.*
- ⁵⁴ Frascoli 2004, Kat. 75. Ferner ein Gefäss mit Pünktchendekor aus einer Latrine an der Obergasse 7 in Winterthur. Vgl. Matter 2011.
- ⁵⁵ Matteotti 1994, Abb. 45.4.
- ⁵⁶ Hoek et al. 1995, Kat. 170. Leider wurde das Fundmaterial aus der Zisterne nur selektiv geborgen und die Biedermeierfayence in der Publikation nicht vorgelegt.
- ⁵⁷ Heege 2010b, Abb. 52, 54.
- ⁵⁸ A. Boschetti-Maradi, D. Gutscher, *Fundberichte. Bern. Rathausgasse. Ausgrabungen im ehem. Statthaltergässchen 1992. AKBE 5A, Abb. 36, 15.*
- ⁵⁹ Geschlossenes Ensemble aus einer Latrine an der Obergasse 10 des letzten Viertels des 18. Jh. vgl. Matter 2018, Kat. 20.
- ⁶⁰ Ein Schüsselrand ist lediglich innen, ein Topfrand lediglich aussen glasiert (nicht vorgelegt).
- ⁶¹ Frascoli 2004, Kat. 83. Datierung nach Frascoli zweite Hälfte des 18. Jh.
- ⁶² Frascoli 1997, Kat. 304, 479.
- ⁶³ Röth-Rubi et al. 2000, Abb. 17.
- ⁶⁴ Heege 2010a, Abb. 72.
- ⁶⁵ Gross 1999, Abb. 14,9–14.
- ⁶⁶ Gross 1999, Abb. 16,16–22.
- ⁶⁷ Heege/Kistler 2017, Kat. 137 («Keramik Heimberger Art»).
- ⁶⁸ Heege 2010a, Abb. 76.
- ⁶⁹ Heege 2016, Abb. 155.
- ⁷⁰ Babey 2013, Pl. 55,68.73.
- ⁷¹ Frascoli 2004, 160.
- ⁷² Heege 2008, 200; Boschetti-Maradi 2006, Kat. K1, K10.
- ⁷³ Babey 2013, Pl. 55,68.77. Weitere Vergleiche aus einem Bauernhaus in Kaisten AG, Phase 4, 19. Jh.: Rigerth/Wälchli 1996, Kat. 276; 281. Ferner aus der Grube Bern, Engehaldenstrasse 4, vgl. Heege 2008, Abb. 2 (Dat. typologisch spätes 19. Jh.).
- ⁷⁴ Frascoli 2004, Kat. 263 (Winterthur-Steiggasse 1); Matter 2011, Abb. 8 (Winterthur-Obergasse 5).
- ⁷⁵ Frascoli 2004, Kat. 75. Dat. vgl. Anm. 53.
- ⁷⁶ Babey 2013, Kat. 73.
- ⁷⁷ Inhomogene Gruppe, vgl. Babey 2013, 139.
- ⁷⁸ Matter 2012, Abb. 142.
- ⁷⁹ Heege 2016, 157.
- ⁸⁰ Frascoli 1997, 91–92. Fundmaterial aus dem Schacht im Haus «Glocke» mit Jahreszahlen auf Gefässen zwischen 1678 und 1700 und eine Schüssel aus dem Schacht im Haus «Salmen» mit Jahreszahlen zwischen 1636 und 1671.
- ⁸¹ Matter 2018, Kat. 33.
- ⁸² Baeriswyl/Junkes 1995, Abb. 233, 237, 292–293, 298, 329. Plastische Wellenverzierung auf einer Schüssel aus einem Kanal am Limmatquai in Zürich vgl. Rösch 2011, Kat. 11.
- ⁸³ Matter 2012, Abb. 120.
- ⁸⁴ Matter 2012, Kat. 261.
- ⁸⁵ Gross 1999, Abb. 15,3–8.
- ⁸⁶ Matter 2012, Abb. 140, 142. Eine gute Zusammenstellung der in der Schweiz vorhandenen Produktionen dieser Ware zeigt Babey 2013, 139. Im Komplex aus Rebeuvelier JU mit Datierung zwischen 1850 und 1867 sind 12.6% dieser Ware belegt.
- ⁸⁷ Matter 2012, Kat. 248–249. Auch in der Glasmanufaktur Rebeuvelier (1850–1867) sind birnenförmige Kaffeekannen belegt. Aus der Sammlung im SNM vgl. Inv. Nr. LM 118553, LM 74277.
- ⁸⁸ Krüge mit Steilrand aus manganglasierter Ware vgl. Sammlung SNM: als Kaffeekanne gedeutet LM-74274. Für die Besichtigung der Bestände sei Hanspeter Lanz herzlich gedankt. Frühe aussen grün, innen gelb glasierte Humpen vgl. A. Heege, *Die Hafnereien Vögeli in der Burgdorfer Unterstadt. Burgdorfer Jahrbuch 2016, 48, Abb. 4.*
- ⁸⁹ Matter 2012, Abb. 142.
- ⁹⁰ Matter 2012, Kat. 217, Abb. 166. Aus der Sammlung im SNM: doppelhenkliche Schüssel mit Deckel Inv. Nr. LM-118555. Im Preisverzeichnis der «Thonwarenfabrik Aedermannsdorf» in Matzendorf wird diese Gefässform als «Suppenschüssel» (Casserollenform) bezeichnet vgl. <http://www.matzendorfer-keramik.ch/Publikationen/Preisverzeichnis> von 1895, S. 11, Nr. 61 (abgerufen am 23.8.2018). Auch im Musterbuch der Scheller-Fabrik in Kilchberg findet sich die Bezeichnung «Suppenschüssel, Casserolle» vgl. Ducret 2007, 16 Nr. 12.
- ⁹¹ Salatschüssel im Preisverzeichnis von 1895 der «Thonwarenfabrik Aedermannsdorf» in Matzendorf, Nr. 48, 50 (<http://www.matzendorfer-keramik.ch/Publikationen/Preisverzeichnis>, abgerufen am 23.8.2018). Musterbuch Scheller-Fabrik Kilchberg, vgl. Ducret 2007, 17 Nr. 34.
- ⁹² Matter 2012, Kat. 189–190. Gerippte Gipsformen für Schüsseln.
- ⁹³ Matter 2011, 1 (Suppenschüsseln aus weissem Steingut); Matter 2012, Kat. 160.
- ⁹⁴ Bartschalen mit Widmungen und Sprüchen waren in der Biedermeierzeit sehr beliebt, dennoch ist das weiss engobierte Stück mit Bemalung früher anzusetzen.
- ⁹⁵ Matter 2018. Blau bemalte Bartschalen aus dem 18. Jh. vgl. K. Frei, *Ostschweizer Fayencen. Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums Zürich 44, 1935, Abb. 5.*
- ⁹⁶ Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), *Durlacher Fayencen 1723–1847 (Karlsruhe 1975) Kat. 237.* Vgl. auch R. Stratmann-Döhler, *Durlacher-Fayencen. Bildhefte des Badischen Landesmuseums Karlsruhe, NF Heft 2 (Karlsruhe 1995) 47 (Kaffeekanne mit Maler-marke dat. 1775–1780); Petrasch 1975, Kat. 237 (birnenförmige Kaffeekanne um 1770–1780; R. Simmermacher, *Gebrauchskeramik in Südbaden (Karlsruhe 2002) Abb. 13.**
- ⁹⁷ U. Gross, «Weisses Silber» aus Durlach. Produktionsabfälle gewähren Einblick in den Formenschatz der Fayence-Manufaktur. *Denkmalpflege in Baden-Württemberg 32, 2003, Heft 3, 169 Abb. 5.* Aus archäologischem Kontext ähnliches Koppchen aus dem Unterhof in Diessenhofen TG, vgl. Junkes 1995, Kat. 334.
- ⁹⁸ Stratmann-Döhler 1995, 100 (Nachtlitum um 1765–1770).
- ⁹⁹ Bei Stratmann-Döhler 1995, Abb. 15 (Schreibzeug um 1770–1775). Petrasch 1975, Kat. 240–242 (Henkelschüssel um 1800, Kännchen um 1780, Teekanne um 1780, beide mit Maler-marke «m»). Ähnliche Blätter auf einer Untertasse aus einer Planieschicht im äusseren Hof beim Franziskanerkloster in Zürich vgl. Meier Mohamed 2014, Kat. 14.
- ¹⁰⁰ Simmermacher/Erhard 2002, Abb. 11, 13; Petrasch 1975, Abb. 11 (Deckelterrine mit Spruch und Jahreszahl 1807).
- ¹⁰¹ Bösch 2003, Tafel 84a (Blumengeschirr aus Fayence mit ostasiatischem Blumendekor, dat. 1765–68, Marke «Z»).
- ¹⁰² Matter 2012, Kat. 102–103.401–402; Bösch 2003, Taf. 79c (runde Fayenceplatte, dat. 1765–69).
- ¹⁰³ Matter 2012, Kat. 236.140.242.244.
- ¹⁰⁴ Besitzermarken sind gelegentlich aus archäologischem Kontext überliefert: Frascoli 1997, z.B. Kat. 416; J. Frey, *Court, Pâturage de l'Envers. Une verrerie forestière jurassienne du début du 18e siècle. Bd. 3: Die Kühl- und Haushaltskeramik (Bern 2015) 273.* Aus dem Abfall eines Kaffeehauses in Cambridge ebenfalls Gefässe mit Initialen und Namen, vgl. Cessford et al. 2017, 381–383.
- ¹⁰⁵ R. Schnyder, *Schweizer Biedermeier-Fayencen. Schooren und Matzendorf. Sammlung Gubi Leemann. Galerie Jürg Stuker AG Bern (Bern 1990) Abb. 31.48.* Die Schablonenschrift auf Kat. 115 bestätigt die späte Datierung.
- ¹⁰⁶ Ähnliches gelbes Steingut englischer Herkunft aus der mittleren Verfüllung eines Schachts an der Obergasse 9, vgl. Frascoli 2004, Kat. 73.

- ¹⁰⁷ Schnyder 1990, Abb. 92; Ducret 2007, Abb. 1 und 16 (dat. um 1855).
- ¹⁰⁸ E. Decker, Chr. Thévenin, *Les arts de la table. Faiences de Sarreguemines. Les Amis des Musées et des Arts* (Nancy 2002) 20.
- ¹⁰⁹ Matter 2012, 98 auch Kat. 277, Steingutköpchen mit gelbem Fond aus den Werkgruben der Porzellanmanufaktur. Zur «Z»-Marke vgl. ebd. S. 85.
- ¹¹⁰ Frascoli 2004, 139 Abb. 9.
- ¹¹¹ Auch in der Porzellanmanufaktur Ludwigsburg findet sich dieses Motiv wieder, vgl. dazu H. D. Flach, *Ludwigsburger Porzellan: Fayence, Steingut, Kacheln, Fliesen: ein Handbuch* (Stuttgart 1997) 143.
- ¹¹² FK 2012.122.
- ¹¹³ Cushion 1987, 485. M. Preger, *Schramberger Bildergeschirr. Schwäbische Heimat* 1977, Heft 4, 311–319.
- ¹¹⁴ Ducret 2007, Abb. 50A.
- ¹¹⁵ Cushion 1987, 272.
- ¹¹⁶ Thomas 1976, 25; Bartels 1999, Kat. 1354.
- ¹¹⁷ Thomas 1976, 44; A. Fai-Hallé (Hrsg.), *Villeroy-Boch 1748–1985. Art et industrie céramique. Musée National de Céramique Sèvres* (Paris 1985) Marke 12.
- ¹¹⁸ I. Baumgärtner (Hrsg.), *Zeller Keramik seit 1794. Ausstellung «Zeller Keramik» zum 850-jährigen Stadtjubiläum (Nördlingen 1989)* 5.
- ¹¹⁹ R. Reilly, G. Savage, *The Dictionary of Wedgwood. Antique Collectors' Club Ltd.* (Woodbridge 1980) 405. Der Name des Töpfers konnte nicht ermittelt werden.
- ¹²⁰ Matter 2012, 17.
- ¹²¹ P. Ducret, *Bedrucktes Steingut aus der Manufaktur Scheller in Kilchberg. Keramik-Freunde der Schweiz. Mitteilungsblatt Nr. 119/120, 2007, 35.*
- ¹²² Matter 2012, Abb. 165.
- ¹²³ L. Danckert, *Handbuch des Europäischen Porzellans. 7. Auflage bearb. von G. Ebbecke* (München 2006) 432–433.
- ¹²⁴ FK 2012.122.31.
- ¹²⁵ Heege 2016, 376.
- ¹²⁶ Morgenroth 1989, 31.
- ¹²⁷ Heege 2016, 378. Vgl. auch das Pfeifenmuseum in Amsterdam NL (<http://pijpenkabinet.nl/Pijpenkabinet/G%20pors%20stummels.html>, abgerufen am 22.1.2018)
- ¹²⁸ Heege 2016, Kat. 1841, 1844, 1846.
- ¹²⁹ Heege 2016, 279.
- ¹³⁰ Morgenroth 1989, 32, 39 Abb. 26 (ungarischer Muschelkopf mit Zapfen). Aus archäologischem Kontext vgl. A. Heege, *Bern, Engenhaldenstrasse 4. Funde aus einer Latrinen- und Abfallgrube des späten 19. Jahrhunderts. Archäologie Bern/Archéologie bernoise* 2008, Abb. 15,73–74; Heege 2010a, Kat. 166.
- ¹³¹ Morgenroth 1989, Abb. 12.
- ¹³² Morgenroth 1989, 32, 40 Abb. 36: «Tabakskopf, holländisch mittel» z.B. Meissener Preis-Courant der Zeit 1825 (verbreitet als «Meissener Form»).
- ¹³³ Matteotti 1994, Taf. 27, 184. Dort eine ähnliche Darstellung auf einem Pfeifenkopf aus glasierter Ware, Landvogtei in Riehen, Horizont V, dat. Fundzusammenhang ca. 1798–1807.
- ¹³⁴ Morgenroth 1989, 36 Abb. 36.
- ¹³⁵ St. Krabath, *Luxus in Scherben. Fürstenberger und Meissener Porzellan aus Grabungen. Landesamt für Archäologie* (Dresden 2011) 45; Heege 2016, 378.
- ¹³⁶ R. Blaettler, *Ceramica CH – Volume III/1: Vaud (1ère partie)* (Basel 2017) Tafel 63, 8–9. In der Zürcher Porzellanmanufaktur wurden ebenfalls bemalte Pfeifenköpfe mit aufwendiger plastischer Gestaltung gefertigt, vgl. Bösch 2003, Taf. 92b.
- ¹³⁷ Heege 2009, 43–45. In Winterthur aus dem Haus «zur Glocke», vgl. Frascoli 1997, Kat. 399.
- ¹³⁸ Heege 2010a, Abb. 37. Knibisdekor ist auch im Fundensemble «Haus zur Glocke» in Winterthur belegt vgl. Frascoli 1997, Kat. 399.
- ¹³⁹ Gross 2000, Abb. 7,1–2. Weitere Vergleiche bei Bartels 1999, Kat. 287.
- ¹⁴⁰ Alle runden Steinzeugflaschen aus der Grube an der Tössalstrasse sind gedreht, deren Böden besitzen Abschneidespuren. Zudem stammen drei WS von einem dünnwandigen, eckigen Gefäss (FK 1996.38.5/9/18). Zur Herstellung von Mineralwasserflaschen vgl. Heege 2009, 64.
- ¹⁴¹ Heege 2009, 78.
- ¹⁴² St. Krabath, R. Smolnik (Hrsg.), *Keramik in Mitteldeutschland – Stand der Forschung und Perspektiven. 41. Internationales Hafneisymposium des Arbeitskreises für Keramikforschung in Dresden, Deutschland, vom 21. September bis 27. September 2008. Veröffentlichung des Landesamtes für Archäologie Bd. 57* (Dresden 2012) Abb. 130. Ferner aus dem Kirchhügel in Bendorf (FL): Heege 2016, Kat. 1400.
- ¹⁴³ Heege 2009, 77–78, Abb. 94.
- ¹⁴⁴ Zur Herstellungstechnik und Glas im 19. Jh. vgl. Bauer 1996.
- ¹⁴⁵ Historisches Lexikon der Schweiz vgl. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13751.php> (abgerufen am 16.05.2018).
- ¹⁴⁶ Frascoli 2004, 147.
- ¹⁴⁷ Frascoli 2004, Kat. 286 (Name Stoll), Kat. 294 (Name Widmer).
- ¹⁴⁸ Der Name des Eichmeisters wurde unter dem Eichmass als Initialen aufgeführt. Freundl. Mitteilung Eichamt Winterthur.
- ¹⁴⁹ 1859 wurde die «Société anonyme des eaux minérales de Cachat» gegründet. 1869 Gründung der «Société anonyme des eaux minérales d'Évian-les-Bains». Dazu fr.wikipedia.org Begriff: Évian (eau minérale) (verifiziert 29.05.2018).
- ¹⁵⁰ Bauer 1996, 42, z.B. Essig- und Ölfaschen aus blauem Glas mit Horizontalrippen (ausgehendes 19. Jh.).
- ¹⁵¹ Ähnliche Beobachtungen bei Matteotti 1994, Abb. 44 (deutliche Abnahme der glasierten Irdenware zugunsten des Steinguts von Anfang bis 2. Hälfte des 19. Jh.); Heege 2016, 153.
- ¹⁵² Auch in der Latrine an der Obergasse 7 sind stattliche 34% Steingut nachgewiesen, vgl. Matter 2011, 4.
- ¹⁵³ Ducret 2007, 4.
- ¹⁵⁴ Frascoli 2004, Kat. 233.
- ¹⁵⁵ Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2016, 12 (<https://doi.org/10.20384/zop-13>). Tauchfunde wurden immer wieder gemacht, vgl. Ducret 2007, Abb. 15 und Funde im Depot des Ortsmuseums in Kilchberg, «Conrad Ferdinand Meyer-Haus».
- ¹⁵⁶ Ducret 2007, 12.
- ¹⁵⁷ Heege/Kistler 2017, 364, 369.
- ¹⁵⁸ Frascoli 2004, 160.
- ¹⁵⁹ Hoek et al. 1995, Kat. 182. Leider wurde die chronologisch relevante Biedermeier-Fayence nicht vorgelegt. Eine Parallele zur Platte bei Simmermacher 2002, 89 (als Hafnerware aus Heimberg bezeichnet, Platte Augustinermuseum Freiburg Inv.-Nr. 8531).
- ¹⁶⁰ Heege 2016, Abb. 137,1.
- ¹⁶¹ Meier Mohamed 2014, Abb. 118.
- ¹⁶² Blaettler/Schnyder 2013, Taf. 48.2. Ferner aus den Solothurnischen Sammlungen, vgl. Blaettler/Schnyder 2014, Taf. 8.6 (Dat. 1840).
- ¹⁶³ Frascoli 2004, Kat. 72–121. Datierung nach Frascoli ins ausgehende 18. Jh. Nach Matter gehören vereinzelte Hohlgläser und die genannte Schüssel Kat. 75 ins erste Viertel des 19. Jh. Weitere Schüsseln mit ähnlichem Dekor aus einem Bauernhaus in Kaisten AG, Phase 4, 19. Jh.: Rigerth/Wälchli 1996, Kat. 272.
- ¹⁶⁴ Nicht alle Teller und Schüsseln ohne Dekor konnten zusammengesetzt werden, die MIZ ist ein Schätzwert.
- ¹⁶⁵ A. Hauser, *Das neue kommt. Schweizer Alltag im 19. Jahrhundert* (Zürich 1989) 203.
- ¹⁶⁶ Frascoli 2004, 160 und Kat. 258–299. An der Steiggasse 1 wurde schon 1775 eine Gaststube betrieben, spätestens 1801 mit dem Namen «Kaffeehaus», heute noch Restaurant «Rössli». Bedeutend weniger Trinkgefässe und Tafelgeschirr weist das Latrinenmaterial mit Resten wohl eines Haushalts an der Obergasse 7 aus dem ausgehenden 19. Jh. auf, vgl. dazu Matter 2011, 4.
- ¹⁶⁷ Cessford et al. 2017, 385.
- ¹⁶⁸ Martens 2012, 218.
- ¹⁶⁹ Matter 2012, 98.
- ¹⁷⁰ Frascoli 2004, Kat. 72–121. Die Autorin setzt die Auffüllung in die 2. Hälfte des 18. Jh. Wir möchten aufgrund einer Schüssel «nach Heimberger Art» Kat. 75 und eines biedermeierzeitlichen Glases Kat. 107 die mittlere Auffüllung in das 1. Viertel des 19. Jh. setzen, obwohl ein Grossteil der übrigen Keramik in die 2. Hälfte des 18. Jh. gehört.
- ¹⁷¹ A. Matter, A. Rast-Eicher, *Winterthur-Tössalstrasse 2. Zwei Webkeller aus dem Spätmittelalter neben der Stadtmauer. Siedlungsentwicklung in der Neustadt (Arbeitstitel). in Vorb.*
- ¹⁷² Meier Mohamed 2014, Kat. 3–7.
- ¹⁷³ R. Krahl, J. Ayers, *Chinese Ceramics in the Topkapi Saray Museum Istanbul. A Complete Catalogue. III Qing Dynasty Porcelains. Sotheby's Publications* (London 1986) Kat. 3089 (Untertasse, dat. 1700–1725).
- ¹⁷⁴ U. Pietsch, *Meissener Porzellan und seine ostasiatischen Vorbilder* (Leipzig 1996) Abb. 33–34 (Sauciere aus chinesischem Porzellan mit Bemalung im Imari-Stil aus dem 1. Viertel des 18. Jh. neben Meissener Nachahmung mit Schwertermarke um 1730–1735).
- ¹⁷⁵ In Hamburg sind importierte Kangxi-zeitliche Porzellane aus archäologischem Kontext fast ausschliesslich mit kapuzinerbraunem Fond

- versehen, vgl. Martens 2012, 99. Chinesisches Porzellan aus archäologischem Kontext aus Copenhagen ist eher schlechter Qualität, Massenware, vgl. Søndergaard Kristensen 2014, 151.
- ¹⁷⁶ Meier Mohamed 2014, Kat. 3–11. Ferner Abb. 134 (Zürich-Untere Zäune, Haus zum Lindenegg, aus einer Schuttschicht süddeutsche Fayence mit chinesischem Porzellan kombiniert).
- ¹⁷⁷ Meier Mohamed 2014, Kat. 4–7.
- ¹⁷⁸ Rösch 2011, Kat. 28–33.
- ¹⁷⁹ Bösch 2003, 158 (Grundlage überlieferte Preislisten).
- ¹⁸⁰ Matter 2012, Abb. 113.
- ¹⁸¹ Auch unter den Produktionsabfällen der Zürcher Porzellanmanufaktur sind Kannen selten vgl. Matter 2012, Kat. 66–67 (Porzellan). Aus der mittleren Verfüllung eines Schachts an der Obergasse 9 in Winterthur stammt eine Teekanne aus englischem Steingut, vgl. Frascoli 2004, Kat. 73 (Teekanne), 91 (Deckel einer Kanne).
- ¹⁸² M. Crick, Y. Crowe, A. Frech, *Le Bleu des mers. Dialogues entre la Chine, la Perse et l'Europe*. Fondation Baur. Musée des Arts d'Extrême Orient (Mailand 2017) 69. Bild Pieter Van Roestraeten, *Nature morte avec bols de thé vers 1670–1680*, rote Steinzeugkanne, Typ Yixing.
- ¹⁸³ Bösch 2003, 203. Das Gedeck befindet sich im Schweizerischen Nationalmuseum in Zürich und im Rätischen Museum in Chur.

8.2 Abgekürzt zitierte Literatur

- BABEY 2003 – U. Babey, *Produits céramiques modernes. Ensemble de Porrentruy, Grand'Fin*. Cahiers d'archéologie jurassienne 18 (Porrentruy 2003).
- BABEY 2013 – U. Babey, *Céramiques d'usage*, In: E. Evéquoz, U. Babey, Rebeuvelier – La Verrerie, redécouverte d'un passé préindustriel. Cahiers d'archéologie jurassienne 35 (Porrentruy 2013) 138–174.
- BABEY 2016 – U. Babey, *Archéologie et histoire de la terre cuite en Ajoie, Jura, Suisse (1750–1900)*. Les exemples de la manufacture de faïence de Cornol et du centre potier de Bonfol. Cahiers d'archéologie jurassienne 37 (Porrentruy 2016).
- BAERISWYL/JUNKES 1995 – A. Baeriswyl, M. Junkes, *Der Unterhof in Diessenhofen. Von der Adelsburg zum Ausbildungszentrum*. Archäologie im Thurgau 3 (Frauenfeld 1995).
- BARTELS 1999 – M. Bartels, *Cities in Sherd 2*. Catalogue. Finds from cesspits in Deventer, Dordrecht, Nijmegen and Tiel (1250–1900) (Amersfoort 1999).
- BAUER 1996 – I. Bauer, *Glas – Zum Gebrauch*. Ausstellung Bayerisches Nationalmuseum München 27.09.1996–19.01.1997 (Stuttgart 1996).
- BLAETTLER/SCHNYDER 2013 – R. Blaettler, R. Schnyder, Neuchâtel. *Ceramica CH. Inventaire national de la céramique dans les collections publiques suisses (1500–1950)* (Sulgen 2013).
- BLAETTLER/SCHNYDER 2014 – R. Blaettler, R. Schnyder, Solothurn. *Ceramica CH. Solothurn. Nationales Inventar der Keramik in den öffentlichen Sammlungen der Schweiz (1500–1950)* (Sulgen 2014).
- BÖSCH 2003 – F. Bösch, *Zürcher Porzellanmanufaktur 1763–1790. Porzellan und Fayence*. Bd. 1: Geschichte des Unternehmens und seine Erzeugnisse (Zürich 2003).
- BOSCHETTI-MARADI 2006 – A. Boschetti-Maradi, *Gefässkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern*. Schriften des Bernischen Historischen Museums Band 8 (Bern 2006).
- BOSCHETTI-MARADI/GUTSCHER 1992 – A. Boschetti-Maradi, D. Gutscher, *Fundberichte*. Bern, Rathausgasse. Ausgrabungen im ehem. Statthaltergässchen 1992, AKB 5A, 25–40.
- CESSFORD ET AL. 2017 – C. Cessford et al., «To Clapham's I go»: a mid to late 18th-century Cambridge coffeehouse assemblage. *Post-Medieval Archaeology* 51/2 (2017) 372–426.
- CUSHION 1987 – J. P. Cushion, *Manuel de la céramique européenne. Faïences. Faïences fines. Grès. Terres cuites* (Fribourg 1987).
- DUCRET 2007 – P. Ducret, *Bedrucktes Steingut aus der Manufaktur Scheller in Kilchberg*. KFS Mitteilungsblatt 119/120, 2006/2007, 2–100.
- FRASCOLI 1997 – L. Frascoli, *Handwerker- und Kaufmannshaushalte im frühneuzeitlichen Winterthur*. Untersuchungen zu vier Liegenschaften in der Altstadt. Monogr. KA Zürich 29 (Zürich/Egg 1997).
- FRASCOLI 2004 – L. Frascoli, *Keramikentwicklung im Gebiet der Stadt Winterthur vom 14.–20. Jahrhundert; Ein erster Überblick*. AIZ 2001–2002, Ber. KA Zürich 17 (Zürich/Egg 2004) 127–218.
- GROSS 1999 – U. Gross, *Schwäbisch Gmünd-Brandstatt: Keramikfunde aus einer Kellerverfüllung der Zeit um 1800*. Eine vorläufige Übersicht. Teil 1: Irdenware. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 23 (Stuttgart 1999) 668–720.
- GROSS 2000 – U. Gross, *Schwäbisch Gmünd-Brandstatt: Keramikfunde aus einer Kellerverfüllung der Zeit um 1800*. Eine vorläufige Übersicht. Teil 2: Porzellan, Steingut, Fayence und Steinzeug. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 24 (Stuttgart 2000) 633–658.
- HEEGE 2008 – A. Heege, Bern, *Engelhaldenstrasse 4*. Funde aus einer Latrinen- oder Abfallgrube des späten 19. Jahrhunderts. *Archäologie Bern/Archéologie bernoise* (Bern 2008) 197–215.
- HEEGE 2009 – A. Heege, *Steinzeug in der Schweiz (14.–20. Jh.)*. Ein Überblick über die Funde im Kanton Bern und den Stand der Forschung zu deutschem, französischem und englischem Steinzeug in der Schweiz (Bern 2009).
- HEEGE 2010a – A. Heege, *Keramik um 1800*. Das historisch datierte Küchen- und Tischgeschirr von Bern, Brunnengasshalde (Bern 2010).
- HEEGE 2010b – A. Heege, *Hohenklingen ob Stein am Rhein*. Bd. II: Adelsburg, Hochwacht, Kuranstalt – Forschungen zur materiellen Kultur. *Schaffhauser Archäologie* 9 (Schaffhausen 2010).
- HEEGE 2016 – A. Heege, *Die Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Bendern Gemeinde Gamprin, Fürstentum Liechtenstein*. Bd. 2: Die Geschirrkemik vom 12. bis 20. Jahrhundert. Amt für Kultur, Fürstentum Liechtenstein. *Archäologie* (Vaduz 2016).
- HEEGE/KISTLER 2017 – A. Heege, A. Kistler, *Katalog*, in: A.-Cl. Schumacher (Hrsg.), *Keramik der Deutschschweiz 17.–19. Jahrhundert*. Die Sammlung des Musée Ariana, Genf, 9. Juni 2017–18. Februar 2018 (Loreto-Trevi 2017).
- HOEK et al. 1995 – F. Hoek et al., *Burg – Kapelle – Friedhof*. Rettungsgrabungen in Nänikon bei Uster und Bonnstetten. Monogr. KA Zürich 26 (Zürich/Egg 1995).
- MARTENS 2012 – A. Martens, *Porzellan, Fayence, Majolika*. Konsum chinesischer, mediterraner und niederländischer

scher Keramik in den Hansestädten Hamburg und Lüneburg im 16./17. Jh. Denkmalpflege in Lüneburg 2 (Berlin 2012).

MATTEOTTI 1994 – R. Matteotti, Die Alte Landvogtei in Riehen. Materialhefte zur Archäologie in Basel 9 (Basel 1994).

MATTER 2011 – A. Matter, Entsprungen und wieder entdeckt. Ein Winterthurer Fundensemble aus dem 19. Jahrhundert. In: A. Boschetti-Maradi et al. (Hrsg.), Fund-Stücke – Spuren-Suche. Festschrift für Georges Descœudres. Zurich Studies in the History of Art. Georges-Bloch-Annual 2010/11, Vol. 17/18 (Berlin 2011) 353–371.

MATTER 2012 – A. Matter, Die archäologische Untersuchung in der ehemaligen Porzellanmanufaktur Kilchberg-Schooren. Keramikproduktion am linken Zürichseeufer 1763–1906. Monogr. KA Zürich 43 (Zürich/Egg 2012).

MATTER 2018 – A. Matter, Ein geschlossenes Geschirrensemble des 18. Jahrhunderts aus Winterthur. AS, SAM, SBV (Hrsg.), Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums Bern, 25.–26.1.2018 (Basel 2018) 283–295.

MEHLER 2015 – N. Mehler, Die Archäologie des 19. und 20. Jahrhunderts zwischen Akzeptanz und Relevanz. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 28 (Paderborn 2015) 23–28.

MEIER MOHAMED 2014 – G. Meier Mohamed, Das Franziskanerkloster in Zürich und seine baugeschichtliche Entwicklung bis zum Gerichtsgebäude. Monogr. KA Zürich 44 (Zürich/Egg 2014).

MORGENROTH 1989 – W. Morgenroth, Tabakpfeifen sammeln. Kunstwerke in Porzellan. Ein Beitrag zur Geschichte des Rauchens (München 1989).

PETRATSCH 1975 – E. Petrasch, Durlacher Fayencen 1723–1847. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Karlsruhe 1975).

RIGERTH/WÄLCHLI 1996 – E. Rigerth, D. Wälchli, Das «Hebandehuus» in Kaisten. Bauarchäologische Untersuchung an einem Bauernhaus des frühen 17. Jahrhunderts mit einem Vorgängerbau aus dem Spätmittelalter. Vom Jura zum Schwarzwald, 70. Jahrgang, 1996, 29–120.

RÖSCH 2011 – Chr. Rösch, Ein schönes Fundensemble aus einem neuzeitlichen Kanal. In: P. Ohnsorg, Zwischen Limmat und Fraumünster. Neue Untersuchungen zur Uferzone am Zürcher Stadthausquai und zur Fraumünster-Abtei. Internetpublikation Archäologie und Denkmalpflege 2008–2010. Stadt Zürich. Hochbaudepartement, Amt für Städtebau 2011 (abgerufen am 24.05.2018).

ROTH-RUBI ET AL. 2000 – K. Roth-Rubi et al., Chacheli us em Bode... Der Kellerfund im Haus 315 in Nidfluh, Därstetten – ein Händlerdepot (Wimmis 2000).

SCHNYDER 1990 – R. Schnyder, Schweizer Biedermeier-Fayencen. Schooren und Matzendorf. Sammlung Gubi Leemann. Galerie Jürg Stuker AG (Bern 1990).

SIMMERMACHER/ERHARD 2002 – R. Simmermacher, R. Erhard, Gebrauchskeramik in Südbaden: Porzellan Baden-Baden, Fayence Durlach, Steingut Durlach, Emmendingen, Hornberg, Villigen, Zell a.H., Hafnerware Kandern. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Karlsruhe 2002).

SØNDERGAARD KRISTENSEN 2014 – R. Søndergaard Kristensen, Made in China: import, distribution and consumption of Chinese porcelain in Copenhagen 1600–1760. Post-Medieval Archaeology 48, 2014, 151–181.

STRATMANN-DÖHLER 1995 – R. Stratmann-Döhler, Durlacher Fayencen. Bildhefte des Badischen Landesmuseums Karlsruhe. NF Heft 2 (Karlsruhe 1995).

THOMAS 1976 – Th. Thomas, Villeroy & Boch: Keramik vom Barock bis zur Neuen Sachlichkeit (Mettlach 1976).

THOMAS 1978 – Th. Thomas, Villeroy & Boch 1748–1930. Keramik aus der Produktion zweier Jahrhunderte. Rijksmuseum Amsterdam 9.12.1977–19.2.1978 (Amsterdam 1978).

WÄLCHLI/KAMMERHUBER 2000 – D. Wälchli, G. Kammerhuber, Irdengeschirr aus einem Kleinbauernhaus in Frick. Vom Jura zum Schwarzwald. Jahrgang 74, 2000, 77–87.

WAGENER 2014 – O. Wagener (Hrsg.), Aborte im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Bauforschung – Archäologie – Kulturgeschichte. Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 117 (Petersberg 2014).

8.3 Abkürzungen

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
AS	Aussenseite
Bd.	Band
BS	Bodenscherbe
dat.	datiert
Dat.	Datierung
ebd.	ebenda
FK	Fundkomplex
GE	Grundengobe
Hrsg.	Herausgeber
hrsg.	herausgegeben von
IS	Innenseite
Jh.	Jahrhundert
Kat.	Katalognummer
M.	Massstab
MIZ	Mindestindividuenzahl
n.Chr.	nach Christus
Nr.	Nummer
pl.	planche (Tafel franz.)
Pos.	Positionsnummer
RS	Randscherbe
Sond.	Sondierung
Taf.	Tafel
unpub.	unpubliziert
WS	Wandscherbe

Literatur und Institutionen

AIZ	Archäologie im Kanton Zürich
AKBE	Archäologie im Kanton Bern
AS	Archäologie (der) Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
JbAS	Jahrbuch Archäologie Schweiz
KA	Kantonsarchäologie

KFS	Keramikfreunde der Schweiz
LM	Landesmuseum
Monogr.	Monographie
NF	neue Folge
SAM	Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit
SBV	Schweizerischer Burgenverein
SNM	Schweizerisches Nationalmuseum

8.4 Abbildungsnachweis

Abb. 1: M. Moser KA Zürich; Abb. 2: A. Mastaglio KA Zürich; Abb. 3–4: A. Matter KA Zürich; Abb. 5–6: Stadtarchiv Winterthur; Abb. 7: Winterthurer Bibliotheken, Sammlung Winterthur; Abb. 8–9: M. Moser KA Zürich; Abb. 10–11: D. Klaus KA Zürich; Abb. 12–13: M. Moser KA Zürich; Abb. 14–15: A. Matter KA Zürich; Abb. 16: M. Bachmann KA Zürich; Abb. 17: Winterthurer Bibliotheken, Sammlung Winterthur; Abb. 18: A. Matter KA Zürich; Abb. 19–20: M. Bachmann KA Zürich; Abb. 21: A. Matter KA Zürich; Abb. 22: M. Moser KA Zürich; Abb. 23: M. Bachmann KA Zürich; Abb. 24: U. Pietsch, Meissener Porzellan und seine ostasiatischen Vorbilder. Edition Leipzig (Leipzig 1996) Abb. 33.

Fundzeichnungen und Tafelmontage: Fundzeichnungen Neumarkt 5: Sibylle Heusser, Oculus Illustrationen GmbH Zürich, Tösstalstrasse 10: Nora Gamper KA Zürich
Tafelmontage: Oculus Illustrationen GmbH Zürich
Bildbearbeitung: M. Bachmann KA Zürich

9 Fundkatalog und Tafeln

Winterthur. Neumarkt 5, Latrine

Unglasierte Irdenware

- 1** 2 RS Blumentopf, aussen Perlrand, gerippt, oranger, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.8.
- 2** BS Blumentopf, in der Mitte Durchlochung, beige, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.36.
- 3** BS massiver, eingezogener Standring, IS/AS Drehriefen, beige, klingend hart gebrannter Ton. FK 2012.122.37.
- 4** Stöpsel, Spitze mit Eintiefung, rötlich grau gebrannter Ton. FK 2012.122.35.
- 5** Stöpsel, Spitze mit eingepresster Grössennummer «2», oranger, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.39.

Grobgemagerte feuerfeste Irdenware, beidseits mit Bleiglasur (Jura)

- 6** 1 RS, 3 WS, 1 BS Kanne, Steilrand mit Ansatz des Ausgusses, eingezogener Boden, hellbraune bis grünliche Glasur, Bodenunterseite parallele Abschneidespuren. FK 2012.122.9/37/39.
- 7** 2 RS Kanne, Ansatz eines Bandhenkels, hellbraune, innen nicht deckende Glasur. FK 2012.122.40.
- 8** RS Bandhenkel Dreibeintopf, Innenkehlung, hellbraune Glasur. FK 2012.122.8/9.
- 9** 9 WS topfförmiges Gefäss, Ansatz eines Bandhenkels, rötlich braune Glasur. FK 2012.122.8/9.

- 10** RS Pflanne, Rohrgriff, rötlich braune, nicht deckende Glasur. FK 2012.122.39.
- 11** 3 RS, 7 WS, 5 BS Pflanne, Rand mit Aussenkehlung, Rohrgriff, braune bis grünliche Glasur, Bodenunterseite am Rand abgeschliffen. FK 2012.122.21/22/34/36/37/41.
- 12** 2 RS, 2 WS Schüssel, Rand mit Aussenkehlung, braune bis grünliche Glasur. FK 2012.122.38/39/73.
- 13** 6 RS, 2 WS, 3 BS doppelhenklige Schüssel, Henkel abgebrochen, braune bis grünliche Glasur. FK 2012.122.21/22/31/36/37.
- 14** RS Schüssel, Henkel abgebrochen, verdickter Rand, braune bis grünliche Glasur. FK 2012.122.39.
- 15** RS doppelhenklige Platte, Steilrand, Henkel abgebrochen, IS braune Glasur. FK 2012.122.73.
- 16** Henkelfragment, Schüssel, braune Glasur. FK 2012.122.38.
- 17** 4 RS, 2 BS Schüssel, Rand mit Aussenkehlung, braune bis grünliche Glasur. FK 2012.122.2/9/22/34/35/103.
- 18** 5 RS, 4 WS, 2 BS Teller, verdickter Rand, Bodenunterseite stark abgenutzter Randbereich, braune Glasur. FK 2012.122.8/9/35/38/39.
- 19** 3 RS Flachdeckel, runder Knauf, aussen dunkelbraune Glasur. FK 2012.122.8/9.
- 20** 2 RS Hohldeckel, braune Glasur. FK 2012.122.1.
- 21** 4 RS, 1 WS Hohldeckel, flacher Knauf, rötlich braune Glasur. FK 2012.122.22/33/37/38.

Glasierte Irdenware ohne Grundengobe

- 22** 6 RS, 16 WS Doppelhenkeltopf, Leistenrand, Ausgussmulde, profilierte Bandhenkel, Wellenband und Rillen, hellbeiger, hart gebrannter Ton, IS braune Glasur. FK 2012.122.31/39/48.
- 23** 2 BS Töpfchen, eingezogener Boden, beige, hart gebrannter Ton, IS hell- bis dunkelbraune Glasur. FK 2012.122.38/41.
- 24** 1 RS, 1 BS Töpfchen, ausbiegender Rand, oranger, hart gebrannter Ton, IS und Randbereich braune Glasur, Bodenunterseite Delle in der Mitte. FK 2012.122.22/39.
- 25** 1 RS Henkelfragment Kleingefäss, beige, hart gebrannter Ton, IS/AS rotbraune Glasur. FK 2012.122.38/40.
- 26** 3 RS Hohldeckel, oranger, hart gebrannter Ton, IS/AS rotbraune Glasur, Unterseite weisse Engobestreifen. FK 2012.122.36/38.

Grün glasierte Irdenware mit weisser Grundengobe

- 27** 1 RS, 1 WS, 1 BS Henkeltopf, plastisch verzierter Rand, gekehlter Rundstabenkel, ziegelroter, hart gebrannter Ton, weisse Grundengobe, hellgrüne Glasur mit Verunreinigungen (?). FK 2012.122.7.
- 28** 1 RS, 1 WS Topf, Leistenrand, Innenkehlung, beige bis grauer, hart gebrannter Ton, IS/AS weisse Grundengobe, IS/AS hellgrüne Glasur. FK 2012.122.1/7.
- 29** 4 RS, 8 WS Topf, Leistenrand, beige, hart gebrannter Ton, IS weisse Grundengobe, IS hellgrüne Glasur. FK 2012.122.39/40.
- 30** 2 RS Topf, Leistenrand, Ausgussmulde, helloranger, hart gebrannter Ton, IS weisse Grundengobe, IS hellgrüne Glasur. FK 2012.122.35.
- 31** 1 RS, 12 WS, 10 BS doppelhenkliger Topf, Leistenrand, beige, hart gebrannter Ton, IS weisse Grundengobe, IS hellgrüne Glasur. FK 2012.122.36/39/73.
- 32** 2 RS, 8 WS, 4 BS Henkeltopf, Leistenrand, profilierter Bandhenkel, beigeoranger, hart gebrannter Ton, IS weisse Grundengobe, IS hellgrüne Glasur. FK 2012.122.35/36/37/39/41.
- 33** WS Henkelgefäss, Ansatz eines Rundstabenkels, beige, hart gebrannter Ton, IS weisse Grundengobe, IS/AS gefleckte, hellgrüne Glasur. FK 2012.122.7.
- 34** BS Apothekergefäss (?), AS Horizontalrillen, beige, hart gebrannter Ton, IS hellbraune Glasur, AS weisse Grundengobe (?), AS hellgrüne Glasur. FK 2012.122.36.

Gelb glasierte Irdenware mit weisser Grundengobe

- 35** 2 RS, 3 WS Topf, ausladender Rand, ziegelroter, hart gebrannter Ton, AS weisse Grundengobe, AS/Randbereich gelbe Glasur, IS braune Glasur. FK 2012.122.50.

Irdenware mit weisser Grundengobe und Sprengelung in der Glasur durch Farbkörper

- 36** 1 RS, 4 WS Topf, verdickter Rand, oranger, hart gebrannter Ton, blass grünliche Glasur. FK 2012.122.35/37/38/73.
- 37** 3 RS Topf (Nachttopf), ausladender Rand, auf Schulterhöhe Horizontalrille, oranger, hart gebrannter Ton, gelbliche Glasur. FK 2012.122.36/73.
- 38** 4 RS, 4 WS Krug (?), 2 Fragmente eines profilierten Bandhenkels, Ausgussmulde, leicht ausladender Steilrand mit Innenkehlung, oranger, hart gebrannter Ton, gelbliche Glasur. FK 2012.122.22/34/35/37/73.
- 39** RS Töpflein, ausladender Rand, oranger, hart gebrannter Ton, gelbliche Glasur. FK 2012.122.40.
- 40** RS Töpflein, ausladender Rand mit Innenkehlung, oranger, hart gebrannter Ton, gelbliche Glasur. FK 2012.122.35.
- 41** Henkelfragment Tasse, profiliert, oranger, hart gebrannter Ton, blassgrünliche Glasur. FK 2012.122.40.
- 42** 2 RS Hohldeckel, oranger, hart gebrannter Ton, Rand braune Malhornlinien, gelbliche Glasur. FK 2012.122.21.
- 43** RS Hohldeckel, oranger, hart gebrannter Ton, gelbliche Glasur. FK 2012.122.34.
- 44** 4 RS, 1 BS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton, gelbliche Glasur. FK 2012.122.35/37/73.
- 45** 7 RS, 2 BS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton, gelbliche Glasur. FK 2012.122.22/35/36/37/73.
- 46** 2 RS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton, gelbliche Glasur. FK 2012.122.39.

Irdenware «nach Heimberger Art» mit innen weisser Grundengobe, aussen schwarzer Grundengobe mit Malhorndekor («Heimberg schwarzweiss»)

- 47** RS Topf, Leistenrand, oranger, hart gebrannter Ton, AS rote GE mit braunem Schwammdekor. FK 2012.122.21.
- 48** 3 RS, 2 WS, 4 BS Krug, ausladender Rand, eingefalteter Ausguss, oranger, hart gebrannter Ton, AS Rand Punkte-Malhorndekor. FK 2012.122.34/35.
- 49** 2 RS Tasse, leicht ausladender Rand, oranger, hart gebrannter Ton, AS Punkte-Malhorndekor. FK 2012.122.35.
- 50** 1 RS Tasse, leicht ausbiegender Rand, oranger, hart gebrannter Ton, AS gelbweisses Punkte-Malhorndekor. FK 2012.122.22.
- 51** WS Schüssel (?), oranger, hart gebrannter Ton, AS mehrfarbiges Malhorndekor. FK 2012.122.4.
- 52** Fragment eines profilierten Bandhenkels, oranger, hart gebrannter Ton, AS Punkte-Malhorndekor. FK 2012.122.9.

Irdenware «nach Heimberger Art» mit innen schwarzer Grundengobe und Malhorndekor, aussen roter Grundengobe («Heimberg schwarzrot»)

- 53** 1 RS, 1 BS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton, IS/Randbereich Punkte-Malhorndekor. FK 2012.122.31/37.
- 54** 1 RS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton, IS/Randbereich Punkte-Malhorndekor, Wandung mit Durchlochung. FK 2012.122.38.
- 55** RS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton, Randbereich mehrfarbiges Malhorndekor. FK 2012.122.8.
- 56** RS Schüssel, Kragenrand, IS/Randbereich schwarzes und weisses Malhorndekor. FK 2012.122.8.
- 57** 3 RS, 3 WS, 1 BS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton, IS mehrfarbiges Malhorndekor. FK 2012.122.22/35.
- 58** 4 RS, 2 WS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton, IS mehrfarbiges Malhorndekor. FK 2012.122.22/35/36/37/38.
- 59** RS Schale, leicht einbiegender Rand, oranger, hart gebrannter Ton, IS Püktchendeckel in Malhorntechnik. FK 2012.122.40.

Irdenware mit innen roter Grundengobe, aussen grün glasiert

- 60** RS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton, IS braune Glasur, AS weisse GE, hellgrüne Glasur. FK 2012.122.22.
- 61** 3 RS, 1 WS, 3 BS Schüssel, Kragenrand, beige, hart gebrannter Ton, IS rote GE, grüne Malhornstreifen, AS hellgrüne Glasur. FK 2012.122.31/34/35/36/39.

Irdenware mit aussen roter Grundengobe, innen braun glasiert

- 62** 3 RS, 5 WS Doppelhenkeltopf, Leistenrand, profilierte Bandhenkel, hellbeiger, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.21/34/35/73.

Irdenware mit beidseits roter Grundengobe und Malhorndekor

- 63** 3 RS, 1 WS Krug, leicht ausbiegender Steilrand, oranger, hart gebrannter Ton, Rand weisse Malhornlinie. FK 2012.122.37/38/39.
- 64** BS, leicht eingezogen, IS hellbraunschwarzer Malhornpunktedekor. FK 2012.122.39.
- 65** RS Tasse, leicht ausbiegender Steilrand, oranger, hart gebrannter Ton, Randbereich gelbe Malhornlinie, IS/AS weisses Malhornpunktedekor. FK 2012.122.38.
- 66** 2 RS Tasse, leicht ausbiegender Steilrand, oranger, hart gebrannter Ton, Randbereich gelbe Malhornlinie. FK 2012.122.94.
- 67** Henkelfragment Tasse, leicht profiliert, AS braunes Malhornpunktedekor. FK 2012.122.40.
- 68** RS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton, Randbereich/IS schwarzes Malhornpunktedekor, am Rand Reste weisser Bemalung. FK 2012.122.34.
- 69** 1 RS, 1 WS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton, Randbereich/IS mehrfarbiger Malhorndekor. FK 2012.122.9.
- 70** 6 RS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.34/35/36/39.
- 71** 1 RS, 1 WS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton, Randbereich/IS mehrfarbiger Malhorndekor. FK 2012.122.9.
- 72** RS Schüssel, Kragenrand, oranger, hart gebrannter Ton, Randbereich/IS schwarze Verlaufglasur. FK 2012.122.73.

Irdenware mit beidseits roter Grundengobe und Borstenzug

- 73** 5 RS, 1 WS, 1 BS Schüssel, verkröpfter Rand, Randbereich schwarzes Malhornwellenband, IS Borstenzug, Verlaufglasur, AS weisse Malhornlinie und Wellenband. FK 2012.122.22/34/38/39.

Manganglasierte Ware

- 74** 4 RS, 2 WS Kanne, Steilrand, Ausguss, profiliertes Henkelfragment, ziegelroter, hart gebrannter Ton, IS/AS schwarze GE. FK 2012.122.22/34.
- 75** 2 RS Krug (?), schräg nach aussen ausladender Rand, beige, hart gebrannter Ton, IS/AS schwarze GE. FK 2012.122.38/39.
- 76** 2 RS Krug oder Töpflein (?), Deckfalsrand, ziegelroter, hart gebrannter Ton, IS/AS schwarze GE. FK 2012.122.39.
- 77** 1 RS, 1 WS, 3 BS Milchkrug, ausladender Rand, Ausgussmulde, beige, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.38/39.
- 78** 2 BS, 1 WS Topf (?), eingeritztes Dreieckband, oranger, hart gebrannter Ton, wohl ursprünglich Manganglasur über schwarzer GE, aussen Bodenrille. FK 2012.122.35/36.
- 79** 1 RS, 4 BS Humpen oder Krug (?), Steilrand, profilierter Bandhenkel, ziegelroter, hart gebrannter Ton, IS/AS schwarze GE, IS/AS matte Glasur, Bodenunterseite Brennhilfenabdrücke. FK 2012.122.34/35/37/73.
- 80** 1 BS, profiliertes Bandhenkelfragment Krug, IS/AS schwarze GE, eingepresste Grössennummer «5», z.T. matte Glasur. FK 2012.122.34/37.
- 81** 2 WS, 4 BS Krug, Bandhenkel, Henkel, beige, hart gebrannter Ton, dunkelbraune Glasur. FK 2012.122.38/39/41.
- 82** 2 RS, 2 WS, 1 BS Schüssel, Kragenrand, 6 Durchbohrungen in Wandung (Flickstelle), ziegelroter, hart gebrannter Ton, IS/AS schwarze GE. FK 2012.122.37/39/40.
- 83** 8 RS Schüssel, verkröpfter Rand, oranger, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.22/36/38.
- 84** RS Schüssel, verkröpfter Rand, beige, hart gebrannter Ton, IS/AS schwarze GE. FK 2012.122.22.
- 85** 3 RS Schüssel, verdickter Rand, Henkel, beige, hart gebrannter Ton, dunkelbraune Glasur. FK 2012.122.38/39/41.
- 86** 2 RS, 2 WS, 1 BS Schüssel, Kragenrand, 6 Durchbohrungen in Wandung (Flickstelle), ziegelroter, hart gebrannter Ton, IS/AS schwarze GE. FK 2012.122.37/39/40.
- 87** 8 RS Schüssel, verkröpfter Rand, oranger, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.22/36/38.
- 88** RS Schüssel, verkröpfter Rand, beige, hart gebrannter Ton, IS/AS schwarze GE. FK 2012.122.22.
- 89** 4 RS, 4 BS Schüssel, verkröpfter Rand, beige, hart gebrannter Ton, IS/AS schwarze GE. FK 2012.122.22/31/37/38.

90 3 RS Schale, verdickter Rand, dunkelgrauer, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.21/22/37.
91 RS doppelhenklige Schüssel, Steilrand, ziegelroter, hart gebrannter Ton, beidseits schwarze GE. FK 2012.122.36.
92 RS Schüssel, Henkel, Steilrand, ziegelroter, im Kern dunkelgrauer, hart gebrannter Ton, beidseits schwarze GE. FK 2012.122.37.
93 3 RS Schüssel, Kragenrand, ziegelroter, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.34/39.
94 RS mehreckige Schüssel, ausladender Rand mit Kehlung, ziegelroter, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.34.
95 RS Rippenschüssel, gewellter Rand, ziegelroter, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.36.
96 2 RS, 2 BS Rippenschüssel, gewellter Rand, Standing, ziegelroter, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.34/39.
97 3 RS, 5 BS Teller, einbiegender Steilrand, ziegelroter, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.35/37/38.
98 2 RS, 2 BS Teller, Steilrand, ziegelroter, hart gebrannter Ton, beidseits schwarze GE. FK 2012.122.21/22/34.
99 RS Schälchen, Steilrand, ziegelroter, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.41.
100 RS, WS Nachttopf, horizontal ausgelegter Rand, oranger, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.2.
101 BS, WS Ohrentasse, Standing, ziegelroter, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.36.
102 2 RS, 1 WS Hohldeckel mit Knauf, Perlrand, ziegelroter, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.34.
103 2 Fragmente eines Streichholzhalters mit Zündholzstein, gerippte Reibfläche für Zündhölzer, ziegelroter, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.36/39.
104 RS Reibfläche für Zündhölzer, AS gerippt, ziegelroter, hart gebrannter Ton. FK 2012.122.34.

Weiss engobierte Irdenware mit blauer Unterglasurbemalung

105 RS Bartschale, weisse GE, blaue Unterglasur-Randbemalung. FK 2012.122.147.

Fayence

106 RS, 1 WS, 2 BS, 1 Henkel Ohrentasse, Steilrand, Boden mit Standing, beiger, hart gebrannter Ton, deckende Glasur mit Verunreinigungen, Unterseite Henkel Brennhilfenabdruck. FK 2012.122.32/38/39.
107 RS, WS, 1 Henkel Ohrentasse, beiger, hart gebrannter Ton, rosa-weiße, deckende Glasur, Unterseite Henkel Brennhilfenabdruck. FK 2012.122.36/39.
108 1 RS, 1 Henkel Ohrentasse, Steilrand, palmettenförmiger Henkel, beiger, hart gebrannter Ton, weisse, deckende Glasur, Unterseite Henkel Brennhilfenabdruck. FK 2012.122.39.
109 3 RS, 2 WS, 1 BS, 1 Henkelansatz, Steilrand, Boden mit Standing, beiger, hart gebrannter Ton, blaue deckende Glasur, Unterseite Henkel Brennhilfenabdruck. FK 2012.122.37/39/40.
110 3 RS, 2 WS, 1 BS Ohrentasse, Henkel mit Brennhilfenabdruck, beiger, hart gebrannter Ton, blaue, deckende Glasur. FK 2012.122.37/39/40.
111 1 RS, 1 WS Ohrentasse, Steilrand, beiger, hart gebrannter Ton, schwarze Randlinie, blaue deckende Glasur. FK 2012.122.40/41.
112 3 RS, 1 Henkel Ohrentasse, Steilrand, Henkeloberseite und unter dem Rand eingeritztes «W», beiger, hart gebrannter Ton, gelbe, deckende Glasur mit Verunreinigungen. FK 2012.122.36/37/73.
113 2 RS, 1 BS Ohrentasse, Steilrand, Henkelansatz, beiger, hart gebrannter Ton, gelbe deckende Glasur mit Verunreinigungen. FK 2012.122.21/36/37.
114 RS Ohrentasse, Steilrand, beiger, hart gebrannter Ton, weisse, deckende Glasur, Randlinie, mehrfarbige, bemalte Blatt- und Blütenranken. FK 2012.122.4.
115 WS Ohrentasse, beiger, hart gebrannter Ton, weisse, deckende Glasur, mehrfarbige Bemalung, Spruchband «Sorg» in Schablonschrift. FK 2012.122.4.
116 RS dünnwandiges Töpfchen (Tintengefäß, Sandstreuengefäß), gekahlter Steilrand, beiger, hart gebrannter Ton, weisse, deckende Glasur. FK 2012.122.50.
117 1 RS, 1 WS Nachttopf, zugespitzter, ausladender Rand, beiger, hart gebrannter Ton, weisse, deckende Glasur. FK 2012.122.34/35.
118 RS Nachttopf, ausladender Rand, beiger, hart gebrannter Ton, weisse, deckende Glasur. FK 2012.122.73.

119 2 Henkelfragm. Topf, profilierter Bandhenkel, beiger, hart gebrannter Ton, weisse, deckende Glasur. FK 2012.122.37.
120 2 Henkel Topf, ausbiegender Rand, profilierter Bandhenkel. FK 2012.122.8/73.
121 RS Topf, verdickter Rand, beiger, hart gebrannter Ton, weisse, matt deckende Glasur. FK 2012.122.36.
122 6 RS Schüssel, verdickter Rand mit Innenkehlung, beiger, hart gebrannter Ton, weisse, deckende Glasur, zwei Flickstellen. FK 2012.122.34/35/36/39/73.
123 RS Schälchen, horizontal ausgebogener Rand, beiger, hart gebrannter Ton, gelbe, deckende Glasur, Bodenunterseite Brennhilfenabdruck. FK 2012.122.38.
124 3 RS, 1 WS, 3 BS Teller, Schuppenrand, hellbeiger, hart gebrannter Ton, blaue, deckende Glasur, schwarze Randlinie. FK 2012.122.34/37/41/73.
125 BS Teller, Standing, hellbeiger, hart gebrannter Ton, blaue, deckende Glasur, Spiegel mit schwarz-weißer Blütenbemalung. FK 2012.122.37.

Steingut

126 RS Ohrentasse, Steilrand, AS mehrfarbige Blumenbemalung, schwarze Randlinie. FK 2012.122.39.
127 RS Tasse, Steilrand, IS schwarzes Umdruckdekor. FK 2012.122.38.
128 RS Ohrentasse, Steilrand, blaue Randlinie. FK 2012.122.39.
129 RS Ohrentasse, Steilrand, schwarze Randlinie. FK 2012.122.38.
130 1 RS, 2 BS Ohrentasse, Steilrand, Pressstempel «1», Blindmarke auf Bodenunterseite. FK 2012.122.39.
131 2 RS, 1 BS Ohrentasse, Steilrand, Standing, AS stellenweise schwarze Randlinie. FK 2012.122.39.
132 BS Ohrentasse, Standing, AS mehrfarbige Blütenbemalung. FK 2012.122.9.
133 BS, WS Ohrentasse, AS blaue Horizontallinie mit rotem Schwammdekor. FK 2012.122.39.
134 Nahezu halbe Henkeltasse, leicht ausladender Rand, Henkelansatz, AS/IS z.T. verschwommener schwarzer Umdruckdekor, Landschaft. FK 2012.122.39.
135 BS Tasse, Standing, AS/Spiegel schwarzes Umdruckdekor, Pressstempel «SCHRAMBERG» «C». FK 2012.122.38.
136 2 RS, 1 WS gerippte Tasse, ausladender Rand. FK 2012.122.39/40.
137 WS Tasse, AS blauer Umdruckdekor. FK 2012.122.40.
138 2 WS, Henkelansatz, Miniaturtasse (Kindergeschirr?), AS blaue Pünktchenbemalung. FK 2012.122.36/73.
139 BS Tasse (?), eingezogener Standing. FK 2012.122.37.
140 2 RS, 2 WS, 2 BS, profilierter Ausguss Teekanne, Rand mit Deckelfalz, gelbweisses Steingut. FK 2012.122.22/31/36/37/41.
141 2 RS, 3 WS Kanne, profilierter Ausguss, achteckige Mündung, gerippt. FK 2012.122.37/38.
142 Henkelfragment, schwarzes Umdruckdekor, Blumenranken. FK 2012.122.36.
143 3 BS Kanne, Standing, Pressstempel «HORNBERG». FK 2012.122.36/38/41.
144 BS, Standing, Bodenunterseite mit Tintenstempel «VILLEROY & BOCH». FK 2012.122.36.
145 BS, Unterseite mit Tintenstempel « & BOCH». FK 2012.122.34.
146 2 RS, 6 WS, 2 BS Schüssel, Trichterrand, Standing, beiger, hart gebrannter Ton, gelbe, deckende Glasur, Pressmarke «BOCH.A LUXEMBOURG» «4». FK 2012.122.38/39/40/73.
147 4 RS, 6 WS, 3 BS Nachttopf, ausladender Rand, Absatz, Henkelansatz. FK 2012.122.36/37/41/73.
148 1 RS Nachttopf, verdickter Rand, Bandhenkelansatz. FK 2012.122.22.
149 5 RS, 4 WS, 2 Henkelfragmente, Nachttopf, verdickter Rand, profilierter, randständiger Bandhenkel. FK 2012.122.22/35/36/37/73.
150 1 RS, 3 WS Nachttopf, randständiger Bandhenkel. FK 2012.122.37.
151 WS, 2 Fragm. Bandhenkel Topf (?). FK 2012.122.8.
152 1 RS, 2 BS verdickter Steilrand Schüssel, Standing, Schulterabsatz. FK 2012.122.36/73.
153 2 RS Schüssel, verdickter Rand, profilierter Henkelansatz. FK 2012.122.21/73.
154 1 RS, 6 BS gerippte Schüssel, gewellter Rand, Standing, Bodenunterseite Blindmarke «ZELI». FK 2012.122.8/9.
155 2 RS Topf, ausladender Rand. FK 2012.122.8.
156 2 RS Topf, Steilrand. FK 2012.122.36/38.
157 RS Teller mit Fahne. FK 2012.122.37.
158 4 RS, 1 WS Teller mit Fahne. FK 2012.122.34/35/41/73.

- 159** RS Teller mit Fahne, IS blaue Randlinie. FK 2012.122.8.
160 7 RS, 3 WS, 3 BS Teller mit Fahne, IS blaue Randlinie und Punkte-
 dekoration, Bodenunterseite Blindmarke «SCH». FK 2012.122.40.
161 RS Teller mit Fahne, IS blaue Randlinien. FK 2012.122.36.
162 3 RS, 4 BS Teller, ausladender Rand, IS reliefierte Wandung mit
 Ranken, blaues Blumen-Umdruckdekor. FK 2012.122.21/22.
163 2 RS, 2 BS gerippter Teller, leicht ausladender Rand, Standing.
 FK 2012.122.37/38.
164 2 RS, 2 BS gerippter Teller, leicht ausladender Rand, Standing.
 FK 2012.122.40.
165 2 RS gerippte Schale, leicht ausladender Rand. FK 2012.122.37/40.
166 2 RS gerippte Schale, leicht ausladender Rand. FK 2012.122.36/37.
167 5 RS, 5 BS Teller, Steilrand, Bodenunterseite eingepresste Grössen-
 nummer «2». FK 2012.122.22/34/35/36/37.
168 2 RS Teller, Steilrand. FK 2012.122.37/38.
169 RS Teller, Steilrand. FK 2012.122.36.
170 RS Schale, verdickter Rand. FK 2012.122.40.
171 2 BS Teller, Bodenunterseite Pressstempel «WEDGWOOD DWR». FK
 2012.122.41.
172 BS Teller, Standing, Bodenunterseite blauer Tintenstempel
 «(W)HITE OPAQUE (POR)CELAINE S». FK 2012.122.73.
173 1 RS, 3 BS Platte, IS durchbrochener Rand, Wandung Reliefge-
 flecht, Spiegel Kreuz, grüne, matte Glasur, Bodenunterseite unkenntliche
 Blindmarke. FK 2012.122.8/22/38.
174 BS, Bodenunterseite Blindmarke «HORNBERG» «X». FK 2012.122.35.
175 6 BS Teller, Bodenunterseite Pressstempel «SCHRAMBERG». FK
 2012.122.37.
176 3 RS Hohldeckel, Deckelfalz, runder Knauf, zwei Flickstellen mit
 Durchlochungen. FK 2012.122.37.
177 2 RS Hohldeckel, Deckelfalz, Knauf abgebrochen, Loch in Wan-
 dung. FK 2012.122.8/39.
178 2 RS Hohldeckel, Falz. FK 2012.122.38/39.
179 RS Hohldeckel, Falz. FK 2012.122.39.
180 RS Flachdeckel, runder, abgeflachter Knauf. FK 2012.122.37.

Steinzeug

- 181** 1 RS, 1 WS Topf mit Ausguss, profiliertes Blattdekor auf blauem
 Hintergrund. FK 2012.122.31/39.
182 5 WS, 1 BS, Henkel Mineralwasserflasche, Vorderseite Stempel
 bekrönter Löwe «HERZOGTUM NASSAU SELTERS», Rückseite «M»,
 «Num. 72». FK 2012.122.21/38/39.
183 Stöpsel, Oberseite unregelmässig. FK 2012.122.36.
184 Stöpsel, in der Mitte durchlocht. FK 2012.122.21.

Tabakpfeifen aus Porzellan

- 185** Fragmentierter gebogener Pfeifenkopf mit Abguss, spitzer Boden,
 Stummelferse. FK 2012.122.38.
186 Fragmentierter Muschelkopf mit Zapfen. FK 2012.122.40.
187 RS, WS, BS eiförmiger Pfeifenkessel, Bild in Abziehbildtechnik,
 Stummelferse. FK 2012.122.
188 BS eiförmiger Pfeifenkessel, Bemalung: Hirschkuh mit Kalb und
 Pflanzen, Stummelferse. FK 2012.122.
189 WS eiförmiger Pfeifenkessel, bemalt: Spruchband «r der munt» mit
 Voluten. FK 2012.122.39.
190 RS eiförmiger Pfeifenkessel, Bild in Abziehbildtechnik: Hirschkalb.
 FK 2012.122.39.
191 RS eiförmiger Pfeifenkessel, Bild in Abziehbildtechnik: eingerahm-
 ter Himmel mit Landschaft. FK 2012.122.40.
192 RS eiförmiger Pfeifenkessel, Bild in Abziehbildtechnik: eingerahmte
 Landschaft. FK 2012.122.40.
193 WS eiförmiger Pfeifenkessel, Bild in Abziehbildtechnik. FK
 2012.122.38.

Porzellanfiguren

- 194** Vogel auf Basis, bemalt. FK 2012.122.38.
195 Kopf mit Pagenschnitt, Püppchen, bemalt. FK 2012.122.36.

Hohlglas

- 196** Vollständige Flasche, Randverstärkung abgeschliffen, Ansatz des
 Hefteisens, dunkelgrünes Glas, in Form geblasen, hochgestochener Bo-
 den. FK 2012.122.35.
197 RS, BS Flasche, Randverstärkung, Rand überschliffen, dunkel-
 grünes Glas, frei geblasen. FK 2012.122.3.
198 RS Flasche, Randverstärkung, hellgrünes Glas, frei geblasen, An-
 satz des Hefteisens. FK 2012.122.38.
199 BS Flasche, grünes Glas, hochgestochener Boden, in Form gebla-
 sen, Boden abgeschliffen. FK 2012.122.37.
200 WS, BS Flasche, blaues Pressglas, Wandung gerippt. FK
 2012.122.39.
201 5 WS dickwandige Flasche, blaues Pressglas. FK 2012.122.34/73.
202 WS dickwandige Flasche, blaues Pressglas. FK 2012.122.22/35/39.
203 WS dünnwandige Flasche, hellgrünes Glas, Stempel «EAU CA-
 CHAT EVIAN». FK 2012.122.39.
204 Nahezu vollständiges Fläschchen, horizontal umgelegter Rand,
 Klarglas, frei geblasen, Bodenunterseite abgeschnitten. FK 2012.122.34.
205 Vollständiges Fläschchen, horizontal umgebogener Rand, hell-
 grünes Glas, in zweiteilige Form geblasen, Boden abgeschnitten. FK
 2012.122.36.
206 Vollständiges Fläschchen, horizontal umgebogener Rand, hell-
 grünes Glas, frei geblasen, Boden abgeschnitten. FK 2012.122.35.
207 Vollständiges Fläschchen, horizontal umgebogener Rand, hell-
 grünes Glas, in zweiteilige Form geblasen, Wandung mit kleinen Nup-
 pen, Boden abgeschliffen. FK 2012.122.37.
208 Vollständiges Fläschchen, unregelmässiger, horizontal umgebo-
 gener Rand, hellgrünes Glas, in Form geblasen, Boden abgeschnitten.
 FK 2012.122.36.
209 Vollständiges Fläschchen, horizontal umgebogener Rand, mehr-
 kantig mit Rippen, in Form geblasen, Boden abgeschnitten. FK
 2012.122.35.
210 Vierkantiges Fläschchen, horizontal unregelmässig umgelegter
 Rand, Klarglas, Wandung Relief «R», in Form geblasen. FK 2012.122.34.
211 Nahezu vollständiges Fläschchen, facettierter Steilrand, Wandung
 gerippt, Boden abgeschnitten und abgeschliffen, Klarglas versintert.
 FK 2012.122.34.
212 RS Fläschchen, verdickter abgeschliffener Rand, hellgrünes Glas,
 frei geblasen. FK 2012.122.40.
213 RS Flasche, horizontal umgelegter Rand, hellgrünes Glas, frei
 geblasen. FK 2012.122.35.
214 RS dünnwandiges Fläschchen, horizontal umgelegter Rand, rot-
 braunes Glas, frei geblasen. FK 2012.122.35.
215 Vollständiges Konservierungsglas, horizontal umgebogener Rand,
 hellgrünes Glas, in Form geblasen, Boden abgeschnitten. FK 2012.122.40.
216 RS, WS, BS Schnapsglas, Steilrand, gerippt, blütenförmiger Boden,
 Klarglas, Pressglas. FK 2012.122.22/35/73.
217 WS, Blüten- und Blattrankendekor, Klarglas. FK 2012.122.36.
218 RS Karaffe, abgeschliffener Rand, Ansatz des Hefteisens, Klarglas,
 in Form geblasen, sandgestrahlte Eichmarke. FK 2012.122.37.
219 RS Karaffe, abgeschliffener Rand, Klarglas, in Form geblasen, sand-
 gestrahlte Eichmarke. FK 2012.122.73.
220 RS Karaffe, abgeschliffener Rand, Klarglas, in Form geblasen, sand-
 gestrahlte Eichmarke. FK 2012.122.38.
221 RS Karaffe, abgeschliffener Rand, Klarglas, in Form geblasen, sand-
 gestrahlte Eichmarke. FK 2012.122.40.
222 RS Karaffe, abgeschliffener, eingezogener Rand, Klarglas, in Form
 geblasen. FK 2012.122.35.
223 RS dickwandige Karaffe, unregelmässiger, ausladender Rand, hell-
 grünes Glas, frei geblasen. FK 2012.122.39.
224 BS Flasche, Boden abgeschliffen, hellgrünes Glas, in zweiteilige Form
 geblasen. FK 2012.122.35.
225 BS Trinkglas, gerippt, Pressglas, Boden abgeschliffen, Klarglas.
 FK 2012.122.73.
226 BS Trinkglas, blütenförmiger Boden, Pressglas, Bodenrand abge-
 schliffen, Klarglas. FK 2012.122.73.
227 BS, WS ovales Glas, Bodenunterseite eingepresst «IL & 8», hell-
 grünes Klarglas. FK 2012.122.8.
228 BS, Pressglas, Klarglas, Bodenunterseite mit eingraviertem Namen
 «Stoll». FK 2012.122.36.
229 31 BS, Pressglas, Klarglas, Bodenunterseite mit eingraviertem
 Namen «Stoll». FK 2012.122.38.
230 BS, Pressglas, Klarglas, Bodenunterseite abgeschliffen und mit ein-
 graviertem Namen «Stoll». FK 2012.122.22.
231 33 BS kleines, dünnwandiges Trinkglas, Pressglas, Klarglas, Boden-
 unterseite mit unlesbarer Gravur. FK 2012.122.73.

- 232** 2 BS, Pressglas, Klarglas, Bodenunterseite mit eingraviertem Namen «Egli». FK 2012.122.40.
233 28 BS Trinkglas, Pressglas, Klarglas, Bodenunterseite abgeschliffen mit unlesbarer Gravur. FK 2012.122.36.

Nichtkeramische Funde

- 234** Kerzendochtschere, Bronze. FK 2012.122.22.

Streifunde

- 235** Bandhenkelfragment, Steinzeug. FK 2012.122.2.
236 Fragm. Ofenkachel, Fayence, blaue Volutenbemalung auf weissem Grund. FK 2012.122.2.
237 Gewandhaken aus Bronzedraht. FK 2012.122.1.

Winterthur. Tösstalstrasse 10, Grube

Glasierte Irdenware ohne Grundengobe

- 238** RS Pfanne, Tüllengriff, Rand mit Deckelfalz, oranger, hart gebrannter Ton, hellbraungüne Glasur. FK 1996.38.9.166.

Grobgemagerte, feuerfeste Irdenware, beidseits glasiert (Jura)

- 239** RS Hohldeckel, grobe Magerung, IS braungüne Glasur (Jura). FK 1996.38.6.11.
240 Bandhenkelfragment, IS unglasiert, AS braunrote Glasur. FK 1996.38.5.8.

Irdenware mit weisser Grundengobe

- 241** 2 RS, 1 BS Schale, nach innen verdickter Rand mit Innenkehlung, Bandhenkel, IS grünliche Glasur, AS rotbraune Glasur. FK 1996.38.9.36.
242 2 RS, 1 WS Schüssel, verkröpfter Rand, IS GE Borstenzug, Verlaufglasur, AS weisses Malhorndekor auf roter GE. FK 1996.38.9.27.
243 RS Teller, Fahne, IS Verlaufglasur. FK 1996.38.6.9.
244 2 profilierte Henkelfragmente, Bügelhenkel, Durchlochung an der Basis, weisse GE. FK 1996.38.2.124.

Irdenware mit roter Grundengobe

- 245** 2 RS Ohrentasse, gewellter Rand, abgebrochener Henkel, oranger, hart gebrannter Ton, IS schwarzer Tupfendekor. FK 1996.38.9.47.
246 4 RS Ohrentasse, muschelförmig gemodelter Henkel, oranger, hart gebrannter Ton, IS/AS rotbraune Glasur, IS schwarzer Tupfendekor. FK 1996.38.9.48/14.40.
247 2 RS, 2 WS, 3 BS Schüssel, verkröpfter Rand, Malhorndekor und Borstenzug, IS/AS grüne Glasur, Bodenbereich rote GE. FK 1996.38.2.105/13.4/9.118.
248 3 Fragmente, Stülpedeckel, Bügelhenkel, rote Glasur. FK 1996.38.9.128/9.167/9.128.
249 RS Flachdeckel, IS unglasiert, AS rote GE, dunkle Verlaufglasur. FK 1996.38.5.5.

Irdenware mit aussen schwarzer Grundengobe, innen weisser Grundengobe und Malhorndekor «nach Heimberger Art» («Heimberg schwarzweiss»)

- 250** 7 RS, 14 WS, 9 BS Doppelhenkelschüssel, verdickter Rand, mehrfarbiges Malhorndekor, Draperiemotiv. FK 1996.38.14.35/14.31/14.3/2/14.36.

Manglasierte Ware

- 251** 9 RS, 7 WS, 6 BS, 1 doppelhenklige Schüssel, ausladender Rand, profilierter Henkel. FK 1996.38.9.56/9.58/9.59/14.22/14.23/14.24.
252 10 RS Schüssel, verkröpfter Rand, eingezogener Boden, oranger, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.9.70/14.47/14.49.

- 253** Nahezu vollständige Schüssel, verkröpfter Rand, oranger, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.6/18.1.

- 254** 2 RS Schüssel, verkröpfter Rand, oranger, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.2.74/2.73.

- 255** 2 RS Teller, breite Fahne, oranger, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.6.6/2.77.

- 256** 4 RS Teller, verdickter Rand, breite Fahne, oranger, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.9.66/9.67/9.68/14.46.

- 257** 2 RS Schüssel, plastisch verzierter Rand, ziegelroter, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.17.3/2.79.

- 258** RS Schüssel, nach aussen verdickter, profilierter Rand, eingezogener Boden, ziegelroter, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.6.18.

- 259** RS Schale, Backform, nach aussen verdickter, profilierter Rand, Boden mit Standing, Wandung mit plastisch eingedrückter Verzierung. FK 1996.38.2.91.

- 260** RS Schale, Backform, Leistenrand, Wandung mit plastisch eingedrückter Verzierung, oranger, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.6.7.

- 261** 3 RS, 1 WS, 2 BS, Dreibeinpfanne mit Griffülle, umgeschlagenes Fussende, Füßchen ohne Glasur, IS/AS dunkelbraune Glasur. FK 1996.38.2.81/2.84/6.49/124.

- 262** 2 RS Teller, gerippte Fahne, oranger, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.2.90/11.4.

- 263** RS Topf, verkröpfter Rand, oranger, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.6.4.

- 264** 2 RS, 3 WS, 1 BS Kanne, abgebrochener Bandhenkel, ziegelroter, hart gebrannter Ton, IS hellbraune Glasur, Bodenunterseite mit Brennhilfenabdruck. FK 1996.38.9.28/10.8/9.73.

- 265** RS Topf mit Ausguss, grauer, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.2.80.

- 266** RS, BS Koppchen, leicht ausladender Rand, Standing, beige, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.2.82/2.86.

- 267** Nahezu vollständiger Hohldeckel, flacher Knauf, grauer, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.2.125.

- 268** 3 RS Hohldeckel, Falz, ziegelroter, hart gebrannter Ton. FK 1996.38.9.163/9.164.

Weiss engobierte Irdenware

- 269** Annähernd vollständig erhaltenes Tintengefäss, Steilrand, Bodenunterseite zwei bemalte blaue Blätter in Unterglasurblau. FK 1996.38.9.157.

Fayence

- 270** 5 RS, 10 WS, 1 BS Topf, ausbiegender Rand, meergrüne Fayence. FK 1996.38.9/14.

- 271** Hälfte eines Koppchens, leicht ausladender Rand, Standing, AS konturierte kobaltblaue Blumen, Bodenunterseite bemaltes Zeichen. FK 1996.38.2.26.

- 272** RS Koppchen, leicht ausladender Rand, gelbe Randlinie, AS bemaltes blaues Horizontalband, mehrfarbiger Blumendekor. FK 1996.38.2.32.

- 273** RS, WS Koppchen, Steilrand, AS mehrfarbiger bemalter Blütendekor. FK 1996.38.6.32.

- 274** BS Koppchen, Standing, AS mehrfarbige Blumenbemalung. FK 1996.38.2.96.

- 275** 2 RS, 5 BS Untertasse, Steilrand, grün bemalte Randlinie, IS grüne Blattranken, Bodenunterseite bemaltes «S». FK 1996.38.2.28/2.34/2.98/2.101.

- 276** 2 RS, 1 WS Untertasse, Steilrand, IS grüne Blattranken. FK 1996.38.2.

- 277** 16 RS, 3 BS Untertasse, Steilrand, IS gelb bemalte Randlinie, mehrfarbige Blütenranken. FK 1996.38.2/6.

- 278** 2 RS, 1 WS Teller, IS Fahne bemalter konturierter Blumendekor. FK 1996.38.18.

- 279** 3 BS Teller, IS Fahne bemalter konturierter Blumendekor. FK 1996.38.9/14.

- 280** 2 RS Teller, fassonierter Rand, gekehltte Fahne. FK 1996.38.9.85/9.78.

- 281** BS, Fayence, IS konturierte Blumen, AS «Z-Marke» für Zürcher Porzellanmanufaktur. FK 1996.38.14.81.

- 282** 4 BS, 1 WS versch. Teller, Fayence, u.a. konturierte Blumen. FK 1996.38.2.102; 6.53; 9.53; 18.

- 283** 3 BS versch. Teller, Fayence, Bodenunterseite schwarze Buchstaben. FK 1996.38.2.103; 9.142; 2.92/18.11.

- 284** RS Teller, gewellter Rand, Fahne. FK 1996.38.2.18.

- 285** Zur Hälfte erhaltener Hohldeckel, AS mehrfarbig bemalte konturierte Blumen, Falz. FK 1996.38.9.156.

Steingut

- 286** RS Nachttopf, Fahne, gelbes Steingut. FK 1996.38.9.89.
287 BS Miniaturgefäß (Puppengeschirr?), Bandhenkelansatz, gelbes Steingut. FK 1996.38.9.154.
288 BS Hohldeckel, Knauf abgebrochen, 1996.38.9.159.
289 2 WS, 1 BS Koppchen, Standring, AS kapuzinerbrauner Fond, IS Spiegel «Pagode und drei Bäume» und Wandung mit Strohlumendekor in Unterglasurblau, Bodenunterseite Z-Marke mit Stern und Punkt in Unterglasurblau. FK 1996.38/6.

Porzellan

- 290** 3 RS, 3 BS Untertasse, zugespitzter Rand, IS Spiegel mit «Fels und Vogel»-Dekor in Unterglasurblau, Bodenunterseite Marcolini-Marke 1774–1814 in Unterglasurblau, Pressstempel «53». FK 1996.38.9/6.

Steinzeug

- 291** RS Koppchen, leicht verdickter Rand, AS Knibisdekor. FK 1996.38.11.20.
292 BS Untertasse, Standring, AS Knibisdekor. FK 1996.38.2.129.
293 3 RS, 1 BS nahezu vollständiges Ausgussgefäß, AS blaue Blattbemalung. FK 1996.38.2.127/2.128.
294 3 WS Mineralwasserflasche, Rundstempel «S...» darunter «R 100». FK 1996.38.2.

© Baudirektion Kanton Zürich, Archäologie und Denkmalpflege, Zürich 2021

Redaktion: Markus Stromer

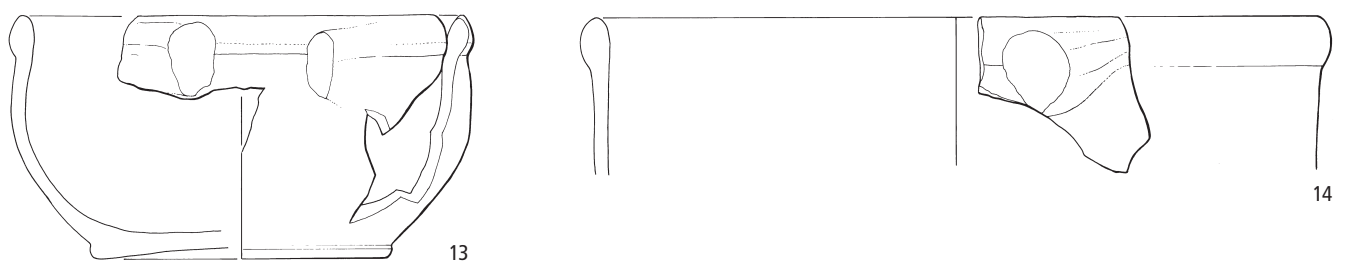
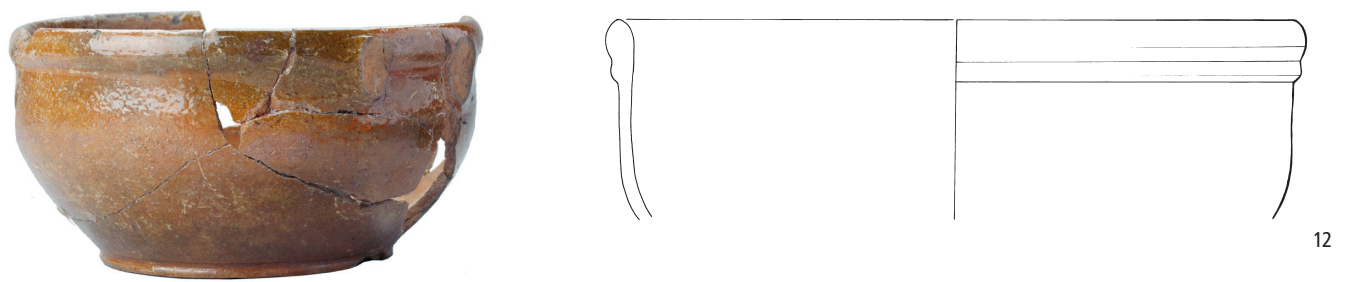
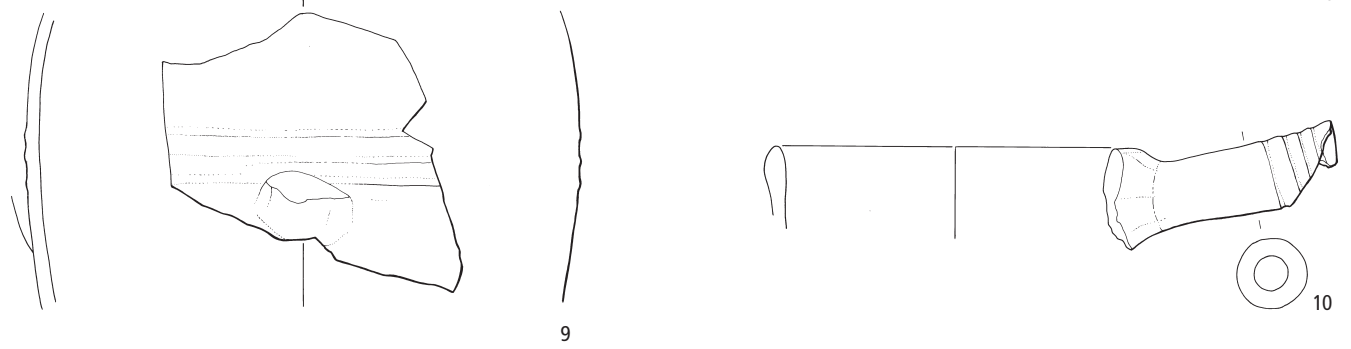
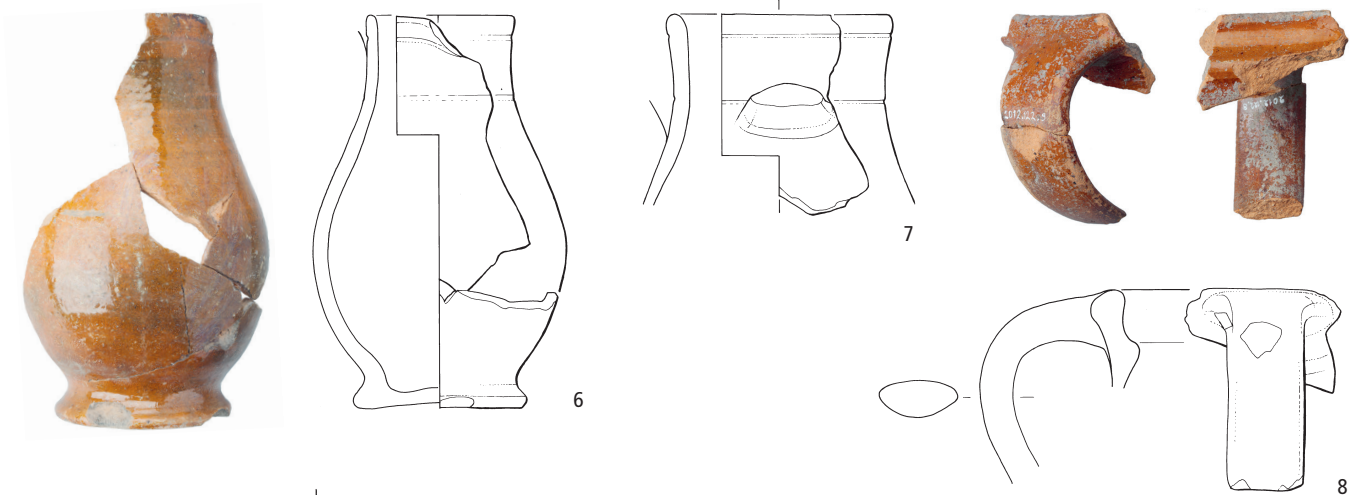
Gestaltung: Jacqueline Egg, Layout Factory, Aarwangen

Open-Access-Ausgabe: <https://doi.org/10.20384/zop-60>

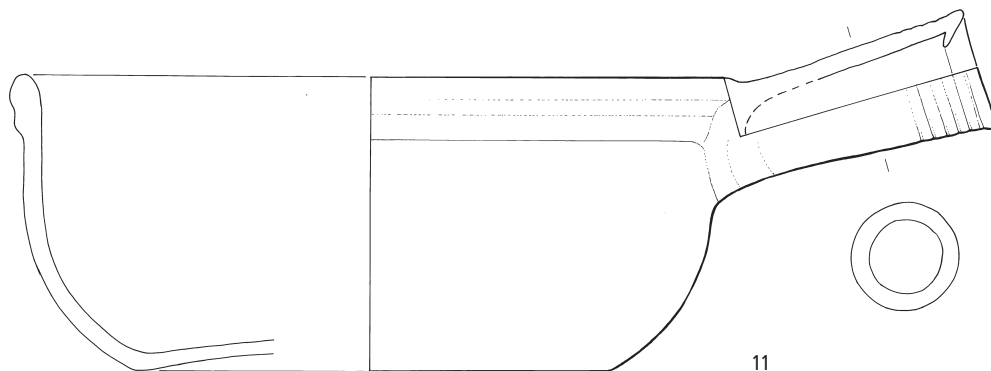
Gesamtband AIZ_04: <https://doi.org/10.20384/zop-53>



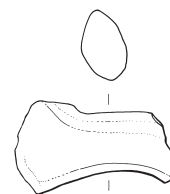
Tafel 1



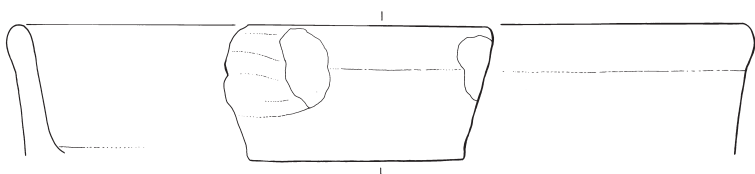
Winterthur. Neumarkt 5. Latrine. 1–5 unglasierte Irdenware; 6–14 grobgemagerte feuerfeste Irdenware. M. 1:3.



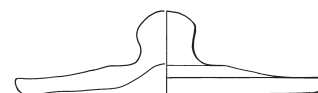
11



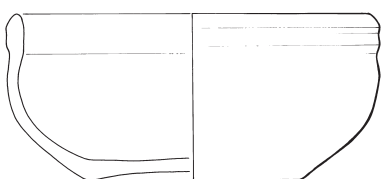
16



15



19



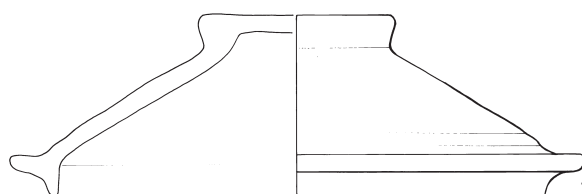
17



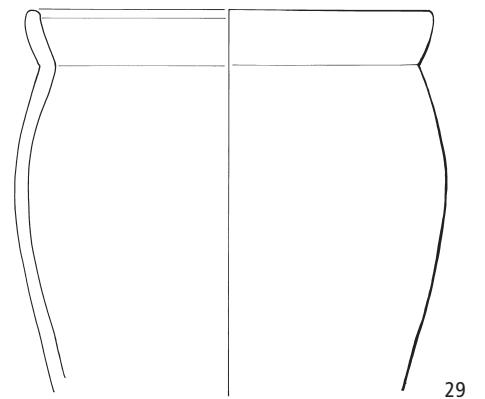
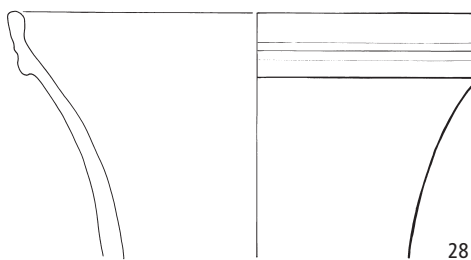
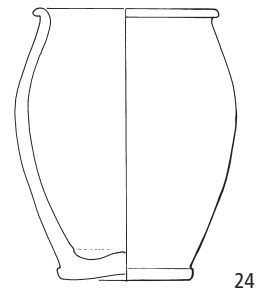
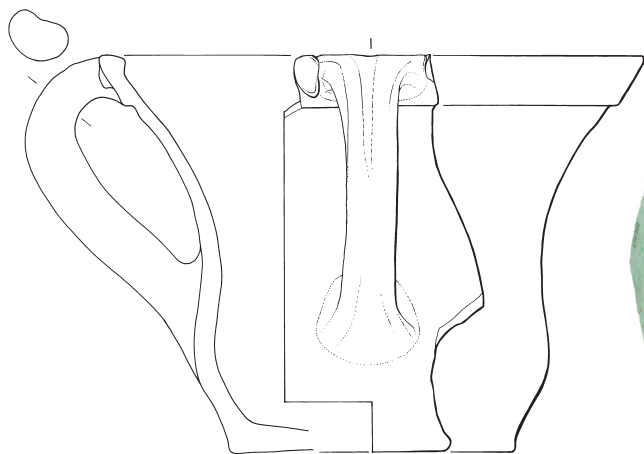
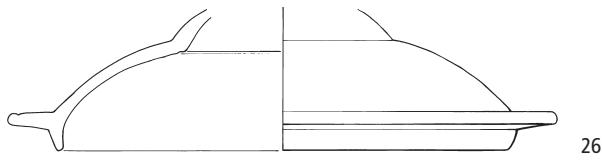
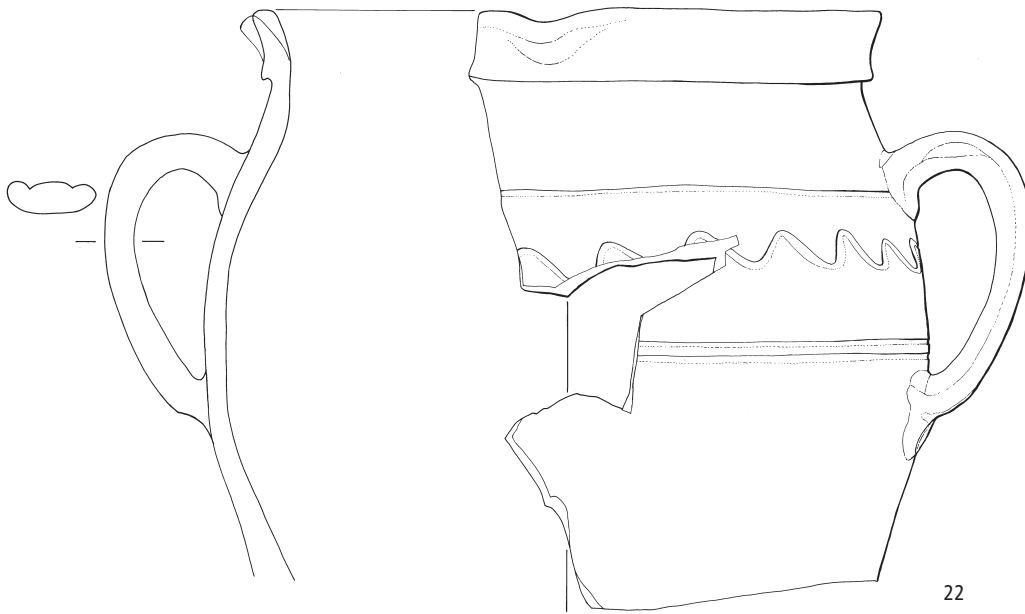
18

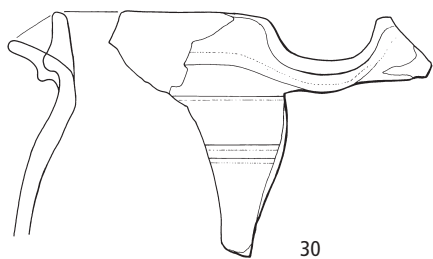


20

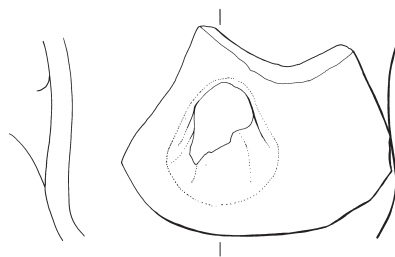


21

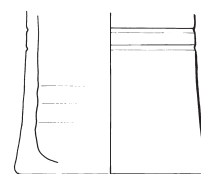




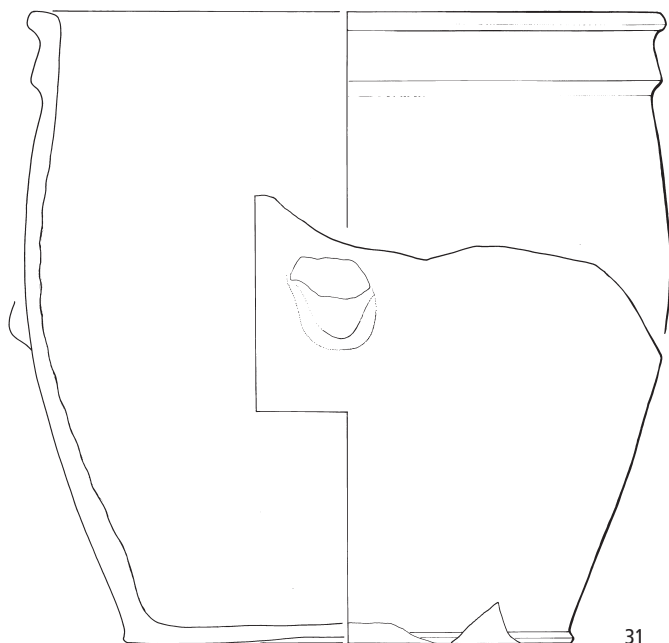
30



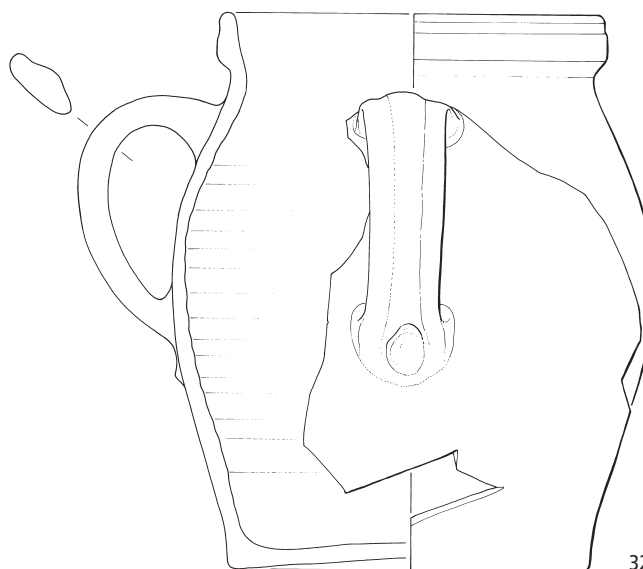
33



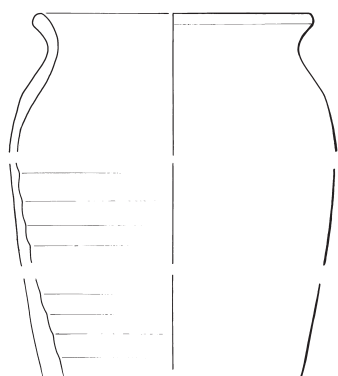
34



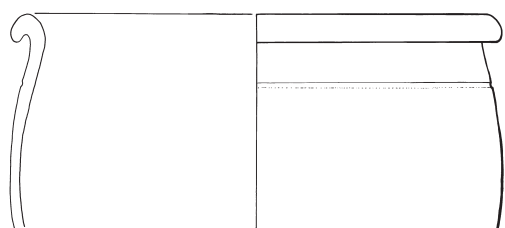
31



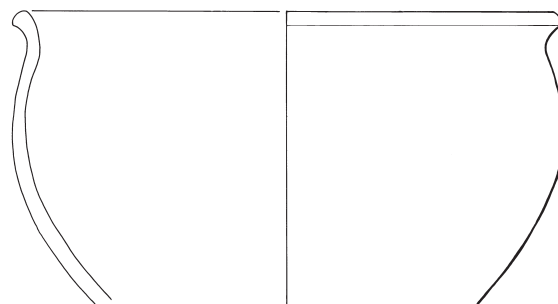
32



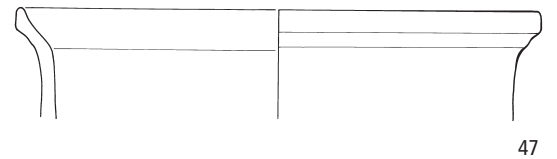
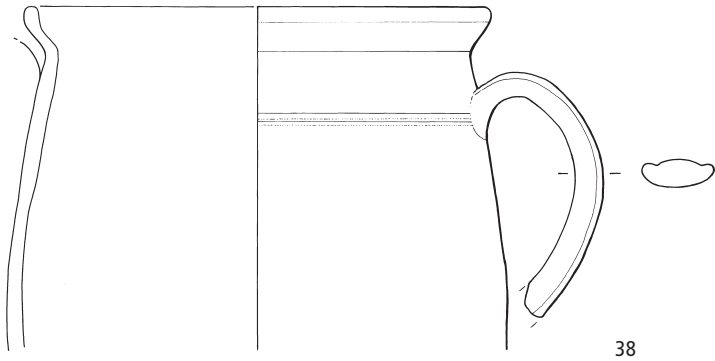
35



37

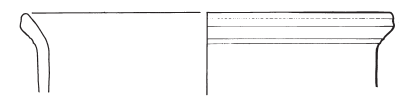


36

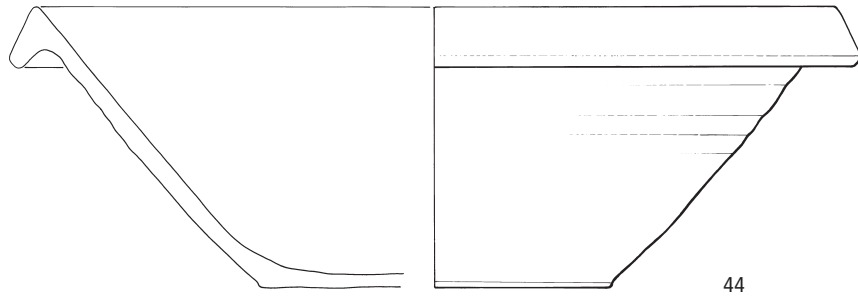


38

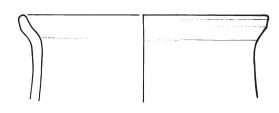
47



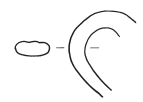
39



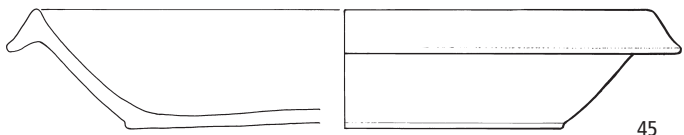
44



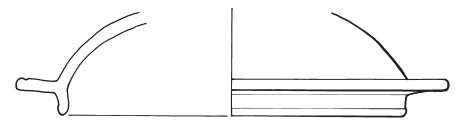
40



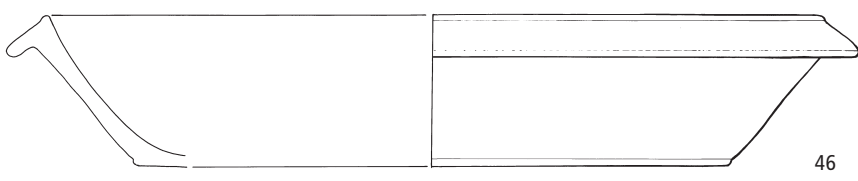
41



45



42

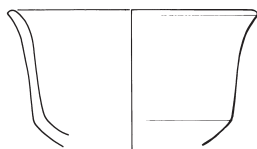
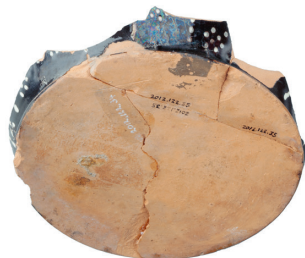


46

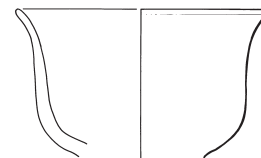


43

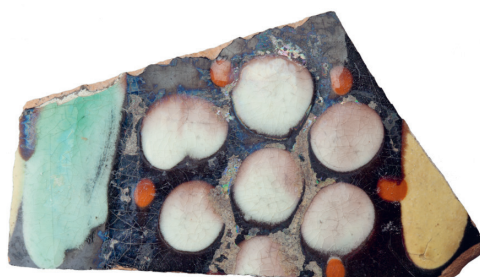
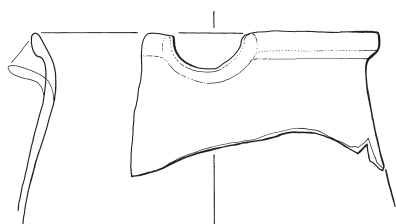
Winterthur. Neumarkt 5. Latrine. 38–46 Irdenware mit weisser Grundengobe und Sprengelung in der Glasur durch Farbkörper; 47 Irdenware mit innen weisser Grundengobe, aussen schwarzer Grundengobe. M. 1:3.



49

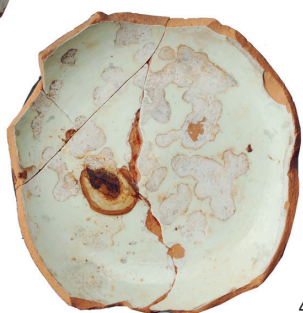
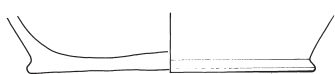


50

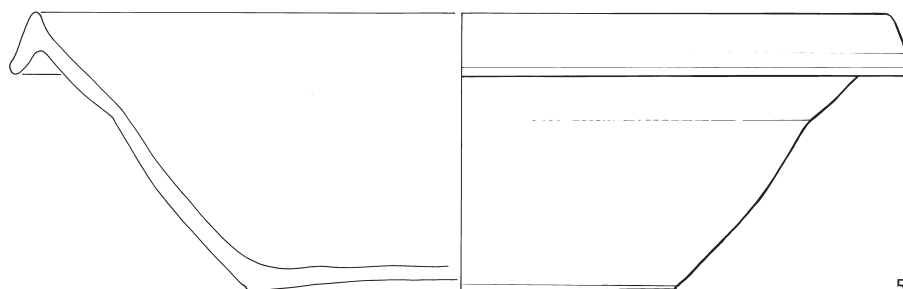


51

52

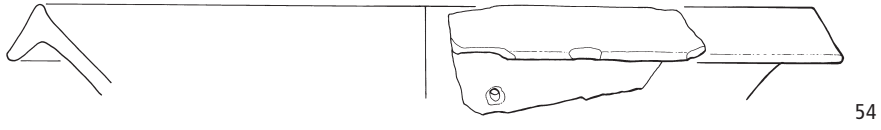


48

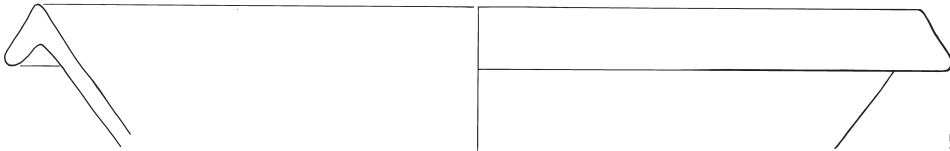


53

Winterthur. Neumarkt 5. Latrine. 48–52 Irdenware mit innen weisser Grundengobe, aussen schwarzer Grundengobe; 53 Irdenware mit innen schwarzer, aussen roter Grundengobe. M. 1:3, 51 M.1:1.



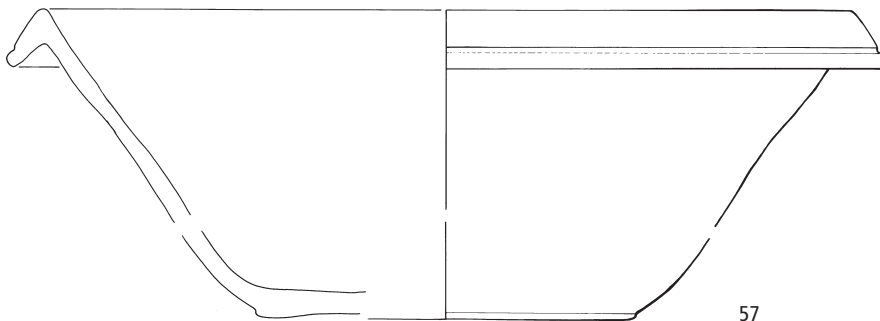
54



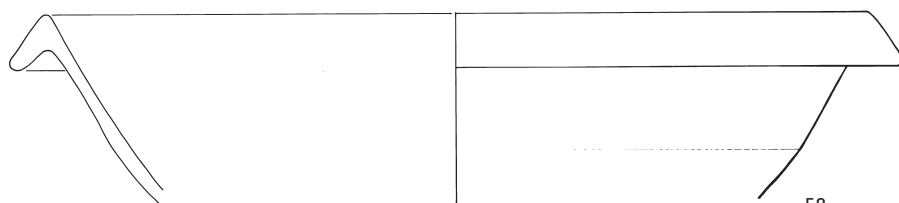
55



56



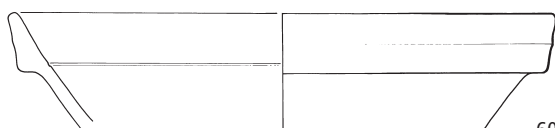
57



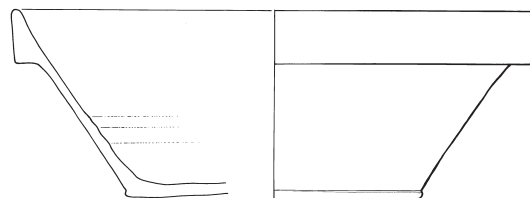
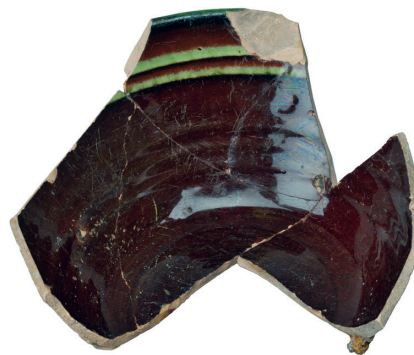
58



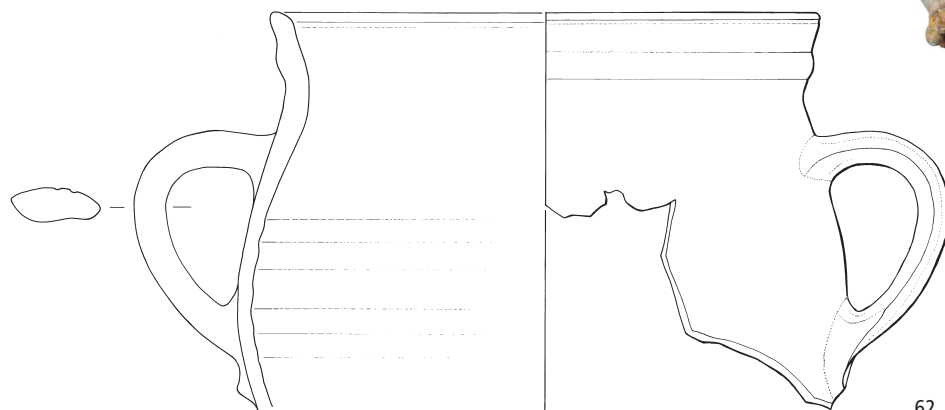
59



60

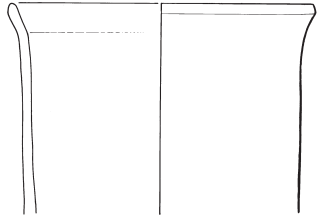


61

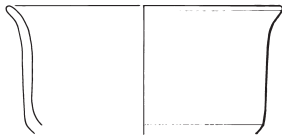


62

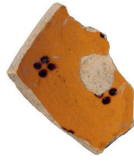
Winterthur. Neumarkt 5. Latrine. 58–59 Irdenware mit innen schwarzer, aussen roter Grundengobe; 60–61 Irdenware mit innen roter Grundengobe, aussen grün glasiert; 62 Irdenware mit aussen roter Grundengobe, innen braun glasiert. M. 1:3.



63



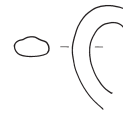
66



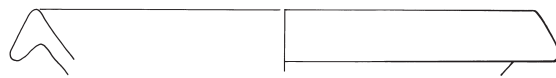
64



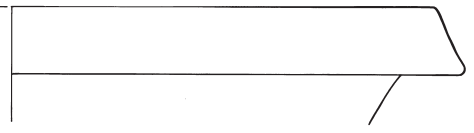
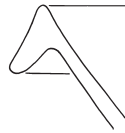
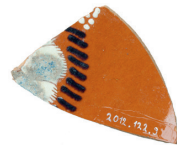
65



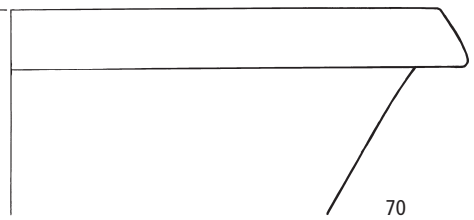
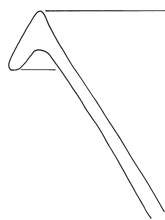
67



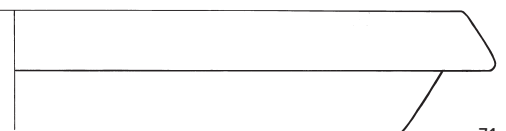
68



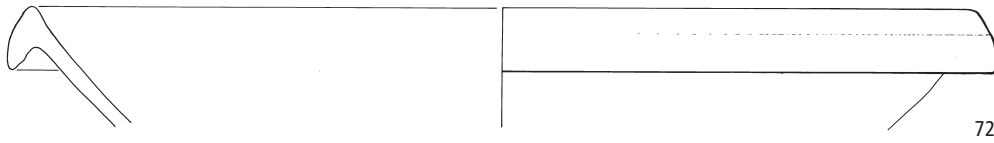
69



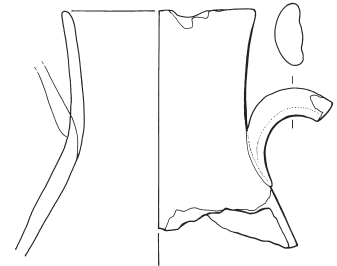
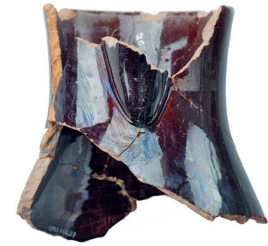
70



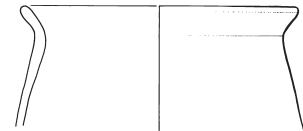
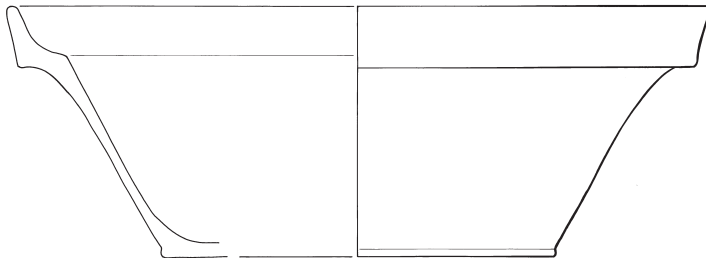
71



72



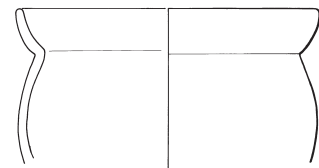
74



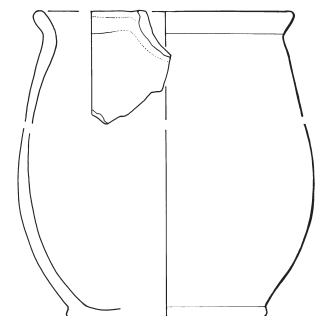
75



73

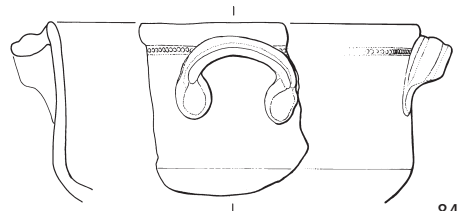
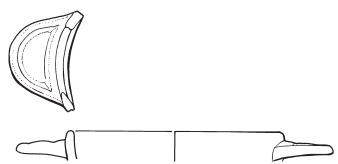
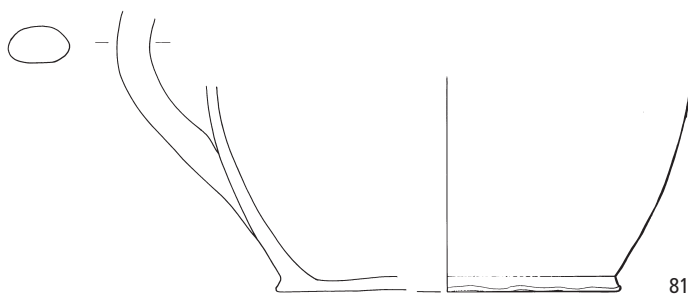
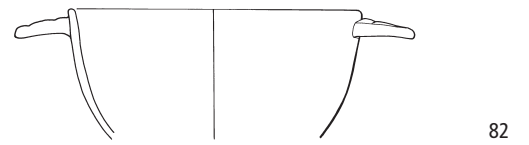
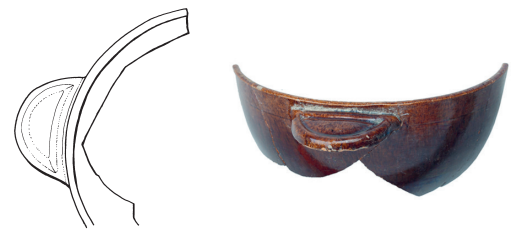
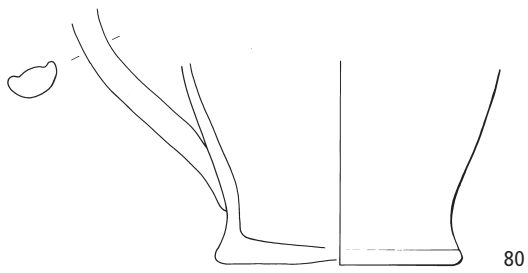
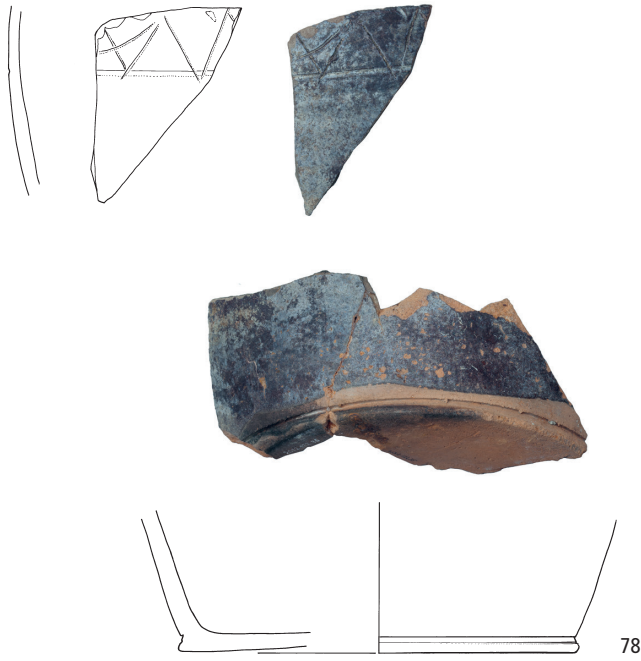


76

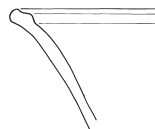
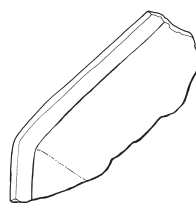


77

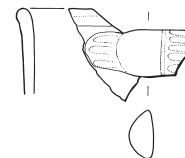
Winterthur. Neumarkt 5. Latrine. 72 Irdenware mit beidseits roter Grundengobe; 73 Irdenware mit beidseits roter Grundengobe und Borstenzug; 74–77 manganglasierte Ware. M. 1:3.



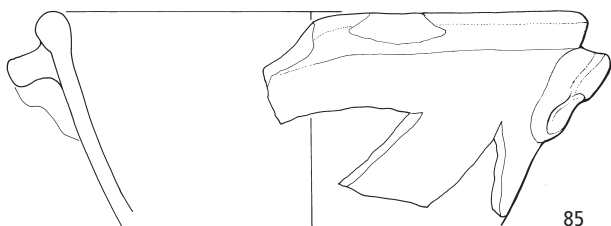
83



94



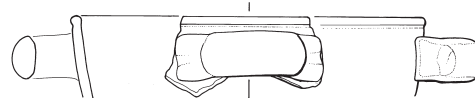
92



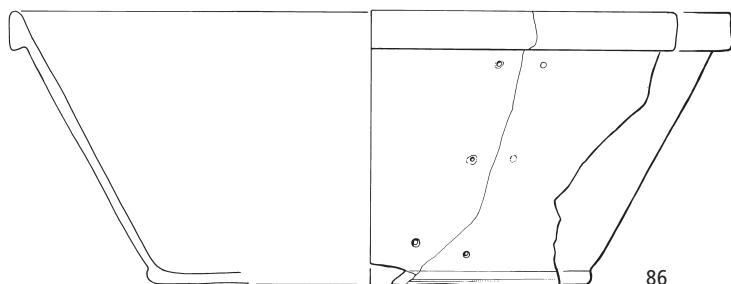
85



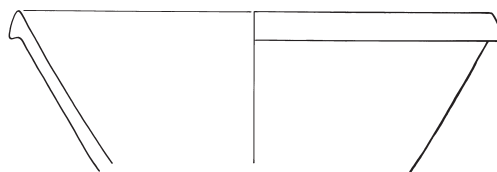
90



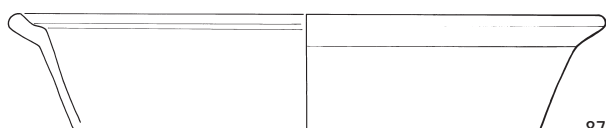
91



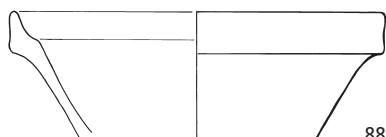
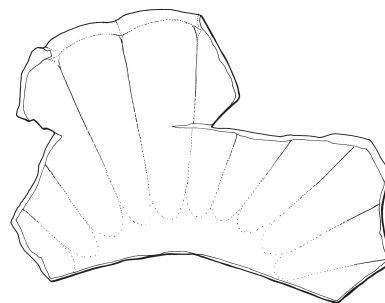
86



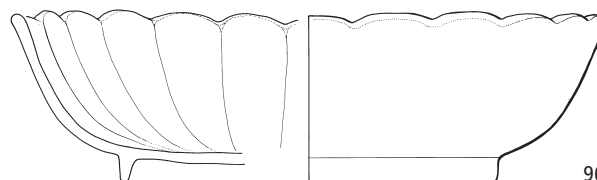
93



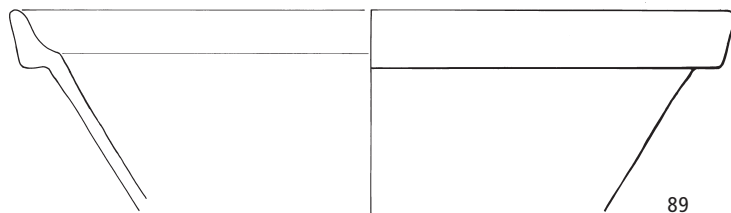
87



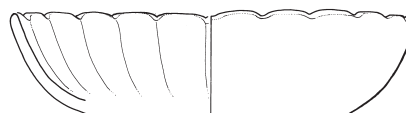
88



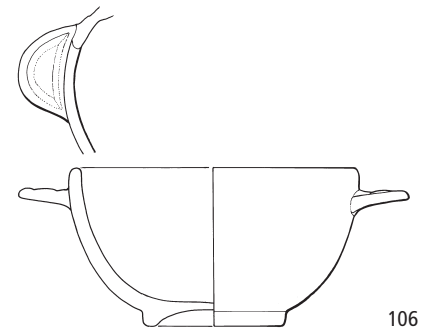
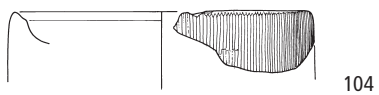
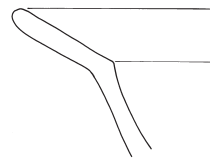
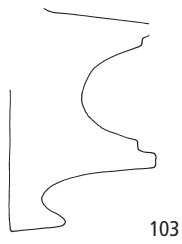
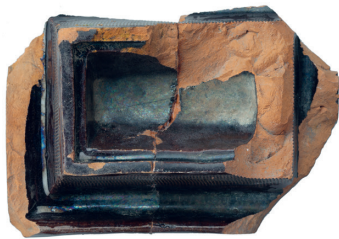
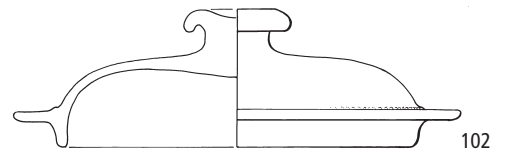
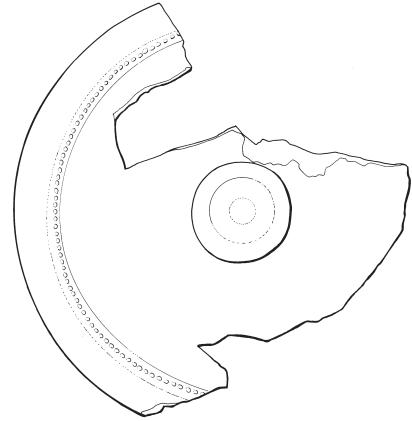
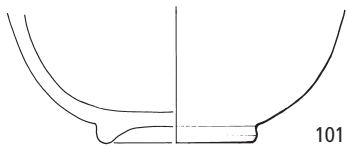
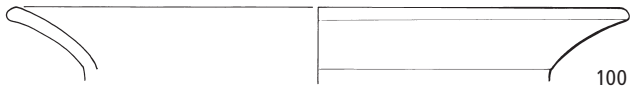
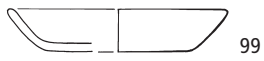
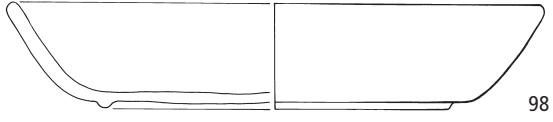
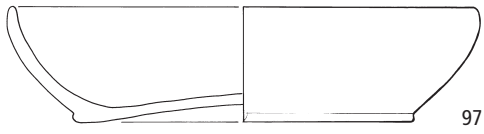
96

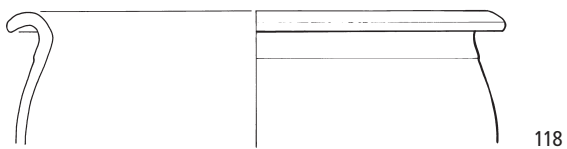
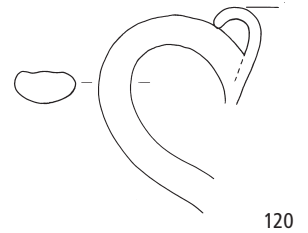
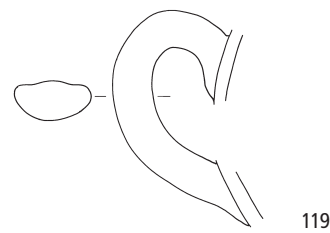
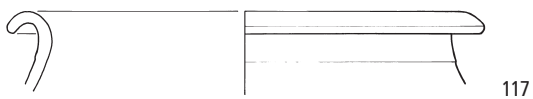
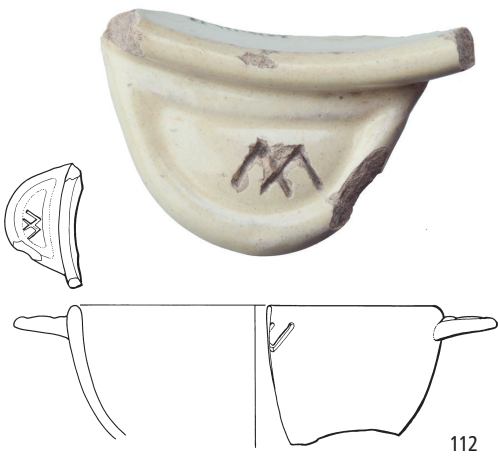
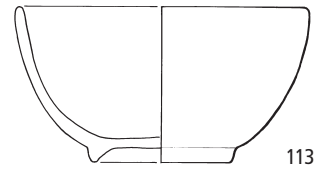
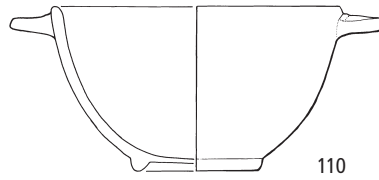
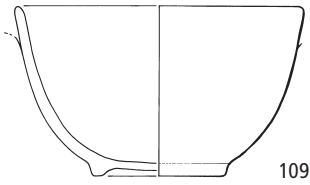
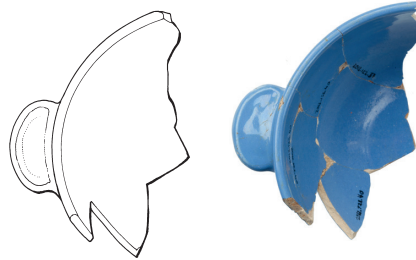
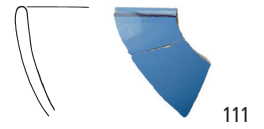
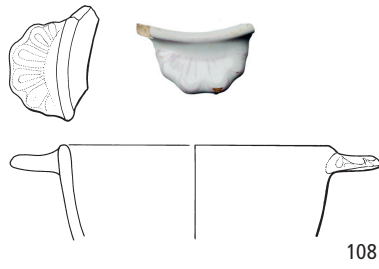
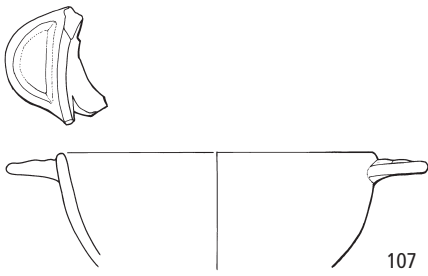


89



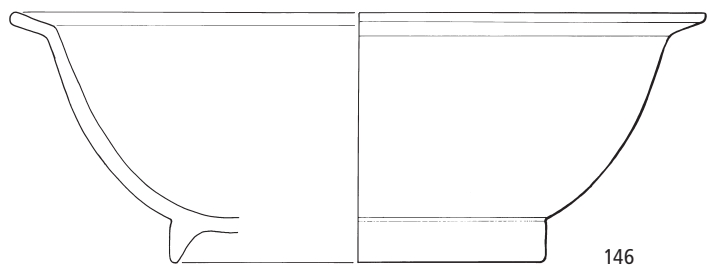
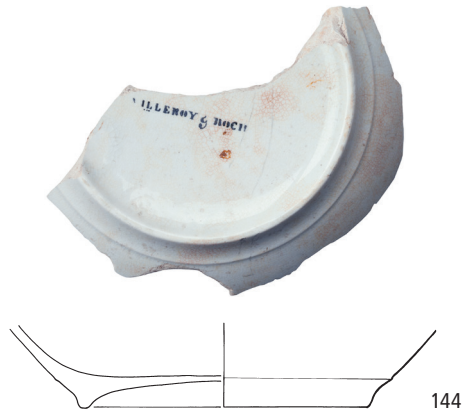
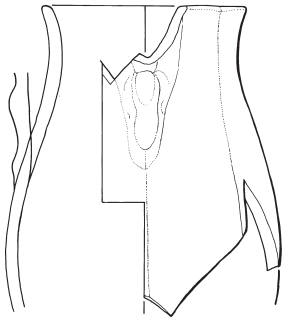
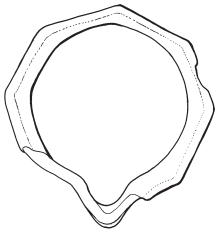
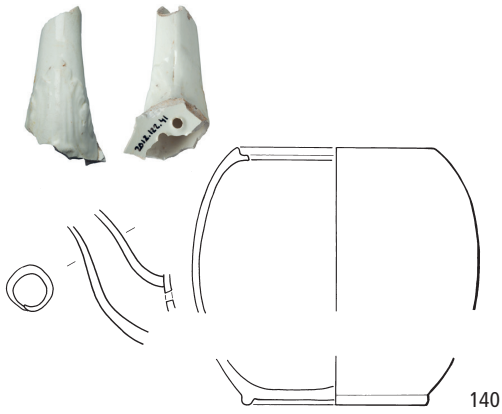
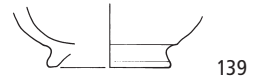
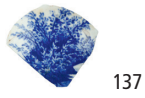
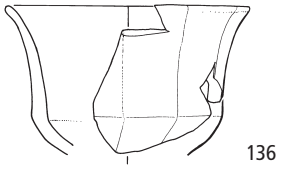
95

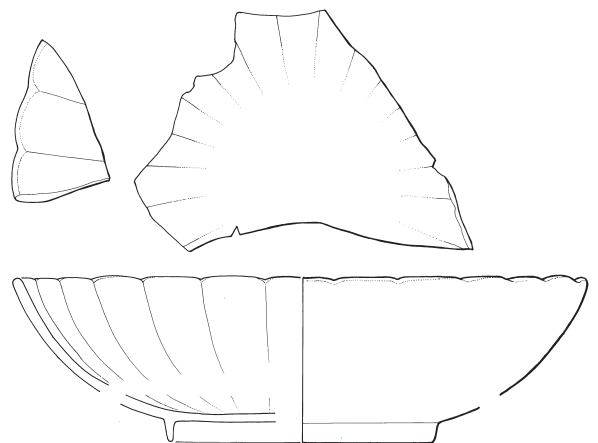
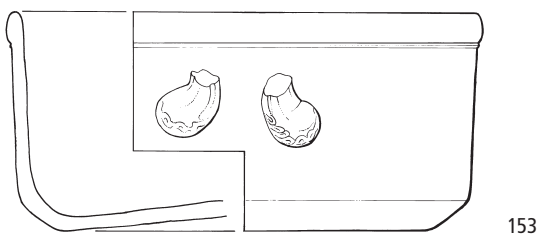
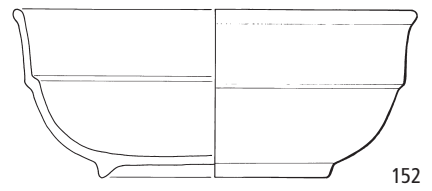
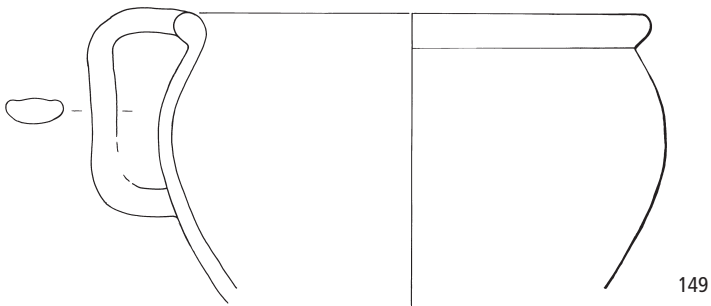
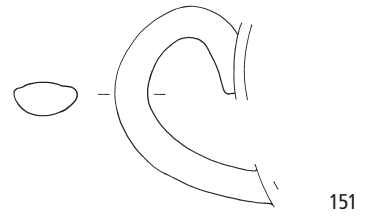
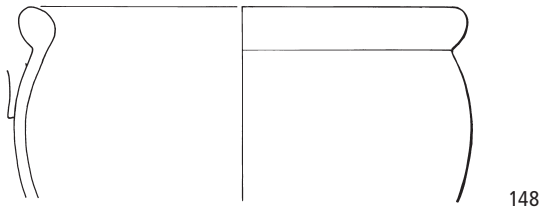
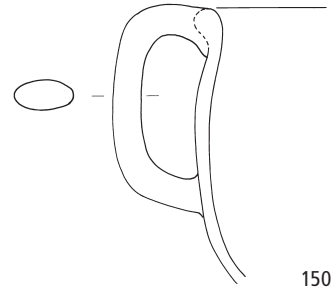
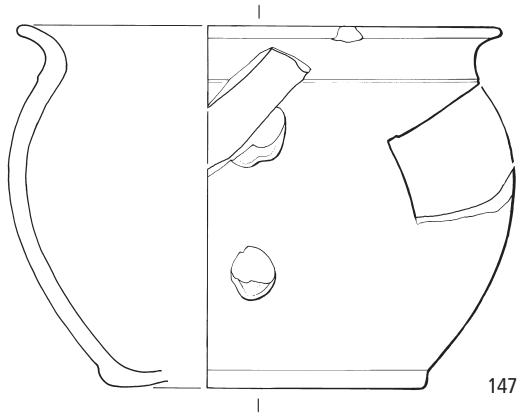




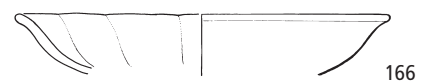
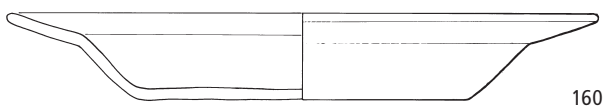
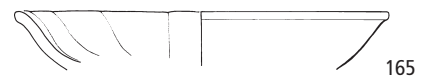
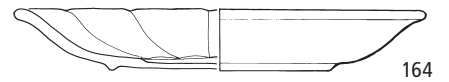
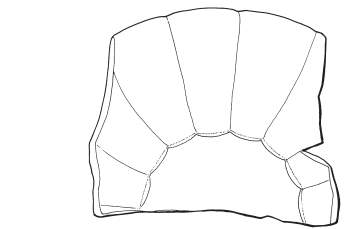
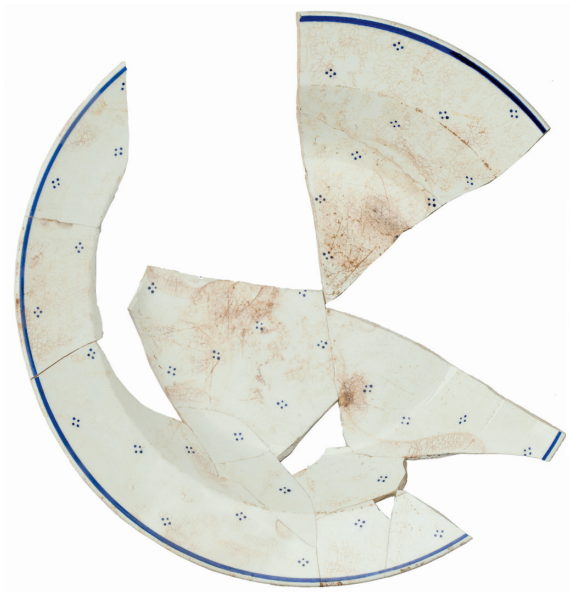
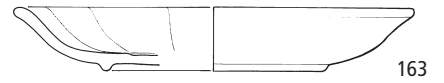
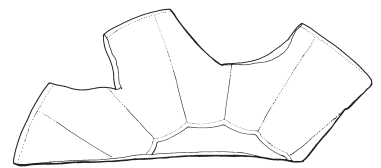
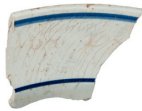
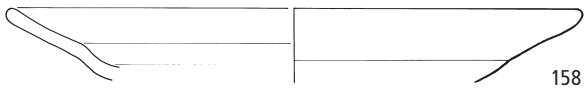
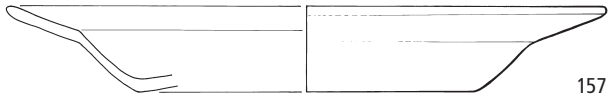
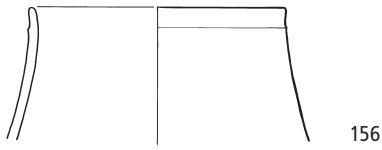
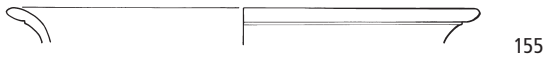


Winterthur. Neumarkt 5. Latrine. 121–125 Fayence; 126–135 Steingut. M. 1:3, 135 Detail M. 1:1.





154





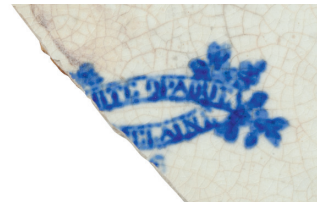
167



171



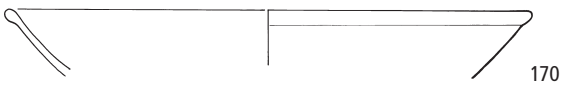
168



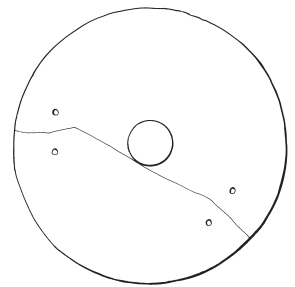
172



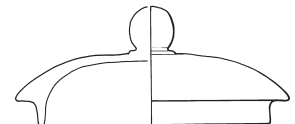
169



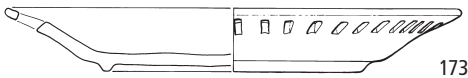
170



174



176



173



178



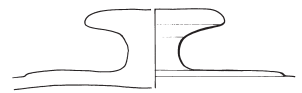
175



179



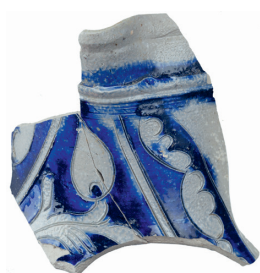
177



180



182



181



185



187



183



186



184



188



189



190



191



192



193



195



194



198



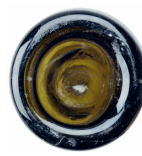
199



196



197



200



201



202



203





225



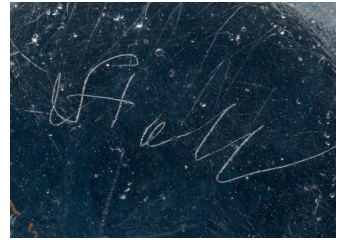
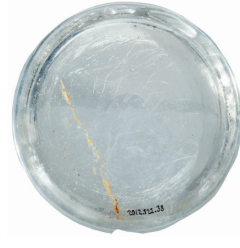
226



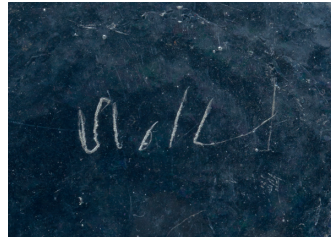
227



228



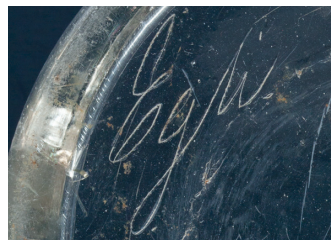
229



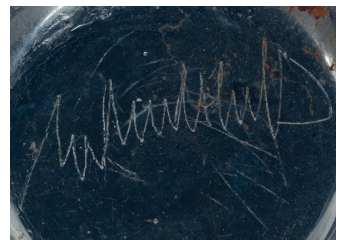
230



231



232



233



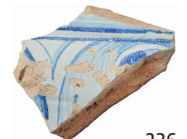
234



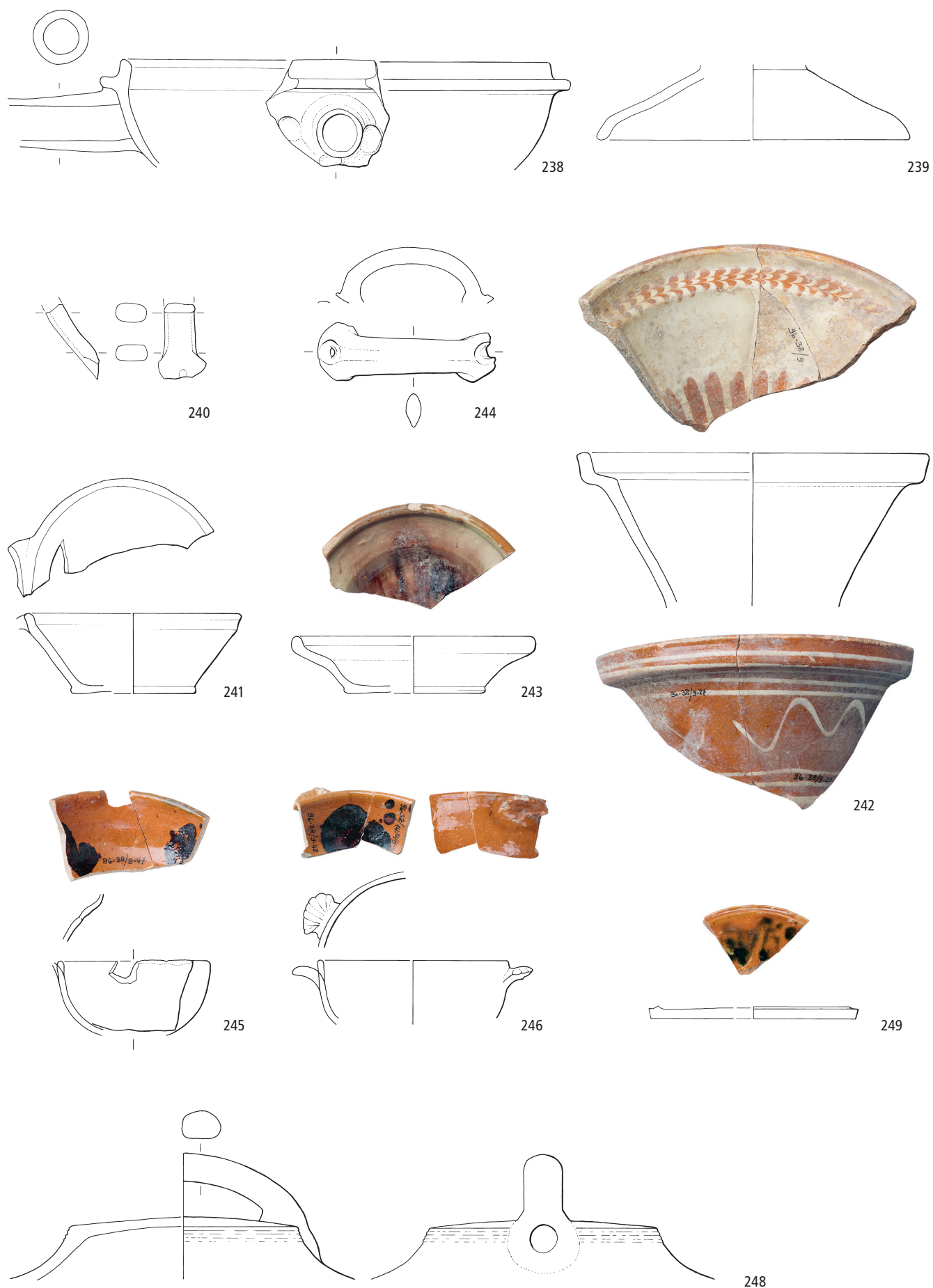
237



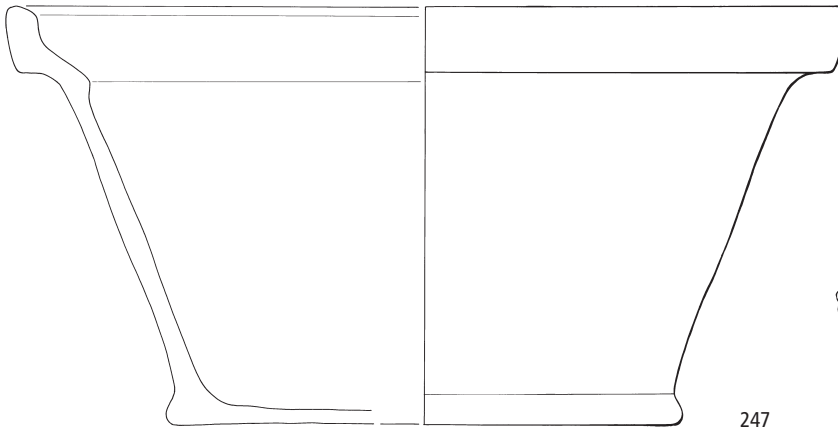
235



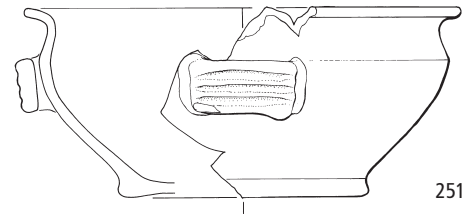
236



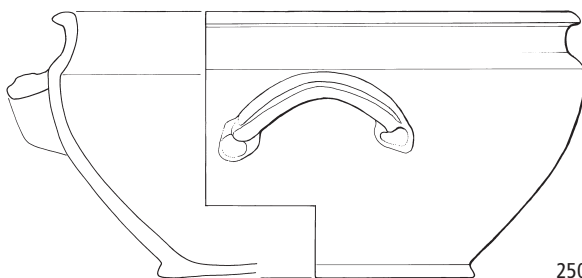
Winterthur. Tösstalstrasse 10. Grube. 238 glasierte Irdenware ohne Grundengobe; 239–240 grobgemagerte, feuerfeste Irdenware; 241–244 Irdenware mit weisser Grundengobe; 245–246, 248–249 Irdenware mit roter Grundengobe. M. 1:3.



247

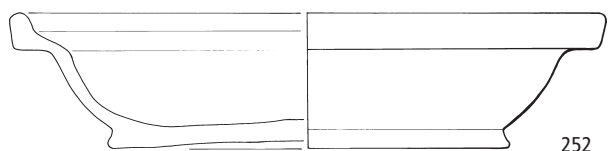


251

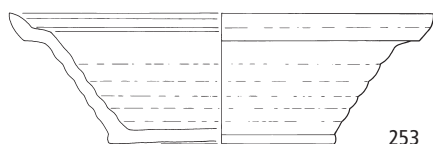


250

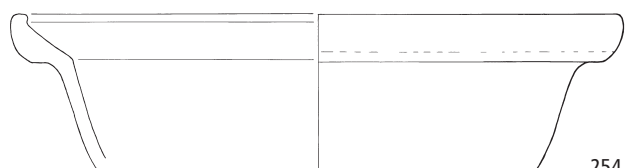
Winterthur. Tösstalstrasse 10. Grube. 247 Irdenware mit roter Grundengobe; 250 Irdenware mit aussen schwarzer Grundengobe, innen weisser Grundengobe; 251 manganglasierte Ware. M. 1:3, 250 Detail M. 1:1.



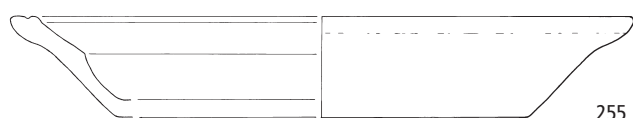
252



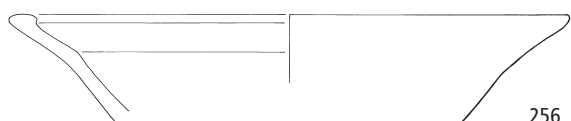
253



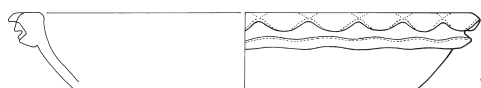
254



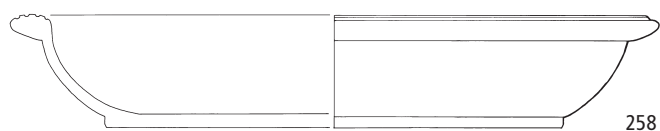
255



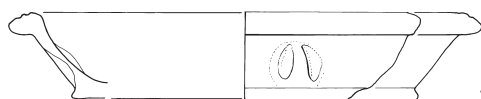
256



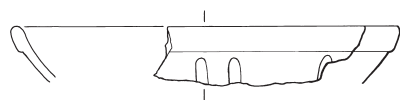
257



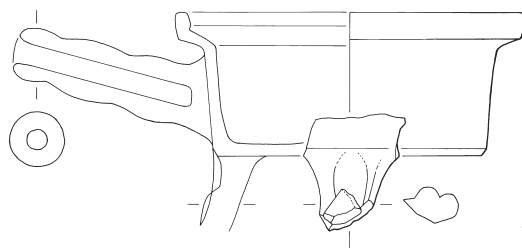
258



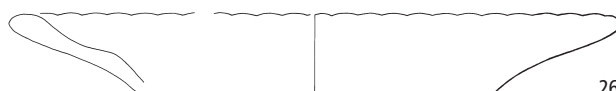
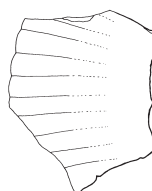
259



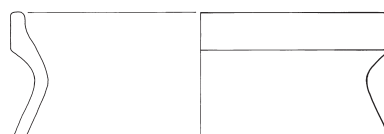
260



261



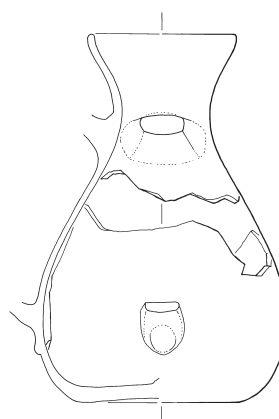
262



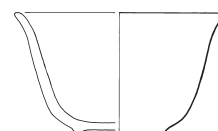
263



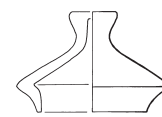
265



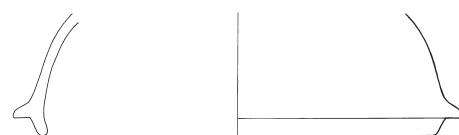
264



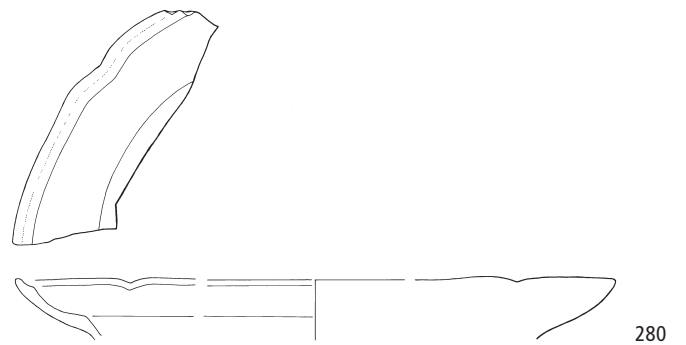
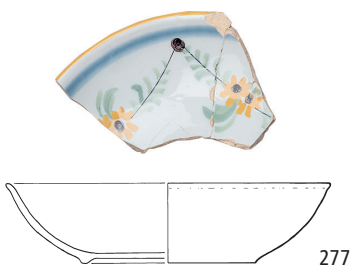
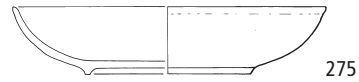
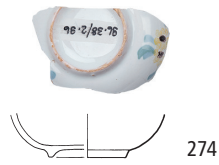
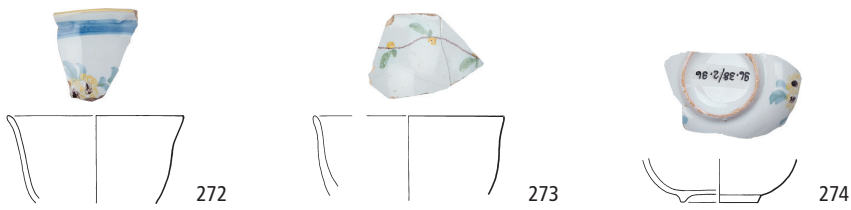
266



267



268





281



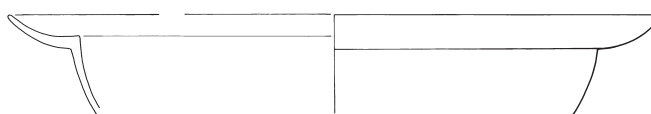
282



283



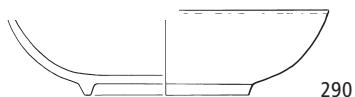
284



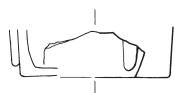
286



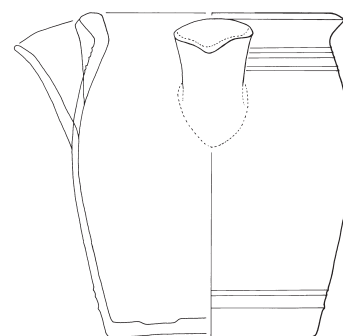
285



290



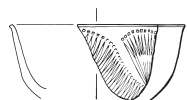
287



293



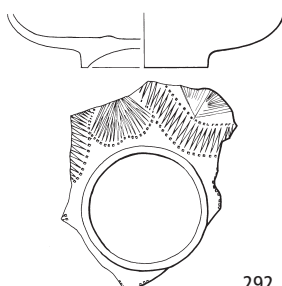
288



291



289



292



294

Publikationen der Kantonsarchäologie Zürich

Berichte der Zürcher Denkmalpflege Kanton

Berichte 1–11, inkl. Archäologie

- 1 Bericht 1958–1959 (1961) vergriffen
- 2 Bericht 1960–1961 (1964) vergriffen
- 3 Bericht 1962–1963 (1967)
- 4 Bericht 1964–1965 (1969)
- 5 Bericht 1966–1967 (1971)
- 6 Bericht 1968–1969 (1973)
- 7.1 Bericht 1970–1974 1. Teil (1975)
- 7.2 Bericht 1970–1974 2. Teil (1978)
- 8 Bericht 1975–1976 (1980)
- 9.1 Bericht 1977–1978 1. Teil (1982)
- 10.1 Bericht 1979–1982 1. Teil (1986)
- 11 Bericht 1983–1986 (1995)

Berichte der Kantonsarchäologie Zürich

Ab Band 12 erscheinen die Berichte der Kantonalen Denkmalpflege und der Kantonsarchäologie getrennt

- 12.1 Archäologie im Kanton Zürich 1987–1992 1. Teil (1994)
- 13 Archäologie im Kanton Zürich 1993–1994 (1996)
- 14 Archäologie im Kanton Zürich 1995–1996 (1998)
- 15 Archäologie im Kanton Zürich 1997–1998 (2000)
- 16 Archäologie im Kanton Zürich 1999–2000 (2002)
- 17 Archäologie im Kanton Zürich 2001–2002 (2004)
- 18 Archäologie im Kanton Zürich 2003–2005 (2006)

Monographien der Kantonsarchäologie Zürich

- 1 Jürg Rychener, Der Kirchhügel von Oberwinterthur. Die Rettungsgrabungen von 1976, 1980 und 1981. Beiträge zum römischen Vitudurum – Oberwinterthur 1 (1984)
- 2 Jürg Rychener, Peter Albertin, Christiane Jacquat, Beiträge zum römischen Vitudurum – Oberwinterthur 2. Ein Haus im Vicus Vitudurum – die Ausgrabungen an der Römerstrasse 186. Römerzeitliche Pflanzenfunde aus Oberwinterthur (1986)
- 3 Peter J. Suter, Zürich «Kleiner Hafner». Tauchgrabungen 1981–1984 (1987)
- 4 Zürich «Mozartstrasse». Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen 1 (1987)
- 5 Beat Rütli, Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 4. Die Gläser (1988)
- 6 Jürg Rychener, Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 3. Die Rettungsgrabungen 1983 bis 1986 (1988)
- 7 Stefanie Jacomet et al., Archäobotanik am Zürichsee. Ackerbau, Sammelwirtschaft und Umwelt von neolithischen und bronzezeitlichen Seeufersiedlungen im Raum Zürich. Ergebnisse von Untersuchungen pflanzlicher Makroreste der Jahre 1979–1988 (1989)
- 8 Walter Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Ausgrabungen 1958–1969 (1990)
- 9 Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989, 2 Bde. (1991)

- 10 Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 5. Die Funde aus Holz, Leder, Bein, Gewebe. Die osteologischen und anthropologischen Untersuchungen (1991)
- 11 Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber (1992)
- 12 Peter Lehmann, Zwei Töpferöfen in der Winterthurer Altstadt. Ein spätmittelalterlicher Töpferofen: Archäologisch-historische Auswertung der Grabung Untertor 21–25. Eine Hafnerwerkstatt des 19. Jahrhunderts: Die archäologische Untersuchung der Liegenschaft Oberer Graben 28 (1992)
- 13 Renata Windler, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jahrhundert (1994)
- 14 Carola Jäggi et al., Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur. Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschungen (1993)
- 15 –
- 16 Hans-Markus von Kaenel et al., Der Münzhort aus dem Gutshof in Neftenbach. Antoniniane und Denare von Septimius Severus bis Postumus (1993)
- 17 Zürich «Mozartstrasse». Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen 2: Tafeln (1992)
- 18 Zürich «Mozartstrasse». Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen 3: Die neolithische Keramik (1993)
- 19 –
- 20 Ökonomie und Ökologie neolithischer und bronzezeitlicher Ufersiedlungen am Zürichsee. Ergebnisse der Ausgrabungen Mozartstrasse, Kanalisationssanierung Seefeld, AKAD/Pressehaus und Mythen-schloss in Zürich (1997)
- 21 –
- 22 Jungsteinzeitliche Ufersiedlungen im Zürcher Seefeld 1: Die Keramik (1994)
- 23 Jungsteinzeitliche Ufersiedlungen im Zürcher Seefeld 2: Tafeln (1993)
- 24 Dölf Wild, Daniel Krebs, Die römischen Bäder von Zürich. Ausgrabungen am Weinplatz in der Altstadt von Zürich, 1983/84 (1993)
- 25 Christa Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon (1995)
- 26 Burg – Kapelle – Friedhof, Rettungsgrabungen in Nänikon und Bonstetten (1995)
- 27 Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 7. Ausgrabungen im Unteren Bühl. Die Funde aus Metall. Ein Schrank mit Lararium des 3. Jahrhunderts (1996)
- 28 Calista Fischer, Innovation und Tradition in der Mittel- und Spätbronzezeit. Gräber und Siedlungen in Neftenbach, Fällanden, Dietikon, Pfäffikon und Erlenbach (1997)
- 29 Lotti Frascoli, Handwerker- und Kaufmannshaushalte im frühneuzeitlichen Winterthur. Untersuchungen zu vier Liegenschaften in der Altstadt (1997)
- 30 Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 8. Ausgrabungen im Unteren Bühl. Les fibules. Keramische Sondergruppen: bleiglierte Keramik, Terrakotten, Lampen (1998)
- 31 Jürg Rychener, Der römische Gutshof in Neftenbach, 2 Bde. (1999)
- 32 Dölf Wild, Das Predigerkloster in Zürich (1999)

- 33 Josef Winiger, Annamaria Matter, Andrea Tiziani, Die Burg Schauenberg bei Hofstetten. Zeugnisse eines Burgenbruchs (2000)
- 34 Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudutum 6. Ausgrabungen im Unteren Bühl, Die Baubefunde im Westquartier. Ein Beitrag zum kleinstädtischen Bauen und Leben im römischen Nordwesten, 2 Bde. (2002)
- 35 Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudutum 9. Ausgrabungen auf dem Kirchhügel und im Nordosten des Vicus 1988–1998 (2001)
- 36 Christina Achour-Uster, Ulrich Eberli et al., Die Seeufersiedlungen in Horgen. Die neolithischen und bronzezeitlichen Fundstellen Dampfschiffsteg und Scheller (2002)
- 37 Beat Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal, 2 Bde. (2004)
- 38 Beat Eberschweiler, Peter Riethmann, Ulrich Ruoff, Das spätbronzezeitliche Dorf von Greifensee-Böschchen. Dorfgeschichte, Hausstrukturen und Fundmaterial, 2 Bde. (2007)
- 39 Margrit Balmer, Zürich in der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit. Vom keltischen Oppidum zum römischen Vicus Turicum (2009)
- 40 Ulrich Eberli et al., Die horgenzzeitliche Siedlung Pfäffikon-Burg, 2 Bde. (2010)
- 41 Kurt Altorfer, Die prähistorischen Feuchtbodensiedlungen am Südrand des Pfäffikersees. Eine archäologische Bestandesaufnahme der Stationen Wetzikon-Robenhausen und Wetzikon-Himmerich (2010)
- 42 Mathias Schmidheiny, Zürich «Mozartstrasse». Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen. Band 4: Die frühbronzezeitliche Besiedlung (2011)
- 43 Annamaria Matter, Die archäologische Untersuchung in der ehemaligen Porzellanmanufaktur Kilchberg-Schooren. Keramikproduktion am linken Zürichseeufer 1763–1906 (2012)
- 44 Gabi Meier Mohamed, Das Franziskanerkloster in Zürich und seine baugeschichtliche Entwicklung bis zum Gerichtsgebäude (2014)
- 45 Verena Jauch, Vicustöpfer. Keramikproduktion im römischen Oberwinterthur. Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudutum 10 (2014)
- 46 Antoinette Rast-Eicher, Anne Dietrich, Neolithische und bronzezeitliche Gewebe und Geflechte. Die Funde aus den Seeufersiedlungen im Kanton Zürich (2015)
- 47 Renate Ebersbach, Beatrice Ruckstuhl, Niels Bleicher, Zürich «Mozartstrasse». Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen. Band 5: Die neolithischen Befunde und die Dendroarchäologie (2015)
- 48 Niels Bleicher, Christian Harb (Hrsg.), Zürich-Parkhaus Opéra. Eine neolithische Feuchtbodenfundstelle. Band 1: Befunde, Schichten und Dendroarchäologie (2015)
- 49 Christian Harb, Niels Bleicher (Hrsg.), Zürich-Parkhaus Opéra. Eine neolithische Feuchtbodenfundstelle. Band 2: Funde (2016)
- 50 Niels Bleicher, Christian Harb (Hrsg.), Zürich-Parkhaus Opéra. Eine neolithische Feuchtbodenfundstelle. Band 3: Naturwissenschaftliche Analysen und Synthese (2017)
- 51 Patrick Nagy, Archäologie in Rheinau und Altenburg. Prospektionen im schweizerisch-deutschen Grenzgebiet (2019)
- 52 Tilman Baum et al., Jungsteinzeitliche Ufersiedlungen im Zürcher Seefeld. Ausgrabungen Kanalisationssanierung, Pressehaus, AKAD und Utoquai. Band 3: Die Siedlungsgeschichte (2019)
- 53 Beat Horisberger, Keltische und römische Eliten im zürcherischen Furttal. Gräber, Strassen und Siedlungen von der Frühbronzezeit bis in die Neuzeit: Ergebnisse der Rettungsgrabungen 2009–2014 in Regensdorf-Geissberg/Gubrist (2019)
- 54 Annina Wyss Schildknecht, Die mittel- und spätkaiserzeitliche Kleinstadt Zürich/Turicum. Eine Hafencity und Zollstation zwischen Alpen und Rheinprovinzen (2020)
- 55 Adrian Huber, Anna Kienholz, Otelfingen-Harbernach. Eine jungsteinzeitliche Siedlung des 38. Jh. v.Chr. am Lägernsüdfuss (2021)

Zürcher Archäologie (Hefte)

- 1 Ursula Hügi, Meilen-Rorenhaab (2000)
- 2 Sabine Bolliger, Wollishofen-Haumesser. Spätbronzezeitliche Keramik (2001)
- 3 Andreas Mäder, Zürich-Alpenquai I: Die Metallfunde (2001)
- 4 Christina Achour-Uster, Johanna Kunz, Birmensdorf-Stoffel (2001)
- 5 Ursula Kunnert, Urdorf-Heidenkeller und weitere römische Fundstellen der Gemeinde Urdorf (2001)
- 6 Andreas Mäder, Die spätbronzezeitliche Seeufersiedlung Zürich-Alpenquai II: Die Schultergefässe und Kugelbecher (2001)
- 7 Christine Tobler, Erlenbach-Winkel (2002)
- 8/9 Andreas Mäder, Die spätbronzezeitlichen und spätlatènezeitlichen Brandstellen und Brandbestattungen in Elgg [Heft 8 Text; Heft 9 Kataloge, Anhang, Tafeln] (2002)
- 10 Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche Winterthur-Veltheim. Neuauswertung der archäologischen Untersuchungen 1977–1978 (2003)
- 11 Mathias Schmidheiny, Zürich-Alpenquai III: Die gewölbten Schalen (2003)
- 12 Madeleine Betschart, Zürich-Alpenquai IV: Töpfe, Baggerungen von 1916 und 1918 (2004)
- 13 Nina Künzler Wagner, Zürich-Alpenquai V: Tauchgrabungen 1999–2001 (2005)
- 14 Silvia Kotai, Zürich-Alpenquai VI: Schüsseln (2005).
- 15 Johanna Kunz, Zürich-Alpenquai VII: Konische Schalen, Breitrandschalen, Fusschalen (2005)
- 16 Markus Roth, Zürich-Alpenquai VIII: Halsgefässe (2005)

- 17 Adrian Huber, Zürich-Alpenquai IX: Keramische Kleinfunde und Sonderformen (2005)
- 18 Kurt Altorfer, Anne-Catherine Conscience, Meilen-Schellen. Die neolithischen und spätbronzezeitlichen Funde und Befunde der Untersuchungen 1934–1996 (2005)
- 19 Anne Catherine Conscience, Wädenswil-Vorder Au. Eine Seeufersiedlung am Übergang vom 17. zum 16. Jh. v.Chr. im Rahmen der Frühbronzezeit am Zürichsee (2005)
- 20 Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur. Neuauswertung der Ausgrabungen und Bauuntersuchungen 1976–1979 (2006)
- 21 Daniel Käch, Der Gutshof Strickhof/Mur in Zürich (2007)
- 22 Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche in Wila. Neuauswertung der archäologischen Untersuchungen 1978–1979 (2007)
- 23 Ulrich Eberli, Birmensdorf-Wannenboden. Eine Siedlungsstelle der Spätbronzezeit (2008)
- 24 Andreas Mäder, Die mittelbronzezeitlichen Gräber von Birmensdorf-Rameren (2008)
- 25 Markus Roth, Rheinau-Heerenwies. Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren (2008)
- 26 Daniel Käch, Das Umland von Zürich in römischer Zeit (2008)
- 27 Annamaria Matter, Andrea Tiziani, Siedlungsentwicklung an der Marktgasse in Winterthur vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit (2009)
- 28 Georg Matter, Die spätantike Befestigung von Kloten (2009)
- 29 Renata Windler et al., Ein Gräberfeld des 5.–7. Jahrhunderts bei Flaach (2012)
- 30 Beat Horisberger et al., Oberweningen und Schleinikon. Zwei römische Gutshöfe im zürcherischen Wehntal (2012)
- 31 Daniel Käch, Neues zum römischen Gutshof von Dietikon. Die Resultate der Grabungen seit 1995 (2013)
- 32 Daniel Käch, Ines Winet, Wetzikon-Kempton. Eine römische Raststation im Zürcher Oberland (2015)
- 33 Markus Roth, Rosanna Janke, Forschungen im Zentrum des Vicus Vitudurum. Ausgrabungen an der Römerstrasse 169a und 173 sowie andere kleine Untersuchungen (2016)
- 34 Regula Frei-Stolba, Holzfässer. Studien zu den Holzfässern und ihren Inschriften im römischen Reich mit Neufunden und Neulesungen der Fassinschriften aus Oberwinterthur/Vitodurum (2017)
- 35 Chantal Hartmann, Der hallstattzeitliche Grabhügel von Oberstammheim-Geeren und die prähistorischen Fundstellen des Stammertals (2017)
- Archäologie im Kanton Zürich** (Sammelbände)
- 01 Archäologie im Kanton Zürich (2009)
- 02 Archäologie im Kanton Zürich (2013)
- 03 Archäologie im Kanton Zürich (2018)
- 04 Archäologie im Kanton Zürich (2021)



 **Kanton Zürich**
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung

ISBN 978-3-906299-70-9



9 783906 299709